



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

770.



B
505
.B82

6820
No. when bound
H

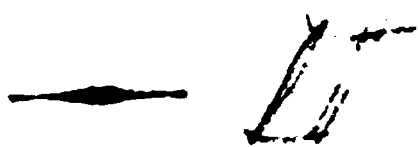
Handbuch der Geschichte

der

Griechisch = Römischen Philosophie

von

Christian Aug. Brandis.



Zweiter Theil. Erste Abtheilung.

B e r l i n.

B e i G. R e i m e r.

1 8 4 4.

V o r w o r t.

Nach langem Verzug erscheint die Fortsetzung meiner Geschichte der Griechischen Philosophie. Eine ähnliche Unterbrechung ist für die Folge nicht zu erwarten und durch langjährige Beschäftigung mit diesen Gegenständen der Abschluß des Buches vorbereitet. Ihn zu beeilen muß ich lebhaft wünschen, um, wo möglich dem Abend meines Lebens für Entwicklung und Darstellung philosophischer Ueberzeugungen noch einige Jahre abzugewinnen.

Der Plan dieser Geschichte ist unverändert derselbe, der eines Lehrbuches, geblieben. Zu künstlerischer Darstellung fühle ich nicht Kraft in mir; wenngleich ich dem Wunsche nicht entsagen will, nach Abschluß des Lehrbuches, an der Zusammenstellung der Ergebnisse meiner Untersuchungen in freieren Umrissen, mich zu versuchen.

Mein gegenwärtiger Zweck kann nur sein in das Studium wie überhaupt der alten Philosophie, so hier insbesondere des Platonischen Lehrgebäudes, einzuleiten. Schwerlich hat irgend ein andres System die ihm angemessene Form der Darstellung so glücklich gefunden, wie das Platonische; schwerlich irgend ein andres seinen Gehalt

in der Gestalt so vollständig aufgehen zu lassen gewußt. Einzelne aus ihrem Verbande abgelöste Platonische Stellen und daran gereichte Erörterungen und Betrachtungen können nur die nackten Glieder und ihre Umrisse bezeichnen. Sie aber müssen auch mit Schärfe und Sicherheit aufgefaßt sein, wenn nicht bei'm Zauber kunstvollendeter Darstellung die Erkenntniß des ihr zu Grunde liegenden Gliederbaues der Gedanken gefährdet werden soll. Für diesen den Blick zu schärfen und auf die Weise zu eindringlich nacherzeugendem Verständniß der Platonischen Dialogen und ihres Inhalts anzuleiten, beabsichtigt die folgende Darstellung. Die kurze Erörterung der Lehrsätze des Speusippus, Xenokrates u. e. a. älterer Akademiker, habe ich nach reiflicherer Ueberlegung, der zweiten Abtheilung dieses Bandes vorbehalten.

Ch. A. Brandis.

Inhalt.

Zweite Periode.

Erster Abschnitt.

- A. Von Sokrates und seiner Lehre. . . §§. LXXXVIII—XC. S. 1—67**
- 1) Standpunkt und Persönlichkeit des Sokrates. . . LXXXVIII. 1—32
 - 2) Die Grundzüge seiner Ethik. LXXXIX. 33—49
 - 3) Seine Lehren vom Wissen und den Entwicklungsformen desselben, von der Gottheit, von der Seele, der Liebe und dem Staate . . XC. 49—67
- B. Von den einseitigen Sokratikern. XCI—XCVIII. 67—133**
- 1) Die Schüler und Genossen des Sokrates; die Verschiedenheit ihrer Richtungen und Bestrebungen; das zugleich gemeinsam und einseitig Sokratische in ihnen; Plato der wissenschaftliche Vollender der Sokratischen Lehre. XCI. 67—74
 - 2) Antisthenes' Charakter und Sittenlehre. XCII. 74—80
Bruchstücke seiner Dialektik; Lebens- und Lehrweise seiner Nachfolger; der Kyriker. XCIII. 81—90
 - 3) Aristippus und die Grundbestimmungen der ursprünglichen Kyrenäischen Hedonik; XCIV. 90—96
Die wissenschaftliche Form derselben. XCV. 96—103
Die Versuche des Theodoros, Hegesias und Annikeris, durch verschiedene Fassung der Grundbestimmungen der Hedonik, sie gegen die Angriffe der Kritik zu sichern, und die daraus hervorgegangenen verschiedenen Formen der Lustlehre. XCVI. 103—111
 - 4) Euklides und sein Versuch die Sokratische Sittenlehre mit den Skeptischen Bestimmungen über das reine Sein zu einigen. XCVII. 111—118
Die Dialektik der Megariker und Eretrier. XCVIII. 118—133

Zweiter Abschnitt.

Plato und die älteren Akademiker. Plato.

XCIX—CXVI. 134—570

- 1) Seine Aufgabe und seine Lebensverhältnisse. XCIX. 134—151
- 2) Seine Schriften, ihre Form und Reihenfolge, die Sonderung der untergeordneten von den ächten; seine, von Aristoteles und anderen Schülern aufgezeichneten Lehrvorträge. C. 151—182
- 3) Mythisch-polemische Grundlegung seiner Lehren von der Liebe als begeisterndem Triebe zur Weisheit, von der Seele, von Form und Inhalt eines unbedingten Wissens, von der nothwendigen Zusammengehörigkeit des Wissens und Handelns. CI. 182—191

4) Dialektische Entwicklung des Begriffs vom Wissen

- a) in subjektiver Beziehung nach dem Theätetus . . . CII. 192—206
- b) in Beziehung auf das Seiende, als Objekt desselben, nach dem Sophistes . . . CIII. 207—220
- c) rücksichtlich der Ideen als den subjektiven Normen des Wissens und der objektiven Principien der Gegenstände desselben . . CIV. 220—233
- d) dialektisch-antinomische Begründung der Ideenlehre im Parmenides. CV. 234—259
- e) Principien, Entwicklungsweisen und Stufen des Wissens; Abschluß desselben in der Idee des Guten . . . CVI. 259—284
- f) die Sprache, das aus unmittelbarem Bewußtsein der Ideen hervorgegangene und ihnen nachgebildete Werkzeug der Dialektik. CVII. 284—293

5) Der Stoff a) als Bedingung der Verwirklichung der Ideen in der Welt der Erscheinungen und die ihm eigenthümliche nothwendige Ursächlichkeit, im Unterschiede von der freien Ursächlichkeit der Ideen b) als Grund aller Mannichfaltigkeit, auch der der Ideen, und der Versuch, diese auf den Schematismus der Zahlen zurückzuführen. . . CVIII. 293—322

6) Die Gottheit als letzter Grund der Ideen und ihrer freien Ursächlichkeit, unter der Form des schlechthin Guten und des unbedingten Eins gefaßt. Die Idee der Gottheit durch unmittelbares Denken ergriffen, und durch vermittelnden Beweisverfahren bewährt; ihre Gewisheit und Wißbarkeit. Die göttliche Vorsehung und Weltregierung. Der Grund der Uebel und des Bösen. Plato's Verhältniß zum Polytheismus. . CIX. 322—350

7) Plato's Physik in ihrem Verhältnisse zur Dialektik und zur Ethik. Seine Lehre vom Weltkörper, von der Weltseele und den drei Weltsphären; vom Weltsystem und von der Zeit. . . CX. 350—371

Seine Versuche alle Bestimmtheit der Stoffe und ihre Verwandlungsstufen auf körperliche Formen und diese auf Dreiecke als die einfachsten Flächenfiguren zurückzuführen; aus der Ungleichartigkeit der Formen und Stoffe die Stetigkeit der Bewegung und den alles Leere anschließenden Umschwung abzuleiten; in Uebereinstimmung mit diesen Grundvoraussetzungen, die Lehre vom Organismus des menschlichen Körpers und seinen Funktionen teleologisch zu begründen, und die Grundlinien einer Krankheitslehre daran zu knüpfen. . . CXI. 371—399

8) Plato's Psychologie und die ihr zu Grunde gelegten Zwei- und Dreitheilungen; seine Lehre von der Liebe, dem Schönen in der Kunst; CXII. 399—431

von der Unsterblichkeit der Seele, von ihren Schicksalen nach dem Tode und von der Freiheit der Selbstbestimmung. . . CXIII. 431—452

9) Grundlegung zur Ethik durch Widerlegung der sophistisch-hedonistischen Annahmen und durch Bewährung der Sokratischen Lehren. CXIV. 452—473

Fernere Begründung der Sittenlehre durch Untersuchungen über die Natur und die Arten der Lustempfindungen, in ihrem Verhältnisse zum Wissen; über das höchste Gut und seine Bestandtheile; über die Tugend in ihrer Einheit und Vierheit; über die Glückseligkeit. . . CXV. 473—512

10) Plato's Idealstaat und sein Staat der Geister. . . CXVI. 512—570

Zweite Periode.

Erster Abschnitt.

Von Sokrates und seiner Lehre.

LXXXVIII. Eine neue Entwicklungsperiode der Griechischen Philosophie, die sich die Aufgabe stellte die früheren vereinzelter Bestrebungen derselben zu vereinigen, die einander geradezu entgegengesetzten Richtungen zu vermitteln, ein an sich Wahres und Gewisses zugleich mit seinen Entwicklungsformen nachzuweisen, und damit die Sophistik von Grund aus aufzuheben, wird durch den Athener Sokrates eingeleitet, der geboren Ol. 77, 4., theils der Ueberzeugung vom unbedingten Werthe des Sittlichen und einem geläuterten religiösen Glauben durch Leben und Lehre Anerkennung zu verschaffen, theils für Dialektik als Lehre vom Wissen einen unerschütterlichen Grund zu legen mit einer Kraft des Geistes und der Gesinnung sich bemühte, die durch seinen Tod (Ol. 95, 1.) bewährt, mit begeisterter Liebe zugleich für Lehrer und Lehre viele ausgezeichnete Geister zu durchdringen im Stande war. Obgleich seine Schüler wetten auf seine Lehre die Frucht ihrer Untersuchungen zurückführend,

ihn in seiner Eigenthümlichkeit anschaulich darzustellen, und die vom Alterthum vorzüglich hoch gestellten Darstellungen des Plato und Xenophon sich vollständig erhalten haben, so müssen wir doch um reine Umrisse seiner Lehre zu erhalten, beide durch die kurzen aber bestimmten Aristotelischen Angaben zu vermitteln bestrebt sein.

1) Der feindliche Gegensatz in dem die Eleatische Lehre vom Sein gegen die Welt des Werdens und der Erscheinungen, so wie gegen die Ionischen Versuche sie zu begreifen, zunächst in der Heraclitischen Form, getreten war, die aus diesem Gegensatze hervorgegangene oder durch ihn geförderte Richtung der Sophisten, und der verderbliche Einfluß, den sie auf die höchst erregbare Zeit ausübte, der sie angehörte — waren wohl geeignet den Wahn zu erzeugen, nur insofern habe die Philosophie Werth, in wiefern sie den jugendlichen Geist äbe, oder die Fertigkeit ausbilde die dem eignen Vortheil dienenden Vorstellungen mit dem Scheine der Wahrheit zu bekleiden a). Daher denn gleich rebliche Männer entweder, eine Wirkung für die Ursache nehmend, die Philosophie in allen ihren Richtungen als Wurzel der mehr und mehr überhand nehmenden Auflockerung alten Glaubens und alter Treue auf dem Wege Rechtens oder mit bitterem Spott und Hohn verfolgen, oder auch umgekehrt sich überzeugen konnten, daß hier nur zu heilen vermöge was die Wunde geschlagen zu haben beschuldigt ward, und sitlichreligiöse Wiedergeburt nur von Wiedergeburt der Phi-

a) Aristoph. Nub. 98

οὗτοι διδάσκουσ', ἀργύριον ἦν τις διδῶ,
λέγοντα νικᾶν καὶ δίκαια καὶ δίκαια.

Plat. Gorg. p. 487 καὶ οἶδα ὅτι ἐνίκᾳ ἐν ὑμῖν τοιαύδε τις δόξα,
μὴ προθυμιεῖσθαι εἰς τὴν ἀκρίβειαν φιλοσοφεῖν, ἀλλ' εὐλα-
βεῖσθαι παρακελεύεσθε ἀλλήλοις ὅπως μὴ πέρα τοῦ δέοντος
σοφώτεροι γινόμενοι λήσετε διαφθαρέντες. vgl. p. 484. de
Rep. VI p. 487. Xenoph. Memor. I, 2, 46.

lophilie zu erwarten sei. So traten einander gegenüber die von ein und derselben Gesinnung durchdrungen, nach ein und demselben Ziele strebend, über die Mittel es zu erreichen sich nicht zu verständigen vermochten. Als Vorsechter dieser beiden Partheien mögen wir den Aristophanes und Sokrates betrachten, aber auch nur als Vorsechter; und so wenig Aristophanes allein stand ^{b)}, ebensowenig gewiß Sokrates, wenn gleich wir Genossen des letztern noch weniger als des ersteren bestimmt anzugeben vermögen, und das Zeugniß des Alterthums für den Sokrates ^{c)} uns zu der Annahme berechtigt, er habe seine Genossen noch ohngleich weiter hinter sich gelassen als Aristophanes die seinigen. Gewiß ist Niemand wie er von der deutlichen und lebendigen Ueberzeugung durchdrungen gewesen, daß es einer gänzlichen Reform der Philosophie bedürfe und sie nur gelingen könne, sofern man sich alles Scheinwissens vom Sein und Werden der Dinge entschlage und einen Anfangspunkt für ein neues festbegründetes Wissen

b) Diog. L. II, 26 τοῦτο δ' ἐνέσται καὶ παρὰ τῶν κωμωδοποιῶν λαβεῖν, οἳ λανθάνουσιν αὐτοὺς δι' ὧν σκώπτουσιν ἐπαινοῦντες αὐτὸν (τὸν Σωκρ.). Ἀριστοφάνης μὲν οὕτως . . . 28 Ἀμειψίας δ' ἐν τρίτῳ παραισάγων αὐτὸν φησὶν οὕτως κτλ. vgl. Schol. in Arist. Nub. 96. 129. Menag. 3. d. St. — Eupolis hatte den Sokratischen Chärephon verspottet (Schol. in Plat. Apol. p. 331 Bekk.). Und gleichwie am Sokrates, so ward auch an dem Anaxagoras, den Pythagoreern und Sophisten das philosophische Streben von der Attischen Komödie verlacht. Für alte Sitte und angeerbten Glauben stritten ferner oder gaben vor zu streiten die den Anaxagoras, Protagoras, Diagoras u. A. der Gottlosigkeit (ἀσέβεια) anklagten; vgl. Meier's und Schömann's Attischen Proceß S. 303 ff.

c) Cic. de Finib. II, 1 Socrates, qui parens philosophiae iure dici potest. vgl. Tuscul. V, 3 (e). Hohe Erwartungen von der Frucht wahrer Philosophie sprechen sich in den Worten des Perikles beim Thukydides II, 40, aus: φιλοκαλοῦμεν γὰρ μετ' εὐτελείας καὶ φιλοσοφοῦμεν ἄνευ μαλακίας.

im Selbstbewußtsein und zwar zunächst im Selbstbewußtsein um die unbedingten sittlichen Anforderungen gewinne. Unter allen Philosophen der Vorzeit möchte Sokrates sich am ersten mit den Pythagoreern haben verständigen können; denn sittlich-religiöse Sinnesänderung war ihm wie ihnen Endziel; aber was sie auf dem Wege der Zahlenspeculation erreichen wollten, war er überzeugt nur in und mit der Wurzel des menschlichen Bewußtseins erfassen zu können. Wie weit Sokrates mit der Lehre der Pythagoreer vertraut sein mochte ^{d)}, müssen wir dahin gestellt sein lassen; den von ihm gesuchten neuen Anfangspunkt konnte er in ihr nicht finden. Daß wie jeder besonderen Erkenntniß, so auch der Erkenntniß der Zahlen zu Grunde liegende Wissen, das Wissen an sich, mußte gesucht, die Methode seiner Entwicklung ausgemittelt, und so erst einerseits das Wissen um Gott und Sittlichkeit festgestellt, andererseits Vermittelung von Sein und Werden eingeleitet werden. Was Zoner, Eleaten und Pythagoreer, von lauterem Streben nach Wahrheit durchdrungen, geforscht und geahnet hatten, sollte vor der Hand verläugnet werden, um für die lebensfähigen Keime dieser ersten Versuche eine höhere Befruchtung, für ihre verschiedenen Richtungen eine höhere Einheit, für die darin hervorgetretenen einander aufhebenden Gegensätze eine wohlbegründete Vermittelung zu gewinnen und die Philosophie mit den Anforderungen des natürlichen Bewußtseins „mit Religion und Sitte zu versöhnen. Denn vor Allem mußte Anerkenntniß für die Unererschüttlichkeit der sittlich-religiösen Ueberzeugungen von neuem gewonnen und Möglichkeit und Gültigkeit des Wissens zunächst in Bezug auf diese Ueberzeugungen nachgewiesen, dann aber auch gezeigt werden wie aus den Thatfachen des Bewußtseins ein Wissen sich ent-

d) Sokrates in Plato's *Phädo* p. 61 τί δαί, ὦ Κέρης; οὐκ ἀκηκόατε σύ τε καὶ Σιμμίας περὶ τῶν τοιούτων φιλολάβῃ συγγεγονότες; . . . ἀλλὰ μὴν κἄγω ἐξ ἀκοῆς περὶ αὐτῶν λέγω.

widete. Die Grundrichtung einer neuen Entwicklungsperiode der Philosophie mußte daher ethischdialektisch, jedoch zu Anfang überwiegend ethisch sein. Mit Recht wird Sokrates als ihr Urheber, und als das Gemeinsame der von ihm ausgegangenen Schulen die ethische Richtung betrachtet e), die er durch Lehre wie durchs Leben begründete. Beides bestimmt und durchdringt einander in ihm mehr als bei irgend einem der früheren Philosophen: was ihm im Wissen klar ist, spricht sich in seinem Leben mit einer Lebendigkeit aus, die zugleich unwiderstehlich zur Ueberzeugung hinreißt f) und die Lücke der Lehre theils durch die That ausfüllt, theils sie auszufüllen die Nachfolger befähigt und ermuntert.

2) Anaxagoras hatte die Ionische Physiologie nach Athen verpflanzt und Nachfolge gefunden; Parmenides und Zeno hatten gleichfalls in dieser blühendsten und geistreichsten der

e) Cic. Tusc. V, 4 primus philosophiam devocavit e caelo. III, 4 a quo haec omnis, quae est de vita et moribus, philosophia manavit. Diog. Laërt. I, 14 Σωκράτης ὁ τὴν ἡθικὴν εἰσαγαγών. 18. ἀπὸ δὲ Σωκράτους, ὡς προείρηται, τὸ ἡθικόν. . . τοῦ δὲ ἡθικοῦ γεγονόσιν αἰρέσεις δέκα, Ἀκαδημαϊκὴ, Κυρηναϊκὴ, Ἡλιακὴ, Μεγαρικὴ, Κυνικὴ, Ἐρετρικὴ, Διλεκτικὴ, Περιπατητικὴ, Στωϊκὴ, Ἐπικούρειος. vgl. II, 20 ib. Menag. II, 47. Hippobotus hatte nur neun (ethische) Schulen aufgezählt. vgl. m. Grundlinien der Lehre des Sokrates im Rhein. Mus. I S. 119. — Auch Aristoteles betrachtete den Sokrates als den wahren Urheber der wissenschaftlichen Ethik Magn. Mor. I, 1 s. oben S. XIV, a.

f) Xenoph. Memor. I, 2, 3 καίτοι γε οὐδὲ πώποτε ὑπέσχετο διδάσκαλος εἶναι τούτου, ἀλλὰ πῶ φανερόν ἐστιν τοιοῦτος ὢν ἐλπίζειν ποιεῖ τοὺς συνδιατρίβοντας ἑαυτῷ μιμουμένους ἔχοντες τοιούσδε γενήσεσθαι. 3, 1 ὥς δὲ δὴ καὶ ὠφελεῖν ἐδόκει μοι τοὺς ξυνόντας τὰ μὲν ἔργα δεικνύων ἑαυτὸν οἷος ἦν, τὰ δὲ καὶ διαλεγόμενος, τούτων δὴ γράψω ὅποσα ἂν διαμνημονεύσω. IV, 4, 10 εἰ δὲ μὴ λόγῳ. . . ἀλλ' ἔργῳ ἀποδείκνυμαι (ἃ δοκεῖ μοι δίκαια εἶναι). vgl. IV, 7, 1.

Hellenischen Städte persönlich ihre Lehre vertreten; Heraklit g) und die Pythagoreer durch ihre Bücher, letztere wahrscheinlich auch durch persönliche Wirksamkeit Eingang in ihr gefunden — darauf deutet der gegen sie oder gegen unberufene Anhänger ihrer Lehre gerichtete Spott der Attischen Komödie h). So waren denn die verschiedenartigsten Bestrebungen Hellenischer Philosophie zum erstenmale örtlich vereint und in eine Wechselbeziehung zu einander getreten, wodurch zunächst ihre Auflösung in Sophistik gezeitigt ward, (denn auch die Sophisten hatten von den entlegensten Städten Griechenlands aus sich nach Athen gewendet und dort den glänzendsten Schauplatz für ihre trüglichen Künste der Ueberredung gefunden), demnächst aber eine höhere Einigung sich bildete, die ohne einen gemeinsamen Mittelpunkt wie Athen, schwerlich je zu Stande gekommen wäre. Wie das Attische Drama aus dem Jonischen Epos und der Dorisch-Aeolischen Lyrik zusammengewachsen war, so die Attische oder Sokratische Philosophie, nur um wenig später, aus Jonischer Kosmologie und Dorischer Seins- und Zahlenlehre. Sokrates aber legte den Grund zu dieser tieferen und umfassenderen Entwicklung Hellenischer Philosophie, während das tragische und komische Drama zu seiner höchsten Vollendung gelangte, aus der Logographie und Herodots epischer Erzählungsweise Thukydides's in Grund, Zusammengehörigkeit und Charakter tief eindringende Geschichte sich entwickelte und Perikles durch Gewalt des Geistes und der Rede das auf seine Freiheit stolze Volk der Athener beherrschte, endlich während die plastische Kunst im Phidias ihren Höhepunkt erreichte, die Malerei sich ihm näherte. Eine Fülle und Tiefe des geistigen Lebens, wie wir sie zur Zeit des Sokrates in Athen finden, hat sich in dem

g) Diog. L. II, 22 *κασι δ' Εὐριπίδην αὐτῷ (τῷ Σωκράτει) δόντα τοῦ Ἡρακλείου σύγγραμμα ἔρεσθαι κτλ.*

h) *τ. 1. LXXIV.* z. vgl. jedoch oben Anm. d

Maß nie wieder in dem Zeitraum von vier bis fünf Jahrzehenden, geschweige denn in einer Stadt, 'vereinigt' gefunden. Keiner äußeren Begünstigung durch Abstammung oder Vermögen bedurfte es für den Athenischen Bürger, sich alle Vortheile dieser schönsten geistigen Blüthenzeit anzueignen; mit der einfachen Vorbildung ausgerüstet, wie sie die Schulen der Musik und Gymnastik jedem Athener darboten i), fand er im Theater, auf dem Markte, in den Gymnasien und Gerichtshöfen geistige Anregung und Förderung, so viel er nur immer nach Maßgabe seiner Kraft und seines Triebes in sich aufnehmen und zu verarbeiten vermochte.

3) Die Lebensverhältnisse, unter denen sich Sokrates entwickelte, waren einfach wie seine Lehre. Nach Demetrius Phalereus *Di.* 77, 4, nach einer unbeglaubigten Angabe zehn Jahre später geboren k), soll er von seinem Vater Sophroniskos, einem Bildhauer l), für die Kunst die dieser liebte, bestimmt gewesen sein und in seinen früheren Jahren sich ihr gewidmet haben. Noch Pausanias sah auf der Akropolis drei Grazien, die man als Werke des Sokrates bezeichnete m).

i) *Plat. Crito* p. 50 ἡ οὐ καλῶς προσέταττον οἱ ἐπὶ ταῦτῳ τεταγμένοι νόμοι, παραγγέλλοντες τῷ πατρὶ τῷ σὺ σε ἐν μουσικῇ καὶ γυμναστικῇ παιδεύειν;

k) *Diog. L. II*, 41 ἐγεννήθη δέ, καθά φησιν Ἀπολλόδωρος ἐν τοῖς Χρονικοῖς, ἐπὶ Ἀγεσίωνος ἐν τῷ τετάρτῳ ἔτει τῆς ἑβδόμηκοστῆς ἑβδόμης Ὀλυμπιάδος, Θαρρηλιῶνος ἕκτη, ὅτε καθαίρουσι τὴν πόλιν Ἀθηναῖοι καὶ τὴν Ἀρτεμιν γενέσθαι Δηλιοῖ φασιν. ἐτελεύτησε δὲ τῷ πρώτῳ ἔτει τῆς ἐννενηκοστῆς πέμπτης Ὀλυμπιάδος, γεγονὼς ἑτῶν ἑβδομήκοντα. καὶ ταῦτ᾽ αὖ φησι καὶ Δημήτριος ὁ Φαληρεὺς. ἐνίοι γὰρ ἐξήκοντα ἑτῶν τελευτῆσαι αὐτὸν φασιν. vgl. *Menag.* — Sokrates in der Platonischen *Apologie* p. 17 νῦν ἐγὼ πρῶτον ἐπὶ δικαστήριον ἀναβέβηκα, εἴη γεγονὼς πλείω ἑβδομήκοντα — bestätigt jene erstere Angabe.

l) *S. b. Hemsterh. ad Lucian. Somn.* 12 die Auseinandersetzung der verwandtschaftlichen Verhältnisse des Sokrates.

m) *Diog. L. II*, 19 Δούρις δὲ καὶ δουλεῦσαι αὐτὸν καὶ ἐργάσασθαι

Die Nachricht, daß er sein Leben zu fristen in der Jugend un-
edelm eines Freien unwürdigem Gewerbe sich hingeeben n),
oder sie vergeudet habe o), scheint auf verkleinernder Nach-
rede zu beruhen: in den Schriften der Sokratiker erscheint
er als unabhängig in seiner Dürftigkeit p), der der Gottheit

λίθους· εἶναι τε αὐτοῦ καὶ τὰς ἐν ἀκροπόλει Χάριτας ἐνίοις
φασιν, ἐνδεδυμένας οὖσας. ὅθεν καὶ Τίμωνα ἐν τοῖς Σίλλοις
εἰπεῖν,

ἐκ δ' ἄρα τῶν ἀπέκλινε λιθοξόος, ἐννομολέσχης κτλ.

Pausan. IX, 35 Σωκράτης τε ὁ Σωφρονίσκου πρὸ τῆς εἰς τὴν
ἀκρόπολιν ἐσόδου Χαρῖτων εἰργάσατο ἀγάλματα Ἀθηναίοις.
καὶ ταῦτα μὲν ἐστὶν ὁμοίως ἅπαντα ἐν ἐσθῇτι. vgl. I, 22
Menag. ad D. L. I. I. und Weiners Gesf. d. W. II S. 349.
Porphyg. ap. Cyrill. c. Jul. p. 208 Spanh. καταλιπόντες δὲ
ἀνεξέταστον τὸ εἶπε αὐτὸς εἰργαστοὺν σὺν τῷ πατρὶ τὴν λιθοτο-
μικὴν, εἶπε αὐτὸς ὁ πατὴρ αὐτοῦ μόνος κτλ. . . . καὶ Τίμαιος
ἐν τῇ ἐννάτῃ λιθουργεῖν φησὶ μεμαθηκέναι Σωκράτην.

n) S. Duris (m) vgl. Diog. L. II, 20 φησὶ δ' αὐτὸν Ἀριστόξενος
ὁ Σπινθάρου καὶ χρηματίσασθαι κτλ. ib. Menag. vgl. Mahnii
Diatr. Aristox. p. 73. Luzac Lectt. Attic. p. 247. Diog. I. I.
Κρίτωνα δ' ἀναστῆσαι αὐτὸν ἀπὸ τοῦ ἐργαστήριου καὶ παι-
δεῦσαι τῆς κατὰ ψυχὴν χάριτος ἐρασθέντα Δημήτριός φησιν ὁ
Βυζάντιος — eine Sage, die sich schwerlich mit der Zeitrech-
nung vereinigen läßt.

o) Porphyg. ap. Theodoret. Gr. Att. Cur. XII p. 174 Sylb. ἐλέ-
γετο δὲ περὶ αὐτοῦ ὥς ἄρα παῖς ὢν οὐκ εὖ βιώσειεν οὐδὲ
εὐτάκτως· πρῶτον μὲν γάρ φασιν αὐτὸν τῷ πατρὶ διατελέσαι
ἀπειθοῦντα κτλ. Ueber solche großentheils auf Zeugnisse des
Aristoxenus zurückzuführende Berunglimpfungen des Sokrates
s. Luzac I. I. (n) p. 240 sqq.

p) Plat. Apol. p. 38 ἴσως δ' ἂν δυναίμην ἐκτίσαι ὑμῖν πού μιν
ἀργυρίου. Xenoph. Oecon. 2, 3 ἐγὼ μὲν οἶμαι, ἔφη ὁ Σω-
κράτης, εἰ ἀγαθοῦ ὀνητοῦ ἐπιτύχοιμι, εὐρεῖν ἂν μοι σὺν τῇ
οἰκίᾳ καὶ τὰ ὄντα πάντα πάνυ ῥαδίως πέντε μνᾶς. ib. 2 οὐ-
δὲν μοι δοκῶ προσδεῖσθαι χρημάτων, ἀλλ' ἔκανῶς πλουτεῖν.
vgl. 4 Plat. Apol. p. 23 ἐν πενίᾳ μὲν εἰμὶ κτλ. Xenoph.

eigenen Bedürfnislosigkeit sich annähern bestrebt *q)*, und im Gefühl seiner Unabhängigkeit von schwer zu befriedigenden Lebensbedürfnissen, Erwerb und Geschenke verschmähend. Auf das einfachste lebend *r)*, Sommer und Winter unbeschult und ohne Unterkleid, in denselben Mantel gehüllt *s)*, Mangel und Beschwerden heiter und mit Leichtigkeit ertragend, war Sokrates „den Schätzen unzugänglicher als Aias dem Eisen“ *t)*, und verschmähte allen Lohn für Unterricht *u)*; selbst seine Ankläger wagten nicht ihn des Gegentheils zu zeihen *v)*. So wenig auch die Angabe des unzuverlässigen Aristoreneus *w)*,

Memorab. I, 2, 1. Dagegen Demetrius Phalerens b. Plutarch in Aristide c. 1. καὶ γὰρ Σωκράτει φησὶ οὐ μόνον γῆν οἰκεῖν ὑπάρχειν, ἀλλὰ καὶ μνᾶς ἐβδομήκοντα τοιζόμενας ὑπὸ Κριτῶνος. und Libanius Apol. p. 7 ed. Reiske, Sokrates habe achtzig Minen von seinem Vater geerbt, aber beim Ausleihen eingebüßt.

q) Xenoph. Memor. I, 6, 10 ἐγὼ δὲ νομίζω τὸ μὲν μηδενὸς δέεσθαι θεῖον εἶναι, τὸ δὲ ὡς ἐλαχίστων, ἐγγυτάτω τοῦ θεοῦ. πτλ. Oecon. 2, 10.

r) Xenoph. Mem. I, 2, 1. 3, 7. 6, 2.

s) Xen. Memor. I, 6, 2 Plat. Phaedr. p. 229 Sympos. p. 174. 220. vgl. Aristoph. Nub. 103 sq. 835 sqq.

t) Alkibiad. in Plat. Symp. 219.

u) Xen. Memor. I, 6, 5 sqq. 11 I, 2, 6. 60. 5; 6 vgl. Oecon. 2, 8 Plat. Apol. p. 20. ib. Interpret.

v) Plat. Apol. p. 31 τοῦτό γε οὐχ οἷός τε ἐγένοντο ἀπαναισχυντῆσαι, παρασχόμενοι μάρτυρα, ὡς ἐγὼ ποτέ τινα ἢ ἐπραξάμην μισθὸν ἢ ᾗτησα. vgl. p. 19. Eutyphr. p. 3. Als Verläumdung ist zu verwerfen die Behauptung des Aristoreneus b. Diog. L. II, 20 vgl. Seneca de Benefic. I, 8. Wenn Sokrates auch kleinere Geschenke von Kriton u. a. begüterten Freunden hin und wieder annahm (Diog. L. II, 74. 121), große Gaben schlug er aus (Diog. L. II, 24), und ebenso, wie es heißt, die Einladungen des Archelaus von Makedonien (Arist. Rhet. II, 23) u. a. Tyrannen, Diog. L. II, 25 ib. Menag. vgl. Luzac de Socrate cive p. 85.

w) Plut. de Herodoti malign. p. 856, c. ὡς ἐπὶ Σωκράτους Ἀρι-

er sei ohne Erziehung und Bildung gewesen, Glauben verdient, da wir durch vollgültige Gewährsmänner wissen, daß er z. B. in der Geometrie *γ)* sehr wohl bewandert war; ebenso wenig sind wir berechtigt anzunehmen, seine frühere Bildung sei eine vorzüglich sorgfältige gewesen. Nur von zweifelhaften Zeugen werden Anaxagoras und Archelaus seine Lehrer genannt *α)*, nicht von Plato, Xenophon oder andern Sokratikern, vielmehr führt der Platonische Sokrates seine Bekanntschaft mit der Anaxagorischen Lehre ausdrücklich auf

στοχενος, ἀπαιδευτον καὶ ἀμαθῆ καὶ ἀκόλαστον εἰπὼν, ἐπὶ-
νευκεν, ἀδικία δὲ οὐ προσῆν. vgl. Cyrill. contra Julian. p. 186
Spanh. Porphy. ap. Theodoret. in Cur. Gr. Att. I p. 8 εἶναι
δὲ αὐτὸν πρὸς οὐδέν μὲν ἀφυσῶ, ἀπαιδευτον δὲ περὶ πάντα. κτλ.

γ) Xenoph. Memorab. IV, 7, 3 τὸ δὲ μέχρι τῶν δυσξυνέτων δια-
γραμμάτων γεωμετρίαν μανθάνειν ἀπεδοκίμαζεν· ὃ τι μὲν
γὰρ ὠφελοῖται ταῦτα, οὐκ ἔφη ὁρᾶν· καίτοι οὐκ ἀπειρὸς γε
αὐτῶν ἦν. vgl. Plat. Meno p. 82 sqq. Hindenburg zu Xenoph.
a. a. O. Cic. de Orat. III, 16.

α) Diog. L. II, 19 ἀκούσας δὲ Ἀναξαγόρου, κατὰ τινας, ἀλλὰ
καὶ Λάμωνα, ὡς Ἀλέξανδρος ἐν Διαδοχαῖς, μετὰ τὴν ἐκεί-
νου καταδίκην διήκουσεν Ἀρχελάου τοῦ φυσικοῦ· οὗ καὶ
παιδικὰ γενέσθαι φησὶν Ἀριστόξενος. 45 ἀμφοτέρω δὲ ἤκου-
σαν Ἀναξαγόρου, καὶ οὗτος καὶ Εὐριπίδης. 23 Ἴων δὲ ὁ
Χίος καὶ νέον ὄντα εἰς Σάμον σὺν Ἀρχελάῳ ἀποδημῆσαι
(φησὶν). vgl. I, 14 Porphy. ap. Theodoret Gr. Att. Cur. XII
p. 174 ἤδη δὲ περὶ τὰ ἑπτακαίδεκα ἔτη προσελθεῖν αὐτῷ
Ἀρχέλαον τὸν Ἀναξαγόρου μαθητὴν κτλ. Clem. Al. Strom. I
p. 301 Ἀρχέλαος, οὗ Σωκράτης διήκουσεν·

ἐκ δ' ἄρα τῶν ἀπέκλινε λαοξόος ἐννομολέσχης,
Ἰλλήνων ἐπαιιδός,

ὁ Τίμων φησὶν ἐν τοῖς Σύλλοις. ib. Potter. Simon scheint nur
das Verhältniß des Sokrates zu den früheren Physiologen,
nicht zum Archelaus insbesondere, noch weniger letzteren als
Lehrer des ersteren bezeichnet zu haben. vgl. Bayle s. v.
Archel.

Beschäftigung mit den Büchern des Krazomeniers zurück z). Schüler des Musters Damon oder Lampon αα) kann er schwerlich in andrem Sinne genannt werden, als in welchem er selber sich rühmt Schüler des Proditus und Konnus, der Aspasia und Diotima zu sein bb). Wer wie er lehrte, konnte nicht anders als lehrend zugleich fortwährend lernen cc) und war im Stande auch aus dem Verkehr mit Solchen Anregungen und Belehrung zu schöpfen, deren Richtung in Leben und Wissenschaft er zu bekämpfen sich gedrungen fühlte dd). Nicht aus der Schule irgend eines Lehrers im gewöhnlichen Sinne des

z) Plat. Phaedo p. 97 ἀλλ' ἀκούσας μὲν ποτε ἐκ βιβλίου τινός, ὡς ἔφη, Ἀναξαγόρου ἀναγνώνσκοντος κτλ.

αα) Diog. L. (x) vgl. Suid. s. v. Sext. Emp. adv. Math. VI, 13 καὶ καὶ Σωκράτης καίπερ βαθυγῆρος ἤδη γεγονώς οὐκ ᾔδειτο πρὸς Ἀάμπωνα (f. Αἰμπρον) τὸν κιθαριστὴν φοιτῶν κτλ. ib. Fabric. Ueber Damons Betrachtungsweise der Kunst vergl. Plat. de Rep. III p. 400. IV p. 424. Heindorf in Plat. Protag. p. 490. Bei Plato erwähnt Sokrates des Konnus, δς ἐμὲ διδάσκει ἐτι καὶ νῦν κιθαρίζειν. Euthyd. p. 272. vgl. Menex. p. 235 (bb).

bb) Plat. Meno p. 96 καὶ σέ τε Γοργίας (κινδυνεύει) οὐχ ἱκανῶς πεπαιδευμένος καὶ ἐμὲ Πρόδικος. vgl. Cratyl. p. 384. — Menex. p. 235 λέγω γάρ (Ἀσπασίαν) καὶ Κόννον γε τὸν Μητροβίου· οὗτοι γάρ μοι δύο εἰσὶ διδάσκαλοι, ὁ μὲν μουσικῆς, ἡ δὲ ῥητορικῆς. — Sympos. p. 201 τὸν λόγον τὸν περὶ τοῦ Ἔρωτος . . . ἤκουσα γυναικὸς Μαντινικῆς Διοτίμας . . ἡ δὲ καὶ ἐμὲ τὰ ἐρωτικά ἐδίδαξεν.

cc) Xenoph. Oeconom. 2, 16 ὁμολογῶ δὲ μεμεληχέναι μοι, εἴτινες ἕκαστα ἐπιστημονέστατοι εἰσὶ τῶν ἐν τῇ πόλει. Plat. Charmid. p. 166 καὶ νῦν δὲ οὖν ἐγωγέ φημι τοῦτο ποιεῖν, τὸν λόγον σχολεῖν· μάλιστα μὲν ἑαυτοῦ ἕνεκα, ἴσως δὲ δὴ καὶ τῶν ἄλλων ἐπιτηδείων.

dd) Plat. Gorg. p. 470 πολλὴν ἄρα ἐγὼ τῷ παιδί χάριν ἔξω, ἴσῃν δὲ καὶ σοί, εἴαν με ἐλέγξης καὶ ἀλλοιάξης γλυκείας. vergl. p. 482. 86. 505 de Rep. I p. 338 Ἐθρασυμαχὺς: αὕτη δὲ . . ἡ Σωκράτους σοφία, αὐτὸν μὲν μὴ εἶθελειν διδάσκειν, παρὰ δὲ τῶν ἄλλων περιόντια μαρθάνειν.

Worts hervorgegangen zu sein, hebt er ausdrücklich beim Xenophon hervor ee). Bedürfnis aber war ihm geistige Wechselwirkung, wie sie ihm nur in Athen zu Theil werden konnte, und ihr zu Liebe entfernte er sich selten aus den Ringmauern der Stadt ff), nie aus dem Gebiete, außer in den drei Feldzügen nach Potidäa, Delion und Amphipolis, an denen er zu Anfang und im Laufe des Peloponnesischen Krieges, Ol. 86, 2 u. 89, 1, Theil nahm. Wie er in ihnen auch durch Waffenthaten geglänzt, dem Alkibiades mit eigener Lebensgefahr zu Hülfe gekommen und diesem den ihm selber zuerkannten Preis der Tapferkeit zugewendet, berichten unverwerfliche Zeugen gg) und erzählt Alkibiades im Platonischen Gastmahl hh). Mit begeisterter Liebe und Dankbarkeit seinem Vaterlande ergeben ii), fühlte Sokrates doch nicht Beruf und

ee) Xenoph. Sympos. 1, 5 ἀσὶ σὺ ἐπισκώπτεις... οὐκ οὐ μὲν Πρωταγόρας τε πολὺ ἀργύριον δέδωκας ἐπὶ σοφίᾳ . . . ἡμᾶς δ' ὁρᾷς αὐτουργοὺς τινὰς τῆς φιλοσοφίας ὄντας.

ff) Plat. Phaedr. p. 230 ξαναγουμένῳ τινὶ καὶ οὐκ ἐπιχωρίῳ ἔοικας· οὕτως ἐκ τοῦ ἄστεος οὐτ' εἰς τὴν ὑπερορίαν ἀποδημεῖς, οὐτ' ἔξω τεύχους ἔμοιγε δοκεῖς τὸ παράπαν ἐξίεναι. Σω. . φιλομαθὴς γάρ εἰμι. τὰ μὲν οὖν χωρία καὶ τὰ δένδρα οὐδὲν μ' ἐθλεῖ διδάσκειν, οἱ δ' ἐν τῷ ἄστει ἄνθρωποι. vgl. Meno p. 80. Crito p. 52. Diog. L. II, 22. Dagegen Diog. L. II, 23, Sokrates sei nach dem Zeugnis des Jon mit dem Archelaus nach Samos gereist (x), καὶ Πυθώδε ἐλθεῖν Ἀριστοτέλης φησὶν· ἀλλὰ καὶ εἰς Ἰσθμόν, ὡς Φαβωρίνος κτλ.

gg) Plat. Apol. p. 28. Charm. p. 153. Lach. p. 181. vgl. Aelian V. H. VII, 14 III, 17 ib. Perizon. Diog. L. II, 22 sq. ib. Menag. Antisth. ap. Athen. V p. 216. vgl. Luzac de Socrate cive p. 49 sqq.

hh) Plat. Symp. p. 219 sq. vgl. Plut. Alcib. p. 194. — Bei Amphipolis soll nach unverbürgter Sage Sokrates dem Xenophon das Leben gerettet haben, Diog. L. II, 23. vgl. Meinerss Gesch. II S. 472.

ii) S. bes. Plato Crito p. 50. 51 sqq. Apol. p. 29. Xenoph. Memor. III, 3, 12. 5, 2 sqq. 18 sqq.

Erleb in sich durch Uebernahme öffentlicher Aemter in die Verwaltung des Staats einzugreifen *kk*), obgleich er ihre Mängel und Ausartungen sehr bestimmt und mit tiefem Schmerze erkannte und zweimal durch die That den Muth bewährte mit Gefahr seines Lebens der Ungerechtigkeit Widerstand zu leisten; das einmal als Vorsteher der Prytanie dem Beschlusse sich widergebend, der die Sieger von Arginussa wegen versäumter Bestattung der Gefallenen zum Tode verurtheilte, das andremal nicht zu bewegen dem Befehle der dreißig Tyrannen zur Verhaftung des Salaminiens Leon Folge zu leisten *ll*). Nicht sowohl Scheu vor der Zügellosigkeit der Demokratie *mm*), oder Ungeschick in den Geschäften *nn*), das er ironisch sich vorwirft, scheint Sokrates von den öffentlichen Angelegenheiten fern gehalten zu haben, als vielmehr die Ueberzeugung zu einer andern Wirksamkeit, der Wirksamkeit durch Lehre und Leben berufen zu sein *oo*). Wann dieser Be-

kk) Plat. Apol. p. 31 *ἴσως ἂν οὖν δόξειεν ἀτοπον εἶναι, ὅτι δὴ ἐγὼ ἰδίᾳ μὲν ταῦτα συμβουλεύω περιῶν καὶ πολυπραγμονῶν, δημοσίᾳ δὲ οὐ τολμῶ ἀναβαίνων εἰς τὸ πλῆθος τὸ ὑμέτερον συμβουλεύειν τῇ πόλει. τούτου δὲ αἰτιὸν ἔστιν ὃ ὑμεῖς ἐμοῦ πολλάκις ἀκηχθάτε πολλαχοῦ λέγοντος, ὅτι μοι θεῖόν τι καὶ δαιμόνιον γίνεται* κτλ. vgl. p. 36. Gorg. p. 473 sqq. 521.

ll) Plat. Apol. p. 32. Xenoph. Memor. I, 1, 18. IV, 4, 2. Axioch. 12. Diog. L. II, 24 al. vgl. Luzac l. l. p. 89 sq. 131.

mm) Plat. Apol. p. 31 sq. *οὐ γὰρ ἔστιν ὅς τις ἀνθρώπων σωθήσεται οὔτε ὑμῖν οὔτε ἄλλῳ πλῆθει οὐδενὶ γνησίως ἐναντιούμενος καὶ διακωλύων πολλὰ ἄδικα καὶ παράνομα ἐν τῇ πόλει γίνεσθαι* κτλ. vgl. de Rep. VI p. 496. Gorg. p. 521. 473. 515. Axioch. 12.

nn) Plat. Gorg. p. 474.

oo) Plat. Apol. p. 30 *ταῦτα γὰρ κελεύει ὁ θεός. ἴβ. et 31. ἐάντι γὰρ ἐμὸν ἀπακτείνητε, οὐ ῥηδίως ἄλλον τοιοῦτον εὐρήσετε, ἀτέχνως: . . προσκείμενον τῇ πόλει* κτλ. p. 33 *ἐμοὶ δὲ τοῦτο . . προστέτακται ὑπὸ τοῦ θεοῦ πράττειν καὶ ἐκ μαντειῶν καὶ ἐξ ἐγνυνίων καὶ παντὶ τρόπῳ* κτλ. Eutyphr. p. 2 *ὁρθῶς γὰρ ἔστι*

rus zuerst zur Bestimmtheit des Bewußtseins in ihm gelangt, wann er zu lehren begonnen, darüber lassen sich nur sehr unsichere Vermuthungen anstellen, und nicht wahrscheinlich ist daß Sokrates von einem andern frühern Lebensberufe plötzlich zu diesem (n) übergegangen sei, wahrscheinlicher daß der Trieb zum Wissen, der früh in ihm erwacht sein muß pp), ihn vermochte anfangs Belehrung in Verkehr mit denen zu suchen, die er für weiser hielt qq), und als er sie bei ihnen nicht fand, im lebendigen Wechselverkehr mit Andern sie, wie sich selber, über die Gegenstände zu verständigen, die sein hin und wieder bis zur Ekstase sich steigendes einsames Nachdenken rr) in Anspruch nahmen. Ohne Zweifel war er längst in diesem Berufe wirksam gewesen, als Chärephon die Erklärung

τῶν νέων πρῶτον ἐπιμεληθῆναι ὅπως ἔσονται οἱ ἀριστοί.
vgl. Gorg. p. 521. Xenoph. Memorab. I, 6, 15 ποτέρως δ' ἂν
. . . μᾶλλον τὰ πολιτικὰ πράττοιμι, εἰ μόνος αὐτὰ πράττοιμι,
ἢ εἰ ἐπιμελούμην τοῦ ὥς πλείστους ἱκανοὺς εἶναι πράττειν
αὐτὰ;

pp) Darauf deutet die von Plato aufgezeichnete Unterredung des jungen Sokrates mit den Eleaten Parmenides und Zeno, die, wenn auch gewiß nicht für einen thatsächlich treuen Bericht zu halten, eines historischen Grundes sicher nicht entbehrt. vgl. §. LXIX, c.

qq) S. bes. Plat. Apol. p. 21.

rr) Plat. Symp. p. 174 τὸν οὖν Σωκράτη (ἔφη) ἑαυτῷ πως προσέχοντα τὸν νοῦν κατὰ τὴν ὁδὸν πορεύεσθαι ὑπολειπόμενον, καὶ περιμένοντος οὗ κελεύειν προῖέναι εἰς τὸ πρόσθεν — zum Gastmahl. Wie Sokrates im Sinnem und Forschen begriffen (ἐννοήσας . . . τί . . . καὶ ἐπειδὴ οὐ προῦχώρει αὐτῷ . . . ζήτων), im Feldlager vor Potidäa von früh Morgens bis zum nächsten Sonnenaufgange auf derselben Stelle gestanden habe, erzählt Alkibiades in seiner begeisterten Rede, Plat. Symp. p. 220. In so tiefes und anhaltendes Nachdenken soll, nach dem Berichte Epäterer, Sokrates häufig sich versenkt haben; s. Phavorinus b. Cellius Noct. Att. II, 1. vgl. Meiners philos. Schriften III S. 43.

des Gottes von Delphi zurückbrachte, Sokrates sei der weiseste der Menschen ^{ss}), und als Aristophanes in den Wolken ihn als Haupt der Sophistik verspottete (Dl. 89, 1) ^{tt}). Von den Sokratikern, die wir kennen, wird er größtentheils als alternder Mann oder Greis lehrend aufgeführt, weil sie ihn darzustellen bestrebt waren, wie sie ihn selber gesehen und gehört hatten.

4. Auf dem Markte, in den Gymnasien und Werkstätten ^{uu}), mit Jünglingen, älteren und jüngeren Männern über

- ^{ss}) Chärephon, einer derer welche an der Vertreibung der dreißig Tyrannen Theil nahmen, hatte in seiner Begeisterung für den Sokrates, dem er von Jugend auf verbunden gewesen war, die Delphische Pythia zu fragen gewagt, ob jemand weiser sei als jener, und darauf die Antwort erhalten, Niemand sei weiser, s. Plat. Apol. p. 21. Xenoph. Ap. 15. oder wie Spätere (s. Suid. s. v. σοφός) in Versen sie reden lassen,

σοφός Σοφοκλῆς, σοφώτερος δ' Εὐριπίδης,
ἀνδρῶν δὲ πάντων Σωκράτης σοφώτατος.

Dieses Orakel in sehr verschiedener Weise von Kirchenvätern und vom Epikureer Kolotes (s. Plat. adv. Col. p. 1116 f.) und nach ihrem Vorgange von Neueren (s. Brucker I p. 534 sq.) in Anspruch genommen, hatte auf den Sokrates Eindruck gemacht, und ihn zwar schwerlich wohl zuerst veranlaßt die Weisheit Anderer zu prüfen, wohl aber darin fortzufahren von neuem ermuthigt, diese Prüfung seiner selber und Anderer ihn aber zu der Auslegung geführt, der sei unter den Menschen der weiseste, der wie Sokrates einsehe daß er nichts werth sei, was die Weisheit anbelange. vgl. F. Delbrück's Sokrates S. 32 ff.

- ^{tt}) Delbrück nimmt an a. a. O. S. 34, daß um den Sokrates in solchem Maße zum Gegenstande öffentlicher Aufmerksamkeit zu machen, fünf- bis sechsjährige Lehrthätigkeit vorangegangen; Wiggers (Sokrates S. 30) ohne Grund, S. habe vom dreißigsten Jahre an zu lehren begonnen; mit besserem Grunde Meiners, Gesch. II. S. 353, er habe früh angefangen.

- ^{uu}) Xenoph. Memor. I, 1, 10 ἀλλὰ μὴν ἐκεῖνός γε αἰεὶ μὲν ἦν ἐν

Lebenszweck und Lebensberuf sich zu unterhalten, sie des Nichtwissens zu überführen um den schlummernden Trieb zum Wissen in Bezug auf seine nächsten und höchsten Objecte in ihnen zu wecken *vv*), sehen wir den Sokrates von früh bis spät unermüdblich beschäftigt. In jeder menschlichen Bestrebung, mochte sie auf das Gemeinwesen oder auf das Hauswesen und den Erwerb, auf Wissen oder Kunst gerichtet sein, wußte er, der Lehrer menschlicher Weisheit *ww*), Anknüpfungspunkte für Anregung und Entwicklung wahrer Selbsterkenntniß und des sittlichreligiösen Bewußtseins zu finden und ließ nicht ab seine geistige Geburtshülfe zu üben, gleich wie seine Mutter Phämarete die leibliche geübt hatte *xx*), wie oft auch seine Versuche mißlangen und mit bitterem Hohn abgewiesen, mit Un-

τῷ φανερόν· πρῶτ' τε γὰρ εἰς τοὺς περιπάτους καὶ τὰ γυμνάσια ἦει κτλ. vgl. I, 2, 37. III, 10.

vv) Plat. Apol. p. 36 ἐπὶ δὲ τὸ ἰδίῳ ἕκαστον ἰὼν εὐεργετεῖν τὴν μεγίστην εὐεργεσίαν, ὥς ἐγὼ φημι, ἐνταῦθα ἦα, ἐπιχειρῶν ἕκαστον ὑμῶν πείθειν μὴ πρότερον μήτε τῶν ἑαυτοῦ μηδενὸς ἐπιμελεῖσθαι, πρὶν ἑαυτοῦ ἐπιμεληθεῖν ὅπως ὥς βέλτιστος καὶ φρονιμώτατος ἔσοιτο, μήτε τῶν τῆς πόλεως, πρὶν αὐτῆς τῆς πόλεως. cf. p. 38. 28. 29. Xenoph. Memorab. I, 2, 64 τῆς δὲ καλλίστης καὶ μεγαλοπρεπεστάτης ἀρετῆς, ἣ πόλεις τε καὶ οἴκους εὖ οἰκοῦσι, προτρέπων ἐπιθυμεῖν. cf. I, 6. 9. Plat. Apol. p. 30 ταῦτα καὶ νεωτέρῳ καὶ πρεσβυτέρῳ, ὅτῳ ἂν ἐντυγχάνω, ποιήσω, καὶ ξένῳ καὶ ἀσπιῷ, μᾶλλον δὲ τοῖς ἀστοῖς, ὅσῳ μου ἐγγυτέρῳ ἔστὲ γένει. ib. et 31 οἷον δὴ μοι δοκεῖ ὁ θεὸς ἐμὲ τῇ πόλει προστεθειμέναι τοιοῦτόν τινα, ὃς ὑμᾶς ἐγείρων καὶ πείθων καὶ ὀνειδίζων ἕνα ἕκαστον οὐδὲν παύομαι τὴν ἡμέραν ὅλην πανταχοῦ προσκαθίζων. vgl. p. 33 sq. Sympos. p. 216. Lach. p. 188.

ww) Plat. Apolog. 20 ἡ πέρ ἐστιν ἴσως ἀνθρωπίνη σοφία· τῷ ὄντι γὰρ κινδυνεύω ταύτην εἶναι σοφός. κτλ. cf. Cic. Tuscul. V, 37.

xx) Plat. Theact. p. 149 οὐκ ἀκήκοας ὥς ἐγὼ εἰμι υἱὸς μάλα μάλα γενναίας τε καὶ βλοσυρᾶς, Φαιναρέτης; κτλ. vgl. Heindorf s. d. St.

haut und Haß vergossen wurden γγ). Die größere Menge sah in ihm nur den unbequemen Dränger zu lästiger geistiger Anstrengung und Selbstprüfung; die aber welche ihn verstanden, in dem durch ihn angeregten höheren Streben sich gefördert fühlten, schlossen sich ihm mit einer Liebe und Bewunderung an, wie sie einem menschlichen Lehrer der Weisheit schwerlich je wieder zu Theil geworden ist ζζ), — die einen bis Ehrgeiz und die Heftigkeit andrer Leidenschaften sie auf die entgegengesetzte Lebensbahn zurückführte, wie Alkibiades und Kritias ααα), die andere Zeit ihres Lebens und in ihm seine Lehre bewährend, oder doch eng sich ihm anschließend βββ). Zu ihnen soll außer denen die man vorzugsweise als seine

γγ) Plat. Apol. p. 22. 23 ἐκ ταυτησὶ δὴ τῆς ἐξετάσεως . . πολλὰ μὲν ἀπέχθεται μοι γέγονασι καὶ οἶμαι χαλεπώταται καὶ βαρύνονται, ὥστε πολλὰς διαβολὰς ἀπ' αὐτῶν γεγενῆσθαι. κτλ. vgl. p. 18. Diog. L. II, 21 πολλάκις δὲ βιαίτερον ἐν ταῖς ζητήσεσι διαλεγόμενον κονδυλίζεσθαι καὶ παρατίλλεσθαι, τὸ πλέον τε γελάσθαι καταφρονούμενον· καὶ πάντα ταῦτα φέρειν ἀνεξικίαως. vgl. Menag. z. d. St. Er erschien ihnen als ὑβριστής, Plat. Symp. p. 215. vgl. Gorg. p. 482. 91. 522. Xenoph. Memor. IV, 4, 9.

ζζ) Plat. Symp. p. 221 Alkibiades: τὸ δὲ μηδενὶ ἀνθρώπων ὅμοιον εἶναι, μήτε τῶν παλαιῶν μήτε τῶν νῦν ὄντων, τοῦτο ἄξιον παντὸς θαύματος vgl. Xenoph. Symp. 4, 43 sq. 8, 4. Memorab. III, 11, 17.

ααα) Xenoph. Memorab. I, 2, 12. 24. 39. vgl. Cic. de Orat. III, 34. Plut. Alcib. p. 66. Ael. V. H. IV, 15. Aeschin. contra Timarch. p. 24 Steph. Diod. Sic. XIV, 5. Plat. Theact. p. 150 πολλοὶ ἤδη τοῦτο ἄγνοήσαντες . . ἐμοῦ δὲ καταφρονήσαντες ἢ αὐτοὶ ὑπ' ἄλλων πεισθέντες, ἀπῆλθον πρωϊότερον τοῦ δέοντος· ἀπελθόντες δὲ τὰ τε λοιπὰ ἐξήμβλωσαν διὰ πονηρὰν συνουσίαν, καὶ τὰ ὑπ' ἐμοῦ μαγευθέντα κακῶς τρέφοντες ἀπώλεσαν, ψευδῇ καὶ εἰδωλῷ περὶ πλείονος ποιησάμενοι τοῦ ἀληθοῦς.

βββ) Xenoph. Memor. I, 2, 48.

Schüler oder Sokratiker bezeichnete, auch Euripides ccc) gehört haben. Aber auch den treuen und ständigen Anhängern entwickelte Sokrates nicht in fortgehenden Vorträgen seine Lehre ddd), die ihm selber vielleicht nur in dem Maße zur Deutlichkeit des Bewußtseins sich erhob, in welchem er durch lebendige Wechselwirkung der Unterredung Anregung und Veranlassung fand sie in's Einzelne durchzuführen. Von ihr konnte daher auch jeder derselben sich wohl nur aneignen was er theils zu begreifen, theils durch entgegenkommenden Sinn im Sokrates hervorzurufen mußte: so daß denn auch jeder sie in besonderer Weise auffassen mußte, in Bezug auf Tiefe und Umfang derselben.

5) Wie Sokrates nicht fortgehende Lehrvorträge hielt, ebenso und aus demselben Grunde versuchte er keine schriftliche Darstellung eee). Um so mehr waren seine vertrauten

ccc) Diog. L. II, 18 ἐδόκει δὲ συμποιεῖν Εὐριπίδῃ. ὅθεν Μνησίμαχος οὕτω φησι·

Φρύγες ἐστὶ καινὸν δράμα τοῦτ' Εὐριπίδου,
ὃ καὶ τὰ φρύγαν' ὑποτίθησι Σωκράτης.

καὶ πάλιν, „Εὐριπίδης σωκρατογόμφους“. καὶ Καλλίας Πεδήταις
. „Σωκράτης γὰρ αἴτιος.“ Ἀριστοφάνης κτλ. vergl.
Aristoph. Ran. 1491 sq.

ddd) Plat. Apolog. p. 33 ἐγὼ δὲ διδάσκαλος μὲν οὐδενὸς πώποτε ἐγενόμην· εἰ δέ τις ἐμοῦ λέγοντος καὶ τὰ ἑμαυτοῦ πράττοντος ἐπιθυμοῖ ἀκούειν, εἴτε νεώτερος εἴτε πρεσβύτερος, οὐδενὶ πώποτε ἐφθόνησα . . . ἀλλ' ὁμοίως καὶ πλουσίῳ καὶ πένητι παρέχω ἑμαυτὸν ἐρωτᾶν, καὶ ἐάν τις βούληται ἀποκρινόμενος ἀκούειν ὧν ἂν λέγω. vgl. Xenoph. Memor. I, 2, 3. (f) Symp. 4, 43. Plut. an seni ger. sit republ. p. 796.

eee) Sokrates hatte im Gefängniß, zum erstenmal in seinem Leben (πρότερον οὐδὲν πώποτε ποιήσας), sich in Versen versucht, Aesopische Fabeln rhythmisch bearbeitend und den Eingang zu einem Hymnus auf den Apollo dichtend (Platon. Phaedo p. 61). Von beiden Versuchen fanden sich im Alterthum Aufzeichnungen, deren Richtigkeit jedoch Kritiker in Anspruch nahmen, s. Diog. L.

Schüler oder Anhänger *fff*) bestrebt Lehre und Leben ihres großen Lehrers, die einen, wie Xenophon, Aeschines *ggg*) u. A.,

II, 42. Themist. Orat. XIV p. 321. Im Uebrigen wird ausdrücklich versichert, daß Sokrates nichts Schriftliches hinterlassen. Cic. de Orat. III, 16 cuius ingenium variosque sermones immortalitati scriptis suis Plato tradidit, quum ipse litteram Socrates nullam reliquisset, vgl. Plut. de fortuna Alex. p. 328. Diog. L. I, 16 al. Sokratische Briefe werden allein von Eubanius angeführt (I p. 682). Die Unächttheit der vorhandenen springt in die Augen und ist von Pearson (vindic. Ignat. II p. 12) und Andren nachgewiesen worden.

fff) Aus den dürftigen Nachrichten über die Dialogen der Sokratiser geht so viel mit Bestimmtheit hervor, daß in ihnen größtentheils Sokrates die Unterredung leitete (s. Antisthenes b. Athen. V p. 216, c u. Aeschines Bruchstücke b. Fischer I—III. XVII), oder in ihnen geschildert ward (Gellius Noctt. Att. II, 17) und sie in Beziehung auf Gegenstände und Veranlassung zum Theil übereinkamen; s. m. Aufsatz Grunds. d. L. d. Sokr. im Rhein. Mus. I S. 120 ff.

ggg) Darauf bezieht sich wohl Menedemus Beschuldigung, ὡς τοὺς πλείστους διαλόγους ὄντας Σωκράτους ὑποβάλλοιτο, λαμβάνων παρὰ Ξανθίππης. Diog. L. II, 60. vgl. Athen. XIII p 611, e, wo Idomenus als Gewährsmann angeführt wird. vgl. Aristid. orat. Plat. I p. 35 Cant. Von den unter Aeschines Namen auf uns gekommenen Dialogen waren zwei, von der Tugend und dem Reichthum oder Eryxias, alten Kritikern schon mit Recht verdächtig; sie werden von Suidas s. v. unter den καλουμένοις ἀκεφάλοις angeführt, von denen Diogenes L. II, 60 sagt, σφόδρ' εἰσὶν ἐκλελυμένοι καὶ οὐκ ἐκφαίνοντες τὴν Σωκρατικὴν εὐτολίαν· οὗς καὶ Πεισίστρατος ὁ Ἐφέσιος ἔλεγε μὴ εἶναι Ἀισχίνου. Noch verdächtiger und neuer aber ist unser Arionchus und schwerlich der den Diogenes unter den τὸ Σωκρατικὸν ἥθος ἀπομεμαγμένοις nennt. Späterer Zeit noch möchte das dem Rebes angedichtete Gemälde angehören, worin unter andrem Fremdartigen auch Stoische Terminologie sich findet. vgl. Meiners iudic. de quibusdam Socraticorum reliqq. und Fischer's Vorrede zur dritten Ausgabe des Aeschin. Ueberhaupt hatte

durch thatsächliche Ueberlieferung dessen was sie gesehen und gehört hatten, die andern, Plato und wahrscheinlich auch Euclides und Antisthenes, durch Schilderungen zu verherrlichen, in denen sie nicht sowohl Thatsächliches zu berichten als vielmehr die innerste Eigenthümlichkeit der großen Erscheinung in ihrer Entwicklung zu veranschaulichen unternahmen. Erstere konnten immer nur vereinzelte Züge wiedergeben, etwa wie die in unserer Zeit versucht haben große Männer nach Mittheilungen der Unterhaltung zu charakterisiren, und derjenige unter ihnen, dessen Schriften unverfälscht und durchaus beglaubigt auf uns gekommen sind, Xenophon, mit unverkennbarer Wahrheitsliebe, aber eben so unverkennbarem Mangel an tieferer Einsicht in Mittelpunkt, Endzweck und Gliederung der Sokratischen Weisheit, wahrscheinlich auch ohne völlig deutliche Erinnerung aller Einzelheiten, die er erst nach Verlauf mehrerer durch seine eignen Schicksale im glorreichen Asiatischen Feldzuge in Anspruch genommener Jahre aufzeichnete *h/h*). Die andern stellten die Sokratische Lehre dar wie

sich den Dialogen der Sokratiker frühzeitig Unächtes zugesellt, dessen Ausscheidung alte Kritiker sich angelegen sein ließen; s. Diog. L. II, 64.

h/h) In der Hauptsache kann ich dieses nach Dissen (*de philosophia morali in Xenophontis de Socratis commentariis tradita*, Götting. 1812) von mir im Rhein. Mus. a. d. a. St. S. 123 ff. II S. 87 ausgesprochene Urtheil über Xenophon's der Vertheidigung und Verherrlichung seines Lehrers gewidmete Trilogie (Denkwürdigkeiten, Gastmahl und Haushälter) nicht zurücknehmen. Wie gern ich auch mit dem von mir hochgeachteten Vertheidiger dieses Sokratikers (Xenophon v. F. Delbrück, Bonn 1829 S. 64 ff. 132 ff.) anerkenne, daß Sokrates, jenachdem die mit welchen er eben zu thun hatte, so oder so gesinnt, mehr oder weniger reich ausgestattet, mehr oder weniger weit fortgeschritten gewesen, die Behandlung seiner Gespräche eingerichtet, daher nicht immer dasselbe über dasselbe gesagt habe, — so vermitte ich doch nach wie vor bei Xenophon eindringliches Ver-

sie sie begriffen und in der Ueberzeugung ihr alle Resultate ihrer selbstthätigen Forschung zu verdanken, sie ausgebildet hatten. So wie daher in ersterer Weise kein vollständiges in seiner ganzen Tiefe aufgefaßtes Bild des Sokrates entstehen konnte, so in letzterer Weise kein scharf begrenztes, das Ursprüngliche Sokratischer Lehre von ihren ferneren Ausbildungen sonderndes. Diese beiden verschiedenen Darstellungsweisen, die sich in den Schriften des Xenophon und Plato erhalten haben, welche schon das Alterthum, zwischen beiden schwankend und neben der des Aeschines, für die lauterste Quelle der Kenntniß des Sokrates und seiner Lehre hielt iii), lassen

ständniß der von ihm selber angedeuteten Grundgedanken der Sokratischen Lehre und Entwicklung derselben für Wohlbegabte. Wochte sich's Sokrates auch angetragen sein lassen es dahin zu bringen, daß die Tugend nicht länger als etwas beschwerliches gefaßt werde, ohnmöglich konnte er es dabei bewenden lassen, der nach Xenophons eignem Zeugniß zwischen Rechtthun und Wohlfsein (*εὐπραξία* und *εὐτυχία*) unterschied, und schwerlich mit den recht wohl begabten Aristippus, Hippias und Euthydemus (Memor. III, 8. IV, 2) auf halbem Wege stehen bleiben. vgl. folg. §., 2.

- iii) Die Einen stritten im Alterthum, ob Plato's oder Xenophons Berichte treuere Darstellung des Sokrates enthielten (s. Sext. Emp. adv. Math. VII, 8 sqq.), Andre ob Plato's oder Aeschines's, Aristid. orat. Plat. 2 p. 367 καὶ μὴν ἐξ ἴσου μὲν ἔγωγ' οὐδέποτ' ἂν θελὼν Ἀισχίνην Πλάτωνι . . ἀλλ' ἀφείσω τοῖς ἀτόποις τῶν σοφιστῶν ἢ κρείσσει αὐτῇ . . . τὸν μὲν γὰρ αἰῆκουσεν εἰκὸς λέγειν, ἢ ὅτι ἐγγυτάτω ἔχεινων — ὁ δὲ τῆς φύσεως οἶμαι κέρρηται τῇ περιστάσει κτλ. vgl. p. 474. Aeschines aber galt für geistes- und sprachverwandt dem Xenophon, s. Hermogenes II, 12 p. 111. II, 3 p. 66 Sturm, und sollte wohl diesem nicht unbedingt vorgezogen werden, wo er mit Uebergehung des Xenophon, neben dem Plato, als vorzüglicher Nachseiferer der sogenannten Sokratischen Weise (τὸ δὲ ἰδίως καλούμενον εἶδος Σωκρατικὸν) genannt wird, Demetr. Phal. de interpr. p. 167 Gal. Von Andern werden Plato's und Xe-

sich weder durch die Annahme hinlänglich vermitteln, nur das dürfe als ächt Sokratisch gelten, was beide einstimmig enthielten *kkk*), noch durch Voraussetzung, der Stoff sei aus der Xenophontischen, die Form aus der Platonischen zu entnehmen *lll*); wohl aber theils durch die Ueberlegung, Sokrates müsse als Urheber einer neuen philosophischen Entwicklungsperiode die unterscheidende Richtung derselben eingeleitet haben, die als Bedürfniß des Zusammenhanges und Zusammenwachsens aller Zweige des Wissens, zunächst in bestimmterem Heraustreten der Idee und Form des Wissens sich zeige *mmm*); theils durch sorgfältige Beachtung der Zeugnisse

nophons Berichte mit einander verknüpft, s. Diog. L. II, 65; Cicero empfiehlt für die Einsicht in Sokrates Weise die Tugend zu preisen und für sie zu gewinnen vorzugsweise die Platonischen Bücher, Acad. I, 4 ut e Platoniorum libris, maximeque Platonis intelligi potest, (wo Daves's Conjectur max. Xenophontis, mit Recht verworfen wird, s. Groen van Prinsterer Prosop. Plat. p. 51) vgl. de Orat. III, 16 (*fff*), und gesellt in e. a. St. ihnen die des Xenophon u. Aeschines bei, Brut. 85. vgl. de Rep. I, 10. Andre verkennen gänzlich den Unterschied zwischen Platonischer u. Sokratischer Lehre, s. Rhein. M. I S. 122. Der Sillograph Simon verwarf dagegen entschieden Plato's Schilderung. Sext. E. adv. Math. VII, 10 ἐνθεν καὶ ὁ Τίμων ἀκτιᾶται τὸν Πλάτωνα ἐπὶ τῷ οὕτω καλλωπίζειν τὸν Σωκράτην πολλοῖς μαθήμασιν· ἡ γὰρ φησὶ τὸν οὐκ ἐθέλοντα μέναι ἡθόλογον. vgl. Diog. L. III, 26

ὡς ἀνέπλαττε Πλάτων πεπλασμένα θαύματα εἰδώς.

In neuerer Zeit, besonders seit Brucker (I p. 556) ist es dagegen erst üblich geworden, das Bild welches Xenophon vom Sokrates entwirft, für das ausschließlich treue zu halten.

kkk) Meiners's Gesch. der Wissenschaften II, S. 421.

lll) Garnier, in d. Memoires de l'Acad. des Inscript. XXXIV p. 137.

mmm) Schleiermacher über den Werth des Sokrates als Philosophen. in d. Abhandl. der R. Pr. Ak. d. W. 1814. 15. S. 50 ff.

des Aristoteles', der augenscheinlich sich 's angelegen sein ließ das eigenthümlich Sokratische vom Platonischen zu unterscheiden *nnn*).

6) Wie aber Sokrates in einer Zeit der lebhaftesten Bewegung, in der das Interesse so vielfach getheilt und so schwer dauernd zu gewinnen war, die verschiedenartigsten und darunter sehr ausgezeichnete Geister, in solchem Maße zu fesseln und für die höchsten Zwecke zu begeistern vermochte, er der arm und unscheinbar in seiner Erscheinung (er selber pflegte das Silenenartige seiner Gestalt dem Spotte Preis zu geben *ooo*)), alle Künste eines Sectenhaupts verschmähte, — begreift sich theils daraus, daß das Bedürfniß der Zeit in ihm zur deutlichsten Anerkennung und zum bestimmtesten Ausdruck gelangt war, theils aus dem völligen Einklang von Leben und Lehre im Sokrates (*n*), aus der Liebe mit der er sie zu entwickeln bereit war, überall wo er Empfänglichkeit dafür fand, aus der durch Liebe und Begeisterung befruchteten Kraft der Rede *ppp*) und der Kunst sie in dialogischer Form nach

nnn) G. m. Grundr. d. Sokr. S. im Rhein. Mus. I S. 126 ff.

ooo) Plat. Symp. p. 215 *ὅτι μὲν οὖν τό γε εἶδος ὁμοῖος ἐὶ τούτοις (τοῖς Σειληνοῖς καὶ τῷ Σατύρῳ τῷ Μαρσούῳ), οὐδ' αὐτὸς δὴ πού ἀμφισβητήσεις. vgl. Theaet. p. 143 sq. Xenoph. Symp. 4, 19. 5, 5. Epistet will dem Sokrates auch ein σῶμα ἐπὶ χαρὶ καὶ ἡδὺ vindiciren, s. Arrian. Dissert. IV, 2, 19.*

ppp) Plat. Symp. p. 221 *εἰ γὰρ ἐθέλει τις τῶν Σωκράτους ἀκούειν λόγων, φανείεν ἂν πάνυ γελοῖοι τὸ πρῶτον . . . διοιγομένους δὲ ἰδὼν αὐτὸς τις καὶ ἐντὸς αὐτῶν γιγνόμενος πρῶτον μὲν νοῦν ἔχοντας ἐνδον μόνους εὐρήσει τῶν λόγων, ἔπειτα θειοτάτους καὶ πλεῖστ' ἀγάλματ' ἀρετῆς ἐν αὐτοῖς ἔχοντας. κτλ. vgl. Xenoph. Memor. I, 2, 37. ib. Ruhnck. Plat. Symp. p. 215 *ψιλοῖς λόγοις τοῦτο ποιεῖς . . . ὅταν γὰρ ἀκούω, πολὺ μοι μᾶλλον ἢ τῶν κορυβαντιῶντων ἢ τε καρδία πῆδῃ καὶ δάκρυα ἐκχεῖται ὑπὸ τῶν λόγων τῶν τούτου κτλ. p. 216 πέπονθα δὲ πρὸς τοῦτον μόνον ἀνθρώπων, ὃ οὐκ ἂν τις οἴοιτο ἐν ἐμοὶ ἐνεῖναι, τὸ αἰσχύνεσθαι ὀνεινοῦν. ἐγὼ δὲ τοῦτον μόνον αἰσχύ-**

der Eigenthümlichkeit der Unterredenden so anzuwenden, daß in erregbareren Geistern zuerst das Bewußtsein des Mangels deutlicher Erkenntniß und demnächst das lebhafteste Bedürfniß zum wahren Wissen erwachen mußte. Durch die ihm eigenthümliche Ironie (777), die gegen ihn selber wie gegen Andre gerichtet, ihren verletzenden Stachel verlor, wußte er das Selbstgeständniß des Mangels an Wissen, durch geistige Geburtshülfe in der Form der Induction Anfänge des Wissens hervorzurufen, das Allgemeine desselben als in concreten Thatfachen des Bewußtseins schon vorhanden und wirksam, nur noch nicht zu bestimmter Anerkennung gelangt nachzuweisen. Nicht seine Ueberzeugungen Andre einzupflanzen ist seine Absicht, sondern sie zu veranlassen diejenigen zur Deutlichkeit und Bestimmtheit des Bewußtseins zu erheben, die früher verkannt und verwischt in ihnen vorhanden gewesen waren. Empfänglichen und unbefangenen Jünglingen theilte er sich am liebsten mit, vorzüglich wenn Schönheit der Gestalt Harmonie der Seelenthätigkeiten verhieß oder sie zu entwickeln aufforderte. Auf die Weise suchte Sokrates das Verhältniß zwischen schönen Jünglingen und älteren Männern, welches bei dem sinnlichen Feuer der Griechen (777) und den Mißverhältnissen zwischen dem männlichen und weiblichen Geschlechte nicht sel-

νομαι κτλ. p. 218 πληγείς τε καὶ δηχθεὶς ὑπὸ τῶν ἐν φιλοσοφίᾳ λόγων, οἱ ἔχοντες ἐχίδνης ἀγριώτερον νέου ψυχῆς καὶ ἀφροῦς ὅτιαν λάρωνται. vgl. Gorg. p. 513. Aristox. ap. Cyrill. adv. Julian. VI, p. 185. Diog. L. II, 29.

777) Plat. Symp. p. 216 ἡγεῖται δὲ πάντα ταῦτα τὰ κτήματα οὐδένος ἄξιον καὶ ἡμῶς οὐδὲν εἶναι, εἰρωνευόμενος δὲ καὶ παιζὼν πάντα τὸν βίον πρὸς τοὺς ἀνθρώπους διατελεῖ. Gorg. p. 489. Xenoph. Symp. 5, Memorab. I, 3, 8 τοιαῦτα μὲν περὶ τοῦτων ἐπαιζεν ἅμα σπουδάζων. Cic. de Oral. II, 67. Acad. IV, 3 al. vgl. Diatribe in Socratis ironiam auct. J. C. Baden Ghibben. Zutphan. 1833.

777) vgl. Xenoph. Sympos. 8. 34 sq.

ten zu entwürdigendem Laster führte, zu verstellen, indem er den Sinn für Schönheit vergeistigte ^{sss}), und nur unverkennbare Verläumdung hat ihn der Theilnahme an jenem Laster beschuldigt ^{ttt}). Als Erdichtung ist auch zurückzuweisen die Nachricht, Sokrates sei gleichzeitig mit zwei Frauen verhehlicht gewesen, in Uebereinstimmung mit einem durchaus unerweislichen Volksbeschuß, dem zufolge während des Peloponnessischen Krieges Bigamie den Athenischen Bürgern gestattet gewesen ^{uuu}). Historisch beglaubigt ist nur seine Ehe

^{sss}) Xenoph. Symp. 8, 2 ἐγώ τε γὰρ οὐκ ἔχω χρόνον ἀπειν, ἐν ᾧ οὐκ ἐρῶν τινὸς διατελώ. vgl. 36 ff. Plat. Symp. p. 216 ὁρᾶτε γὰρ ὅτι Σωκράτης ἐρωτικῶς διαῖχεται τῶν καλῶν καὶ αἰεὶ περὶ τούτους ἐστὶ καὶ ἐκπέπληκται . . . ἵστε ὅτι οὐτ' εἷς καλὸς ἐστὶ μέλει αὐτῷ οὐδέν, κτλ. p. 222 καὶ μέντοι οὐκ ἐμὲ μόνον ταῦτα πεποίηκεν, ἀλλὰ καὶ . . . ἄλλους πάνυ πολλούς, οὓς οὗτος ἐξαπατῶν ὡς ἐραστὴς παιδικὰ μᾶλλον αὐτὸς καθίσταται ἀντ' ἐραστοῦ. Xenoph. Symp. 8, 8 sq. 41.

^{ttt}) Lucian. de Domo c. 4 καὶ οὐκ ἡσχύοντο γέρον ἄνθρωπος (in Platonis Phaedro) παρακαλῶν παρθένους (τὰς Μούσας) συνομιλέσθαι τὰ παιδεραστικά. s. dagegen Maxim. Tyr. XXV. VI. VII und J. M. Gesneri Socrates sanctus paederasta, aus den Schriften der Göttinger Akademie abgedruckt Trajecti ad Rhen. 1769.

^{uuu}) Plut. Aristid. p. 335 Δημήτριος δ' ὁ Φαληρεὺς καὶ Ἰερώνυμος ὁ Ῥόδιος καὶ Ἀριστόξενος ὁ Μουσικὸς καὶ Ἀριστοτέλης, εἰ δὴ τὸ περὶ Εὐγενείας βιβλίον ἐκ τοῖς γνησίοις Ἀριστοτέλους θετέον, ἱστοροῦσι Μυρτῶ θυγατρὶδὴν Ἀριστείδου Σωκράτει τῇ σοφῷ συνοικῆσαι, γυναῖκα μὲν ἑτέραν ἔχοντι, ταύτην δ' ἀναλαβόντι χηρεύνουσαν διὰ πενίαν καὶ τῶν ἀναγκαιῶν ἐνδεομένην. πρὸς μὲν οὖν τούτους ἱκανῶς ὁ Παναίτιος ἐν τοῖς περὶ Σωκράτους ἀντίγραφοις κτλ. Athen. XII p. 555. 6 ἐκ τούτων οὖν τις ὁρμώμενος μέμψαιτ' ἔν τούς περιτιθέντας Σωκράτει δύο γαμετὰς γυναῖκας, Ξανθίππην καὶ τὴν Ἀριστείδου Μυρτῶ, οὐ τοῦ δικαίου καλοῦμένου (οἱ χρόνοι γὰρ οὐ συγχωροῦσιν), ἀλλὰ τοῦ τρίτου ἀπ' ἐκείνου . . . παρώδειο δὲ περὶ τῶν γυναικῶν ψήφισμα Ἰερώνυμος ὁ Ῥόδιος κτλ. vgl. Diog. L. II, 2 Porphyr ap. Cyrill. contr. Julian. VI p. 156 Spanh Theodo-

mit der Xanthippe, einer nicht bössartigen aber höchst lästigen Frau, an der seinen Gleichmuth der Seele zu bewähren er reichlich Gelegenheit fand *vvv*). Ursprünglich nicht ohne heftige Triebe (*w u. anha*), war Sokrates ihrer völlig Herr geworden und hatte auch in dieser Beziehung Selbsterkenntniß und Selbstbeherrschung auf das glänzendste bewährt.

7) Einen Mann, rein im Leben, erhaben in Lehre und Wandel, wie Sokrates, mußten mit Begeisterung lieben die ihn zu begreifen im Stande waren, haßten dagegen die entweder alte Zucht und Sitte für schlechthin unverträglich hielten mit Philosophie, oder die die durch ihn repräsentirte Mahnung zu ernster sittlicher Umkehr nicht ertragen konnten. Zu der ersteren Art seiner Gegner gehörte ohne Zweifel Aristophanes, der für alte Sitte und Institutionen begeisterte Dichter, der den Sokrates gleichwie den Kleon, Alkibiades, Hyperbolus, mit der ganzen Kraft seines Witzes verspottet, weil er ersteren als Repräsentanten flügelnder Philosophie alter Sitte, altem Glauben und alten Herkommen für eben so verderblich hält als letztere, die Häupter einer gewissenlos das Hergebrachte niedertretenden Parthei der Bewegung *www*).

ret. Serm. XII p. 174 sq. Sylb. aL. Aus der Unbestimmtheit und den Widersprüchen dieser Angaben unter einander und mit den Andeutungen und Angaben der Sokratiker, namentlich des Plato im Phaedo, zeigt J. Luzac in d. Lectt. Attic. de digamia Socratis Lugd. Bat. 1809, nach dem Vorgange von Bentley u. a. Kritiker, den Ungrund der ganzen Erzählung.

vvv) Diog. L. II, 36 sq. ib. Menag. Xenoph. Symp. II, 10. Memorab. II, 2. Plat. Phaedo p. 61. vgl. Heumann in Act. philos. I p. 103 sqq.

www) Süvern über die Wolken des Aristophanes S. 24 ff. vgl. Röttscher Aristophanes und s. Zeitalter S. 268 ff. Wogegen der neueste Uebersetzer des Dichters, Droysen, I S. 263 meint, das einmalige unbefangene Lesen einer Aristophanischen Komödie reiche hin vom Gegentheil zu überzeugen. Mit Aristophanes soll sich's ähnlich wie mit Heine verhalten, der wunderbar und

Allerdings mußte die Darstellung des Sokrates in den Wolken Verkenntung und Haß des edlen Weisen wenn nicht erzeugen, so doch gewiß schärfen und erweitern, wie auch er selber in seiner von Plato aufgezeichneten Vertheidigungsrede, geraume Zeit nach der ersten Aufführung der Wolken, zu erkennen giebt xxx); aber die Nachricht, Aristophanes habe von den Anklägern des Sokrates gebungen ihn dem öffentlichen Hohn Preis gegeben, muß als Fabel verworfen werden yyy), nicht bloß weil die jugendlichen Ankläger ohnmöglich ihre Anklage mehr als ein halbes Lebensalter vorher einsetzten könnten, sondern weil sie den edlen Sinn des Dichters, wie er in allen seinen Komödien auf's bestimmteste hervortritt, gröblich in den Roth zieht, und weil Plato in dem ganz der Verherrlichung seines Lehrers gewidmeten Gastmahl (S. 223) dem Dichter eine ausgezeichnete Stelle unter den in vertraulicher Wechselfrede mit dem Sokrates Begriffenen anweist. Als die übrigen Gäste Morgens erwachen, finden sie Sokrates mit den Dichtern Aristophanes und Agathon im Gespräche begriffen über das Wesen der Tragödie und Komödie.

begeistert von allem Heiligen und Großen spreche, um es in dem nächsten Augenblick in den Roth zu treten — eine Vergleichung, die schwerlich irgend ein Freund des alten Dichters gelten lassen wird.

xxx) Plat. Apol. p. 18 ἐμοῦ γὰρ πολλοὶ κατήγοροι γεγόνασιν πρὸς ὁμᾶς, καὶ πάλαι πολλὰ ἤδη ἔτη καὶ οὐδὲν ἀληθὲς λέγοντες· οὗς ἐγὼ μᾶλλον φοβοῦμαι ἢ τοὺς ἀμφὶ Ἄνυστον. κτλ. p. 19 τί δὴ λέγοντες διέβαλλον οἱ διαβάλλοντες; . . . Σωκράτης ἀδικοεῖ καὶ περιεργάζεται ζητῶν τὰ τε ὑπὸ γῆς καὶ τὰ ἐπουράνια, καὶ τὸν ἥττω λόγον κρείττω ποιῶν . . . τοιαῦτα γὰρ ἑωρᾶτε καὶ αὐτοὶ ἐν τῇ Ἀριστοφάνους κωμῳδίᾳ κτλ. p. 23 ἵνα δὲ μὴ δοκῶσιν ἀπορεῖν, τὰ κατὰ πάντων τῶν φιλοσοφούντων πρόχειρα ταῦτα λέγουσι κτλ. Xenoph. Symp. 6, 6 ἄρα σὺ, ὦ Σωκράτης, ὁ φροντιστὴς ἐπικαλούμενος; κτλ.

yyy) Aelian. V. H. II, 13.

Der zweiten Art seiner Gegner gehörten Kritias, sein ausgearteter Schüler, Charikles u. A. unter den dreißig Tyrannen an, die zunächst gegen ihn das Verbot richteten, die Kunst zu reden nicht zu lehren. zzz). Die eigentliche Anklage erfolgte nachdem Athen von der Zwingherrschaft der dreißig Tyrannen, aber nicht vom Joche neuerungssüchtiger Demagogie sich befreit hatte. Polon, ein Redner, Anytus, ein Demagog, und Melitus, ein Dichter, hatten sich für die Anklage verbündet und den Sokrates beschuldigt, er freye indem er die Jugend verderbe, und die Götter, welche der Staat annehme, nicht annehme, sondern anderes neues Dämonisches aaaa). Die durch Aristophanes vertretenen Freunde alter Sitte und alten Glaubens suchten sie durch sophistische Vorspiegelungen für sich zu gewinnen; sie selber aber gehörten zu ihnen nicht bbbb); sie haßten den Sokrates, weil sie entweder durch seinen freimüthigen Eifer gegen Schlechtes und Verkehrtes sich getroffen fühlten, oder die Anerkennung seiner stillen Größe nicht ertragen konnten. Als Verderber der Jugend scheint Melitus, der Hauptankläger, den Sokrates nur durch Berufung auf seinen Eifer zu lehren was am besten durch Scheu vor den Gesetzen erlangt werde, und durch die Beschuldigung, sein Unterricht nähere Widersetzlichkeit gegen die Aeltern und den Staat, er mißbrauche Sprüche der Dichter,

zzz) Xenoph. Memor. I, 2, 31 λόγων τέχνην μὴ διδάσκειν. 33 τὸν τε νόμον ἐδεικνύτην αὐτῷ, καὶ τοῖς νέοις ἀπειπέτην μὴ διαλέγεσθαι. Durch Sokrates freimüthigen Tadel ihrer Gewaltthaten waren sie gegen ihn erbittert ib. 37.

aaaa) Plat. Apol. p. 23. 24. Xenoph. Memorab. I, 1, 1. Diog. L. II, 40, nach Phavorinus, vgl. Menagius.

bbbb) Plat. Apol. p. 24 ἀδικεῖν φημι Μέλιτον, ὅτι σπουδῇ χαριεντίζεται . . . περὶ πραγμάτων προσποιούμενος σπουδάζειν καὶ κήδεσθαι, ὧν οὐδὲν τοῦτο πώποτε ἐμέλησεν. vgl. p. 25. 26. 29. 31. Euthyphr. p. 2. Xenoph. Apol. 29. Liban. Apol. I p 642 sqq. Diog L. II, 38.

und schlechte Bürger, wie Alkibiades und Kritias, seien aus seiner Schule hervorgegangen, verklagt zu haben: der Habsucht wagten sie nicht ihn zu zeihen und ebenso wenig Zeugen für ihre Behauptung aufzustellen cccc). Die zweite Beschuldigung aber faßten sie so, Sokrates glaube gleichwie Anaxagoras gar keine Götter oder doch nur ein Göttliches, daß er flügelnd sich selber gebildet habe dddd). Die Anklage selber weist Sokrates in der von Plato wahrscheinlich sinngetreu aufgezeichneten Vertheidigungsrede durch Rüge der in ihr sich findenden Widersprüche (S. 27) und des gänzlichen Mangels an Beweismitteln (S. 33) kurz zurück. Ernstlicher vertheidigt er sich gegen die Ankläger von ehemals, die viele der Richter als Kinder schon an sich gelockt (Aristophanes Wolken waren bereits gegen 24 Jahre vor der Anklage, *Pl.* 89, 1, zum erstenmale aufgeführt worden) und überredet als vermessene Sokrates sich einer Weisheit, die den himmlischen Dingen nachgrüble und das Unterirdische alles erforsche, um Unrecht zu Recht zu machen und den Glauben an die Götter zu erschüttern (S. 18 ff.). Gegen sie erklärt er sich über die Weisheit, der er nachtrachte und welche der Pythische Gott als die höchste menschliche bezeichnet habe, die Weisheit, nach gewissenhafter Selbsterforschung, (S. 28 f. 35. 39) auf alles Wahn- und Dünkelwissen zu verzichten und nur dem Bessern, Gott oder Mensch, dem Gotte aber mehr als den Menschen zu gehorchen und die Tugend über Alles zu achten (S. 29 f. 36. 38 f. 39), indem er Losprechung unter der Bedingung, nicht ferner zu forschen und lehren (S. 29), im voraus zurückweist. Dem von lange her gegen ihn genährten Vorurtheile und Hasse unterliegend, wie er es in der Vertheidigung vorausgesehen, wundert er sich in der nach der Verurtheilung ge-

cccc) *Plat. Apol.* p. 24 sq. 31. 33. *Meno* p. 90 ff. vgl. *Xenoph. Mem.* I, 2, 12. 49. 56.

dddd) *Plat. Apol.* p. 26 sq. *Enthyphro* p. 3. *Xenoph. Apol.* 12.

haltenen Rede (S. 36 ff.) nur dem Uebergewichte nicht mehrerer als dreier Stimmen unterlegen zu sein, spricht mit Vertheidigung gegen die Beschuldigung hartnäckigen Eigendünkels, in der dem Verurtheilten freigestellten Abschätzung der Strafe *eeee*) der er sich schuldig erachte, die Ueberzeugung aus, Speisung im Prytaneion verdient zu haben, und will nicht Zuerkennung von Gefängnißstrafe, großer Geldbuße oder Verbannung sondern höchstens eine Geldbuße von dreißig Minen, unter der Bürgschaft des Plato, Kriton u. a. Freunde, sich gefallen lassen. Von den durch diese Rede erbitterten Richtern mit einem Uebergewicht von achtzig Stimmen zum Tode verurtheilt, scheidet Sokrates von ihnen mit der Betheuerung (S. 38 ff.), weit lieber nach solcher Vertheidigung sterben als nach einer das Mitleid in Anspruch nehmenden und dadurch die Unschuld verläugnenden leben zu wollen; gegen die aber welche für ihn gestimmt, rechtfertigt er seinen des Lebens nicht achtenden Freimuth *fff*).

Wegen der Feier der Theorie mußte die Vollstreckung des Todesurtheils bis zur Rückkehr des nach Delos gesendeten Schiffes, dreißig Tage lang ausgesetzt werden *gggg*), die Sokrates in unerschütterter Ruhe poetischen Versuchen *fff*), den

eeee) vgl. Crito p. 52 Melitus hatte, nach der bei Diogenes L. angeführten Klageformel auf Todesstrafe angegetragen II, 40 τίμημα θανάτου. Nach der dem Xenophon fälschlich beigelegten Apologie wehrte Sokrates jede Abschätzung ab. 23 οὔτε αὐτὸς ὑπετιμήσατο, οὔτε τοὺς φίλους εἶπεν, ἀλλὰ καὶ ἔλεγεν ὅτι τὸ ὑποτιμᾶσθαι ὁμολογοῦντος εἴη ἀδίκειν.

fff) Das mag den Verfasser der sogenannten Xenophontischen Apologie (I. 33) zu der Behauptung veranlaßt haben, Sokrates habe den Tod für wünschenswerther als das Leben gehalten, mit Rücksicht auf eine in den Denkwürdigkeiten (IV, 8, 4) aufgezeichnete Unterredung. — Ueber die Form des Processes vgl. Meier's und Schömann's Att. Pr. S. 182.

gggg) S. Plat. Phaedo p. 58. Xenoph. Memorab. IV, 8, 2. ib. Interpret.

ersten seines Lebens, und heiter ernsten Unterhaltungen mit vertrauten Freunden widmete. Eine dieser Unterredungen, über die Pflicht des Gehorsams gegen die Gesetze, selbst bei ungerechter Anwendung, hat Plato im *Krito* aufgezeichnet und nach dem treuen Anhänger des Sokrates bezeichnet, der nachdem, er die Bürgschaft selber übernommen, ihn zur Flucht aus dem Gefängniß erfolglos zu überreden suchte; eine andre über Unsterblichkeit der Seele im *Phädo* nachgebildet. Wie Sokrates von der Ueberzeugung, deren wissenschaftliche Entwicklung die letzten Stunden seines Lebens ausfüllte, aus tiefste durchdrungen und sie auf das vollkommenste bewährend den Giftbecher trank *hhhh*), wie er den versammelten Freunden, im Wechsel freudiger Bewunderung und tiefen Schmerzes, als ein glückseliger erschien, der nach göttlicher Fügung dahin übergehe, wo es ihm wenn irgend jemanden wohl ergehen müsse *iiii*), wie er mit dem einen Wunsche von ihnen schied, daß sie in der Sorge für sich selber, für ihr wahres Wohl, auf der Spur seiner letzten und früheren Reden fortschreiten möchten *kkkk*), und mit dem letzten Athemzug den Uebergang zum künftigen Leben als die wahre Genesung bezeichnete *lll*), — tritt mit solcher Lebendigkeit uns vor Augen, daß in die Schlußworte des Dialogs einzustimmen wir uns kaum erwehren können: „so starb der Mann, der von allen die zu unsrer Kunde gelangt, im Tode der edelste, im Leben der verständigste und gerechteste.“ Schwerlich war irgend je ein menschlich Weiser von großen Wahrheiten lebendiger durchdrungen und mehr im Stande „aus den Labyrinthen der Schulweisen

hhhh) S. besonders *Phaedo* p. 115. vgl. *Xenoph. Memor.* IV, 8, 4 ff.

iiii) *Plat. Phaedo* p. 58. 59.

kkkk) In diesem Sinne beantwortet er die Frage des *Krito*: ὅ τι ἂν σοι ποιοῦντες ἡμεῖς ἐν χάριτι μάλιστα ποιοῖμεν; *ib.* p. 115.

lll) Nach der wahrscheinlichsten Erklärung der Worte; ὃ Κρίτων, τῷ Ἀσκληπιοῦ ὀφειλομεν ἀλεκτρούνα. s. *Phaedo* p. 118 und d. *Ausl.*

zu einer Wahrheit zu locken, die im Verborgenen liegt, zu einer heimlichen Weisheit“ *mmmm*), die nur in innerster Seele gefunden, nur durch Gewalt über das Leben bewährt werden kann; schwerlich einer der den Kampf gegen widerstrebende Naturtriebe *nnnn*) mit mehr Erfolg bestanden, sanftmüthiger und von Herzen demüthiger gewesen. — Wer den Sokrates unter den Propheten nicht leiden will, sagt Hamann (a. a. D. S. 42), den muß man fragen, wer der Propheten Vater sei? und ob sich unser Gott nicht einen Gott der Heiden genannt und erwiesen?

Bald nach dem Tode des Sokrates soll Neue die Athener ergriffen und seine Ankläger Verachtung oder Strafe getroffen haben, seinem Andenken aber eine eiserne Statue, ein Werk des Lysippos, gewidmet worden sein *oooo*). Doch sah sich Xenophon veranlaßt noch fünf Jahre nach erfolgter Verurtheilung seine Denkwürdigkeiten als Schutzschrift für seinen Lehrer zu verfassen *pppp*), augenscheinlich in der Voraussetzung, daß das gegen ihn verbreitete Vorurtheil keinesweges schon hinlänglich beseitigt sei.

mmmm) Hamanns Sokrat. Denkwürdigkeiten, in d. Schriften II S. 42.

nnnn) Cic. de Fato 5. Quid? Socratem nonne legimus, quemadmodum notavit Zopyrus physiognomon . . . ? stupidum esse Socratem dixit et bardum . . . addidit etiam, mulierosum: in quo Alcibiades cachinnum dicitur sustulisse. vgl. Alex. Aphrod. de fato p. 30 Lond. u. Anmerk. w. Aber Tugend war ihm zur andren Natur geworden, s. Montagne Essays II, 11.

oooo) Diog. L. II, 43 Ἀθηναῖοι δ' εὐθὺς μετέγνωσαν, ὥστε κλεῖσαι καὶ παλαίστρας καὶ γυμνάσια. καὶ τοὺς μὲν ἐφυγάδευσαν, Μελίτου δὲ θάνατον κατέγνωσαν. Σωκράτη δὲ χαλκῆς εἰκό-
νος ἐτιμήσαντο, ἣν ἔθυσαν ἐν τῷ πομπεῖῳ, Λυσίππου ταύ-
την ἐργασαμένου κτλ. vgl. Plut. de invid. et od. p. 537. 38 u. a. von Menage s. Diog. nachgewiesene spätere Zeugnisse.

pppp) Boeckh de similitudine, quam Plato cum Xenoph. exercuisse fertur p. 19.

LXXXIX. In lebendiger Anerkennung von der Uner-
schütterlichkeit und Unveräußerlichkeit der unbedingten sitt-
lichen Werthbestimmungen war Sokrates zunächst bestrebt
einerseits unser Wissen darum als allgemeingültig nach-
zuweisen, und andererseits zu zeigen, daß nur die aus
dem Wissen oder Erkennen und einer dadurch geleiteten
freien Selbstbestimmung hervorgehenden Antriebe und
Handlungen für sittlich, Erkenntniß der Tugend oder
sittliches Wissen daher für Endzweck unsrer Bestrebungen,
und Wohlverhalten, nicht Wohlbefinden, für das höchste
Gut oder Glückseligkeit zu halten sei. Die Tugend be-
zeichnete er darum als Wissen, wollte keine Mehrheit
derselben anerkennen; und lehrte das Böse sei auf Un-
freiheit oder auf Mangel an sittlicher Erkenntniß, nicht
auf Gewalt der sinnlichen Begehrung zurückzuführen.

1) So wie die Eleaten das schlechthin Sichere und Ges-
wisse im Begriffe des Seins, die Pythagoreer es in den Zah-
len gesucht hatten, so mußte Sokrates in den unbedingten a)
sittlichen Anforderungen und Werthbestimmungen es nachzuwei-
sen bemüht sein, wofür die Gewährleistung in der eignen Ver-
nunft und der durch sie sich äußernden Wahrheit, nicht in der
Meinung Andern sich findet b). Den Grund aller Wahrheit

a) Plat. Apol. p. 28 οὐ καλῶς λέγεις . . εἰ οἶε δεῖν κίνδυνον
ὑπολογίζεσθαι τοῦ ζῆν ἢ τεθνάναι ἄνδρα . . . ἀλλ' οὐκ ἐκείνο
μόνον σκοπεῖν, ὅταν πράττῃ τι, πότερον δίκαια ἢ ἄδικα πράτ-
τει καὶ ἀνδρὸς ἀγαθοῦ ἔργα ἢ κακοῦ. vgl. p. 38, e. Crito
p. 48. Gorg. p. 512. Xenoph. Memor. I, 2, 64. 6, 9.

b) Plat. Crito p. 46 τοιοῦτος οἶος τῶν ἐμῶν μηδενὶ ἄλλῳ πει-
θεσθαι ἢ τῷ λόγῳ, ὃς ἂν μοι λογιζομένῳ βέλτιστος φαίνεται.
p. 48 οὐκ ἄρα . . πάντῃ ἡμῶν οὕτω φροντιστέον ὃ τι ἐροῦσιν
οἱ πολλοὶ ἡμᾶς, ἀλλ' ὃ τι ὁ ἐπαῖων περὶ τῶν δικαίων καὶ
ἀδίκων; ὃ εἷς, καὶ αὕτη ἡ ἀλήθεια.

und Gewißheit in sich und Andern zur Bestimmtheit und Deutlichkeit des Bewußtseins zu erheben, zu überzeugen, daß Jeder weder für irgend etwas von dem Seinigen eher sorgen solle, bis er für sich selbst gesorgt habe, um immer besser und vernünftiger zu werden, noch auch für die Angelegenheiten des Staates eher als für den Staat selbst c), und so durch Belehrung und Mahnung den sittlichen Sinn neu zu beleben und zu schärfen, — hielt er für den ihm vom Delphischen Gotte angewiesenen Beruf; daher das wahre vom Scheinwissen aufs sorgfältigste zu sondern, und wahre Selbsterkenntniß als nothwendige Grundlage aller übrigen Erkenntniß bei sich und Andern hervorzurufen d). Und nur inwiefern er vom Wahne des Wissens sich befreiet habe, meinte er von dem Gotte für den weisesten der Menschen erklärt zu sein (vor. S, ss). Mathematische und physische Erkenntniß konnte ihm daher nur einen mittelbaren Werth haben e); daß er aber auch diesen

c) Plat. Apol. 36 (vor. §. vv) vgl. p. 30. 41 e.

d) Plat. Apol. p. 28 τοῦ θεοῦ τάττοντος, ὡς ἐγὼ φήθην τε καὶ ὑπέλαβον, φιλοσοφοῦντά με δεῖν ζῆν καὶ ἐξετάζοντα ἑμαυτὸν καὶ τοὺς ἄλλους. vgl. p. 31. 33. 37 sq. Xenoph. Memor. II, 5, 1. III, 9, 6 τὸ δὲ ἀγνοεῖν ἑαυτὸν καὶ ἃ μὴ οἶδε δοξάζειν τε καὶ οἶσθαι γινώσκειν, ἐγγυτάτω μανίας ἐλογίζετο εἶναι. IV, 2, 24 κατέμαθες οὖν πρὸς τῷ ναῷ (ἐν Δελφοῖς) που γεγραμμένον τὸ γνῶθι σαυτὸν; κτλ. vgl. Plat. Charmid. p. 164. ib. Heindorf. Amator. p. 138. Alcibiad. I p. 133. 129. 131. Phaedr. p. 230 γελοῖον δὴ μοι φαίνεται τοῦτ' εἶναι ἀγνοοῦντα (τὸ Δελφικὸν γράμμα) τὰ ἀλλότρια σκοπεῖν κτλ.

e) Arist. Metaph. A, 6 Σωκράτους δὲ περὶ μὲν τὰ ἡθικὰ πραγματευομένου, περὶ δὲ τῆς ὅλης φύσεως οὐθέν, κτλ. vgl. M, 4 de Part. Anim. I, 1 p. 642, 28 ἐπὶ Σωκράτους δὲ τοῦτο μὲν ἠὐξήθη (τὸ ὀρίσασθαι τὴν οὐσίαν), τὸ δὲ ζητεῖν τὰ περὶ φύσεως ἔληξε. vgl. Diog. L. III, 56. Cic. Acad. I, 4. Socrates mihi videtur, id quod constat inter omnes, primus a rebus occultis et ab ipsa natura involutis, in quibus ante eum philosophi occupati fuerunt, avocavisse philosophiam et ad vitam communem adduxisse. etc. vgl. Tuscul. V, 4.

anerkannt, sie keineswegs für geringfügig und nur den Lebensbedürfnissen dienstbar, oder für schlechthin unerreichbar gehalten f), giebt Xenophon selber im Widerspruch mit seinen solchen besagenden Behauptungen durch Ueberlieferung gelegentlicher Aeußerungen des Sokrates zu erkennen g), und noch bestimmter Plato, indem er den Sokrates über die Fehler der frühern Physik, besonders über ihre mechanische Richtung und ihren Mangel an teleologischer Betrachtung sich aussprechen läßt h). Die Mathematik scheint er vorzugsweise als

f) Xenoph. Memorab. I, 1, 11 οὐδὲ γὰρ περὶ τῆς τῶν πάντων φύσεως, ἥπερ τῶν ἄλλων οἱ πλείστοι, διαλέγεται, σκοπῶν ὅπως ὁ καλούμενος ὑπὸ τῶν σοφιστῶν κόσμος ἔχει καὶ τίσιν ἀνάγκαις ἕκαστα γίνεται τῶν οὐρανίων, ἀλλὰ καὶ τοὺς φροντίζοντας τὰ τοιαῦτα μωραίνοντας ἀπεδείκνυε . . . 13 ὅτι ταῦτα οὐ δυνατόν ἐστιν ἀνθρώποις εὐρεῖν . . . 16 αὐτὸς δὲ περὶ τῶν ἀνθρωπείων ἀεὶ διαλέγεται κτλ. IV, 7, 3. 6. Sext. Emp. adv. Math. VII, 8. Diog. L. II, 21. ib. Menag. vgl. Diog. L. II, 32, vor. §, γ, und Ritter's Gesch. d. Ph. II S. 50 f.

g) Xenoph. I. I. IV, 7, 2 ἐδίδασκε δὲ καὶ μέχρι διου δέοι ἐμπειρον εἶναι ἑκάστου πράγματος τὸν ὀρθῶς πεπαιδευμένον. IV, 5, 10 ἀπὸ τοῦ μαθεῖν τί καλὸν καὶ ἀγαθὸν . . . οὐ μόνον ὠφέλειαι ἀλλὰ καὶ ἡδοναὶ μέγισται γίνονται, κτλ. I, 6, 14 καὶ τοὺς θησαυροὺς τῶν πάλαι σοφῶν ἀνδρῶν, οὓς ἐκεῖνοι κατέλιπον ἐν βιβλίοις γράψαντες, ἀνελίττων κοινῇ σὺν τοῖς φίλοις διέρχομαι. vgl. Sokrates angebliche Aeußerung über die Schrift des Heraklitus bei Diog. L. II, 22.

h) Plat. Phaedo p. 96 ἐγὼ γὰρ . . . νέος ὢν θαυμασιῶς ὥς ἐπεθύμησα ταύτης τῆς σοφίας ἣν δὴ καλοῦσι περὶ φύσεως ἱστορίαν . . . τελευτῶν οὕτως ἐμαντῶ ἔδοξα πρὸς ταύτην τὴν σκέψιν ἀφυῆς εἶναι ὥς οὐδὲν χρῆμα. p. 97 Ἀναξαγόρου . . . λέγοντος ὥς ἄρα νοῦς ἐστὶν ὁ διακοσμῶν τε καὶ πάντων αἴτιος, ταύτη δὴ τῇ αἰτίᾳ ἦσθην . . . καὶ ἡγησάμην, εἰ τοῦθ' οὕτως ἔχει, τὸν γε νοῦν κοσμοῦντα πάντα κοσμεῖν καὶ ἕκαστον τιθεῖναι ταύτῃ δὴν ἂν βέλτιστα ἔχη. p. 98 ἀπὸ δὴ θαυμαστῆς . . . ἐλπίδος ᾧχόμεν φερόμενος, ἐπειδὴ προΐων . . . ὁρῶ ἄνδρα τῷ

allgemeines Bildungsmittel i), die Physik vorläufig als Förderungsmittel der Entwicklung des religiösen Bewußtseins und ihre fernere-Bearbeitung als Aufgabe späterer Zeiten betrachtet zu haben k). In diesem Sinne führt auch Plato seine physiologische Theorie im Timäus nicht auf den Sokrates zurück, der doch in dem einleitenden Gespräche zur Entwicklung derselben den Fremdling veranlaßt, nach welchem der Dialog benannt worden ist.

2) Um eine sichere Grundlage für seine Lehre zu gewinnen, war Sokrates zunächst und vorzüglich auf Vertiefung des Selbstbewußtseins bedacht, um vermittelst desselben das Wissen vom Nichtwissen, oder Wissen vom Vorstellen mit Sicherheit zu unterscheiden: denn daß diese Unterscheidung nicht dem Plato eigenthümlich, sondern vom Sokrates entlehnt war, beweisen außer der Geflissentlichkeit der hierher gehörigen Platonischen Angaben l), Andeutungen bei Xenophon m) und die Uebereinstimmung anderer Sokratiker in Bezug auf diesen Unterschied n).

μὲν νῦν οὐδὲν χρώμενον κτλ. vgl. §. LXVI, u. Plat. de Rep. VII p. 529 de Legg. XII p. 967.

i) Xen. Memor. IV, 7, 2 (g). vgl. Plat. de Legg. VII p. 817 sqq.

k) Plat. I. I. (h).

l) Plat. Meno p. 98 *ὅτι δ' ἐστὶ τι ἄλλοιον ὁρθὴ δόξα καὶ ἐπιστήμη, οὐ πάνυ μοι δοκῶ τοῦτο εἰκάζειν, ἀλλ' εἴπερ τι ἄλλο φαίην ἂν εἰδέναι, ὅλγιστα δ' ἂν φαίην, ἔν δ' οὖν καὶ τοῦτο ἐκείνων θελήν ἂν ὧν οἶδα.* vgl. Phileb. p. 59.

m) Xenoph. Memorab. IV, 2, 33 will Sokrates die vom Euthydemus als ἀναμυρισθητήτως ἀγαθὸν gepriesene Weisheit darum nicht dafür gelten lassen, weil sie allerlei Ungemach mit sich führen könne, um dadurch zu veranlassen den Begriff höher zu fassen als es zu geschehn pflegte. Die wahre Weisheit oder Wissenschaft wird in derselben Unterredung auf Selbsterkenntniß zurückgeführt. vgl. IV, 3, 1.

n) Selbst Antisthenes, nur zu ängstlich besorgt über die vom So-

Demnächst führte er das Sittliche auf das Wissen zurück, und behauptete einerseits, daß nur sittlich handle, wer wissend und nach Selbstbestimmung der Vernunft handle o), Jugend daher im Wissen bestehe oder Wissenschaft sei p), und Endzweck unsrer Bestrebungen, dieses sittliche Wissen zu erlangen q); andrerseits über das Wissen könne nicht ein An-

krates gesteckten Grenzen des Wissens nicht hinauszugehn. hatte περί δόξης καὶ ἐπιστήμης αβγδ geschrieben. s. Diog. L. IV, 17.

o) Arist. Magn. Mor. I, 35 p. 1198, 10 διὸ οὐκ ὀρθῶς Σωκράτης ἔλεγε, φάσκων εἶναι τὴν ἀρετὴν λόγον· οὐδὲν γὰρ ὄφελος εἶναι πράττειν τὰ ἀνδρεία καὶ τὰ δίκαια, μὴ εἰδότες καὶ προαιρούμενον τῷ λόγῳ. vgl. I, 1 extr.

p) Arist. Magn. Mor. I, 1 μετὰ τοῦτον (τὸν Πυθαγόραν) Σωκράτης ἐπυγενόμενος βέλτιον καὶ ἐπὶ πλεῖον εἶπεν ὑπὲρ τούτων, οὐκ ὀρθῶς δὲ οὐδ' οὗτος. τὰς γὰρ ἀρετὰς ἐπιστήμας ἐποiei· τοῦτο δ' ἐστὶν εἶναι ἀδύνατον. Eth. Nicom. VI, 13 p. 1144, b, 19 Σωκρ. ὅτι μὲν φρονήσεις ᾧετο εἶναι πᾶσας τὰς ἀρετὰς, ἡμάρτανεν. ib. 28 Σ. μὲν οὖν λόγους τὰς ἀρετὰς ᾧετο εἶναι (ἐπιστήμας γὰρ εἶναι πᾶσας), ἡμεῖς δὲ μετὰ λόγου. III, 11 p. 1116, b, 4 ὁθεν καὶ ὁ Σ. φήθη ἐπιστήμην εἶναι τὴν ἀνδρείαν. Eudem. VII, 13 extr. καὶ ὀρθῶς τὸ Σωκρατικόν, ὅτι οὐδὲν ἰσχυρότερον φρονήσεως· ἀλλ' ὅτι ἐπιστήμην ἔφη, οὐκ ὀρθόν. Xenoph. Memorab. I, 1, 16 . . ᾧ τοὺς μὲν εἰδότες ἡγεῖτο καλοὺς καὶ ἀγαθοὺς εἶναι, τοὺς δ' ἀγνοοῦντας ἀνδραποδώδεις ἂν δικαίως κεκλησθαι. III, 9, 5 ἔφη δὲ καὶ τὴν δικαιοσύνην καὶ τὴν ἄλλην πᾶσαν ἀρετὴν σοφίαν εἶναι . . . καὶ οὐτ' ἂν τοὺς ταῦτα εἰδότες ἄλλο ἀντὶ τούτων οὐδὲν προελέσθαι, οὔτε τοὺς μὴ ἐπισταμένους δύνασθαι πράττειν, ἀλλὰ καὶ ἐὰν ἐγχειρῶσιν, ἀμαρτάνειν κτλ. vgl. IV, 6, 2 ff. 7. 11. Plat. Lach. p. 194 πολλάκις ἀκήκοά σου λέγοντος ὅτι ταῦτα ἀγαθὸς ἕκαστος ἡμῶν, ᾧ περ σοφός, ᾧ δὲ ἀμαθής, ταῦτα δὲ κακός, — sagt Nicias zum Sokrates. vgl. Phaedo p. 68.

q) Arist. Eth. Eudem. I, 5 p. 1216, b, 2 Σωκράτης μὲν οὖν ὁ πρεσβύτερος ᾧετ' εἶναι τέλος τὸ γινώσκειν τὴν ἀρετὴν, καὶ ἐπεζίτει τί ἐστὶν ἡ δικαιοσύνη καὶ τί ἡ ἀνδρεία καὶ ἕκαστον τῶν μορίων αὐτῆς. ἐποiei γὰρ ταῦτ' εὐλόγως· ἐπιστήμας γὰρ

breß herrschen und den Menschen wie seinen Sklaven mit sich schleppen r); daher Affect und Unenthaltbarkeit nichts vermöge gegen das Wissen s). Da nun aber das Wissen nur auf das Gute oder Beste gerichtet sein könne, so bestimme niemand mit Wissen sich im Gegensatz gegen dasselbe, oder wähle das Böse, wissend daß es Böse sei; so daß das Böse nur im Mangel an Wissen und an Freiheit, die ohne Wissen nicht statt finde, bestehen könne t).

ᾧτι' εἶναι πάσας τὰς ἀρετὰς, ὥσθ' ἅμα συμβάλειν εἰδέναι τε τὴν δικαιοσύνην καὶ εἶναι δίκαιον. Xenoph. Memor. IV, 6, 11 οἱ ἄρα εἰδότες ὡς δεῖ χρῆσθαι, οὗτοι καὶ δύνανται κτλ. vgl. die Anm. p angef. St.

r) Arist. Eth. Nicom. VII, 3 ἐπιστάμενον μὲν οὖν οὐ φασὶ τινες οἰόντε εἶναι (ἀκρατῇ)· δεινὸν γὰρ ἐπιστήμης ἐνούσης, ὡς ᾧτιο Σ., ἄλλο τι κρατεῖν καὶ περιέλκειν αὐτὸν ὥσπερ ἀνδράποδον. Σ. μὲν γὰρ ὁλως ἐμάχετο πρὸς τὸν λόγον ὡς οὐκ οὔσης ἀκρασίας· οὐθένα γὰρ ὑπολαμβάνοντα πράττειν παρὰ τὸ βέλτιστον, ἀλλὰ δι' ἄγνοιαν. vgl. VII, 5 extr. Eudem. VII, 13 extr. Plat. Protag. p. 352 δοκεῖ δὲ τοῖς πολλοῖς περὶ ἐπιστήμης τοιοῦτον τι, οὐκ ἰσχυρὸν οὐδ' ἡγεμονικὸν οὐδ' ἀρχικὸν εἶναι . . . ἀλλ' ἐνούσης πολλάκις ἀνθρώπῳ ἐπιστήμης οὐ τὴν ἐπιστήμην αὐτοῦ ἄρχειν, ἀλλ' ἄλλο τι, ποτὲ μὲν θυμὸν, ποτὲ δὲ ἡδονήν, ποτὲ δὲ λύπην κτλ. Xenoph. Memor. III, 9, 4 σοφίαν δὲ καὶ σωφροσύνην οὐ διώριζεν, ἀλλὰ τὸν τὰ μὲν καλὰ τε καὶ ἀγαθὰ γιννώσκοντα χρῆσθαι αὐτοῖς κτλ.

s) Arist. Magn. Mor. II, 6 Σ. μὲν οὖν ὁ πρεσβύτερος ἀνὴρ οὐδ' ὁλως καὶ οὐκ ἔφη ἀκρασίαν εἶναι, λέγων ὅτι οὐθεὶς εἰδὼς τὰ κακὰ ὅτι κακὰ εἰσιν ἔλοιτ' ἄν. Plat. Protag. p. 354 πρῶτον μὲν γὰρ οὐ ῥάδιον ἀποδείξαι τί ἐστὶ ποτε τοῦτο ὃ ὑμεῖς καλεῖτε τῶν ἡδονῶν ἥτις εἶναι κτλ. vgl. p. 357.

t) Arist. Magn. Mor. I, 9 Σ. ἔφη οὐκ ἐφ' ἡμῖν γενέσθαι τὸ σπουδαίους εἶναι ἢ φαύλους. εἰ γὰρ τις, φησὶν, ἐρωτήσειεν ὄντινα οὖν πότερον ἂν βούλοιο δίκαιος εἶναι ἢ ἀδίκος, οὐθεὶς ἂν ἔλοιτο τὴν ἀδικίαν . . . δῆλον δ' ὡς εἰ φαῦλοι τινὲς εἰσιν, οὐκ ἂν ἔχοντες εἴησαν φαῦλοι· ὥστε δῆλον ὅτι οὐδὲ σπουδαῖοι. Ἰσχυρὸς δὲ οὐδὲ σπ., ἰσὶς αἰδὲ βλοφὴς ὁλοκλήρως, nicht

3) Sollte nun tugendhaft handeln nur wer mit deutlicher zum Begriff gesteigerter Einsicht handelt, solche Einsicht aber auch zum sittlichen Handeln genügen und weder Affect noch Leidenschaft ihr Widerstand zu leisten vermögen, so konnte von einer Mehrheit von einander verschiedener Tugenden nicht die Rede sein, alle Tugend mußte vielmehr sich in Belebung jenes unbedingten Wissens auflösen, ohne daß Bekämpfung der sinnlichen Triebe und Begehrungen als besondere Richtung der Tugend anzuerkennen gewesen wäre. Daher denn Sokrates so entschieden für die Einheit der Tugend und in einer Weise sich ausspricht, die selbst Plato sich nicht anzueignen vermag. So berichtet Aristoteles ^{u)} ausdrücklich

als Behauptung des S. zu fassen. Nicom. II, 6 συμβαίνει δὲ τοῖς μὲν τὸ βουλευτὸν τ' ἀγαθὸν λέγουσι μὴ εἶναι βουλευτὸν δὲ βούλεται δὲ μὴ ὁρθῶς αἰρούμενος. Ib. 7 τὸ δὲ λέγειν ὥς οὐδεὶς ἔχων πονηρὸς οὐδ' ἄκων μάκαρ ἔοικε τὸ μὲν ψευδεῖ τὸ δ' ἀληθεῖ κτλ. Eudem. II, 7 p. 1223, b, 28 λέγεται ἄρα, εἰ τὸ βουλόμενον καὶ ἐκούσιον ταῦτό, σκέψασθαι κτλ. wobei zunächst Argumentationen des Platonischen Sokrates berücksichtigt werden (z. B. Protag. p. 359 τὸ ἥτιω εἶναι ἑαυτοῦ εὐρέσθαι ἀμαθία οὐσα. vgl. p. 345. 352. 55. 58. Gorg. 460. 468. 509. Meno p. 77). Doch erklärt sich in ähnlicher Weise Sokrates in der Apologie (Plat. p. 26) δηλον γὰρ ὅτι ἐὰν μάθω, παύσομαι δὲ γε ἄκων ποιῶ. u. bei Xenoph. Memorab. III, 9, 4 πάντας γὰρ οἶμαι προαιρουμένους ἐκ τῶν ἐνδεχομένων, ἃ ἂν οἴωνται συμφορώτατα αὐτοῖς εἶναι, ταῦτα πράττειν vgl. IV, 2, 20. IV, 6, 6 εἰδότας δὲ ἃ δεῖ ποιεῖν οἶει τινὰς οἰεσθαι δεῖν μὴ ποιεῖν ταῦτα; 11. Dial. de Iusto p. 375 ἔχοντες δὲ ἀμαθεῖς εἰσὶν οἱ ἄνθρωποι ἢ ἄκοντες; ἄκοντες. — Diog. L. II, 31. ἔλεγε δὲ καὶ ἐν μόνον ἀγαθὸν εἶναι, τὴν ἐπιστήμην, καὶ ἐν μόνον κακόν, τὴν ἀμαθίαν.

^{u)} Arist. Mag. Mor. I, 1 γίνονται οὖν αἱ ἀρεταὶ πᾶσαι καὶ αὐτὸν ἐν τῷ λογιστικῷ τῆς ψυχῆς μορίῳ. συμβαίνει οὖν αὐτῷ ἐπιστήμας ποιοῦντι τὰς ἀρετὰς ἀναιρεῖν τὸ ἄλογον μέρος τῆς ψυχῆς, τοῦτο δὲ ποιῶν ἀναιρεῖ καὶ πάθος καὶ ἡθος . . μετὰ

und so geben Xenophon und Plato zu erkennen, ersterer indem er, wenn auch ohne wissenschaftliche Bestimmtheit, seinen Sokrates behaupten läßt, Gerechtigkeit und alle übrige Tugend sei Weisheit *v)*, und Weisheit und Mäßigung nicht verschieden von einander *w)*; letzterer sofern er in solchen Dialogen, die vorzugsweise der Darstellung und Verherrlichung Sokratischer Lehre und Lehrweise gewidmet sind, die Einheit und Untheilbarkeit der Tugend und daß sie im Wissen bestehe, mit besonderm Nachdruck hervorhebt *x)*.

4) Wer aber die Kraft des sittlichen Wissens so hoch wie Sokrates stellte, wer überzeugt war, wie er, es müsse, wo es in seinem vollen Lichte zum Bewußtsein gelange, alle Gewalt entgegengesetzter sinnlicher Affecte und Leidenschaften zu durchbrechen im Stande, unmittelbar in sittlichen Handlungen sich verwirklichen, konnte von der einen Seite ohnmöglich schwanken zwischen dem Angenehmen oder Nützlichen und dem Guten, andrerseits solche Energie eben so wenig einem empirischen Wissen beilegen. Auch unterscheidet Sokrates selbst beim Xenophon auf das bestimmteste bloßes Wohlergehen vom Wohlverhalten *y)*, wenn gleich die Ueberzeugung, daß nur

ταῦτα δὲ Πλάτων διελλετο τὴν ψυχὴν εἰς τε τὸ λόγον ἔχον καὶ εἰς τὸ ἄλογον ὁρῶς, καὶ ἀπέδωκεν ἐκάστου ἀρετὰς προσηκούσας.

v) Memorab. III, 9, 5 (p) vgl. IV, 6, 2 ff.

w) ib. III, 9, 4 (r).

x) Plat. Meno p. 88 sq. οὐχοῦν οὕτω δὴ κατὰ πάντων εἰπεῖν ἔστι τῷ ἀνθρώπῳ τὰ μὲν ἄλλα πάντα εἰς τὴν ψυχὴν ἀνηρτῆσθαι, τὰ δὲ τῆς ψυχῆς αὐτῆς εἰς φρόνησιν, εἰ μέλλει ἀγαθὰ εἶναι. vgl. p. 72 ff. Protagor. p. 349 ff. 329. f. Rhein. Mus. a. a. D. G. 137 ff.

y) Xenoph. Memor. III, 9, 14' ἐρομένου δὲ τινος αὐτὸν, τί δοκοῖ αὐτῷ κράτιστον ἀνδρὶ ἐπιτήδευμα εἶναι, ἀπεκρίνατο, εὐπραξίαν. ἐρομένου δὲ πάλιν, εἰ καὶ τὴν εὐτυχίαν ἐπιτήδευμα νομίζοι εἶναι, πᾶν μὲν οὖν τοῦναντίον ἔγωγ' ἔφη τύχην καὶ πρᾶξιν ἡγοῦμαι κτλ. vgl. II, 1, 19 f. IV, 2, 34 f.

letzteres Werth an sich habe, durch die vom Nutzen hergenommenen Motive für's Gute wiederum getrübt wird z); denn wie sehr auch dem Weisen für's Leben, nicht für die Schule, daran liegen mußte, die Ansprüche desselben mit den sittlichen Anforderungen zu versöhnen, wie häufig er sich veranlaßt sehen mochte, das Streben nach dem Nützlichen als Antrieb zum Guten in Anspruch zu nehmen, ohnmöglich konnte ihm, wie es bei Xenophon den Schein gewinnt, das Gute im Nützlichen aufgehen; weist er ja selbst der Glückseligkeit,

- z) In der Unterredung des Sokrates mit dem Aristippus, Memor. III, 8, beabsichtigt dieser sophistische Sokratiker das Zugeständniß zu erlangen, daß das Gute immer nur relativ und hin und wieder auch ein Uebel sei. Ohnmöglich aber konnte die wichtige Frage so kurz abgefertigt werden, wie es beim Xenophon geschieht, und ohnmöglich mit der Erklärung des Sokrates schließen 3 ἀλλὰ μὴν, ἔφη, τί γε ἐρωτᾷς με, εἴ τι ἀγαθὸν οἶδα, ὃ μηδενὸς ἀγαθὸν ἐστίν, οὐτ' οἶδα, ἔφη, οὔτε δέομαι. — ohnmöglich S., nachdem er das Schöne und Gute einander gleichgesetzt, zum Schluß hinzufügen, 7 πάντα γὰρ ἀγαθὰ μὲν καὶ καλὰ ἐστίν, πρὸς δ' ἂν εὖ ἔχῃ, κακὰ δὲ καὶ αἰσχροῖα, πρὸς δ' ἂν κακῶς. Denn wie wäre Wohlverhalten (εὐπραξία) dem Wohlergehen (εὐτυχία) entgegenzustellen, und jenes, mit Ausschluß dieses, als Zweck zu setzen, wenn der Werth der Handlung wiederum durchaus abhängig würde vom Erfolg? Augenscheinlich hat Xenophon uns hier das Bruchstück einer Unterredung mitgetheilt und den eigentlichen Zweck des Sokrates, den Aristipp zu überführen, daß das Gute und Schöne mit dem Angenehmen und Nützlichen nicht zusammenfallen könne, außer Acht gelassen. Ebenso sind die angeblichen Schlußbestimmungen in der Unterredung mit dem Euthydemus IV, 6, 8 τὸ ἄρα ὠφέλιμον ἀγαθὸν ἐστίν, ὅτι ἂν ὠφέλιμον ᾖ. u. 9 τὸ χρήσιμον ἄρα καλὸν ἐστίν πρὸς δ' ἂν ᾖ χρήσιμον — für Anknüpfungspunkte zu halten, vermittelt deren Sokrates von Annahmen der Sophisten zu seiner Lehre überleitete. Wie er dabei verfuhr, sehen wir namentlich im Platonischen Protagoras, Laches (p. 199), Charmides u. Gorgias. vgl. Rhein. Mus. I S. 137 ff.

wie sie gefaßt zu werden pflegte, nur unter den relativen Gütern eine Stelle an *aa*). Auf das Gebiet relativer Güter aber konnte sich jenes unbedingte sittliche Wissen nicht beschränken. Was ihm nun dieses unbedingte sittliche Wissen gewesen, darüber können wir freilich bei Xenophon kaum bestimmte Andeutungen finden, der was er darüber aus vielleicht halb erloschener Erinnerung mitgetheilt, nicht völlig durchdrungen hatte, wohl aber beim Plato. Denn wie wenig auch Protagoras und die daran sich knüpfenden Dialogen wortgetreue Aufzeichnung Sokratischer Unterredungen enthalten, das eigenthümlich Sokratische, gesondert von Platonischen Aus- und Fortbildungen, tritt in ihnen unverkennbar hervor und bewährt sich als solches durch Aristoteles und selbst durch Xenophons Zeugnisse. Daß aber ein Nützliches und Schädliches, Lust und Unlust abmessendes Wissen, wie es den Sophisten vorschweben mußte, wenn sie von Wissenschaft und Lehrbarkeit der Tugend redeten, ein in sich nichtiges sei und das wahre sittliche Wissen einem höheren, über der Erfahrung hinausliegenden Gebiete angehöre, wird in jenen Dialogen vernehmlich genug angedeutet, ebenso daß dieses Wissen nicht sinnliche Wahrnehmung, auch nicht richtige Vorstellung, sondern unwandelbare alle Verwechslung ausschließende Ueberzeugung sei (*z*).

Auch Lehrbarkeit der Tugend mußte Sokrates in ganz andrem Sinne als die Sophisten annehmen *bb*), denen sich

aa) Xen. Memorab. IV, 2, 34. κινδυνεύει, ἔφη, ὦ Σώκρατες, ἀναμφιλογώτατον ἀγαθὸν εἶναι τὸ εὐδαιμονεῖν. εἶγε μὴ τις αὐτό, ἔφη, ὦ Εὐθύδημε, ἐξ ἀμφιλόγων ἀγαθῶν συντιθείη. τί δ' ἄν, ἔφη, τῶν εὐδαιμονικῶν ἀμφιλογον εἴη; οὐδέν, ἔφη, εἶγε μὴ προσθήσομεν αὐτῷ κάλλος ἢ ἰσχύον ἢ πλοῦτον ἢ δόξαν ἢ καὶ τι ἄλλο τῶν τοιούτων. κτλ.

bb) Plat. Protag. p. 351 εἰ μὲν γὰρ ἄλλο τι ἦν ἢ ἐπιστήμη ἢ ἀρετή, ὥσπερ Ἡρωταγόρας ἐπεχείρει λέγειν, σαφῶς οὐκ ἂν ἦν διδασκτόν· νῦν δὲ εἰ φανήσεται ἐπιστήμη ὅν . . θαυμάσιον

die Tugend in bloße Kunstfertigkeit auflöste. Lehre der Tugend konnte ihm vielmehr nur Anleitung sein, das Gute als letzten und einzig wahrhaften Zweck alles sich völlig selbstbewußten Strebens durch Vertiefung in sich selber zu finden cc).

5) Wähte denn aber der menschliches Wissen sehr gering anschlagende Sokrates so hohes Sünde und Schuld schlechthin ausschließendes Wissen selber erreicht zu haben und in Andren anregen zu können? Da wäre er mit seiner Lehre in Widerspruch gerathen und mit Recht zu beschuldigen gewesen nichts von der Selbsterkenntniß zu besitzen, dem Einzigen deß er sich zu rühmen pflegte. Oder hielt er dieses Wissen für ein schlechthin unerreichbares Ideal, durch dessen Vergewärtigung wir recht inne werden sollten, wie leer und nichtig menschliches Wissen und menschliche Sittlichkeit sei? Da hätte er ohnmöglich die Unbedingtheit der sittlichen Anforderungen mit solcher Kraft der Ueberzeugung hervorheben können. Vielmehr mußte ihm dieses Wissen das Ziel sein dd),

ἔσται μὴ διδακτὸν ὄν. κτλ. Symp. 2, 12 οὗτοι τοὺς γε θεω-
μένους τὰδε ἀντιλέξειν ἐτι οἶομαι ὥς οὐχὶ καὶ ἡ ἀνδρεία δι-
δακτὸν, κτλ. vgl. ib. Zenn.

cc) Plat. Lach. p. 199 σὺ ἡμῖν . . . εὐμφῆς περὶ τῶν αὐτῶν τὴν
αὐτὴν ἐπιστήμην καὶ ἐσομένων καὶ γιγνομένων καὶ γεγρονό-
των ἐπατεῖν; . . . οὐ μόνον ἄρα τῶν δεινῶν καὶ θαρραλέων
ἡ ἀνδρεία ἐπιστήμη ἐστίν . . . ἀλλὰ σχεδὸν τι ἡ περὶ πάν-
των ἀγαθῶν τε καὶ κακῶν καὶ πάντως ἐχόντων . . . ἀνδρεῖ ἂν
εἴη. vgl. p. 192. und Schleiermacher in d. Einleit. 3. d. Dial.
— Charmid. p. 166 ἡ δὲ (σωφροσύνη) μόνη τῶν τε ἄλλων
ἐπιστημῶν ἐπιστήμη ἐστὶ καὶ αὐτὴ ἑαυτῆς. κτλ. p. 169. e
ὅταν δὲ δὴ γνῶσιν αὐτὴν αὐτῆς τις ἔχη, γινώσκων που αὐ-
τὸς ἑαυτὸν τότε ἔσται. p. 171 ἀναμάρτητοι γὰρ ἂν τὸν βίον
διεζῶμεν αὐτοὶ τε οἱ τὴν σωφροσύνην ἔχοντες κτλ. p. 174 . .
τις αὐτὸν τῶν ἐπιστημῶν ποιεῖ εὐδαίμονα; . . . ἢ τὸ ἀγαθόν
(οἶδε) καὶ τὸ κακόν. κτλ. vgl. Xenoph. Memor. III, 9, 6 ff.

dd) Daß Sokrates ein über alle Erfahrungserkenntniß hinauslie-
gendes Wissen im Sinne hatte, bewähren die von Aristoteles

welches wir zwar in gegenwärtigem Leben nicht völlig zu erreichen, dem wir uns aber mehr und mehr anzunähern vermögen ee) und welches auf jeder Stufe der Annäherung durch entsprechende Versittlichung des Lebens sich bewähre.

6) Forschte nun auch Sokrates, vor Allem auf Belebung des innersten Grundes der Sittlichkeit gerichtet, was Tugend sei, nicht wie und woraus sie entstehe ff), — für sie das Gemüth der Menschen zu gewinnen, die jener Erkenntniß entgegenstehenden Hemmungen zu beseitigen, ihre Keime zu pflegen, mußte er der Lehrer menschlicher Weisheit nothwendig sich angelegen sein lassen.

So finden wir ihn denn auch bei Plato wie bei Xenophon vielfach in der Nachweisung begriffen, wie der Tugendhafte allein alle Prüfungen dieses Lebens zu bestehen im Stande, in ihm glücklich sein könne gg) und der Liebe der Götter ver-

gewählten Ausdrücke (ἐπιστήμαι, λόγοι, φρονήσεις) und Andeutungen bei Xenophon; so wenn Memor. IV, 2, 22 erinnert wird, nicht dem empirischer Kenntnisse und Fertigkeiten Ermangelnden komme die Bezeichnung ἀνδραποδώδης, das Gegentheil von καλὸς καὶ ἀγαθός, zu, sondern τῶν τὰ καλὰ καὶ ἀγαθὰ καὶ δίκαια μὴ εἰδόντων τὸ ὄνομα τοῦτ' εἶναι. vgl. I, 1, 16. III, 9, 6 — IV, 3, 1 τὸ μὲν οὖν λεκτικὸς καὶ πρακτικὸς καὶ μηχανικὸς γίνεσθαι τοὺς συνόντας οὐκ ἔσπευδεν, ἀλλὰ πρότερον τούτων ᾧετο χρῆναι σωφροσύνην αὐτοῖς ἐγγενέσθαι. τοὺς γὰρ ἄνευ τοῦ σωφρονεῖν ταῦτα δυναμένους ἀδικοτέρους τε καὶ δυνατωτέρους κακουργεῖν ἐνόμιζεν εἶναι. vgl. Anm. m u. die cc angef. Platonischen Stellen.

ee) Xenoph. Memor. IV, 6, 7 ὃ ἄρα ἐπίσταται ἕκαστος, τοῦτο καὶ σοφός ἐστιν.

ff) Arist. Eth. Eudem. I, 5 (η) διόπερ ἐζητεῖ τί ἐστιν ἀρετή, ἀλλ' οὐ πῶς γίνεται καὶ ἐκ τίνων.

gg) Plat. Apol. p. 28 u. a. a. Et. f. Anm. a. de Rep. I, p. 347 sqq.; 351 νῦν δέ γε . . εἶπερ σοφία τε καὶ ἀρετή ἐστὶ δικαιοσύνη, ῥαδίως οἶμαι, φανήσεται καὶ ἰσχυρότερον ἀδικίας, κτλ. p. 352 καὶ ἄμεινον ζῶσιν οἱ δίκαιοι τῶν ἀδίκων καὶ εὐδαιμονέστεροί

σichert *hh*) höherer Glückseligkeit im zukünftigen Leben zuversichtlich entgegen gehe *ii*), der Tugendhafte seiner selber mächtig, der Lustreize und Begierden Herr, und als solcher mäßig und enthaltsam *kk*) der wahren und dauernden Freude theilhaft sei, im Bewußtsein selber in der Vollkommenheit fortzuschreiten und Andern dabei förderlich zu sein *ll*), der Uns

είσιν, κτλ. X, p. 613 οὕτως ἄρα ὑπόληπτόν περὶ τοῦ δικαίου ἀνδρός, ἐάν τ' ἐν πεντή γίγνηται ἐάν τε ἐν νόσοις ἢ τινι ἄλλῳ τῶν δοκούντων κακῶν, ὥς τούτῳ ταῦτα εἰς ἀγαθόν τι τελευτήσῃ ζῶντι ἢ καὶ ἀποθανόντι. vgl. Xenoph. Memor. II, 1 17 sqq. IV, 8, 6.

hh) Theaet. p. 128. Gorg. p. 522 sqq. 527 de Rep. X, p. 613 (gg) οὐ γὰρ δὴ ὑπὸ γε θεῶν ποτὲ ἀμελεῖται ὅς ἂν προθυμείσθαι ἐθέλῃ δίκαιος γίγνεσθαι καὶ ἐπιτηδεύων ἀρετὴν εἰς ὅσον δυνατόν ἀνθρώπῳ ὁμοιοῦσθαι θεῶ. vgl. Xenoph. Memorab. III, 9, 15.

ii) Plat. Phaedo p. 107 εἰ μὲν γὰρ ἦν ὁ θάνατος τοῦ παντός ἀπαλλαγὴ, ἔρμαιον ἂν ἦν τοῖς κακοῖς ἀποθανοῦσι τοῦ τε σώματος ἅμα ἀπηλλάχθαι καὶ τῆς αὐτῶν κακίας μετὰ τῆς ψυχῆς νῦν δὲ ἐπειδὴ ἀθάνατος φαίνεται οὐσα, οὐδεμία ἂν εἴη αὐτῇ ἄλλη ἀποφυγὴ κακῶν οὐδὲ σωτηρία πλὴν τοῦ ὥς βελτίστην τε καὶ φρονιμωτάτην γενέσθαι. κτλ. vgl. de Rep. X p. 617.

kk) Plat. Gorg. p. 491 πῶς ἑαυτοῦ ἄρχοντα λέγεις; — οὐδὲν ποιεῖν, ἀλλ' ὥσπερ οἱ πολλοί, σώφρονα ὄντα καὶ ἐγκρατῆ αὐτὸν ἑαυτοῦ, τῶν ἡδονῶν καὶ ἐπιθυμιῶν ἄρχοντα τῶν ἐν ἑαυτῷ. p. 506 καὶ ψυχὴ ἄρα κόσμον ἔχουσα τὸν ἑαυτῆς ἀμείνων τῆς ἀκοσμήτου. κτλ. Xenoph. Memor. I, 5, 3 ὁ ἀκρατής . . . κακούργος μὲν τῶν ἄλλων, ἑαυτοῦ δὲ πολὺ κακούργότερος, εἶγε κακούργότατόν ἐστι μὴ μόνον τὸν οἶκον τὸν ἑαυτοῦ φθείρειν, ἀλλὰ καὶ τὸ σῶμα καὶ τὴν ψυχὴν. II, 1, 5 οὐκοῦν δοκεῖ σοι αἰσχρὸν εἶναι ἀνθρώπῳ ταῦτά πάσχειν τοῖς ἀφρονεσιτάτοις τῶν θηρίων; κτλ. ib. 20 αἱ δὲ διὰ καρτερίας ἐπιμέλειαί τῶν καλῶν τε καὶ ἀγαθῶν ἔργων ἐξικνεῖσθαι ποιοῦσιν, κτλ.

ll) Xenoph. Memor. I, 6, 9 οἶε οὖν ἀπὸ πάντων τούτων τοσαύτην ἡδονὴν εἶναι, ὅσην ἀπὸ τοῦ ἑαυτὸν τε ἡγεῖσθαι βελτίω γίγνεσθαι καὶ φίλους ἀμείνους κιᾶσθαι; IV, 8, 6 ἀριστα

mäßige und Unenthaltsame dagegen zu jedem Lebensberufe untauglich, der Sklave seiner in's Unendliche anwachsenden Lüste und darum elend und unglücklich sei *mm*), dem vergleichbar der in ein durchlöchertes Faß Wasser zu schöpfen verdammt sei *nn*). In ähnlicher Weise weist er von der Gerechtigkeit, die er nur beziehungsweise von der Heiligkeit unterschieden zu haben scheint *oo*), nach, daß sie ihren Lohn in sich selber trage *pp*) und Ungerechtigkeit, gleichwie Unmäßigkeit innere Zerrüttung der Seele *qq*), den schon durch die natürliche Ordnung der Dinge daran geknüpften Strafen nicht entgehe *rr*), daher

μὲν γὰρ οἶμαι ζῆν τοὺς ἄριστα ἐπιμελουμένους τοῦ ὡς βελτίστους γίγνεσθαι, ἥδιστα δὲ τοὺς μάλιστα αἰσθανομένους ὅτι βελτίους γίνονται.

mm) Xenoph. Oecon. 1, 18 sqq. Memorab. I, 5. IV, 5. II, 1.

nn) Plat. Gorg. p. 493 (s. §. LXXXII, 1) τὸ δὲ κόσκινον ἄρα λέγει, ὡς ἔφη ὁ πρὸς ἐμὲ λέγων, τὴν ψυχὴν εἶναι· τὴν δὲ ψυχὴν κοσκίνῳ ἀπήκασε τὴν τῶν ἀνοήτων ὡς τειρημένην, ἅτε οὐ δυναμένην στέγειν δι' ἀπιστίαν τε καὶ λήθην. ταῦτ' ἐπιεικῶς μὲν ἐστὶν ὑπὸ τι ἄτοπα, δηλοῖ μὲν ὁ ἐγὼ βούλομαι σοὶ ἐνδειξάμενος, ἔάν πως οἷός τ' ᾖ, πείσαι μεταθέσθαι καὶ ἀντὶ τοῦ ἀπλήστως καὶ ἀκολάστως ἔχοντος βίου τὸν κοσμίως καὶ τοῖς αἰεὶ παροῦσιν ἱκανῶς καὶ ἐξαρκούντως ἔχοντα βίον ἐλάσθαι, κτλ., vgl. de Rep. IX, p. 577 sqq. Xenoph. Symp. 4, 37.

oo) Plat. Gorg. p. 507 καὶ μὲν ὁ γε σώφρων τὰ προσήκοντα πράττει ἂν καὶ περὶ θεοὺς καὶ περὶ ἀνθρώπους . . . καὶ μὲν περὶ μὲν ἀνθρώπους τὰ προσήκοντα πράττων δίκαι' ἂν πράττοι, περὶ δὲ θεοὺς ὅσια. Xenoph. Memor. IV, 6, 6 οἱ ἄρα τὰ περὶ τοὺς ἀνθρώπους νόμιμα εἰδότες τὰ δίκαια οὗτοι ποιοῦσι . . . καὶ δίκαιοι εἰσι. ib. 4 ὁ ἄρα τὰ περὶ τοὺς θεοὺς νόμιμα εἰδὼς ὁρθῶς ἂν ἡμῖν εὐσεβὴς ὠρισμένος εἴη.

pp) Xenoph. Memor. IV, 4, 16 sqq. III, 9, 11. vgl. Anm. 88.

qq) Plat. Gorg. p. 479 . . ὅσῳ ἀθλιώτερόν ἐστι μὴ ὑγιоῦς σώματος μὴ ὑγιεῖ ψυχῇ συνοικεῖν, ἀλλὰ σαθρῇ καὶ ἀδίκῳ καὶ ἀνοσίῳ. de Rep. IV, p. 444.

! *rr*) Plat. Gorg. p. 469 μέγιστον τῶν κακῶν τυγχάνει ὃν τὸ ἀδε-

nicht nur Unrecht leiden besser, sei denn Unrecht thun, sondern besser auch Strafe erleiden als Buße für begangenes Unrecht, denn ungestraft und damit ungebeßert davon kommen ss). Weßhalb er auch Feinden Unrecht zuzufügen verbot und nur Abwehr der von ihnen zugefügten Unbill oder Wiedervergeltung zugelassen zu haben scheint u).

κεῖν. κτλ. cf. p. 477. vgl. de Rep. IX p. 577. Crito p. 49. Xenoph. Memor. IV, 4, 21 ff. III, 9, 12 ff.

ss) Plat. Gorg. p. 472 κατὰ δέ γε τὴν ἐμὴν δόξαν . . ὁ ἀδικῶν τε καὶ ὁ ἀδικὸς πάντως μὲν ἀθλιός, ἀθλιώτερος μέντοι ἐὰν μὴ διδῷ δίκην μηδὲ τυγχάνῃ τιμωρίας ἀδικῶν, κτλ. p. 477 κακίας ἄρα ψυχῆς ἀπαλλάττεται ὁ δίκην δίδους. κτλ. p. 478 σωφρονίζει γάρ που καὶ δικαιότερους ποιεῖ καὶ ἱατρικὴ γίγνεται πονηρίας ἢ δίκη.

u) Plat. de Rep. I p. 534 τοὺς ἀδίκους ἄρα . . δίκαιον βλάπτειν, τοὺς δὲ δικαίους ὠφελεῖν . . πολλοῖς ἄρα . . συμβήσεται, ὅσοι διημαρτήκασιν τῶν ἀνθρώπων, δίκαιον εἶναι τοὺς μὲν φίλους βλάπτειν· πονηροὶ γὰρ αὐτοῖς εἰσὶ· τοὺς δ' ἐχθροὺς ὠφελεῖν· ἀγαθοὶ γάρ. p. 335 ἀνθρώπους δὲ . . . μὴ οὕτω φῶμεν βλαπτομένους εἰς τὴν ἀνθρωπείαν ἀρετὴν χεῖρους γίγνεσθαι; . . οὐκ ἄρα τοῦ δικαίου βλάπτειν ἔργον . . οὔτε φίλον οὔτ' ἄλλον οὐδένα, κτλ. Crito p. 49 οὔτ' ἄρα ἀνταδικοῦν δεῖ οὔτε κακῶς ποιεῖν οὐδένα ἀνθρώπων, οὐδ' ἂν ὀτιοῦν πάσχη ὑπ' αὐτῶν. Dagegen Xenoph. Memor. II, 6, 35 . . ἐγνωκας ἀνδρὸς ἀρετὴν εἶναι νικᾶν τοὺς μὲν φίλους εὖ ποιοῦντα, τοὺς δὲ ἐχθροὺς κακῶς. vgl. II, 2, 2. 3. III, 9, 8. Diese Xenophontischen Angaben mit jenen Platonischen zu vereinigen, unterscheidet Meinerss Gesch. d. W. II S. 456 κακῶς ποιεῖν, Leides zufügen, von βλάπτειν, beschädigen. Zu genügenderer Ausgleichung müssen wir aber auch hier wiederum voraussetzen, Xenophon habe die weitere Entwicklung und fernere Determination einer Sokratischen Behauptung außer Acht gelassen, sind jedoch darum nicht berechtigt anzunehmen, Sokrates habe Feindesliebe in dem lauterem Sinn des Evangeliums gelehrt; vgl. Arist. Rhet. II, 23 καὶ διὸ Σωκρ. οὐκ ἔφη βιάσθαι ἄμυν ὡς Ἀρχέλαον· ὕβριν γὰρ ἔφη εἶναι τὸ μὴ δύνασθαι ἀμύν-

Wie ihm daher einerseits Tugend (p) und wahres Wissen ein und dasselbe war, so nicht minder Tugend und wahre Glückseligkeit (aa. gg), mithin auch Wissen und Glückseligkeit (q). Tugend, Wissen und Glückseligkeit waren ihm drei verschiedene Auffassungsweisen ein und derselben vollendeten Vernunftthätigkeit uu); Mäßigkeit oder Enthaltbarkeit und Gerechtigkeit aber verschiedene Seiten ein und derselben untheilbaren Tugend, in ihrem zwiefachen Verhältnisse, auf das Subjekt selber und auf Andre bezogen; wogegen er Sonderung einer belebenden und bekämpfenden Tugendrichtung nicht anerkennen wollte, sofern der belebenden Kraft des sittlichen Wissens Bekämpfung widerstrebender sinnlicher Begehrungen nicht erst sollte hinzukommen dürfen.

Wie Sokrates diese seine Grundüberzeugungen nach den verschiedenen Stufen der Bildung und Erkenntniß, auf denen seine Freunde sich fanden, verschieden durchführte vv), wie er zuerst die Annahme, daß Lust oder Eigennuß Bestimmungsgründe unsrer Handlungen seien und sein sollten, von Grund aus aufhob, demnächst das Bewußtsein unbedingter, durch keine sinnliche Triebfedern bestimmter sittlicher Anforderungen nach und nach belebte, ihre Verwirklichung als die nothwendige Bedingung innerer Befriedigung und Glückseligkeit nachwies, und endlich zu der Ueberzeugung von der Gewalt des unbedingten sittlichen Wissens hinleitete, vermögen wir zwar nicht hinreichend im Einzelnen uns zu veranschaulichen, da die Sokratischen Unterredungen bei Xenophon selten über die

γασθαι ὁμοίως εἰς παθόντα ὥσπερ καὶ κακῶς. s. Ritter's Gesch. II S. 35.

uu) Arist. Eth. Nicom. I, 9 τοῖς μὲν γὰρ ἀρετῇ, τοῖς δὲ φρόνησις, ἄλλοις δὲ σοφία τις εἶναι δοκεῖ (ἡ εὐδαιμονία).

vv) Cic. de Orat. I, 47 nam ut Socratem illum solitum aiunt dicere, perfectum sibi opus esse, si qui satis esset concitatus cohortatione sua ad studium cognoscendae percipiendaeque virtutis . . . sic ego etc.

ersten Anregungen hinausgehen und auch diese durch die Auffassung eines ausschließlich praktischen Sinnes reflectirt werden, bei Plato dagegen größtentheils in derjenigen Entwicklung hervortreten, die ihnen durch den befruchtenden Geist dieses großen Sokratikers zu Theil geworden ist, — im allgemeinen aber sehen wir deutlich wie lebendig er von seinen Grundgedanken durchdrungen war, wie er ihn festzuhalten, zu veranschaulichen und zu gliedern mußte.

XC. Das Gemeinsame des Wissens aber aus den concreten Thatsachen des Bewußtseins zu entwickeln, bediente sich Sokrates der Induction, es abzugrenzen und als Allgemeines und Bestimmtes im Bewußtsein festzustellen, der Definition, ohne jedoch dasselbe als Idee zu hypostasiren. Auf diese Weise legte er den Grund zu aller späteren Dialektik und Logik, obgleich er mehr durch die ihm eigenthümliche mit feiner Ironie gepaarte Kunst des Dialogs die Methoden der Induction und der Definition übte, als durch wissenschaftlich bestimmte Regeln und Formen dazu anwies. Das allgemeingültige Wissen endlicher Geister, welches zunächst durch Belebung wahrer Selbsterkenntniß entwickelt werden sollte, scheint er auf ihre Beziehung zu dem allwaltenden Weltgeist zurückgeführt zu haben, den er als Urheber und Erhalter der sittlichen wie der natürlichen Weltordnung durch teleologisch ethische Betrachtungen nachzuweisen bemüht war. Dem Sokrates gehören außerdem wahrscheinlich die Grundlinien der Beweisführung des Plato für die Unsterblichkeit der Seele, wie seiner Lehre von der Liebe und vom Staate.

1) Wenn Sokrates die Ueberzeugung hegte, daß wahres Wissen sittliches Verhalten zur unmittelbaren Folge haben und im Stande sein müsse jede Gewalt widerstrebender Begierden und Leidenschaften zu überwinden, so konnte er an der Möglichkeit eines Wissens, wenigstens in Bezug auf das Sittliche, ohnmöglich zweifeln; und sein Ausspruch, darum sei er von dem Gotte für weiser als Andre gehalten, daß er nicht wähne zu wissen, was er nicht wisse (LXXXVII, 28), kann keinen Zweifel an der Möglichkeit des Wissens einschließen; setzt vielmehr die Ueberzeugung voraus, daß das Wissen vom Nichtwissen sich schlechthin sonderu lasse *a*); zumal Sokrates die Philosophie als den ihm von den Göttern angewiesenen Lebensberuf betrachtete, und ihm sein Leben zum Opfer zu bringen bereit war. In der That läßt sich auch mit überwiegender Wahrscheinlichkeit Plato's Unterscheidung richtiger Vorstellung vom Wissen auf den Sokrates zurückführen (s. vor. S. 1 und folg. Anmerk.). Aber Sokrates mußte auch darauf bedacht sein die Entwicklungsweisen des Wissens auszumitteln, und unverwerflich ist das Zeugniß des Aristoteles *b*): zweierlei könne man mit Recht dem Sokrates bei-

a) Plat. Meno p. 86 καὶ τὰ μὲν γε ἄλλα οὐκ ἂν πάνυ ὑπὲρ τοῦ λόγου δισχυρισμένην· ὅτι δ' οἰόμενοι δεῖν ζητεῖν ἃ μὴ τις οἶδε, βελτίους ἂν εἴμεν καὶ ἀνδρικώτεροι καὶ ἥτιον ἀργοὶ ἢ εἰ οἰοίμεθα, ἃ μὴ ἐπιστάμεθα, μηδὲ δυνατόν εἶναι εὗρεῖν μηδὲ δεῖν ζητεῖν, περὶ τούτου πάνυ ἂν διαμαχοίμην, εἰ οἷός τε εἶην, καὶ λόγῳ καὶ ἔργῳ. vgl. Hamann's Sokratische Denkwürdigkeiten S. 30 ff. Schleiermacher a. a. O. S. 45.

b) Arist. Metaph. M, 4 δύο γὰρ ἐστὶν ἃ τις ἂν ἀποδοίη Σωκράτει δικαίως, τοὺς τ' ἐπακτικούς λόγους καὶ τὸ ὀρίεσθαι καθόλου· ταῦτα γὰρ ἐστὶν ἅμφω περὶ ἀρχὴν ἐπιστήμης. ebend. etwas vorher: Σωκράτους δὲ περὶ τὰς ἠθικάς ἀρετὰς πραγματευομένου καὶ περὶ τούτων ὀρίεσθαι καθόλου ζητοῦντος πρώτου . . . ἐκεῖνος εὐλόγως ἐζητεῖ τὸ τί ἐστιν. συλλογίζεσθαι γὰρ ἐζητεῖ, ἀρχὴ δὲ τῶν συλλογισμῶν τὸ τί ἐστιν. ib. A, 6 Σωκράτους δὲ περὶ μὲν τὰ ἠθικά πραγμα-

legen, die inductorischen Bestimmungen und die allgemeinen Definitionen; derselbe habe auch zuerst allgemeine Bestimmungen oder Definitionen von den ethischen Tugenden aufgestellt, und überhaupt zuerst Bestimmung der Wesenheit oder Definition für die Wissenschaft gewonnen. Die Wichtigkeit der Induction für die Sokratische Beweisführung heben auch Cicero und Quintilian hervor c), sowie Xenophon d) die Sokratischen Uebungen in der Begriffsbestimmung und die inductorische Hinleitung auf anerkannte Grundsätze.

τευομένου, περὶ δὲ τῆς ὅλης φύσεως οὐθέν, ἐν μέντοι τοῦ-
τοις τὸ καθόλου ζητοῦντος καὶ περὶ ὁρισμῶν ἐπιστήσαντος
πρώτου τὴν διάνοιαν, κτλ. ib. M, 9 extr. τοῦτο δ', ὥσπερ ἐν
τοῖς ἐμπροσθεν ἐλέγομεν, ἐκίνησε μὲν Σ. διὰ τοὺς ὁρισμοὺς,
οὐ μὴν ἐχώρισέ γε τῶν καθ' ἕκαστον. καὶ τοῦτο ὁρθῶς ἐνόη-
σεν οὐ χωρίσας. de Part. Anim. I, 1 extr. ἀλλ' ἤψατο μὲν
Λημόκριτος πρῶτος (τοῦ τί ἦν εἶναι καὶ τοῦ ὁρίσασθαι τὴν
οὐσίαν), ὥς οὐκ ἀναγκαίου δὲ τῇ φυσικῇ θεωρίᾳ, . . τὰ ἐπὶ
Σωκράτους δὲ τοῦτο μὲν ἠυξήθη, τὸ δὲ ζητεῖν τὰ περὶ φύσεως
ἔληξε, πρὸς δὲ τὴν χρήσιμον ἀρετὴν καὶ τὴν πολιτικὴν ἀπέ-
κλιναν οἱ φιλοσοφοῦντες.

c) Cic. Topic. 10 haec ex pluribus perveniens quo vult, appel-
latur inductio, quae graece ἐπαγωγή nominatur; qua pluri-
mum est usus in sermonibus Socrates. — Quintil. Instit.
orat. V, 11.

d) Xenoph. Memor. IV, 6, 1 ὥς δὲ καὶ διαλεκτικωτέρους ἐποίη-
τοὺς συνορίας, πειράσομαι καὶ τοῦτο λέγειν. Σ. γὰρ τοὺς
μὲν εἰδότες τί ἕκαστον εἴη τῶν ὄντων, ἐνόμιζε καὶ τοῖς ἄλ-
λοις ἂν ἐξηγεῖσθαι δύνασθαι . . . ὧν ἕνεκα σκοπῶν σὺν τοῖς
συνοῦσι τί ἕκαστον εἴη τῶν ὄντων, οὐδεπώποτ' ἔληγε. κτλ.
ib. 13 εἰ δέ τις αὐτῷ περὶ τοῦ ἀντιλέγει μηδὲν ἔχων σαφὲς
λέγειν . . . ἐπὶ τὴν ὑπόθεσιν ἐπανῆγεν ἂν πάντα τὸν λόγον
ὥδέ πως. κτλ. Plato de Rep. X p. 596 βούλει οὖν ἐνθένδε
ἀρξώμεθα ἐπισκοποῦντες, ἐκ τῆς εἰωθυίας μεθόδου; εἶδος γάρ
ποῦ τι ἐν ἕκαστον εἰώδαμεν τίθεσθαι περὶ ἕκαστα τὰ πολλὰ
οἷς ταῦτόν ὄνομα ἐπιφέρομεν. κτλ. vgl. Phaedr. p. 237. ib.
Heind.

2) Der Induction bediente sich Sokrates, indem er nichts als der Untersuchung unwerth außer Acht ließ e), die Vergleichung benutzte f) und zu Grunde legte was am allgemeinsten zugegeben ward g): der Definition, um das durch Induction Gewonnene festzustellen. Induction aber und Definition waren, wie dem Plato, so auch dem Aristoteles und Späteren, die Grundlage alles wissenschaftlichen Verfahrens h). Doch hielt Sokrates nach dem Zeugniß des Aristoteles i) die Begriffe noch nicht, wie Plato, für abtrennbare, für sich bestehende Wesenheiten, gegen welches Zeugniß des Aristoteles

e) Xenoph. Memor. I, 2, 37 ἀλλὰ τῶνδ' ἐγὼ σε ἀπέχεσθαι, ἔφη (ὁ Κριτίας), δεήσει, ὦ Σ., τῶν σκυτίων καὶ τῶν ταξιόνων καὶ τῶν χαλκίων· καὶ γὰρ οἶμαι αὐτοὺς ἤδη κατατετριφθαι διαθρυλλομένους ὑπὸ σοῦ. vgl. Ruhnken's Num. u. IV, 4, 6. Plat. Symp. p. 221 εἰ γὰρ ἐθέλει τις τῶν Σωκράτους ἀκούειν λόγων, φανεῖεν ἂν πάνυ γελοῖοι τὸ πρῶτον κτλ. ib. Heind. Parm. p. 130 οὐπω σου ἀντεβλήπται φιλοσοφία ὥς ἔτι ἀντιλήπεται κατ' ἐμὴν δόξαν, ὅτε οὐδὲν αὐτῶν (ἃ καὶ γελοῖα δοξεῖεν ἂν εἶναι) ἀτιμάσεις.

f) Arist. Rhetor. II, 20 εἰσὶ δ' αἱ κοιναὶ πίστεις δύο τῷ γένει παράδειγμα καὶ ἐνθύμημα. . . ὁμοιον γὰρ ἐπαγωγὴ τὸ παράδειγμα, ἢ δ' ἐπαγωγὴ ἀρχή. . . τούτου δ' ἐν μὲν παραβολὴ ἐν δὲ λόγοι. . . παραβολὴ δὲ τὰ Σωκρατικά, οἷον εἰ τις λέγοι ὅτι οὐ δεῖ κληρωτοὺς ἀρχεῖν κτλ. vgl. Xenoph. Memorab. I, 2, 9.

g) Xen. Mem. IV, 6, 15 ὁπότε δὲ αὐτὸς τι τῷ λόγῳ διεξίτοι, διὰ τῶν μάλιστα ὁμολογουμένων ἐπορεύετο, νομίζων ταύτην τὴν ἀσφάλειαν εἶναι λόγου. τοιγαροῦν πολὺ μάλιστα ὧν ἐγὼ οἶδα, ὅτε λέγοι, τοὺς ἀκούοντας ὁμολογοῦντας παρεῖχεν. Plat. Meno p. 86 συγχώρησον ἐξ ὑποθέσεως αὐτὸ σκοπεῖσθαι, κτλ.

h) G. m. Grundl. a. a. D. S. 144 ff.

i) Arist. Metaph. M, 4 (b) ἀλλ' ὁ μὲν Σ. τὰ καθόλου οὐ χωριστὰ ἐποίησε οὐδὲ τοὺς ὁρισμούς. οἱ δ' ἐχώρισαν, καὶ ταυτοῦτα τῶν ὄντων ἰδέας προσηγόρευσαν. vgl. A, 6 (b).

entgegengesetzte Behauptung *k)* nicht in Betracht kommen kann.

3) Weitere wissenschaftliche Erörterungen über diese beiden Bildungsformen der Erkenntniß werden dem Sokrates nicht beigelegt, und sehr wahrscheinlich war seine Kunst sie anzuwenden ohngleich weiter vorgerückt als seine Theorie. Bei Xenophon *l)*, wie bei Plato in den vorzugsweise Sokratischen Dialogen, finden wir ihn vor Allem bestrebt, in Bezug auf alle einzelne Regungen seines Innern, selbst in der Wirkungssphäre des höheren bildenden Triebes *m)*, sich selber klar zu werden, den dem Wahnsinn verwandten Wahn des Scheinwissens *n)*, den im höchsten Grad lästigen Selbsttrug *o)* in sich und Andern zu zerstören, und so zu richtiger Selbsterkenntniß im Wissen und Handeln zu leiten. Der Zweifel an dem was sich unberechtigt als Ueberzeugung fest gestellt, war

k) ap. Euseb. Praep. Ev. XI, 3.

l) Xenoph. Memor. IV, 5, 12 ἔφη δὲ καὶ τὸ διαλέγεσθαι ὀνομασθῆναι ἐκ τοῦ συνιόντας κοινῇ βουλευέσθαι, διαλέγοντας κατὰ γένη τὰ πράγματα. δεῖν οὖν πειρᾶσθαι· ὅτι μάλιστα πρὸς τοῦτο ἑαυτὸν ἑτοιμον παρασκευάζειν καὶ τούτου μάλιστα ἐπιμελεῖσθαι· ἐκ τούτου γὰρ γίνεσθαι ἀνδρας ἀρίστους τε καὶ ἡγεμονικωτάτους καὶ διαλεκτικωτάτους. vgl. die schwerlich in ursprünglicher Bestimmtheit wiedergegebenen Beispiele Sokratischer Definitionen, eb. IV, 6. Bei Plato im Meno p. 75 setzt Sokr. διαλεκτικώτερον ἀποκρίνεσθαι dem ἐριστικῶς und ἀγωνιστικῶς entgegen.

m) Plat. Apol. p. 22 οἱ μὲν μάλιστα εὐδοκιμοῦντες ἔδοξάν μοι ὀλίγου δεῖν τοῦ πλείστου ἐνδεεῖς εἶναι . . . ὥς ἔπος γὰρ εἰπαῖν ὀλίγου αὐτῶν ἅπαντας οἱ παρόντες ἂν βέλτιον ἔλεγον περὶ ὧν αὐτοὶ πεποιήκασι· ἔγνων οὖν αὐ καὶ περὶ τῶν ποιητῶν ἐν ὀλίγῳ τοῦτο, ὅτι οὐ σοφίᾳ ποιοῖεν ἃ ποιοῖεν, ἀλλὰ φύσει τιγὶ καὶ ἐνθουσιάζοντες κτλ.

n) Xenoph. Memor. III, 9, 6 u. a. St. Ann. d. j. vorig. §.

o) Plat. Cratyl. p. 428 τὸ γὰρ ἑξαπατᾶσθαι αὐτὸν ὑφ' αὐτοῦ πάντων χαλεπώτατον. vgl. Gorg.

ihm nothwendiger Durchgangspunkt *p*), selbstthätiges Suchen, im Gegensatz gegen bloße Ueberlieferung, die nothwendige Bedingung der Entwicklung wahrer Erkenntniß *q*), die lebendige Wechselwirkung des Dialogs, nicht lang ausgespinnene Rede, ihre geeignetste Form *r*). Des Nichtwissens aber zu überführen, Zweifel und selbstthätiges Forschen hervorzurufen, darauf war zunächst seine Ironie gerichtet *s*), die daher bald, ohne Verletzung Attischer Urbanität, als beißenden Spott gegen die Böswilligkeit und Anmaßung der Sophisten und Rhetoren *t*), bald als Anregung und Sporn für jugendliche strebsame Geister, zunächst zu strenger Prüfung und Entwicklung ihrer Annahmen und Behauptungen *u*), bald als heitere

p) Platon. Men. p. 80 ὦ Σ., ἔχουσιν μὲν ἔγωγε πρὶν καὶ συγγενέσθαι σοι, ὅτι σὺ οὐδὲν ἄλλο ἢ αὐτός τε ἀπορεῖς καὶ τοὺς ἄλλους ποιεῖς ἀπορεῖν . . . ὁμοιότατος τό τε εἶδος καὶ τὰλλα ταύτῃ τῇ πλατείᾳ νάρχη τῇ θαλαττίᾳ. κτλ. vgl. p. 84 ἀπορεῖν οὖν αὐτὸν ποιήσαντες καὶ ναρχᾶν . . . προὔργου γοῦν τι πεποιήκαμεν.

q) Plat. Men. p. 81 εἰτε γὰρ τῆς φύσεως ἀπάσης συγγενεὺς οὐσης καὶ μεμαθηκυίας τῆς ψυχῆς ἅπαντα, οὐδὲν κωλύει ἐν μόνον ἀναμνησθέντα, ὃ δὲ μάθησιν καλοῦσιν ἄνθρωποι, τὰλλα πάντα αὐτὸν ἀνευρεῖν, εἴαν τις ἀνδρείος ἢ καὶ μὴ ἀποκάμνη ζητῶν.

r) Plat. Protag. p. 329 . . . εἰ δὲ ἐπανερόιτό τινα τι (τῶν δημηγόρων), ὥσπερ βιβλία οὐδὲν ἔχουσιν οὔτε ἀποκρίνασθαι οὔτε αὐτοὶ ἔρεσθαι, ἀλλ' εἴαν τις καὶ σμικρὸν ἐπερωτήσῃ τι τῶν ῥηθέντων, ὥσπερ τὰ χαλκεῖα πληγέντια μακρὸν ἤχει καὶ ἀποτείνει, κτλ. vgl. Gorg. p. 461. de Rep. I p. 348.

s) Xenoph. Memor. I, 2, 32 sqq. Plat. Gorg. p. 489 sqq. de Rep. I p. 344 sqq.;

t) Plat. Euthyphr. p. 5. Protag. p. 328 u. a. a. Cf. — Menex. p. 235 ἀεὶ σὺ προσπαλῆεις, ὦ Σ., τοὺς ῥήτορας κτλ. vergl. Cic. de Orat. III, 19.

u) Plat. Charmid. p. 156 sqq. Lysis p. 207 sqq. Theaetet. p. 148 sqq. Xen. Memor. III, 5, 24 οὐ λανθάνεις με, ὦ Σ.,

Wärze ernster Untersuchungen v) hervortritt. Das Eigenthümlichste der Bestrebungen des Sokrates aber in allen diesen verschiedenen Beziehungen bezeichnet die häufig wiederholte Versicherung, seine Kunst sei die einer geistigen Geburtshülfe.

4) Auf's lebendigste überzeugt, daß ein Wissen um unbedingte sittliche Anforderungen und Werthbestimmungen in unabweißbarer Evidenz zu derjenigen Bestimmtheit des Bewußtseins erhoben werden könne und solle, die ihm Causalität verleihe, ferner, daß jedes Wissen als Product der Selbstthätigkeit nur kraft derselben und zwar so sich entwickeln lasse, daß es einerseits durch Induction in den einzelnen dadurch bedingten Thatfachen als Grund derselben nachgewiesen, an-

ἔφη (ὁ Περικλῆς), ὅτι οὐδ' αἰσχυρὸς με τούτων ἐπιμελεῖσθαι ταῦτα λέγει, ἀλλ' ἐγχεῖράν με διδάσκειν, ὅτι τὸν μέλλοντα στρατηγεῖν τούτων ἀπάντων ἐπιμελεῖσθαι δεῖ. vergl. III, 6. IV, 2, 39. Cic. Brut. 85 ego . . . ironiam illam, quam in Socrate dicunt fuisse, qua ille in Platonis et Xenophontis et Aeschinis libris utitur, facetam et elegantem puto. Est enim et minime inepti hominis et eiusdem etiam faceti, cum de sapientia disceptetur, hanc sibi ipsum detrahere, eis tribuere illudentem, qui eam sibi arrogat: ut apud Platonem Socrates in caelum effert laudibus Protagoram, Hippiam, Prodicum, Gorgiam, ceteros; se autem omnium rerum inscium fingit et rudem: decet hoc nescio quomodo illum. vgl. Acad. Q. IV, 5.

v) z. B. Plat. Sympos. p. 198 sqq. Cic. de Orat. II, 67 Urbana etiam dissimulatio est, cum alia dicuntur ac sentias . . . cum toto genere orationis severe ludas, cum aliter sentias ac loquere . . . sed . . . Socratem opinor in hac ironia dissimulantiaque longe lepore et humanitate omnibus praestitisse. Xenoph. Memor. I, 3, 8 τοιαῦτα μὲν περὶ τούτων ἔπαιζεν ἄμα σπουδάζων. Cic. de Offic. I, 30 de Graecis autem dulcem et facetam festivique sermonis atque in omni oratione simulatorem, quem εἰρωνία Graeci nominarunt, Socratem accepimus. vgl. J. C. Badon Ghibon de Socratis ironia p. 124. 132 u. f. w.

brerseits in seiner Reinheit und Allgemeinheit durch Definition fixirt werde, konnte Sokrates, der Apostel des Nichtwissens, die Möglichkeit und Wirklichkeit des Wissens weder in Bezug auf seine Form noch seinen Inhalt in Abrede stellen, vielmehr nur zu erkennen geben wollen, daß aus dem Bewußtsein des Nichtwissens das Wissen sich entwickeln und der menschliche Geist das Wissen in seiner Vollständigkeit als sich gegenseitig bedingend zu fassen nicht vermöge. Daher denn die Behauptung, nur die Gottheit sei weise und die menschliche Weisheit wenig oder nichts werth verglichen mit der göttlichen w), d. h. nur der göttliche Geist vermöge das Wissen in seiner sich gegenseitig bedingenden organischen Allheit in sich zu begreifen, der menschliche nur stückweise, ohne Continuität es aufzufassen. Sofern der menschliche Geist aber am Wissen Theil habe, sofern auch am göttlichen Geiste: daß Sokrates so gelehrt habe, scheint aus seiner Behauptung zu erhellen, in der Selbsterkenntniß ergreife die Seele auch ein Göttliches in sich x). So wie er daher Anerkennung der sittlichen Anforderungen und zugleich des Göttlichen auf Selbsterforschung zurückführte, so betrachtete er auch lebendigen

w) Plat. Apol. p. 23 τὸ δὲ κινδυνεύει . . τῷ ὄντι ὁ θεὸς σοφὸς εἶναι, καὶ ἐν τῷ χρησμῷ τούτῳ τοῦτο λέγειν, ὅτι ἡ ἀνθρωπίνη σοφία ὀλίγου τινὸς ἀξία ἐστὶ καὶ οὐδενός. κτλ. vgl. Xen. Memor. I, 1, 8 τὰ δὲ μέγιστα τῶν ἐν τούτοις ἔφη τοὺς θεοὺς ἑαυτοῖς καταλείπεσθαι, ὧν οὐδὲν δῆλον εἶναι τοῖς ἀνθρώποις.

x) Plat. Phaedr. p. 230. σκοπῶ οὐ ταῦτα ἀλλ' ἑμαυτὸν, εἴτε τι θηρίον ὧν τυγχάνω τυφῶνος πολυπλοκώτερον καὶ μᾶλλον ἐπιτεθυμμένον, εἴτε ἡμερώτερόν τε καὶ ἀπλούστερον ζῷον, θείας τινὸς καὶ ἀτύφου μοίρας φύσει μετέχον. de Legg. X p. 899 οἱ μὲν ἡγεῖ θεοὺς, συγγένειά τις ἴσως σε θεία πρὸς τὸ εὐμψυτον ἄγει τιμᾶν καὶ νομίζειν εἶναι. Xen. Memorab. IV, 3, 14 ἀλλὰ μὴν καὶ ἀνθρώπου γε ψυχὴ, ἣ εἶπερ τι καὶ ἄλλο τῶν ἀνθρωπίνων, τοῦ θείου μετέχει.

Glauben an die Gottheit und an den Beistand, den sie der unzulänglichen Kraft des sittlich strebenden Menschen gewähre, und an ihre Offenbarung, die äußere durch Orakel, wie die innere durch Eingebung γ), als nothwendige Ergänzung und Stütze des sittlichen Bewußtseins. Vor Allem suchte er daher die mit ihm umgingen über die Götter zu belehren ζ), indem er theils als Grund des Unglaubens die Annahme bekämpfte, daß nur dem sinnlich Wahrnehmbaren Wirklichkeit zukomme aa), theils auf angeborenen Glauben bb) und auf

γ) Xen. Memor. IV, 7, 10 εἰ δέ τις μᾶλλον ἢ κατὰ τὴν ἀνθρωπίνην σοφίαν ὠφελεῖσθαι βούλοιο, συνεβούλευε μαντικῆς ἐπιμελεῖσθαι· τὸν γὰρ εἰδὸτα δι' ὧν οἱ θεοὶ τοῖς ἀνθρώποις περὶ τῶν πραγμάτων σημαίνουσιν, οὐδέποτε ἔρημον ἔφη γίνεσθαι συμβουλῆς θεῶν. Plat. Apol. p. 40 ἡ γὰρ εἰωθυῖά μοι μαντικὴ ἢ τοῦ δαιμονίου ἐν μὲν τῷ πρόσθεν χρόνῳ παντὶ πάνυ πυκνὴ αἰεὶ ἦν καὶ πάνυ ἐπὶ σμικροῖς ἐναντιούμενη, εἴ τι μέλλοιμι μὴ ὀρθῶς πράξειν . . . οὐ γὰρ ἔσθ' ὅπως οὐκ ἠναντιώθῃ ἂν μοι τὸ εἰωθὸς σημεῖον, εἰ μὴ τι ἔμελλον ἐγὼ ἀγαθὸν πράξειν.

ζ) Xen. Memor. IV, 3, 2 πρῶτον μὲν δὴ περὶ θεοῦς ἐπειρᾶτο σώφρονας ποιεῖν τοὺς συνόντας. ἄλλοι μὲν οὖν αὐτῷ πρὸς ἄλλους οὕτως ὁμιλοῦντι παρὰγενόμενοι διηγοῦντο, ἐγὼ δὲ κτλ.

aa) Xenoph. Mem. IV, 3, 14 ἐννόει δὲ οἷα καὶ ὁ πᾶσι φανερός δοκῶν εἶναι ἥλιος οὐκ ἐπιτρέπει τοῖς ἀνθρώποις ἑαυτὸν ἀκριβῶς ὁρᾶν . . . ἀλλὰ μὴν καὶ ἀνθρώπου γε ψυχὴ (Anm. z) . . . ὁράται οὐδ' αὐτή. ἔχρη καταννοοῦντα μὴ καταφρονεῖν τῶν ἀοράτων, ἀλλ' ἐκ τῶν γιγνομένων τὴν δύναμιν αὐτῶν καταμανθάνοντα τιμᾶν τὸ δαιμόνιον. vgl. 13 I, 4, 9. Plat. de Legg. X p. 898 ἡλίου πᾶς ἄνθρωπος σῶμα μὲν ὁρᾷ, ψυχὴν δὲ οὐδεὶς. κτλ.

bb) Xen. Mem. I, 4, 16 οἶε δ' ἂν τοὺς θεοὺς τοῖς ἀνθρώποις δόξαν ἐμφῦσαι ὥς ἱκανοὶ εἰσιν εὖ καὶ κακῶς ποιεῖν, εἰ μὴ δυνατοὶ ἦσαν; . . . οὐχ ὁρᾷς οἷα τὰ πολυχρονιώτατα καὶ σφαιρώτατα τῶν ἀνθρωπίνων, πόλεις καὶ ἔθνη, θεοσεβέστατά ἐστιν, καὶ αἱ φρονιμώταται ἡλικίαι θεῶν ἐπιμελέσται;

das Walten der Gottheit in der Weltordnung cc) und im sittlichen Bewußtsein dd) hinwies. Zugleich aber warnte er nicht unmittelbare Einwirkungen von der Gottheit in der menschlichen Einsicht angewiesenen Sphäre der Thätigkeit zu erwarten ee). Den Begriff der Gottheit suchte er vorzüglich in Beziehung auf das sittliche Bewußtsein zu entwickeln (dd), bekämpfte die vermenschlichenden Vorstellungen, ohne den Volksglauben aufheben zu wollen ff), und bezeichnete die Gottheit

Plat. de Legg. X p. 886 ὅτι πάντες Ἕλληνες τε καὶ βάρβαροι νομίζουσιν εἶναι θεούς. κτλ. vgl. p. 888. 889.

cc) Xen. Memor. I, 4, 4 πότερά σοι δοκοῦσιν οἱ ἀπεργαζόμενοι εἰδῶλα ἄφρονά τε καὶ ἀκίνητα ἀξιοθαυμαστότεροι εἶναι, ἢ οἱ ζῶντες ἔμφρονά τε καὶ ἐνεργά; . . . τῶν δὲ ἀτεκμάρτως ἐχόντων, διου ἕνεκά ἐστι καὶ τῶν φανερώς ἐπ' ὠφελείᾳ ὄντων, πότερα τύχης καὶ πότερα γνώμης ἔργα κρίνεις; κτλ. 11 sqq. 8 σὺ δὲ σαυτὸν φρόνιμόν τι δοκεῖς ἔχειν, ἄλλοθι δὲ οὐδαμοῦ οὐδὲν αἶτι φρόνιμον εἶναι; . . . νοῦν δὲ μόνον ἄρα οὐδαμοῦ ὄντα σε εὐτυχῶς πῶς δοκεῖς συναρπάσαι, καὶ τὰδε τὰ ὑπερμεγέθη καὶ πλῆθος ἄπειρα δι' ἀφρόσύνην τινὰ οὕτως οἶτι εὐτάκτως ἔχειν; vgl. 17. Plat. Phileb. p. 28 πάντες γὰρ συμφωνοῦσιν οἱ σοφοί, ἑαυτοὺς ὄντως σεμνύοντες, ὥς νοῦς ἐστὶ βασιλεὺς ἡμῖν οὐρανοῦ τε καὶ γῆς. κτλ. de Legg. X p. 889. 897. 900 sqq. Arist. Magn. Mor. I, 1 οὐδὲν (ὁ Σ) ᾧτιο δεῖν μάτην εἶναι.

dd) Xen. Mem I, 3, 3 ἀλλ' ἐνόμιζε τοὺς θεοὺς ταῖς παρὰ τῶν εὐσεβεσιάντων τιμαῖς μάλιστα χαίρειν. 2 καὶ εὐχέτο δὲ πρὸς τοὺς θεοὺς ἀπλῶς τ' ἀγαθὰ διδόναι, ὥς τοὺς θεοὺς κάλλιστα εἰδότες ὅποια τ' ἀγαθὰ ἐστὶ.

ee) Xen. Memor. I, 1, 9 τοὺς δὲ μηδὲν τῶν τοιούτων οἰομένους εἶναι δαιμόνιον, ἀλλὰ πάντα τῆς ἀνθρωπίνης γνώμης, δαιμονᾶν ἔφη· δαιμονᾶν δὲ καὶ τοὺς μαντευομένους ἃ τοῖς ἀνθρώποις ἔδωκαν οἱ θεοὶ μαθοῦσι διακρίνειν . . . ἔφη δὲ δεῖν, ἃ μὲν μαθόντας ποιεῖν ἔδωκαν οἱ θεοὶ, μανθάνειν· ἃ δὲ μὴ δῆλα τοῖς ἀνθρώποις ἐστὶ, πειρᾶσθαι διὰ μαντικῆς παρὰ τῶν θεῶν πυθάνεσθαι· τοὺς θεοὺς γὰρ, οἷς ἂν ὥσω ἔλεω, σημαίνειν. vgl. I, 3, 4.

ff) Xen. Mem. I, 3, 3 οὔτε γὰρ τοῖς θεοῖς ἔφη καλῶς ἔχειν, εἰ

als die durch das All verbreitete die Welt ordnende und zusammenhaltende, ihrer selber und aller Dinge mächtige Vernunft gg), die Götter als allwissende, allgegenwärtige Lenker der Menschen hh) und Urheber der Naturgesetze ii).

5) So einigt sich denn beim Sokrates das sittliche dem religiösen Bewußtsein mit einer Deutlichkeit und Bestimmtheit, wie es vor ihm nicht geschehn war. Die unmittelbar in That ausbrechende und jeglichen Widerstand überwindende Vernunft ist in ihrer Vollendung Eigenthum der Gottheit und ihre Wesenheit. An ihr hat Theil die menschliche Seele, sofern sie mehr als Lebensprincip ist; dies Göttliche entwickelt sich aber in ihr in dem Maße, in welchem sie sich im Selbstbewußtsein, durch ihre von der Organisation unabhängige Kraftthätigkeit ergreift und die ihr eigenthümlichen Reime des Wissens und Erkennens, vermittelt des wissenschaftlichen Verfahrens der Induction und Definition, in sich entwickelt. Jene Reime beziehen sich zunächst und vorzüglich auf die Sphäre des freien Handelns des Menschen; die darauf gerichteten Anforderungen und Werthbestimmungen sind das nächste und höchste Object unsres Wissens, und je lebendiger und deutlicher

ταῖς μεγάλαις θυσίαις μᾶλλον ἢ ταῖς μικραῖς ἔχαιρον. κτλ.
vgl. 7. Plat. Phaedr. p. 229.

gg) Xen. Memor. I, 4, 17 οἶσθαι οὖν χρὴ καὶ τὴν ἐν τῇ παντὶ φρόνησιν τὰ πάντα ὅπως ἂν αὐτῇ ἡδὺ ᾖ, οὕτω τίθεσθαι.
IV, 3, 13 ὁ τὸν ὅλον κόσμον συντάττων τε καὶ συνέχων.
I, 6, 10 ἐγὼ δὲ νομίζω τὸ μὲν μηδενὸς δέεσθαι θεῖον εἶναι (s. §. LXXXVIII, q) . . καὶ τὸ μὲν θεῖον κράτιστον, τὸ δὲ ἐγγυτάτω τοῦ θεοῦ ἐγγυτάτω τοῦ κρατίστου.

hh) Xen. ib. I, 1, 19 Σ. δ' ἡγεῖο πάντα μὲν θεοὺς εἰδέναι, τὰ τε λεγόμενα καὶ πραττόμενα καὶ τὰ σιγῇ βουλευόμενα, πανταχοῦ δὲ παρῆναι καὶ σημαίνειν τοῖς ἀνθρώποις περὶ τῶν ἀνθρωπείων πάντων.

ii) Xen. ib. IV, 4, 19 ἐγὼ μὲν . . θεοὺς οἶμαι τοὺς νόμους τούτους (τοὺς ἀγράφους) τοῖς ἀνθρώποις θεῖναι. κτλ.

cher sie in ihm hervortreten, um so mehr erweitert sich die Sphäre unsrer Freiheit, um so mehr werden wir der bloßen Naturcausalität Herr, wie sie sich in unsren sinnlichen Begehrungen äußert, um so mehr verwirklicht sich in uns das Bewußtsein innerer Einstimmigkeit und Zufriedenheit, oder der Glückseligkeit, und um so mehr nähern wir uns der Gottheit an, werden ihrer Nähe, ihres unmittelbaren Beistandes inne. Die Ueberzeugung solchen unmittelbaren Beistandes der Gottheit zu bedürfen und sich seiner zu erfreuen, wo Sinnen und Ueberlegung auch in dem Gebiete des menschlichen Handelns nicht ausreicht, spricht sich beim Sokrates in dem Glauben an eine vernehmbar rathende, oder wie es Plato bestimmter auszudrücken scheint, warnend rathende göttliche Stimme aus *kk*). Sie lehrt ihn auch in Angelegenheiten von Freun-

kk) Xenoph. Memor. I, 1, 4 ἀλλ' οἱ μὲν πλείστοι φασὶν ὑπὸ τῶν ὀρνέθων καὶ τῶν ἀπαντώντων ἀποτρέπεσθαι τε καὶ προτρέπεσθαι. Σωκράτης δὲ ὥσπερ ἐγγίνωσκεν, οὕτως ἔλεγε· τὸ δαιμόνιον γὰρ ἔφη σημαίνειν. καὶ πολλοῖς τῶν ξυνόντων προηγόρευε τὰ μὲν ποιεῖν τὰ δὲ μὴ ποιεῖν, ὡς τοῦ δαιμονίου προσημαίνοντος. καὶ τοῖς μὲν πειθόμενοις αὐτῷ συνέφερε, τοῖς δὲ μὴ πειθομένοις μετέμελε. vgl. Xen. Apol. 12. Platon. Apol. p. 31 (S. LXXXVIII, *kk*). ἐμοὶ δὲ τοῦτ' ἔστιν ἐκ παιδὸς ἀρξάμενον, φωνὴ τις γιγνομένη, ἣ δταν γένηται, αἰεὶ ἀποτρέπει με τοῦτου ὃ ἂν μέλλω πράττειν, προτρέπει δὲ οὐποτε. vgl. p. 40. Theages p. 128. Phaedr. p. 242 τὸ εἰωθὸς σημειῖόν μοι γίγνεσθαι ἐγένετο — αἰεὶ δὲ με ἐπλοχεῖ, ὃ ἂν μέλλω πράττειν. — Euthydem. p. 272. — Plato drückt sich hier augenscheinlich bestimmter aus als Xenophon, ohne im Widerspruche mit ihm zu stehn; denn die abmahnende Stimme konnte durch ihr Schweigen auch zum Motiv werden vertrauensvoll bei einem gefaßten Entschlus, wie dem einfacher Vertheidigung bei der Anklage auf Leben und Tod, Plat. Apol. p. 41, zu beharren, d. h. das Schweigen der Stimme konnte zu Handlungen veranlassen. vgl. Schneider z. d. St. d. Xenoph., Bornemann zu der des Plato, und philological Museum II p. 583 sq.

den und des Staats *ll)* was er auf dem Wege vermittelnden Denkens zu erreichen nicht im Stande gewesen; ohne aber die Sphäre des Wissens und Erkennens zu erweitern, schließt sie sich den unmittelbaren Äußerungen des Gewissens an und reicht nur darüber hinaus, sofern sie den unmittelbaren Sinn auch da in Bezug auf Selbstbestimmungen zur Entschiedenheit führt, wo aus Erwägung der Verhältnisse keine sichere Momente der Entscheidung sich ergeben.

Diese Erhöhung und Erweiterung des inneren Sinnes oder des Gewissens für unmittelbare Erweisung der Gottheit zu halten, bestimmte den Sokrates die lebendige Ueberzeugung von der Offenbarungsbedürftigkeit des Menschen, die sich in seinem gewiß nicht geheucheltm Glauben an Orakel u. dgl. ausdrückt, mit denen er dieses sein Dämonisches auf gleiche Linie stellt, ohne eines ihm ausschließlich eigenthümlichen Schutzgeistes sich zu rühmen *mm)*. Aber sehr begreif-

ll) S. Xenoph. Mem. a. a. D. Theages p. 128 καὶ ἐὰν τίς μοι τῶν φῶων ἀνακοινῶται καὶ γένηται ἡ φωνή, ταῦτόν τοῦτο ἀποτρέπει καὶ οὐκ ἐξ πρᾶττειν. καὶ τούτων ὑμῖν μάρτυρας παρέξομαι. κτλ. Cic. de Divinat. I, 54 nach der Anführung wie in Bezug auf den Kriton und auf der Flucht nach der Schlacht von Delium sich Sokrates göttl. Stimme warnend zu erkennen gegeben: permulta collecta sunt ab Antipatro, quae mirabiliter a Socrate divinata sunt. Plutarch de genio Socrat. p. 581 führt Aehnliches an und, ἀκούω δὲ καὶ τὴν ἐν Σικελίᾳ τῆς Ἀθηναίων δυνάμεως φθορὰν προειπεῖν αὐτὸν ἐν τοῖς τῶν φῶων. so daß sich also die göttliche Stimme nicht bloß auf ganz einzelne Angelegenheiten bezogen hätte, wie Hegel ihr vorwirft, Gesch. d. Philos. II S. 105. — Daß sich diese göttliche Stimme durch ein eigenthümliches Niesen (πταρμός) äußert, wie angeblich nach Mittheilung des Terpsion, eines Sokratikers, erzählt wird (s. Plut. a. a. D.), verdient kaum der Erwähnung.

mm) Xen. Mem. I, 1, 4 (kk) IV, 3, 14 sq. Plat. Apol. p. 31 (s. LXXXVIII, kk) Arist. Rhet. II, 23 p. 1398, 15. III, 18.

lich, daß Sokrates göttliche Offenbarungen zunächst im Selbstbewußtsein suchte, um sie an die sittlichen Bestimmungen enger zu knüpfen.

6) Obwohl wir nicht berechtigt sind die Beweisführung, welche Plato dem Sokrates im Phaedon für Unsterblichkeit der Seele beilegt, ihm in dieser ihrer Bestimmtheit zuzueignen, zumal so weit sie auf der Eigenthümlichkeit der Ideenlehre beruht, — die ihr zu Grunde liegende, in jener Zeit noch keinesweges allgemein verbreitete Ueberzeugung *nn*) hatte er ohne Zweifel zumal in der Unterredung, von der Plato Stoff und Gelegenheit für seinen Phaedon entlehnte, auf das bestimmteste ausgesprochen (die zweifelhafte Aeußerung in der Platonischen Apologie ist keineswegs ein Beweis vom Gegentheil *oo*)), und wahrscheinlich sie auch zu begründen und

vgl. Schleiermacher zur Apolog. S. 415 philological Museum p. 582 sq. Erst spätere Schriftsteller erhoben das göttliche Zeichen des Sokrates nach und nach zu einem göttlichen Eigenwesen; s. d. Belegstellen bei Stanley, histor. phil. III, 6. vgl. Thiersch über Platons Leben von Ast, in d. Wiener Jahrb. 1818. Doch soll einen Theil seiner Richter erbittert haben, daß er von den Göttern eines Höheren gewürdigt sei als sie selber, nach Xenoph. Apol. 14.

nn) Plat. de Rep. X p. 608 οὐκ ᾔσθησαι, ἣν δ' ἐγώ, ὅτι ἀθάνατος ἡμῶν ἡ ψυχὴ καὶ οὐδέποτε ἀπδύεται; καὶ ὁς (Γλαῦκων) ἐμβλέψας μοι καὶ θαυμάσας εἶπε, Μὰ Δι', οὐκ ἔγωγε· σὺ δὲ τοῦτ' ἔχεις λέγειν;

oo) Plat. Apol. p. 40 δύοιν γὰρ θάτερόν ἐστιν τὸ τεθνάναι· ἢ γὰρ οἷον μηδὲν εἶναι μηδ' αἰσθῆσιν μηδεμίαν μηδένος ἔχειν τὸν τεθνεῶτα, ἢ κατὰ τὰ λεγόμενα μεταβολὴ τις τυγχάνει οὐσα καὶ μετασχησις τῆς ψυχῆς τοῦ τόπου τοῦ ἐνθένδε εἰς ἄλλον τόπον — so spricht Sokrates zu der Menge seiner Richter und berücksichtigt gleichmäßig die beiden möglichen Annahmen über den Tod, die erstere, daß er Vernichtung des psychischen wie des organischen Lebens sei, nicht sophistisch wie Prodikos (s. s. LXXXVII, v), aber in einer Weise, die dem Standpunkte der

näher zu bestimmen gesucht: denn den ächten Sokratikern war sie gemeinsam, und was Plato dialektisch bestimmt auseinandergelegt, davon finden sich die Grundzüge bei Xenophon, wenn auch größtentheils in der Rede des Sokratifizirenden sterbenden Kyrus *pp*) wieder; namentlich die Ueberzeugung von der Unkörperlichkeit der Seele *qq*), und daß das Leben ihre

rer angemessen ist, welche sie sich aneignen konnten: denn freilich muß ihnen, die nur nach Lust und Unlust das Leben ermessen, der Tod als endliche absolute Ruhe willkommen erscheinen. Ueber die zweite Annahme dagegen, *ει δ' αὖ οἷον ἀποδημῆσαι ἐστὶν ὁ θάνατος ἐνθένδε εἰς ἄλλον τόπον* — spricht er sich mit unverholenen Merkmalen seiner eignen Ueberzeugung aus: *τί μείζον ἀγαθὸν τούτου εἴη ἄν; κτλ. p. 41 ἐγὼ μὲν γὰρ πολλάκις ἐθέλω τεθνάναι εἰ ταῦτ' ἐστὶν ἀληθῆ . . . ἀλλὰ καὶ ὑμᾶς χρεὶ, ὡς ἄνδρες διασπαστά, ἐθέλωσθε εἶναι πρὸς τὸν θάνατον, καὶ ἐν τῷ τούτῳ διανοεῖσθαι ἀληθές, ὅτι οὐκ ἐστὶν ἀνδρὶ ἀγαθῷ κακὸν οὐδέν οὔτε ζῶντι οὔτε τελευτήσαντι, οὐδὲ ἀμελεῖται ὑπὸ θεῶν τὰ τούτου πράγματα. κτλ. vergl. philologic. Museum III p. 586.*

pp) Cyrop. VIII, 7, 22. vgl. Memorab. IV, 3, 13.

qq) Die Unsichtbarkeit und Herrschaft der Seele über den Leib, der Vernunft (*φρόνησις*) über das Unvernünftige (*ἄφρον*), hebt der Xenophontische Sokrates hervor, Memor. IV, 3, 14. I, 4, 4. 8. I, 2, 53 sq. III, 10, 1 sqq. Auf ihre Wirklichkeit schließen wir von ihren Wirkungen, setzt Xenophons Kyrus in der Rede hinzu, mit der er von den Seinigen scheidet, Cyrop. VII, 7, 17 *οὐδὲ γὰρ νῦν τοι τὴν γε ἐμὴν ψυχὴν ἐωρᾶτε, ἀλλ' οἷς διαπράττετο, τούτοις αὐτὴν ὡς οὖσαν κατεφωρᾶτε. vgl. 20, und führt die rächenden Erscheinungen Ermordeter und die Verstorbenen erwiesenen Ehren für die Annahme an daß die Seele sich auch nach der Auflösung des Körpers noch wirksam erweise; ersteres ohne Zweifel im Sinne und Geiste des Sokrates, vielleicht auch letzteres. Plat. Phaedo p. 79 *θῶμεν οὖν . . . δύο εἶδη τῶν ὄντων, τὸ μὲν ὁρατὸν, τὸ δὲ ἀειδὲς . . . τὸ μὲν σῶμά ἐστι, τὸ δὲ ψυχὴ. κτλ. p. 80 ἢ οὐ δοκεῖ σοι τὸ μὲν θείον οἷον ἄρχειν τε καὶ ἡγεμονεύειν περὶ ψυκέναι, τὸ δὲ θνη-**

Eigenthümlichkeit ausmache *rr*), die vom Körper gesonderte Fortdauer der Seele aber als eine von Hemmung befreite der Erkenntniß förderlichere Existenz derselben *ss*) zu betrachten sei, wie es gleichfalls in der Platonischen Apologie angedeutet wird *tt*).

7) Ueber Liebe als ein wesentliches Förderungsmittel der Erkenntniß muß sich Sokrates sehr bestimmt ausgesprochen haben, wie aus den abgeschwächten Aeußerungen bei'm Xenophon *uu*) und aus der

τὸν ἄρχεσθαι τε καὶ δουλεύειν ; . . . δῆλα δὲ . . . ὅτι ἡ μὲν ψυχὴ τῷ θεῷ (ἔοικεν), τὸ δὲ σῶμα τῷ θνητῷ. In Bezug auf letzteres vgl. Plat. de Legg. IX p. 865. Cic. Tusc. I, 14. 12.

rr) Xen. Cyrop. VIII, 7, 19 ὁρῶ γὰρ ὅτι καὶ τὰ θνητὰ σώματα, ὅσον ἂν ἐν αὐτοῖς χρόνον ἢ ἡ ψυχὴ ζῶντα παρέχεται. Plat. Phaedo p. 105 ἡ ψυχὴ ἄρα ὅτι ἂν αὐτὴ κατὰσχῃ, αἰεὶ ἥκει ἐπ' ἐκεῖνο φέρουσα ζωὴν . . . οὐκ ἔστιν ἡ ψυχὴ οὐδέχεται θάνατον.

ss) Xenoph. Cyrop. VIII, 7, 20 οὐδέ γε ὅπως ἄφρων ἔσται ἡ ψυχὴ, ἐπειδὴν τοῦ ἄφρονος σώματος δίχα γένηται, οὐδέ τοῦτο πέπεισμαι. ἀλλ' ὅταν ἄκρατος καὶ καθαρὸς ὁ νοῦς ἐκκριθῇ, τότε καὶ φρονιμώτατον εἶκος αὐτὸν εἶναι. κτλ. ib. 21 ἐννοήσατε δὲ . . . ὅτι ἐγγύτερον μὲν τῷ ἀνθρωπίνῳ θανάτῳ οὐδὲν ἔστιν ὕπνου. ἡ δὲ τοῦ ἀνθρώπου ψυχὴ τότε δήπου θειοτάτη καταφαίνεται, καὶ τότε τι τῶν μελλόντων προορᾷ. τότε γὰρ, ὥς ἔοικε, μάλιστα ἐλευθεροῦται. vgl. Plat. Phaedo p. 65. 80 sqq. Axioch. 17. Cic. Tusc. I, 25.

tt) Plat. Apol. p. 41 ἐγὼ μὲν γὰρ πολλάκις ἐθελω τεθνάναι, εἰ ταῦτ' ἐστὶν ἀληθὴ, ἐπεὶ ἔμοιγε καὶ αὐτῷ θαυμαστὴ ἂν εἴη ἡ διατριβὴ αὐτόθι, κτλ.

uu) Xenoph. Symp. 8, 12 sqq. . . καὶ πολὺ κρεῖττων ἔστιν ὁ τῆς ψυχῆς ἢ ὁ τοῦ σώματος ἔρως. ὅτι μὲν γὰρ δὴ ἄνευ φιλίας συνουσία οὐδεμία ἀξιόλογος, πάντες ἐπιστάμεθα. κτλ. 26 ὅς ὃ ἂν γινώσκῃ ὅτι, ἂν μὴ καλὸς καγαθὸς ᾖ, οὐ καθέξει τὴν φιλίαν, τοῦτον προσήκει μᾶλλον ἀρετῆς ἐπιμελεῖσθαι. κτλ. 41 εἰ ὃ ὑμῖν δοκῶ σπουδαιολογῆσαι μᾶλλον ἢ παρὰ πότον πρόπει, μηδὲ τοῦτο θαυμάζετε. ἀγαθῶν γὰρ φύσει καὶ τῆς

Anführung darauf bezüglicher Dialogen anderer Sokratischer vv) erhellen. In der dialektischen Ausbildung des Begriffs aber, wie er im Platonischen Lysis, Phädrus und Gastmahl sich findet, möchte es schwerlich gelingen die Sokratischen Grundgedanken mit Sicherheit auszuscheiden.

Die Annahmen der Platonischen Staatslehre führt Aristoteles fast durchgängig auf den im Platonischen Staate sie entwickelnden Sokrates zurück ww), schwerlich als hätte er sie ihm durchgängig zueignen wollen, wohl aber um zu erkennen zu geben daß sie den Grundzügen nach ihm angehörten. Und in der That hält auch der Xenophontische Sokrates sich überzeugt, daß wie die Tugend des Einzelnen im Wissen bestehe, so auch die des Staates xx), das heißt, daß nur wahre Herrscher

ἀρετῆς φιλοτιμίας ἐφιμεμένων ἀεὶ ποτὶ τῇ πόλει συνεργαστῆς ὢν διατελοῦ. vergl. 8, 1 sqq. 2, 10. (*μέγα φρονῶ*) ἐπὶ μα-
στοροπέει 5, 6. Memorab. IV, 1, 2.

vv) Vom Euklides wird ein ἐρωτικός, vom Kriton περὶ τοῦ καλοῦ, vom Simmias τί τὸ καλόν, und περὶ ἐρωτος, vom Antisthenes περὶ γάμου, ἐρωτικός angeführt. Diog. L. II, 108, 121, 124. VI, 15. — Auch im Herakles hatte Antisthenes von Liebe und Freundschaft gehandelt, s. Procl. in Plat. Alcib. p. 239. 61 Cousin.

ww) In der Aristotelischen Politik werden mit Beziehung auf die Platonischen Bücher entweder Sokrates und Plato zugleich, oder in Bezug auf ein und dieselbe Behauptung, in einer Stelle Sokrates, in einer andern Plato, und sehr häufig Sokrates allein angeführt, ohne daß man berechtigt wäre anzunehmen, Aristoteles habe auf die Weise das besondere Eigenthum des Sokrates und Plato; und das gemeinsame beider unterscheiden wollen, zumahl er auch wohl in andern Büchern, wenn gleich seltener, in bestimmter Beziehung auf Platonische Dialogen, den Sokrates statt des Plato nennt; s. m. Grundlin. im Rh. Mus. I S. 128 f.

xx) Xen. Memorab. III, 9, 10. βασιλεῖς δὲ καὶ ἄρχοντας οὐ τοὺς τὰ σκῆπτρα ἔχοντας ἐφη εἶναι, οὐδὲ τοὺς ὑπὸ τῶν τυχόντων αἰρεθέντας, οὐδὲ τοὺς κλήρῳ λαχόντας, οὐδὲ τοὺς βιασαμέ-

feien die mit wissendem Bewußtsein zu herrschen verstanden: unterscheidet geschriebene und ungeschriebene Gesetze, indem er letztere als Regulative der ersteren und als solche bezeichnet, die ihren göttlichen Ursprung dadurch bewährten, daß jede Uebertretung eine in der Natur der Dinge bestimmte Strafe mit sich führe γγ). Auch entschiedene Abneigung gegen eine Demokratie, in der numerische Stimmenmehrheit oder das Loos entschied, ist dem Xenophontischen Sokrates mit dem Plato gemein ζζ), und verbunden mit einer Achtung und Scheu vor Sitte und Gesetz (s. oben S. 31), die ihm keine Versuche verstattet haben würden die ausgeartete Athenische Volksherrschaft durch Umwälzung auf die ursprünglichen aristokrati-

νους, οὐδὲ τοὺς ἐξαπατήσαντας, ἀλλὰ τοὺς ἐπισταμένους ἀρχεῖν. κτλ. vgl. III, 6, 18.

γγ) Xen. Mem. IV, 4, 12 φημι γὰρ ἐγὼ τὸ νόμιμον δίκαιον εἶναι κτλ. ib. 18. 19 ἀγράφους δὲ τινὰς οἶσθα, ἔφη, νόμους; . . θεοὺς οἶμαι τοὺς νόμους τούτους τοῖς ἀνθρώποις θεῖναι. 21 ἀλλ' οὖν δίκην γέ τοι διδῶσιν οἱ παραβαίνοντες τοὺς ὑπὸ τῶν θεῶν κειμένους νόμους, ἦν οὐδενὶ τρόπῳ δυνατόν ἀνθρώπῳ διαφυγεῖν κτλ. vgl. Conviv. VI, 5. Thucyd. II. 37 τῶν νόμων . . . ὅσοι ἀγραφοὶ ὄντες αἰσχύνῃν ὁμολογούμενην φέρουσι.

ζζ) Xen. Memor. I, 2, 9 ἀλλὰ, ἢ Δία, ὁ κατήγορος, ἔφη, ὑπερορᾷ ἐπολεῖ τῶν καθεστώτων νόμων τοὺς συνόντας, λέγων ὡς μωρῶν εἴη τοὺς μὲν τῆς πόλεως ἀρχοντας ἀπὸ κυάμου καθίστασθαι, κυβερνήτῃ δὲ μηδὲνα θέλειν χρῆσθαι κυαμευτῷ. μηδὲ τέκτονι κτλ. vgl. IV, 6, 12 καὶ ὅπου μὲν ἐκ τῶν καὶ νόμιμα ἐπιτελούντων αἱ ἀρχαὶ καθίστανται, ταύτην μὲν τὴν πολιτείαν ἀριστοκρατίαν ἐνόμιζεν εἶναι, ὅπου δ' ἐκ τιμημάτων, πλουτοκρατίαν, ὅπου δ' ἐκ πάντων, δημοκρατίαν. vgl. Plat. Menex. p. 238. Hierher gehört auch Sokrates' Vorliebe für Lacedaemonische und Aretische Staatsverfassung Plat. Crit. p. 52, c. Auch die Reime zu der Platonischen Eintheilung der Staatsverfassungen und der Sonderung wahrer und verderbter, scheinen in der zuletzt angeführten Stelle durch; vgl. Memorab. III, 2.

schen Principien zurückzuführen *aaa)* und die ihn gegen die Beschuldigung gesichert haben sollten, Gesetz und Sitte gegen seine subjective Meinung verachtet zu haben.

XCI. Die Genossen und Schüler des Sokrates an Geistesfähigkeit, Sinnesart, Lebenszweck und Lebensalter sehr verschieden von einander, scheinen alle in der Ueberzeugung sich vereinigt zu haben, die Kraft des Sittlichen müsse nebst dem Grunde für seine näheren Bestimmungen im Gebiete des Wissens sich finden, und dieses durch Induction und Definition entwickelt und festgestellt werden; indem im Uebrigen die Einen sich darauf beschränkten sittliches Bewußtsein durch Belehrung und Beispiel im Einzelnen zu wecken und zu beleben, die Andern bestrebt waren nur Ethik oder Ethik und Dialektik wissenschaftlich behandelnd, die Sokratische Lehre durch Philosopheme Früherer zu ergänzen, Plato allein es unternahm, die Grundzüge Sokratischer Lehre als solche nach den drei Hauptrichtungen hin selbstständig zu einem Lehrgebäude zu entwickeln.

1. Die Annahme, Sokrates sei nicht auf die letzten Gründe zurückgegangen und seine Sittenlehre schwankend gewesen *a)*, widerlegt sich vollständig wie durch unwidersprechliche Berichte über das Wesentliche seiner Lehre, so durch die Frucht die sie getragen in den sehr verschiedenartigen und ausgezeichneten Geistern derer, die ihre Keime in sich aufgenommen *b)*. In ersterer Beziehung heben wir zum Beweis seines Zurückgehens

aaa) S. besonders Plat. Crit. p. 53.

a) Die Wigger in seinem Sokrates S. 184 ff. und Andere behaupten.

b) Cicero d. Orat. III, 16, nam cum essent plures orti fere a

auf die letzten Gründe und der wissenschaftlich genauen Zusammengehörigkeit der einzelnen Bestandtheile seiner Lehre, die vom Sokrates festgestellten Ueberzeugungen hervor, daß von den sittlichen Anforderungen und Bestimmungen ein deutliches Wissen stattfinden könne und solle, und sie die nächsten Objecte des Wissens seien, daß das Wissen um dieselben in dem Grade vollendet werde, in welchem es als Kraft der Selbstbeherrschung sich durch Herrschaft über entgegenstehende Triebe und Begehungen bewähre, die Tugend daher eine einige, in Wissenschaft und innerer Freiheit bestehe, das entgegengesetzte Böse im Mangel an Wissen und Unfreiheit seinen Grund habe; daß als Endzweck eben darum eine fortschreitende Entwicklung der Sittlichkeit zur nothwendigen Folge habendes Wissen zu betrachten sei, und dieses Wissen, nicht aus Wahrnehmung und Erfahrung abzuleiten, durch Selbstvertiefung, vermittelt der Selbstprüfung und Selbsterkenntniß sich entfalte, indem das Allgemeine aus den besonderen concreten Thatsachen und Aeußerungen des sittlichen Bewußtseins ausgeschieden und durch Definition in seiner Allgemeinheit festgestellt werde; weil aber der bedingte Geist des Menschen der Vollendung nicht fähig, das unbedingte Wissen auf den unbedingten göttlichen Geist als seinen wahren und letzten Grund zurückzuführen sei, und das sittliche Wissen nur in dem Grade in uns fortschreiten und durch sittliches Leben sich bewähren könne, in welchem es vom Gottesbewußtsein durchdrungen, durch göttliche Einwirkung gefördert werde.

Socrate, quod et illius variis et diversis et in omnem partem diffusis disputationibus alius aliud apprehenderet, proseminatae sunt quasi familiae dissentientes inter se et multum disjunctae et dispares, cum tamen omnes se philosophi Socraticos et dici vellent et esse arbitrantur. — eingedenk der Socraticischen Worte: ὑμεῖς μὲν τοι, ἂν ἐμοὶ πείσῃσθε, σμικρὸν φροντίσαντες Σωκράτους, τῆς δὲ ἀληθείας πολὺ μᾶλλον, εἴν μὲν τι ὑμῖν δοκῶ ἀληθὲς λέγειν, ἑυνομολογήσατε, εἰ δὲ μὴ παντὶ λόγῳ ἀντιτείνετε. κτλ. Plat. Phaed. p. 91.

So waren die Grundzüge einer Lehre, von der ihr Urheber sehr wohl wußte, daß sie nur Keime und Anfangspunkte einer neuen wissenschaftlichen Entwicklung, nicht diese selber in ihrer Aus- und Durchführung enthalte (b). Aber neu und höchst fruchtbar war für folgende Entwicklungen die vom Sokrates so entschieden ausgesprochene Ueberzeugung von der Unbedingtheit sittlicher Anforderungen und Bestimmungen, neu ihre Zurückführung zugleich auf Wissen und Freiheit, neu die Untersuchung über die Entwicklungsformen des Wissens, neu die Nachweisung des Verhältnisses gegenseitiger Bedingtheit zwischen dem sittlichen und religiösen Bewußtsein und der Abhängigkeit des ersteren vom letzteren.

2. Im hohen Grade geeignet eine höhere philosophische Entwicklungsperiode zu begründen und in sie einzuleiten, vermochte die Sokratische Lehre ebensowenig wie ihr Urheber es beabsichtigte, in geschlossener Schule sich fortzupflanzen. Mit fester Hand waren die Grundlinien eines neuen Lehrgebäudes gezogen, Object und Form des Wissens als heller Mittelpunkt desselben hingestellt, die Zusammengehörigkeit aller Zweige des Wissens angedeutet und mit einer über die Theorie hinausreichenden Meisterschaft die neue Methode geübt worden; die concrete Durchführung der Idee des Wissens aber, selbst im Gebiete der sittlichen Anforderungen und Werthbestimmungen, die Entfaltung ihrer besonderen Zweige und die wissenschaftliche Begründung ihrer Methode der selbstthätigen Kraft derer anheimgestellt, welche die fruchtbaren Keime der neuen Lehre in sich aufgenommen hatten. Daher sie denn nach der Eigenthümlichkeit derer die sich ihr angeschlossen, auf so verschiedene Weise aufgefaßt und ausgebildet ward (h). Abgesehen von solchen Freunden und Anhängern des Sokrates, die nur im Einzelnen Belehrung und Anregung bei ihm suchten und fanden, theilten sich die welchen es Lebensberuf ward die Sokratischen Lehren in ihrer Zusammengehörigkeit in sich aufzunehmen und fortzupflanzen, in solche, die durch vorherrschende sittlich praktische Zwecke zum Sokrates geführt, die Lehre für Verwirkli-

dhung im Leben thatsächlich tren anfaßten, ohne Trieb oder Fähigkeit zu besitzen das Aufgefaßte weiter fortzubilden c), und in solche, die um des Empfangenen sich wahrhaft zu bemächtigen, den Drang fühlten es zu entwickeln und zu ergänzen. Zu ersteren, die man sehr mit Unrecht und schwerlich im Sinne des Sokrates, als ächte Sokratiker bezeichnen würde, gehörten die bereits mehrfach berücksichtigten *Xenophon* und *Aeschines*, deren ersterer, mindestens seit er den Sokrates verlassen, eine überwiegend praktische Richtung nahm, letzterer bekannt zugleich als Redner oder Rhetor d), die Eigenthümlichkeit der Sokratischen Dialektik und Redeweise, ihre Anschaulichkeit und Ironie nachzubilden ausgezeichnetes Geschick bewährt haben muß e). Ihm scheint *Phädo* geistesverwandt,

c) Solche scheint *Xenoph.* *Mem.* I, 2, 48. vorzugsweise zu berücksichtigen: ἀλλὰ Κρίτων τε Σωκράτους ἦν ὁμιλητὴς καὶ Χαιρεφῶν καὶ Χαιρεφάντης καὶ Ἑρμοκράτης καὶ Σιμίλως καὶ Κέβης καὶ Φαιδώνδης καὶ ἄλλοι, οἳ ἐκείνῳ συνῆσαν, οὐχ ἵνα δημηγορικά ἢ δικάστικοι γένωντο, ἀλλ' ἵνα καλοὶ τε κἀγαθοὶ γινόμενοι καὶ οἴκῳ καὶ οἰκείαις καὶ οἰκείοις καὶ φίλοις, καὶ πόλει καὶ πολιταῖς δύναιντο καλῶς χρῆσθαι. καὶ τούτων οὐδεὶς οὔτε νεώτερος οὔτε πρεσβύτερος ὢν, οὔτ' ἐποίησε κακὸν οὐδέν, οὔτ' αἰτίαν ἔσχεν.

d) *Diog. L.* II, 62 ἐμιμνήσθους δὲ ἀκροάσεις ποιεῖσθαι (ἡ αὖτις αὐτόν). εἴτα συγγράφειν λόγους δικάστικους τοῖς ἀδικουμένοις. 63. ἦν δὲ καὶ ἐν τοῖς ῥητορικοῖς ἱκανῶς γεγυμνασμένος, ὡς δῆλον ἐκ τε τῆς ἀπολογίας τοῦ πατρὸς Φαλακος τοῦ στρατηγοῦ, καὶ δι' ὧν μάλιστα μιμεῖται *Γοργίαν* τὸν *Λεοντίαν*. *Philost.* *Epist.* 13, p. 920. *Αἰσχ...* οὐκ ὤκνει γοργιάζειν. Dabei wird jedoch Einfachheit der Rede an ihm gerühmt. s. *Hermog.* II, 12. p. 112 *Sturm.* vgl. *Athen.* in der folgenden Anmerkung. *Phot. Bibl. cod.* 61 p. 20, b, 23 τὸν μέντοι *Λυσανίου Αἰσχίνην* ἄλλοι τε καὶ *Φρύνιχος* μᾶλλον, δὲ καὶ *Σωκρατικὸν* καλοῦσιν, εἰς τοὺς ἀρίστους ἐγκρίνει, κανόνα μετὰ γε τοὺς πρώτους *Ἀπτικοῦ* λόγου τοὺς ἐκείνου αποφαινόμενος λόγους. vgl. *cod.* 158 p. 101, 6, 8. 20.

e) *Demet. Phal. de Interpr.* (§. 98, iii) *Athen.* XIII, 9 p. 611 ὅν

aber speculativer gewesen zu sein, ersteres, sofern es von mehreren Dialogen zweifelhaft war, ob der Eine oder der Andere ihr Verfasser f), letzteres theils als Urheber der Elischen Schule g), die vermittelt der Eretrischen mit der Megarischen zusammenwuchs, theils als einer den Plato würdigte durch ihn als einen Lieblingschüler des Sokrates h) die letzte Unterredung desselben, mit allen Zeichen wahren Verständnisses, wiedererzählen zu lassen. Den Sinn für philosophische Betrachtung mochten Simmias und Kebes die Thebaner mit ihm getheilt haben, wie aus dem bedeutenden und thätigen Antheil, den sie an jener Unterredung nahmen, und aus Plato's auszeichnenden Worten i), vielleicht auch aus Titeln der ersteren beigelegten Dialogen k) sich schließen läßt.

3. Mag die Sokratische Lehre auch in sehr verschiedener Weise von diesen ihren empfänglichen Anhängern, nach Ver-

*
 ἐκ τῶν φερομένων ὡς αὐτοῦ διαλόγων θαυμάζομεν ὡς ἐπιεικῇ καὶ μείριον, πλὴν εἰ μὴ ὡς ἀληθῶς τοῦ σοφοῦ Σωκράτους ἐστὶ συγγράμματα κατὰ Phot. Bibl. eod. 158 p. 101, 6, 19 nach Ψερηνίκου οὗτοι (οἱ προκρινόμενοι) δ' εἰσὶ Πλάτων καὶ Ἀριστοτέλης καὶ ὁ τοῦ Ἀνσανίου Ἀισχλίνης δι' ἀρετὴν τῶν ἐπὶ διαλόγων, αἱ καὶ ἀφαιρούμενοι τινες τῶν συγγραμμάτων Σωκράτει προσνέμουσιν. vgl. §. 98, 888. Seine Kunst der Ironie bewundert der sogenannte Demetrius Phal. de interp. p. 167. (I p. 7 b. Fischer). Obgleich ausgeführt scheinen seine Schilderungen und Charakteristiken gewesen zu sein, als die des Xenophon; s. fragm. III, XXVI. vgl. Athen. V, 20 p. 220 ὁ δὲ Καλλίας αὐτοῦ περιέχει τὴν τοῦ Καλλίου πρὸς τὸν πατέρα διαφοράν, καὶ τὴν Προδίκου καὶ Ἀναξαγόρου τῶν σοφιστῶν ἀναχώρησιν. κατὰ (fr. 111). s. auch die voranstehenden Angaben über einige andere Dialogen des Aeschines b. Athen.

f) Diog. L. II, 105.

g) Diog. L. II, 105.

h) s. bes. Plat. Phaedo p. 89. vgl. p. 117. 18.

i) Phaedo p. 85. 63. 77. 84. vgl. Phaedr. p. 242, b. Ueber Kebes überlegenen Scharfsinn s. Wyttentach zum Phäd. p. 95, a.

k) Diog. L. II, 125.

schiedenheit ihrer Eigenthümlichkeit, aufgefaßt und in ihren Denkschriften geschildert sein, — ohngleich größere Verschiedenheit fand in Auffassung und Darstellung derselben bei denen, die Trieb und Muth fühlten ihre fruchtbaren Reime weiter zu entwickeln. Zwei unter ihnen, Antisthenes und Aristippus, kamen darin überein daß sie Ethik entweder für den eigentlichen Zweck oder für das ausschließliche Objekt der philosophischen Bestrebungen hielten, während jener ächt Sokratisch die sittliche Bestimmung in der Qualität der Handlungen, im Rechtthun, nachwies, dieser sophistisch sie dem Genuß und Wohlsein unterordnete; und doch galt der eine wie der andere für einen Sokratiker. Von beiden zugleich entfernte sich Euklides, indem er das Objekt des wahren Wissens im reinen Sein aufzuzeigen und Ethik durch Dialektik zu begründen bestrebt war. So wie aber Aristippus in seinem Rückgang auf den Sensualismus der Sophisten ihn durch die Sokratischen Bestimmungen über die nothwendige Zusammengehörigkeit von Wissen und Handeln glaubte neu begründen zu können, so fand Euklides die innere Beziehung zwischen beiden im Eleatischen Begriffe vom Sein; beide suchten daher, in entgegengesetzter Weise, die Sokratische Lehre mit früheren Philosophemen zu einigen und durch diese zu ergänzen. Ja selbst Antisthenes, wie eng er sich auch dem großen Lehrer im Uebrigen angeschlossen, die in der Lehre vom Wissen sich findende Lücken mußte er nur durch Entlehnung von den Eleaten auszufüllen. Bei aller Verschiedenheit kommen sie also in dem Unvermögen überein die neuen Anfangspunkte rein aus sich zu entwickeln, und scheinen sich, selbst Aristippus nicht ausgenommen, in der Sokratischen Ueberzeugung vereinigt zu haben, nur im Gebiete des Wissens ließen sich die sittlichen Zwecke und Werthbestimmungen nachweisen, — der einzige Punkt, worin Aristippus auf der von ihm eingeschlagenen entgegengesetzten Bahn sich noch einiges Einverständniß mit dem Sokrates bewußt sein konnte.

4. Hätte Sokrates nur Nachfolger gefunden wie die bisher bezeichneten, auch dann würde sein über solche Erfolge

weit hinausreichender Zweck in seinem Einflusse wie auf Versittlichung der Gesinnung so auf Befruchtung der philosophischen Forschung nicht zu verkennen sein; aber die durch ihn hingestellten großen Anfangspunkte einer neuen Entwicklungsperiode wären fruchtlos oder einer späteren Nachfolge zur Entwicklung aufbehalten geblieben. Glücklicher hat es die Vorsehung gefügt, die den Sokrates unter vielen Wohlbegabten einen finden oder durch ihn erwecken ließ, der die Anfangspunkte als Anfangspunkte in ihrer ganzen Tiefe zu ergreifen und mit schöpferischem Geiste fortzubilden im Stande war. Fühlte Plato Kraft und Beruf in sich die Idee des Wissens, wie sie von Sokrates angeregt war, nach ihren drei Hauptrichtungen zu entfalten, und so Dialektik, Ethik und Physik zugleich zusammenzufassen und neu zu begründen, so mußte er auch den Muth haben über den Buchstaben der empfangenen Lehre hinauszugehn, auf die Gefahr hin von allen übrigen Sokratikern sich weit zu entfernen und selbst nicht durchgängig sich der Zustimmung seines Meisters versichert halten zu dürfen. Nicht was der gebilligt haben möchte, war die Frage, sondern wie seine Grundideen, als beseelt gesetzt, sich selber entfaltet haben würden. Mag auch der alternde Sokrates den kühnen Flug des jungen Plato kopfschüttelnd betrachtet haben, möchte er auch nach Vollendung des neuen Werkes manches Einzelne sich nicht haben aneignen können, — die historische Kritik, der Anfänge und Entwicklungen eines umfassenden Zeitraums vorliegen und sie gegen Befangenheit schützen, kann nicht verkennen, daß unter allen Sokratikern Plato der einzige gewesen, der den neuen Standpunkt der Philosophie und seine Anforderungen vollkommen begriffen. Auch ist die Geschichte längst zum Spruch gelangt. Die gewiß nicht verächtlichen Denkmäler der einseitigen Sokratiker sind untergegangen, und die Schriften des Phanas und Idomeneus 1) über dieselben haben, statt

1) Phanas wird angeführt *ἐν τῷ περὶ τῶν Σωκρατικῶν*, Diog. L. VI. 8. Idomeneus *ἐν τοῖς π. τ. Σ.* id. II, 20.

ihr Andenken zu bewahren, selber sich verloren; während Plato's Dialogen in bewunderungswürdiger Vollständigkeit uns erhalten wurden.

XCII. Der Athener Antisthenes, ein Mann von strenger Sitte und nicht ohne dialektischen Sinn, behauptete als buchstäblicher Sokratiker, die Tugend sei eine einzige, Einsicht oder Wissenschaft, und zur Glückseligkeit für sich genugsam, das Böse ein Fremdartiges. Anstatt aber in positive Bestimmungen über das sittliche Wissen einzugehen, lehrte er, die Tugend auf Werke gerichtet, nicht auf Beweisführung, bedürfe nur der Sokratischen Kraft; sie sei wesentlich Unabhängigkeit von Bedürfnissen und werde schon durch Abwehr des Bösen erlangt. Ihre Richtungen scheint er vorzugsweise auf Tapferkeit und Gerechtigkeit zurückgeführt und ausführlich von der Selbstgenugsamkeit des Weisen gehandelt zu haben, um durch Schilderungen die Kraft der Selbstbeherrschung zu wecken und Unabhängigkeit von Bedürfnissen anzupreisen.

1. Antisthenes, früher Schüler des Gorgias und selber Lehrer der Sophistik a), schloß sich wahrscheinlich im vorgerückten Lebensalter b), dann aber auch als unzertrennlicher Be-

a) Diog. Laert. VI, 1 οὗτος κατ' ἀρχὰς μὲν ἤκουσε Γοργίου τοῦ ῥήτορος· ὅθεν τὸ ῥητορικὸν εἶδος ἐν τοῖς διαλόγοις ἐπιφέρει κτλ. 2; φησὶ δ' Ἑρμιππος οἷ προείλετο ἐν τῇ τῶν Ἰσθμίων πανηγύρει ψέξαι τε καὶ ἐπαινέσαι Ἀθηναίους, Θηβαίους, Λακεδαιμονίους . . . ὕστερον δὲ παρέβαλε Σωκράτει κτλ. vergl. Suid. s. v.

b) Plato scheint ihn, Sophist. p. 251, unter τῶν γερόντων τοῖς ἀψιμαθείαι zu begreifen, die sich in der Beweisführung ergin-

gleiter c) dem Sokrates an, und stiftete nach dessen Tode eine Schule im Kynosarges d), einem für nicht ebenbürtige Athener, wie er war e), bestimmten Gymnasium, neben einem Tempel des Herakles; daher seine Schüler und Anhänger, die noch Aristoteles f) als Antistheneer bezeichnet, später Kyniker g) genannt wurden. Seine zahlreichen in 10 Bänden vertheilten Schriften h), die sich über Ethik und Politik i), Dialektik und

gen, ὡς ἀδύνατον τὰ τε πολλὰ ἐν καὶ τὸ ἐν πολλὰ εἶναι κτλ. (s. folg. S. a).

c) Xenoph. Memorab. III 11, 17 ἀλλὰ διὰ τι οἶε, ἔφη, Ἀπολλόδωρόν τε τόνδε καὶ Ἀντισθένην οὐδέποτε μου ἀπολείπεσθαι; — beide werden auch unter denen genannt, die bei Sokrates letzter Unterredung gegenwärtig gewesen. Plat. Phaedon. p. 59. Diog. Laert. VI, 2 οἰκῶν τε ἐν Πειραιεὶ καθ' ἑκάστην ἡμέραν τοὺς τετταράκοντα σιαδίους ἐνίων ἤκουσε Σωκράτους. vergl. 9. 10. 14.

d) Diog. L. VI, 13 διελύγετο δ' ἐν τῷ Κυνοσάργει γυμνασίῳ μικρὸν ἀποθεῖν τῶν πυλῶν. ὅθεν τινὲς καὶ τὴν κυνικήν ἐντεῦθεν ὀνομασθῆναι. vgl. Suid. Hesych. Mil. u. A. bei Menag. z. d. angef. St.

e) Diog. L. VI, 1 Ἀντ. Ἀντισθένους Ἀθηναῖος. ἐλέγειτο δ' οὐκ εἶναι ἰθαγενῆς . . . ἐδόκει γὰρ εἶναι Θράκης μητρός. vgl. Suid. s. v. Plut. Themistocl. 1.

f) Metaph. H, 3

g) Diog. L. (d) Andere bezogen die Bezeichnung auf die Lebensweise der Antistheneer, z. B. Lactantius de falsa sap II, 15 vgl. Menag. z. a. St. (d). Diog. l. l. αὐτὸς τε ἐπεκαλεῖτο Ἀπλόκύνων.

h) Diog. L. VI, 15 sqq. Zu diesem nackten Namenverzeichnis, für das sich ein Princip der Anordnung schwerlich wird entdecken lassen, kommen nur sehr dürftige Angaben über wenige der bezeichneten Schriften; s. Menagius' Anmerkungen. Phrynichus scheint nur zwei, ob Reden oder Schriften, erblickt nicht aus dem Ausdruck λόγοι, als acht anerkannt zu haben; s. Anm. o.

i) z. B. Diog. l. l. 16 περὶ δικαιοσύνης καὶ ἀνδρείας προτρεπτικός πρῶτος, δεύτερος, τρίτος. — ib. περὶ ἀγαθοῦ, περὶ ἀνδρείας — Ἡρακλῆς δ' μείζων ἢ περὶ ἰσχύος — ib. περὶ νόμον,

Rhetorik *k*) und selbst Physik *l*) erstreckten, scheinen zum Theil in der Form rhetorischer Deklamationen abgefaßt gewesen zu sein; so sein Herakles und Kyros *m*). Cicero nennt den Antisthenes mehr schärfssinnig als gelehrt, Timon der Syllogograph *n*) einen fruchtbaren Schwärzer, Theopompus hatte ihn allein unter allen Sokratikern gerühmt, seiner Schärfe und seiner Gabe der Ueberredung wegen *o*). Die Beschuldigung, er habe alle

ἡ περὶ πολιτείας (πολιτικὸς διάλογος Athen. V, p. 220), περὶ νόμου ἡ περὶ καλοῦ καὶ δικαίου, περὶ ἐλευθερίας καὶ δουλείας. — περὶ νίκης (?) οἰκονομικός. — Κύρος ἡ περὶ βασιλείας. vgl. Cicero ad Attic. XII, 37. Auch unter den Schriften des Diogenes werden δῆμος Ἀθηναίων und Πολιτεία angeführt.

k) ib. Ἀλήθεια, περὶ τοῦ διαλέγεσθαι ἀντιλογικός, Σάθων ἡ περὶ τοῦ ἀντιλέγειν $\bar{\alpha}$, $\bar{\beta}$, $\bar{\gamma}$ (gegen Plato gerichtet), f. III, 35. vgl. Athen. V, p. 220, XL, p. 570. — Diog. 17 περὶ δόξης καὶ ἐπιστήμης $\bar{\alpha}$, $\bar{\beta}$, $\bar{\gamma}$, $\bar{\delta}$ — περὶ ἐρωτήσεως καὶ ἀποκρίσεως κτλ.

l) ib. περὶ φύσεως $\bar{\alpha}$, $\bar{\beta}$ vgl. Cicero de Natura Deor. I, 13, Lactant. de Ira. 11, 14. Diog. 15 περὶ ζώων φύσεως κτλ.

m) Diog. L. VI, 2 καὶ ὅτι ὁ πόρος ἀγαθόν, συνέστηκε διὰ τοῦ μεγάλου Ἡρακλείους καὶ τοῦ Κυρου, τὸ μὲν ἀπὸ τῶν Ἑλλήνων, τὸ δὲ ἀπὸ τῶν βαρβάρων ἐλκύσας. vgl. Num. a und i. Benigstens letztere Schrift (Kyros) war dialogisch abgefaßt und aus ihr wahrscheinlich die vom Diogenes L. VI, 3 angeführte und auf den Plato bezogene Ennomie entlehnt. vgl. Arriau. Epictet. IV, 6, 20 τί οὖν λέγει Ἀντισθένης; οὐδέποτε ἤκουσας; βασιλικόν, ὦ Κύρε, πράττειν μὲν εὖ, κακῶς δ' ἀκούειν.

n) Cic. ad Attic. XII, 38 Κύρος δ' εἰ μὴ μοι sic placuit, ut caetera Antisthenis, hominis acuti magis quam eruditi. Diog. L. 18. Τίμων δὲ διὰ τὸ πλεθός (τῶν συγγραμμάτων) ἐπιτιμῶν αὐτῷ παντοφύῃ φιλέδονά φησιν αὐτόν.

o) Diog. L. 14 τοῦτον μόνον ἐκ πάντων Σωκρατικῶν Θεόπομπος ἐκινεῖ καὶ φησι θεῖον τε εἶναι καὶ δι' ὁμιλίας ἐμμελοῦς διαγαγέσθαι πάνθ' ὀνταρῶν. δῆλον δ' ἐκ τῶν συγγραμμάτων καὶ τοῦ Εὐνοφώντιος Συμπόσιου. vgl. 15 ib. Menag. Auch vom Phryniχὸς περὶ α, μετὰ τῶν γνησίων αὐτοῦ δύο λόγων, τοῦ περὶ Κυρου καὶ τοῦ περὶ Ὀδυσσεύς, unter den Diaktesen

Wissenschaft verachtet, selbst so weit sie auf die Anfangsgründe sich beziehe, mag entweder auf Mißverständnis seiner Äußerungen über die Allgenugsamkeit der Tugend beruhen, oder von seiner Schule auf ihn übertragen sein *p*). Die Richtigkeit der unter seinem Namen erhaltenen bedeutungslosen Schaureden Nias und Odysseus ist sehr zweifelhaft.

2. Dem Sokrates sich eng anschließend behauptete Antisthenes theils, die Tugend sei eine einzige *q*), zur Glückseligkeit ausreichend und unzerstörbar *r*), sie zu erlangen unser Endzweck *s*), ihre feste Ringmauer die auf sichere Schlüsse gebaute Einsicht *t*) oder Wissenschaft, und sie eben darum lehrbar *u*); theils, alles Böse ein Fremdartiges *v*), das heißt, nur Mangel an wahrer sittlichen Erkenntniß. Er aber oder seine

des Attischen Styls aufgeführt. Phot. Bibl. cod. 158 p. 101, 6, 10.

- p*) Diog. L. VI, 103, παραιτούμαι δὲ (οἱ Κυνικοὶ) καὶ τὰ ἐγκύκλια μαθήματα. γράμματα γοῦν μὴ μανθάνειν ἔφασκεν ὁ Ἀντισθένης τοὺς σώφρονας γενομένους, ἵνα μὴ διαστρέφοντο τοῖς ἄλλοις. περιαιροῦσι δὲ καὶ γεωμετρίαν καὶ μουσικὴν καὶ πάντα τὰ τοιαῦτα. vgl. 11 (*r*). Lucian. de vitae auct. 11.
- q*) Diog. L. 12 (nach Diostles) ἀνδρὸς καὶ γυναικὸς ἡ αὐτὴ ἀρετὴ. Schol. in Hom. Iliad. ο, 123. Bekk. εἴ τι πράττει ὁ σοφός, κατὰ πᾶσαν ἀρετὴν ἐνεργεῖ.
- r*) Diog. L. 11 αὐτάρχη γὰρ τὴν ἀρετὴν πρὸς εὐδαιμονίαν, μηδενὸς προσδεομένην ὅτι μὴ Σωκρατικῆς ἰσχύος. 12, ἀναφαίρετον ὅλον ἀρετὴ. vgl. 5.
- s*) Diog. L. 104 ἀρέσκει ὅ αὐτοῖς καὶ τέλος εἶναι τὸ κατ' ἀρετὴν ζῆν, ὡς Ἀντισθένης φησὶν ἐν τῷ Ἡρακλεῖ κτλ.
- t*) Diog. L. 13 (nach Diostles) τεῖχος ἀσφαλέστατον φρόνησιν· μήτε γὰρ καταρρεῖν μήτε προδίδωσθαι. τεῖχη κατασκευαστέον ἐν τοῖς αὐτῶν ἀναλώτοις λογισμοῖς. vgl. die von Antisthenes angeführten Aussprüche b. Diog. L. 3. 6. 8 und b. Plut. de Stoic. Rep. 14 δεῖν κτᾶσθαι νοῦν ἢ βρόχον.
- u*) Diog. L. 10 διδασκίην ἀπεδείκνυε τὴν ἀρετὴν.
- v*) Diog. L. 12 (nach Diostles) τὰ πονηρὰ πάντα ἐνόμιζε ξενικά. ib. τῷ γὰρ σοφῷ ξένον οὐδὲν οὐδ' ἄπο.

Schüler entfernten sich vom Geiste der Lehre des Sokrates, indem sie ein vermeintlich zwischen Tugend und Laster Gelegenes, wie Liebe zu Blutsverwandten und Ehe, für gleichgültig erklärten (ἀδιάφορα w), und auf positive Bestimmungen über die Tugend oder das sittliche Wissen durch die Behauptung verzichteten, die Tugend sei auf Werke gerichtet, komme durch Vermeidung des Bösen, nicht durch ausführliche Beweisführung oder Unterricht zu Stande γ), und bedürfe nichts als Sokratischer Stärke x). Einerseits führte daher Antisthenes das Sittliche ausschließlich auf sittliche Thätigkeit oder Wohlverhalten, nicht bloßes Wohlsein zurück, nannte die Mühe ein Gut z) und den Genuß als Zweck angestrebt ein Uebel aa),

w) Diog. L. 105 τὰ δὲ μεταξὺ ἀρετῆς καὶ κακίας ἀδιάφορα λέγουσιν ὁμοίως Ἀριστοφάνει τῷ Χίῳ ibid. πλούτου καὶ δόξης καὶ εὐγενείας καταφρονοῦσιν.

γ) Diog. L. 11. c. d. ibid. τὴν τε ἀρετὴν τῶν ἔργων εἶναι, μὴτε λόγων πλείστων δεομένην μὴτε μαθημάτων. 8, ἐρωτηθεὶς ὑπὸ του, καθά φησι Φανίας ἐν τῷ περὶ τῶν Σωκρατικῶν, τί ποιῶν καλὸς καὶ αὐτὸς ἔσοιτο, ἔφη, „εἰ τὰ κακὰ ἃ ἔχεις ὅτι φευκὰ ἔστι μάθῃς παρὰ τῶν εἰδότεων“ 7. ἐρωτηθεὶς τί τῶν μαθημάτων ἀναγκαιότατον, ἔφη, „τὸ κακὰ ἀπομαθεῖν.“ vgl. 103.4 Lucian. vit. auct. 8.

x) Diog. L. 11 (r). Daher die ihm und seiner Schule eigenthümliche Verehrung des Hercules. Auf die Frage, ζηλοῖς δὲ τίνα; antwortete Diogenes bei Lucian (vit. auct. 8), τὸν Ἡρακλέα. vgl. Anm. m.

z) Diog. L. 2 (m) 11 τὴν τε ἀδοξίαν ἀγαθὸν καὶ ἴσον τῷ πόνῳ vgl. Lucian. vit. auct. 9.

aa) Diog. L. 3 ἐλεγέ τε συνεχές, „μανεῖν μᾶλλον ἢ ἡσθεῖν.“ vgl. 8. epigr. Athen. ap. Diog. L. 14. — Arist. Eth. Nicom. X, 1, οἱ μὲν γὰρ τὰγαθὸν ἡδονὴν λέγουσιν, οἱ δ' ἐξ ἐναντίας κομιδῇ φαῦλον. — letzteres ist wahrscheinlich auf Antisthenes und seine Schule zu beziehen, und ebenso mit Schleiermacher Plat. Phileb. 44 οἱ τὸ παράπαν ἡδονὰς οὐ φασιν εἶναι . . . λίαν (μεμισσηκότες) τὴν τῆς ἡδονῆς δύναμιν καὶ (νενομικότες) οὐδὲν ὑμέες. 45. ὁρθῶς ἂν φαινοίμεθα λέγοντες ὡς εἴ τις τὰς με-

ohne jedoch die durch Thätigkeit der Seele bedingte Lust zu verwerfen *bb*) ; andrerseits bezeichnete er Unabhängigkeit von Bedürfnissen als die zu erwerbende Tugend *cc*), und meinte sie werde erreicht, wenn man vom Wissenden lerne daß das Böse zu fliehen sei (*y*). So gehörte Antisthenes denn zu denen, welche behaupteten das Gute sei die Einsicht, und nicht zu zeigen im Stande welche Einsicht, sie nur als die des Guten zu bezeichnen mußten *dd*).

3. In seiner ohne Zweifel dürftigen Tugendlehre scheinen die Begriffe der Tapferkeit oder Sokratischen Stärke (*r*) und Gerechtigkeit vorzugsweise hervorgetreten *ee*) zu sein, die Lücke wissenschaftlicher Bestimmungen aber Verufungen auf die Selbst-

γίστας ἡδονὰς ἰδεῖν βούλοιο, οὐκ εἰς ὑγίειαν ἀλλ' εἰς νόσον ἰόντας δεῖ σκοπεῖν; κτλ. . . . τὸ δὲ τῶν ἀφρόνων τε καὶ ὑβριστῶν μέχρι μανίας ἢ σφοδρὰ ἡδονὴ κατέχουσα περιβοήτους ἀπεργάζεται. Sext. Emp. adv. Math. XI, 74 ἡ ἡδονὴ τῷ μὲν Ἐπικούρῳ φαίνεται ἀγαθόν, τινὶ δὲ τῶν Κυνικῶν κακόν, τῷ δ' ἀπὸ τῆς Στοᾶς ἀδιάφορον. Unter den Büchern des Antisthenes wird einὸ περὶ ἡδονῆς angeführt Diog. 17.

bb) Stob. Serm. XXIX, 65 ἡδονὰς τὰς μετὰ τοὺς πόνους διωκτέον, ἀλλ' οὐχὶ τὰς πρὸ τῶν πόνων. Xenoph. Symp. IV, 41 καὶ γὰρ διὰν ἡδυπαθεῖν βουληθῶ, οὐκ ἐκ τῆς ἀγορᾶς τὰ τίμια ὠνοῦμαι . . . ἀλλ' ἐκ τῆς ψυχῆς ταμιεύομαι κτλ. vgl. 42.

cc) Diog. L. 2 παρ' οὗ (τοῦ Σωκράτους) καὶ τὸ καρτερικὸν λαβῶν καὶ τὸ ἀπάθες ζηλώσας, κατήρξε πρῶτος τοῦ κυνισμοῦ. vgl. 15. — 11. αὐτάρκη τε εἶναι τὸν σοφόν· πάντα γὰρ αὐτοῦ εἶναι τὰ τῶν ἄλλων. vgl. 105. ἔφασκε (ὁ Διογένης) θεῶν μὲν ἴδιον εἶναι μηδενὸς δεῖσθαι, τῶν δὲ θεοῖς ὁμοίων τὸ ὀλίγων χρῆζειν.

dd) Plat. de Rep. VI p. 505 ἀλλὰ μὲν καὶ τόδε γε οἶσθα διὰ τοῖς μὲν πολλοῖς ἡδονὴ δοκεῖ εἶναι τὸ ἀγαθόν, τοῖς δὲ κομψοτέροις φρόνησις . . . καὶ οἷε γε . . . οἱ τοῦτο ἡγούμενοι οὐκ ἔχουσι δεῖξαι ἥτις φρόνησις, ἀλλ' ἀναγκάζονται τελευτῶντες τὴν τοῦ ἀγαθοῦ φάναι.

ee) Unter seinen Schriften werden bei Diogenes (16) angeführt: περὶ δικαιοσύνης καὶ ἀνδρείας, περὶ νόμου ἢ περὶ καλοῦ καὶ δικοαίου. vgl. Anm. i.

genügsamkeit des Weisen ausgefüllt zu haben: er ist selbst, über Günst oder Ungünst des Geschicks erhaben; er der liebenswerthe liebt und verehlicht sich nach untrüglichen Wissen *ff*); nach seiner Tugend, nicht nach den bestehenden Gesetzen hat er, der Bürger der Welt, im Staate sich zu verhalten *gg*), bedarf aber eben darum weder der Ehe, noch der Kinder, noch des Staates *hh*): so daß auch der Staat nur in der Bedeutung einer nothwendigen Schutzwehr vom Antisthenes aufgefaßt sein kann.

Sehr glaublich daß diese und ähnliche Aussprüche zum Theil seinen Nachfolgern, nicht dem Antisthenes selber gehörten und in milderndem Zusammenhange sich fanden: aber kaum zu bezweifeln, daß schon er auf die den Handlungen des Weisen zu Grunde liegende deutliche Einsicht sich zu berufen, sie als das lebendige Sittengesetz zu bezeichnen pflegte, ohne sie wissenschaftlich zu bestimmen im Stande oder bestrebt zu sein. Ueberwiegend negativ wie seine Ethik muß auch seine Staatslehre gewesen sein, über die ihm selber und seinem Nachfolger Diogenes Bücher beigelegt werden (*i*), wenn er wie die Familienverhältnisse, so auch das Vaterland für ein sittlich gleichgültiges hielt (*lh*).

ff, Diog. L. 11 αὐτάρκη τε εἶναι, τὸν σοφὸν· πάντα γὰρ αὐτοῦ εἶναι τὰ τῶν ἄλλων. *ibid.* γαμήσειν τε τεκνοποιῖας χάριν, ταῖς εὐφροεστάταις συνιόντα γυναῖξί. καὶ ἐρασθήσεσθαι δέ· μόνον γὰρ εἰδέναι τὸν σοφὸν τίνων χρὴ ἐρᾶν. *ibid.* 105. ἀξιεραστόν τε τὸν σοφὸν καὶ ἀναμάρτητον καὶ φίλον τῷ ὁμοίῳ, τύχῃ τε μηδὲν ἐπιτρέπειν. *vgl.* *Ann.* c. *Lucian.* vit. auct. 9.

gg) Diog. L. 11 καὶ τὸν σοφὸν οὐ κατὰ τοὺς κειμένους νόμους πολιτεύσεσθαι, ἀλλὰ κατὰ τὸν τῆς ἀρετῆς — Diogenes b. *Lucian.* vit. auct. 8 τοῦ κόσμου πολίτην ὄρεται.

hh) *ibid.* 9 γάμου δ' ἀμελήσεις καὶ παίδων καὶ πατρίδος. *vgl.* Diog. L. 63, 93, 98.

XCIIL. In der Dialektik scheint Antisthenes auf die Eleatische Lehre zurückgehend, im Gegensatz gegen die Platonische Ideenlehre, den einfachen Träger der Dinge als ihre wahre Wesenheit und die Definition als unmittelbaren Ausdruck derselben bezeichnet zu haben; wogegen seine Schule die Möglichkeit der Definition geläugnet haben soll. In einer physischen Schrift hatte er von der Gottheit gehandelt, ihre Einheit behauptet, und die angebliche Mehrheit der Götter auf den Volksglauben zurückgeführt. Seine Nachfolger, Antistheneer, später Kyniker genannt, Diogenes von Sinope, Krates und Hipparchia, und Andere beschränkten sich darauf das Ideal der Unabhängigkeit des Weisen und seiner Bedürfnislosigkeit auszubilden, oder im Leben zu bewähren, indem sie mit oft treffendem Witz die Genußsucht ihrer Zeit geißelten.

1. Wenn Antisthenes behauptete, man könne von einem Dinge nichts aussagen, außer von je Einem (Eins *a*), so wollte

a) Aristot. Metaph. A, 29 ὁ δὲ ψευδὴς λόγος οὐθενός ἐστιν ἀπλῶς λόγος. διὸ Ἀντισθένης ᾤετο εὐήθως μηδὲν ἀξιῶν λέγεσθαι πλήν τῷ οἰκείῳ λόγῳ ἢ ἐφ' ἑνός. ἐξ ὧν συνέβαινε μὴ εἶναι ἀντιλέγειν, σχεδὸν δὲ μηδὲ ψεύδεσθαι. Topic. I, 11 θέσις δὲ ἐστὶν ὑπόληψις παράδοξος τῶν γνωρίμων τινὸς κατὰ φιλοσοφίαν, οἷον ὅτι οὐκ ἐστὶν ἀντιλέγειν, καθάπερ ἔφη Ἀντισθένης. Plat. Soph. p. 251 ὁθεν γε οἶμαι, τοῖς τε νέοις καὶ τῶν γερόντων, τοῖς ὀψιμαθέσι θόλην παρεσκευάκαμεν. εὐθύς γὰρ ἀντιλαμβάνεσθαι παντὶ πρόχειρον ὡς ἀδύνατον τὰ τε πολλὰ ἓν καὶ τὸ ἓν πολλὰ εἶναι. καὶ δὴ που χαίρουσι οὐκ ἐόντες ἀγαθὸν λέγειν ἄνθρωπον, ἀλλὰ τὸ μὲν ἀγαθὸν ἀγαθόν, τὸν δὲ ἄνθρωπον ἄνθρωπον. ἐντυγχάνεις γὰρ . . . ὡς ἐγώ μαι, πολλάκις τὰ τοιαῦτα ἐσπουδαχόσιν, ἐνίοτε πρεσβυτέροις ἀνθρώποις, καὶ ὑπὸ πηνίας τῆς περὶ φρόνησιν κτήσεως τὰ τοιαῦτα τεθαυμά-

er wohl andeuten, nur Eins bezeichne die Wesenheit eines Dinges, und nur wenn dieses erreicht sei, finde Definition statt b). Doch scheint er, der geringschätzigen Aeußerung des Aristoteles nach zu urtheilen, diese Andeutung über Wesenheit als den einfachen Träger des Mannichfaltigen von Eigenschaften, nicht weiter verfolgt, und sie nur theils gegen die Platonische Ideenlehre, der er nicht zugab jenes Eine gefunden zu haben c), angewendet zu haben, theils zur Abwehr von Streitigkeiten auf dem Gebiete der Erscheinungen, indem er aus jener Behauptung eine zweite ableitete: eben weil nur immer Eins von Eitem ausgesagt werden dürfe, könne man einander nicht widersprechen d); worauf Plato sich zu beziehen scheint (a). Wahrscheinlich gingen die Antistheneer weiter als Antisthenes selber, wenn sie behaupteten, das Was lasse sich gar nicht definiren; sondern, was man für Definition halte, sei eine lange Rede, welche Eigenschaften eines Dinges mit den Eigenschaften anderer Dinge zusammenstelle; vom Silber z. B. sage man, es sei weiß wie Blei e).

κόσι, καὶ δὴ τι καὶ πάσσοφον ολομένοις τοῦτ' αὐτὸ ἀνευρη-
κέναι. vgl. Theaet. p. 201 sq. Phileb. p. 14. — Deycks de
Megar. doct. p. 44 u. Ritters Geschichte II S. 124.

b) Diog. L. VI, 3 πρῶτός τε ὤρϊσατο λόγον εἰπών, „λόγος ἐστὶν
ὁ τὸ τί ἦν ἢ ἐστὶ δηλῶν.“ ib. Casaub.

c) Tzet. Chil. VII, 605 vgl.

ψιλὰς ἐννοίας γὰρ φησὶ ταύτας (τὰς ἰδέας) ὁ Ἀντισθένης
λέγων, βλέπω μὲν ἄνθρωπον καὶ ἵππον δὲ ὁμοίως,
ἱππότητα οὐ βλέπω δὲ οὐδ' ἀνθρωπότητα γε.

vgl. Diog. L. VI, 53. Simpl. in Categ. f. 51, b. — Diog. III,
35 ἔγραψε διάλογον κατὰ Πλάτωνος, Σάθωνα ἐπιγράψας. vgl.
Athen. V, 20 p. 220 XI, p. 507.

d) Arist. II. II. (a) Stob. Serm. LXXXII, 8 οὐχ ἀντιλέγοντα δεῖ
τὸν ἀντιλέγοντα παύειν, ἀλλὰ διδάσκειν· οὐδὲ γὰρ τὸν μαι-
νόμενον ἀντιμαινόμενός τις ἰᾶται.

e) Arist. Metaph. H. 3 p. 1043 b, 23 ὥστε ἡ ἀπορία ἦν ὅτι Ἀντι-
σθένειοι καὶ οἱ οὕτως ἀπαιδευτοὶ ἠπόρουν, ἔχει τινὰ καιρὸν,

2. Die Lehre von Gott scheint Antisthenes Sokratisch an seine Ethik geknüpft zu haben, indem er die Begriffe der Frömmigkeit und Gerechtigkeit als Correlata betrachtete und den Begriff der Zweckmäßigkeit, worauf er wahrscheinlich gleich wie Sokrates vorzugsweise seine Erörterungen zurückführte, zunächst auf die dem Weisen als einem Freunde Gottes eignenden Zwecke bezog *f*). Auch suchte er, ebenfalls wie Sokrates, den Begriff der Gottheit zu einschränken *g*), behauptete aber ihre Einheit im Gegensatz gegen die Vielgötterei des Volksglaubens *h*), erklärte die Mythen allegorisch *i*), scheint jedoch die unmittelbare Erscheinung der Gottheit und insofern auch das Dämonion des Sokrates, in Zweifel gezogen zu haben *k*).

ὅτι οὐκ ἔστι τὸ τί ἐστιν ὁρίσασθαι (τὸν γὰρ ὅρον λόγον εἶναι μακρόν), ἀλλὰ ποῖον μὲν τί ἐστὶν ἐνδέχεται καὶ διδάξαι, ὥσπερ ἄργυρον, τί μὲν ἐστίν, οὐ, ὅτι δ' οἶον κατιίτερος. vgl. Anm. 2.

f) Diog. L. VI, 5 τοὺς βουλομένους ἀθανάτους εἶναι ἔφη δεῖν ζῆν εὐσεβῶς καὶ δικαίως. — id. 11 αὐτάρχη τε εἶναι τὸν σοφόν· πάντα γὰρ αὐτοῦ εἶναι τὰ τῶν ἄλλων. Der Rhytiker Diogenes b. Diog. L. VI, 72 πάντα τῶν θεῶν ἐστι· φίλοι δὲ τοῖς σοφοῖς οἱ θεοί· κοινὰ δὲ τὰ τῶν φίλων· πάντα ἄρα τῶν σοφῶν.

g) Clem. Alex. Strom. V p. 601 ὁ τε Σωκρατικὸς Ἀντισθένης . . . οὐδενὶ ἰοικέναι φησὶ (τὸν θεόν), διόπερ αὐτὸν οὐδεὶς ἐκμαθεῖν ἐξ εἰκότος δύναται.

h) Cic. de Nat. Dior. I. 13 Atque etiam Antisthenes in eo libro qui Physicus inscribitur, popularis deos multos, unum naturalem dicens, tollit vim et naturam deorum. Diog. L. VI, 24 τοὺς δὲ Διονυσιακοὺς ἀγῶνας μεγάλα θαύματα μωροῖς ἔλεγεν (ὁ Διογένης). vgl. 59. 60. 38. 42. 43.

i) Schol. in Hom. Odyss. p. 561 ed. Buttm. Lobeck Aglaoph. p. 159.

k) Xenoph. Symp. 8, 5 καὶ ὁ Ἀντισθένης ἔλεγεν, — ὡς σαφῶς μέντοι σὺ μαστροπὲ σαντοῦ ἀεὶ τοιαῦτα ποιεῖς, τοτὲ μὲν τὸ δαιμόνιον προφασιζόμενος οὐ διαλέγῃ μοι, τοτὲ δ' ἄλλου τοῦ ἐπιέμενος. vgl. Diog. L. 24 διὰν δὲ πάλιν ὄνειροκρίτας καὶ μάντις (ἰδὴ) καὶ τοὺς προσέχοντας τούτοις . . . οὐδὲν ματαιώτερον νομίζειν ἀνθρώπου (ἔλεγεν ὁ Διογένης).

3. Ohne lebendige Reime weiterer wissenschaftlicher Entfaltung pflanzte die Lehre des Antisthenes mehrere Menschenalter hindurch sich fort, indem sie Männern zum Vereinigungspunkte diente, die im Gegensatz zugleich gegen die lebhaften wissenschaftlichen Bewegungen ihrer Zeit und gegen die in ihr rasch anwachsende Abhängigkeit von Bedürfnissen und Verhältnissen ^{l)}, ausschließlich und auf kürzestem Wege Tugend sich anzueignen ^{m)} und ein abgeschlossenes durchaus unabhängiges menschliches Dasein darzustellen und festzuhalten bestrebt waren ⁿ⁾. Kunst und Wissenschaft, soweit sie nicht den unmittelbaren Lebensanforderungen dienten, waren ihnen nur Erzeugnisse eines nie zu befriedigenden künstlich erzeugten Triebes ^{o)},

^{l)} Diog. L. VI, 103 παραιτούνται δὲ καὶ τὰ ἐγκύκλια μαθήματα. γράμματα γοῦν μὴ μανθάνειν ἐφασκεν ὁ Ἀντισθένης τοὺς σὺφρονας γενομένους, ἵνα μὴ διαστρέφοντο τοῖς ἄλλοις. περιαιροῦσι δὲ καὶ γεωμετρίαν καὶ μουσικὴν καὶ πάντα τὰ τοιαῦτα κτλ. vgl. 24. 27. 43. 48. 65. 73. 95. 104. Lucian. vitar. auct. 31. Unter den Schriften des Menippus werden angeführt, πρὸς τοὺς φυσικοὺς καὶ μαθηματικοὺς καὶ γραμματικούς, f. Diog. L. VI, 103. Im Sinne der Xeniker sagt Seneca (Epist. 88): non dabit se in has angustias virtus; laxum spatium res magna desiderat; expellantur omnia; totum pectus illi vacet.

^{m)} Diog. L. VI, 104 ὁθεν καὶ τὸν κυνισμόν εἰρήκασιν σύντομον ἐπ' ἀρετὴν ὁδόν. Lucian. l. l. (1) ἀλλ' ἐπιτομος αὕτη σοι πρὸς δόξαν ἢ δόδος.

ⁿ⁾ Dig L. 71 τὸν αὐτὸν χαρακτῆρα τοῦ βίου λέγων διεξάγειν (ὁ Διογένης) ὅνπερ καὶ Ἡρακλῆς, μηδὲν ἐλευθερίας προκρίνων. vgl. z.

^{o)} ὑπερεῖδες ταῦθ' ὁ προσαιτῶν καὶ ῥυπῶν (Μόνιμος)
τὸ γὰρ ὑποληφθὲν τυφόν εἶναι πᾶν ἐφη.

Menand. b. Diog. L. 83. vgl. 48. Daher Diogenes sich begnügte den Annahmen der Speculation die sinnliche Erscheinung entgegenzustellen. f. Diog. L. VI, 38 sqq. 35. 40. 42. 53. Gell. N. A. XVIII, 13. Sext. Emp. Hypot. III, 66. Arrian. Epict. III, 2, 11. Ammon. in Porphy. f. 4, b.

der wahre Naturtrieb auf sittliche Selbstständigkeit p) gerichtet, und diese als die wahre Philosophie jedem erreichbar q) durch Kraft der Entsagung, durch Ausbauer r) und klare Einsicht. So getraute sich der Schüler des Antisthenes Diogenes von Sinope der Leidenschaft durch Herrschaft der Vernunft, den Anforderungen der bürgerlichen Gesetze durch naturgemäße Lebensführung, den Fügungen des Schicksals durch Muth begegnen zu können s), und hielt sich überzeugt, ein leichtes Leben sei den auf das Nöthige sich beschränkenden Menschen von den Göttern beschieden worden t), und diesen ebenbürtig u) und glücklich, wer statt nutzloser, naturgemäße Mäßen übernehme, unglücklich nur der sinnlose v). Philosophie

p) Diog. L. 29 φησὶ δὲ Ἑρμῆπος ἐν τῇ Διογένηος Πράξει ὡς ἀλοῦς καὶ πωλούμενος ἠρωτήθη τί οἶδε ποιεῖν· ἀπεκρίνατο, „Ἀνδρῶν ἄρχειν.“ κτλ. vgl. 30. 36. 71 (n) 74 sq. 83 (o).

q) Diog. L. 64 πρὸς τὸν συνιστάντα τὸν παῖδα καὶ λέγοντα ὡς εὐφυέστατός ἐστι καὶ τὰ ἥθη κράτιστος, „τί οὖν,“ εἶπεν (δὲ Διογένης) „ἐμοῦ χρῆζει.“ 65. πρὸς τὸν εἰπόντα, „Ἀνεπιτήδειός εἰμι πρὸς φιλοσοφίαν,“ „τί οὖν,“ ἔφη, „ζῆς, εἰ τοῦ καλῶς ζῆν μὴ μέλει σοι.“ 64. πρὸς τὸν εἰπόντα, „οὐδὲν εἰδὼς φιλοσοφεῖς,“ ἔφη, „Εἰ καὶ προσποιούμαι σοφίαν, καὶ τοῦτο φιλοσοφεῖν ἐστι.“ vgl. 56. 58.

r) Diog. L. 71 οὐδὲν γε μὴν ἔλεγε (Διογέν.) τὸ παράπαν ἐν τῷ βίῳ χωρὶς ἀσχήσεως κατορθοῦσθαι, δυνατὴν δὲ ταύτην πᾶν ἐκνικῆσαι. vgl. 70. Arrian. Dissertt. I, 24, 6 sqq.

s) Diog. L. 38 ἔφασκε δὲ ἀντιτιθέναι τύχῃ μὲν θάρσος, νόμῳ δὲ φύσιν, πάθει δὲ λόγον.

t) Diog. L. 44 ἐβόα πολλάκις λέγων τὸν τῶν ἀνθρώπων βίον ῥέδιον ὑπὸ τῶν θεῶν δεδοσθαι, ἀποκεκρύφθαι δὲ αὐτὸν ζήτουντων μελέτηκτα καὶ μύρα καὶ τὰ παραπλήσια. vgl. das Epigramm auf den Diogenes, bei Diog. L. 78.

u) Diog. L. 37 συνελογίζετο δὲ καὶ οὕτως· τῶν θεῶν ἐστι πάντα κτλ. (f).

v) Diog. L. 71 δέον οὖν ἀντὶ τῶν ἀχρήστων πόνων τοὺς κατὰ

sollte uns in den Stand setzen, jeglichem Geschehe zu begegnen w), Uebung allen Widerstand überwinden (r), anstatt der Gesetze die Natur in ihre ursprünglichen Rechte von neuem einzusetzt x) und innere Freiheit, nach dem Vorgange des Herkules, allem Uebrigen vorgezogen werden (n); die Freiheit aber wiederum aus Naturgemäßheit hervorgehen (v), und diese wie den Gesetzen, so auch dem Staate zu Grunde liegen y). Zur Uebung der Kraft des Widerstandes scheinen sie empfohlen zu haben, Begehungen bis zu einem gewissen Grade in sich anwachsen zu lassen, um demnächst sie dennoch zu besiegen z). Nicht ohne Gepränge, vielleicht auch mit berechneter Uebertreibung (ww), entäußerten sich die Kyniker alles Entbehrlichen aa) und härten zur Erlangung völliger Unabhängigkeit bb) in jeglicher

φύσιν ἐλομένους ζῆν εὐδαιμόνως, παρὰ τὴν ἔνοιαν κακοδαίμονοῦσι. cf. 42. 86.

w) Diog. L. 63 ἐρωτηθεὶς τί αὐτῷ περιγέγονεν ἐκ φιλοσοφίας, ἔφη, „καὶ εἰ μὴδὲν ἄλλο, τὸ γοῦν πρὸς πᾶσαν τύχην παρесеυσάσθαι.“ vgl. 88.

x) Diog. L. 71 μὴδὲν οὕτω τοῖς κατὰ νόμον ὥς τοῖς κατὰ φύσιν διδούς. vgl. 38 (s). Dies durchzuführen scheint die dem Diogenes beigelegte Tragödie *Thyestes* bezweckt zu haben. ib. 73.

y) Diog. L. 72 εὐγενείας (l. εὐγένειαν) δὲ καὶ δόξαν καὶ τὰ τοιαῦτα πάντα διέπαιζε, προκοσμήματα κακίας εἶναι λέγων. μόνην τε ὀρθὴν πολιτείαν εἶναι τὴν ἐν κόσμῳ. ἔλεγε δὲ καὶ κοινὰς εἶναι δεῖν τὰς γυναῖκας, γάμον μὴδὲν ὀνομάζων, κτλ.

z) Diog. L. 29 ἐπὶναι (ὁ Διογένης) τοὺς μέλλοντας γαμεῖν καὶ μὴ γαμεῖν, καὶ τοὺς μέλλοντας καταπλεῖν καὶ μὴ καταπλεῖν, καὶ τοὺς μέλλοντας πολιτεύεσθαι καὶ μὴ πολιτεύεσθαι, καὶ τοὺς παιδοτροφεῖν καὶ μὴ παιδοτροφεῖν, καὶ τοὺς παρασκευαζομένους συμβιοῦν τοῖς δυνάσταις καὶ μὴ προσιόντας.

aa) Diog. L. 2. 22 sq. 31. 33 sqq. 37. 85. 105.

bb) Crates b. Diog. L. 93 ἔχειν δὲ πατρίδα δεῖ ἀδοξίαν πενίαντ', ἀνάλωτα τῇ τύχῃ.

Weise sich ab; wo Kraft der Vernunft nicht ausreiche, vom Leben zu scheiden entschlossen cc).

4. So der Begierden und Leidenschaften mächtig dd), wählten sie, der Weise sei ohne Fehl und stelle nichts dem Zufall anheim ee); ihm dem Reinen sei Alles rein ff), und er bedürfe nicht der Fesseln bürgerlicher Gesetze und der Sitte gg); d. h. sie unterlagen dem Hochmuthe hh), wie sehr sie auch diese ii) wie andere menschliche Schwächen mit unerbittlicher

ec) Plut. d. Stoic. Repugn. (vor §. t) vgl. Diog. L. 24. — u. ebend-
86 Krates

Ἐρωτα παύει λιμός, εἰ δὲ μὴ, χρόνος.
ἐὰν δὲ τούτοις μὴ δύνῃ χρῆσθαι, βρόχος.

dd) Lucian. vit. auct. 8. ἰατρὸς τῶν παθῶν. vgl. Diog. L. 2. 5. 15.
id. 86 διὰ ἐκ φιλοσοφίας αὐτῷ (τῷ Κράτει) περιγένοιτο,
Θέρμων τε χοῖνιξ καὶ τὸ μηθενὸς μέλειν.

ee) Diog. L. 105 ἀξίεραστόν τε τὸν σοφὸν καὶ ἀναμάρτητον καὶ
φίλον τῷ ὁμοίῳ, τύχῃ τε μηδὲν ἐπιτρέπειν. vgl. 72. 63. 88.

ff) Diog. L. 63 πρὸς τὸν ὀνειδίζοντα ὡς εἰς τόπους ἀκαθάρτους
εἰσίοι, „καὶ γὰρ ἥλιος,“ ἔφη, „εἰς τοὺς ἀποπάτους, ἀλλ' οὐ
μαίνεται.“ Doch gab Krates zu (89), ἀδύνατον εἶναι ἀδιάπτω-
τον εὐρεῖν, ἀλλ' ὥσπερ ἐν ῥοιᾷ καὶ σαπρόν τινα κόκκον εἶναι.
vgl. 73. 58. 61. 69. 83. 88. 94. 97.

gg) Diog. L. 63 ἐρωτηθεὶς πόθεν εἴη, „κοσμοπολίτης,“ ἔφη (ὁ Διο-
γένης). Hipparchia b. Diog. L. 98:

οὐχ εἰς πάτρας μοι πύργος, οὐ μία στέγη
πάσης δὲ χέρσου καὶ πόλισμα καὶ δόμος
ἔτοιμος ἡμῖν ἐνδαιτᾶσθαι πάρα.

vgl. Anm. x.

hh) Diog. L. 8 στρέψαντος αὐτοῦ (τοῦ Ἀντισθένης) τὸ διεργαγὸς
τοῦ τρίβωνος εἰς τὸ προφανές, Σωκράτης ἰδὼν φησιν, „Ὅρα
σου διὰ τοῦ τρίβωνος τὴν φιλοδοξίαν.“ vgl. 26. 29. 41. 43.

ii) Diog. L. 26. 41 τοὺς δὲ στεφάνους δόξης ἐξανθήματα (ἔλεγεν
ὁ Διογένης). vgl. 7. 24. 33. 83. Crates ib. 85 Πλήρη τις πόλις
ἐστὶ μεσφ' ἐνὶ οἴνοπι τύφῳ κτλ. id. 86. . . τὰ δὲ πολλὰ καὶ
ὀλβια τύφος ἔμαρψε.

Strenge und ohne alle Scheu *kk*) — gefürchtete Gegner *ll*) — zum Gegenstande ihres Hohn's und Spottes machten. Großen Werth legten sie auf kurze körnige Sinnsprüche *mm*) und waren immer gerüstet sie den Begegnissen anzupassen und jeder Anfechtung mit Witz und Verstand zu begegnen *nn*): freimüthige *oo*) und mit verborgenem Ernst gemischte Scherzreden ließen sie sich in ihren Schriften wie in der Unterhaltung besonders angelegen sein *pp*), und mögen in ihnen die Kraft der Ueberredung bewährt haben, die ihnen nachgerühmt wird *qq*). Wohl mochte daher in einer Zeit, die von sflavischer Gesinnung bereits so sehr angefressen war, ihrem Geiste der Unabhängigkeit selbst Alexanders vorübergehende Bewunderung *rr*) zu Theil werden und Phokion *ss*) ihnen Aufmerksamkeit zuwenden. Auch waren Diogenes und seine Schüler, Krates und Hip-

kk) Diog. L. 26. 43 sqq. 50. 57. 59. 60. 63. 68. 93.

ll) Diog. L. 55. 60.

mm) Diog. L. 31 πᾶσαν τε ἔφοδον σύντομον πρὸς τὸ εὐμνημόνευτον ἐπήσκει (ὁ Διογένης). vgl. 26.

nn) Diog. L. 24 εὐστοχώτατος δὲ ἐγένετο (ὁ Διογένης), ἐν τοῖς ἀπαντήσεσι τῶν λόγων κτλ. 86. ἐκαλεῖτο δὲ καὶ θυρεπανοίκτης (ὁ Κράτης) διὰ τὸ εἰς πᾶσαν εἰσιέναι οἰκίαν καὶ νουθετεῖν.

oo) id. 69 ἐρωτηθεὶς τί κάλλιστον ἐν ἀνθρώποις, ἔφη, „Παρησία.“ vgl. Menag. j. d. Et.

pp) παίγνια werden vom Monimus u. Krates angeführt b. Diog. L. 83. 85 — ib. 99 τὰ δὲ βιβλία αὐτοῦ (τοῦ Μενίππου) πολλοῦ καταγέλωτος γέμει. vgl. Menag.

qq) Diog. L. 75 θαυμαστὴ δὲ τις ἦν περὶ τὸν ἄνδρα πείθω, ὥστε πάνθ' ὀντινοῦν ῥαδίως αἰρεῖν τοῖς λόγοις.

rr) Diog. L. 32. 38. ib. Menag. vergl. 68. 84. 93. Ioven. Sat. XIV, 311

Sensit Alexander, testa cum vidit in illa

Magnum habitorem, quanto felicior hic qui

Nil cuperet, quam qui totum sibi posceret orbem ect.

ss) Diog. L. 76 ἤκουσε δὲ αὐτοῦ (τοῦ Διογέους) καὶ Φωκίων ὁ ἐπικλὴν χρηστός.

parchia, Monimus u. a. Kyniker vom unbedingten Werthe sittlicher Gesinnung lebhaft durchdrungen und keinesweges Berächter aller Bildung *u*). Aber durch Verachtung oder Vernachlässigung wissenschaftlicher Begründung näherten sie ihren Gegensüßlern, den Kyrenaisern, sich wiederum an; denn nicht nur behaupteten sie mit diesen, daß Physik und Dialektik keinen Werth hätten *iii*), sondern verschmähten auch nicht als Motiv zur Verachtung der Lüste diejenige Lust geltend zu machen, welche die Beherrschung derselben mit sich führe *vv*). Außerdem entbehrte ihre Idee einer durch Entsagung und Naturgemäßheit zu erreichenden sittlichen Unabhängigkeit, zu sehr des positiven Gehalts und Endziels, um nachhaltige, in die Gesinnung eindringende Begeisterung zu bewirken. Ihr Grundsatz, die erschlafften Sehnen bis zum Uebermaß anzuspannen, auf daß sie nach und nach zum richtigen Maß gelangten *ww*), mußte hier wie überall sein Ziel verfehlen und im allgemeinen Spott und Hohn hervorrufen, wie sich's in der Komödie ihrer Zeit aussprach *yy*). Auch zeigte ihre gänzliche Ablösung vom Staate und ihr Mangel an Sinn für die Gesinnungen großer Bürger *zz*), daß vom Grundübel der Zeit, dem nur auf sich be-

u) Diog. L. 68. 70. Crates ib. 86

ταῦτ' ἔχω ὅσσ' ἔμαθον καὶ ἐφρόντισα κατὰ μετὰ Μουσῶν
σέμν' ἐδάην· τὰ δὲ πολλὰ καὶ ὀλβία τύφος ἔμαρψε.

iii) id. 73. vgl. oben I.

vv) ib. 71 καὶ γὰρ αὐτῆς τῆς ἡδονῆς ἢ καταφρόνησις ἡδυτάτη
προμελετηθεῖσα. κτλ.

ww) Diog. L. 35 μιμῆσθαι ἔλεγε τοὺς χοροδιδασκάλους (ὁ Διογέ-
νης)· καὶ γὰρ ἐκείνους ὑπὲρ τόνον ἐνδιδόναι ἕνεκα τοῦ τοὺς
λοιποὺς ἄψασθαι τοῦ προσήκοιτος τόνου. vgl 64.

yy) s. Menander gegen Monimus und Krates b. Diog. L. 83. 93.
Philemon gegen Krates ib. 87.

zz) So entging auch Demosthenes nicht dem Spotte des Diogenes,
s. Diog. L. 34 und Agesilaus und Epaminondas mochten zur
Kränkung der Athener von ihm gerühmt werden, ib. 39.

dachten Egoismus, sie selber in hohem Grade mitgeriffen waren und keinesweges berechtigt als ächte Nachfolger des Sokrates sich geltend zu machen *aaa*), mochten sie auch persönlich achtbar und frei von anderem Verberbniß jenes Jahrhunderts sein.

XCIV. Der Kyrenaiser Aristipp, vom Aristoteles als Sophist bezeichnet, ging wahrscheinlich von der Sokratischen Behauptung aus, daß das Sittliche im Gebiete des Wissens sich finden müsse, beschränkte dieses aber auf das Bewußtsein um unsere Affectionen oder Empfindungen. Er unterschied daher angenehme und unangenehme Empfindungen, nach Maßgabe der zu Grunde liegenden sanften oder rauen Bewegungen, und lehrte, weil das Angenehme von uns, wie von allen lebenden Wesen angestrebt, das Unangenehme gemieden werde, so sei jenes, die Lust, als das Gute, dieses als das Uebel und Böse zu setzen: so daß er von einer Grundbestimmung Sokratischer Lehre ausgehend, in ihrer Entwicklung zu völligem Gegensatz gegen dieselbe gelangte.

Aristippus philosophus Socraticus. Halae Magdeb. 1719.

A. Wendt de philosophia Cyrenaica. — ein Auszug daraus in den Götting. gel. Anzeigen 1835 St. 78—80.

1. Aristippus aus Kyrene, wiewohl durch Sokrates' Ruf nach Athen geführt *a*) und bis zum Tode desselben seinen Anhängern zugerechnet *b*), erscheint schon bei Xenophon *c*) als

aaa) Diog. L. 103.

a) Plutarch. de curiosit. 2 καὶ Ἀρίστιππος Ὀλυμπιάσιν ἰσχυρομάχῃ συμβαλὼν ἡρώτα· τί Σωκράτης διαλεγόμενος, οὕτω τοὺς νέους διαίτῃσι πτλ. vgl. Diog. L. II, 65 Suid. s. v.

b) Plat. Phaedo p. 59, wo die Frage, ob Aristippus und Kleom.

der Lust ergeben und soll nach Weise der Sophisten um Geld gelehrt haben d). Im Bewußtsein seiner Selbstständigkeit und der Kraft auch unter mißlichen Verhältnissen sie sich zu bewahren, zugleich aber durch Benützung aller Vortheile derselben den reichsten Genuß sich zu verschaffen, fortwährend bestrebt e), soll er den Umgang mit Menschen, die durch Persönlichkeit oder Stellung bedeutend, wie mit Dionysius, dem Tyrannen von Syrakus, Persischen Satrapen f) u. a. gesucht, und sich gerühmt

brotus beim Tode des Sokrates gegenwärtig gewesen, Anerkennung eines damals noch bestandenen näheren Verhältnisses zu diesem einschließt, wenn auch die verneinende Antwort, οὐ δῆτα, mit dem Beisatz, ἐν Αἰγύπτῳ γὰρ ἐλέγοντο εἶναι, einen verdeckten Tadel enthalten mag, wie Demetrius de Elocut. 306 und Diogenes L. III, 36 II, 65 behaupten.

c) Xenoph. Memorab. II, 1, 1 γνούς δέ τινα τῶν συνόντων ἀκολασιοτέρως ἔχοντα πρὸς τὰ τοιαῦτα κτλ. Einen ähnlichen Vorwurf sollen auch die Worte des Plato enthalten, s. d. in d. vor. Anmerk. angef. Stelle. vergl. Athen. XII, p. 544, δ διέτριβε δ' ὁ Ἀριστιππος τὰ πολλὰ ἐν Αἰγύπτῳ τρυφῶν. u. Muelleri Aeginetica p. 186. Timo ap. Diog. L. II, 66 Οἷα τ' Ἀριστιππου τρυφερῇ φύσει cf. Alexis ap. Athen. XII p. 544.

d) Diog. L. II, 65 οὗτος σοφιστεύσας, ὥς φησι Φανίας ὁ περιπατητικός . . πρῶτος τῶν Σωκρατικῶν μισθούς εἰσεπραΐετο κτλ. vgl. 72. 74. 80. Plut. de libr. Educ. 7.

e) b. Plut. fr. in Hesiod. 9 συμβούλου δεῖσθαι χειρόν εἶναι ἢ προσαιεῖν. — Horat. Epist. I, 17, 17

Omnis Aristippum decuit color et status et res

Tentantem majora, fere praesentibus aequum.

vgl. Diog. L. 66. — id. 67 οἱ δὲ Πλάτωνα πρὸς αὐτὸν εἰπεῖν. „Σοὶ μόνῳ δέδοται καὶ χλαμύδα φορεῖν καὶ ῥάκος.“ id. 73. 75. Plut. de tranquill. anim. 8 de Alex. fort. I, 8. Horat. Epist. I. 17, 14 si sciret regibus uti, fastidiret olus, qui me notat ect. Diog. L. 68 ἐρωτηθεὶς τί αὐτῷ περιγέγονεν ἐκ φιλοσοφίας, ἔφη, „Τὸ δύνασθαι πᾶσι θαρρούντως ὁμιλεῖν.“ vgl. 82. Stob. Serm. XX, 63 XXXVII, 25 XLIX, 18.

f) Diog. L. 77 sqq. 69. 70 ib. Menag.

haben, von ihnen ebensowenig wie von irgend anderen beanspruchenden Verhältnissen im Staate u. s. w. beherrscht zu werden g). Als Sophist h) verdiente er, wie liebenswürdig er auch, im Besitze aller Gaben des Umgangs, gewesen sein mag, seiner Lehre wie seines alles höheren Zweckes ermangelnden Lebens wegen bezeichnet zu werden.

2. Der Rhodier Sosikrates hatte behauptet, Aristipp habe nichts Schriftliches hinterlassen, Eotion und Panätius dagegen eine Reihe von Schriften ihm beigelegt, worunter Bücher über die Tugend, über die Bildung, über das Glück. Ein anderes und überliefertes Verzeichniß Aristippischer Schriften i) scheint nur specielle Diatriben, worunter fünf und zwanzig in dialo-

- g) Xen. Mem. II. 1, 8 sqq. 11 εἶναι τίς μοι δοκεῖ μέση τούτων ὁδὸς ἣν πειρῶμαι βαδίζειν, οὔτε δι' ἀρχῆς οὔτε διὰ δουλείας ἀλλὰ δι' ἐλευθερίας, ἥπερ μάλιστα πρὸς εὐδαιμονίαν ἄγει.
Horat. Epist. I, 1, 18

Nunc in Aristippi furtim praecepta relabor

Et mihi res, non me rebus subiungere conor.

vgl. Cic. ad Famil. IX, 26. Diog. L. II, 75 ib. Menag.

- h) Anm. d. vgl. Arist. Metaph. B, 2. Alexis ap. Athen. XII p. 544.
i) Diog. L. II, 85. 83 sq. Beide Verzeichnisse scheinen im größeren Theile der dem Aristipp beigelegten Schriften zusammenzutreffen; beide enthalten Schriften an die Laïs, an den Poros; die von Eotion und Panätios angeführten drei Eorien (χρειῶν τρία), bezeichnet ersteres Verzeichniß näher; und was jene unter dem Titel Φυγάδες und Ναυαγοὶ angeben, nennt dieses, πρὸς τοὺς φυγάδας, πρὸς τοὺς ναυαγούς. Die sechs Diatriben aber, die jene beiden Historiker mit aufführen, hatten Andere für die ausschließlich ächten Schriften des Aristipp gehalten. Diog. L. 84 ἐνιοὶ δὲ καὶ διατριβῶν αὐτὸν φασιν εἶς γεγραμέναι. Als Diatriben bezeichnete auch Theopompus die Schriften des Aristippus, aus denen Plato entlehnt haben sollte. Athen. XI, p. 508 ἄλλοι τῶν δὲ τοὺς πλείους (φησὶ τῶν διαλόγων τοῦ Πλάτωνος Θεόπομπος ὁ Χίος), ὄντας ἐκ τῶν Ἀριστίππου διατριβῶν, κτλ. Diog. L. II, 64 werden wahrscheinlich aus Nachlässigkeit, unter den vom Panätius für acht gehaltenen Dialogen der Sokratiker die des Aristipp nicht angeführt.

gischer Form, zu enthalten. Gewiß waren nicht alle ihm beigelegten Schriften ächt *k*), aber die Grundlinien der Kyrenaischen Lehre, schon von Plato und sogar einigermaßen von Xenophon berücksichtigt *l*) dem Aristipp eigenthümlich, wenn gleich ihre systematische Darstellung seinen Nachfolgern, besonders dem jüngern Aristipp gehören mochte *m*).

3. Wie konnte Aristippus sich irgendwie des Einverständnisses mit dem Sokrates bewußt sein *n*), wie fortwährend für einen Sokratiker gelten *o*), da er Genuß für den Endzweck aller unserer Bestrebungen hielt, während sein Lehrer, mit der Kraft der lebendigsten Ueberzeugung, das Wohlverhalten, die innere Qualität der Gesinnung und Handlungen statt alles Wohlergehens, als solchen festgestellt hatte? und wie rechtfertigte Aristippus vor sich selber und Andern diesen Gegensatz gegen den Sokrates, in Bezug auf den wahren Mittelpunkt der Lehre? Mäßigung im Genuß und Bewahrung der Geistesfreiheit *p*) konnten nicht als Sokratisch gelten, sobald Lust als

k) Namentlich nicht das auch in jenen Verzeichnissen nicht aufgeführt, wenn gleich sonst von Diogenes L. angeführte Buch *περί παλαιᾶς τρυφῆς*. s. Luzac de Digamia Socrat. p. 108.

l) Plat. Gorg. p. 493 sqq. Phileb. 53 sq. Xen. Memorab. II, 1. vgl. Anm. q. v.

m) Aristocles ap. Euseb. Pr. Ev. XIV, 18 p. 764 ἦν δ' ὁ Ἀριστιππος ὑγρὸς πάνυ τὸν βίον καὶ φιλήδονος, ἀλλ' οὐδὲν μὲν οὗτος ἐν τῷ φανερῷ περὶ τέλους διελέξατο, δυνάμει δὲ τῆς εὐδαιμονίας τὴν ὑπόστασιν ἔλεγεν ἐν ἡδοναῖς κεῖσθαι. αἰεὶ γὰρ λόγους περὶ ἡδονῆς ποιούμενος εἰς ὑπόψιν ἤγε τοὺς προσιόντας αὐτῷ τοῦ λέγειν τέλος εἶναι τὸ ἡδέως ζῆν. τούτου γέγονεν ἀκουστῆς Συναλλος (l. σὺν ἄλλοις) καὶ ἡ θυγάτηρ αὐτοῦ Ἀρήτη, ἣτις γεννήσασα παῖδα ὠνόμασεν Ἀριστιππον, ὃς ὑπαχθεὶς ὑπ' αὐτῆς εἰς λόγους φιλοσοφίας μητροδίδακτος ἐκλήθη, ὃς καὶ σαφῶς ὠρίσαστο τέλος εἶναι τὸ ἡδέως ζῆν κτλ. vgl. Ritter's Gesch. II S. 80.

n) vgl. Diog. L. II, 76 ἐρωτώμενος πῶς ἀπέθανε Σωκράτης, ἐφη, „Ὡς ἂν ἐγὼ εὐξαίμην.“ vgl. 78. 80.

o) s. oben. b.

p) s. Ritter II S. 93 f.

Endzweck gesetzt ward. Wahrscheinlicher vielmehr, daß Aristippus von einer Sokratischen Grundvoraussetzung ausgehend, zu seiner Annahme gelangte und so wählte nur in den Folgerungen vom Sokrates abzuweichen, einverstanden mit ihm in dem Grundsatz. Als Grundsatz und Grundvoraussetzung tritt in der Sokratischen Lehre die Behauptung hervor, die Tugend falle mit der wahren Erkenntniß zusammen. Daß sich im Gebiete des Wissens die Bestimmungen für unsre Handlungen finden müßten, scheint auch Aristippus festgehalten zu haben, und in Erörterung der Frage nach dem was wißbar sei, zu der Abweichung von oder vielmehr zu dem Gegensatz gegen Sokrates gelangt oder ihn vor sich selber zu rechtfertigen bestrebt gewesen zu sein; denn der erste Grund dazu lag freilich wohl, wie auch Xenophon zu erkennen gibt und Plato angedeutet haben soll (c), in der Gesinnung, der Lustliebe, von der beherrscht er sich dem Sokrates näherte. Von ihr bestochen, mochte er leicht die indirect vom Protagoras aufgestellte oder veranlaßte Behauptung q) sich aneignen, unser Wissen beschränkte sich auf unsere inneren Affectionen; was sie bewirken und was ihnen außer uns entspreche, vermöchten wir nicht zu wissen r):

q) Die Abhängigkeit der Lustlehre von der Heraklitisch Protagorischen Behauptung über das Wissen deutet Plato an, Phileb. p. 43 ἀλλὰ γάρ, οἶμαι, τόδε λέγεις, ὡς αἰεὶ τι τούτων (τῆς ἡδονῆς καὶ τῆς λύπης) ἀναγκαῖον ἡμῖν συμβαίνειν, ὡς οἱ σοφοὶ φασιν· αἰεὶ γὰρ ἅπαντα ἄνω τε καὶ κάτω ῥεῖ. κτλ. ib. p. 53 ἄρα περὶ ἡδονῆς οὐκ ἀκηκόαμεν ὡς αἰεὶ γένεσις ἐστίν, οὐσία δὲ οὐκ ἐστὶ τὸ παράπαν ἡδονῆς.

r) Aristocl. ap. Euseb. Pr. Ev. XIV, 19 ἐξῆς δ' ἂν εἶεν οἱ λέγοντες μόνα τὰ πάθη καταληπτά. τοῦτο δ' εἶπον ἐνιοὶ τῶν ἐκ τῆς Κυρήνης καίόμενοι γὰρ ἔλεγον καὶ τεμνόμενοι γνωρίζειν ὅτι πάσχοιέν τι· πότερον δὲ τὸ καῖον εἶη πῦρ ἢ τὸ τέμνον σίδηρος, οὐκ ἔχειν εἰπεῖν. Sext. Emp. adv. Matth. VII, 191 φασιν οὖν οἱ Κυρηναῖοι κριτήρια εἶναι τὰ πάθη καὶ μόνα καταλαμβάνεσθαι καὶ ἀδιάφρευστα τυγχάνειν. τῶν δὲ πεποιηκώτων τὰ πάθη μηδὲν εἶναι καταληπτὸν μηδὲ ἀδιάφρευστον κτλ.

innerhalb unserer Affectionen könnten sich daher auch nur Zweck und Bestimmungsgrund unserer Handlungen finden s). Nun ergreifen wir die Affectionen als innere Bewegungen und unterscheiden auf das bestimmteste zwei Arten derselben, eine sanfte und eine rauhe, oder Lust- und Unlustempfindungen t). Erstere aber und zwar soweit sie zum Bewußtsein gelangen u), halten wir für den anzustrebenden Zweck, da wir gleichwie die belebte Schöpfung überhaupt, unwillkürlich und von Jugend auf zur Lust uns getrieben fühlen, und die Unlust zu meiden v).

Wie weit diese Schlußfolgerungen, die den Pyrenaisern überhaupt beigelegt werden, bereits Aristippus entwickelt hatte, läßt sich nicht ausmitteln und gewiß nicht annehmen, sie gehörten ihm ganz in der Weise an, wie sie, mit unverkennbar spätern Begriffsbestimmungen, uns überliefert werden. Daß

195 καὶ ταύτῃ περὶ μὲν τὰ πάθη τὰ γε οἰκεῖα πάντες ἔσμεν ἀπλανεῖς· περὶ δὲ τὸ ἐκτὸς ὑποκείμενον πάντες πλανώμεθα κτλ. VI, 53. Pyrrhon. Hypot. I, 215. Diog. L. II, 92. Cic. Acad. Q. IV, 7 in quo (tactu interiore doloris et voluptatis) Cyrenaici solo putant veri esse iudicium. Plut. adv. Colot. 24.

s) Sext. E. adv. Math. VII, 191 (r).

t) Diog. L. II, 86 δύο πάθη ὑφίσταντο, πόνον καὶ ἡδονήν· τὴν μὲν λείαν κίνησιν, τὴν ἡδονήν, τὸν δὲ πόνον τραχεῖαν κίνησιν. vgl. 88.

u) Diog. L. I, 85 τέλος δ' ἀπέφαινε τὴν λείαν κίνησιν εἰς ἀλσθησιν ἀναδιδομένην.

v) Diog. L. 88 πῶστιν δ' εἶναι τοῦ τέλος εἶναι τὴν ἡδονήν τὸ ἀπροαιρέτως ἡμᾶς ἐκ παίδων ᾤκειώσθαι πρὸς αὐτήν, καὶ τυχόντας αὐτῆς μηθὲν ἐπιζητεῖν, μηθὲν τε οὕτω φεύγειν ὥς τὴν ἐναντίαν αὐτῇ ἀλγηδόνα. 89. δύνασθαι δέ φασι καὶ τὴν ἡδονήν τινας μὴ αἰρεῖσθαι κατὰ διαστροφὴν. 87. καὶ τὴν μὲν (ἡδονήν) εὐδοκητὴν πᾶσι ζώοις, τὸν δὲ (πόνον) ἀποκρουστικόν (l. ἀπόκρουστον). Plat. Phileb. p. 11 Φίληβος μὲν τολύυν ἀγαθὸν εἶναι φησι τὸ χαίρειν πᾶσι ζώοις καὶ τὴν ἡδονήν καὶ τέρψιν κτλ. p. 22, b δῆλον ὥς οὐδέτερος αὐτοῖς (τοῖν δυοῖν βλοῖν) εἶχε τἀγαθόν. ἦν γὰρ ἂν ἱκανὸς καὶ τέλος καὶ πᾶσι μυτοῖς καὶ ζώοις αἰρετός, κτλ.

aber die zu Grunde liegende Ueberzeugung bereits die seinige gewesen, scheint schon daraus hervorzugehen daß damit genau zusammenhängende Behauptungen ihm persönlich beigelegt werden w); mehr noch aus der Art, wie Plato die Hedonik in Bezug auf ihre Zusammengehörigkeit mit Protagorischer Lehre bestreitet (q).

XCV. Indem dann aber Aristippus oder seine Schule als das an sich sittlich Anzustrebende folgericht nur die einzelne, gegenwärtige, durch natürliche organische Reize ursprünglich bedingte Lustempfindung, nicht einen Zustand oder Glückseligkeit betrachtete; als Kriterium theils den Grad, theils die Naturgemäßheit; als Mittel zur Erreichung und Bewahrung des Genusses theils die Tugenden der verständigen Selbstbeherrschung und der Gerechtigkeit, theils äußere Güter, wie Freundschaft, Schätze, einen geübten Körper; und behauptete, der Weise müsse die Verhältnisse zu beherrschen und auch, wenn von ihnen nicht begünstigt, zu genießen wissen: ward der Hedonismus in seiner einfachsten und folgerichsten Form vorgestellt. Man beschränkte sich auf Bearbeitung der Ethik, die in fünf Hauptstücken abgehandelt ward, während Dialektik und Physik ausschließlich als Organon und Mittel für die Ethik gelten sollten.

1. Schon Aristipp selber soll gelehrt haben, nur der gegenwärtige Augenblick sei wahrhaft unser, weder der vergan-

w) Athen. Aelian. Diog. L. (s. folg. §. a) Die Behauptung daß nur der gegenwärtige Genuß wahrhaft unser und Zweck sei, ergibt sich unmittelbar aus jener Protagoreischen Voraussetzung, daß nur die innere Affection für uns unzweifelhaft. Vgl. Diog. L. (u.)

gene noch der bevorstehende, daher nur der gegenwärtige Genuß (ἡδυνάθεια μονόχρονος) Endzweck und in ihm die Glückseligkeit eingeschlossen, der vergangene nicht mehr, der zukünftige noch nicht wirklich und unsicher a). Ebenso lehrte die Schule b), nur die einzelne erregende Lust sei unser Eigenthum und an sich anzustreben, Glückseligkeit bloß um der einzelnen Lustempfindungen willen, woraus sie bestehe, und aus ihnen höchst schwierig zusammen zu setzen c); diese Lust aber für positiv erregende Lust,

a) Athen. XII p. 544 καὶ ἡ γε Κυρηναϊκὴ καλουμένη ἀπ' Ἀριστιππου τοῦ Σωκρατικοῦ τὴν ἀρχὴν λαβοῦσα, ὅς ἀποδεξάμενος τὴν ἡδυνάθειαν, ταύτην τέλος εἶναι ἔφη καὶ ἐν αὐτῇ τὴν εὐδαιμονίαν βεβλήσθαι καὶ μονόχρονον αὐτὴν εἶναι. παραπλησίως τοῖς ἀσώτοις, οὔτε τὴν μνήμην τῶν γεγονυιῶν ἀπολαύσεων πρὸς αὐτὸν ἡγαύμενος, οὔτε τὴν ἐλπίδα τῶν ἐσομένων, ἀλλ' ἐνὶ μόνῳ τὸ ἀγαθὸν κρίνων τῷ παρόντι, τὸ δὲ ἀπολελαυκέναι καὶ ἀπολαύσειν οὐδὲν νομίζων πρὸς αὐτόν, τὸ μὲν ὡς οὐκ ἔτ' ὄν, τὸ δὲ οὐπω καὶ ἄδηλον. Aelian. V. H. XIV, 6 πάνυ σφόδρα ἐρρωμένως ἔφκει λέγειν ὁ Ἀριστιππος, παρεγγυῶν μῆτε τοῖς παρελθούσιν ἐπικάμνεον, μῆτε τῶν ἐπιόντων προκάμνειν. εὐθυμίας γὰρ θεῖγμα τὸ τοιοῦτο καὶ ἔλεω διανοίας ἀπόδειξις. προσέτατε δὲ ἔφ' ἡμέραν τὴν γνώμην ἔχειν καὶ αὐτὴν πάλιν τῆς ἡμέρας ἐπ' ἐκείνῳ τῷ μέρει, καθ' ὃ ἕκαστος ἢ πράττει τι ἢ ἐννοεῖ. μόνον γὰρ ἔφασκεν ἡμέτερον εἶναι τὸ παρόν, μῆτε δὲ τὸ φθάνον μῆτε τὸ προσδοκώμενον. τὸ μὲν γὰρ ἀπολωλέναι, τὸ δὲ ἄδηλον εἶναι εἶπερ ἔσται. Diog. L. II, 66 ἀπέλαυε μὲν γὰρ ἡδονῆς τῶν παρόντων, οὐκ ἐθῆρα δὲ πόνῳ τὴν ἀπόλαυσιν τῶν οὐ παρόντων. ὅθεν καὶ Διογένης βασιλικὸν κύνα ἔλεγεν αὐτόν.

b) Diog. L. 89 ἀλλὰ μὴν οὐδὲ κατὰ μνήμην τῶν ἀγαθῶν ἢ προσδοκίαν ἡδονὴν φασιν ἀποτελεῖσθαι, ὅπερ ἤρεσκεν Ἐπικούρῳ. ἐκλύεται (l. ἐκλύεσθαι) γὰρ τῷ χρόνῳ τὸ τῆς ψυχῆς κίνημα.

c) Diog. L. 87 δοκεῖ δ' αὐτοῖς καὶ τέλος εὐδαιμονίας διαφέρειν. τέλος μὲν γὰρ εἶναι τὴν κατὰ μέρος ἡδονὴν, εὐδαιμονίαν δὲ τὸ ἐκ τῶν μερικῶν ἡδονῶν σύστημα, αἷς συναριθμοῦνται καὶ αἱ παρῳχηκυῖαι καὶ αἱ μέλλουσαι. εἶναι τε τὴν μερικὴν ἡδονὴν δι' αὐτὴν αἰρετήν, τὴν δ' εὐδαιμονίαν οὐ δι' αὐτήν, ἀλλὰ

keinesweges für bloße Schmerzlosigkeit (*ἀπονία*) zu halten, eben weil alle wirkliche Empfindung auf Bewegung beruht d). Die Lustempfindung nämlich, die sie auf sanfte Bewegung zurückführten, verglich der jüngere Aristippus mit den vom Winde bewegten Wellen des Meeres, die aus rauher Bewegung hervorgehende Unlustempfindung mit den sturmbewegten Wogen, die mittlere Beschaffenheit aber mit der Meeresstille e); welche letztere ihnen, weil nicht zum Bewußtsein gelangend, als gleichgültig erscheinen mußte. Von ihr oder der Schmerzlosigkeit sonderten sie daher auch entschieden die Lust; so wie die Lustlosigkeit von der Unlust f).

2. Ward aber die einzelne erregende Lustempfindung als Zweck an sich gesetzt, so konnte kein qualitativer Unterschied zwischen Lust und Lust anerkannt g) und eben so wenig zuge-

διὰ τὰς κατὰ μέρος ἡδονάς. id. ib. 90 ὡς δυσκολώτατον αὐτοῖς φαίνεσθαι τὸν ἀθροισμὸν τῶν ἡδονῶν εὐδαιμονίαν ποιοῦντων.

d) Diog. L. 87 οὐ τὴν καταστηματικὴν ἡδονὴν τὴν ἐπ' ἀναιρέσει ἀλγηδόνων καὶ οἷον ἀνοχλησίαν, ἣν ὁ Ἐπίκουρος ἀποδέχεται, τέλος εἶναι φασί. vgl. 89 (f). Aristocl. (e).

e) Aristocl. ap. Euseb. Pr. Ev. XIV, 18 p. 764 Ἀριστιππος (ὁ μητροδίδακτος) . . . σαφῶς ὠρίσατο τέλος εἶναι τὸ ἡδέως ζῆν, ἡδονὴν ἐντάττων τὴν κατὰ κίνησιν. τρεῖς γὰρ ἔφη καταστάσεις εἶναι περὶ τὴν ἡμετέραν σύγκρασιν· μίαν μὲν καθ' ἣν ἀλγοῦμεν, εἰκυῖαν τῷ κατὰ θάλασσαν χειμῶνι, ἑτέραν δὲ καθ' ἣν ἡδόμεθα, τῷ λείῳ κύματι ἀφομοιοῦμενοι· εἶναι γὰρ λείαν κίνησιν τὴν ἡδονήν, οὐρίῳ παραβαλλομένην ἀνέμῳ. τὴν δὲ τρίτην μέσσην εἶναι κατάστασιν, καθ' ἣν οὔτε ἀλγοῦμεν οὔτε ἡδόμεθα γαλήνῃ παραπλησίαν οὔσαν. Diog. L. 90 μέσας τε καταστάσεις ὠνόμαζον ἀηδονίαν καὶ ἀπονίαν. vgl. 86 (vor §. 1).

f) Diog. L. II, 89 ἡ δὲ τοῦ ἀλγοῦντος ὑπεξαιρέσεις, ὡς εἴρηται παρ' Ἐπικούρου, δοκεῖ αὐτοῖς μὴ εἶναι ἡδονή· οὐδὲ ἡ ἀηδονία ἀλγηδῶν· ἐν κινήσει γὰρ εἶναι ἀμφοτέρω, μὴ οὔσης τῆς ἀπονίας ἢ τῆς ἀηδονίας κινήσεως, ἐπεὶ ἡ ἀπονία οἶονεῖ παθεύδοντός ἐστι κατάστασις. vgl. 87 (d).

g) Diog. L. 87 μὴ διαφέρειν τε ἡδονὴν ἡδονῆς, μηδὲ ἡδιόν τε

geben werden, ihr Werth sei irgendwie vom Werthe der Handlung abhängig, woraus sie hervorgegangen, oder seiner Natur nach sei irgend etwas gerecht und schön oder schimpflich, vielmehr mußte man behaupten, daß diese Bestimmungen ausschließlich auf Sitte und Gesetz beruhten, und daß es für den Genuß durchaus gleichgültig sei, durch welche Handlung er erlangt werde *h*); an sich aber sei die organische Lust Zweck *i*) und der Seelenlust vorzuziehen *k*); diese jedoch nicht lediglich auf jener beruhend *l*). Bestände sie bloß in der Erinnerung

εἶναι. vgl. Plat. Phileb. p. 12 πῶς γὰρ ἡδονὴ γε ἡδονῇ μὴ οὐχ ὁμοιότατον ἂν εἴη, τοῦτ' αὐτὸ ξαυτῷ, πάντων χρημάτων; 13. λέγεις γὰρ ἀγαθὰ πάντ' εἶναι τὰ ἡδέα κτλ.

h) Diog. L. 93 μηδέν τε εἶναι φύσει δίκαιον ἢ καλὸν ἢ αἰσχρὸν, ἀλλὰ νόμῳ καὶ ἔθει. 88. εἶναι δὲ τὴν ἡδονὴν ἀγαθὸν καὶ ἀπὸ τῶν ἀσχημοτάτων γένηται, καθὰ φησιν Ἰππόβοτος ἐν τῷ περὶ τῶν Αἰρέσεων. εἰ γὰρ καὶ ἡ πρᾶξις αἰσιος εἴη, ἀλλ' οὐν ἡ ἡδονὴ δι' αὐτὴν αἰρετὴ καὶ ἀγαθόν. vgl. Plat. Phileb. p. 66 Φίληβος τὰγαθὸν εἰσέτιο ἡμῖν ἡδονὴν εἶναι πᾶσαν καὶ παντελῇ. vgl. p. 45.

i) Diog. L. 87 ἡδονὴν μέντοι τὴν τοῦ σώματος, ἣν καὶ τέλος εἶναι, καθὰ φησι καὶ Παναίτιος ἐν τῷ περὶ τῶν Αἰρέσεων, οὐ τὴν καταστηματικὴν ἡδονὴν. κτλ. (f. Anm. d).

k) Diog. L. 90 (n) vgl. Plat. Phileb. p. 45 ἄρ' οὐν αἱ πρόχειροί γε, αἵπερ καὶ μέγισται τῶν ἡδονῶν, ὃ λέγομεν πολλάκις, αἱ περὶ τὸ σῶμα εἰσὶν αὗται;

l) Diog. L. 89 οὐ πᾶσας μέντοι τὰς ψυχικὰς ἡδονὰς καὶ ἀληθινὰς ἐπὶ σωματικαῖς ἡδοναῖς καὶ ἀληθόσι γίνεσθαι· καὶ γὰρ ἐπὶ ψιλῇ τῇ τῆς πατρίδος εὐημερίᾳ ἥπερ τῇ ἰδίᾳ χαρὰν ἐγγίγνεσθαι· ἀλλὰ μὴν οὐδὲ κατὰ μνήμην τῶν ἀγαθῶν ἡ προσδοκίαν ἡδονὴν φασιν ἀποτελεῖσθαι· ὅπερ ἠρεσκεν Ἐπικούρῳ· ἐκλύεται γὰρ τῷ χρόνῳ τὸ τῆς ψυχῆς κίνημα. λέγουσι δὲ μηδὲ κατὰ ψιλὴν τὴν ὄρασιν ἢ τὴν ἀκοὴν γίνεσθαι ἡδονάς. τῶν γοῦν μιμουμένων θρήνους ἡδέως ἀκούομεν, τῶν δὲ κατὰ ἀληθειαν ἀηδῶς. Plut. Symp. V, 1, 2 τοῦτο τεκμήριόν· ἐστὶ μέγα τοῖς Κυρηναίοις .. τοῦ μὴ περὶ τὴν ὄψιν εἶναι μηδὲ περὶ τὴν

vorangegangener organischer Lustempfindungen, oder in der Erwartung neuer, so würde sie nur eine Abschwächung derselben sein. Einen eigenthümlichen Werth erhält sie, sofern die Vorstellung den Kreis der sinnlichen Wahrnehmungen und Empfindungen erweitert, und z. B. Freude an dem Glücke des Vaterlandes, oder auch an Nachahmungen von Ereignissen empfinden läßt, die als solche keine Freude gewähren. Nur müssen wir uns hüten leere Vorstellungen sich in uns festsetzen und durch sie Neid, Liebe oder Aberglauben in uns sich erzeugen zu lassen; wogegen Schmerz und Furcht auf richtigen Vorstellungen beruhen können *m*).

3. Je entschiedener die Kyrenäer die organische Lust der geistigen vorzogen, und umgekehrt den körperlichen Schmerz für empfindlicher hielten wie den geistigen, um so mehr mußten sie bedacht sein jenen sich zu verschaffen und diesen zu vermeiden *n*). Sie riethen Genuß zu meiden, der sich in seinen Folgen als lästig erweise *o*), d. h. wohl, entweder ein größeres Maß der Unlust zur Folge habe, oder die Genußfähigkeit gefährde. Auch gaben sie zu, selbst der Weise vermöge nicht

ἀκοήν, ἀλλὰ περὶ τὴν διάνοιαν ἡμῶν τὸ ἡδόμενον ἐπὶ τοῖς ἀκούσμασι καὶ θεάμασι. vgl. Plat. Phileb. p. 48. 50.

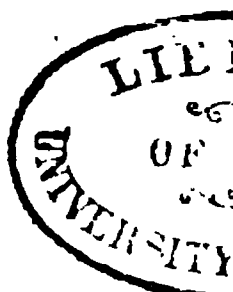
m) Diog. L. 91 τὸν σοφὸν μὴτε φθονήσῃν μὴτε ἐρασθῆσθαι ἢ δεισιδαιμονήσῃν (γίνεσθαι γὰρ ταῦτα παρὰ κενὴν δόξαν)· λυπήσθαι μέντοι καὶ φοβήσθαι. vgl. 90. Plat. Phileb. p. 49.

n) Diog. L. 90 πολὺ μέντοι τῶν ψυχικῶν τὰς σωματικὰς ἀμείνους εἶναι, καὶ τὰς ὀχλήσεις χεῖρους τὰς σωματικὰς· ὁθεν καὶ ταῦταις κολάζεσθαι μᾶλλον τοὺς ἀμαρτάνοντας. χαλεπώτερον γὰρ τὸ πονεῖν, οἰκειότερον δὲ τὸ ἡδεσθαι ὑπελάμβανον· ἐνθεν καὶ πλείονα οἰκονομίαν περὶ θάτερον ἐποιοῦντο. Cicero Academic. Q. II 45 quoniam Aristippus quasi animum nullum habeamus, corpus solum tuetur.

o) Diog. L. 90 διὸ καὶ καθ' αὐτὴν αἰρετῆς οὐσης τῆς ἡδονῆς ποιητικὰ ἐνίων ἡδονῶν ὀχληρὰ πολλάκις ἐναντιοῦσθαι· ὡς δυσκολώτατον αὐτοῖς φαίνεσθαι, τὸν ἀθροισμὸν τῶν ἡδονῶν εὐδαιμονίαν ποιοῦντων.

⋮ ⋮ ⋮ ⋮ ⋮

durchaus, sondern nur mehr als der Unweise die Unlust zu meiden und mit größerer Intensität die einzelne sich ihm darbietende Lust zu genießen p). Der Weise aber war ihnen ohne Zweifel der Verständige, d. h. der im Stande den Werth der Empfindungen richtig zu schätzen und der Kraft habe die ihm zu Theil werdenden einzelnen Lustempfindungen so zu genießen, daß die ihm beschiedene Unlust sein Glück nicht zu trüben vermöge. Verständigkeit hielten sie daher auch für ein Gut, nur nicht für Zweck an sich, sondern gleich wie Freundschaft, Besitz, geübten Körper und die übrigen Tugenden (denn auch dergleichen scheinen sie als Tugenden bezeichnet und diese der Verständigkeit untergeordnet zu haben) für ein nothwendiges Mittel zur Erreichung der Zwecke q). Schwerlich versuchten sie allgemeine Bestimmungen über Verständigkeit und die dadurch zu bewirkende Auswahl der Genüsse; stellten vielmehr einem jeden anheim sie sich nach der Eigenthümlichkeit seiner organischen Reizbarkeit und seiner äußeren Verhältnisse an- und auszubilden. Die der richtigen Auswahl unter verschiedenen möglichen Genüssen entgegenstehenden Schwierigkeiten glaubten sie wahrscheinlich theils durch Verzichtung auf den Versuch, den Begriff der Glückseligkeit als Summe aller Lustempfindungen zu construiren (o), theils durch Aufhebung der qualitativen Verschiedenheit unter den Genüssen r), theils durch ausschließliche Berücksichtigung der Gegenwart und durch Warnung vor dem Ue-



p) Diog. L. 91 ἀρέσκει δ' αὐτοῖς μήτε τὸν σοφὸν πάντα ἡδέως ζῆν, μήτε πάντα φαῦλον ἐπιπόνως, ἀλλὰ κατὰ τὸ πλεῖστον. ἀρκεῖ δὲ καὶ κατὰ μίαν τις προσπίπτουσαν ἡδέως ἐπανάγη.

q) Diog. L. 91 τὴν φρόνησιν ἀγαθὸν μὲν εἶναι λέγουσιν, οὐ δὲ ἑαυτὴν δὲ αἰρετήν, ἀλλὰ διὰ τὰ ἐξ αὐτῆς περιγινόμενα· τὸν φίλον τῆς χρείας ἕνεκα· καὶ γὰρ μέρος σώματος, μέχρις ἂν παρῇ, ἀσπάζεσθαι. τῶν ἀρετῶν ἑνίας καὶ περὶ τοὺς ἀφρονας συνίστασθαι. τὴν σωματικὴν ἀσκησιν συμβάλλεσθαι πρὸς ἀρετῆς ἀνάληψιν. 92. καὶ τὸν πλοῦτον δὲ ποιητικὸν ἡδονῆς εἶναι, οὐ δὲ ἑαυτὸν αἰρετόν. Cic. de Offic. III, 33.

r) Diog. L. II 87 (g).

bermaß s) so wie vor den der Ungerechtigkeit folgenden Uebeln, Furcht und Strafe t), beseitigen zu können. Augenscheinlich aber waren alle ihre Bestimmungen durch die Grundannahme bedingt, daß nur die Empfindung oder innere Affection wahrhaft ergreifbar oder wißbar sei, nur sie mithin als Kriterium gelten könne; woraus als Folgerung sich ihnen ergab, nur der aus den einzelnen erregenden Lustempfindungen hervorgehende gegenwärtige Genuß sei Endzweck, d. h. habe Werth an sich, entlehne ihn nicht von Beziehungen zu Objecten oder überhaupt von dem Unwißbaren; eben darum aber finde in Bezug auf ihn nur quantitativer, nicht qualitativer Unterschied statt, und aller geistige Genuß, obgleich vom organischen zu unterscheiden, erhalte seinen Werth und seine Kraft von den zu Grunde liegenden, durch die organischen Functionen bedingten Empfindungen.

4. Ihre Sittenlehre scheinen die ältern Pyrenaiker nach sehr einfachem Schematismus abgehandelt zu haben, indem sie in der ersten ihrer fünf Abtheilungen von dem zu Begehrenden und zu Fliehenden, d. h. von dem Princip unsrer Bestrebungen, in der zweiten von den aus Lustreizen hervorgehenden Affecten oder Affectionen, in der dritten von den durch sie bedingten Handlungen, in der vierten von den Ursachen der inneren Bewegungen und Affecte, in der fünften von den Gründen der Entscheidung handelten, — so weit sich aus den dürren Angaben beim Sextus Empiricus u) mit einiger Wahrscheinlichkeit schließen läßt.

s) Diog. L. II 72 τὰ ἄριστα ὑπερίθετο τῇ θυγατρὶ Ἀρήτῃ, συνασπῶν αὐτὴν ὑπεροπτικὴν τοῦ πλείονος εἶναι. vgl. 75. 69. Stob. Serm. XVII, 18 κρατεῖ ἡδονῆς οὐχ ὁ ἀπεχόμενος, ἀλλ' ὁ χρώμενος, μὴ προέκφερόμενος δέ. Plut. de cupidit. divit. 3. non posse suaviter vivi sec. Epicur. 4.

t) Diog. L. 93 ὁ μέντοι σπουδαῖος οὐδὲν ἄτοπον πράξει διὰ τὰς ἐπιχειρέοντας ζημίας καὶ δόξας.

u) Sext. Emp. adv. Math. VII, 11 δοκοῦσι δὲ κατὰ τιχας καὶ ὡς



Wenn sie nach den Einen Dialektik und Physik, nach Andern nur letztere vom Kreise ihrer Untersuchungen ausgeschlossen haben sollen v), so mögen letztere die Beweisführung, daß unser Wissen nicht über die Empfindungen hinausreiche, als dialektischen Bestandtheil der Lehre betrachtet haben, erstere aber nicht.

XCVI. Doch tritt die der wissenschaftlichen Unbestimmtheit der kyrenaischen Ethik zu Grunde liegende Unhaltbarkeit des Principes zugleich mit den Grundzügen der späteren hedonistischen Theorien in den Versuchen hervor, theils an die Stelle der einzelnen Lustempfindungen die durch verständige Selbstbeherrschung im Genuß zu erreichende Freude als Endzweck nachzuweisen (Theodoros, Atheos oder Theos genannt, Schüler des jüngeren Aristipp), theils mit Verzichtung auf innere, in den Lust-

ἀπὸ τῆς Κυρήνης μόνον ἀσπάζεσθαι τὸ ἡθικὸν μέρος, παραπέμπειν δὲ τὸ φυσικὸν καὶ τὸ λογικὸν ὡς μὴδὲν πρὸς τὸ εὐδαιμόνως βιοῦν συνεργούντα. καίτοι περιτρέπεσθαι τούτους ἐνιοὶ νενομίκασιν ἐξ ὧν τὸ ἡθικὸν διαιροῦσιν εἰς τε τὸ περὶ τῶν αἰρετῶν καὶ φευκῶν, καὶ εἰς τὸν περὶ τῶν παθῶν, καὶ εἰς τὸν περὶ τῶν πράξεων, καὶ ἤδη τὸν περὶ τῶν αἰτίων, καὶ τελευταῖον εἰς τὸν περὶ τῶν πίστεων. ἐν τοῦτοις γὰρ ὁ περὶ αἰτίων τύπος, φασίν, ἐκ τοῦ φυσικοῦ μέρους ἐτύγχανεν, ὁ δὲ περὶ πίστεων τοῦ λογικοῦ.

v) Diog. L. 92 ἀφίσταντο δὲ καὶ τῶν φυσικῶν. διὰ τὴν ἐμφαινομένην ἀκαταληψίαν, τῶν δὲ λογικῶν διὰ τὴν εὐχρηστικὴν ἥπιοτον. Μελέαγρος δὲ ἐν τῷ δευτέρῳ περὶ Δοξῶν καὶ Κλειτόμαχος ἐν τῷ πρώτῳ περὶ τῶν Αἰρέσεων φασίν αὐτοὺς ἀχρηστα ἡγεῖσθαι τὸ τε φυσικὸν μέρος καὶ τὸ διαλεκτικόν. δύνασθαι γὰρ καὶ εὐ λέγειν καὶ δεισιδαιμονίας ἐκτὸς εἶναι καὶ τὸν περὶ θανάτου φόβον ἐκφείγειν τὸν περὶ ἀγαθῶν καὶ κακῶν λόγον ἐκμεμαθηκότα. vgl. Sext. Emp. l. l. (u).

empfindungen als solchen zu findende Entscheidungsgründe, sie in äußeren Beziehungen, wie Seltenheit, Neuheit, Ueberdruß u. s. w. aufzuzeigen (Hegesias πεισιδάνατος), theils die sympathetischen Empfindungen, sie zwar den selbstliebigen unterordnend, als wesentlichsten Bestandtheil der Glückseligkeit festzustellen.

1. Wie weit die von der ursprünglichen Darstellung abweichenden Entwicklungen der kyrenaischen Lehre bedingt wurden durch Plato's höchst triftige Polemik gegen dieselbe a), läßt sich nicht mit Bestimmtheit ausmitteln, aber auch nicht verkennen, daß jene bestrebt waren sich den schlagendsten Einwänden gegen den Hedonismus zu entziehen, ohne seinen Standpunkt und seine Grundbehauptung aufzugeben. Auf diese Weise aber erweist sich die Unhaltbarkeit desselben, indem er sich genöthigt sieht ausdrücklich auf alle Bestimmungen zu verzichten über Wahl und Abfolge der Genüsse, so wie über die Mittel die Genußfähigkeit zu stärken und zu bewahren; mithin den Versuch aufgibt sich wissenschaftlich zu begründen und zu bewähren, dem Genußsüchtigen überlassend nach Maß seiner Fähigkeit und seiner Verhältnisse zu genießen.

2. Die ersten Nachfolger des Aristipp b), Arete, seine Tochter c), und ihr Sohn, der jüngere Aristipp einerseits, An-

a) s. besonders Plat. Gorg. p. 493 ff. Phileb. p. 12 ff. Die Erörterung der Platonischen Polemik behalten wir dem folg. Abschnitte vor.

b) Diog. L. II, 86 Ἀριστιππον διήκουσεν ἡ θυγάτηρ Ἀρήτη καὶ Αἰθίου Πτολεμαεὺς καὶ Ἀνιπαιρος Κυρηναῖος. Ἀρήτης δὲ Ἀριστιππος ὁ μητροδιδάκτος ἐπικληθεὶς, οὗ Θεόδωρος ὁ ἄθεος, εἶτα θεός. Ἀνιπάρου δ' Ἐπιτιμήδης Κυρηναῖος, οὗ Παραβάτης, οὗ Ἠγησίας ὁ πεισιδάνατος καὶ Ἀννίκερις ὁ Πλάτωνα λυτρῶσάμενος. vgl. Suid. s. v. Ἀννίκερις et Ἀριστιππος, und Aristocles §. XCIV, m.

c) Schwester des Aristippus wird sie nur von Helian Hist. Anim.

tipater, Epitimides und Parábates, bedeutungslose Namen für uns, andererseits, scheinen sich begnügt zu haben die Lehre des Meisters systematisch auszubilden, und von einander abweichende Richtungen erst in der dritten und vierten Generation, fast gleichzeitig, entstanden zu sein.

3. Theodorus wird von den Einen Schüler des jüngern Aristipp d), von Andern des Anniteris e) (erstere mit mehr Wahrscheinlichkeit als das andere) und zugleich des Pyrrho und Zeno f) genannt. Nicht im Stande das Anzustrebende in Bezug auf die einzelnen Lust- und Unlustempfindungen festzustellen, behauptete er, Lust und Mühe oder Beschwerde (ἡδονή und πόνος) seien an sich gleichgültig (μέσα), Ziel die Freudigkeit (χαρά) und die Trauer (λύπη), jene für die Verständigkeit (φρόνησις), diese für den Unverstand (ἄφροσύνη); daher auch Güter die Tugenden der Verständigkeit und Gerechtigkeit, Uebel die entgegengesetzten Beschaffenheiten (ἔξεις) g). Auf die Weise führte also Theodorus die Tugend wiederum ausdrücklich auf die Sokratische Vernunftserkenntniß zurück, behauptete in dieser Beziehung die Selbstgenugsamkeit des Wei-

III, 40. genannt. Unter jenen drei Pyrenaikern wird allein des Antipater noch anderweitig erwähnt und erzählt wie er, hedonistisch genug, sich über den Verlust des Gesichts getröstet habe, v. Cicero Q. Tuscul. I, 34.

d) Diog. L. 86 (b).

e) Diog. L. II, 98 ἤκουσε δὲ καὶ Ἀννικέριδος ὁ Θεόδωρος καὶ Διονυσίου τοῦ διαλεκτικοῦ, καθά φησιν Ἀντισθένης ἐν φιλοσόφων Διαδοχαῖς. vgl. Sud. s. v. Diese den Theodorus in eine etwas spätere Zeit rückende Nachricht wird durch die Angabe verdächtigt, Epikurus habe von ihm entlehnt, s. Anm. I.

f) Suid. s. v.

g) Diog. L. II 98 τέλος δ' ὑπελάμβανε χαρὰν καὶ λύπην, τὴν μὲν ἐπὶ φρονήσει, τὴν δὲ ἐπὶ ἀφροσύνῃ· ἀγαθοὶ δὲ φρόνησιν καὶ δικαιοσύνην, κακοὶ δὲ τὰς ἐναντίας ἔξεις, μέσα δὲ ἡδονὴν καὶ πόνον. Ueber πόνος s. Cic. Tuscul. III, 13.

h) Diog. L. II, 98 (i) vgl. Stob. Serm. CXIX, 16.

sen *h*) und bezeichnete Glückseligkeit als andauernden Zustand, nicht als einzelnen vorübergehenden Genuß, hielt aber die Grundbehauptung des Hedonismus fest, indem er theils Freundschaft und Liebe zum Vaterlande als des Weisen unwürdig verwarf, sofern seine Selbstgenugsamkeit dadurch gefährdet und sein Werth verläugnet werde *i*); theils behauptete, Nichts sei schlecht oder unrecht von Natur, sondern nur nach einer dem Unverstande wehrenden Sagung *k*). Auch bestritt er in einem eigenen Buche das Dasein der Götter zunächst, wie es scheint, in Bezug auf die Hellenische Mythologie *l*) mit Gründen, die,

i) Diog. L. II 98 ἀνῆρει δὲ καὶ φίλιαν, διὰ τὸ μήτε ἐν ἀφροσιν αὐτὴν εἶναι, μήτ' ἐν σοφοῖς· τοῖς μὲν γὰρ τῆς χρείας ἀναρεθείσης καὶ τὴν φίλιαν ἐκποδῶν εἶναι, τοὺς δὲ σοφοὺς ἀτάρκεις ὑπάρχοντας μὴ δεῖσθαι φίλων. ἔλεγε δὲ καὶ εὐλογον εἶναι τὸν σπουδαῖον μὴ ἐξαγαγεῖν ὑπὲρ τῆς πατρίδος αὐτόν. οὐ γὰρ ἀποβάλλειν τὴν φρόνησιν ἔνεκα τῆς τῶν ἀφρόνων ὠφελείας· εἶναι τε πατρίδα τὸν κόσμον.

k) Diog. L. I. 1. κλέψειν τε καὶ μοιχεύσειν καὶ ἱεροσυλήσειν ἐν καιρῷ· μηδὲν γὰρ εἶναι τούτων αἰσχρὸν φύσει, τῆς ἐπ' αὐτοῖς δόξης αἰρομένης, ἣ σύγκειται ἔνεκα τῆς τῶν ἀφρόνων συνοχῆς. φανερώς δὲ τοῖς ἐρωμένοις ἀνευ πάσης ὑποφάσεως χρῆσεσθαι τὸν σοφόν. διὸ καὶ τοιούτους λόγους ἡρώτα κτλ.

l) Diog. L. 97 ἦν δὲ ὁ Θεόδωρος παντάπασιν ἀναιρῶν τὰς περὶ θεῶν δόξας· καὶ αὐτοῦ περιετύχοντες βιβλίῳ ἐπιγραφομένῳ περὶ θεῶν, οὐκ εὐκαταφρόνητον· ἐξ οὗ φασιν Ἐπίκουρον τὰ πλεῖστα λαβόντα εἰπεῖν. vgl. Cic. de Nat. Deor. I, 1 nullos esse omnino (Deos) Diagoras Melius et Theodorus Cyreanaïcus putaverant. vgl. I, 23. 42 Plut. adv. Stoic. 31. Wogegen Andere die Beschuldigung des Atheismus auf die oben angegebene Weise beschränken. Sext. Emp. adv. Math. IX, 55 συμφέρεται δὲ τούτοις τοῖς ἀνδράσι καὶ Θεόδωρος ὁ Ἄθεος . . . διὰ τοῦ περὶ θεῶν συντάγματος τὰ παρὰ τοῖς Ἕλλησι θεολογούμενα ποικίλως ἀνασκευάσας. vgl. ib. 51 Hypotyp. III, 118. Minuc. Fel. Octav. 8. ib. Interpret. Lactant. I, 12. Clem. Al. Protr. p. 15. vgl. Strom. VII, p. 722., (nach welcher Stelle die Athe-

nicht näher bezeichnet *m*), Epikurus größtentheils von ihm entlehnt zu haben beschuldigt wird. Der Anklage vor dem Areopag zu Athen soll er nur durch Vermittlung des Demetrius Phalereus entgangen, nach einer andern Nachricht verurtheilt sein und die Todesstrafe erlitten haben *n*). Seine Schüler Euhemerus und Bion Borysthenites suchten den Glauben an die Götter historisch abzuleiten *o*), gleich wie er selber zum Atheismus sich nicht bekennend *p*). Im Uebrigen sollen die Theodoreer von der Lehre ihres Meisters sich nicht entfernt haben *q*).

4. Hegesias und seine Anhänger Freundschaft, Wohlthätigkeit u. s. w. auf selbstische Lust zurückführend *r*), gaben

naïter überhaupt das Gebet verwarfen). Epiphan. exposit. fid. I, 1089.

m) Plutarch adv. Stoic. 31. sagt von den Gottesleugnern wie Theodorus, Diagoras und Hippias, im Allgemeinen, daß ihr Unglaube auf der Annahme beruht habe, ein Unvergängliches sei undenkbar

n) Diog. L. II, 101 καὶ μέντοι παρ' ὀλίγον ἐκινδύνευσεν εἰς Ἄρειον ἀναχθῆναι πάγον, εἰ μὴ Δημήτριος αὐτὸν ὁ Φαληρεὺς ἐρρύσατο. Ἀμφικράτης δὲ ἐν τῷ περὶ Ἐνδόξων Ἀνδρῶν φησὶ κώνειον αὐτὸν πιεῖν καταδικασθέντα.

o) Cic. de Nat. Deor. I, 42. Plut. de Iside et Osir. 2. Sext. Emp. adv. Math. IX, 51. Diog. L. IV, 46 sqq. ib. Interpret.

p) Die Bestreitung des Polytheismus wollten auch Christliche Kirchenväter ihm und seinen Nachfolgern als Schutzwehr gegen die Beschuldigung des Atheismus zu Gute kommen lassen. Clem. Al. Prolept. p. 15.

q) Diog. L. II, 97 οἱ δὲ Θεοδώριοι κληθέντες τὴν μὲν ὀνομασίαν ἔσπασαν ἀπὸ Θεοδώρου τοῦ προγεγραμμένου, καὶ δόγμασιν ἐχρήσαντο τοῖς αὐτοῦ.

r) Diog. L. II, 93 οἱ δὲ Ἑγησιακοὶ λεγόμενοι σκοποὺς μὲν εἶχον τοὺς αὐτοὺς, ἡδονὴν καὶ πόνον· μήτε δὲ χάριν τε εἶναι μήτε ψάλλαν μήτε εὐεργεσίαν, διὰ τὸ μὴ δι' αὐτὰ ταῦτα αἰρεῖσθαι ἡμᾶς αὐτὰ, ἀλλὰ διὰ τὰς χρεῖας αὐτάς, ὧν ἀπόντων μὴδ' ἐκτεῖνα ὑπάρχειν.

zu daß auf dem Gebiete der Empfindung oder Wahrnehmung nur Wahrscheinlichkeit, nicht Gewißheit gefunden werde *s*) und ebendarum Nichts von Natur angenehm oder unangenehm sei, sondern durch Verhältnisse, wie Seltenheit, Neuheit, Ueberdruß, die Empfindung die eine oder andere Bestimmtheit erst erhalte *t*). Dennoch behaupteten sie daß ausschließlich Lust- und Unlustempfindung Bestimmungsgründe für unser Handeln sein könnten (*r*), aber daß, weil die Seele bei den mannichfaltigen Leiden des Körpers mitleidend, in steter Aufregung sich finde und der Zufall so viele unserer Hoffnungen zerstöre, Glückseligkeit unerreichbar sei *u*); daher der Weise sich begnügen müsse die Uebel abzuwehren, und diesen seinen Zweck, d. h. Unabhängigkeit, erreiche, wenn er Reichthum und Armuth, Freiheit und Knechtschaft, Ehre und Unehre als gleichgültig betrachte *v*), ja das Leben selber *w*). So näherten sich auch diese Pyre-

s) Diog. L. 95 ἀνῆρουν δὲ καὶ τὰς αἰσθήσεις οὐκ ἀκριβοῦσας τὴν ἐπίγνωσιν, τῶν δ' εὐλόγως φαινομένων πάντα πράττειν.

t) Diog. L. I. I. φύσει τε οὐδὲν ἡδὺ ἢ ἀηδὲς ὑπελάμβανον· διὰ δὲ σπάνιν ἢ ξενισμὸν ἢ κόρον τοὺς μὲν ἡδεσθαι, τοὺς δ' ἀηδῶς ἔχειν. vgl. Cic. Tusc. III, 13.

u) Diog. L. 94 τὴν εὐδαιμονίαν ὅλως ἀδύνατον εἶναι· τὸ μὲν γὰρ σῶμα πολλῶν ἀναπεπλησθαι παθημάτων, τὴν δὲ ψυχὴν συμπαθεῖν τῷ σώματι καὶ ταράττεσθαι, τὴν δὲ τύχην πολλὰ τῶν κατ' ἐλπίδα κωλύειν· ὥστε διὰ ταῦτα ἀνύπαρχτον τὴν εὐδαιμονίαν εἶναι.

v) Diog. L. 95 τόντι σοφὸν οὐχ οὕτω πλεονάσειν ἐν τῇ τῶν ἀγαθῶν αἰρέσει ὥς ἐν τῇ τῶν κακῶν φυγῇ, τέλος τιθέμενον τὸ μὴ ἐπιπόνως ζῆν μηδὲ λυπηρῶς· ὃ δὴ περιγίγνεσθαι τοῖς ἀδιαφορήσασι περὶ τὰ ποιητικὰ τῆς ἡδονῆς. ib. 94. πένιαν καὶ πλούτιον πρὸς ἡδονῆς λόγον εἶναι οὐδέν· μὴ γὰρ διαφερόντως ἡδεσθαι τοὺς πλουσίους ἢ τοὺς πένητας· δουλείαν ἐπίσης ἐλευθερίᾳ ἀδιάφορον πρὸς ἡδονῆς μέτρον, καὶ εὐγένειαν δυσγενεῖα καὶ δόξαν ἀδοξίᾳ.

w) Diog. L. 95 καὶ τῷ μὲν ἄφρονι τὸ ζῆν λυσιτελὲς εἶναι, τῷ

näher, von entgegengesetzter Grundvoraussetzung ausgehend, in den Folgerungen den Kynikern und Lehrten gleich ihnen, daß der Weise, seines unvergleichlichen Werthes sich bewußt, nur um seiner selbst willen handele *γ*), erkannten aber die Wichtigkeit ihrer Bestrebungen in der angeführten Behauptung von der Werthlosigkeit des Lebens (*ω*) an; einer Behauptung, die Hegesias eigends durch eine Schrift in dem Neben eines dem Hungertode sich Weihenden so eindringlich bevormortete, daß die häufige Verwirklichung seiner Lehre ein Verbot derselben in Alexandria zur Folge hatte *α*).

5. Annikeris, ohne Grund als Anhänger der Epikurischen Lehre bezeichnet *ζ*), setzte ausdrücklich den Endzweck nicht in einen Lebenszustand, sondern in die aus der einzelnen Handlung hervorgehende positive Lustempfindung *αα*), im

δὲ φρονίμῳ ἀδιάφορον. 94. τὴν τε ζωὴν καὶ τὸν θάνατον αἰρετόν.

γ) Diog. L. 95 τὸν τε σοφὸν ἑαυτοῦ ἕνεκα πάντα πράξειν· οὐδένα γὰρ ἡγεῖσθαι τῶν ἄλλων ἐπίσης ἄξιον αὐτῷ· καὶ γὰρ τὰ μέγιστα δοκῇ παρ' ἄλλου καρποῦσθαι, μὴ εἶναι ἀντιδία ὧν αὐτὸς παρίσχει.

α) Diog. L. 86. Ἠγησίας ὁ πεισιθάνατος . . cf. Suid. s. v. Ἀρίστ. Cic. Tuscul. I, 34. A malis igitur mors abducit, non a bonis, verum si quaerimus. Et quidem hoc a Cyrenaico Hegesia sic copiose disputatur, ut is a rege Ptolemaeo prohibitus esse dicatur illa in scholis dicere, quod multi iis auditis mortem sibi ipsi consciscerent Eius autem quem dixi Hegesiae liber est Ἀποκαρτερῶν, in quo a vita quidam per inediam discedens revocatur ab amicis; quibus respondens vitae humanae enumerat incommoda. cf. Plutarch. de amore prol. 5. Valer. Max. VII, 9, 3.

ζ) Suid. s. v.

αα) Clem. Alex. Strom. II p. 417 οἱ δὲ Ἀννικέρειοι καλούμενοι . . . τοῦ μὲν ὅλου βίου τέλος οὐδὲν ὠρισμένον ἔταξαν, ἐκάστης δὲ πράξεως ἰδιὸν ὑπάρχειν τέλος, τὴν ἐκ τῆς πράξεως περιγινομένην ἡδονήν. οὗτοι οἱ Κυρηναῖοι τὸν ὅρον τῆς ἡδονῆς Ἐπιχοῦρου, τουτέστι τὴν τοῦ ἀλγοῦντος ὑπεξάφρασιν, ἀθετοῦσιν,

Gegensatz der bloßen Schmerzlosigkeit; aber eben indem er die Abhängigkeit der Lust von der Thätigkeit beachtete, ward er veranlaßt einen qualitativen Unterschied anzuerkennen und zu behaupten, dem Wohlwollen, der Dankbarkeit, der Aelternliebe, der Liebe zum Vaterlande und der Freundschaft müßten wir die Lustempfindung zum Opfer bringen *bb*), wenn gleich sie Zweck für uns sei, sofern wir nur in der eignen Empfindung der Zustände Andern inne würden *cc*). Im gehäuften Genuß aber bestehe die Glückseligkeit nicht; eben darum müsse der vernünftigen Einsicht Gewöhnung hinzukommen *dd*), auf daß wir dem Reize der idiopathischen Lust zu widerstehen vermöchten.

6. Wiederholt hat später die Hedonik versucht sich festzustellen und durch verführerische Künste der Rede die innere Unhaltbarkeit ihres Principes zu bemänteln, aber keine andere als die durch die Pyrenäer ihr, wenn auch nur in allgemeinen Grundlinien, vorgezeichneten Wege sich zu eröffnen vermocht.

νεκροῦ κατάστασιν ἀποκαλοῦντες. Diog. L. 96. οἱ μὲν Ἀντικέρειοι τὰ μὲν ἄλλα κατὰ ταῦτὰ τούτοις (τοῖς Ἠγησιακοῖς) πλ.

bb) Diog. L. 96 ἀπέλιπον δὲ καὶ φιλίαν ἐν βίῳ καὶ χάριν καὶ πρὸς γονέας τιμὴν καὶ ὑπὲρ πατρίδος τι πράξειν· ὅθεν διὰ ταῦτα, καὶ ὀχλήσεις ἀναδέχεται ὁ σοφός, οὐδὲν ἧτιον εὐδαιμονήσει καὶ ὀλίγα ἡδέα περιγένηται αὐτῷ. 97. τὸν τε φίλον μὴ διὰ τὰς χρείας μόνον ἀποδέχεσθαι, ὃν ὑπολείπουσιν μὴ ἐπιστρέφειν, ἀλλὰ καὶ παρὰ τὴν γεγονυῖαν εὐνοίαν, ἧς ἕνεκα καὶ πόρους ὑπομένειν· καίτοι τιθέμενον ἡδονὴν τέλος καὶ ἀχθόμενον ἐπὶ τῷ στέρεσθαι αὐτῆς, ὁμῶς ἐκουσίως ὑπομένειν διὰ τὴν πρὸς τὸν φίλον στοργήν. Clem. Alex. l. 1. χαίρειν γὰρ ἡμᾶς μὴ μόνον ἐπὶ ἡδοναῖς, ἀλλὰ καὶ ἐπὶ ὀμιλίαις καὶ ἐπὶ φιλοτιμίαις.

cc) Diog. L. 96. τὴν τε τοῦ φίλου εὐδαιμονίαν δι' αὐτὴν μὴ εἶναι αἰρετήν· μηδὲ γὰρ αἰσθητὴν τῷ πέλας ὑπάρχειν. vgl. Cic. de Offic. III, 33.

dd) Diog. L. l. 1. μὴ εἶναι τε αὐτάρκη τὸν λόγον πρὸς τὸ θαρρῆσαι καὶ τῆς τῶν πολλῶν δόξης ὑπεράνω γενέσθαι· δεῖν δὲ ἀνεθίξεσθαι διὰ τὴν ἐκ πολλοῦ συγγραφεῖσαν ἡμῖν φαύλην διάθεσιν.

Denn entweder hält sie sich mit Aristipp und seinen ursprünglichen Anhängern an den Reiz der einzelnen positiven Lustempfindungen, oder ihre Unbestimmbarkeit und Gleichgültigkeit anerkennend, sucht sie theils wie Theodoros, in dem Trugbilde eines durch einzelne Lustempfindungen vermittelten dauernden Zustandes des Genusses Entschädigung, theils löst sie sich gleich wie beim Hegesias, in eine Skepsis auf, die von der Eitelkeit all unseres Wissens und all unserer Bestrebungen durchdrungen, durch gelegentlichen Genuß sich einigermaßen zu entschädigen und für ihre selbstgenüglihe Resignation sich zu stärken sucht; theils geht sie, die Annahme des Annikeris weiter entwickelnd, vom Begriffe der idiopathischen zu dem der sympathischen Lust über; ist aber ebensowenig auf dem einen, wie auf den übrigen dieser Wege im Stande gewesen, das was seiner Natur nach bloße Folge und Mittel ist, als Zweck nachzuweisen und festzustellen und nur entweder durch verderbte Triebe und Begehrungen, oder durch das Vorurtheil, Empfindung und sinnliche Wahrnehmung allein enthielten, wenn überhaupt irgend etwas, Wahrheit und Gewißheit für uns, oder durch beides zugleich, ist man zu immer neuen und gleich erfolglosen Versuchen verleitet worden, im Widerspruch mit unveränderlichen Thatsachen unsres sittlich religiösen Bewußtseins, ein Mittel an die Stelle des Zweckes, einen höchst bedingten Werth an die Stelle des unbedingten zu setzen. So weit sich aus den freilich dürftigen Ueberlieferungen urtheilen läßt, wurden die Pyrenäer mehr durch jenen Irrthum wie durch Verderbtheit zur Ausbildung der Lustlehre veranlaßt, und haben wenigstens in der Bezeichnung der verschiedenen hier möglichen Wege nicht verächtlichen Scharfsinn und Einsicht in ihre Aufgabe und die Schwierigkeiten derselben bewährt.

XCVII. Euclides aus Megara, Freund des Plato, behauptete, indem er die Sokratische Ethik auf die Eleatische Lehre vom Sein zurückführte, nur das sei gut was

ein einiges, sich schlecht hin selber gleich sei, mit vielen Namen bald Gott, bald Intelligenz, bald Vernunftseinsicht genannt; und daß ihm Entgegengesetzte sei gar nicht wirklich. In demselben Sinne verwarf er Begriffsbestimmungen durch Vergleichung, wahrscheinlich auch Definitionen durch eine Mannichfaltigkeit von Prädicaten, scheint aber eine Mehrheit des Seienden als intelligible Wesenheiten gesetzt zu haben, ohne ihnen Einwirkung auf die Welt der Erscheinungen zuzugestehen.

G. L. Spaldingii vindiciae philosophorum Megaricorum. Berol. 1793.

De Megaricorum doctrina ejusque apud Platonem et Aristotelem vestigiis. Scripsit Ferdin. Deycks. Bonnae 1827. H. Ritter über die Philosophie der megarischen Schule in Niebuhrs u. Br. Rhein. Mus. II S. 295 ff.

1. Euklides soll sein überwiegend dialektisches Talent durch frühzeitige Beschäftigung mit der Parmenideischen Lehre a) ausgebildet und zu des Sokrates eifrigsten Schülern gehört haben b). Zu ihm nahmen mehrere Schüler des Sokrates nach

a) Diog. L. II, 106. *Εὐκλείδης ἀπὸ Μεγάρων τῶν πρὸς Ἰσομῶ ἢ Γελῶος κατ' ἐνλους, ὡς φησιν Ἀλέξανδρος ἐν Διαδοχαῖς. οὗτος καὶ τὰ Παρμενίδεια μετεχειρίζετο.* Ueber die Annahme, er sei Gelῶος gewesen, s. Deycks p. 4. Cic. Academ. II, 42. Megaricorum fuit nobilis disciplina, cuius, ut scriptum video, princeps Xenophanes, quem modo nominavi; deinde eum secuti Parmenides et Zeno: itaque ab his Eleatici philosophi nominabantur. Post Euclides Socratis discipulus, Megareus, a quo iidem illi Megarici dicti. vgl. Aristocl. ap. Euseb. Pr. Eu. XIV, 17.

b) Diog. L. II, 47 *τῶν δὲ φερομένων δέκα, οἱ διασημότεροι τέσσαρες, Αἰσχίνης, Φαίδων, Εὐκλείδης, Ἀρίστιππος (?)*. Taurus b. Gell. N. Attic. VI, 10 Decreto suo Athenienses caverant

dem Tode desselben ihre Zuflucht c); unter ihnen Plato, der seiner Verbindung mit dem Megariker ein Denkmal im Eingange zum Dialog Theaetetus d) gesetzt hat. Unter den sechs ihm beigelegten Dialogen, deren Aechtheit jedoch Panätius in Anspruch genommen hatte, wird ein Alkibiades, ein Krito und ein von der Liebe handelnder (ἐρωτικός) angeführt e), woraus

ut qui Megaris civis esset, si intulisse Athenas pedem prehensus esset, ut ea res ei homini capitalis esset . . . Tum Euclides, qui indidem Megaris erat quique ante id decretum et esse Athenis et audire Socratem, consueverat, postquam id decretum sanxerant, sub noctem cum advesperasceret, tunica longa muliebri indutus et pallio versicolore amictus et caput rica velatus e domo sua Megaris Athenas ad Socratem commeabat, ut vel noctis aliquo tempore consiliorum sermonumque eius fieret particeps. ect. Während der Dämmerung konnte Euclides den achtfündigen Weg freilich nicht zurücklegen, wohl aber am Tage auf Fußpfaden sich durchschleichen und bei einbrechender Nacht verkleidet in die Stadt sich einschleichen. Gewichtiger ist jedoch das Zeugniß des Plato, der den Euclides mit innigster Liebe und Bewunderung über den Sokrates sich äußern läßt. Theaetet. p. 142, c, und von ihm und dem Terpsion anführt, daß sie von Megara her, Μεγαρόθεν, bei der letzten Unterredung des Lehrers zugegen gewesen. Phaedo p. 59, c.

c) Diog. L. II, 108 πρὸς τοῦτόν φησιν ὁ Ἑρμόδωρος ἀφικέσθαι Πλάτωνα καὶ τοὺς λοιποὺς φιλοσόφους μετὰ τὴν Σωκράτους τελευτήν, δέξαντες τὴν ὁμότητα τῶν τυράννων,

d) Die Unterredung wird angeblich nach der Aufzeichnung wiedergegeben, die Euclides aus den wiederholten Erzählungen des Sokrates (ὁσάκις Ἀθήναζε ἀφικολμην) zusammengestellt zu haben angibt.

e) Diog. L. II, 108 διαλόγους δὲ συνέγραψεν ἔξ, Λαμπρίαν, Αἰσχίνην, Φοίνικα, Κρίτωνα, Ἀλκιβιάδην, Ἐρωτικόν. Suidas s. v. fügt hinzu, καὶ ἄλλα τινά. Diog. L. II, 64 πάντων μὲν τοι τῶν Σωκρατικῶν διαλογῶν Παναίτιος ἀληθεῖς εἶναι δοκεῖ τοὺς Πλάτωνος, Ξενοφῶντος, Ἀντισθένης, Αἰσχίνου· διστάζει δὲ περὶ τῶν Φαίδωνος καὶ Εὐκλείδου, τοὺς δὲ ἄλλους ἀναρεῖ πάντα.

sich mit überwiegender Wahrscheinlichkeit schließen läßt, daß Gegenstand oder Veranlassung ihnen mit den gleichnamigen Platonischen Gesprächen gemein und sie gleich wie diese Leben oder Lehre des gemeinsamen Meisters zu verherrlichen bestimmt waren.

2. Unverkennbar zeigen selbst die höchst dürftigen Nachrichten über die Lehre des Euklides, daß sie die Grundbehauptung der Sokratischen Ethik auf die Eleatische Seinsbestimmung zurückzuführen unternahm; denn nur das sollte gut sein, was ein einiges sich selber stets gleiches sei *f*), daher die Tugend, wenn auch mit vielen Namen benannt, eine einzige *g*) und das dem Guten Entgegengesetzte des Seins nicht theilhaft *h*).

Wenn Euklides dennoch behauptete das einige Gute werde mit vielen Benennungen bezeichnet, bald Einsicht, bald Gott, bald wiederum Geist und so fort genannt *i*), so scheint er darin von den Eleaten sich entfernend, eine relative Mehrheit des Seienden angenommen zu haben, und als sehr wahrscheinlich erscheint mir noch immer Schleiermachers Vermuthung *k*), unter den im Platonischen Sophistes angeführten Vertheidigern gewisser unförperlicher intelligibeler Arten *l*) seien die Megari-

f) Cic. I. I. (a) qui (Megarici) id bonum solum esse dicebant quod esset unum et simile et idem semper.

g) Diog. L. II, 106 οὗτος ἐν τῷ ἀγαθὸν ἀπεφαίνετο πολλοῖς ὀνόμασι καλούμενον· ὅτε μὲν γὰρ φρόνησιν, ὅτε δὲ θεόν, καὶ ἄλλοτε νοῦν καὶ τὰ λοιπά· id. VII, 161 οὔτε μίαν (ἀρετὴν) πολλοῖς ὀνόμασι καλουμένην (εἰσήγεν Ἀρίστων ὁ Χίος), ὡς οἱ Μεγαρικοί.

h) Diog. L. II, 106 τὰ δ' ἀντικείμενα τῷ ἀγαθῷ ἀνήρτι, μὴ εἶναι φάσκων.

i) Diog. L. I. I. (g) vgl. Deycke p. 29 sq.

k) In der Einleitung zum Sophistes S. 134 f. vgl. Deycke p. 37 sqq.

l) Plat. Sophist. p. 246 οἱ μὲν . . . διίσχυρίζονται τοῦτο εἶναι μόνον ὃ παρέχει προσβολὴν καὶ ἐπαφὴν τινα, ταῦτόν σῶμα καὶ οὐσίαν ὀρίζόμενοι (zunächst wohl Aristippus und die Sei-

ler zu verstehen, auch nach Erwägung der von H. Ritter m) dagegen erhobenen Bedenken; Aristoteles' Zeugniß n) (wohl nicht ohne Berücksichtigung der Platonischen Stelle o)) läßt sich nicht dagegen anführen, da er zunächst in Bezug auf die Annahme, daß sinnliche Wahrnehmung und Vorstellung zu verwerfen, und ausschließlich der Vernunft zu trauen sei, Stilpo und die Megariker mit den Eleaten zusammenstellte, ohne daß es ihm daran liegen konnte die Unterschiede ihrer Lehren zu bezeichnen. Daß aber der Streit zwischen den Freunden der Ideen und denen die nur körperliche sinnlich wahrnehmbare Dinge für wirklich halten wollten, als alt vom Plato bezeichnet und von ersteren wie von letzteren gesagt wird, sie redeten fremdbartig p), darf

nigen) τοιγαροῦν οἱ πρὸς αὐτοὺς ἀμφισβητοῦντες μάλα εὐλαβῶς ἄνωθεν ἐξ ἀοράτου ποθὲν ἀμύνονται, νοητὰ αἷτα καὶ ἀσώματα εἶδη βιαζόμενοι τὴν ἀληθινὴν οὐσίαν εἶναι· τὰ δὲ ἐκείνων σώματα καὶ τὴν λεγομένην ὑπ' αὐτῶν ἀλήθειαν κατὰ σμικρὰ διαθραύοντες ἐν τοῖς λόγοις, γένεσιν ἀντ' οὐσίας φερομένην τινὰ προσαγορεύουσιν.

m) In der oben angef. Abhandlung S. 385 ff. Auf die Megariker bezieht dagegen auch R. Fr. Hermann die Platonische Stelle; s. dessen Geschichte und System der Platonischen Philosophie I S. 339. Anm. 376.

n) Aristocl. ap. Euseb. Pr. Ev. XIV, 17 ἄλλοι δ' ἐγένοντο τούτοις τὴν ἐναντίαν φωνὴν ἀφιέντες· οἴονται γὰρ δεῖν τὰς μὲν αἰσθήσεις καὶ τὰς φαντασίας καταβάλλειν, αὐτῷ δὲ μόνον τῷ λόγῳ πιστεύειν· τοιαῦτα γὰρ τινὰ πρότερον μὲν Ξενοφάνης καὶ Παρμενίδης καὶ Ζήνων καὶ Μέλισσος ἔλεγον, ὕστερον δ' οἱ περὶ Σίλλωνα καὶ τοὺς Μεγαρικούς. ὁθεν ἤξιουν οὗτοι γε τὸ ὄν εἶναι, καὶ τὸ μὴ ὄν ἕτερον εἶναι, μηδὲ γεννᾶσθαι τι μηδὲ φθείρεσθαι, μηδὲ κινεῖσθαι τι παράπαν.

o) Für eine solche Berücksichtigung scheint die ganz ähnliche Entgegensetzung zu sprechen.

p) Plato l. l. ἐν μέσῳ δὲ περὶ ταῦτα ἄπλετος ἀμφοτέρων μάχη τις . . . αἰεὶ ξυνέστηκεν. id. p. 245 τοὺς δὲ ἄλλως λέγοντας αὐθεατέον κτλ. — ἄλλως, temere, s. Ruhnken. ad Tim. Lex. p. 199.

nicht befremden, da die Verschiedenheit der Gesinnung, woraus jene Verschiedenheit der Meinung sich ergab, allerdings für alt gelten darf, und Plato seine Ideenlehre von der Annahme solcher Freunde intelligibeler auf die Erscheinungen gar nicht einwirkender Wesenheiten bestimmt zu unterscheiden veranlaßt sein mußte. Daß nämlich die mit denen es Plato hier zu thun hat, Einwirkung der Ideen auf die Welt der Erscheinungen entschieden geläugnet, ergibt sich aus der gegen sie gerichteten Polemik *q)*, und solche Einwirkung müssen auch, wie wir sehen werden, mindestens die Nachfolger des Euklides geläugnet haben.

3. Eleatisch ist ohne Zweifel auch die Angabe *r)* zu fassen, Euklides habe die Begriffsbestimmung durch Vergleichung verworfen, möge darin Aehnliches mit Aehnlichem oder Unähnlichem zusammengestellt werden; denn wahre Begriffsbestimmung mußte ihm auf unmittelbarem geistigen Ergreifen der Wesenheit des Object's selber beruhen. Daher denn auch die Megariker, ganz im Sinne des Euklides, die aus mehreren und ebendarum verschiedenen Merkmalen zusammengesetzte Definition verwarfen *s)*, die Einfachheit der Wesenheit ohne Zweifel voraussetzend. Wollte Euklides aber die Beweise nur durch

q) Plato l. l. p. 248 sq. zu vgl. außer Aristoteles v. Euseb. Praep. Evangel. XIV, 17 (*n*) besonders die unten (*s*) angeführte Stelle des Simplicius, u. Anm. hh. II.

r) Diog. L. 107 καὶ τὸν διὰ παραβολῆς λόγον ἀνῆρει, λέγων ἦτοι ἐξ ὁμοίων αὐτὸν ἢ ἐξ ἀνομοίων συνλίστασθαι. καὶ εἰ μὲν ἐξ ὁμοίων, περὶ αὐτὰ δεῖν μᾶλλον ἢ οἷς ὁμοιά ἐστιν ἀναστρέφεσθαι· εἰ δ' ἐξ ἀνομοίων, παρέλκειν τὴν παράθεσιν. Ueber die Erklärung von περὶ αὐτὰ s. Ritter im Rh. Mus. G. 332 u. Gesch. II G. 131.

s) Simpl. in Aristot. Physica k. 26 διὰ δὲ τὴν περὶ ταῦτα ἄγνοιαν καὶ οἱ Μεγαρικοὶ κληθέντες φιλόσοφοι λαβόντες ὡς ἐναργὴ πρότασιν, ὅτι ὧν οἱ λόγοι ἕτεροι, ταῦτα ἕτερά ἐστι καὶ ὅτι τὰ ἕτερα κεχώρισται ἀλλήλων, ἐδόχουν δεικνύναι αὐτὸν αὐτοῦ κεχωρισμένον ἕκαστον.

Widerlegung der Schlüssätze, nicht der Vordersätze angegriffen wissen t), so scheint er Prüfung des Inhalts an der Form beabsichtigt zu haben, nachdem er wahrscheinlich die Schlußlehre als Mittel formeller Prüfung zu erörtern begonnen hatte u). Wie weit er in solchen Erörterungen gelangt, ob oder wie viel die Stoiker von ihm entlehnt (u) und wie weit der Tadel der Streitsucht ihn getroffen v), verstatet die Dürftigkeit der Nachrichten über ihn und seine Lehre nicht zu entscheiden. Die dialektische Richtung derselben bezeichnet außer den zusammengestellten wenigen Bruchstücken selber, die Eigenthümlichkeit des Dialogs, den Plato vorzugsweise auf die Vermittelung seines Freundes zurückführte. Dialektischer Sinn ist auch in dem Haupt- und Angelpunkte der Lehre des Euklides nicht zu verkennen, die augenscheinlich auf der Einsicht beruht, daß den unwandelbaren Normen des sittlichen Bewußtseins ein reales Sein entsprechen müsse, und daher die Sokratische Ethik irgend, wie mit der Seinslehre der Eleaten zu verknüpfen oder darauf zurückzuführen und durch dieselbe zu ergänzen sei. Von dialektischem Scharfblick zeugt ferner der Versuch das in seiner einfachen Einheit im Denken nicht festzuhaltende Sein irgend,

t) Diog. L. 107 *ταῖς τε ἀποδείξεσιν ἐνίστατο οὐ κατὰ λήμματα, ἀλλὰ κατ' ἐπιφορὰν.*

u) Die Bezeichnungen, deren Diogenes in der obigen Angabe (t) für Vorder- und Schlüssätze sich bedient, gehörten der Terminologie der Stoiker an (vgl. Deycks p. 34). Ob sie sich aber in den Dialogen des Euklides fanden, oder von stoisirenden Berichterstattern ihm geliehen waren, bleibt zweifelhaft.

v) Timo ap. Diog. L. 107

ἀλλ' οὐ μοι τούτων φλεδόνων μέλει, οὐδὲ γὰρ ἄλλου οὐδενός, οὐ Φαίδωνος, οὐτις γε μέν, οὐδ' ἐριδάντεω Εὐκλείδου, Μεγαρεῦσιν δὲ ἔμβαλε λύσσαν ἐρισμοῦ.

Diog. L. II, 30 *ὁρῶν δ' Εὐκλείδην ἐσπουδακότα (ὁ Σωκράτης) περὶ τοὺς ἐριστικοὺς λόγους „ὦ Εὐκλείδη,“ ἔφη, „σοφισταῖς μὲν δυνήσῃ χρῆσθαι, ἀνθρώποις δὲ οὐδαμῶς.“* Ueber seine Milde s. Plut. de frat. am. 18.

wie als ein wenigstens relativ Mannichfaltiges nachzuweisen; vorausgesetzt daß dieser Versuch, wie sehr wahrscheinlich, dem Euklides gehört, ein Versuch der aber erst da sich fruchtbar erweisen konnte, als Plato das mannichfaltig Seiende als Wesenheiten näher zu bestimmen, ihm irgendwie Ursächlichkeit für das Gebiet des Werdens anzuweisen und auf die Weise die Kluft auszufüllen versuchte, welche die Megariker zwischen dem Sein und Werden unvermittelt, in Eleatischer Weise, hatten bestehen lassen.

XCVIII. Diese Richtung des Euklides, fortgepflanzt durch Eubulides und Thrasymachus, so wie durch ihre Schüler Apollonius Kronus und Stilpo, durch den Schüler des Apollonius, Diodorus Kronus, und durch Alexinus, traf im Wesentlichen überein mit der der vom Sokratiker Phädo gestifteten Elischen, durch Menedemus, einen Zeitgenossen des Diodorus Kronus und Zeno, nach Eretria versetzten Schule, und scheint fast nur polemisch, im Streit gegen die Platonische Ideenlehre, wie gegen die Aristotelische Sonderung von Kraftthätigkeit und Vermögen, und gegen die Physik und Ethik der Stoiker sich weiter entwickelt zu haben.

1. Die polemische Richtung der Megariker — so werden die Anhänger der Lehre des Euklides schon von Aristoteles *a)*, Theophrast und Epikurus *b)* genannt, — bezeichnen die

a) Arist. Metaph. Θ, 3 f. Anm. II.

b) Unter den Schriften des Theophrastus führt Diogenes L. V, 44 *Μεγαρίκός*, α, u. VI, 22 ein den kyniker Diogenes betreffendes Geschichtchen daraus an; als eine der besseren Schriften des Epikurus X, 27, *πρὸς τοὺς Μεγαρίκους διαπολεῖται*.

Benennungen *Εριστήρ* und *Διαλεκτήρ* c) die ihnen vorzugsweise, nicht ausschließlich d), beigelegt wurden. Ihre Reihenfolge und chronologische Abfolge ist nur nach Wahrscheinlichkeit zu bestimmen, und *Ευβουλίδης* aus Milet, wenn nicht als unmittelbarer Nachfolger des *Ευκλείδης* e), so wahrscheinlich doch als Zeitgenosse des *Αριστοτέλους* zu betrachten, gegen den er mit großer Bitterkeit schrieb f).

Von einem andern Schüler des *Ευκλείδης* *Ίσθης* g) wird nur der Name angeführt und vom *Θρασυμάχῳ*

c) Diog. L. II, 106 καὶ οἱ ἀπ' αὐτοῦ Μεγαρίκοι προσηγορεύοντο, εἰτ' ἐριστικοί, ὕστερον δὲ διαλεκτικοί, οὓς οὕτως ὠνόμασε πρῶτος Διονύσιος ὁ Καρχηδόνιος, δεῖν τὰ πρὸς ἐρώτησιν καὶ ἀποκρίσιν τοὺς λόγους διατίθεσθαι. ib. VI, 24 καὶ τὴν μὲν Εὐκλείδου σχολὴν ἔλεγε χολὴν (ὁ Διογένης).

d) s. Jonsius II, 1. Menagius ad Diog. L. I. I. Deycks p. 7 sqq.

e) Diog. L. II, 108 τῆς δὲ Εὐκλείδου διαδοχῆς ἐστὶ καὶ Εὐβουλίδης ὁ Μιλήσιος.

f) Diog. L. 109 ὁ δὲ Εὐβουλίδης καὶ πρὸς Ἀριστοτέλην διεφύρετο καὶ πολλὰ αὐτὸν διαβέβληκε. Athen. VII, p. 354, b. οἶδα δὲ ὅτι ταῦτα μόνος Ἐπικούρος εἶρηκε κατ' αὐτοῦ, οὔτε δ' Εὐβουλίδης, ἀλλ' οὐδὲ Κηφισόδωρος τοιοῦτόν τι ἐτόλμησεν εἰπεῖν κατὰ τοῦ Σταγειρίτου, καίτοι καὶ συγγράμματα ἐκδόντες κατὰ τὰνδρός. Auch den Charakter des *Αριστοτέλους* hatte *Ευβουλίδης* leidenschaftlich angegriffen, s. Aristocl. ap. Euseb. Pr. Ev. XV, 2 p. 792. Lehrer des *Δημοσθένους* wird *Ευβουλίδης* zwar nur von wenig zuverlässigen Berichterstattern genannt (Diog. L. II, 108 Pseudo. Plut. X Oratt. v. p. 845 Apul. orat. de Mag. p. 18. Bip. Phot. Bibl. Cod. CCLXV, p. 493 Bekk.), mit jenem Redner aber schon von einem angesehenen Komiker zusammengestellt b. Diog. L. I. I.

ἀπ᾽ ἧθ' ἔχων Δημοσθένους τὴν ῥομβοσωμυλήθραν
vgl. Menag. u. Hübner z. d. St.

g) Diog. L. II, 112 τῶν δ' ἀπὸ Εὐκλείδου ἐστὶ καὶ Ἰσθίας Μετάλλου, ἀνὴρ γενναῖος, πρὸς δὲ καὶ Διογένης ὁ πονηρὸς διάλογον πεποίηται. vgl. Suid. s. v. Athen. VIII, p. 335.

daß er Lehrer des Stilpo *h)* gewesen, eben so vom Apollonius Cronus fast nur daß Dioborus Cronus aus seiner Schule hervorgegangen *i)*. Letzterer und Stilpo werden als Zeitgenossen mit König Ptolemäus Soter in Beziehung gesetzt *k)*; Stilpo außerdem mit Demetrius Antigonus' Sohn, in Bezug auf die Eroberung Megara's durch letzteren *l)* (Ol. 121, 3). Alexinus ist, ein Gegner des Zeno *m)* und selb

h) Diog. L. 113 οἱ δὲ καὶ αὐτοῦ Εὐκλείδου ἀκούσαι φασιν αὐτόν, ἀλλὰ καὶ Θρασυμάχου τοῦ Κορινθίου, ὃς ἦν Ἰχθύε γνώριμος, καθά φησιν Ἡρακλείδης.

i) Diog. L. 111 εἰσὶ δὲ καὶ ἄλλοι διακηκοότες Εὐβουλίδου, ἐν οἷς καὶ Ἀπολλώνιος ὁ Κρόνος, οὗ Διόδωρος Ἀμεινίου Ἰασεύς, καὶ αὐτὸς Κρόνος ἐπέκλῃν, περὶ οὗ φησι Καλλίμαχος ἐν ἐπιγράμμασιν

αὐτὸς ὁ Μῶμος

ἔγραψεν ἐν τοίχοις, „Ὁ Κρόνος ἐστὶ σοφός.“

Ueber den Beinamen Κρόνος s. Heindorf. in Plat. Euthydem. p. 351.

k) Diog. L. 111 οὗτος παρὰ Πτολεμαίῳ τῷ Σωτῆρι διατρέψων λόγους τινὰς διαλεκτικούς ἤρωτήθη πρὸς Στίλπωνα· καὶ παρὰ χρεῖμα μὴ θυνάμενος διαλύσασθαι ὑπὸ τοῦ βασιλέως τὰ τε ἄλλα ἐπειμύθη καὶ δὴ καὶ Κρόνος ἤκουσεν ἐν σχόμματος μέρει.

l) Diog. L. 115 ἀπεδέχετο δ' αὐτόν, φασί, καὶ Πτολεμαῖος ὁ Σωτήρ. καὶ ἐγκρατὴς Μέργρων γενόμενος ἐδίδου τε ἀργύριον αὐτῷ καὶ παρεκάλει εἰς Αἴγυπτον συμπλεῖν· ὃ δὲ μέτριον μὲν τι τἀργυρίου προσήκατο, ἀρνησάμενος δὲ τὴν ὁδὸν μετήλθεν εἰς Αἴγιναν, ἕως ἑκείνος ἀπέπλευσεν. ἀλλὰ καὶ Δημήτριος ὁ Ἀντιγόνου καταλαβὼν τὰ Μέγαρα τὴν τε οἰκίαν αὐτοῦ φυλαχθῆναι καὶ πάντα τὰ ἀρπασθέντα προϋνόησεν ἀποδοθῆναι vgl. 113 (h).

m) Diog. L. 110 γέγραφε δὲ οὐ μόνον πρὸς Ζήνωνα, ἀλλὰ καὶ ἄλλα βιβλία καὶ πρὸς Ἑφορον τὸν ἱστοριογράφον. vgl. Sext. Emp. adv. Math. IX, 108. Auch gegen Aristoteles hatte er geschrieben, s. Aristocl. ap. Euseb. Pr. Ev. XV, 2 p. 791.

ber vom Ehier Aristo bestritten *n*), als Zeitgenosse des Stilpo zu betrachten, aber schwerlich für gleich bedeutend zu halten.

Von der Lehre des Phaedo (eines der Lieblingsschüler des Sokrates, wie er durch den gleichnamigen Dialog des Plato bezeichnet und in ihm geschildert wird) *o*) und seiner nächsten Schüler *p*) findet sich nichts aufgezeichnet, obgleich schriftliche Denkmäler von jenem vorlagen *q*). Menedemus soll, den verwirrten Berichten zufolge, außer dem Plato (?), Stilpo und Anderen einige Eleer gehört und ihre Schule nach Eretria verpflanzt haben *r*), dann nachdem er an der Spitze der Regierung seiner Vaterstadt *s*) für Antigonus Gonatas, nach dessen

n) Unter dessen Büchern angeführt werden, πρὸς τὰς Ἀλεξίνου ἀντιγραφάς. — πρὸς τοὺς διαλεκτικούς γ. s. Diog. L. VII, 163.

o) p. 89—91. 117, c. vgl. Groen van Prinsterer prosopographia Platon. p. 53 sq. — Angeblich hatte Phaedo — Ἡλείος τῶν Εὐπατριδῶν — nachdem er bei der Einnahme seiner Vaterstadt in Gefangenschaft gerathen war, dem Sokrates seine Freiheit zu verdanken, s. Diog. L. 105 Gell. N. A. II, 18. Macrob. I, 11.. Orig. c. Cels. I p. 50 Spenc. Suid. s. v.

p) Diog. L. 105 διάδοχος δ' αὐτοῦ Πλείστανος Ἡλείος, καὶ τρίτος ἀπ' αὐτοῦ οἱ περὶ Μενέδημον τὸν Ἐρετρίεα καὶ Ἀσκληπιάδην τὸν Φλιάσιον, μετέγοντες ἀπὸ Σιλλωνος. vgl. Ann. v. Ad. Klepiades lebte in engster Freundschaft mit dem Menedemus, s. Diog. L. 137. 126 ib. Menag.

q) Diog. L. 105 διαλόγους δὲ συνέγραψε (Φαίδων) γνησίους μὲν Ζώπυρον, Σίμωνα, καὶ δισταζόμενον Νικίαν, Μήδιον, ὃν φασὶ τινες Ἀισχίνου, οἱ δὲ Πολυαίνου. Ἀντίμαχον ἢ Πρεσβύτας· καὶ οὗτος διστάζεται· Σκυθικοὺς λόγους· καὶ τούτους τινὲς Ἀισχίνου φασί. vgl. Menag. ad Diog. L. I. I. Gellius II, 18 sermonesque eius de Socrate admodum elegantes leguntur.

r) Diog. L. 125 sq. 134. Schon Jonsius IV, p. 351 bemerkt mit Recht daß Menedemus ohnmöglich noch den Plato gehört haben könne, obgleich er auch vom Plutarch adv. Colot. 32 als solcher bezeichnet und unter denen genannt wird, die Plato verschiedenen Griechischen Staaten als Gesetzgeber empfohlen habe.

s) Diog. L. 131. 137 προὔστη τῆς πολιτείας.

Sieg über die Gallier (Ol. 125, 3), auf öffentliche Beehrung angetragen, verbannt und bald darauf gestorben sein ^{c)}. Augenscheinlich aber schloß sich die von Phaebo in Elis gestiftete und vom Menedemus nach Eretria verpflanzte ^{u)} Schule der Megarischen mindestens der Hauptrichtung nach an.

2. Die megarisch-eretrischen Fang- und Trugschlüsse, von denen die meisten auf Eubulides und Meringos ^{v)} zurückgeführt werden, scheinen, so weit sie mehr als Wort- und Witzspiele waren, vorzugsweise bestimmt gewesen zu sein die Ohnmöglichkeit zu veranschaulichen auf dem Gebiete der Wahrnehmung und Vorstellung zu wahrer Erkenntniß der Dinge zu gelangen ^{w)}.

c) Diog. L. 141 sq. ib. Menag. Heraclides hatte ihn gegen die Beschuldigung vertheidigt dem Antigonus die Stadt verrathen zu haben. ib. 143.

u) Diog. L. 105 καὶ ἕως μὲν τούτων Ἠλείακοι προσηγόρευον, ἀπὸ δὲ Μενεδήμου Ἐρετριακοί. vgl. 126 Strabo IX, 1 X, 1. Ueber die Eretrier hatte der Stoiker Sphaerus geschrieben, f. Diog. L. VII, 178.

v) Diog. L. 108 τῆς δὲ Εὐκλείδου διαδοχῆς ἔστι καὶ Εὐβουλίδης ὁ Μιλήσιος, ὃς καὶ πολλοὺς ἐν διαλεκτικῇ λόγους ἠρώτησε, τῶν τε ψευδόμενον καὶ τὸν διαλανθάνοντα καὶ Ἠλέκτραν καὶ ἔγκυκαλυμμένον καὶ σφραγιστὴν καὶ κερατίνην καὶ φαλακρόν. περὶ τούτου φησὶ τις τῶν κωμικῶν.

Οὐριστικὸς δ' Εὐβουλίδης κερατίνας ἔρωτων
καὶ ψευδαλαζόσιν λόγοις τοὺς ῥήτορας κυλλῶν
κτλ. (Anm. f.)

w) So scheint schon Chrysippus dafür gehalten und nur das sophistische Beiwerk getadelt zu haben ἐν τῷ περὶ λόγου χρήσεως bei Plutarch de Stoicor. repugn. 10. σφόδρα γὰρ ἐπὶ σοφιστευομένων αὐτῶν (τοῦ Σιμπωνος καὶ Μενεδήμου) ἐνδοξον νῦν εἰς ὄνειδος αὐτῶν ὁ λόγος περιτέτραπται. Worüber Plutarch bemerkt: τούτους μὲν . . τοὺς λόγους, ὧν καταγελῆς . . ὁμῶς δέδρας, μὴ τινὰς περισπάσωσιν ἀπὸ τῆς καταλήψεως — Stoiker selber hatten die Logik als das Aeußere oder als die Umzäunung (περιβεβλημένος φραγμός) bezeichnet, durch welche

So der Verborgene, Verhüllte *x*), oder Elektra *y*) (verschiedene Formen oder Bezeichnungen ein und desselben Paralogismus) zu zeigen, daß Wissen und Nichtwissen bei Gegenständen der Wahrnehmung zusammentreffen, oder Erkenntniß und Wahrnehmung auseinanderfallen; der Sorites und der Kahlkopf *z*), daß durch Anhäufung von Prädicaten, Vermehrung und Verminderung, die Bestimmtheit des Begriffs sich nicht gewinnen lasse; der Fügner *aa*) vielleicht die Bedingtheit der üblichen Be-

hindurch man zur Wahrheit vordringe, s. Diog. L. VII, 140. vgl. Ritter im Rhein. Mus. S. 321 ff.

x) Arist. El. Soph. 24 εἰσι δὲ πάντες οἱ τοιοῦτοι τῶν λόγων παρὰ τὸ συμβεβηκός. ἄρ' οἶδας δὲ μέλλω σε ἐρωτᾶν; ἄρ' οἶδας τὸν προσιόντα ἢ τὸν ἐγκεκαλυμμένον; vgl. Plat. Theaet. p. 165, b. Euthydem. p. 276 sq. Lucian. vit. auct. 22. Vom Chryseus werden zwei Bücher περὶ τοῦ ἐγκεκαλυμμένου, ein anderes περὶ τοῦ διαλεληθότος angeführt, s. Diog. L. VII, 198. vgl. Baguet de Chrys. p. 143. 417.

y) Lucian. l. l. Ἠλέκτραν μὲν ἐκείνην . . . ἢ τὰ αὐτὰ οἶδ' ἑ ἀμα καὶ οὐκ οἶδε· παρεστῶτος γὰρ αὐτῇ τοῦ Ὀρέστου εἶναι ἀγνώτος, οἶδε μὲν Ὀρέστην ὅτι ἀδελφὸς αὐτῆς, ὅτι δὲ οὗτος Ὀρέστης ἀγνοεῖ. vgl. Ritter a. a. O. S. 332.

z) Diog. L. VII, 82 ἔστι δὲ ἐγκεκαλυμμένος (l. σωρεῖτης), οἷον δὲ τοιοῦτος, Οὐχὶ τὰ μὲν δύο ὀλίγα ἔστιν, οὐχὶ δὲ καὶ τὰ τρία, οὐχὶ δὲ καὶ ταῦτα μὲν, οὐχὶ δὲ καὶ τὰ τέσσαρα καὶ οὕτω μέχρι τῶν δέκα· τὰ δὲ δύο ὀλίγα ἔστι· καὶ τὰ δέκα ἄρα. Cic. Acad. II, 16 cum aliquid minutatim et gradatim additur aut demitur. soritas hos vocant, quia acervum efficiunt uno addito grano. ib. 29 unde acervalem eum appellant. vgl. de Divinat. II, 4. Seneca de Benefic. V, 19. Horat. Epist. II, 1, 47. Pers. Sat. VI, 78. Eine Anwendung dieses Paralogismus enthält Diodorus Argument gegen die Bewegung (dd. ee). vgl. Ritter a. a. O. S. 331 f.

aa) Arist. l. l. Soph. 25 p. 180, b, 2 ὁμοίος δ' ὁ λόγος καὶ περὶ τοῦ ψεύδεσθαι τὸν αὐτὸν ἄμα καὶ ἀληθεύειν· ἀλλὰ διὰ τὸ μὴ εἶναι εὐθεώρητον, ποτέρως ἂν τις ἀποδοίῃ τὸ ἀπλῶς ἀληθεύειν ἢ ψεύδεσθαι, δύσκολον φαίνεται. πάλυσι δ' αὐτὸν οὐδὲν ἀπλῶς μὲν εἶναι φευδῆ, πῇ δ' ἀληθῆ ἢ τινός, καὶ εἶναι

griffe von Wahrheit und Lüge hervorzuheben; wenn er nicht etwa, wie Ritter *bb)* vermuthet, gegen solche gerichtet war, welche die Möglichkeit läugneten die Wahrheit auszusagen, und damit dieser ihrer Behauptung selber keine Wahrheit beilegen konnten. Wahrscheinlich aber waren diese und ähnliche Schlüsse wie der Gehörnte *cc)*, mindestens zunächst theils hervorgegangen aus den geselligen Reibungen, wie sie namentlich an den Höfen der Ptolemäer u. A. statt gefunden zu haben scheinen (k. l.), theils gegen die Behauptungen anderer Schulen gerichtet, z. B. die Paralogismen des Alerinus gegen die Stoiker (*m*); so daß mit der Kenntniß dieser Beziehungen zugleich völlig sicheres Verständnis derselben für uns verloren gegangen sein möchte und kaum möglich überall mit nur einiger Sicherheit den wissenschaftlichen Gehalt auszuschneiden.

3. Diodorus Kronos bewährt die Zusammengehör-

ἀληθῆ τινα, ἀληθῆ δὲ μὴ. Cf. Eth. Nicom. VII, 3. Cic. Acad II, 29 si te mentiri dicis idque verum dicis, mentiris an verum dicis? Haec scilicet inexplicabilia dicitis. vgl. de Divinat. II, 4. Hortens. s. v. increpo. Gell. N. A. XVIII, 2 Diog. L. II, 135 u. A. f. Wytttenbach. ad Plut. de recta aud. rat. p. 43. Seneca Epist. 45 p. 343 ed. Lips. quid me detines in eo, quem tu ipso *ψευδόμενον* appellas, de quo tantum librorum compositum est? Theophrastus hatte drei, Ebrysippus zwölf Bücher über diesen Gangschluß geschrieben, s. Diog. V, 49 VII, 196 sq. Der Röer Philetas soll an den Anstrengungen bei Lösung des *ψευδολόγος* gestorben sein, s. Athen. IX, p. 401, e. Suid. s. v.

bb) Gesch. d. Ph. II S. 134 mit Berufung auf einen ähnlichen Schluß b. Plato Theaet. p. 175. Eine andere Erklärung hat Ritter in der angef. Abhandl. S. 339 versucht.

cc) *κερατίνη* (*v*) Arist. El. Soph. 22 p. 178, 29 *ὁμοιοὶ δὲ καὶ οἱ οἱ λόγοι. τούτοις, εἰ δὲ τις ἔχων ὕστερον μὴ ἔχει, ἀπέβαλεν πάλιν* Diog. L. VII, 187 d. Ebrysippus beigelegt: *εἰ τι οὐκ ἀπέβαλες, τοῦτο ἔχεις· κέρατα δὲ οὐκ ἀπέβαλες· κέρατα ἄρα ἔχεις. οἱ δὲ Εὐβουλίδου τοῦτό φασιν.* vgl. VI, 39. Gell. N. A. XVI, 2. Senec. Epist. 45.

rigkeit der Megarischen Lehre mit der Eleatischen durch seine Argumentationen gegen die Denkbareit der Bewegung und gegen die Sonderung von Kraftthätigkeit und Vermögen, Möglichkeit, Wirklichkeit und Nothwendigkeit. In ersterer Beziehung ergänzt er die Beweisführungen des Eleaten Zeno, indem er, zunächst gegen die atomistische Erklärung von Bewegung erinnert, theils *dd*) daß das Bewegte als untheilbar gesetzt, sich weder in seinem eigenen von ihm erfüllten, noch in einem andern mithin nicht von ihm eingenommenen Raume zu bewegen vermöge; theils daß der allmähliche Uebergang eines zusammengesetzten Körpers von der Ruhe zur Bewegung undenkbar sei *ee*). Erstere Beweisführung scheint er dadurch noch zu unterstützen bestrebt gewesen zu sein, daß er die Nothwendigkeit hervorhob, das Geschehen der Bewegung auf die Gegenwart, mithin auf einen untheilbaren Zeitabschnitt zu beschränken; und wie sie ebenso auf untheilbare Raumtheile zu beziehen sei, je einen

dd) Sext. Emp. adv. Math. X, 85 κομίζεται δὲ καὶ ἄλλη τις ἐμβρυ-
θῆς ὑπόμνησις εἰς τὸ μὴ εἶναι κίνησιν, ὑπὸ Διοδώρου τοῦ
Κρόνου, δι' ἧς παρτίστησιν ὅτι κινεῖται μὲν οὐδὲ ἐν, κεκίνηται
δὲ καὶ μὴ κινεῖσθαι μὲν; τοῦτο ἀκόλουθον ἐστὶ ταῖς κατ'
αὐτὸν τῶν ἀμερῶν ὑποθέσεσι. τὸ γὰρ ἀμερὲς σῶμα ὀφείλει
ἐν ἀμερεῖ τόπῳ περιέχεσθαι, καὶ διὰ τοῦτο μήτε ἐν αὐτῷ κί-
νεῖσθαι. ἐκπεπλήρωκε γὰρ αὐτόν. δεῖ δὲ τόπον ἔχειν μετζονα
τὸ κινούμενον. οὔτε ἐν ᾧ μὴ ἐστίν· οὕτω γὰρ ἐστὶν ἐν ἐκείνῳ,
ὥστε καὶ ἐν αὐτῷ κίνηθῃ. ὥστε οὐδὲ κινεῖται. Die unzulängli-
chen Lösungsversuche dieses Problems, die zum Theil Diodorus
selber bereits bestritten hatte (97 ff), s. 91 ff. 103.

ee) Sext. E. l. l. 112 sqq. Nur durch allmählig fortschreitende
Verbreitung der Bewegung (κατ' ἐπιχράτειαν), schloß Diodor,
gelangen die Körper zu völliger Bewegung (κατ' ἐλλικρῆειαν);
die Verbreitung aber vermag nur zuzunehmen, so fern die be-
wegten Theile die ruhenden (ἀκίνητους) bewältigen; das nun
ist undenkbar, da der e i n e Theil, von dem die Bewegung be-
ginnen müßte, alle übrigen noch unbewegten Theile an Gewalt
ohnmöglich zu übertreffen vermag.

in Platonischen Sophistens 4), die eine wenigstens relative Mannichfaltigkeit des Seienden und Veränderung als Thatsache anerkannten, aber die Einwirkung jenes auf diese, daher auch wohl die Denkbareit von Werden und Geschehen nicht zugeben wollten. Aehnlich wie die Undenkbarkeit des Begriffs der Bewegung, mithin alles dadurch bedingten Werdens, suchte Diodorus auch die Undenkbarkeit des Begriffs des Vergehens nachweisen 44). — Auf dieselbe Grundannahme scheint die den Stoikern überhaupt und vorzugsweise dem Diodorus beigelegte Aufhebung der Gegensätze von Kraftthätigkeit und Vermögen, Nothwendigkeit und Möglichkeit zurückzugehen. Schon Aristoteles 45) erwähnt der wahrscheinlich gegen seine eigene in frühern Schriften entwickelte Lehre gerichteten Behauptung der Megariker, daß Vermögen ohne Kraftthätigkeit und eben darum Bewegung und Werden undenkbar sei. Diodorus hatte den Zweifel in demselben Sinn, auf Veranlassung der von ihm und den Stoikern eifrig behandelten Frage nach dem Verhältniß von Möglichkeit, Wirklichkeit und Nothwendigkeit (dem

ὅτι ἐν ἰσχυροῖς, μὴ κινήσας αὐτοῦ. vgl. Ham. dd. Stob. Ecl. Phys. I p. 396. Begriffslich nämlich erschien ihm das Beharren in einem Orte, nicht aber der Uebergang von einem zum andern (A). Selbst durch Beispiele von sinnlicher Wahrnehmung hergenommen, suchte er zu veranschaulichen wie was in der Gegenwart, im Geschehen, für falsch gelte, als vergangen gesetzt, wahr sein könne, s. 101; hat sich ihrer aber schwerlich im Ernst und wohl nur gegen schwache Gegner bedient.

43) s. oben §. XCVII, 1.

44) Sext. Emp. I l. 347 ἐπὶ διαφθόρους δὲ ὑποδείγματος λόγον συνεπαίχθη καὶ ὁ Κρόνος τοιαῦτα· εἰ φθίσκει τὸ τεχέον, ἦτοι ὅτι ἀπαντα ἀλλήλων οἱ λίθοι καὶ εἰς ἡεροσμένοι, φθίσ-
 45) Metaph. I l. 1012 a 32. b 1. c 1. d 1. e 1. f 1. g 1. h 1. i 1. k 1. l 1. m 1. n 1. o 1. p 1. q 1. r 1. s 1. t 1. u 1. v 1. w 1. x 1. y 1. z 1.

ἰσχυροῖς,
 δύνα-
 μις.

derselben aber einnehmend ruhe und sich nicht bewege. *f*). Diese Zweifelsgründe gegen die Denkbarkeit der Bewegung scheinen dann von Späteren, wahrscheinlich Skeptikern, erweitert zu sein, mit Rücksicht auf die Annahme der Stoiker, der bewegte Körper, gleich wie Raum und Zeit, worin er sich bewege, seien in's Unendliche theilbar; und in Bezug auf die Behauptung des Physikers Strato, Körper, Zeit und Raum seien theils theilbar theils untheilbar *gg*). Ausdrücklich aber gab Diodorus zu daß Bewegung Statt gefunden, d. h. er erkannte Bewegung als Thatsache an, wiewohl er die Denkbarkeit des Begriffes (äugnete *hh*), ganz im Einklange mit den Freunden der Ideen

ff) Id. ib. 119 ἐκείνοις δὲ μάλιστα χρηστὸν τοῖς λόγοις· εἰ κινεῖται τι, νῦν κινεῖται· εἰ δὲ νῦν κινεῖται, ἐν τῷ ἐνεστῶτι χρόνῳ κινεῖται· εἰ δὲ ἐν τῷ ἐνεστῶτι χρόνῳ κινεῖται, ἐν ἡμερεῖ χρόνῳ ἄρα κινεῖται. κτλ. 120. εἰ δ' ἐν ἡμερεῖ χρόνῳ τε κινεῖται, ἡμεριστοὺς τόπους διέρχεται· εἰ δὲ ἡμεριστοὺς τόπους διέρχεται, οὐ κινεῖται. ὅτε γὰρ ἐστὶν ἐν τῷ πρώτῳ ἡμερεῖ τόπῳ, οὐ κινεῖται· ἔτι γὰρ ἐστὶν ἐν τῷ πρώτῳ ἡμερεῖ τόπῳ· ὅτε δὲ ἐστὶν ἐν τῷ δευτέρῳ ἡμερεῖ τόπῳ, πάλιν οὐ κινεῖται, ἀλλὰ κεκίνηται οὐκ ἄρα κινεῖται τι. vgl. 143.

gg) Id. ib. 121 πρὸς τοῦτοις, πᾶσα κίνησις τριῶν τινῶν ἔχειται, καθάπερ σωμάτων τε καὶ τόπων καὶ χρόνων· σωμάτων μὲν τῶν κινουμένων, τόπων δὲ τῶν ἐν οἷς ἡ κίνησις γίνεται, χρόνων δὲ τῶν καθ' οὓς ἡ κίνησις γίνεται. ἥτοι οὖν πάντων τούτων εἰς ἀπείρους τεμνομένων τόπους καὶ χρόνους καὶ εἰς ἄπειρα σώματα, γίνεται ἡ κίνησις· ἢ πάντων εἰς ἡμέρας καὶ ἐλάχιστον καταληγόντων· ἢ τινῶν μὲν εἰς ἄπειρον τεμνομένων, τινῶν δὲ εἰς ἡμέρας καὶ ἐλάχιστον καταληγόντων. κτλ. Gegen die erste dieser Annahmen wird Anwendung von der unendliche Theilbarkeit voraussetzenden Argumentation des Zeno gemacht; die letzte (155 ff.) in der Weise gefaßt, wie der Peripatetiker Strato sie gefaßt hatte; aber wohl nur in Bezug auf die zweite Diodorus' Beweisführung berückichtigt. ib. 143 καὶ πρῶτον ὅτι οὐκ ἔστι κίνησις, ὡς ὁ Διόδωρος ἐδίδασκε, τῶν ἡμερῶν ἐχόμενος τόπων καὶ σωμάτων.

hh) Id. 85. κεκίνηται δὲ κατὰ λόγον· τὸ γὰρ πρότερον ἐν τῷδε τῷ τόπῳ θεωρούμενον, τοῦτο ἐν ἑτέρῳ νῦν θεωρεῖται τόπῳ· ὅπερ

im Platonischen Sophistes ii), die eine wenigstens relative Mannichfaltigkeit des Seienden und Veränderung als Thatsache anerkannten, aber die Einwirkung jenes auf diese, daher auch wohl die Denkfähigkeit von Werden und Geschehen nicht zugeben wollten. Ähnlich wie die Undenkbarkeit des Begriffs der Bewegung, mithin alles dadurch bedingten Werdens, suchte Diodorus auch die Undenkbarkeit des Begriffs des Vergehens nachzuweisen kk). — Auf dieselbe Grundannahme scheint die den Megarikern überhaupt und vorzugsweise dem Diodorus beigelegte Aufhebung der Gegensätze von Kraftthätigkeit und Vermögen, Nothwendigkeit und Möglichkeit zurückzugehen. Schon Aristoteles ll) erwähnt der wahrscheinlich gegen seine eigene in frühern Schriften entwickelte Lehre gerichteten Behauptung der Megariker, daß Vermögen ohne Kraftthätigkeit und eben darum auch Bewegung und Werden undenkbar sei. Diodorus hatte ohne Zweifel in demselben Sinn, auf Veranlassung der von ihm und den Stoikern eifrig behandelten Frage nach dem Verhältniß von Möglichkeit, Wirklichkeit und Nothwendigkeit (dem

οὐκ ἐν ἐγγόνοις, μὴ κινηθέντος αὐτοῦ. vgl. Ann. ad. Stob. Ecl. Phys. I p. 396. Begreiflich nämlich erschien ihm das Beharren in einem Orte, nicht aber der Uebergang von einem zum andern (ff). Selbst durch Beispiele von künstlicher Wahrnehmung hergenommen, suchte er zu veranschaulichen wie was in der Gegenwart, im Geschehn, für falsch gelte, als vergangen gesetzt, wahr sein könne, s. 101; hat sich ihrer aber schwerlich im Ernst und wohl nur gegen schwache Gegner bedient.

ih) s. oben s. XCVII, I.

kk) Sext. Emp. I. I. 347 ἐπὶ διαφέροντος δὲ ὑποδείγματος λόγον συνηρώσθηκε καὶ ὁ Κρόνος τοιοῦτον· εἰ φθίρεται τὸ τεῖχος, ἦτοι ὅτε ἀπύονται ἀλλήλων οἱ λίθοι καὶ εἰσιν ἡρμοσμένοι, φθίρεται τὸ τεῖχος, ἢ ὅτε διεστᾶσιν ἀπ' ἀλλήλων . . . οὐκ ἔρα φθίρεται τὸ τεῖχος. κτλ.

ll) Arist. Metaph. Θ, 3 εἰσὶ δὲ τινες οἱ φασιν, οἷον οἱ Μεγαρικοί, ὅταν ἐνεργῇ μόνον δύνασθαι, ὅταν δὲ μὴ ἐνεργῇ οὐ δύνασθαι, οἷον τὸν μὴ οἰκοδομοῦντα οὐ δύνασθαι οἰκοδομεῖν.

sogenannten κυριεύων λόγος mm)), behauptet nn) nur was wirklich sei oder sein werde, könne als möglich gesetzt werden, das Wirkliche aber falle zusammen mit dem Nothwendigen, das Mögliche mit dem Wahren, d. h. mit dem Wirklichen, und somit auch mit dem Nothwendigen. Leider fehlt überall in den Nachrichten über die Lehren des Diodorus Angabe wie der näheren Bestimmungen, so der verknüpfenden Bänder. So wird auch nackt und dürftig die Behauptung angeführt, ein hypo-

Wogegen Aristoteles in s. Erwiderungen unter anderem bemerkt: *ἔτι εἰ ἀδύνατον τὸ ἐστερημένον δυνάμεως, τὸ μὴ γινόμενον ἀδύνατον ἔστιαι γενέσθαι ... ὥστε οὗτοι οἱ λόγοι ἐξαιρούσι καὶ κίνησιν καὶ γένεσιν. κτλ.*

- mm) Unter diesem Titel, der ohne Zweifel die Wichtigkeit des Problems bezeichnet, hatte der Stoiker Antipater darüber geschrieben, s. Arrian II, 19, 9 ib. Upton p. 515. 518 Schweigh. vgl. Gassendi ib. p. 519. Auch als *περὶ δυνατῶν* wird dieselbe Discussion aufgeführt s. Cicero de Fato 9. vgl. de Stoicor. Rep. 46.
- nn) Cic. de Fato 7 Ille (Diodorus) enim id solum fieri posse dicit quod aut sit verum, aut futurum sit verum, et quidquid futurum sit, id dicit fieri necesse esse, et quidquid non sit futurum, id negat fieri posse. vgl. c. 9 Plut. de Stoicor. Rep. 46 *εἰ γὰρ οὐκ ἔστι δυνατόν ὅπερ ἢ ἐστὶν ἀληθές ἢ ἔστιαι, κατὰ Λιόδωρον, ἀλλὰ πᾶν τὸ ἐπιδεκτικὸν τοῦ γενέσθαι, καὶ μὴ μέλλῃ γενήσεσθαι, δυνατόν ἐστίν, ἔστιαι δυνατὰ πολλὰ τῶν μὴ καθ' εἰμαρμένην ἀνέκχρητον καὶ ἀνεκβίαστον καὶ περιγενητικὴν ἀπάντων, ἢ εἰμαρμένην δύναμιν ἀπόλλυσιν, ἢ ταύτης οἶαν ἀξιοῖ Χρύσιππος οὔσης, τὸ ἐπιδεκτικὸν τοῦ γενέσθαι πολλάκις εἰς τὸ ἀδύνατον ἐμπεσεῖται κτλ. Arrian. Epictet. II, 19, 1* Ὁ κυριεύων λόγος ἀπὸ τοιούτων τινῶν ἀπορρομῶν ἡρωτηῖσθαι φαίνεται· κοινῆς γὰρ οὔσης μάχης τοῖς τρισὶ τούτοις πρὸς ἀλλήλα, τῷ, πᾶν παρεληλυθὸς ἀληθές ἀναγκαῖον εἶναι, καὶ τῷ, δυνατῷ ἀδύνατον μὴ ἀκολουθεῖν, καὶ τῷ, δυνατόν εἶναι ὃ οὐτ' ἔστιν ἀληθές οὐτ' ἔστιαι· συνιδὼν τὴν μάχην ταύτην ὁ Λιόδωρος, τῇ τῶν πρώτων δυοῖν πιθανότητι συνεχρήσαιο πρὸς παράστασιν τοῦ, μηδὲν εἶναι δυνατόν ὃ οὐτ' ἔστιν ἀληθές οὐτ' ἔστιαι.

sthetisches Urtheil könne nur dann wahr sein, wenn das zweite Glied mit dem ersten in nothwendiger Weise verbunden und daher wenn dieses wahr, jenes niemals falsch sein werde oo); und eine andere, nur dunkle, nicht zweideutige Ausdrücke könnten statt finden pp).

4. Auch von Stilpo erfahren wir nicht mehr als was zur Nothdurft genügt sein Festhalten an den Grundbestimmungen der Megarischen Lehre und die Vertretung derselben gegen Plato's Ideenlehre nachzuweisen. Von strenger Sitte und heftiger sinnlicher Triebe Herr geworden qq) scheint er vorzugs-

oo) Sext. Emp. adv. Math. VIII, 115. Διόδωρος δὲ ἀληθὲς εἶναι φησι συνημμένον, ὅπερ μήτε ἐνεδέχεται μήτε ἐνδέχεται ἀρχόμενον ἀπ' ἀληθοῦς λήγειν ἐπὶ ψεῦδος· ὅπερ μάχεται τῇ Φίλωνος θέσει. κτλ. vgl. Ritterss Gesch. II S. 137 Anm.

pp) Gell. Noctt. Atticæ. XI, 12. Chrysippus ait omne verbum ambiguum naturā esse, quoniam ex eodem duo vel plura accipi possunt. Diodorus autem, cui Crono cognomentum fuit, „Nullum“, inquit, „verbum est ambiguum, nec quisquam ambiguum dicit aut sentit; nec aliud dici videri debet, quam quod se dicere sentit is qui dicit. at quum ego“, inquit, „aliud sensi, tu aliud accepisti, obscure magis dictum quam ambigue videri potest. ambigui enim verbi natura illa esse debuit, ut qui id diceret, duo vel plura diceret: nemo autem duo vel plura dicit qui se sentit unum dicere.“ Nach Ammon. in Ar. de Interpr. f. 28, b behauptete er, πᾶσαν φωνὴν σημαντικὴν εἶναι.

qq) Cic. de Fato 5 Stilponem, Megaricum philosophum, acutum sane hominem et probatum temporibus illis accepimus. Hunc scribunt ipsius familiares et ebriosum et mulierosum fuisse: neque hoc scribunt vituperantes, sed potius ad laudem: vitiosam enim naturam ab eo sic edomitam et compressam esse doctrina, ut nemo unquam vinolentum illum, nemo in eo libidinis vestigium viderit. Plut. adv. Colot. 22 Μετὰ δὲ Σωκράτην καὶ Πλάτωνα προσμάχεται Στίλπονι· καὶ τὰ μὲν ἀληθινὰ δόγματα καὶ τοὺς λόγους τοῦ ἀνδρός, οἷς ἑαυτὸν τε κατεκόσμει καὶ πατρίδα καὶ φίλους, καὶ τῶν βασιλέων τοὺς περὶ αὐτὸν σπουδάζοντας, οὔτε γέγραφε, οὔδ' ὅσον ἦν φρό-

weise das Sittliche zum Gegenstande seiner Betrachtung gemacht zu haben *rr)* und die Selbstgenugsamkeit desselben zu veranschaulichen bestrebt gewesen zu sein. Diese Selbstgenugsamkeit zu verwirklichen, war ihm höchster Zweck; wer sie erreicht, der Weise; ihr Kriterium, daß sie nicht nur über jeden Schmerz erhebe, sondern in den Stand setze, von demselben nicht berührt zu werden, ihn gar nicht zum Bewußtsein gelangen zu lassen, ihn nicht zu empfinden *ss)*. Wie gegen das Uebel sollte der Weise, den Stilpo ohne Zweifel als ein von uns annäherungsweise zu erreichendes Ideal hinstellte, auch gegen das Böse, selbst näher Angehöriger, sich verhalten *tt)*, d. h. sein Bewußtsein vom

νημα τῇ ψυχῇ μετὰ πραότητος καὶ μετριοπαθείας. κτλ. vgl. Diog. L. II, 117.

rr) Crates ap. Diog. L. II, 118.

Καὶ μὴν καὶ Στίλπων' ἔσιδον χαλέπ' ἄλγε' ἔχοντα
ἐν Μεγάροις, δοτι φασὶ Τυφώος ἔμμεναι εὐνάς.
ἔνθα τ' ἐρίζεσκεν, πολλοὶ δ' ἄμφ' αὐτὸν ἑταῖροι·
τὴν δ' ἀρετὴν παρὰ γράμμα διώκοντες κατέτριβον.

ss) Seneca Epist. 9 An merito reprehendat in quadam epistola Epicurus eos, qui dicunt sapientem se ipso esse contentum et propter hoc amico non indigere, desideras scire. Hoc obiicitur Stilponi ab Epicuro et his quibus summum bonum visum est animus impatiens Hoc inter nos et illos interest: noster sapiens vincit quidem incommodum omne, sed sentit: illorum ne sentit quidem.

tt) Plutarch. de Tranquill. anim. 6 ὥσπερ οὐδὲ Στίλπωνα τῶν κατ' αὐτὸν φιλοσόφων ἡλαρώτατα ζῆν (ἐκώλυσεν) ἀκόλαστος οὐσα ἢ θυγάτηρ. ἀλλὰ καὶ Μητροκλέους ὀνειδίσαντος, „Ἐμὸν οὖν (ἔφη) ἀμάρτημα τοῦτό ἐστιν ἢ ἐκείνης; εἰπόντος δὲ τοῦ Μητροκλέους· Ἐκείνης μὲν ἀμάρτημα, σὸν δὲ ἀτύχημα· Πῶς λέγεις, (εἶπεν) οὐχὶ τὰ ἀμαρτήματα καὶ διαπτώματά ἐστι; Πάνυ μὲν οὖν, ἔφη. Τὰ δὲ διαπτώματα οὐχ ὧν διαπτώματα καὶ ἀποτεύγματα; συνωμολόγησεν ὁ Μητροκλῆς. Τὰ δ' ἀποτεύγματα οὐχ ὧν ἀποτεύγματα, ἀτυχήματα; πρᾶψ λόγῳ καὶ φιλοσόφῳ κενὸν ἀποδείξας ὕλαγμα τὴν τοῦ κυνικοῦ βλασφημίαν. vgl. Diog. L. II, 114. Unter den als frohlig bezeichneten neuen

wahrhaft Positiven und Realen, dem Guten, so erfüllt sein, daß er des entgegengesetzten Nichtseienden gar nicht inne werde.

Die Einfachheit und Sichselbergleichheit des Seienden scheint er in dem Satze hervorgehoben zu haben, nicht Eines könne von einem Andern ausgesagt werden *ωυ*), d. h. wohl, in dem Grade in welchem wir die einfache Bestimmtheit des Seienden erreichten, könne uns auch die Bezeichnung durch Prädicate nicht genügen, die ihm nur in der Vergleichung mit Anderem beigelegt würden, — ein Satz, der zugleich den Schlüssel für seine Polemik gegen Plato's Ideenlehre enthält: sie bestritt er, sofern das einer Mehrheit wechselnder Objecte gemeinsame Urbild der concreten Bestimmtheit *υυ*), d. h. des nothwendigen Merkmals des Seienden oder Realen entbehre. Von verschiedenen berühmten philosophischen Zeitgenossen des Stilpo sollen sich die Schüler

Dialogen des Stilpo wird ein Metrokles angeführt, Diog. 120, dem jene Worte entlehnt zu sein scheinen. vgl. Ritterss Gesch. II, S. 143.

ωυ) Plut. adv. Colot. 23 Οὐ μὴν ἀλλὰ τὸ ἐπὶ Σίλλωνος τοιοῦτόν ἐστιν. εἰ περὶ ἵππου τὸ τρέχειν κατηγοροῦμεν, οὐ φησὶ ταῦτόν εἶναι τῷ περὶ οὗ κατηγορεῖται τὸ κατηγορούμενον, ἀλλ' ἕτερον μὲν ἄνθρωπον τοῦ τί ἦν εἶναι τὸν λόγον, ἕτερον δὲ τῷ ἀγαθῷ· καὶ πάλιν τὸ ἵππον εἶναι, τοῦ τρέχοντα εἶναι, διαφέρειν. ἑκατέρου γὰρ ἀπαιτούμενοι τὸν λόγον, οὐ τὸν αὐτὸν ἀποδίδομεν ὑπὲρ ἀμφοῖν. ὁθεν ἁμαρτάνειν τοὺς ἕτερον ἑτέρου κατηγοροῦντας. κτλ. Simpl. in Aristot. Physica f. 26 οἱ Μεγαρικοὶ . . . ὅτι ὧν οἱ λόγοι ἕτεροι, ταῦτα ἑτερά ἐστι, καὶ ὅτι τὰ ἑτέρᾳ κεχώρισται ἀπ' ἀλλήλων. vgl. Annm. aaa.

υυ) Diog. L. II, 119 δεινὸς δὲ ἄγαν ὧν ἐν τοῖς ἐριστικοῖς ἀνῆρει καὶ τὰ εἶδη, καὶ ἔλεγε τὸν λέγοντα ἄνθρωπον εἶναι, μηδένα· οὔτε γὰρ τόνδε λέγειν οὔτε τόνδε· τί γὰρ μᾶλλον τόνδε ἢ τόνδε; οὔτε ἄρα τόνδε. καὶ πάλιν· τὸ λάχανον οὐκ ἐστὶ τὸ δεικνύμενον· λάχανον μὲν γὰρ ἦν πρὸ μυρίων ἐταῶν· οὐκ ἄρα ἐστὶ τοῦτο λάχανον. vergl. die von der obigen abweichende Erklärung in Hegel's Vorles. über die Gesch. der Philosophie. II S. 141 ff.

ihm zugewendet haben ww), mag er sie durch sittliche Würbe oder durch persönliche Dialektik angezogen haben, die in seine Dialogen nicht übergegangen zu sein scheint (tt). Mit Stilpo aber scheint, seiner zahlreichen Schule ohngeachtet, die eigentlich Megarische Lehre erloschen zu sein und länger wie sie auch nicht der Ableger sich frisch und wirksam erhalten zu haben, den sie vermittlest der Elischen und Eretrischen Schule getrieben hatte.

5. Eine gewisse Uebereinstimmung der Lehre des Phädo mit der des ihm befreundeten Euklides muß man wohl voraussetzen, obgleich außer Stande sie so wie die Eigenthümlichkeit des Phädo näher zu bestimmen. Menedemus, der die Schule von Elis nach Eretria verpflanzt haben soll, wird zugleich Schüler von Schülern des Phädo yy) und vom Stilpo genannt zz), dessen Lehre von der Selbstgenugsamkeit des Guten und der Einfachheit des Seienden sich in den dem Menedemus beigelegten Behauptungen widerfindet, das Gute, vom Möglichen schlechthin zu unterscheiden aaa), sei wesentlich ein Einiges bbb) und Vielheit und Verschiedenheit der Tugenden

ww) Diog. L. II, 113 τοσοῦτον δ' εὐρεσιλογίᾳ καὶ σοφιστείᾳ προῆγε τοὺς ἄλλους, ὥστε μικροῦ δεῖσαι πᾶσαν τὴν Ἑλλάδα ἀφορώσαν εἰς αὐτὸν μεγαρίσαι, κτλ. vgl. 119 Plut. adv. Colot. 22 (qq).

yy) Diog. L. II, 125 Μενέδημος οὗτος τῶν ἀπὸ Φαίδωνος ἀνῆλθεν εἰς Ἀκαδημίαν πρὸς Πλάτωνα. (vgl. oben Anmerk. r.) ib. 126 Ἀσκληπιάδου δὲ τοῦ Φλιασίου περισπάσαντος αὐτὸν ἐγένετο ἐν Μεγάροις παρὰ Σίλπωνα, οὐπὲρ ἀμφοτέρω διήκουσαν· κἀντεῦθεν πλεύσαντες εἰς Ἡλιν Ἀγχιπύλῳ καὶ Μόσχῳ τοῖς ἀπὸ Φαίδωνος παρέβαλον. καὶ μέχρι μὲν τούτων, ὡς προείρηται ἐν τῷ περὶ Φαίδωνος, Ἡλειακοὶ προσηγορεύοντο· Ἐρετριακοὶ δ' ἐκλήθησαν ἀπὸ τῆς πατρίδος τοῦ περὶ οὗ ὁ λόγος.

zz) Diog. L. II. II. vgl. 135. 134.

aaa) Diog. L. 134 καὶ δὴ καὶ τόδε ἐρωτᾷν εἰώθει· „Τὸ ἕτερον τοῦ ἑτέρου ἕτερόν ἐστι“; „Ναί.“ „Ἐτερον δὲ ἐστι τὸ ὠφελεῖν τοῦ ἀγαθοῦ“; „Ναί.“ Οὐκ ἄρα τὸ ἀγαθὸν ὠφελεῖν ἐστίν. vgl. Anmerk. uu.

auf die in den Benennungen sich abspiegelnde Verschiedenheit der Beziehungen zurückzuführen *ccc*), das Gute aber gänzlich auf der das Wahre oder Reale ergreifenden richtigen Einsicht beruhend *ddd*). Mit Verwerfung der verneinenden und zusammengesetzten Urtheile wollte er nur die bejahenden und einfachen gelten lassen *eee*), wahrscheinlich aus ähnlichem Grunde, aus welchem er, gleich wie Stilpo, die Aussagen Eines von einem Andern verwarf *ff*).

So hatten denn dieselben Eleatisch Sokratischen Grundannahmen durch mehrere Geschlechter denkender Männer, zuerst wie es scheint, in vorzugsweis logisch dialektischer, dann in vorzugsweis ethisch dialektischer Richtung sich fortgepflanzt, aber den Mangel an lebendiger Kraft der Entwicklung hinlänglich dadurch bewährt, daß sie ohne eigenthümlich organische Fortbildung blieben.

bbb) Diog. L. II, 129 πρὸς δὲ τὸν εἰπόντα πολλὰ τὰ ἀγαθὰ, ἐπύθειο πόσα τὸν ἀριθμὸν καὶ εἰ νομίζει πλείω τῶν ἑκατόν.

ccc) Plat. de Virtut. mor. 2. Μενέδημος μὲν ὁ ἐξ Ἐρετρίας ἀνῆρει τῶν ἀρετῶν καὶ τὸ πλῆθος καὶ τὰς διαφοράς, ὡς μιᾶς οὔσης καὶ χρωμένης πολλοῖς ὀνόμασι· τὸ γὰρ αὐτὸ σωφροσύνην καὶ ἀνδρείαν καὶ δικαιοσύνην λέγεσθαι, καθάπερ βροτὸν καὶ ἄνθρωπον.

ddd) Cic. Acad. II, 42. a Menedemo autem, quod is Eretriā fuit, Eretriaci appellati; quorum omne bonum in mente positum et mentis acie, qua verum cerneretur.

eee) Diog. L. II, 135 ἀνῆρει δέ, φασί, καὶ τὰ ἀποφατικὰ τῶν ἀξιωμαίων, καταφατικὰ τιθεῖς· καὶ τούτων τὰ ἀπλᾶ προσδεχόμενος τὰ οὐχ ἀπλᾶ ἀνῆρει, λέγων συνημμένα καὶ συμπεπλεγμένα.

ff) Simpl. in Phys. f. 20 οἱ δὲ ἐκ τῆς Ἐρετρίας οὕτω τὴν ἀπορίαν ἐφοβήθησαν ὡς λέγειν μηδὲν κατὰ μηδενὸς κατηγορεῖσθαι, ἀλλ' αὐτὸ καθ' αὐτὸ ἕκαστον λέγεσθαι, οἷον ὁ ἄνθρωπος ἄνθρωπος, καὶ τὸ λευκὸν λευκόν. vgl. ib. f. 20, b, nach Porphyrius, u. Anm. uu.

Zweiter Abschnitt.

Plato und die älteren Akademiker.

§. XCIX. Plato, Sohn des Aristo, aus edlem Attischen Geschlechte in der 87. oder 88. Olympiade geboren und frühzeitig mit der Heraclitischen, vermuthlich auch mit der Eleatischen Lehre bekannt geworden, hatte sich in seinem zwanzigsten Jahre dem Sokrates angeschlossen und wahrscheinlich schon früh den Grund zu der systematischen Entwicklung und Ergänzung der Sokratischen Lehre gelegt; noch bevor er durch Reisen nach Aegypten, Sicilien und den Griechischen Pflanzstädten in Unteritalien die wissenschaftlichen und sittlich politischen Bewegungen seiner Zeit auf das anschaulichste kennen gelernt.

W. G. Tennemann's System der Platonischen Philosophie. Leipz. 1792 — 95. 4 Bände.

Platon's Leben und Schriften, v. Friedr. Ast. Leipz. 1816.

Geschichte und System der Platonischen Philosophie, von K. Fr. Hermann. 1 Thl. Heidelb. 1839.

1. Verfehlt waren die bisher erörterten Versuche auf den Grundpfeilern Sokratischer Lehre fortzubauen, verfehlt und ohne gedeihlichen Lebenskeim, weil sie entweder nicht auf der Einsicht beruhten, daß theils Sokrates eben nur den Grund zu einem Lehrgebäude gelegt, nicht es ausgeführt habe, theils der Grund durchaus eigenthümlich, einen aus dieser Eigenthümlichkeit hervordachsenden Fortbau fordere, keine Erweiterung durch entlehnte Ergänzungen verstatte; oder weil, wenn die Einsicht vorhanden war, sie dieselbe zu verwirklichen nicht Kraft hatten.

Zugleich jene Einsicht und diese Kraft finden sich in demjenigen Lehrgebäude, das die Sokratischen Grundideen vom unbedingten Wissen und seiner Gewalt, von den Formen seiner Entwicklung und vom Verhältniß der Welt und des Menschen zur Gottheit, am tiefsten gefaßt, und am selbständigsten aus ihnen selber organisch entfaltet hat. Sokrates, um durch Philosophie den Grund zu sittlicher Wiedergeburt zu legen, hatte sich begnügt ein unbedingtes Wissen im sittlichen Bewußtsein nachzuweisen; Plato erkannte die Nothwendigkeit es im Allgemeinen festzustellen und als sein Object das Sein zu suchen, um durch Erweiterung der von seinem großen Vorgänger gezogenen Gränze selbst auf die von diesem abgesteckte Sphäre tiefere und umfassendere Anwendung der Principien zu gewinnen. Auch die Grundlinien einer neuen Physik mußte Plato zu entwerfen unternehmen, während Sokrates sich gescheut hatte durch Versuche für dieses Gebiet die der neuen Begründung der Ethik nöthige Kraft zu zersplittern. Sokrates war bestrebt gewesen, ein Wissen vermittelt der Induction aus den concreten Thatsachen des Bewußtseins zu entwickeln und durch die Definition zu fixiren: Plato sah sich gedrungen die Induction zu höherem dialectischem Verfahren zu steigern, die Gesetze desselben auszumitteln und das dem Wissen entsprechende Sein, in Bezug auf das Erkennen wie auf das Handeln, als Idee zu hypostasiren, d. h. die Sokratische Methodik zu einer wissenschaftlichen, Ethik und Physik begründenden Dialectik zu erweitern und zu vertiefen. Sokrates verdankte seine Gewalt über die Geister der Eigenthümlichkeit einer von wenigen großen Ideen lebhaft ergriffenen Persönlichkeit; aus ihr entwickelten sich die ihm eigenthümliche Ironie, die Wurze seiner kunstlosen Beredsamkeit: sie zur Kunst einer von Innen heraus entwickelten philosophischen Rede zu steigern und dieser den Schmuck und die Reize der in seiner Zeit zur höchsten Blüthe gelangenden Dicht- und Redekunst zuzuwenden, auf die Weise aber diesen zugleich ihren wahren Mittelpunkt und ihr letztes Ziel anzuweisen, ist die Aufgabe, welche Plato sich stellte.

2. Auf die Lebensverhältnisse des Plato findet sich, bis auf die Erwähnung seiner Brüder Adimantus und Glauco a), in den Dialogen keine bestimmte Hinweisung; seine Persönlichkeit verschwindet hinter der des Sokrates, in dessen Zeitalter Plato die Entwicklung seiner Lehre versetzt; und auch Plato's Schüler, wie sehr sie seine Erscheinung und Lehre zu verherrlichen bestrebt gewesen zu sein scheinen (k), haben augenscheinlich das Geschäft des Biographen späteren und leider unkritischen Schriftstellern überlassen, unter denen bereits Aristorennus mit unbegreiflicher Fahrlässigkeit verfahren sein muß b). Aristo wird Plato's Vater, Periktione oder Potone seine Mutter genannt c) und das Geschlecht jenes auf den Kodrus d), dieser auf die Familie des Solon zurückgeführt e). Er soll am siebenten Tage

a) de Rep. I p. 327 als Söhne des Aristo bezeichnet. Im Parmenides werden dieselben Namen p. 126 ohne alle nähere Bestimmung und gegen die Zeitrechnung angeführt, falls Plato's Brüder darunter zu verstehen sein sollten (vergl. Schleiermachers Plato I. 2 S. 101); dafür nimmt sie (und für einen Stiefbruder desselben den in demselben Dialog angeführten Antiphen) Plutarch de frater n. Amore c. 12. Hermann hat (in der Allgem. Schulzeitung 1831. II S. 653) sie als ein älteres dem Plato entfernter verwandtes Brüderpaar nachzuweisen gesucht. Vergl. über die Brüder des Plato Xenoph. Memorab. III, 6 Diog. L. III, 4. Sich selber nennt Plato nur zweimal, im Phädo p. 59, b. und der Apologie S. 58, b. Vergl. Hermann I S. 33.

b) Da er den Plato an den Schlachten nicht nur bei Korinth (Ol. 96, 3), sondern auch bei Tanagra (Ol. 88, 3) und Delion (Ol. 89, 1) Theil nehmen ließ; s. Diog. L. III, 8 ib. Interpret. vgl. Aelian. V. H. II, 30.

c) Diog. L. III, 1. ib. Menag.

d) Diog. L. III, 1. *φασὶ δὲ καὶ τὸν πατέρα αὐτοῦ ἀνάγειν εἰς Κόδρον. κτλ.*

e) Kritias und Periktione sollen vom Dropides abstammen und dieser Bruder des Solon gewesen sein, s. Diog. L. III, 1, Suid.

des Monats Thargelion (21 Mai) Ol. 87, 2 f) (430 v. Chr.), oder nach Hermippus und Apollodors wahrscheinlicherer Angabe g), Ol. 88, 1, wie Einige wollen h), auf der Insel Megina geboren sein, welche eben damals die Athener den Katakabmoniern entrißen und colonisirt hatten. Ursprünglich nach seinem Groß-

s. v. Liban. Declamatt. XXVI p. 587. Procl. in Tim. p. 25. Plato selber hebt nur die Verwandtschaft des Kritias mit dem Solon hervor, Charmid. p. 155 τοῦτο μὲν . . . πόρρωθεν ὑμῖν τὸ καλὸν ὑπάρχει ἀπὸ τῆς Σόλωνος συγγενείας. vgl. p. 157, e. Warum aber sollte Solon seines Anverwandten Dropides in den Gedichten nicht rühmend gedacht (Charm. p. 157, e) und Plato (Tim. p. 20, e) den Dropides nicht als οἰκεῖος καὶ σφόδρα φίλος des Solon bezeichnet haben? — Mir scheint kein Grund vorhanden jene Nachricht mit Ast G. 16 f. zu verwerfen; vielmehr haben neuere Berichterstatter wohl nur ohne Grund den Anverwandten zum Bruder gemacht. — Plato's Mutterbruder Charmides fiel, zugleich mit dem Kritias, im Kampfe gegen Thrasybulus, Xenoph. Hellen. II, 4, 19.

f) Diog. L. III. 3 Νεάνθης δὲ φησιν αὐτὸν τετάρων καὶ ὀγδοήκοντα τελειῆσαι ἐτῶν. Danach müßte er Ol. 87, 2 geboren sein, da sein Todesjahr Ol. 108, 1 (348 v. Chr.) feststeht; Diog. L. V, 9. Athen. V, 57. Dionys. Hal. ep. I ad Ammaeum c. 6. vgl. Menag. z. d. a. St.

g) Diog. L. III, 2 καὶ γίνεται Πλάτων, ὥς φησιν Ἀπολλόδωρος ἐν Χρονικοῖς, ὀγδὼ καὶ ὀγδοηκοστῇ Ὀλυμπιάδι, Θαρρηλιῶνος ἑβδόμῃ· καθ' ἣν Ἀῆλιοι τὸν Ἀπόλλωνα γενέσθαι φασί. τελευτᾷ δ', ὥς φησιν Ἑρμιππος, ἐν γάμοις δειπνῶν, τῷ πρώτῳ ἔτει τῆς ὀγδῶς καὶ ἑκατοστῆς Ὀλυμπιάδος, βιούς ἔτος ἐν πρὸς τοῖς ὀγδοήκοντα. vgl. Cicero's de Senect. 5, und vieler A. zusammentreffende Zeugnisse bei Aldobr. und Menag. z. d. angef. Stellen. Mit dieser Zeitbestimmung stimmt auch die Angabe überein, Plato sei im Todesjahre des Perikles geboren, Diog. L. 3. Eine dritte Angabe über das Geburtsjahr des Plato (Ol. 87, 3) findet sich bei Athenäus V p. 217. Vergl. über die Zeitrechnung besonders Corsini de natali die Platonis, in Gorii symbol. litterar. V p. 80 sqq. u. Fasti Att. III p. 230.

h) Phavorinus b. Diog. L. III, 3.

vater Aristoteles genannt, ward er später Plato geheißen zur Bezeichnung der Breite seiner Brust, wenn nicht vielmehr des Flusses seiner Rede i). Der Sage, er sei ein Sohn des Apollo gewesen, hatte schon Speusippus in seiner Denkrede erwähnt k) und das geistreiche Wort eines Rhetors vielleicht die Erzählung veranlaßt, Bienen hätten sich auf die Lippen des schlafenden Kindes niedergelassen l).

Plato's Erziehung war die eines edlen Atheners, gleichmäßig auf Grammatik, Musik, Gymnastik gerichtet, und namhaften Lehrern dieser Fächer anvertraut m). So wie in den Wettkämpfen der Isthmischen u. a. Spiele n), so soll er auch in epischer, lyrischer, und dithyrambischer Dichtkunst sich versucht, aber ihr entsagt haben, nachdem er inne geworden, den Homer nicht übertreffen zu können, oder wahrscheinlicher, nachdem er durch Sokrates geleitet, seinen wahren Beruf erkannte o). Die

i) Diog. L. III, 4 ib. Interpret. Vita Platonis b. Tychsen p. 6.

k) Diog. L. III, 2. ib. Menag. Plut. Quaest. Symp. VIII, 2. Vit. Platon. b. Tychsen p. 6 sq. Apulejus de doctr. Plat. p. 46. nennt, schwerlich auf zureichende Autorität, den Speusippus domesticus instructum monumentis. vgl. jedoch Hermann I S. 97 Anm. 45.

l) Cic. de Divinat. I, 36. Spätere lassen die Aeltern des Plato auf dem Hymettus den Mufen und Nymphen opfern, während Bienen weißagend dem Kinde sich genabt (s. d. Zeugn. b. Davis z. d. ang. St.), und ein neuerer Reisender versetzt die Scene in oder neben die bekannte schöne Pans und Nymphengrotte auf dem östlichen Theile des Hymettus, Anhydros genannt.

m) Plat. Crit. p. 50, d. — Als sein Lehrer der Gymnastik wird Aristo aus Argos, der Grammatik der in den Anterasten erwähnte Dionysius (s. Diog. L. 4 ib. Menag. vergl. Hermann I S. 98 Anm. 48), der Musik Drako, Schüler des Damon (Olymp. p. 77) und der Agrigentiner Metellus (Plat. de Mus. c. 17. vgl. Hermann I S. 99. Anm. 49.) bezeichnet.

n) Diog. L. III, 4. nach Dikäarchus, s. Menag. z. d. St. u. Hermann a. a. O. Anm. 51.

o) Aelian. V. H. II, 30. Dig. L. III, 5 ib. Menag. vgl. Plat. Epist. VI.

berühmteren unter den Sophisten kann Plato wohl nur noch in seinen Knabenjahren oder im früheren Jünglingsalter gekannt haben (vergl. Hermann I S. 48 ff.) Aber bereits frühe durch Umgang mit dem Kratylus in die Heraklitische Lehre eingeweiht *p)* und wahrscheinlich auch mit den Lehrsätzen anderer früherer Philosophen bekannt geworden, scheint er, im zwanzigsten Jahre *q)* dem Sokrates näher getreten, sich der Philosophie gänzlich zugewendet zu haben. Die Erwartungen, die Sokrates vom jungen Plato hegte und mit welcher Innigkeit dieser sich jenem angeschlossen, bezeichnet die Erzählung von einem Traumgesicht, das den Lehrer auf die Erscheinung dieses hervorragenden unter seinen Schülern vorbereitet haben soll, das Zeugniß des Xenophon *r)*, die dankbare Bewunderung des

p) Arist. Metaph. I, 6 ἐκ νέου τε γὰρ συνήθης γενόμενος πρῶτον Κρατύλῳ καὶ ταῖς Ἡρακλείταις δόξαις, ὡς ἀπάντων τῶν αἰσθητῶν αἰεὶ ῥεόντων καὶ ἐπιστήμης περὶ αὐτῆς οὐκ οὔσης, ταῦτα μὲν καὶ ὕστερον οὕτως ὑπέλαβεν. vgl. Apul. p. 47. Procl. in Cratyl. p. 4 Boisson. u. vita Anon. b. Tychsen S. 13. Ohne Wahrscheinlichkeit dagegen Diogenes L. III, 6 ἐκείνου ἀπελθόντος (τοῦ Σωκράτους) προσεῖχε Κρατύλῳ τε τῷ Ἡρακλείτῳ. vgl. Olymp. p. 79. Diogenes fügt hinzu, καὶ Ἑρμογένει τῷ τὰ Ἡαρμενίδου φιλοσοφοῦντι, vgl. Anon. L. I. wo Hermippus statt des Hermogenes genannt wird, der die Ehre unter den Lehrern des Plato zu stehen, wahrscheinlich der Erwähnung im Platonischen Kratylus p. 384. 391, o. verdankte und willkürlich zum Eleaten gestempelt ward. vgl. M. S. 20. Ebenso grundlos ist was Photius Bibl. p. 439 Bekk. anführt, τῆς δὲ λογικῆς σπέρματα καταβαλεῖν αὐτῷ Ζήνωνι καὶ Ἡαρμενίδῃ τοὺς Ἐλεάτας. Aber hat Plato nicht offenbar eigene Jugenderinnerungen im Sinne, wo er, mit sichtbarer Vorliebe, des jungen Sokrates Beziehungen zu Eleatischer und Anaxagoreischer Lehre hervorhebt?

q) Diog. L. III. 6. Bei Suidas ist von einem zwanzigjährigen Abgange die Rede.

r) Diog. L. 5 λέγεται δ' ὅτι Σωκράτης ὄναρ εἶδε κύκνον νεοιτὸν

Schülers für seinen Lehrer, die ganze Reihe seiner Dialogen, und daß er noch am Schlusse seines Lebens der Borschung für die Segnung dankte im Zeitalter des Sokrates geboren zu sein s). Die Erstlinge seiner Dialogen soll noch Sokrates gelesen und in so eigenthümlicher Fortbildung seine eigenen Lehren nicht wieder erkannt haben t). Plato nennt sich unter denen, die dem Lehrer dringend gerathen einer Geldbuße sich zu unterziehen und die Bürgschaft dafür zu übernehmen sich erboteten u). Spätere ließen ihn zur Vertheidigung des Sokrates auftreten, aber von den Richtern zurückgewiesen werden v). Der anarchischen Demokratie, gleich wie Sokrates, frühzeitig, wie es scheint, abgeneigt, hatte Plato, dem siebenten der ihm beigelegten Briefe zu Folge (p. 324 ff.), von der aristokratischen Gewalt der Dreißige heilsame Reformen erwartet, war

ἐν τοῖς γόνασιν ἔχειν, ὃν καὶ παραχρῆμα πτεροφυήσαντα ἀρπιῆναι, ἡδὺ κλάγξαντα· καὶ μεθ' ἡμέραν Πλάτωνα αὐτῷ σσιῆναι· τὸν δὲ τοῦτον εἰπεῖν εἶναι τὸν ὄρνιν. vgl. Pausan. I, 30, 3. Apul. l. l. und die Parodie dieser Erzählung bei Athenäus XI, 116. -- Xenoph. Memor. III. 6, 1.

s) Plutarch. in Mario 46 Πλάτων μὲν οὖν ἤδη πρὸς τῷ τελευτῶν γενόμενος, ὕμνει τὸν αὐτοῦ δαίμονα καὶ τὴν τύχην, διὰ πρῶτον μὲν ἄνθρωπος, εἶτα Ἕλληγ, οὐ βάρβαρος οὐδ' ἄλογος τῇ φύσει θηρίον γένοιτο, πρὸς δὲ τοῦτοις, διὰ τοῖς Σωκράτους χρόνοις ἀπήντησεν ἡ γένεσις αὐτοῦ. cf. Lactant. Div. Inst. III, 19, 17.

t) Diog. L. 35 φασὶ δὲ καὶ Σωκράτην ἀκούσαντα τὸν Ἀἰσὶν ἀγαγινώσχοτος Πλάτωνος, „Ἡράκλεις“, εἰπεῖν, „ὥς πολλά μὲν κατεψεύδαθ' ὁ νεανίσκος.“ Bei Athenäus XI. p. 507, d als Vorhersagung des Sokrates: „δοκῶ οὖν σε, ὦ Πλάτων, πολλά κατὰ τῆς ἐμῆς ψεύδεσθαι κεφαλῆς.“ Auch vom Dialog Phädrus nahm man an, er sei noch vor dem Tode des Sokrates verfaßt worden, s. Olymp. l. l. Anon. p. 11. 13.

u) Plat. Apol. p. 38, b.

v) Diog. L. II, 41 nach dem unkritischen Justus aus Tiberias. vgl. Menag. s. d. Et. u. Anon. p. 13.

aber, geneigt den Einladungen der unter denselben ihm Verwandten und Befreundeten nachzugeben und an der Staatsverwaltung Theil zu nehmen, durch das tyrannische Verfahren der Gewalthaber, namentlich gegen Sokrates, sehr bald enttäuscht worden, und ebenso als er ähnliche Hoffnungen von Thrasybulus und den andern Befreiern Athens hegte, aus deren Parthei Sokrates' Ankläger hervorgingen. Auch später enthielt sich Plato aller Theilnahme an den Staatsangelegenheiten Athens, aus Gründen, die aus der Entwicklung seiner Staatslehre sich ergeben werden, und wendete sich nach Sokrates' Tode mit andern Sokratikern zum Euklides nach Megara w). Sehr glaublich, daß er eben dort, auf dem haimischen Boden der Dialektik und mit dem dialektischen Euklides in vertrautem Wechselverkehr, mehrere seiner dialektischen Dialogen ausarbeitete y). Später soll er zum Mathematiker Theodorus nach Kyrene x), von dort zuerst nach Aegypten und dann nach Sicilien und Unteritalien z), oder wie Andere aa), minder wahr-

w) Diog. L. III, 6 *ἔπειτα γενόμενος ὀκτὼ καὶ εἰκοσιν ἔτων, καθά φησι Ἑρμόδωρος, εἰς Μέγαρα πρὸς Εὐκλείδην σὺν καὶ ἄλλοις τοῖς Σωκρατικοῖς ὑπεχώρησεν.* vgl. Menag. 1. d. St. Nach Hermodorus b. Diog. II, 106 - sollen die Sokratiker sich nach Megara gewendet haben, *δείσαντες τὴν ὀμότητα τῶν τυράννων.* vgl. Chrysostom. Orat. IV ap. Menag.

y) vgl. Hft S. 51. f. van Heusde init. Platon. doctr. I p. 72. Hermann I S. 46. 490.

x) Diog. L. III 6 Apul. l. l. Die Art wie Theodorus im Theätetus aufgeführt wird, verräth kein näheres Verhältniß solcher Art, berechtigt aber ebenso wenig jene Nachricht schlechthin zu verwerfen, die in Plato's entschiedener Richtung auf mathematische Studien einigen Anhalt findet; vgl. Hermann I S. 52 ff.

z) Cic. de Rep. I, 10. Sed audisse te credo . . Platonem, Socrate mortuo, primum in Aegyptum discendi caussa, post in Italiam et in Siciliam, contendisse. ut Pythagorae inventa perdisceret. ect. vgl. de Finib. V, 29. Valer. Max. VIII, 7, 3. Vita Anon. l. l.

aa) Quintil. Institutt. I, 12, 15. Diog. L. III, 6 ib. Menag. Apulej. l. l. p. 47 sed posteaquam Socrates homines reliquit, quaesivit

scheinlich, berichteten, zuerst nach Sicilien und darauf erst nach Aegypten sich gewendet haben; nach Aegypten in Begleitung des Eudorus bb). Diese Reisen, wie wenig auch die näheren Umstände sich ausmitteln lassen, finden in den Namen achtbarer Berichterstatter und der in Plato's Dialogen unverkennbaren genaueren Bekanntschaft mit Aegyptischer Eigenthümlichkeit hinlängliche Gewähr; was aber von Reisen in den ferneren Orient erzählt wird cc), darf unbedenklich als grundlose Erfindung bezeichnet werden. Welche Frucht seine Reisen getragen, deren Zweck schon bei den Alten sehr verschieden bezeichnet wird dd),

unde proficeret, et ad Pythagorae disciplinam se contulit.... et quod Pythagoreorum ingenium adjutum aliis disciplinis sentiebat, ad Theodorum Cyrenas est profectus . . . et Aegyptum ivit petitem . . . et ad Italiam iterum venit. — so daß er zuerst nach Italien, dann nach Aegypten und so wiederum nach Italien gegangen wäre, — eine Angabe, der Clinton, fasti Hellenic. II p. 366, Glauben beizumessen geneigt ist.

bb) Strabo XVII, 29. Wogegen nach Diogenes, VIII. 87, Eudorus mit dem Arzte Chrysippus nach Aegypten gereist und gegen Plato feindselig gesinnt gewesen sein soll. — Eine der Zeitrechnung augenscheinlich widersprechende Nachricht bezeichnete den Euripides, der bereits Ol. 93, 2 gestorben war, als Begleiter des Plato (Diog. L. III, 6); Plutarch (de daemon. Socrati c. 7) den Sokratiker Simmias. Auch die Zeit des Aufenthalts in Aegypten wird verschieden angegeben; ohne Zweifel höchst übertrieben zu dreizehn Jahren, s. Strabo XVII, p. 806.; wogegen der Epitomator nur drei Jahre angibt.

cc) Cic. Tuscul. IV, 19 ultimas terras lustrasse Pythagoram, Democritum, Platonem accepimus. Lactantius Instit. IV, 2 läßt ihn zu den Magern und Persern; Clemens von Alexandrien (adv. Gent. p. 46) zu den Babylonern, Assyriern und Hebräern Olympiodorus und der Ungenannte p. 14 zu den Phönikiern reisen. Diog. L. III, 7 διέγνων δὲ ὁ Πλάτων καὶ τοῖς Μάγοις συμμῖξαι, διὰ δὲ τοὺς τῆς Ἀσίας πολέμους ἀπέστη. vgl. Renaud. d. Et. u. Hermann I S. 114 Anm. 124 ff.

dd) Cicero (ee), Valerius Max., Clemens von Alexandrien (adv. Gen

ist im Einzelnen nicht nachzuweisen; wahrscheinlich aber bestand sie hauptsächlich in Ausbildung seiner umfassenden mathematisch astronomischen Kenntnisse (vergl. Hermann I S. 53 f.), in vertrauterer Bekanntschaft mit den Pythagorischen Lehren (unter den ihm beigelegten persönlichen Verhältnissen zu namhaften Pythagoreern scheint nur das zum Archytas und etwa Timäus fest zu stehen) ee), und in anschaulicher Kenntniß ägyptischer Lebensweise und Lebensweisheit. Von irgend erheblicher Einwirkung letzterer auf Gliederung und Ausführung seines Systems, einer Blüthe rein hellenischen Wachstums, ist keine Spur nachweislich; und nur ägyptische Gewerthätigkeit, nicht Weisheit, vom Plato gerühmt worden ff). In Sicilien, wohin

p. 46, a) lassen ihn mathematischer Kenntnisse, Andre, wie Strabo, Quinctilian, Apulejus, Olympiodor u. s. w. hieratischer Weisheit wegen nach Aegypten reisen.

ee) Cic. de Finib. V, 29 nisi enim id faceret, cur Plato Aegyptum peragravit, ut a sacerdotibus barbaris numeros et coelestia acciperet? cur post Tarentum ad Archytam? cur ad reliquos Pythagoreos, Echecratem, Timaeum, Acrionem, Locros. vergl. Valer. Max. VIII, 7, 3. Cicero nennt an e. and. St., de Rep. I, 10, den Archytas (vgl. Cato maj. 12) und Timäus, dessen Plato selber im gleichnamigen Dialog p. 20 mit großer Anerkennung erwähnt; Diogenes L. III, 6 den Philolaus (gegen die Zeitrechnung) und Eurptas; Apulejus p. 47 den Eurptas und Archytas. vergl. jedoch Aft S. 25.

ff) Das hohe Alter historischer Ueberlieferungen Aegyptens (Tim. p. 21, e), die Festigkeit seiner politischen Institutionen (Legg. II p. 656 vgl. VII p. 799, a), Erfindung der Buchstabenschrift, Rechenkunst u. a. technischer Fertigkeiten (Phaedr. p. 274, c Philob. p. 18, b vgl. Epinom. p. 986, e Leg. VII, p. 819, a), rühmt Plato, keinesweges Aegyptische Weisheit, oder auch nur die Grundeigenthümlichkeiten des Aegyptischen Staatsorganismus, und durchaus unerwiesen sind Plessings (Memnonium II S. 288 ff. 504 ff. und Versuche zur Aufklärung der Philosophie des ältesten Alterthums II, 2 S. 879 ff) u. A. Annahmen über Abhängigkeit der Platonischen Philosophie von Aegyptischer Weis-

die Naturmerkwürdigkeiten, besonders des Aetna, ihn im vierzigsten Lebensjahre geführt haben sollen, mußte ein durch vermittelnde Freunde eingeleitetes Verhältniß zum ältern Dionysius gg) sehr bald zu offenem Bruch führen, und mit Mühe soll Plato seinen Nachstellungen sich entzogen, aber auf Veranstaltung des Tyrannen dem spartanischen Gesandten als Kriegsgefangener übergeben und von diesem nach dem Athen feindselig gesinnten Megina verkauft und der Sklaverei nur durch die edle Hülfe des Kyrenäers Annikeris entgangen sein hh). Durch Freundschaft zum Dio, Schwager des ältern Dionysius und Oheim des jüngern, bestimmt kehrte Plato noch zweimal nach Syrakus zurück, das erstemal, wahrscheinlich kurz nach dem Tode des ältern Dionysius (Pl. 103, 1, 368 v. Chr.), bereits über sechsßig Jahre alt, um den jüngern Dionysius, der ihn glänzend empfangen haben soll, für Sinnesänderung zu ge-

heit; vgl. Tiedemann's Geist der spec. Ph. II S. 65. Ritter I S. 169. Ideler über den Eudorus, in d. Abh. der Berl. Akad. d. W. 1828 S. 191 u. besonders Hermann I S. 55 ff.

gg) Hegesander b. Athen. XI, 116 p. 507, b τῶν θυάκων χάριν. vgl. Diog. L. III, 18 ib. Menag. — Ueber seine Bekanntschaft mit dem ältern Dionysius s. die in Einzelheiten von einander abweichenden Erzählungen bei Plat. Epist. VII p. 324, a. 327, a. 333, b. Cic. de Orat. III, 34. Plutarch. in vita Dion. 4. 5. Corn. Nep. X, 2. Diog. L. III, 18. Olympiod. u. A.

hh) Diog. L. III, 19 sq. ib. Menag. Plutarch. l. l. Cic. pro Rabir. 9. Diod. Sicul. XV, 7 ib. Wessel. Athen. VII, 5 p. 279. XI p. 505 sqq. — Nach einem Platonischen Briefe, VII p. 328, kam er vierzig Jahre alt nach Syrakus, durch Dion, oder wie Andere behaupteten, durch die Pythagoreer veranlaßt. Plat. v. Dion c. 11. Cicero de Senect. c. 12. läßt ihn erst Camillo et Ap. Claudio consulibus (a. u. 405 = 349 a. Chr.) nach Tarent gelangen vgl. Corsini de nat. di Plat. p. 103 sqq. Hermann I S. 115 Anm. 127. — Die Schilderung des Tyrannen in Plato's Republik erinnert in mehreren Zügen an Dionysius von Syrakus; s. Hermann I S. 62 u. Anm. 136.

winnen und für Philosophie *ii*), vielleicht auch wohl in der Hoffnung einen Theil seiner politischen Ueberzeugungen zu verwirklichen; das zweitemal einige Jahre später (gegen *Di.* 104, 4. 361 v. Chr.), um Erlaubniß zur Rückkehr für den während seines ersten Aufenthalts verbannten *Dio* auszuwirken. Die Erreichung beider Zwecke scheiterte an der verderbten Natur des Tyrannen, und nur durch Verwendung des einflußreichen *Archytas* soll dieser bewogen worden sein *Plato* seiner gefährlichen Haft zu entlassen *kk*). Bei seiner Rückkehr fand *Plato* den *Dio* bei den Olympischen Spielen (*Di.* 105, 1. 360 v. Chr.) und bereits zu dem Kampfe gerüstet, der unter Mitwirkung des *Speusippus* u. a. *Platoniker*, nicht aber des *Plato* selber, unternommen, zuerst die Vertreibung des Tyrannen, dann aber die Ermordung des *Dio* und die Rückkehr jenes zur Folge hatte *ll*). Von vertrautem Verhältnisse des *Plato* zum *Dio* und seinen Freunden zeugen die Briefe, die wohl zu geringfügig von *Ast* (*S.* 52) beurtheilt, wenn auch gewiß nicht echt *Platonisch*, doch sehr wahrscheinlich verhältnißmäßig alte

ii) *Plat. Epist.* VII p. 327, c. III p. 316, c. *Plut. v. Dion.* c. 11 sqq. 16 sqq. *philosoph. esse c. princip.* 4. *Corn. Nep.* X, 3. *Apul.* p. 48. *Diog. L.* III, 21. *Heraclid. Epist.* II. p. 73. *Ael. V. H.* IV, 10. *Plin. Hist. Nat.* VII, 30.

kk) *Plat. Epist.* VII p. 339. 345. III p. 318. *Plut. v. Dion.* c. 20. *Diog. L.* III, 25 *ib.* *Menag. Aristid.* II p. 304. *Corsini l. l.* p. 107. 112. 13. — Daß *Plato* durch Gewinnung des Tyrannen eine Reform der Sicilischen Staatsverfassungen zu bewirken gehofft (nach *Plat. Epist.* VII p. 327, c vgl. *Plut. v. Dion.* 11 u. *philos. c. princ.* 4. *Themist. Oratt.* XVII p. 215, b. *Diog. L.* III, 21. *Cic. de Orat.* III, 34), folgert *Ritter II S.* 158. aus *Plat. de Legg.* IV, p. 709 — einer Stelle die allerdings apologetisch gegen Berunglimpfungen (vgl. *Athen.* XI, 116 p. 507, b. *Apulej.* p. 48. *Themist. Orat.* XXIII, p. 285, c. *Olympiod. u. A.*), gerichtet zu sein scheint, denen *Plato* durch seinen Verkehr mit dem Tyrannen sich ausgesetzt. vgl. *Hermann I S.* 66 ff.

ll) *Plut. v. Dion.* l. l. *Plat. Epist.* p. 345. *Diog. L.* III, 25.

Verfasser haben, die mit den darin berührten thatsächlichen Verhältnissen genau bekannt sein konnten. Schon nach der Rückkehr von der ersten der drei Sicilischen Reisen soll Plato seine Schule zuerst in den schattigen Hainen der Akademie *mm*), dann in dem nicht ferne am Hügel Kolonos von oder für ihn *nn*) angekauften Garten eröffnet, und während der später unternommenen Reisen die Leitung dem Speusippus oder einem andern vertrauten Schüler übertragen haben *oo*). Von den Tempeln, Gymnasien, Hainen und Gärten, inmitten deren Plato lehrte, ist fast jede Spur verschwunden; aber noch jetzt erhebt und entzückt der Blick daß man auf die Akropolis, die Stadt und das Meer zwischen Kap Kolias und den Piräus, mit dem sanft sich erhebenden Megina und den höhern Gebirgen des Peloponnesus, genießt; noch jetzt tönt der Gesang der Nachtigallen *pp*) aus dem benachbarten Delwalde und seinen Gärten, und umschwirrt die Cicade *qq*) den einsam Wandelnden.

mm) Eurpolis b. Diog. L. III, 7.

ἐν εὐσκίοις δρόμοισιν Ἀκαδήμου θεοῦ.

nn) Diog. L. III, 5 ἐφιλοσόφει δὲ τὴν ἀρχὴν ἐν Ἀκαδημίᾳ, εἰς ἐν τῷ κήπῳ τῷ περὶ τὸν Κολωνόν, ὡς φησὶν Ἀλέξανδρος ἐν Διαδοχαῖς κατ' Ἡράκλειτον. vgl. 7 ib. Menag. it. 20 ἐνιοὶ δὲ καὶ Δίωνα ἀποστεῖλαι φασὶ τὸ ἀργύριον, καὶ τὸν (Ἀννίκερι) μὴ προέσθαι, ἀλλὰ καὶ κηπίδιον αὐτῷ τὸ ἐν Ἀκαδημίᾳ πρᾶσθαι. ib. Menag. vgl. Apul. l. l. p. 48 Plut. de Exil. c. 10. n. 28 § 29.

oo) Speusippus, heißt es bei Andern, habe den Plato begleitet und der Pontiker Heraklides die Leitung der Schule übernommen; s. d. Anm. hh angef. St.

pp) Soph. Oed. Colon 16 χῶρος δ' ὁδ' ἱερὸς . . . βρύων δάφνης, ἐλάτας, ἀμπέλου, πυκνόπτεροι δ' εἴσω κατ' αὐτὸν εὐστομοῦσ' ἀηδόνες.

qq) Timon. ap. Diog. L. III, 7

τῶν πέχτων δ' ἡγεῖτο πλατύστατος, ἀλλ' ἀγορητῆς ἡδυεπῆς, τῆτιξιν ἰσογράφος, οἳ δ' Ἐκαδήμου δένδρει ἐμειζόμενοι ὅλα λειριόεσαν ἱέται.

3. Ueber Art und Weise des Platonischen Unterrichts fehlen uns nähere zuverlässige Nachrichten *rr*); daß er überwiegend dialogisch heuristisch gewesen, dafür zeugt der Werth, den Plato auf diese Form der Darstellung im Gegensatz gegen sophistische Prunkreden legt *ss*); daß Plato aber einzelne und zwar die höchsten und schwierigsten Theile seiner Lehre in fortlaufendem Vortrage entwickelt, ergibt sich aus den unverdächtigen Nachrichten über die Commentarien, in denen Aristoteles und andere Platoniker die Vorträge des Lehrers über das Gute aufgezeichnet hatten *tt*). Zwischen mündlichem Vortrage und schriftlicher Darstellung der Lehre scheint Plato fortwährend seine Zeit getheilt zu haben, und soll (Di. 108, 1) schreibend, im 81 oder 84 Jahre seines Alters, vom Tode überrascht worden sein *uu*). Als Zeugniß für die Sorgfalt der Ausarbeitung, die seinem künstlerischen Geiste Bedürfnis sein mußte, werden die häufigen Löschungen und Besserungen angeführt, die sich in seinen Handschriften gefunden *vv*).

rr) Auf Olympiodorus (p. 61) Angaben ist wenig Verlaß.

ss) Phaedr. p. 275 (s. folg. S. Anm. v u. ff.), vgl. die gegen die langen Reden der Sophisten gerichteten Stellen Protag. p. 329. 334. Gorg. p. 449. Hipp. min. p. 373.

tt) s. folg. S. 7.

uu) Cic. de Senect. 5 quæ (Plato) uno et octogesimo anno scribens est mortuus. Seneca Epist. LVIII nam hoc scis, puto, Platoni diligentiae suae beneficio contigisse, quod natali suo decessit et annum unum atque octogesimum implevit sine ulla deductione. Nach Neanthes starb Plato 84 Jahre alt (Anm. f); nach Hermippus auf einem Hochzeitsmahle (Diog. L. III, 3. August. de Civ. Dei VIII, 2); worauf sich vielleicht der Titel der Denkrede des Speusippus, Πλάτωνος περίδειπνον bezieht, die vom Diogenes L. a. a. D. angeführt wird.

vv) Diog. L. III, 37 Εὐφορίων δὲ καὶ Παναίτιος εἰρήκασιν πολλὰ-
κις ἐστραμμένην εὐρῆσθαι τὴν ἀρχὴν τῆς Πολιτείας. 40. ἔξε-
τόπιζε δὲ καὶ αὐτὸς τὰ πλεῖστα, καθά τινές φασιν.

4. So wie eine große Anzahl an Geistesfähigkeit, Geistesrichtung und Gesinnung sehr verschiedenartiger Schüler (unter ihnen werden Feldherrn und Staatsmänner, wie Chabrias, Phokion, und selbst Demosthenes, auch Frauen genannt) ww) in Liebe und Bewunderung dem Plato ergeben blieben, so fehlte es auch nicht an verkennenden, verspottenden und verläumdenden Gegnern, zuerst unter den Dichtern der Komödie jener Zeit yy) und den Sokratikern, die beschränkt und einseitig den Sokratischen Kern der Lehre ihres ehemaligen Genossen nicht zu entdecken oder zu begreifen vermochten xx); dann unter den auf das Sinnliche oder Concrete zu ausschließlich gerichteten Epikureern, Stoikern und Peripatetikern yy); endlich unter spätern

ww) s. die Aufzählung der Platonischen Schüler bei Diogenes L. III, 46. ib. Menag. III, 23. IV, 2. vgl. Athen. XII p. 546, d. I, 7. Plat. adv. Col. 32. Themist. Oratt. XXIII p. 295. Plut. Phoc. c. 4. Demosth. 2. Cic. de Orat. I, 20 u. 21. — Demosthenes angebliches Verhältniß zum Plato bestreiten Bake Bibl. crit. nova V, 1 p. 194 sq. Niebuhr fl. hist. Schrift S. 482, u. vertheidigt Hermann S. 120 Anm. 161.

yy) Wie Theopompus, Anaxandrides, Alexis, Amphib, Kratinus d. jüngere und Anaxilas, b. Diogenes L. III, 26 ff., Ephippus und Epikrates b. Athenäus XI p. 509, c II p. 59, d.

xx) Wie Antisthenes, Diog. L. III, 35 (vgl. Anm. aaa), Diogenes (Diog. L. VI, 7. 26), die spätern Megariker (s. ob. s. XCVIII, Anm. vv), und wahrscheinlich noch andere Sokratiker, auf deren Angriffe verschiedene Stellen in den Dialogen sich zu beziehen scheinen; vgl. Schleiermacher's Plato II, 1 S. 19. 183. 404. 406. II, 2 S. 17. 20. Die Unzuverlässigkeit der Angaben über Plato's feindseliges Verhalten gegen Aristippus, Aeschines, Phaedo (Athen. XI p. 507, b, wahrscheinlich nach Hegesander), und besonders gegen Xenophon (Athen. p. 505, e. Diog. L. III, 34. Gollii N. A. XIV, 3), weist H. Boeckh nach in s. commentatio acad. de similitudo, quae Platoni cum Xenophonte intercessisse fertur. Berol. 1811.

yy) Wie namentlich Aristoreneus, s. Anm. b u cee; vielleicht auch Dikäarchus, Diog. L. III, 38 vgl. 46.

Schriftstellern (bbb. ccc. ddd. ff.), die sich's angelegen sein ließen die Größe des Geistes und der Gesinnung auf das Maß ihrer eigenen Mittelmäßigkeit herabzuführen, oder in den Noth zu treten. Letztere, vielleicht schon nach Vorgang des verkleinerungsfüchtigen Aristoxenus zz), oder auch des Antisthenes aaa), warfen ihm Sinnlichkeit, Habsucht und Schmeichelei gegen Tyrannen bbb) vor und suchten erstere Beschuldigungen durch erotische Epigramme zu bewähren, die auch, wenn Plato ihr Verfasser gewesen, nicht beweisen würden, was sie beweisen sollten. Andere beschuldigten ihn der Eitelkeit, der Ehrsucht und der Mißgunst gegen andere Sokratiker ccc); noch Andre das Vorzüglichste in Form und Gestalt seiner Lehre, von Früheren, wie Aristipp, Antisthenes ddd), Protagoras eee), Epicharmus ff),

zz) f. Mahne de Aristoxeno p. 14. 73. 91,

aaa) Darauf scheint der Titel der gegen Plato gerichteten Schrift des Antisthenes zu deuten, *Σάθων*, membrum virile, Diog. L. III, 35 ib. Menag. Athen. V p. 224. XI p. 507.

bbb) Aristippus *περὶ παλαιᾶς τρυφῆς*, Diog. L. III, 29 sqq. ib. Menag. vgl. Athen. p. 589, c. XI p. 509, c. — Diog. L. III, 9 *παρὰ Διονυσίου λαβὼν ὑπὲρ τὰ δογάζοντα τάλαντα, ὡς καὶ Ὀνήτωρ φησὶν ἐν τῷ ἐπιγραφομένῳ. „Εὖ χρηματίζεται ὁ σοφός.“* — Dagegen wird selbst bei Athenäus X p. 419, d die einfache Lebensweise der Akademie gerühmt.

ccc) Hegesander ap. Athen. XI p. 507, d. Diog. L. VI, 3. 7. 26. vgl. Num. xx.

ddd) Athen. XI p. 508, c *καὶ γὰρ Θεόπομπος ὁ Χίος ἐν τῷ κατὰ τῆς Πλάτωνος διατριβῆς „Τοὺς πολλοὺς (φησὶ) τῶν διαλόγων αὐτοῦ ἀχρεῖους καὶ ψευδεῖς ἂν τις εὖροι· ἄλλοιτροὺς δὲ τοὺς πλείους, ὄντας ἐκ τῶν Ἀριστίππου διατριβῶν, ἐνλοὺς δὲ καὶ τῶν Ἀντισθένης, πολλοὺς δὲ καὶ τῶν Βρύσωνος τοῦ Ἡρακλεώτου.“*

eee) Diog. L. III, 37 *ἣν Πολιτείαν Ἀριστόξενός φησι πᾶσαν σχεδὸν ἐν τοῖς Πρωταγόρου γεγράφθαι Ἀντιλογικοῖς.* vgl. 57.

ff) Alcimus ap. Diog. L. III. 9 sqq. *φαίνεται δὲ καὶ Πλάτων πολλὰ τῶν Ἐπιχάρμου λέγων.* ικλ. Alcimus scheint sein in vier

Philolaus ggg) und A. erborgt oder vielmehr entwendet zu haben.

Daß Plato vielfach Anregung von Früheren empfangen und sie zu befruchten gewußt, darf nicht in Abrede gestellt werden; wie weit er bei Epicharmus dem Sikelischen Dichter, den er selber als Vertreter der Komödie auführt, die Keime der Ideenlehre gefunden haben mag, läßt sich nach den dürftigen Bruchstücken, worauf sich das von diesem ohne Zweifel merkwürdigen Dichter Erhaltene beschränkt, nicht entscheiden, und sehr zu bedauern, daß wir die vorhandenen Äußerungen desselben nach Ursprung, Ausdehnung und Zusammenhang nicht weiter zu verfolgen im Stande hhh). Mit Pythagorischen Lehren zeigt sich Plato schon in einem seiner frühesten Dialogen, dem Phädrus vertraut, und ohnldugbar hat sich aus ihr, und wie es scheint eben in der Form, in welcher Philolaus sie dargestellt, ein wesentliches Element oder Ferment der Platonischen Lehre entwickelt iii); aber wie wenig von Entlehnung oder Entwendung

Büchern verfaßtes Werk dem Beweise dieser Behauptung gemeldet zu haben; s. C. I. Grysar de Doriensium comoedia quaestiones I p. 107 sqq.

ggg) Diog. L. III, 9, nach Satyrus.

hhh) Plat. Theaet. p. 152, e. — Bemerkenswerth ist in den für jene Entschuldigung (ff) angeführten Bruchstücken des Epicharmus theils die Entgegensetzung des Ewigen, sich selber immer Gleichen und des Veränderlichen, nie in sich Beharrenden. Diog. L. III, 10

ταῦτα δ' αἰεὶ πάρεσθ' ὁμοία, διὰ δὲ τῶν αὐτῶν αἰεὶ.

ib. 11 δ δὲ μεταλλάσσει κατὰ φύσιν κοῦπορ' ἐν ταύτῳ μένει
ἕτερον εἴη κ' αὐτὸ δῆτα τοῦ παρεξισταχότος.

theils die Unterscheidung von Dingen und Gütern an sich und der Theilnahme daran, ib. 14:

τὸ μὲν
ἀγαθὸν τι πρᾶγμα εἶμεν καθ' αὐτὸ· ὅστις δὲ κα
εἰδῇ μαθὼν τῇν', ἀγαθὸς ἤδη γίνεται.

theils daß er die Ahnung ausspricht, die von ihm angedeuteten Ueberzeugungen würden dereinst ihre vollständige Entwidlung und Bewährung finden, ib. 17.

iii) s. besonders den Philebus; vgl. unten.

die Rede sein könne, zeigt die Vergleichung vorzüglich der ausführlichen Philolaïschen Bruchstücke mit den Pythagorischen Bestandtheilen der Platonischen Lehre, zum Theil auch was aus den Komödien des Epicharmus zur Bewährung jener Beschuldigung angeführt wird; und gewiß konnte Platonische Erkenntnißlehre mit der des Protagoras in Grundannahmen und wesentlichen Bestimmungen nicht übereinstimmen, und ebenso wenig Plato von anderen Sokratikern entwenden, deren Beschränktheit ihn zu unverkennbarer Polemik reizte.

Die letzte Verfügung des Plato über seinen mäßigen Besitz findet sich beim Diogenes von Laërte aufbehalten *kkk*). Durch Errichtung von Denkmälern und Statuen ehrten Athener *lll*) und Fremde *mm*) das Andenken des Plato, und noch von Neuplatonikern ward sein und des Sokrates Geburtstag feierlich begangen *nnn*).

C. Um seinen Schriften die Vortheile lebendiger Wechselrede soviel wie möglich zuzuwenden, d. h. die Leser in den Stand zu setzen oder selbst zu nöthigen den Inhalt derselben selbstthätig nachzuerzeugen, bedient sich Plato der dialogischen Form in solcher Weise, daß nur wer das Verhältniß der verschiedenen Theile ein und desselben Dialogs unter einander und zum gemeinschaftlichen Mittelpunkt, gleichwie die Beziehungen der verschiede-

kkk) Diog. L. III, 41 sqq. vgl. Hermann I. S. 77 f.

lll) f. Diog. L. III, 43.

mm) Phavorin. ap. Diog. L. III, 25. *ὁ δὲ Μισθριδάτης ὁ Πέρσης ἀνδριάντα Πλάτωνος ἀνέθετο εἰς τὴν Ἀκαδημίαν καὶ ἐπέγραψε. κτλ.*

nnn) Porphy. ap. Euseb. Ev. Pr. X, 3 p. 468. Das Erbe des Plato blieb ein Besitz der Schule, der durch andere Stiftungen ansehnlich vermehrt auf die Neuplatoniker überging. Damasc. ap. Phot. Bibl. cod. CCXLII v. 346.

nen Dialogen zu einander sorgfältig ausmittelt, zum wahren Verständniß derselben und der in ihnen entwickelten Lehre zu gelangen vermag. Daß mehr oder weniger bestimmte Bewußtsein einer solchen Zusammengehörigkeit der Platonischen Dialogen und die Schwierigkeit die inneren Beziehungen und vermittelt ihrer wie Zweck und Gliederung jedes einzelnen Dialogs, so den Faden zu finden und festzuhalten, an welchem die Untersuchungen fortlaufen, hat verschiedene ältere und neuere Versuche über Abfolge und Anordnung der Platonischen Gespräche veranlaßt; denen Untersuchungen über die Aechtheit derselben hinzukommen.

Tennemann, Ast u. Hermann in d. z. v. S. angef. Schriften.

Platon's Werke v. F. Schleiermacher 2te Aufl. Berl. 1817 ff.

F. Socher über Platon's Schriften. München 1820.

Stallbaum in der Einleitung und den Argumenten, f.

Ausgaben der dialogi selecti Gothae 1827 ff. u. Opera omnia Lips. 1833 ff.

1. Plato bedient sich zur schriftlichen Entwicklung seiner Lehre der dialogischen Form, in welcher Sokrates die seinige mitgetheilt, und der eine Theil der Sokratiker sie in ihren Denkschriften aufgezeichnet, der andere, jeder nach seiner Eigenthümlichkeit, sie weiter entwickelt hatte *a*). Aber gewiß hat Niemand vor ihm die eigenthümlichen Vortheile dieser Darstellungsweise wie er zu begreifen gewußt, niemand nach ihm mit gleicher poetischer Kraft und gleichem philosophischen Genius sich ihrer bedient. Bei dem Eleaten Zeno war der Dialog schwerlich mehr als eine in Frage und Antwort fortlaufende Mittheilung von Ueberzeugungen und Lehrsätzen *b*); weiter

a) f. S. XCI, 2.

b) Diog. L. III, 48 (f. I S. 408 §. 72, *h*) Den Charakter seiner

entwickelt waren ohne Zweifel Alexamenus des Tejer's Dialogen, die von Aristoteles als Sokratisch bezeichnet wurden c), gewiß nur in Beziehung auf ihre Form, nicht auf ihren Inhalt. Sophron's Mimen, die Plato zuerst nach Athen geführt und als Muster der Behandlung ethischer Gegenstände hochgehalten haben soll d), fügten dasjenige dramatische Element hinzu, welches ihr Titel bezeichnet. Xenophon und Aeschines gaben wieder, was sich von den Sokratischen Unterredungen ihrem Gedächtnisse eingeprägt hatte, schwerlich in der ursprünglichen Lebendigkeit und Mannichfaltigkeit, gewiß ohne den in ihnen verborgenen höheren dialektisch künstlerischen Gehalt weiter zu entwickeln. Eher mögen Antisthenes und vorzüglich Eulibes e) es versucht haben; aber schwerlich mit bedeutendem Erfolg, da sich sonst wenn nicht einige ihrer Dialogen selber, mindestens merkennende Zeugnisse wohl erhalten haben würden. Auch tritt in Plato entschieden das Bewußtsein hervor Urheber der bei ihm sich findenden Behandlungsweise des Dialogs zu sein f), der

Dialogen scheint Aristoteles' Ausdruck, *ὁ ἀποκρινόμενος καὶ ὁ ἐρωτῶν Ζήνων* (EL Soph. 10) zu bezeichnen.

c) Diog. L. I. I. vgl. Athen. XI p. 505, b αὐτὸς δὲ (ὁ Πλάτων) τοὺς διαλόγους μιμητικῶς γράψας, ὧν τῆς ιδέας οὐδ' αὐτὸς εὕρεται ἐστίν. πρὸ γὰρ αὐτοῦ τοῦθ' εὔρεται τὸ εἶδος τῶν λόγων ὁ Τηΐος Ἀλεξαμενός, ὡς Νικίας ὁ Νικαεὺς ἱστορεῖ καὶ Σωτρίων. Ἀριστοτέλης δὲ ἐν τῷ περὶ Ποιητῶν οὕτως γράφει: „Οὐκοῦν οὐδὲ ἑμμέτρους τοὺς καλουμένους Σώφρονος μέμους μὴ φῶμεν εἶναι λόγους καὶ μιμήσεις, ἢ τοὺς Ἀλεξαμενοῦ τοῦ Τηΐου τοὺς πρώτους γραφέντας τῶν Σωκρατικῶν διαλόγων.“ Von persönlicher Beziehung des Alexamenus zum Sokrates findet sich keine Spur und kein Grund ist vorhanden anzunehmen, der Tejer habe seinen Stoff aus Sokratischer Lehre entlehnt.

d) Athen. XI p. 504. 5 (c) Diog. L. III, 18. Olymp. p. 78. vgl. Valcken. ad Adoniasusas p. 194 sqq. Hermann in Arist. Poetic. p. 93 sqq.

e) s. oben §. XCVII, 1, c.

f) s. besonders Phaedr. p. 276. vgl. unten Anm. v. ff.

ihm augenscheinlich mehr als eine beliebte und hergebrachte Ein-
 kleidungsweise war, wofür Hermann (I S. 354) denselben
 nimmt. Ihre Eigenthümlichkeit völlig zu würdigen, müßten wir
 im Stande sein die ausschließlich Platonischen Bestandtheile
 von der Entwicklung Sokratischer Reime in Bezug auf Ge-
 halt und Gestalt, zu unterscheiden; können jetzt aber nur nach
 Wahrscheinlichkeit annehmen, daß dem Plato die mimisch dra-
 matische Darstellungsweise g) in ihrer innern Beziehung zu dem
 Bestreben eigenthümlich gewesen, selbst durch schriftliche Mit-
 theilung, die welche sie sich anzueignen gesonnen, zu selbstthätiger
 Nachherzeugung der Gedanken und Lösung der Probleme zu nö-
 thigen, und so ihr die wahren Vortheile mündlicher Wechsellied-
 zuzuwenden, — zu letzterem ohne Zweifel wiederum durch So-
 crates' so oft und entschieden ausgesprochene Absicht veranlaßt,
 nicht Lehren mitzutheilen, sondern zu selbsteigener Auffindung
 der Wahrheit anzuleiten. Dazu sollte die mimisch dramatische
 Form benutzt werden, ihre Anschaulichkeit und Lebendigkeit nicht
 etwa bloß für den Inhalt gewinnen oder die zur Nachherzeu-
 gung nöthige Geistespannung wach erhalten, sondern veran-
 lassen und behülflich sein, uns in die sich unterredenden Perso-
 nen völlig zu versetzen und so mit ihnen zugleich zu suchen und
 zu finden h). Die Liebe zur Polymnia sollte in Liebe zur Muse
 Urania verflärt werden i), die Poesie oder die Tragödie als

g) vgl. van Heusde Initia ph. Plat. II, 1 p. 139 sqq. 145. I p.
 171 sqq. Plutarch bezeichnet (in vita Antonii c. 70) die Dialo-
 gen des Plato geradezu als Dramen, *ὡς ἐκ τῶν Ἀριστοφάνους*
καὶ Πλάτωνος δραμάτων λαβεῖν ἐστι.

h) vgl. van Heusde II, 1 p. 146 I p. 168 sqq.

i) Plato Sympos. p. 187, *ὁ πάλιν γὰρ ἔχει ὁ αὐτὸς λόγος, ὅτι τοῖς*
μὲν κοσμοῖς τῶν ἀνθρώπων, καὶ ὡς ἂν κοσμιώτεροι γίγνουντο
οἱ μήπω ὄντες, δεῖ χαρίζεσθαι, καὶ φυλάττειν τὸν τοῦτων
ἔρωτα, καὶ οὗτός ἐστιν ὁ καλός, ὁ οὐράνιος, ὁ τῆς οὐρανίας
Μούσης ἔρως· ὁ δὲ Πολυμνίας ὁ πάνδημος κτλ. vgl. van Heusde
 I p. 163 sq. II, 1 p. 148.

eine der höchsten Formen jener, und die Musik zu ihrer wahren Bestimmung gelangen und Darstellungsmittel für die Welt der Ideen werden *k*). In dieser Weise war Plato bestrebt den alten Streit zwischen Philosophie und Poesie auszugleichen *l*) und mußte bei der Composition seiner Dialogen der Dichtung einen Spielraum verstatten, der schon von einigen der in ihnen aufgeführten Personen, wie Gorgias, Phaedo und selbst Sokrates als Mangel an historischer Treue ihm vorgeworfen sein soll *m*). Sollten aber die Unterredner in ihrer Eigenthümlichkeit mimisch dramatisch hervortreten und zugleich, wie wir sehen werden, die Unterredung so geleitet werden, daß nur der selbstthätig suchende im Stande die Lösung der verhandelten und entwickelten Fragen und Probleme zu finden, so mußte einbringliches Verständniß von Zweck und Composition der Platonischen Dialogen Schwierigkeiten mit sich führen, wie sie in der üblicheren Entwicklungsweise philosophischer Lehren sich nicht finden, und diese Schwierigkeiten noch vermehrt werden durch die augenscheinliche Absicht des Plato seine Lehre als gegliedertes Ganze darzustellen und eben darum jeden Dialog als ein relativ für sich bestehendes Kunstwerk zu vollenden, und zugleich als integrierendes Glied der ganzen Abfolge der Dialogen einzufügen. Diese Schwierigkeiten haben bereits im Al-

k) Plat. de Legg. VII p. 817 ἡμεῖς ἐσμὲν τραγωδίας αὐτοὶ ποιηταὶ κατὰ δύναμιν οὐ καλλίστης ἄμα καὶ ἀρίστης· πᾶσα οὖν ἡμῖν ἡ πόλις ἐκτέτακται μίμησις τοῦ καλλίστου καὶ ἀρίστου βίου, ὃ δὴ φάμεν ἡμεῖς γε ὄντως εἶναι τραγωδίαν τὴν ἀληθεστάτην. vgl. Tim. p. 19, d. Phaedon. p. 60 ib. 61 ὡς φιλοσοφίας μὲν οὐσῆς μεγίστης μουσικῆς... εἰ... προστάττοι τὸ ἐνύπνιον ταύτην τὴν δημώδη μουσικὴν ποιεῖν κτλ. vgl. Wytttenbach. ad l. l.

l) Plat. Polit. X p. 607 παλαιὰ μὲν τις διαφορά φιλοσοφίας τε καὶ ποιητικῆς. vgl. de Legg. XII p. 967, c.

m) Athen. XI p. 505, e 507, d (vgl. vor. §. i.) Timon v. Athen. l. l. p. 505, e

ὡς ἀνέπλαττε Πλάτων πεπλασμένα θαύματα εἰδώς.

terthum theils die Meinung veranlaßt, die Untersuchungen kämen in den Platonischen Dialogen nicht zum Abschluß *n)*, theils verschiedene Annahmen über Zweck und Hauptinhalt der einzelnen Dialogen, den die zweite von Grammatikern hinzugefügte Ueberschrift *o)* bezeichnen sollte, so wie über ihre Zusammengehörigkeit. — In letzterer Beziehung hatte bereits der Alexandrinische Grammatiker Aristophanes aus Byzanz *p)* vorzugsweise auf den dramatischen Charakter der Platonischen Dialogen sein Augenmerk richtend, einen Theil derselben nach Trilogien, der spätere Thrasyllus *q)*, zur Zeit des Liberius, dagegen nur

n) Cic. Academ. I, 12 cuius (Platonis) in libris nihil affirmatur, ut in utramque partem multa disserantur; de omnibus quaeritur, nihil certi dicitur. vgl. Davis zu d. St.

o) s. besonders Diog. L. III, 56 sqq. vgl. Schleiermacher I, 1 S. 55. — Hermann I, 359 hält die Tetralogieneinteilung des Thrasyllus für die Quelle der doppelten Ueberschriften.

p) Diog. L. III, 61 *ἔνιοι δέ, ὧν ἐστὶ καὶ Ἀριστοφάνης ὁ γραμματικός, εἰς τριλογίας ἔλκουσι τοὺς διαλόγους, καὶ πρώτῃ μὲν τιθέασιν ἧς ἡγεῖται Πολιτεία, Τίμαιος, Κρατίας· δευτέρῃ Σοφιστῆς Πολιτικός, Κρατύλος· τρίτην Νόμοι, Μένως, Ἐυνομίς· τετάρτην Θεαίτητος, Εὐθύφρων, Ἀπολογία· πέμπτῃ Κρίτων, Φαίδων, Ἐπιστολαί· τὰ δ' ἄλλα καθ' ἓν καὶ ἀτάκτως* vgl. Hermann I S. 358.

q) Diog. L. III, 56 *Θρασύλος δέ φησι καὶ κατὰ τὴν πραγματικὴν τετραλογίαν ἐκδοῦναι αὐτὸν τοὺς διαλόγους. κατὰ 57 τετραλογίαι δὲ ἐννέα, ἐνὸς βιβλίου χώραν ἐπεχούσης τῆς Πολιτείας καὶ ἐνὸς τῶν Νόμων. πρώτην μὲν οὖν τετραλογίαν τιθεῖ τὴν κοινὴν ὑπόθεσιν ἔχουσαν· παραδείξει γὰρ βούλεται ὅποιος ἂν εἴη ὁ τοῦ φιλοσόφου βίος. — im Euthyphro, der Apologie, dem Krito und Phädo, wovon der erste als peirastischer, die andern als ethische Dialogen bezeichnet werden. Zweite Tetralogie, Kratylus (logisch), Theaetetus (peirastisch), Sophistes und Politikus (logisch). Dritte Tetr. Parmenides (logisch), Philebus, Gastmahl, Phaedrus (ethisch). Vierte Tetr. die beiden Alkibiades (maieutisch), Hipparchus und Anterasten (ethisch). Fünfte*

in einigen Fällen mit etwas richtigerem Blick für das Zusammengehörige, ihre Gesamtheit nach Tetralogien angeordnet, wie sie sich in einem Theile der Handschriften und in den älteren Ausgaben an einander gereiht finden. Letztere konnten zunächst für sich anführen, daß den unbezweifelt zusammengehörigen Trilogien, Theätetus, Sophistes und Politikus, — Politie, Timäus und Kritias — zum Abschluß der Untersuchungsreihe nach Plato's eigener Angabe, jener der Philosophus, dieser der Hermokrates hinzukommen sollte ^r). Andre unterschieden der Methode und dem Zwecke nach verschiedene Klassen und Arten von Dialogen, und theilten dieselben theils ^s) in untersuchende und unterrichtende, und erstere in gymnastische (maieutische, peirastische) und agonistische (endeiktische, anatreptische); letztere in theoretische (physische, logische) und praktische (ethische, politische) — eine Eintheilung, die bereits Thrasyllus berücksichtigt haben muß (q); — theils ^t) in dramatische, erzählende und gemischte; waren aber, außer daß sie Zweifelhafte und Undächtige den unangezweifelt Platonischen gleich stellten, eben so wie jene andern genöthigt mit Vernachlässigung

Tetr. Theages (maieutisch), Charmides (peirastisch), Laches und Cratylus (maieutisch). Sechste Tetr. Euthydemus (anatreptisch), Protagoras (endeiktisch), Gorgias (anatreptisch), Meno (peirastisch). Siebente Tetr. Beide Hippias (anatreptisch), So (peirastisch), Menexenus (ethisch). Achte Tetr. Alitophon (ethisch), Politia (politisch), Timäus (physisch), Kritias (ethisch). Neunte Tetr. Minos, die Gesetze, Epinomis (politisch), die Briefe (ethisch). vgl. Albin. Isag. 6 p. 129. Fisch. S. Petit. Miscell. III, 2. Hermann I S. 358 f. Auf diese Anordnung scheint die Anführung des Phädo bei Ter. Barro (de ling. Lat. VI p. 85 Bip.), Plato in quarto, sich zu beziehen.

^r) Plat. Politic. p. 257, a Crit. p. 108, a. c.

^s) Diog. L. III, 49 τοῦ δὲ λόγου τοῦ Πλατωνικοῦ δύο εἰσὶν ἀνωτάτω χαρακτηῖρες, ὃ τε ὑφηγητικὸς καὶ ὁ ζητητικὸς. κτλ. Albin. p. 128.

^t) Diog. L. III, 50.

der innern Beziehungen, nach äußeren Rücksichten zu verknüpfen; nicht minder in neuerer Zeit die ersterer oder letzterer Eintheilungsweise folgenden, Sam. Petitus (q) und Sydenham u), gleichwie Seranus, der in seiner Anordnung nach Syngien, die vermittelt der Stephanischen in den größten Theil der neueren Ausgaben übergegangen ist, beide Eintheilungsgründe mit einander zu verbinden versuchte.

2. Eine Reihe erfolgreicherer Untersuchungen über Zweck und Oekonomie der einzelnen Dialogen wie ihre Reihenfolge verdanken wir theils unmittelbar theils mittelbar Schleiermachers eindringlicher Erörterung und scharfsinniger Benutzung einer Platonischen Erklärung über die Mängel schriftlicher Mittheilung. Hielt der Philosoph diese nämlich einerseits für das leblose Abbild der mündlichen Wechselrede v); war er überzeugt, daß jene außer Stand sich selber zu entfalten und zu vertheidigen, an die Nichtverstehenden wie an die Verstehenden ergehend w), den Wahn des Wissens in Nichtwissenden erzeuge) — nur geeignet an lebendig erzeugte und ergriffene Erkenntniß zu erinnern z), — und verwendete er andererseits einen

u) Sydenham synopsis or general view of the works of Plato 1759 p. 9. Noch weniger durchgeführt sind Geddes' und Eberharts Versuche die Platonischen Dialogen nach wechselseitigen Beziehungen oder praktischen Zwecken anzuordnen. vgl. Hermann I. S. 359.

v) Plat. Phaedr. p. 275, d δεινὸν γὰρ που . . . τοῦτ' ἔχει γραφῇ, καὶ ὡς ἀληθῶς ὁμοιον ζωγραφία. καὶ γὰρ τὰ ἐκείνη ἔκγονα ἔστηκε μὲν ὡς ζῶντα, εἰς δ' ἀνέστη τε, σεμνῶς πάνσι γὰρ. κτλ.

w) ibid. e όταν δὲ ἅπαξ γραφῇ, κυλινδεῖται μὲν πανταχοῦ καὶ λόγος ὁμοίως παρὰ τοῖς ἐπαύουσιν, ὡς δ' αὐτῶς παρ' οἷς οὐδὲν προσήκει, καὶ οὐκ ἐπίσταται λέγειν οἷς δεῖ γε καὶ μή. αὐτὸς γὰρ οὔτ' ἀμύνασθαι οὔτε βοηθῆσαι δυνατός αὐτῷ.

γ) ibid. α σοφίας δὲ τοῖς μαθηταῖς δόξαν, οὐκ ἀλήθειαν ποιεῖς δοξόσοφοι γεγονότες ἀντὶ σοφῶν.

z) ibid. οὐχ οὐκ μνήμης ἀλλ' ὑπομνήσεως φάρμακον εὖρες.

so bedeutenden Theil seiner Lebenszeit auf Abfassung schriftlicher Werke, so mußte er wohl dafür halten ihnen mindestens bis zu gewissem Grade die Vortheile der wahren Dialektik mittheilen und den Seelen der Leser Neben mit Wissenschaft einzupflanzen zu können, die sich selber und dem, der sie eingepflanzt, zu helfen im Stande, sich fruchtbringend erwiesen aa). Und in der That läßt sich nur durch Voraussetzung einer solchen Absicht die Eigenthümlichkeit eines bedeutenden Theils der Platonischen Dialogen in Bezug auf ihre Anlage und Durchführung begreifen. Warum sollten so häufig, nachdem acht Sokratisch das Scheinwissen durch Nachweisung des Nichtwissens zerstört, nur einzelne scheinbar unzusammenhängende Striche der Untersuchung in ihnen sich finden? warum die eine durch andere verhält sein? warum die Untersuchung am Schluß in einbare Widersprüche sich auflösen? — setzte Plato nicht voraus, daß der Leser durch selbstthätige Theilnahme an der aufgedesigneten Untersuchung das Fehlende zu ergänzen, den wahr-

πολλῆς ἂν εὐηθείας γέμοι καὶ τῷ ὄντι τὴν Ἀμμῶνος μαντείαν ἄγνοοι, πλέον τι οἰόμενος εἶναι λόγους γεγραμμένους τοῦ τὸν εἰδότα ὑπομνῆσαι περὶ ὧν ἂν ἦ τὰ γεγραμμένα.

aa) L. L. p. 276, a ὅς μετ' ἐπιστήμης γράφεται ἐν τῇ τοῦ μανθίνοντος ψυχῇ, δυνατὸς μὲν ἄρῃναι ἑαυτῷ, ἐπιστήμων δὲ λέγειν τε καὶ σιγαῶν πρὸς οὓς δεῖ. (Φαιδ.) Τὸν τοῦ εἰδότος λόγον λέγεις ζῶντα καὶ ἔμψυχον, οὗ δ' γεγραμμένος εἰδῶλον ἂν τι λέγοιτο δικαίως . . . c. ἀλλὰ τοὺς μὲν ἐν γράμμασι κήπους, ὡς ἔοικε, παιδιᾶς χάριν σπερεῖ τε καὶ γράψει, ὅταν γράψῃ, ἑαυτῷ τε ὑπομνήματα θησαυριζόμενος, εἰς τὸ λήθης γῆρας ἔαν ἴκηται . . . e. πολὺ δ' οἶμαι καλλίων σπουδῇ περὶ αὐτὰ γέγνεται, διὰ τὴν τῇ διαλεκτικῇ τέχνῃ χρώμενος, λαβὼν ψυχὴν προσήκουσαν, φυτεῖν τε καὶ σπεῖρῃ μετ' ἐπιστήμης λόγους, οἱ ἑαυτοῖς τῷ τε φυτεύσαντι βοηθεῖν ἱκανοὶ καὶ οὐχὶ ἄκαρποι ἀλλ' ἔχοντες σπέρμα, ὅθεν ἄλλοι ἐν ἄλλοις ἦθεσι φυτόμενοι, τοῦτ' αἰεὶ ἀθάνατον παρέχειν ἱκανοί, καὶ τὸν ἔχοντ' εὐδαιμονεῖν ποιοῦντες εἰς ὅσον ἀνθρώπῳ δυνατὸν μάλιστα. vgl. Protagor. p. 329, a. 347, e.

ren Mittelpunkt derselben aufzufinden und diesem das Uebrige unterzuordnen vermöge, damit die Lösung der scheinbaren Widersprüche durch fernere Entwicklung der eingeleiteten Gedankenreihe ihm gelinge; aber auch nur ein solcher Leser die Ueberzeugung gewinne zum Verständniß gelangt zu sein, während der entgegengesetzte genöthigt werde, sein Nichtverständniß sich selber einzugestehen. Diese Eigenthümlichkeit der Composition eines großen Theils der Platonischen Dialogen hat Hermann außer Acht gelassen und daher Schleiermacher's Auffassung der Stelle im Phädrus nichts weniger als unbefangen und genügend gewürdigt (I S. 352 ff.).

3. Unverkennbar verbunden ist größtentheils Ausmittlung der Deconomie eines einzelnen Dialogs und seiner Zusammengehörigkeit mit andern; daher beides gleichmäßig von Schleiermacher berücksichtigt worden, der jene Annahme wohl nur zu allgemein faßt und zu sehr auf die Spitze stellt, wenn er behauptet (I, 1 S. 21), Plato habe überhaupt nicht in einem andern Gespräche weiter fortfahren können, ohne die in einem früheren beabsichtigte Wirkung als erreicht vorauszusetzen, so daß dasselbe, was als das Ende des einen ergänzt werde, auch als Anfang und Grund des andern gelte. Anzunehmen, Plato habe bereits als er den ersten seiner Dialogen verfaßt, die ganze Reihe der übrigen mit allen ihren innern Beziehungen und Bändern in bestimmten Grundlinien deutlich vor Augen gehabt und während seines ein halbes Jahrhundert umfassenden schriftstellerischen Lebens unverändert festgehalten, — eine solche Annahme würde höchst unzulässig sein, wie die Gegner und namentlich Hermann (I S. 351) mit Recht bemerken; nicht so die Voraussetzung, frühzeitig seien aus Sokratischer Lehre die Grundlinien des durch ihn daraus zu bildenden Systems in Plato's schöpferischem Geiste mit Deutlichkeit und Bestimmtheit hervorgetreten, und hätten durch die ihnen einwohnende Kraft sich allmählig in angemessener naturgemäßer Weise entwickelt; zuerst in einer Reihe von Dialogen, in der die Reime der Dialektik und Ideenlehre in aller Frische erster jugendlicher Begei-

sterng, mit allem Zauber phantastischer, dramatisch mimischer Darstellung sich zu entfalten beginnen; dann in einer Abfolge von Gesprächen, in denen jene Reime durch dialektische Untersuchungen über den Unterschied gemeiner und philosophischer Erkenntniß, Vorstellung und Wissen, als Grundlage für Physik und Ethik weiter entwickelt werden, um endlich in Werken objektiv-wissenschaftlicher Darstellung ihre letzte Ausbildung zu erhalten *bb*). Nur in den Dialogen der beiden ersten Abtheilungen konnte die vorher bezeichnete die Selbstthätigkeit der Leser weckende und leitende Methode des Dialog's Anwendung finden und mußte auch in ihnen auf sehr verschiedene Weise modificirt werden, mithin auch die dialogische Form in ihnen eine sehr verschiedene Form und Bedeutung annehmen, wie Schleiermacher Herrn Hermann (I S. 353) einzuräumen kein Bedenken getragen haben würde; so wie er auch, wenn gleich in der Durchführung seiner Behauptung hin und wieder zu weit gehend, keinesweges dafür hielt, „Plato sei sich von Anfang bis zu Ende so gleich geblieben, daß er den einmal angefangenen Faden nur fortzuspinnen, nirgends neu aufzunehmen gebraucht und sein höchstes Ziel schon von vorn herein mit solchem Bewußtsein vor Augen gehabt habe, daß seine ganze Schriftstellerei nichts als die planmäßige Ausführung der in seiner ersten Jugendschrift entworfenen Grundzüge gewesen sei“. Hermann I S. 356). Wie weit die drei Entwicklungsstufen der Platonischen Dialogen auch mit der Abfolge der Abfassung zusammentrafen, möchte sich schwerlich im Einzelnen genügend ausmitteln lassen; aber die der ersten meiner Uebersetzung nach angehörigen Dialogen Phädrus *cc*), Protas-

bb) Schleiermacher's Plato; Einleit. I, 1 S. 45 ff. vgl. II, 2 S. 142.

cc) Schleiermacher I, 1 S. 67 ff. vgl. Ast S. 110 f. Was Tennemann in s. System der Platon. Philosophie 1 S. 117 ff. und Eoher S. 309 ff. für eine weit spätere Abfassung des Phädrus anführen, ist gegen die von Schleiermacher und Ast angeführten Gründe von geringem Gewicht, und zum Theil schon von ersterem

goras *dd*) (den Parmenides *ee*) kann ich nicht mit Schleiermacher dazu rechnen) und die kleinern Dialogen *Lysis*, *Laches*,

§. 74 ff. widerlegt worden. Auch was Hermann (I S. 356 373 ff.) hervorhebt, hat nach wiederholter und unbefangener Prüfung, mich nicht bestimmen können mit ihm den *Phädrus* für eines der Werke zu halten, die erst nach seiner Rückkehr in die Vaterstadt vom Plato verfaßt seien. Mag immerhin die Angabe beim *Diogenes* II, 38, *Phaedrus* solle Plato's erstes Werk sein, denn sein Gegenstand habe etwas Jugendliches, und eine ähnliche des *Olympiodorus*, (obgleich jene auf den *Euphorion* und *Panätius* zurückgeführt und mit einem Urtheil des *Dicaearchus* in Beziehung gesetzt wird), für Folgerung gelehrter Philologen oder Grammatiker (S. 375 f.) zu halten sein, — weder der Umfang des Wissens und die Fülle und Reife der Gedanken, oder die Gewißheit und Selbstständigkeit des Urtheils, die in diesem Dialog sich finden sollen, noch seine angebliche Aehnlichkeit mit dem *Gastmahl* und *Menexenus* (S. 370 f.) und andern Dialogen des reifsten Alters, noch die Erwähnung des Aegyptischen Gottes *Thoth* und die Spuren *Pythagorischer* Einflüsse (S. 382 f.), kann ich als entscheidende Gründe für spätere Abfassung des Dialogs gelten lassen, überzeugt daß wir dem Plato wohl eine ebenso frühzeitige Entwicklung der Grundgedanken seiner Lehre zutrauen dürfen, wie sie in unserm Zeitalter bei *Fichte* und *Schelling* stattgefunden; daß *Pythagorische* Vorstellungen, die der Dialog auch meiner Meinung nach enthält, noch lange vor Sokrates' Tode in Athen verbreitet genug waren und daß allerdings nicht bloß das *Mythische* und *Dithyrambische*, sondern die ganze Form des *Phädrus* obgleich mehr wie das *Gastmahl*, der *Menexenus* u. s. f. das Ringen eines jugendlichen Geistes offenbare; vgl. *H. Th. Röscher*, das *Platonische Gastmahl* dargestellt als ein philosophisches Kunstwerk. Bromberg 1832. und *van Heusde* I p. 197.

dd) Schleiermacher S. 218 ff. Aft S. 68 ff. Ob der *Phädrus* oder *Protagoras* früher abgefaßt worden, läßt sich zwar mit völliger Bestimmtheit nicht entscheiden; doch halte ich die von Schleiermacher für die Priorität des *Phädrus* angeführten Gründe für entscheidender als die für die entgegengesetzte Annahme von Aft hervorgehobenen. Anm. ii.

ee) s. unten Anm. ii

Charmides und Euthyphro, die jenen beiden sich anschließen, tragen fast unverkennbar das Gepräge eines jugendlichen Verfassers an sich; und mag immerhin Plato gleichzeitig mit den Dialogen der zweiten Ordnung oder selbst in umgekehrter Abfolge, die darstellenden Werke vom Staat, den Gesetzen, Timäus und Kritias ausgearbeitet haben, — so wird der Unterschied der zweiten und dritten Reihenfolge und daß der Verfasser sich desselben bestimmt bewußt gewesen, dadurch nicht aufgehoben. Diese der Schleiermacherschen Anordnung der Platonischen Dialogen zu Grunde liegende Sonderung hat auch Ast f) in der Hauptsache anerkannt, indem er dialektische und rein wissenschaftliche oder Sokratisch-Platonische Dialogen von einander und von beiden Sokratische oder poetisch-dramatische unterscheidet und letztere als Einleitung in die beiden andern Reihenfolgen betrachtet: so daß nur die erste Reihe anders aufgefaßt und bezeichnet, aber durch diese Aenderung dem der Sonderung der zweiten und dritten Reihe zu Grunde gelegten innern Eintheilungsgrunde ein anderer, äußerer, hinzugefügt wird: eine Aenderung, der zugleich mit diesem Theilungsfehler die Schwierigkeit entgegentritt, nach bloßem Uebergewicht des Sokratischen oder Poetischdramatischen die erste Reihe von der zweiten, dialektischen, mit Entschiedenheit zu sondern. In der That läßt sich nicht wohl begreifen, wie Phädrus, dem die Grundkeime der eigenthümlich Platonischen Lehre so unverkennbar eingewachsen sind, und Phaedo, in dem sie sich eben so entschieden entfalten, nach Uebergewicht des Sokratischen Moments vom Theätetus u. s. w. gefondert und einer

f) Ast S. 51 ff. Als Sokratische Gespräche, in denen das Poetische und Dramatische vorherrsche, werden aufgeführt: Protagoras, Phädrus, Gorgias und Phädo; als dialektische der Theätetus, Sophistes, Politikus, Parmenides und Kratylus; als rein wissenschaftliche oder Sokratisch-Platonische, in denen sich das Poetische und Dialektische durchdringe, Philebus, Symposium, die Politie, Timäus und Kritias.

verschiedenen Abfolge eingereiht werden sollen. Socher's gg) Versuch an die Stelle solcher Anordnungen nach innerer Zusammengehörigkeit, eine durch die Zeit der Abfassung bestimmte rein chronologische Abfolge zu setzen, würde sie in der That nicht ersetzen, sofern es uns bei der Anordnung ohngleich mehr auf die Gliederung der Lehre ankommen muß, und hat sichere Resultate bis jetzt nicht geliefert und schwerlich zu gewärtigen, weil zwar die Zeit, in welche die Unterredung versetzt ist, häufig näher bezeichnet wird, aber sehr wenige auf Anachronismen hh) beruhende Angaben sich finden, woraus die Zeit der Abfassung mit einiger Sicherheit, oder auch nur nach überwiegender Wahrscheinlichkeit sich entnehmen ließe. Daß aber trotz des Mangels bestimmter äußerlicher Angaben, eine hinreichende Menge thatsächlicher Spuren und Anzeichen zusammenkommen, um von einer mit historischer Umsicht und Kritik her-

gg) Socher unterscheidet vier Perioden der schriftstellerischen Laufbahn des Plato, in deren erste (bis zum dreißigsten Lebensjahre) Theages, Laches, Hippias der kleinere, Alkibiades I, der Dialog von der Tugend, Meno, Kratylus, Euthyphro, die Apologie, Krito und Phädo gehören sollen; in die zweite, bis zum vierzigsten Lebensjahre, d. h. bis zur Errichtung einer philosophischen Schule, So, Euthydem, Hippias der Größere, Protagoras, Theätetus, Gorgias, Philebus; in die dritte, Phädrus, Menexenus, das Gastmahl, die Politie, Timäus; in die vierte, des spätern Alters, die Gesetze.

hh) Auch solche Verstöße gegen die Zeit, die Athenäus (V p. 217 sqq.) mit gewohnter Tadelsucht dem Plato bitter vorwirft, ohne die durch ihre dramatisch mimische Form bedingten Freiheiten des Dialogs (vgl. die von Hermann I S. 559 Anm. 17 angef. Schriften) zu erwägen, und ohne zu bedenken, wie Anachronismen dem Zwecke förderlich sein konnten, unmittelbar gegen die ältern Sophisten gerichtete Angriffe zugleich auf Zeitgenossen auszudehnen, — auch solche Verstöße dienen in der Regel nur die Zeit zu bestimmen, vor welcher die Abfassung des Dialogs nicht anzunehmen, wie z. B. des Gastmahls und Menexenus nicht vor dem Antalkidischen Frieden (386 od. 85 v. Chr.), vgl. Hermann S. 379.

gestellten chronologischen Eintheilung der einzelnen Gespräche zugleich ein treues Bild des geistigen Lebensganges ihres Urhebers zu erwarten; davon hat mich Hermann (S. 370) nicht überzeugt, wiewohl ich gerne zugebe, daß die Verschiedenheiten, die sich in den Platonischen Schriften finden, nicht etwa bloß der Form nach in dem Unterschiede des Alters oder der Gegenstände, sondern in wirklichen Modificationen seiner philosophischen Ueberzeugungen begründet sind. In der ersten Periode soll Plato's Sokrates keine andere Lebensansicht oder wissenschaftliche Auffassung verrathen, als wir sie für den geschichtlichen aus Xenophon und andern unverdächtigen Zeugen kennen lernen (S. 388); daher auch in den ihr angehörigen Dialogen die Dialektik noch nicht als die Technik der Philosophie, oder gar die Idee als deren eigentlicher Gegenstand behandelt werden, als enthielten sie wenigstens schon eine Ahnung von der Möglichkeit und den Bedingungen des Wissens, um die sich später die ganze Entwicklung der Platonischen Lehre drehe. Eben darum kann der Phädrus dieser Periode nicht angehören und wird mit Gründen, die ich durchaus nicht für probehaltig gelten lassen kann (s. Anm. cc), nach Stallbaums Vorgange gleichsam als das Antrittsprogramm für Plato's Lehrthätigkeit in der Akademie betrachtet (S. 514); der ersten, Sokratischen, Periode werden dagegen der Hippias, Io, Alkibiades I, Charmides, Lysis, Laches, Protagoras und Euthydemus zugewiesen; einer Uebergangsstufe von jener ersten zu der zweiten, Megarischen, Entwicklungsperiode, nach dem Tode des Sokrates, die Apologie, der Krito, Gorgias, Euthyphro, Meno, Hippias der Größere; der zweiten Periode selber der Kratylus, Theätetus, Sophistes, Staatsmann, Parmenides; der dritten, constructiven oder darstellenden, der Phaedrus, Menexenus, das Gastmahl, Phaedo, Philebus, die Republik, der Timäus, Kritias, die Gesetze. In den Dialogen der ersten Periode soll die Entwicklung der dialektischen Methode das Herrschende sein, jedoch ohne daß die hin und wieder hervortretenden einzelnen Aufklänge philosophischer Dogmen in ihrer Tiefe aufge-

faßt und in ihrer Consequenz durchgeführt wären. Noch nicht näher bekannt mit den Ergebnissen älterer Forschungen, heißt es, beschränkt sich Plato noch auf analytische Behandlung der Begriffe und auf eine über Aufzeichnung wörtlicher Erinnerungen hinausreichende Nachbildung, zu welcher des großen Meisters geistige Harmonie sein künstlerisches Gemüth sympathisch angeregt. Auch scheint es undenkbar, daß so lange Sokrates lebte, einer seiner jüngsten und treuesten Schüler sich versucht gefühlt seine Methode fester zu begründen, als sie sich in dem lebendigen Wirken und Walten des Meisters selbst bewährte (S. 389); und Plato's Kämpfe gelten in dieser Periode, gleich denen des Sokrates, bei weitem mehr der herrschenden Unwissenschaftlichkeit des Lebens, als den entgegengesetzten Richtungen der Wissenschaft. Ohne tiefere Begründung der Sokratischen Dialektik, oder ohne weitere Erschöpfung des Gegenstandes begnügt er sich die Unzulänglichkeit der gewöhnlichen Welt- und Lebens-Ansicht, ohne Wissenschaft und Selbsterkenntniß, anschaulich zu machen. Erst durch die Auswanderung nach Megara ist Plato mit den Gegnern bekannt geworden, die er überwinden mußte, um die Sokratik zu ihrer wahren Bedeutung zu erheben; für die Gespräche aber, die zwar äußern Kennzeichen zufolge, nach Sokrates' Verurtheilung fallen, aber noch keine Spuren der Bekanntschaft mit dem wissenschaftlichen Standpunkte der Zeit und der Ideenlehre verrathen, eine Uebergangsperiode anzunehmen, deren Charakter eben darin besteht das Bedürfniß und die Gewißheit eines absoluten Inhaltes auszusprechen, ohne deshalb schon das ganze Wesen desselben philosophisch bestimmen zu können. In der zweiten Entwicklungsperiode mußte das Uebergewicht der Sache über die Form eine Vernachlässigung der letztern herbeiführen und ein Verschwinden aller jener kleinen lebendigen Züge, die den Gesprächen der Sokratischen Periode ihren besondern Reiz verliehen. Erst mit der Heimkehr in seine Vaterstadt scheinen die Erinnerungen seiner Jugendzeit auf's Neue vor seiner Seele aufgetaucht und seiner schriftstellerischen Thätigkeit die lang ent-

behrte Frische und Fülle jener Periode wieder mitgetheilt zu haben, während zugleich der Aufenthalt in fremden Ländern und besonders die Bekanntschaft mit der Pythagoreischen Philosophie seinen Geist mit einem Schätze von Bildern und Idealen bereichert hatte, deren Verwirklichung ihm als Krone alles seines bisherigen Strebens erscheinen mußte; daher in den Dialogen dieser Periode die Gewißheit eines allseitig begründeten Wissens in der Entschiedenheit philosophischer Ueberzeugung und der Reife einer sachgemäßen Darstellung sich ausdrückt. (S. 397).

Gegen diesen mit Scharfsinn und Gelehrsamkeit durchgeführten Versuch einer neuen Anordnung der Platonischen Gespräche muß ich mich begnügen vorläufig zu bemerken, 1) daß die inneren Beziehungen zwischen den verschiedenen Dialogen nicht hinlänglich dabei in Acht genommen (vgl. Anm. kk u. folg.); 2) daß es höchst unwahrscheinlich, geschweige denn erweislich, es habe erst der Reisen bedurft, um die Weisheit älterer Zeiten gleichsam durch Autopsie an der Quelle selber zu schöpfen, zumahl Hermann die frühe Bekanntschaft des Plato mit der Heraklitischen, Eleatischen, Anaxagoreischen und selbst der Pythagoreischen Lehre zugeben muß (s. S. 46. 48 u. Anm. 94) und sie sich auch in den Dialogen, die unmittelbar nach dem Tode des Sokrates und in Megara, mithin vor jenen Reisen verfaßt sein sollen, so augenscheinlich zeigt; 3) daß ebensowenig erweislich, so lange Plato Sokrates' persönlichen Umganges genossen, seien seine Bestrebungen ebenso sehr als die seiner gleichzeitigen Mitschüler vorzugsweise auf die praktische Weisheit gerichtet gewesen (S. 372), da mindestens von Euklides vorausgesetzt wird, er habe, weil in seiner dialektischen Richtung bereits begriffen, auf Plato während des Aufenthalts der Sokratiker in Megara, (doch wohl nicht lange nach dem Tode des Sokrates) so bedeutend eingewirkt; 4) daß der Mangel an bestimmten Beziehungen auf die Ideenlehre in einer Anzahl größtentheils kleinerer Dialogen sich ganz wohl auch ohne die Annahme begreifen läßt, sie seien verfaßt worden, bevor noch Plato zu jener Lehre ge-

langt, d. h. bevor er den Phädrus geschrieben, worin sie sich bereits so entschieden ausspricht. Warum sollte er sich nicht auch später noch haben veranlaßt finden können vom Sokratischen Standpunkt aus und in der einfachen Begriffsentwicklung desselben seine zu größerer Höhe und Tiefe vordringenden dialektischen Untersuchungen vorzubereiten und einzuleiten? Wie namentlich im Protagoras, den drei kleineren sich ihm anschließenden Dialogen und im Gorgias die Ideenlehre noch nicht hervortreten konnte, wenn gleich der Verfasser sie schon in sich trug, läßt sich, glaube ich, aus der Eigenthümlichkeit ihrer Construction, ihrer Abfolge und ihres Zweckes vollkommen wohl begreifen (vgl. Anm. II u. S. 176). 5) kann ich nicht zugeben, daß im Euthydemus, Meno und Gorgias noch keine Spuren der Ideenlehre und der eigenthümlich Platonischen Dialektik sich fänden. Ebenso wenig 6) daß Euthydemus der ersten Entwicklungsperiode, Meno und Gorgias der Uebergangsperiode angehören, Theaetetus dagegen der zweiten, wiewohl er ein augenscheinliches Gegenstück des Gorgias (vgl. Anm. II u. folg. Anm.). 7) halte ich die Gründe für durchaus nicht zureichend, die Hermann bestimmt haben theils den Phaedrus, theils den Phaedo, Philebus und das Gastmahl der dritten Schriftstellerperiode des Plato, d. h. der der darstellenden und constructiven Werke zuzuwiesen und sie auf die Weise von Theaetetus, Sophistes und Staatsmann zu trennen, mit denen sie, den Phädrus ausgenommen, durch Anlage, Durchführung und innere Beziehungen eng verbunden sind, — um sie der Republik, dem Timäus u. s. w. nahe zu rücken, von denen sie in Bezug auf Anlage, Umfang und Methode der Untersuchung sich wesentlich unterscheiden. Nur hie und da werde ich, nach den engen Grenzen dieses Buches, im Folgenden Gelegenheit haben diese meine Einreden weiter durchzuführen und muß fernere Begründung derselben einem andern Orte vorbehalten.

4. Bei der bestimmteren Gliederung der drei Reihenfolgen Platonischer Dialogen finden in Bezug auf die dritte keine Schwierigkeiten statt, erhebliche in Bezug auf die erste und zweite.

In der dritten ist die Abfolge (Bücher vom Staate, Timäus und Kritias) von Plato selber ausdrücklich bezeichnet worden, und den Büchern vom Staate schließen sich die von den Gesetzen als Ergänzung an. Von der ersten Abtheilung glaube ich den Parmenides ii) ausschließen und ihn der zweiten, seines ausschließlich dialektischen Inhalts wegen, einreihen zu müssen; stelle aber — ohne entscheiden zu wollen, welcher von beiden der Zeit nach der frühere, — mit Schleiermacher den Phädrus dem Protagoras voran, weil in jenem die Grundstriche von allen eigenthümlich Platonischen Hauptlehren sich finden, dieser die eigentlich Sokratische Methode, im Gegensatz gegen die so-

ii) Nach Schleiermacher I, 2 S. 86 ff. zeigt sich der Parmenides als ein gleichmäßiger Ausfluß aus dem Phädrus, indem er, was der Protagoras begonnen, als dessen Ergänzung und Gegenstück auf einer andern Seite vollende. In jenem nämlich werde der philosophische Trieb betrachtet als mittheilend, hier dargestellt in Beziehung auf das der Mittheilung billig vorangehende eigene Forschen und die Uebung an der Lehre von der Gemeinschaft der Begriffe vorgenommen. Die Schwierigkeiten, welche in diesem Dialog gegen jede Theorie von den Begriffen vorgebracht, sollen dann durch genaue Vergleichung der reinern oder höhern Erkenntniß und der empirischen, ferner durch die Lehre von der ursprünglichen Anschauung und Rückerinnerung, im Theätetus, Meno, Sophistes u. s. w. gelöst werden. Nach Ast dagegen S. 241 soll die ächte Eleatische Dialektik im Parmenides ausgeführt und im Theätetus (p. 183, e) und Sophistes (p. 217) darauf als auf ihre Ergänzung hingewiesen werden, jedoch kein philosophisches Resultat gewähren, sondern den Zweck haben den forschenden Geist in scharfsinniger Betrachtung und Auffassung des Gegenstandes von seinen entgegengesetzten Seiten zu üben. — Daß hierauf der Zweck des Dialogs sich nicht beschränke, wird sich bei der Erörterung der Platonischen Dialektik (§. CV) ergeben, zugleich aber, warum ich ihn zunächst dem Sophistes anschließe, — ganz in Uebereinstimmung mit Ed. Zeller, wie ich nach Abschluß der Untersuchung mit Vergnügen sehe; s. die gründliche Prüfung der Schleiermacherschen Annahme in s. Platonischen Studien S. 184 ff.

phistische, in besonderen, dem sittlichen Gebiete angehörigen Erörterungen veranschaulicht. Die Zusammengehörigkeit des *Lyss* mit dem *Phädrus*, des *Charmides*, *Laches* und *Eutyphro* mit dem *Protagoras* *kk*) möchte sich auch noch nach *Ast's*, *Sodier's* und *H.* Einwendungen festhalten lassen.

In der zweiten Reihenfolge gewährt die von Plato selber so ausdrücklich verknüpfte Trilogie *Theaetetus*, *Sophistes* und *Politikus* *ll*) eine sichere Grundlage, auf die sich die übrigen

kk) Die oben genannten kleineren Dialogen sind darin dem *Parmenides* zu vergleichen, daß sie ihre Gegenstände von entgegengesetzten Seiten betrachten, ohne zum Abschluß zu führen; sie unterscheiden sich aber von ihm so fern sie diese dialektischen Uebungen auf einzelne größeren Sphären angehörige Begriffe beschränken, und auf die Weise theils andern größeren Dialogen, worin der Begriff oder die weitere Sphäre, in deren Umfang er fällt, ausführlicher behandelt wird, sich bestimmter anschließen, theils augenscheinlich die Untersuchungen jener größeren Dialogen fortsetzen und den Abschluß derselben entschiedener vorbereiten. Die von Schleiermacher in dieser Beziehung nachgewiesenen Andeutungen und damit den eigenthümlich Platonischen Gehalt, hat *Ast* gänzlich außer Acht gelassen, eben darum ihre Richtigkeit in Abrede zu stellen sich veranlaßt gesehen, und seine Zweifel durch sehr unzulängliche Hervorhebung weniger gewöhnlicher Sprachformen und scheinbarer Nachahmung unterstützt; Hermann nach dem Vorgang *H.* sie mit siegreichen Gründen dem Plato vindicirt (*S.* 443 ff.), aber mich nicht überzeugt, daß der *Lyss* vom *Phädrus* durchaus zu sondern und die drei andern dem *Protagoras* voranzustellen seien (*L.* *S.* 453 ff.)

ll) Die Zusammengehörigkeit des *Gorgias* und *Theaetetus* bewährt sich, so fern beide das Beharrliche und Wesenhafte im Gegensatz gegen das Werden- und Veränderliche, jener im Gebiete des sittlichen Bewußtseins, dieser in dem des Erkennens, nicht sowohl genügend zu bestimmen, als durch Polemik gegen schwankende oder sophistische Annahmen, in seiner Nothwendigkeit nachzuweisen bestimmt sind. Welcher von beiden aber dem andern voranzustellen, möchte sich im Allgemeinen schwerlich entscheiden lassen; Schleiermacher *ll*, 1 *S.* 18 will das frühe

Dialogen zurückführen lassen, da jedem derselben sich wiederum andere, die Hauptuntersuchung desselben theils vorbereitend, theils weiter fortführend anschließen. Vor den Theätet stellt Schleiermacher den Gorgias, als Mittelglieder zwischen den Theätet und Sophistes, wohl nicht ganz passend (vgl. Hermann I S. 350), den Meno *mm*), Enthydemus *nn*) und Kratylus *oo*);

Erscheinen des Gorgias vor dem Theätetus nicht geradezu behaupten, Hermann (S. 476) nach dem Vorgang Andrer der Abfassung jenes die Zeit unmittelbar nach dem Tode des Sokrates anweisen. Sicher aber, daß wie der Theätet dem Sophistes, Kratylus und andern Dialogen, so der Gorgias dem Philebus und der Politie voranzustellen ist. Seinen eigentlichen Kern, den ethischen Gehalt, werden wir in der Erörterung der Platonischen Sittenlehre, die damit aufs engste verknüpften dialektischen Bestandtheile für die Grundlinie der Platonischen Dialektik benutzen, und so auch an den geeigneten Orten nicht außer Acht lassen die im Dialog sich findenden Andeutungen über die wahre Staats- und Redekunst, die wie bedeutend auch, für den eigentlichen Zweck und Mittelpunkt des Gespräches mit Aß S. 133 ff. zu halten, theils die Zusammengehörigkeit desselben mit dem Theätetus, theils die Art und Weise verbietet, wie die Untersuchung über das Verhältniß des Angenehmen zum Guten behandelt wird. Auch Aß's (S. 137) Behauptung, daß Gorgias während der Anklage und Verurtheilung des Sokrates verfaßt worden, findet in den auf jene bezüglichen Stellen keineswegs hinreichende Begründung (vgl. Socher S. 243, Nitzsch de Platonis Phaedro p. 34 und Hermann I S. 477 und Anm. 399); vielmehr wahrscheinlicher, daß die persönlichen Beziehungen, an denen dieser Dialog vorzüglich reich ist, größtentheils in Berücksichtigung einzelner gegen Plato selber und seine frühern Schriften gemachten Ausstellungen ihren Grund haben; s. Schleierm. S. 19 ff. vgl. Socher S. 241.

mm) Der Meno scheint recht eigentlich bestimmt zu sein die Untersuchungen des Gorgias und Theätetus, jenem noch enger als diesem sich anschließend, zusammenzufassen und einerseits den in diesem hervorgehobenen Unterschied zwischen richtiger Vorstellung und wahrer Erkenntniß in seiner Anwendung auf den Begriff

als der Darstellung des Philosophen gewidmete Fortsetzungen der

der Tugend zu bestimmterem Bewußtsein zu erheben, andererseits die Frage nach dem Wesen des Guten und der Tugend in ihrer Zusammengehörigkeit mit der Einsicht in jenen Unterschied und ebendarum mit der Lehrbarkeit der Tugend ihrer endlichen Entscheidung näher zu führen. So wie daher Meno als wesentliche Ergänzung der vorangegangenen und Vorbereitung auf mehrere spätere, wie namentlich den Sophistes und Philebus, zu betrachten ist; so ist die Aechtheit desselben vorzüglich darum von Aist bestritten worden S. 398 ff., weil er willkürlich jene Beziehungen sich in Nachahmungen umdeutete, die innere Zusammengehörigkeit seiner beiden Bestandtheile nicht anerkennen wollte, und dadurch sich veranlassen ließ auf unerhebliche Abweichungen von der gewöhnlichen Platonischen Darstellungs- und Redeweise zu großes Gewicht zu legen; vgl. Schleiermacher II, 1 S. 335 f. Socher 174 ff. — Hermann S. 482 gibt zu daß der Meno kaum früher als 395 v. Chr. geschrieben sein möchte und betrachtet ihn dennoch als der Zwischenperiode angehörig, die der Abfassung der megarisch dialektischen Dialogen des Kratylos, Theaetetus u. s. w. vorangegangen. Wie aber ist es wahrscheinlich, daß der Aufenthalt der Sokratiker in Megara später als 395 begonnen haben sollte? vgl. jedoch I S. 568 Anm. 75.

- nn) Verspottende Darstellung eitler sophistischer Fechterkünste und kurze Nachweisung der Weisheit als derjenigen Kunst, die ihren Gegenstand zugleich hervorzubringen und zu gebrauchen im Stande, d. h. als der wahren Staats- oder königlichen Kunst, bilden die beiden sehr ungleichen Bestandtheile des Euthydemus, die zu der Einheit eines Dialogs zu verknüpfen den Plato theils der am Schluß hervortretende Zweck, die wahre Philosophie, in ihrem Unterschiede von der Sophistik, gegen die Berunglimpfungen der Rhetoren zu vertheidigen, theils Nothwehr gegen die Kritik, einiger Sokratiker veranlaßt zu haben scheint. Denn kaum ist mir's zweifelhaft, auch nach Erwägung der Hermann'schen Einwendungen dagegen (S. 466), daß unter dem Namen wenig erheblicher älterer Sophisten, die Streikkunst der Antistheneer, vielleicht auch der Megariker, verspottet werden soll (Schleiermacher II, 1 S. 404 ff.), und ziemlich wahrscheinlich daß ihre hier berücksichtigten Angriffe vorzugsweise gegen münd-

im Sophistes und Politikus geführten Untersuchungen betrach-

liche Behauptungen Plato's gerichtet gewesen, wie der zweite, positive Bestandtheil des Dialogs, zur Bezeichnung des wahren Wesens der Philosophie, sie andeutet. Auf den Meno und Gorgias scheinen einige Rückblicke im Euthydem vorzukommen (s. Schleiermacher S. 401 ff.); aber wohl kaum bedeutend genug um in der Reihe der Hauptdialogen ihm als integrirendem Gliede eine Stelle zu sichern. Nichts desto weniger enthält er, wenn auch nur als Gelegenheitschrift zu betrachten, nicht unwesentliche Erörterungen über acht Platonische Lehren und ist nach vorgefaßten Meinungen und mit sehr unzulässigen Gründen von Ast verdächtigt (S. 414. vgl. Socher S. 211 ff.); aber auch sein Zweck von Hermann (S. 467) — „den Gegensatz zwischen der ostentatorischen, bloß auf eignen Vortheil berechneten Protreptik der Sophisten und den einfachen sachgemäßen Principien Sokratischer Weisheit zu veranschaulichen“, — meiner Ueberzeugung nach zu eng gefaßt. So wie ich denn auch nicht mit Stallbaum und Hermann (S. 465) annehmen kann, daß er einer so frühen Zeit wie die 94. Dl. angehören sollte.

- oo) So wie im Euthydemus Plato gegen die Angriffe einer mit gehaltlosen Formen spielenden Sophistik sich zu vertheidigen scheint, so im Kratylus gegen Verunglimpfungen einer sprachkünstlichen Dialektik, wahrscheinlich des Antisthenes; s. Schleiermacher II, 2 S. 17. vgl. Hermann S. 496. Gleichwie er aber dort jener Sophistik das Bild der wahren Wissenschaft und Weisheit, wenigstens in Umrissen entgegenstellt, so hier dieser Sprachkünstlei das Bild der die Sprache als nothwendiges Erzeugniß des menschlichen Geistes erkennenden und gestaltenden Dialektik, indem er zugleich die im Theätetus enthaltenen Polemik gegen die jener Sprachkünstlei zu Grunde liegende Annahme vom ewigen Flusse der Dinge, im Einzelnen ergänzt und seine Ueberzeugung vom Verhältniß der Sprache zur Erkenntniß, wenn auch noch nicht zum völligen Durchbruch oder zur Durchführung gelangt, ausspricht. Auf diese Weise möchte dem Dialog seine Stelle neben dem Euthydemus und nach dem Gorgias wohl gesichert sein; aber ob auch vor dem Sophistes, wie Schleiermacher annimmt? (S. 18). Ich gestehe für wahrscheinlicher zu halten, daß nachdem sich im Sophistes das We-

tet er das Gastmahl und den Phädo pp); als nächsten Ueber-

sen der Dialektik im Allgemeinen und positiv herausgestellt, ihr nun auch Erkenntniß und Bildung der Sprache im Kratylus untergeordnet wird, und werde mindestens erst da von seinem Hauptinhalte zur Erörterung der Platonischen Dialektik Gebrauch machen können, wo das Wesen derselben vorzugsweise durch Analyse des Sophistes sich ergeben haben wird. — Gegen Stallbaums Behauptung, dieser Dialog sei noch bei Sokrates Lebzeiten geschrieben, s. Hermann S. 492 f.

pp) Ueber das Wesen und die Verschiedenheiten der Sophisten, des Staatsmanns und Philosophen vom Sokrates befragt (Soph. p. 217), beantwortet der Eleatische Fremdling in den gleichnamigen Dialogen nur die beiden ersten dieser Fragen. Daher denn entweder anzunehmen ist, die Beschreibung des Philosophen sei der Darstellung des Sophisten und Staatsmanns eingemischt, oder auf mehr indirecte Weise in einem oder mehreren der andern Dialogen von Plato unternommen worden. Schleiermacher nimmt letzteres an; und daß im Gastmahl und Phädo zusammengenommen ein Bild des Philosophen in der Person des Sokrates dargestellt werde, — im Phädo wie er im Tode erscheint, im Gastmahl wie er gelebt, verherrscht in der Rede des Alkibiades (II, 2-S. 358): einerseits weil nicht etwa das absolute Sein und Wesen der Weisheit solle dargestellt werden, sondern ihr Leben und ihre Erscheinung in dem irdischen Leben des erscheinenden Menschen“ (S. 359), „und weil wo die im Schönen erzeugende Liebe beschrieben wird, da zugleich im Allgemeinen die Function des Philosophen beschrieben (s. S. 360) und gezeigt werden solle, wie nur in der Philosophie das größte Gut der Gegenstand jenes allgemeinen Verlangens nach einem immerwährenden Besitz sei (S. 361); andrerseits weil das Verlangen reiner Geist zu werden, das Sterbenwollen des Weisen als das andre wesentliche Treiben des Philosophen zu betrachten sei.“ Wie unverkennbar aber auch im Gastmahl die Betrachtungen über die Liebe, im Phädo die Untersuchungen über das Wesen und die Unsterblichkeit der Seele an die Verherrlichung der concreten Persönlichkeit des Sokrates geknüpft sind, schwerlich möchte Plato sie an die Stelle der D

gang von dieser zweiten Reihe der Dialogen zu der dritten, darstellenden, den Philebus; die kleinern Dialogen theils als nicht Platonisch, theils als Gelegenheitschriften, der Hauptreihenfolge der Untersuchungen nicht angehörig.

Diese Anordnung in allen ihren Einzelheiten zu vertreten, möchte ich nicht unternehmen, und gebe zu daß Schleiermacher nicht bloß in der Ausscheidung vermeintlich unächter, sondern auch in der Auffassung der als unzweifelhaft anerkannten Dialogen, durch das Bestreben sie zu ununterbrochen fortschreitenden Reihenfolge zu verfrüpfen, zu gewagten und unsichern Combinationen hin und wieder sich hat verleiten lassen; bin

schreibung des Philosophen gesetzt (vgl. Hermann S. 525. 27) und durch diese beiden Dialogen zusammen genommen die bezeichnete Trilogie zu vollenden beabsichtigt, vielmehr angenommen haben, daß jene Beschreibung, so weit sie nicht den Erörterungen über den Sophisten und Staatsmann eingeflochten, erst durch alle folgenden Untersuchungen über Philosophie und ihre Seele die Dialektik, hinlänglichen Abschluß erhalten könne, daher keines ihr besonders gewidmeten Dialogs bedürfe. So dafür zu halten, bestimmen mich theils die Schwierigkeiten, die bei der Schleiermacherschen Annahme für Verständniß der Construction des Gastmahls und des Phädo übrig bleiben, theils die Art und Weise wie in den Büchern vom Staate Plato's Ueberzeugungen vom Wesen der Philosophie, des Philosophen und der Dialektik entwickelt werden. — In Bezug auf die Zeitbestimmung und Stellung beider Gespräche stimmt Hermann Schleiermachern gegen Ast und Socher bei, s. S. 398. 469. 526. Ed. Zeller meint im Parmenides, möchte das dritte Glied für die im Sophistes und Staatsmann begonnene Trilogie zu suchen sein, will jedoch nicht läugnen, daß Plato eine der des Sophistes und Staatsmanns auch äußerlich ähnliche Untersuchung über das Wesen des Philosophen beabsichtigt und vielleicht durch irgend eine äußere Veranlassung in der Ausarbeitung der Trilogie unterbrochen, dann um so lieber die im Parmenides angewandte Form gewählt haben möge (s. s. Platon. Studien S. 194 ff. vgl. Hermann I S. 671 Anm. 533).

aber überzeugt, daß durch Nachweisung wesentlicher innerer Beziehungen zwischen den verschiedenen Dialogen, auch wenn die Priorität des einen vor den übrigen nicht überall mit Sicherheit daraus sich ergibt, die zu Grunde liegende Annahme ihrem Principe nach sich bewährt hat und einer eindringlicheren Kenntniß des Platonischen Lehrgebäudes und seiner Gliederung höchst förderlich gewesen ist.

5. Ausschließlich bestrebt in diese Gliederung, ihren Grundlinien nach, bestimmte Einsicht zu erlangen, dürfen wir uns begnügen zuerst die Entwicklungskeime derselben vorzugsweise, jedoch nicht ausschließlich, aus den einleitenden Dialogen hervorzuhoben; dann in die Untersuchungen über den Unterschied von Vorstellung und Wissen, wie über das Sein als Object des Wissens, zunächst nach Anleitung des Theätetus und Sophistes, einzugehn und darauf die Platonische Dialektik als Lehre von den Formen und Objecten des Wissens, so gut es gelingen mag, in ihrer beabsichtigten organischen Construction, aus den dialektischen Bestandtheilen zu reconstituiren, die den Kern der größern Hälfte der Dialogen der zweiten Abtheilung bilden und durch die übrigen, gleich wie durch die der dritten Abtheilung, theils als Aufzug, theils als Einschlag sich hindurch ziehen. Endlich haben wir aus der Dialektik die Grundlinien der Platonischen Physik und Ethik, der beiden Aeste jenes gemeinsamen Stammes, abzuleiten, und zwar letztere (die von unserm Philosophen ohngleich weiter gefördert als erstere), indem wir ihre genetische Entwicklung verfolgen, wie sie einerseits durch die Stufen der Bekämpfung theils der in sich unklaren oder ihre wahre Ueberzeugung gleißnerisch bemäntelnden Sophisten (im Protagoras), theils derjenigen, die unumwunden das Recht des Stärkern als das allein Gültige und Genuß als das Endziel unsrer Bestrebungen darstellten (im Gorgias und der ersten Abtheilung der Bücher vom Staate), andrerseits durch die Untersuchungen über Begriff und Gehalt des sittlichen Endzwecks, im Philebus und in den Büchern vom Staate, zu Stande gekommen ist. Indem wir auf die Weise die leitenden Ideen

der Schleiermacherschen Anordnung, keinesweges alle einzelnen Bestimmungen derselben, festzuhalten und für unsern Zweck zu benutzen bestrebt gewesen sind, entfernen wir uns diesem zufolge von ihr, einerseits sofern wir darauf verzichten die Entwicklung der Platonischen Lehre in einer continuirlichen Reihe darzustellen, mithin die Beziehungen der jedesmahl spätern Dialogen auf die Reihe der frühern im Einzelnen vollständig auszumitteln und nachzuweisen, andererseits indem wir die Dialektik von den beiden realen Wissenschaften der Physik und Ethik sondern, überzeugt daß eine solche Sonderung von Plato selber mindestens bereits beabsichtigt und mehr durchgeführt ist, als Schleiermacher zugeben geneigt ist, — eine Sonderung die sich noch dadurch rechtfertigen möchte, daß sie der Einsicht in die Zusammengehörigkeit der dialektischen und ethischen oder physikalischen Untersuchungen sich sehr förderlich erweist.

6. Während durch besondere Fügung eine wahrscheinlich vollständige *rr)* Sammlung der Platonischen Dialogen und in verhältnißmäßig unverderbten Texten erhalten wurde, wird ihre sichere Benützung durch die Nothwendigkeit einigermaßen erschwert Untergeschobenes vom Rechten zu sondern, und der Ausscheidungsproceß um so schwieriger, da der größere Theil der zweifelhaften Gespräche in den Trilogien und Tetralogien bereits aufgenommen war und wahrscheinlich mehrere aus der Platonischen und den verwandteren Sokratischen Schulen abstammende frühzeitig unter denen des Plato eine Stelle fanden *ss)*. Glücklicher Weise aber läßt sich in dem Maß, in

rr) Außer den erhaltenen Dialogen werden noch einige andere, der *Rimon*, *Midon*, *Themistokles*, die *Phäaken*, *Ekelidon*, die *Hebome*, und der *Epimenides* angeführt, zugleich aber als zweifelhaft oder entschieden unächt bezeichnet, s. *Diog. L.* III, 62. *Athen.* XI p. 506. u. *A.* vgl. *Hermann* I S. 413. 345.

ss) Zum Theil wurden die Platonischen Dialogen wohl erst von Schülern des Plato bekannt gemacht; doch *Hermodorus* (vgl. *Hermann* I S. 358), der hier vorzugsweise genannt wird, vom ältesten

welchem die Dialogen für Kenntniß des Platonischen Lehrgebäudes wichtig, auch ihre Aechtheit nachweisen, theils durch Zeugnisse des Aristoteles (i) und einiger anderer unverweifelicher Zeugen (ii), theils durch völlige Uebereinstimmung mit den

Zeugen keinesweges des Unterschleifs beschuldigt. Cic. ad Attic. XIII, 21 Dic mihi, placetne tibi, primum, edere iaiussu meo? Hoc ne Hermodorus quidem faciebat, is qui Platonis libros solitus est divulgare: ex quo, λόγοισιν Ἑρμόδωρος (sc. ἐμπορεύται). vgl. über diese sprichwörtliche Redensart Suid. s. v. Zenob. Prov. V, 6. u. Ionsius de scriptorib. h. ph. I, 20, 2 p. 57. Die Geseze soll der Syuntier Philippus erst nach dem Tode des Plato, der sie auf Wachstafeln aufgezeichnet hinterlassen, abgeschrieben und bekannt gemacht haben; s. Diog. L. III, 37. vgl. Nicomach. Artih. I p. 6. Die Epinomis gehört wahrscheinlich einem Platoniker an; vgl. Hermann I S. 410. 422. Den Minos und Hipparchus sucht Böckh dem Sokratiser Simon vindiciren (in Platonis Minoem qui vulgo fertur p. 9); s. dagegen Hermanns Bemerkungen I S. 419. Den zweiten Alkibiades (schrieben schon alte Kritiker dem Xenophon zu (Athen. XI p. 508, e.), sowie neuere auch die Unterasten und den Alkibiades Hermann hält sie mit Grund für später (I S. 420 ff. 425 f.); wogegen er den siebenten und achten Brief Platonischen Echtheit beilegt (S. 420 ff.), während er die andern Briefe als ohngefähr gleich später betrachtet.

- ii) Gegen ausdrückliche Zeugnisse des Aristoteles, die Trendelenburg in Platonis de ideis et numeris doctrina p. 13 sq. und vollständiger Ed. Zell in den Plat. Studien S. 201 ff. zusammengestellt haben, die Aechtheit Platonischer Dialogen in Anspruch zu nehmen wie Ast und Socher es gethan, sind wir schlechterdings nicht berechtigt, und wohl im Stande fast in allen Fällen wo der Ed. girt Dialogen ohne Bezeichnung ihres Verfassers anführt, zu entscheiden ob er sie für Platonisch gehalten. So führt er die Geseze, gleich wie die Bücher vom Staate, auf den Sokratiser zurück (Polit. II, 6 p. 1265, 11), gewiß nicht weil er ihn im Platonischen Fremdling, dem Leiter der Unterredung, wiederzufinden geglaubt, sondern um Plato, den eigentlichsten Durchbildeten Sokratischer Lehren, als Urheber beider Werke zu bezeichnen.

iii) s. Hermann I S. 410 f.

hinlänglich bewährten, in Bezug auf Sprache, Ton und Gehalt. So darf man namentlich sich überzeugt halten, daß die Verdächtigung des Meno vv), der Bücher von den Gesezen ww), des Parmenides, Sophistes und Politikus yy) auf durchaus unzulänglichen Annahmen beruht. Schleiermacher war durch Anwendung der Annahme, daß Prüfung der Aechtheit und Auffindung des rechten Orts für ein Gespräch einander gegenseitig unterstützen und bewähren müssen, in der Verdächtigung zu weit gegangen; noch ohngleich weiter ist durch willführliche Voraussetzungen über den künstlerisch speculativen Charakter Platonischer Dialogen. Eine gründliche und umsichtige Kritik hat Hermann (I S. 366 ff. 400 ff.), zum Theil nach Stallbaum's u. A. Vorgänge, begründet oder durchgeführt. Die in der That zweifelhaften xx) Dialogen, die im Uebri-

vv) vgl. Anm. mm.

ww) s. besonders Hermann S. 547 und die von ihm angeführten Schriftsteller. Ohngleich gründlicher jedoch als seine Vorgänger die Untersuchungen über den Ursprung der Schrift von den Gesezen führend hat Ed. Zell (in s. Plat. Studien S. 1–156), die Aechtheit derselben mit sehr beachtenswerthen, wenn gleich, wie ich glaube, keinesweges unwiderleglichen Gründen von neuem angefochten.

yy) s. Socher 280 ff. u. dagegen Hermann S. 491. 506 f. u. S. 575. Anm. 131.

xx) Dafür halte ich mit Schleiermacher I, 1 S. 23. 30. ff. Ritter II S. 173 u. Hermann (I S. 413 ff.) u. A. die bereits im Alterthum für unächt geltenden, Demodokus, Sisyphus, Eryxias, Arionus, den Dialog über das Gerechte und über die Tugend (vergl. A. Boeckh in Platonis qui fertur Minoem. p. 42, u. die Anm. ss angeführten), den Minos, Hipparchus, Theages, die Definitionen. Dieser Dialogen werden wir uns, so weit sie wirklich Platonische Gedanken enthalten und auch da nur supplementarisch bedienen. Der kleinere Hippias und Menexenus, die vom Aristoteles, Metaph. V, 29. Rhet. III, 14, als Sokratisch bezeichnet, von Schleiermacher I, 2 S. 295 f. II, 3 S. 367 ff. u. Aft S. 313 f. 448 ff. angefochten werden, scheinen mir, als Gelegenheits-

gen von sehr verschiedenem Werth sind, mögen als Gelegenheitschriften oder als Aufzeichnungen Sokratischer Unterhaltungen anziehend und gehaltreich sein; das Eigenthümliche Platonischer Lehre tritt in keinem von ihnen hervor, so daß die über ihren Ursprung geführten Untersuchungen ohngleich wichtiger in andrer Beziehung als für die Einsicht in den Bau und die Bildungsgegeschichte jener Lehre sind. Auf einigermaßen eigenthümlichen Platonischen Gehalt unter den zweifelhaften Schriften können nur einige unter den Briefen Anspruch machen, deren Unächtheit jedoch nach den darüber gepflogenen Verhandlungen kaum mehr zweifelhaft sein möchte yy).

7. In welcher Weise Plato den Schülern seine Lehre entwickelte und wie seine mündlichen Vorträge und Unterredungen zu den vorliegenden Dialogen sich verhielten, vermögen wir bei dem Mangel an einigermaßen zuverlässigen Nachrichten nicht auszumitteln zz). Wahrscheinlich aber wechselten Unterredungen mit fortlaufendem Vortrage und wurde letzterem vorzugsweise die Entwicklung der höhern und schwierigeren Theile des Lehrgebäudes vorbehalten, wie namentlich die ausführlichere Darstellung der Lehre vom Guten an sich, die von Aristoteles gleichwie von Heraklides dem Pontier und Hestias aufgezichnet, in den erhaltenen Bruchstücken aaa) keine Spur dialogi-

schriften betrachtet, des Plato keineswegs unwerth, auch der so nicht, den Mißsch gegen Schleiermacher und Ast mit beachtenswerthen Gründen in s. Ausgabe des Dialogs vertheidigt; vgl. Hermann S. 431 ff. Zweifelhafte erscheint mir die Aechtheit des ersten Alkibiades; s. inzwischen Hermanns Verttheidigung S. 439 f.

yy) Nur den siebenten Brief läßt Böckh, de similitate, quam Plato cum Xenoph. exerc. fertur p. 32, 9 gelten, während Niebuhr, Röm. Geschichte I S. 20 auch ihn und wie ich überzeugt bin, mit gutem Grunde verwirft; vgl. Hermann S. 423 f. u. Anm. 11.

zz) s. das hierher Gehörige b. Hermann I S. 79 f.

aaa) Die von Aristoteles de Anima I, 2 berücksichtigt, nach Simplicius und Johannes Philoponus in m. Abhandlung de perditis

scher Form zeigt. Aus ihnen ersieht man zugleich wie Plato in diesem Abschluß seiner Ideenlehre sie mit der Pythagorischen Zahlenlehre zu vereinigen in einer Weise bestrebt war, wie sie sich in den Dialogen nicht findet *bbb*). Auf diese oder andere Vorträge des Plato ist ohne Zweifel auch die Erwähnung ungeschriebener Lehrsätze bei'm Aristoteles zu beziehen *ccc*); die von demselben angeführten Theilungen *ddd*), vielleicht auf eine Zusammenstellung der bedeutenderen Eintheilungen des Plato, wie sie sich schon früh fanden und sogar auf den Aristoteles *eee*) selber, schwerlich mit Grund, zurückgeführt ward. Die Annahme einer Geheimlehre des Plato aber, auf die sich die Neuplatoniker zu berufen lieben so oft sie die Ausgeburt ihrer phantastischen Dialektik durch Anführungen aus den Dialogen

Aristotelis libris p. 3 sq. zusammengestellt sind. vgl. Trendelenburg, Platonis de ideis et numeris doctrina. Lips. 1826.

bbb) Arist. Phys. IV, 2 ἄλλον δὲ τρόπον ἔχει τε λέγων τὸ μεταληπτικὸν (ἐν τῷ Τιμαίῳ) καὶ ἐν τοῖς λεγομένοις ἀγράφοις δόγμασιν, ὅμως τὸν τόπον καὶ τὴν χώραν τὸ αὐτὸ ἀπειρήνατο Simpl. f. 127 τὸ μεθεκτικὸν ἐν μὲν ταῖς ἀγράφοις ταῖς περὶ Ἰθαγάθου συνουσίαις μέγα καὶ μικρὸν ἐκάλει πτλ. Aristox. Harmon. II p. 30 καθάπερ Ἀριστοτέλης αἰεὶ διηγείτο τοὺς πλείστους τῶν ἀκουσάντων παρὰ Πλάτωνος τὴν περὶ Ἰθαγάθου ἀκρόασιν παθεῖν. προσιέναι μὲν γὰρ ἕκαστον ὑπολαμβάνοντα λήψεσθαι τι τῶν νομιζομένων τούτων ἀνθρωπίνων ἀγαθῶν . . . ὅτε δὲ φανείησαν οἱ λόγοι περὶ μαθημάτων καὶ ἀριθμῶν καὶ γεωμετρίας καὶ ἀστρολογίας, καὶ τὸ πέρας ὅτι ἀγαθόν ἐστιν ἐν, παντελῶς οἶμαι παράδοξον τι ἐφαίνεται αὐτοῖς. vergl. Plut. v. Dion. 14.

ccc) f. Arist. Phys. I. I. (*bbb*) u. m. Abhandl. de perdit. Arist. libr. p. 6 sqq.

ddd) Arist. de Gener. et Corrupt. II, 3 u. dazu Joh. Philop. f. 50 u. m. Abhandl. de perdit. Arist. libr. p. 12 sq. vgl. jedoch Trendelenburg I. I. p. 19 sq.

eee) Diog. L. III, 80 διῆρει δέ, φησὶν ὁ Ἀριστοτέλης, καὶ τὰ πράγματα τοῦτον τὸν τρόπον. vgl. Hermann S. 495 Anm. 224.

als alt Platonisch erweisen zu können verzweifeln, findet nicht einmahl in den aus den untergeschobenen Briefen *III*) angezogenen Stellen hinlängliche Gewähr und widerspricht dem Charakter des Plato und seiner Zeit *ggg*).

Obgleich sich nicht erweisen läßt und selbst unwahrscheinlich ist, daß Platonische Lehrgebäude finde sich in den Dialogen vollständig entwickelt, — ein bestimmter und deutlicher Grundriß desselben ist ohne Zweifel durch sorgfältige Beachtung und Verknüpfung aller darin enthaltenen Andeutungen und Ausführungen zu gewinnen, und gründliche Beschäftigung mit den Dialogen noch jetzt eben so sehr ihrer wissenschaftlichen Construction wie ihrer künstlerischen Vollendung wegen dringend zu empfehlen. Aus dem lebendigsten philosophischen Triebe hervorgegangen, sind sie geeignet ihn zu wecken und zu nähren, wie nicht leicht andere Werke der älteren oder neueren Zeit.

CI. In einer ersten Reihe von Dialogen ist Plato bestrebt den Sinn für Philosophie zu wecken und sein Lehrgebäude einzuleiten, indem er theils die Liebe als begeisternden Trieb zur Philosophie und die Seele als göttlichen Ursprungs und kraft desselben für Wahrheit und Gewißheit empfänglich, und ihrer auch mehr oder minder theilhaft, nicht sowohl erweist als schildert; theils Untersuchungen über Form und Inhalt eines schlechten

III) Epist. VII p. 341, c οὐκ οὐκ ἐμὸν γε περὶ αὐτῶν ἐστὶ συγγραμμα οὐδὲ μὴ ποτε γένηται· ῥητὸν γὰρ οὐδαμῶς ἐστὶν ἑλπίσιν ἀλλὰ μαθήματα. κτλ. II p. 314, c διὰ ταῦτα οὐδὲν πῶποι' ἐγὼ περὶ τούτων γέγραφα, οὐδ' ἐστὶ σύγγραμμα. Πλάτωνος οὐδὲ οὐδ' ἐστὶ· τὰ δὲ νῦν λεγόμενα Σωκράτους ἐστὶ, καλοῦ καὶ νέου γεγονότος. vgl. van Heusde Initia phil. Platon II, 11 121 sqq.

ggg) vgl. Hermann I S. 544 u. S. 711 ff Anm 750.

hin sichern und unveräußerlichen Wissens wie in directen Andeutungen oder unter der Hülle von Mythen, so auch durch Polemik gegen die dasselbe aufhebende Sophistik einleitet; theils endlich die nothwendige Zusammengehörigkeit von Wissen und Handeln und damit den Sokratischen Grund seiner Lehre vorläufig in's Licht stellt.

G. G. Nitzsch de Platonis Phaedro commentatio varia.
Kiliae 1833.

Dialogorum Platonis argumenta exposita a D. Tiedemann.
Biponti 1786.

Die Argumente in Stallbaum's Ausgaben und B. Cousin's
franzöf. Uebersetzung.

1. Bevor Plato versuchen konnte die Lehre vom ewigen stetigen Werden und vom ewigen schlechthin beharrlichen Sein zu vermitteln, mußte er in Untersuchungen über Begriff und Wesen des Wissens eingehn. Eingeleitet werden diese Untersuchungen durch directe und indirecte Andeutungen über Philosophie, ihre Entwicklungsweise und Objecte, wie sie bereits in der ersten Reihenfolge seiner Dialogen und ähnlich, nur deutlicher und bestimmter ausgesprochen, in seinen überwiegend dialektischen und darstellenden Werken sich finden, ohne daß es zu einer begrifflichen Deduction gekommen wäre. Weisheit oder die vollende Wissenschaft, auf das schlechthin Seiende gerichtet, ist ihm das Eigenthum der Gottheit a), Philosophie,

a) Plat. Phaedr. p. 278, δ τὸ μὲν σαφὲν, ὃ Φαῖδρε, καλεῖν ἔμοιγε μέγα εἶναι δοκεῖ καὶ θεῶν μόνῳ πρέπειν. κτλ. vgl. p. 246, α Lysis p. 218, α διὰ ταῦτα δὴ φαῖμεν ἄν καὶ τοὺς ἤδη σοφοὺς μηκέτι φιλοσοφεῖν, εἴτε θεοὶ εἴτε ἄνθρωποι εἰσιν οὗτοι. κτλ.

gleichfalls göttlich, den Menschen beschrieben b) und ein Bedürfnis der verständigen Menschen, während die unverständigen ohne sie sich selber genug zu sein wähnen, die Götter ihrer nicht bedürfen c). Die Philosophie, gleichgeltend der Liebe zum Wissen, Wahren d) und Schönen e), dem Verlangen zur Beständigkeit und zum Grunde derselben f), — der Weisheit mit

Apolog. p. 23 κινδυνεύει . . . τῷ ὄντι ὁ θεὸς σοφὸς εἶναι πλ. vgl. Parmenid. p. 134 Alcin. Isag. 1.

b) Phaedr. 239, b ἡ θεία φιλοσοφία. Tim. p. 47, a ἐξ ὧν ἐπορυσάμεθα φιλοσοφίας γένος, οὐ μείζον ἀγαθὸν οὐτ' ἦλθεν οὐδ' ἦξει ποτὲ τῷ θνητῷ γένει δωρηθὲν ἐκ θεῶν. ib. p. 24, d φιλόσοφος ἡ θεὸς οὐσα.

c) Sympos. p. 204, a ἔχει γὰρ ὧδε· θεῶν οὐδεὶς φιλοσοφεῖ οὐδ' ἐπιθυμεῖ σοφὸς γενέσθαι· ἔστι γάρ· οὐδ' εἰ τις ἄλλος σοφός, οὐ φιλοσοφεῖ. οὐδ' αὖ οἱ ἀμαθεῖς φιλοσοφοῦσιν, οὐδ' ἐπιθυμοῦσι σοφοὶ γενέσθαι· αὐτὸ γὰρ ταῦτό ἐστι χαλεπὸν ἀμαθία, τὸ μὴ ὄντα καλὸν καγαθὸν μηδὲ φρόνιμον, δοκεῖν αὐτῷ εἶναι ἱκανόν. ib. b. φιλόσοφον δὲ ὄντα μεταξὺ εἶναι σοφοῦ καὶ ἀμαθοῦς. vgl. Lys. p. 218, a.

d) Euthyd. p. 288, d ἡ . . φιλοσοφία κτήσις ἐπιστήμης. de Republ. II p. 376, c τό γε φιλομαθὲς καὶ φιλόσοφον ταύτόν. vgl. 373, c V p. 466, c. p. 475, c οὐκοῦν καὶ τὸν φιλόσοφον σοφίας φήσομεν ἐπιθυμητὴν εἶναι οὐ τῆς μὲν τῆς δ' οὐ, ἀλλὰ πάσης. πλ. ib. e τοὺς τῆς ἀληθείας φιλοθεάμονας. (ἀληθινούς φιλοσόφους φήσομεν). IX, 506, c Phaedo p. 82, b. ib. Wyttenbach. Gorg. p. 485, d Epist. p. 328.

e) Phaedr. p. 248, d νόμος . . . τὴν μὲν πλεῖστα ἰδοῦσαν (ψυχὴν φυτεῦσαι) εἰς γονὴν ἀνδρὸς γενησομένου φιλοσόφου ἢ φιλοκάλου ἢ μουσικοῦ τινὸς καὶ ἐρωτικοῦ. Sympos. p. 203, d ὁ ἔρως φιλοσοφῶν διὰ παντὸς τοῦ βίου. cf. p. 210, e. 211, c ἔστ' ἂν ἀπὸ τῶν μαθημάτων ἐπ' ἐκεῖνο τὸ μάθημα τελευτήσῃ, ὃ εἴπω οὐκ ἄλλου ἢ αὐτοῦ ἐκείνου τοῦ καλοῦ μάθημα πλ.

f) de Republ. VI p. 485, b μαθήματός γε αἰεὶ ἐρώσιν (οἱ φιλόσοφοι) ὃ ἂν αὐτοῖς δηλοῖ ἐκείνης τῆς οὐσίας τῆς αἰεὶ οὐσης καὶ μὴ πλανωμένης ὑπὸ γενέσεως καὶ φθορᾶς. vgl. p. 484, b ib. X p. 611, e φιλοσοφία ὡς ξυγγενὴς οὐσα τῷ τε θεῷ καὶ ἀθανάτῳ καὶ τῷ αἰεὶ ὄντι. πλ.

der Innigkeit des Lebenden nachstrebend g), — ist bestimmt, wie Plato es in spätern Büchern ausdrückt, uns vom nächtlichen Tage zu dem wahren überzuführen h), oder die wahre Weihe und Läuterung der Seele i) durch Verwunderung (θαυμάζειν) angeregt k), die auf Liebe gegründete wahre Lust der Seele l). Durch Philosophie sollen wir mithin dem höchsten an sich wie völlig erreichbaren Ziele mehr und mehr uns annähern m); in diesem Streben auch das scheinbar Geringsfügige nicht verschmähen n), ohne zu wäghen in ihm unser Ziel erreichen zu können o).

g) Phaedr. p. 252, e. de Rep. V p. 475 (d).

h) de Rep. VII p. 521, d ψυχῆς περιαγωγή, ἐκ νυκτερινῆς τινὸς ἡμέρας εἰς ἀληθινὴν τοῦ ὄντος ἰούσης ἐπάνοδον, ἣν δὲ φιλοσοφίαν ἀληθῆ φήσομεν εἶναι. vgl. VI p. 485, b (f).

i) Phaedo p. 60, e εἰσὶ γὰρ δὴ, φασὶν οἱ περὶ τὰς τελετὰς, ναρθηκοφόροι μὲν πολλοί, βύκχοι δὲ τε παῦροι· οὗτοι δ' εἰσὶ κατὰ τὴν ἐμὴν δόξαν οὐκ ἄλλοι ἢ οἱ πεφιλοσοφηκότες ὁρθῶς. Sympos. p. 218, b. Phileb. p. 77.

k) Theaet. p. 155, d μάλα γὰρ φιλοσόφου τοῦτο τὸ πάθος, τὸ θαυμάζειν· οὐ γὰρ ἄλλη ἀρχὴ φιλοσόφου ἢ αὕτη κτλ.

l) Phaedo p. 61, a ὡς φιλοσοφίας μὲν οὔσης μεγίστης μουσικῆς. vgl. Wyttenbach z. d. St.

m) de Republ. X p. 611, e ὡς ξυγγενῆς οὖσα τῷ τε θείῳ καὶ ἀθανάτῳ καὶ τῷ αἰεὶ ὄντι (ἡ φιλοσοφία), καὶ οἷα ἂν γένοιτο τῷ τοιούτῳ πᾶσα ἐπισπομένη καὶ ὑπὸ ταύτης τῆς ὁρμῆς ἐκκομισθεῖσα ἐκ τοῦ πόντου ἐν ᾧ νῦν ἐστὶ. κτλ. ib. VII p. 525, b. cf. Phaedo p. 79. Phaedr. p. 245, e. Cic. Tuscul. I, 23. Somn. Scip. 8. (de Rep. VI, 24). — Sympos. p. 211, b ὅταν δὲ τις ἀπὸ τῶνδε . . . ἐπανιὼν ἐκείνο τὸ καλὸν ἄρχηται καθορᾶν, σχεδὸν ἂν τι ἄπτοιτο τοῦ τέλους. cf. de Rep. VI p. 505, a. Tim. p. 28, c.

n) Parmen. p. 130, d οὐ πῶ σου ἀντιέληπται φιλοσοφία ὡς εἰς ἀντιλήψεις κατ' ἐμὴν δόξαν, ὅτε οὐδὲν αὐτῶν ἀτιμάσεις. κτλ vgl. Phileb. p. 62. 56. de Rep. VI p. 484.

o) Theaetet. p. 172, c. de Rep. VII p. 519, c 540.

2. Wie aber die ewig bewegten, darum sich selber bewegenden, mithin weder entstehenden noch vergehenden Seelen *p)* vor ihrer Verkörperung der zusammengewachsenen Kraft eines besiederten Gespanns und seines Führers vergleichbar und nicht wie die der Götter schlechthin vollkommen *q)*, die ganze Welt durchwaltend *r)*, durch das Schöne, Weise und Gute, d. h. das Göttliche, ihre Flügelkraft nährend und erhaltend *s)*, im überweltlichen Orte *t)*, nach ihrer Eigenthümlichkeit im Geleite dieser oder jener Gottheit *u)*, von der farb- und gestaltlosen, stofflosen Wesenheit der Dinge als dem wahrhaft Seienden, Einfachen, des Werdens nicht theilhaften *v)*,

p) Phaedr. p. 245. c μόνον δὴ τὸ αὐτὸ κινεῖν, ἅτε οὐκ ἀπολείπον ἑαυτό, οὐ ποτε λήγει κινούμενον, ἀλλὰ καὶ τοῖς ἄλλοις οὕσα κινεῖται τοῦτο πηγὴ καὶ ἀρχὴ κινήσεως. ἀρχὴ δὲ ἀγίνετον κτλ. cf. de Rep. X p. 611, b.

q) ib. p. 246, a εἰκέτω δὲ ξυμφύτῳ δυνάμει ὑποπτέρου ζήιγους τε καὶ ἡνιόχου. θεῶν μὲν οὖν ἵπποι τε καὶ ἡνιόχοι πάντες αὐτοὶ τε ἀγαθοὶ καὶ ἐξ ἀγαθῶν, τὰ δὲ τῶν ἄλλων μέμικται.

r) ib. p. 246, c πᾶσα ἡ ψυχὴ παντὸς ἐπιμελεῖται τοῦ αἵματος, πάντα δὲ οὐρανὸν περιπολεῖ, ἄλλοτε ἐν ἄλλοις εἶδεσι γιγνομένη.

s) ib. ο κεκοινώνηκε δὲ πῃ μάλιστα τῶν περὶ τὸ σῶμα τοῦ θεῖου, τὸ δὲ θεῖον καλόν, σοφόν, ἀγαθόν καὶ πᾶν ὃ τι τοιοῦτον, τούτοις θὴ τρέφεται τε καὶ αὖξεται μάλιστα τὸ τῆς ψυχῆς πτέρωμα κτλ. de Rep. X p. 611, e. Anm. m.

t) p. 247, c ἡ γὰρ ἀχρώματός τε καὶ ἀσχημάτιστος καὶ ἀναφύουσα οὐσία ὄντως οὕσα ψυχῆς κυβερνήτη μόνῳ θεατῇ νῦν χορταίνεται περὶ ἣν τὸ τῆς ἀληθοῦς ἐπιστήμης γένος τοῦτον ἔχει τὸν τόπον (τὸν ὑπερουράνιον).

u) p. 248, a ἡ μὲν ἀριστα θεῶν ἐπομένη καὶ εἰκασμένη. cf. p. 252, c 253, b

v) p. 247, e ἐν δὲ τῇ περιόδῳ καθορᾷ μὲν αὐτὴν δικαιοσύνην καθορᾷ δὲ σωφροσύνην, καθορᾷ δὲ ἐπιστήμην, οὐχ ἣ γίνεται πρόσκειται, οὐδ' ἣ ἐστὶ που εἰτέρα ἐν ἐτέρῳ οὕσα ὣν ἡμεῖς κ

mehr oder weniger geschaut haben, jenachdem die dem bedingten Geiste ursprünglich einwohnende Begierde oder der edlere Theil (das unedlere oder edlere Roß des Gespannes) den Sieg davon getragen w), und wie sie entflügelt, nachdem sie durch Vergessenheit und Trägheit niedergedrückt die göttliche Flügelfraft eingebüßt, auf die Erde herabgesunken x), in vollkommener oder unvollkommener irdischen Verkörperung, und in ihr nach Maßgabe ihres Strebens zu höherer Stufe sich erhebend oder zu niederer herabgedrückt y), von Sehnsucht zu ihrem frühern glückseligen Dasein getrieben, und durch diese Sehnsucht in den Stand gesetzt werden, die halberloschenen Züge des jenseits Geschauten in sich zu beleben und so zu jenem Dasein sich wiederum hinaufzuläutern z), — schildert der schöne Mythos im Phädrus aa), und enthält damit zugleich Andeutungen wie über Unmittelbarkeit und Ursprünglichkeit der wahren Erkenntniß, über die Objecte derselben und über das Vermögen das Allgemeine aufzufassen, als unterscheidendes Merkmal des menschlichen Daseins bb), so über den mächtigen Ein-

όντων καλοῦμεν, ἀλλὰ τὴν ἐν τῷ ὃ ἐστὶν ὃν ὄντως ἐπιστήμην οὖσαν κτλ. vgl. c (s).

w) p. 248. a θορυβουμένη ὑπὸ τῶν ἵππων καὶ μόγεις καθορώσα τὰ ὄντα κτλ. b. πᾶσαι δέ, πολὺν ἔχουσαι πόνον, ἀτελεῖς τῆς τοῦ ὄντος θέας ἀπέρχονται. κτλ.

x) p. 248, c ὅταν δὲ ἀδυνατήσασα ἐπισπένθαι μὴ ἴδῃ, καὶ τινὶ συντυχίᾳ χρησαμένη, λήθῃς τε καὶ κακίας πλησθεῖσα βαρυνθῇ, βαρυνθεῖσα δὲ πτερορρυήσῃ τε καὶ ἐπὶ τὴν γῆν πέσῃ, τότε νόμος κτλ.

y) p. 248, d.

z) p. 249, c vgl. p. 251 de Rep. X p. 611, e ὑπὸ ταύτης τῆς ὁρμῆς ἐκκομισθεῖσα ἐκ τοῦ πόντου ἐν ᾧ νῦν ἐστὶ

aa) Ueber die Vorstellungen älterer Philosophen und Dichter, die diesem Mythos zu Grunde gelegen haben mögen, s. Aft zu'm Phädrus p. 291 van Hensde I p. 92 sqq.

bb) p. 249. b οὐ γὰρ ἦ γε μὴ ποτε ἰδοῦσα τὴν ἀλήθειαν εἰς τόδε

fluß der wahrhaften Schönheit und Liebe cc), über deren Natur die dem Dialog eingeflochtenen Reden sich weiter verbreiten. Schon hier wird die Liebe als ein über der Vermittelung hinausliegendes nicht weiter abzuleitendes Verlangen, als höhere Flügelkraft des Geistes dd), als göttlicher Wahnsinn, verwandt der gleich unmittelbar und durch höheren göttlichen Impuls wirkenden Seher- und Dichtergabe bezeichnet ee), die Schönheit aber als die am unmittelbarsten den Trieb der Liebe erregende Idee, geeignet durch die auch dem sinnlichen Auge sichtbare Vollkommenheit der Form die Liebe zum Gebiete der göttlichen Ideen überzuleiten ff) und zur höheren Selbst-

ἤξει το σχῆμα. δεῖ γὰρ ἄνθρωπον ξυνιέναι καὶ εἶδος λεγόμενον, ἐκ πολλῶν ἰὼν αἰσθήσεων εἰς ἓν λογισμῷ ξυναιρούμενον. cf. ib. e.

cc) p. 249, d ἔστι δὴ οὖν δεῦρο ὁ πᾶς ἥκων λόγος περὶ τῆς τετάρτης μανίας, ἣν ὅταν τὸ τῇδὲ τις ὄρῳν κάλλος, τοῦ ἀληθοῦς ἀναμιμνησκόμενος, πτερῶται τε καὶ ἀναπτερούμενος προθυμούμενος ἀναπτέσθαι κτλ. p. 250. αὗται δὲ (αἷς τὸ τῆς μνήμης ἱκανῶς πάρεστιν), ὅταν τι τῶν ἐκεῖ ὁμοίωμα ἴδωσι, ἐκπλήττονται καὶ οὐκέθ' αὐτῶν γίγνονται κτλ. cf. p. 266, a.

dd) p. 251, b δεξάμενος γὰρ τοῦ κάλλους τὴν ἀπορροὴν διὰ τῶν ὁμμάτων, ἐθερμάνθη ἢ ἡ τοῦ πτεροῦ φύσις ἄρδεται. κτλ. p. 252, b ἀθάνατοι δὲ Πτέρωτα (καλοῦσι τὸν Ἑρωτα), διὰ πτεροφύτου ἀνάγκην. κτλ.

ee) p. 244, b νῦν δὲ τὰ μέγιστα τῶν ἀγαθῶν ἡμῖν γίνεται διὰ μανίας, θεία μέντοι δόσει διδομένης . . . τῇ καλλίστῃ τέχνῃ, ἢ τὸ μέλλον κρίνεται, αὐτὸ τοῦτο τοῦνομα ἐμπλέκοντες μανικὴν ἐκάλεσαν (i. q. μαντικὴν). e. ἀλλὰ μὴν νόσων γε καὶ πόνων τῶν μεγίστων . . . ἡ μανία ἐγγενομένη καὶ προσηγεσσασα οἷς ἔδει, ἀπαλλαγὴν εὔρετο. κτλ. p. 245, a τρίτη δὲ ἀπὸ Μουσῶν κατακωχή τε καὶ μανία κτλ. p. 249, d (τετάρτη) ὅταν τὸ τῇδὲ τις ὄρῳν κάλλος, τοῦ ἀληθοῦς ἀναμιμνησκόμενος, πτερῶται. κτλ. (cc).

ff) p. 250 sq. 255 sq.

erkenntniß zu führen gg). Zugleich verherrlicht schon vorläufig dieser Dialog die Dialektik als die wissenschaftliche Methode der Begriffsverknüpfung und Trennung hh), als wahre Grundlage wie überhaupt aller Verständigung, so zunächst der durch Kunst der Rede ii), und sie, die Kunst der Rede, wiederum als eine durch Erkenntniß der Wahrheit, des Rechts und Guten geleitete kk), das Zerstreute in einer Gestalt zusammenfassen.

gg) p. 255, d ὥσπερ δὲ ἐν κατόπτρῳ ἐν τῷ ἐρῶντι ἑαυτὸν ὁρῶν λέληθε.

hh) p. 265, d εἰς μίαν τε ἰδέαν συνορῶντα ἄγειν τὰ πολλαχῇ διασπαρμένα, ἢ ἑκαστον ὀριζόμενος δῆλον ποιῆ περὶ οὗ ἂν αἰ διδάσκειν ἐθέλῃ . . . τὸ πάλιν κατ' εἶδη δύνασθαι τέμνειν, κατ' ἄρθρα, ἧ πέφυκε κτλ. p. 266, b τούτων δὴ ἔγωγε αὐτὸς τε ἐραστὴς . . τῶν διαιρέσεων καὶ συναγωγῶν, ἢ οἷός τε ὦ λέγειν τε καὶ φρονεῖν . . . καὶ μέντοι καὶ τοὺς δυναμένους αὐτὸ δρᾶν . . . καλῶ . . . διαλεκτικούς. cf. 255, d 276, e. Cratyl. p. 390, c Phileb. p. 16, b. Soph. 253, c. Parmenid. p. 135, d 136, d,

ii) p. 269, c συγγινώσκειν (χρῆ) εἴ τινες μὴ ἐπιστάμενοι διαλέγεσθαι ἀδύνατοι ἐγένοντο ὀρίσασθαι τί ποτε ἐστὶ ρητορικὴ κτλ. — in Beziehung auf die früher (p. 266, d ff.) charakterisirten ganz äußerlichen Anweisungen zur Rhetorik des Theodoros, Evemus, Gorgias, Prodikos, Polus u. A. vgl. van Heusde II, 2 p. 181 sqq. — p. 261, a ἐὰν μὴ ἱκανῶς φιλοσοφήσῃ, οὐδὲ ἱκανός ποτε λέγειν ἔσται περὶ οὐδενός.

kk) Gegen die Annahme (p. 272, d) — οἷοι οὐδὲν ἀληθείας μετέχειν θεοὶ δικαίων ἢ ἀγαθῶν περὶ πραγμάτων . . . τὸν μέλλοντα ἱκανῶς ρητορικὸν ἔσεσθαι. τὸ παράπαν γὰρ οὐδὲν ἐν τοῖς δικαστηρίοις τούτων ἀληθείας μέλει οὐδενί, ἀλλὰ τοῦ πιθανοῦ. τοῦτο δ' εἶναι τὸ εἰκός κτλ. (cf. p. 259, e sqq.) p. 273, d τὰς δὲ ὁμοιότητας ἄρτι διήλθομεν οἷοι πανταχοῦ ὁ τὴν ἀλήθειαν εἰδὼς κάλλιστα ἐπίσταται εὐρίσκειν. p. 278, a ἐν δὲ τοῖς διδασκομένοις καὶ μαθήσεως χάριν λεγομένοις καὶ τῷ ὄντι γραφομένοις ἐν ψυχῇ περὶ δικαίων τε καὶ καλῶν καὶ ἀγαθῶν, ἐν μόνοις τό τε ἐναργὲς εἶναι καὶ τέλειον καὶ ἄξιον σπουδῆς. vgl. p. 277, d. 278, a.

sende, organisch gegliederte und gliedernde *ll*) Seelenleitung, und deutet damit an wie ihre Zusammengehörigkeit mit der Erkenntniß der Seelen *mm*) und der Natur *oo*), so was als wahres Object und Zweck aller Kunst zu betrachten.

3. Sokrates' Lehre von der Einheit der Tugend und daß sie in wahrem thatkräftigem Wissen bestehe, mit Platonischer Dialektik ins Licht zu setzen, sind der Protagoras und die sich ihm anschließenden kleineren Dialogen in einer Weise beschäftigt, die wir später bei Erörterung der Ethik des Plato im Einzelnen erwägen und erörtern werden. Für jetzt genügt es die Zusammengehörigkeit dieser ethischen Bestandtheile des Platonischen Systems mit den dialektischen und psychologischen hervor zu heben; und zwar hauptsächlich, wie jenes wahre Wissen nicht bloß von aller sinnlichen Wahrnehmung, sondern auch

ll) p. 277, b πρὶν ἂν τις τὸ τε ἀληθὲς ἐκάστων εἰδῇ περὶ ὧν ἰγνείῃ ἢ γράφει, κατ' αὐτό τε πᾶν ὁρίζεσθαι δυνατόν γενήσεται ὁριζώμενός τε πάλιν κατ' εἶδη μέχρι τοῦ ἀτμήτου τέμνειν ἐπιστηθῇ. cf. p. 265, d (hh). p. 264, c ἀλλὰ τότε γε οἶμαι σε φάναι ἂν, δεῖν πάντα λόγον ὥσπερ ζῶον συνεστάναι σῶματι ἔχοντα αὐτὸν αὐτοῦ κτλ.

mm) p. 261, b ἄρ' οὐκ οὐ τὸ μὲν ὅλον ἢ ῥητορικὴν ἂν εἴη τέχνη ψυχαγωγία τις διὰ λόγων, οὐ μόνον ἐν δικαστηρίοις καὶ ὅσοι ἄλλοι δημόσιοι σύλλογοι, ἀλλὰ καὶ ἐν ἰδίῳ ἢ αὐτῇ, συμποσίων τε καὶ μεγάλων πέρι; p. 271, d ἐπειδὴ λόγου δύναμις τυγχάνει ψυχαγωγία οὐσα, τὸν μέλλοντα ῥητορικὸν ἔσεσθαι ἀνέχθη εἰδέναι ψυχὴν ὅσα εἶδη ἔχει. κτλ.

oo) p. 270, a πᾶσαι ὅσαι μεγάλαί τῶν τεχνῶν, προσδέονται ἀδολεσχίας καὶ μετεωρολογίας φύσεως πέρι ὁ αὐτὸς ποσὸς τρόπος τέχνης ῥητορικῆς, ὥσπερ καὶ ἰατρικῆς . . ἐν ἀμφιστομαίαις δεῖ διελέσθαι φύσιν, σώματος μὲν ἐν τῇ ἑτέρᾳ, ψυχῆς δὲ ἐν τῇ ἑτέρᾳ, εἰ μέλλεις μὴ τριβῇ μόνον καὶ ἐμπειρίᾳ ἀλλὰ τέχνη τῷ μὲν . . . ὑγίειαν καὶ ῥώμην ἐμποιήσας, τῇ δὲ . . . πειθῶ ἢν ἂν βούληται καὶ ἀρετὴν παραδῶσιν . . . ψυχῆς οὐκ ἔστιν ἀξίως λόγου κατανοῆσαι οἷον δυνατόν εἶναι ἄνευ τῆς τοῦ ὅλου φύσεως;

von jedem besondern Erfahrungswissen gesondert *pp*) und als solches bezeichnet wird, das, jedoch nicht etwa wie das des Sehers *qq*), über Gegenwart und Vergangenheit hinaus in die Zukunft (*pp*) reiche, und auf das Zeitlose bezüglich, in der Selbsterkenntniß wurzelnd *rr*), sich als unfehlbares Kriterium des Wissens, durch sichere Unterscheidung desselben von allem Nichtwissen, bewähre *ss*) und gleich wie sittliches Handeln *tt*), so Glückseligkeit *uu*) zur unaussbleiblichen Folge haben müsse; diese aber in innerem Einklang der Seele bestehe *vv*).

pp) Charm. p. 164. 167. 170 sq. 173, d. p. 174, b τίς αὐτόν τῶν ἐπιστημῶν ποιεῖ εὐδαίμονα; . . . ἢ τί οἶδε καὶ τῶν ὤντων καὶ τῶν γεγονότων καὶ τῶν μελλόντων ἔσεσθαι; . . . ἢ τὸ ἀγαθόν, ἔφη, καὶ τὸ κακόν. κτλ. cf. Protag. p. 330. Lach. p. 198, e.

qq) Charmid. p. 173, c καὶ τὴν μαντικὴν εἶναι ξυγχωρήσωμεν ἐπιστήμην τοῦ μέλλοντος ἔσεσθαι, καὶ τὴν σωφροσύνην αὐτῆς ἐπισιστιοῦσαν. κτλ. Laches p. 198, e οὐδὲ τῇ μαντικῇ οἶεται δεῖν ὑπηρετεῖν (ἢ στρατηγία) ἀλλ' ἄρχειν. cf. 195, e sq.

rr) Charm. v. 166, c ἀλλ' αἱ μὲν ἅλλαι πᾶσαι ἄλλου εἰσὶν ἐπιστήμαι, ἑαυτῶν δ' οὐ, ἡ δὲ μόνη (ἡ σωφροσύνη) τῶν τε ἄλλων ἐπιστημῶν ἐπιστήμη ἐστὶ καὶ αὐτὴ ἑαυτῆς. p. 169, e διὰν δὲ δὴ γινώσκῃ αὐτὴν (αὐτῆς τις ἔχη, γινώσκων που αὐτὸς ἑαυτὸν τότε ἔσται. vgl. p. 164, c sq. Lach. p. 188.

ss) Charm. p. 171, d εἰ μὲν γάρ, ὃ ἐξ ἀρχῆς ὑπετιθέμεθα, ἥδει ὁ σώφρων ἢ τε ἥδει καὶ ἢ μὴ ἥδει, τὰ μὲν ὅτι οἶδε, τὰ δὲ ὅτι οὐκ οἶδε κτλ. vgl. p. 172, b.

tt) Protag. p. 352, c ἡ καλὸν τε εἶναι (σοὶ δοκεῖ) ἡ ἐπιστήμη καὶ οἶον ἄρχειν τοῦ ἀνθρώπου, καὶ ἐὰν περ γινώσκῃ τις τὰγαθὰ καὶ τὰ κακά, μὴ ἂν κρατηθῆναι ὑπὸ μηδενός; κτλ. vgl. Lach. p. 188, c 194, c.

uu) Charm. p. 172, a τοὺς δὲ εὖ πράττοντας (ἀναγκαῖον) εὐδαίμονας εἶναι. cf. 173, d, e 174, c p. 176, a δοφ περ σωφρονέσιτερος εἶ, τοσοῦτον . . καὶ εὐδαιμονέσιτερος.

vv) Protag. p. 326, b πᾶς γὰρ ὁ βίος τοῦ ἀνθρώπου εὐρυθμίας τε καὶ εὐαρμοστίας δέεται, sagt Protagoras, aber ganz im Sinne des Plato; vgl. de Rep. III, p. 400, d.

CII. Eine zweite Reihe Platonischer Gespräche unternimmt den Begriff des Wissens, der Form und dem Inhalte nach, an sich und in Beziehung auf das sittliche Handeln, durch positive Bestimmungen festzustellen, und zwar zuerst im Theätetus, indem dieser Dialog die Annahmen, das Wissen beschränke sich auf Wahrnehmung der innern Affectionen, das heißt, Empfindungen, oder es bestehe in richtiger Vorstellung, oder in richtiger Vorstellung mit Begründung, — theils als falsch theils als unzureichend nachweist und das Unwandelbare, an sich Seiende und an sich Gewisse, alle Verwechslung ausschließende als Object desselben vorläufig bezeichnet.

Die Argumente in Staßbaum's Ausgaben und Cousin's Uebersetzung.

Rigler de Platonis Theaeteto: Bonn. 1822.

1. Nach jenen die Selbstthätigkeit anregenden und an Hauptpunkte der Forschung hinleitenden Andeutungen über Form, Objecte und subjectives Förderungsmittel der Philosophie, wird im Theätetus, einem der vollendetsten Platonischen Gespräche, die Frage nach dem Begriffe des Wissens dialectisch polemisch durch Beseitigung der damals herrschenden entweder durchaus sensualistischen oder doch unklaren und ungenügenden Annahmen erörtert. Gemeiniglich pflegte man die Wissenschaft auf eine Festigkeit gewinnende Vorstellung, diese auf Erinnerung, die Erinnerung auf sinnliche Wahrnehmung zurückzuführen a), und solche Annahme beruhete dann wiederum mit mehr

a) Phaedo p. 96, c καὶ πότερον . . . ὁ ἐγκέφαλος ἐστὶν ὁ τὰς αἰσθήσεις παρέχων τοῦ ἀκούειν καὶ ὁρᾶν καὶ ὁσφραίνεισθαι, ἐκ τούτων δὲ γίγνεται μνήμη καὶ δόξα, ἐκ δὲ μνήμης καὶ δόξης λαβούσης τὸ ἡρεμεῖν κατὰ ταῦτα γίνεσθαι ἐπιστήμην. 971.

oder weniger bestimmtem Bewußtsein, auf der Heraklitischen Lehre vom stetigen Flusse der Dinge b). Zur Widerlegung jener Annahme mußte daher, zuerst die Lehre an sich und in der Ausbildung die sie durch Protagoras erhalten hatte, als in sich widersprechend nachgewiesen und ein für allemahl beseitigt werden. Daß das Werden durch Bewegung vielfach bedingt werde, im Gebiete der geistigen wie der körperlichen Veränderungen, wird anerkannt c), zugleich jedoch schon vorläufig erinnert, daß bei schlechthin stetigem Wechsel auch nicht einmahl Erscheinung denkbar sei d), und daß auch Auffassung der Dinge

Diog. L. III, 15. — Theaet. p. 151, d δοκεῖ οὖν μοι ὁ ἐπιστάμενός τι αἰσθάνεσθαι τοῦτο ὃ ἐπιστάται, καὶ ὥς γε νυνὶ φαίνεται, οὐκ ἄλλο τί ἐστίν ἐπιστήμη ἢ αἰσθήσις.

b) Theaet. p. 151, c κινδυνεύεις μέντοι λόγον οὐ φαῦλον εἰρηκέναι περὶ ἐπιστήμης, ἀλλ' ὃν ἔλεγε καὶ Πρωταγόρας κτλ. ib. p. 152, d ἐκ δὲ δὴ φορᾶς τε καὶ κινήσεως καὶ κράσεως πρὸς ἄλληλα γίνεται πάντα ἃ δὴ φάμεν εἶναι, οὐκ ὁρθῶς προσαγορεύοντες· ἔστι μὲν γὰρ οὐδέποιοι οὐδέν, ἀεὶ δὲ γίνονται. vgl. 160, d 156, a p. 157, b.

c) Theaet. p. 153, b ἐπεὶ καὶ τὰδε τῷ λόγῳ ἀμείβεται ἑκαστὸν, ὅτι τὸ μὲν εἶναι δοκοῦν καὶ τὸ γίνεσθαι κίνησις παρέχει, τὸ δὲ μὴ εἶναι καὶ ἀπόλλυσθαι ἡσυχία· τὸ γὰρ θερμόν τε καὶ πῦρ, ὃ δὴ καὶ τὰλλα γεννᾷ καὶ ἐπιτροπεύει, αὐτὸ γεννᾶται, ἐκ φορᾶς καὶ τρίψεως· τοῦτο δὲ κίνησις . . . καὶ μὴν τὸ γε τῶν ζώων γένος ἐκ τῶν αὐτῶν τοῦτων φύεται . . . τί δαί; ἢ τῶν σωματικῶν ἕξις οὐχ ὑπὸ ἡσυχίας μὲν καὶ ἀργίας διόλλυται, ὑπὸ γυμνασίων δὲ καὶ κινήσεων ὥς ἐπὶ τὸ πολὺ σώζεται; . . . ἢ δὲ τῇ ψυχῇ ἕξις οὐχ ὑπὸ μαθήσεως μὲν καὶ μελέτης, κινήσεων ὄντων, κτῆται τε μαθήματα καὶ σώζεται καὶ γίνεται. βελτίων κτλ.;

d) Theaet. p. 153, e ἐπώμεθα τῷ ἄρτι λόγῳ, μηδὲν αὐτὸ κτεδ' αὐτὸ ἐν ὃν τιθέντες . . . καὶ δὲ ἑκάστον εἶναι φάμεν χρῶμα, οὔτε τὸ προσβάλλον οὔτε τὸ προσβαλλόμενον ἔστιαι, ἀλλὰ μεταξὺ τι ἐκάστῳ ἴδιον γεγονός κτλ. p. 157, a ἐν δὲ τῇ πρὸς ἄλληλα ὁμιλίᾳ πάντα γίνεσθαι καὶ παντοίᾳ ἀπὸ τῆς κινήσεως.

unabhängig von Veränderung derselben vorkomme e). Dann aber wird die Lehre vom ewigen Werden in ihrer Ausbildung durch Protagoras, als Annahme einer Erzeugung der Wahrnehmungen und Erkenntnisse durch das Zusammentreffen einer zwiefachen, thätigen und leidenden, Bewegung (d) näher geprüft, — eine Annahme, die alles Beharren und Sein der Dinge, selbst in Bezug auf den Gegensatz des Leidenden und Thuernden aufhebend f), stetigen Wechsel an die Stelle des Seins und Beharens setzen und behaupten mußte, jeder nehme wahr, was er von diesem stetigen Wechsel im Zusammentreffen der Bewegung seines Subjects mit der der Objecte jedesmal ergreifen möge g), und Wahrheit habe für jeden nur was er in jenem Zusammentreffen und während er es ergreife, nicht für irgend einen andern, auch nicht für ihn selber, nachdem er in stetem Wechsel der Bewegung des Subjects und der Objecte auf einem andern Punkte des Zusammentreffens angelangt h). In der Prüfung dieser Annahme verzichtet Plato auf die gewöhnlichen, unzureichenden Einwendungen, es müsse zufolge derselben alles Daseinhalten des Kranken, Träumenden

ἐπεὶ καὶ τὸ ποιοῦν εἶναι τι καὶ τὸ πάσχον αὐτὸ τι ἐπὶ ἐνὸς νοῦσαι, ὡς φασιν, οὐκ εἶναι παγίως τὸ δ' εἶναι πανταχόθεν ἐξαιρετέον, οὐχ ὅτι ἡμεῖς πολλὰ καὶ ἄρτι ἠναγκάσμεθα ὑπὸ συνηθείας καὶ ἀνεπιστημοσύνης χρῆσθαι αὐτῷ. τὸ δ' οὐδεῖ, ὡς ὁ τῶν σοφῶν λόγος, οὐτὲ τι ξυγχωρεῖν οὐτέ τι τοῦ οἰομένου οὔτε τόδε οὔτε ἐκεῖνο οὔτε ἄλλο οὐδὲν ὄνομα ὃ τι ἐν ἰστίῃ . . . ὡς ἐάν τι τις στήσῃ τῷ λόγῳ, εὐέλεγκτος ὁ τοῦτο ποιοῦν. κτλ.

e) p. 154, c. 155.

f) p. 156 sq. (d).

g) f. I Theil S. 527 f.

h) p. 154, a τι δ' ἄλλῳ ἀνθρώπῳ ἄρ' ὁμοιον καὶ σοὶ φαίνεται ὁτιοῦν; ἔχεις τοῦτο ἰσχυρῶς, ἢ πολὺ μᾶλλον, ὅτι οὐδὲ σοὶ αὐτῷ ταῦτόν διὰ τὸ μηδέποτε ὁμοίως αὐτόν σεαυτῷ ἔχειν; vgl. p. 160, c.

und Wahnsinnigen gleichfalls für wahr gelten i), das Thier gleich dem Menschen der Wahrheit theilhaft sein k), und kein Mensch größerer Weisheit wie die übrigen und sie belehren zu können sich rühmen dürfen l); ferner, wir müßten die Worte auch der uns fremden Sprache, so fern wir ihren Schall hörten, zu verstehn im Stande sein m): — auf solche Einwendungen verzichtet er, weil ja nach Protagoreischer Voraussetzung, die Wahrnehmungen nur für den Wahrnehmenden, insofern und

i) Theaet. p. 157, e οὐδ' αὖτε γὰρ πού τις ἐν πάσι τούτοις (τοῖς ἐνυπνίοις καὶ νόσοις καὶ μανίαις) ὁμολογουμένως ἐλέγχεσθαι δοκεῖ ὃν ἄρτι διήμεν λόγον, ὡς παντὸς μᾶλλον ἡμῖν ψευδεῖς αἰσθήσεις ἐν αὐτοῖς γιγνομένας, καὶ πολλοῦ δεῖ τὰ φαινόμενα ἐκάστω ταῦτα καὶ εἶναι, ἀλλὰ πᾶν τοῦναντίον οὐδὲν ὡς φανείται εἶναι κτλ. Wogegen sich der Platonische Sokrates auf die schon vorher hervorgehobene Relativität der Wahrnehmungen beruft, p. 159 sq. — p. 160, c οὐκοῦν ὅτε δὴ τὸ ἐμὲ ποιοῦν ἐμοὶ ἐστὶ καὶ οὐκ ἄλλῳ, ἐγὼ καὶ αἰσθάνομαι αὐτοῦ, ἄλλος δ' οὐ; . . ἀληθὲς ἄρα ἐμοὶ ἢ ἐμῇ αἰσθησίᾳ· τῆς γὰρ ἐμῆς οὐσίας δεῖ ἐστίν. so daß wie verschieden auch die Wahrnehmung des Gesunden und Kranken, Verständigen und Wahnsinnigen, ihre Realität für den Wahrnehmenden selber dieselbe ist.

k) p. 161, c τὴν δ' ἀρχὴν τοῦ λόγου τεθαύμακα, ὅτι οὐκ εἶπεν ἀρχόμενος τῆς ἀληθείας ὅτι πάντων χρημάτων μέτρον ἐστὶν ὅς ἢ κυνοκέφαλος ἢ τι ἄλλο ἀτοπώτερον τῶν ἐχόντων αἰσθεῖσθαι κτλ. p. 162, d πρὸς ταῦτα ἐρεῖ Πρωταγόρας δημηγορεῖτε ξυγκαθεζόμενοι καὶ ἃ οἱ πολλοὶ ἂν ἀποδέχοιντο ἀκούοντες, λέγειε ταῦτα, ὡς δεινὸν εἰ μηδὲν διοίσει εἰς σοφίαν ἕκαστος τῶν ἀνθρώπων βροσκήματος ὅτουοῦν· ἀπόδειξις δὲ καὶ ἀνάγκη οὐδ' ἡντινοῦν λέγετε, ἀλλὰ τῷ εἰκότι χρῆσθε. vgl. p. 166, d 168, c.

l) p. 161, d 162, a (k).

m) p. 163, c 164, b συμβαίνει ἄρα, οὐ τις ἐπιστήμων ἐγένετο, εἰ μεμνημένον αὐτὸν μὴ ἐπίσταςθαι, ἐπειδὴ οὐχ ὕρξ. p. 166, b (ὁ Πρωταγόρας φήσει) αὐτίκα δοκεῖς τινά σοι συγχωρήσεσθαι μνήμην παρεῖναι τῷ ὧν ἐπαθε τοιοῦτον τι οὐσαν πάθος, οἷον ὅτι ἐπασχε, μηκέτι πάσχοντι; πολλοῦ γε δεῖ.

wie er wahrnimmt, nach Maßgabe des jedesmaligen Zusammen-
treffens der Bewegung seines wahrnehmenden Subjects mit der
der wahrnehmbaren Dinge Wahrheit haben soll, und mit dem
Unterschiede wahrer und falscher Vorstellung der einer bessern
durch größere Selbstthätigkeit bedingten und einer schlechteren
leidentlicher empfangenen, nicht zugleich aufgehoben würden).
Bestend aber macht Plato, daß Protagoras seine eigene Be-
hauptung zugleich für wahr und falsch halten müsse; für falsch
in Bezug auf die überwiegende Mehrheit der sie nicht anerken-
nenden, deren Dafürhalten er ja gleichfalls Wahrheit zugestehen
stehe o); ferner daß er zu Folge auf alle Bestimmung über
Zukünftiges, mithin auch über das Nützliche verzichtet werde p),
und in stetigem Flusse der Dinge, der zugleich als Ortsbewe-
gung und Veränderung zu setzen, auch nicht für den kleinsten
Zeittheil Wahrnehmendes und Wahrgenommenes zusammentreffen,
also gar keine Wahrnehmung entstehen könne q), oder Wahr-

n) p. 166, d μυρίον μέντοι διαφέρειν (φημί) ἕτερον ἑτέρου αὐτῷ
τούτῳ, ὅτι τῷ μὲν ἄλλα ἐστὶ τε καὶ φαίνεται, τῷ δὲ ἄλλα
καὶ σοφίαν καὶ σοφὸν ἄνδρα πολλοῦ δέω τῷ μὴ φάναι εἶναι,
ἀλλ' αὐτὸν τοῦτον καὶ λέγω σοφόν, ὅς ἂν τινι ἡμῶν ᾧ φαίνεται
καὶ ἐστὶ κακὰ, μεταβάλλων ποιήσῃ ἀγαθὰ φαίνεσθαι τε
καὶ εἶναι κτλ. p. 167, b ἐγὼ δὲ βελτίῳ μὲν τὰ ἕτερα φαντα-
σματὰ τῶν ἑτέρων (καλῶ), ἀληθέστερα δὲ οὐδέν κτλ. vgl. oben
B. I C. 529 f.

o) p. 171, a εἰ δὲ αὐτὸς μὲν ᾤετο, τὸ δὲ πλῆθος μὴ συνοίεται
οἶσθ' ὅτι πρῶτον μὲν ὅσῳ πλείους οἷς μὴ δοκεῖ ἢ οἷς δοκεῖ,
τοσοῦτον μᾶλλον οὐκ ἐστὶν ἢ ἐστὶν; . . . ξπειὰ γε τοῦτ' ἔχει
κομψότατον· ἐκείνος μὲν περὶ τῆς αὐτοῦ οἰήσεως τὴν τῶν
ἀντιδοξαζόντων οἴησιν, ἢ ἐκείνον ἡγοῦνται ψεύδεσθαι, ἐν γὰρ
ρεῖ που ἀληθῆ εἶναι ὁμολογῶν τὰ ὄντα δοξάζειν ἀπάντας. κτλ.

p) p. 172. b καὶ οὐκ ἔν πάμπαν τολμήσειε φῆσαι, ἃ ἂν θῇται πόλις
ἐνυμέροντα οἰηθεῖσα αὐτῇ, παντὸς μᾶλλον ταῦτα καὶ συνοί-
σιν κτλ. vgl. p. 177, d p. 178, b ἐστὶ δὲ ποῦ καὶ περὶ τῶν
μέλλοντα χρόνοι (τὸ ὠφέλιμον). κτλ.

q) p. 179, d καὶ σχεπτόν τὴν φερομένην ταύτην οὐσίαν διακρού-

nehmung und Nichtwahrnehmung, Wissen und Nichtwissen schlecht-
hin zusammenfallen müsse r); endlich daß, da jede Wahrneh-
mung durch einen besondern Sinn zu Stande komme, das In-
newerden der Ähnlichkeit und Unähnlichkeit Einerleiheit und
Verschiedenheit der besondern Wahrnehmungen aber nicht, —
das Sinnliche an den Dingen zwar durch die Empfindung, ihr
Verhältniß zu einander dagegen und ihr Sein und Wesen, oder
vielmehr dieses noch augenscheinlicher als jenes, nur von der
Seele als solcher durch ein ihr eigenthümliches Vermögen der
Betrachtung und Vergleichung (Reflexion) ergriffen werden kön-
nes): also überhaupt Erkenntniß nicht in den Sinneneindrücken,

οντα εἴτε ὑγίως εἴτε σαθρὸν ψεύγεται. p. 181, e εἰ δέ γε
μὴ (ἀμφοτέρως τὰ πάντα κινεῖται, φερόμενόν τε καὶ ἄλλοιού-
μενον), κινούμενά τε αὐτοῖς καὶ ἔστιν αὖτε φανεῖται, καὶ οὐδὲν
μᾶλλον ὀρθῶς ἔξει εἰπεῖν ὅτι κινεῖται τὰ πάντα ἢ ὅτι ἔστηκεν.
p. 182, c ἐπειδὴ δὲ οὐδὲ τοῦτο μένει, τὸ λευκὸν εἶναι τὸ ῥέον.
ἀλλὰ μεταβάλλει, ὥστε καὶ αὐτοῦ τούτου εἶναι ῥοήν, τῆς λευ-
κότητος, καὶ μεταβολὴν εἰς ἄλλην χρόαν (οὔτε τὸ ὁρᾶν
ἢ ἀκούειν) μένει ποιεῖ ἐν αὐτῷ τῷ ὁρᾶν, ἢ ἀκούειν οὔτε
ἄρα ὁρᾶν προσρητέον τι μᾶλλον ἢ μὴ ὁρᾶν, οὔτε τιν' ἄλλην αἰσθη-
σιν μᾶλλον ἢ μὴ, πάντων γε πάντως κινουμένων.

r) p. 182, e οὐδὲν ἄρα ἐπιστήμην μᾶλλον ἢ μὴ ἐπιστήμην ἀπε-
κρινάμεθα ἐρωτώμενοι ὃ τί ἐστὶν ἐπιστήμη. p. 183, a τὸ δ',
ὡς ἔοικεν, ἐψάνη, εἰ πάντα κινεῖται, πᾶσα ἀπόκρισις, περὶ
δου ἂν τις ἀποκρίνηται, ὁμοίως ὀρθῶς εἶναι, οὕτω τ' ἔχειν
φάναι καὶ μὴ οὕτως, εἰ δὲ βοίλει, γίνεσθαι, ἵνα μὴ στήσω-
μεν αὐτοῦς τῷ λόγῳ . . . δεῖ δὲ οὐδὲ τοῦτο οὕτω λέγειν· οὐδὲ
γὰρ ἂν εἴ κινεῖται οὕτω· οὐδ' αὖ μὴ οὕτω· οὐδὰ γὰρ τοῦτο
κίνησις κτλ.

s) p. 184, d σκόπει γὰρ, ἀπόκρισις ποιτέρα ὀρθοτέρα, ᾧ ὁρῶμεν,
τοῦτο εἶναι ὁφθαλμούς, ἢ δὲ οὐ ὁρῶμεν δι' ὧν ἕκαστα
αἰσθανόμεθα, ἔμυγε δοκεῖ . . . μᾶλλον ἢ οἷς, . . . δεινὸν γὰρ
που . . . εἰ πολλαί τινας ἐν ἡμῖν, ὥσπερ ἐν θουρεῖοις ἵπποις,
αἰσθήσεις ἐγκάθηται, ἀλλὰ μὴ εἰς μίαν τινὰ ἰδέαν, εἴτε ψυ-
χὴν εἴτε ὃ τι δεῖ καλεῖν, πάντα ταῦτα συκτείνει, ἢ διὰ τούτων
οἷον ὀργάνων αἰσθανόμεθα ὅσα αἰσθητά. p. 185, b περὶ δὲ

sondern in den Schlüssen daraus sich finde, vorausgesetzt daß durch sie das Sein und wahre Wesen zu erreichen sei. Da wir nun das Betrachten der Dinge durch die Seele als solche Vorstellen nennen, so fragt sich,

2. ob Wissenschaft etwa für Vorstellung und zwar für richtige Vorstellung zu halten sei ε). Nachdem sich aber in der auf diese Weise herbeigeführten Erörterung über den Grund der unrichtigen Vorstellung ergeben, daß sie weder in Verwechslung des Wissens mit dem Nichtwissen, noch des Nichtwissens mit dem Nichtwissen, noch des Seins mit dem Nichtsein, noch des Gedachten mit seinem Gegenteil, noch der Wahrnehmung mit der Nichtwahrnehmung, noch des Wissens mit dem Wahrnehmen und Erinnern, sondern nur in unrichtiger Verknüpfung der Wahrnehmung mit dem Wissen bestehen könne u), der In-

φωνῆς καὶ περὶ χρόας πρῶτον μὲν αὐτὸ τοῦτο περὶ ἀμφοτέρων διανοεῖ, ὅτι ἀμφοτέρω ἐστὸν . . καὶ ὅτι ἐκάτερον ἐκατέρου μὲν ἕτερον, ἑαυτῷ δὲ ταὐτόν . . καὶ εἴτε ἀνομοίω εἴτε ὁμοίω ἀλλήλοις . . . ταῦτα δὴ πάντα διὰ τίνος περὶ αὐτῶν διανοεῖ; . . καὶ τὸ ἐστὶ . . καὶ τὸ οὐκ ἐστίν; . . . ἀλλ' αὐτὴ δὲ αὐτῆς ἢ ψυχὴ τὰ κοινὰ μοι φαίνεται περὶ πάντων ἐπισκοπεῖν . . . φαίνεται σοι τὰ μὲν αὐτὴ δὲ αὐτῆς ἢ ψυχὴ ἐπισκοπεῖν, τὰ δὲ διὰ τῶν τοῦ σώματος δυνάμεων. p. 186, a (δι' αὐτῆς) τὴν οὐσίαν . . τὸ ὁμοιον καὶ τὸ ἀνόμοιον . . καλὸν καὶ αἰσχρὸν, καὶ ἀγαθὸν καὶ κακόν . . ἀναλογιζομένη ἐν ἑαυτῇ τὰ γεγονότα καὶ τὰ παρόντα πρὸς τὰ μέλλοντα . . οἶόν τε οὖν ἀληθείας τυχεῖν, ὃ μὴδὲ οὐσίας;

ε) p. 187, a . . τοσοῦτόν γε προβεβήκαμεν, ὥστε μὴ ζητεῖν αὐτὴν (τὴν ἐπιστήμην) ἐν αἰσθήσει τὸ παράπαν, ἀλλ' ἐν ἐκείνῳ τῷ ὀνόματι, ὃ τι ποτ' ἔχει ἡ ψυχὴ, ὅταν αὐτὴ κατ' αὐτὴν πραγματεύηται περὶ τὰ ὄντα (τῷ δοξάζειν) . . . δόξαν μὲν πᾶσαν εἶπειν . . ἀδύνατον, ἐπειδὴ καὶ ψευδὴς ἐστὶ δόξα· κινδυνώουσα δὲ ἡ ἀληθὴς δόξα ἐπιστήμη εἶναι κτλ.

κ) p. 187, ο θράττει μέ πως νῦν τε καὶ ἄλλοτε δὴ πολλάκις . . τί ποτ' ἐστὶ τοῦτο τὸ πάθος παρ' ἡμῖν καὶ τίνα τρόπον ἐγγινώσκμενον . . τὸ δοξάζειν τινὰ ψευδῆ. p. 188, c ἀλλ' οὐ μὴν, ἃ γέ τις οἶδεν, οἶεται πού ἃ μὴ οἶδεν αὐτὰ εἶναι, οὐδ' ἃ μὴ

thum daher das Denkbare als solches nicht treffe, — wird zugegeben, daß er wohl im Gebiete der Zahlen statt finden könne v), und nachdem der Unterschied von Haben und Besitzen einer Erkenntniß hervorgehoben, das nun nicht mehr passende vom Wachs der Seele hergenommene Bild w) durch ein anderes ersetzt, wir besäßen Erkenntnisse ohne sie zu haben, wie wenn jemand wilde Vögel, Tauben oder andre dergleichen, in einem Taubenschlag bewahre x). Sowie auf die Weise die Möglich-

οἶδεν, ἃ οἶδεν. p. 189, b ἄλλο τι ἄρ' ἐστὶ τὸ ψευδῆ δοξάζειν τοῦ τὰ μὴ ὄντα δοξάζειν . . . ἄλλοδοξίαν τινὰ οὖσαν ψευδῆ φραμὲν εἶναι δόξαν. p. 195, c εὖρηκας δὴ ψευδῆ δόξαν, ὅτι οὔτε ἐν ταῖς αἰσθήσεσιν ἐστὶ πρὸς ἀλλήλας οὔτ' ἐν ταῖς διανοαῖς, ἀλλ' ἐν τῇ συνάψει αἰσθήσεως πρὸς διάνοιαν

v) p. 195, d τὰ ἑνδεκα, ἃ μὴδὲν ἄλλο ἢ διανοεῖται τις, ἄλλο τι ἐκ τούτου τοῦ λόγου οὐκ ἂν ποτε οἰηθείη δώδεκα εἶναι, ἃ μόνον αὐτὸ διανοεῖται; p. 196 τί οὖν; οἶει τινὰ πώποτε αὐτὸν ἐν αὐτῷ πέντε καὶ ἑπτὰ . . . ταῦτα αὐτὰ εἴ τις ἀνθρώπων ἤδη πώποτε ἐσχέψατο λέγων πρὸς αὐτὸν καὶ ἐρωτῶν πόσα ποτ' ἐστί, καὶ ὁ μὲν τις εἶπεν οἰηθείς ἑνδεκα αὐτὰ εἶναι, ὁ δὲ δώδεκα; . . . ἐὰν δέ γε ἐν πλείονι ἀριθμῷ τις σκοπῇται, μᾶλλον σφύλλεται. οἶμαι γάρ σε περὶ παντὸς μᾶλλον ἀριθμοῦ λέγειν.

w) p. 191, c θές δὴ μοι λόγου ἕνεκα ἐν ταῖς ψυχαῖς ἡμῶν ἐνὸν κήρινον ἐκμαγεῖον, τῷ μὲν μείζον, τῷ δ' ἑλάττον, καὶ τῷ μὲν καθαρωτέρου κηροῦ, τῷ δὲ κοπρωδεστέρου κτλ.

x) p. 196, c οὐχοῦν ἀλλ' ὅτι οὖν δεῖ ἀποφαίνειν τὸ τὰ ψευδῆ δοξάζειν ἢ διανοίας πρὸς αἰσθῆσιν παραλλαγὴν. εἰ γὰρ τοῦτ' ἦν, οὐκ ἂν ποτε ἐν αὐτοῖς τοῖς διανοήμασιν ἐψευδόμεθα κτλ. p. 197, b ἐπιστήμης πού τις φασὶ (τὸ ἐπίστασθαι) εἶναι . . . ἡμεῖς τοίνυν σμικρὸν μεταδώμεθα καὶ εἰπώμεν ἐπιστήμης κτήσιν κτλ. d. πάλιν δὴ, ὥσπερ ἐν τοῖς πρόσθεν κήρικόν τι ἐν ταῖς ψυχαῖς κατεσκευάζομεν οὐκ οἶδ' ὅ τι πλάσμα, κῦν αὖ ἐν ἐκάστη ψυχῇ ποιήσωμεν περισσευῶνα τινὰ παντοδαπῶν ὀργάνων κτλ. p. 198, d οὐχοῦν ἡμεῖς ἀπεικάζοντες τῇ τῶν περισσευῶν κτήσει τε καὶ θήρῃ ἐροῦμεν διὰ διττὴν ἢ διὰ θήρα, ἢ μὲν πρὶν ἐκτιῆσθαι τοῦ κεκτιῆσθαι ἕνεκα, ἢ δὲ κεκτιμένῳ τοῦ λαβεῖν καὶ ἔχειν ἐν ταῖς χερσὶν ἃ πάλαι ἐκέκτειτο p. 199, c

lett der Verwechslung anschaulich gemacht wird, so zugleich theils gezeigt theils angedeutet, daß es richtige Vorstellungen gebe, zum Beispiel durch Kunst der Rede erzeugte γ), die jedoch immer noch nicht für Erkenntnisse gelten könnten ζ). Von welcher Art solche über dem Gebiete der Zahlen hinausliegende Erkenntnisse seien, darüber Selbstverständigung zu vermitteln, ist die Prüfung der dritten Annahme über das Wissen bestimmt, es bestehe in der mit Rede oder Erklärung verbundenen richtigen Vorstellung αα). Diese Annahme wurde durch Hervorhebung des Widerspruchs vorbereitet, in welchen die Untersuchung sich verwickelt hatte, sofern sie das fragliche Wissen und Erkennen als irgendwie bereits bekannt voraussetzen mußte bb).

δεινότερον μέντοι πάθος ἄλλο παραφαίνεσθαι μοι δοκεῖ . . ἢ τῶν ἐπιστημῶν μεταλλαγὴ ψευδὴς γενήσεται ποτε δόξα . . πρῶτον μὲν τὸ τιнос ἔχοντα ἐπιστήμην τοῦτο αὐτὸ ἀγνοεῖν, μὴ ἀγνωμοσύνη, ἀλλὰ τῇ ἐαυτοῦ ἐπιστήμῃ, ἐπειτα ἕτερον αὐτοῦτο δοξάζειν κτλ. Ähnliches ergibt sich, wenn wir voraussetzen, ἀνεπιστημοσύνας ὁμοῦ συνδιαπετομένας ἐν τῇ ψυχῇ καὶ τὸν θηρεύοντα ποτὲ μὲν ἐπιστήμην λαμβάνοντα, ποτὲ δ' ἀνεπιστημοσύνην.

γ) p. 201, α.

α) ib. ε εἶγε ταῦτόν ἦν δόξα τε ἀληθὴς [καὶ δικαστήρια] καὶ ἐπιστήμη. ὁρθά ποτ' ἂν δικαστὴς ἄκρος ἐδόξαζεν ἄνευ ἐπιστήμης· νῦν δὲ ἔοικεν ἄλλο τι ἐκάτερον εἶναι.

αα) p. 201, δ δ γε ἐγὼ . . εἰπόντος τοῦ ἀκούσας ἐπιλελήσμεν, τίς δ' ἐννοῶ. ἔφη δὲ τὴν μὲν μετὰ λόγου ἀληθῆ δόξαν ἐπιστήμην εἶναι . . . ἀκουε δὴ ὅναρ ἀντὶ ὀνεύρατος. ἐγὼ γὰρ αὐτὸν εἰδὼς ἀκούειν τιῶν ὅτι τὰ μὲν πρῶτα ὁσονπερὶ στοιχεῖα, ὅσων ἡμεῖς τε συγχεόμεθα καὶ τὰλλα, λόγον οὐκ ἔχει. αὐτὸ γὰρ καθ' αὐτὸ ἕκαστον ὀνομάσαι μόνον εἴη . . . τὰ δὲ ἐκ τούτων ἤδη συγχεόμενα, ὥσπερ αὐτὰ πέπλεκται, οὕτω καὶ τὰ ὀνόματα αὐτῶν συμπλεκέντα λόγον γεγονέναι. ὀνομάτων γὰρ συμπλοκήν εἶναι λόγου οὐσίαν. κτλ.

bb) p. 200, ε αὐτὸν οὖν ἡμῖν . . καλῶς δ' λόγος ἐπιπλήττει καὶ ἐνδείκνυται, ὅτι οὐκ ὁρθῶς ψευδῆ δόξαν προτέραν ζητοῦμεν ἐπιστήμης ἐκείνην ἀφέντες; κτλ. vgl. p. 196, b.

Indem nun aber hervorgehoben wird, daß weder Verdeutlichung der Gedanken durch Rede *cc)*, noch Aufzählung der Bestandtheile *dd)*, noch auch die Angabe des unterscheidenden Merkmals für ein Kennzeichen des Wissens im Unterschiede von der richtigen Vorstellung *ee)* gelten könne, und die Bestandtheile keineswegs für unerkennbar zu halten seien *f)*, — überzeugt sich

cc) p. 206, ο φέρει δὴ, τίνα ποτέ βούλεται τὸν λόγον ἡμῖν σημαίνει; τριῶν γὰρ ἐν τί μοι δοκεῖ λέγειν . . τὸ μὲν πρῶτον εἰη ἂν τὸ τὴν αὐτοῦ διάνοιαν ἐμφανῆ ποιεῖν, διὰ φωνῆς μετὰ ῥημάτων τε καὶ ὀνομάτων . . οὐκοῦν ταῦτά γε ποιεῖν δυνατός κτλ.

dd) ib. ο ἴσως . . ὁ λέγων οὐ τοῦτο ἔλεγεν, ἀλλὰ τὸ ἐρωτηθέντα τί ἕκαστον, δυνατόν εἶναι τὴν ἀπόκρισιν διὰ τῶν στοιχείων ἀποδοῦναι τῷ ἐρωμένῳ. vgl. p. 201, ο (αα) Gleich anfangs hatte Sokrates in Bezug auf die so gefasste Annahme über das Wissen das Bedenken geäußert, wie denn die Urbestandtheile unerkennbar sein sollten und alle Arten von Verbindungen doch erkennbar (p. 200, d). Auch das dafür angeführte, von den Buchstaben hergenommene Beispiel (p. 203) hatte er nicht gelten lassen wollen, sofern man ja weder annehmen dürfe, die Buchstaben seien zwar nicht erkennbar, wohl aber die aus nichts als ihnen bestehenden Epsiben, noch auch die Verknüpfung sei eine aus den jedes mahl sich zusammenfügenden Bestandtheilen entstehende eigne Gattung (p. 204), da auch sie wiederum nur ein mit der Gesamtheit der Theile zusammenfallendes Ganzes sein könne. Jetzt zeigt er (S. 207 f.), daß jene Annahme auch dann noch nicht genüge, wenn zugegeben werde, die Erkenntniß der Urbestandtheile sei deutlicher und wirksamer als die der Verknüpfung, weil die richtige Vorstellung von der ganzen Reihe der Bestandtheile noch immer nicht Erkenntniß sei.

ee) p. 208, c τὸ δὲ δὴ τρίτον . . . ὅπερ ἂν οἱ πολλοὶ εἴποιεν, τὸ ἔχειν τι σημεῖον εἰπεῖν, ὃ τῶν ἀπάντων διαφέρει τὸ ἐρωτηθέν. p. 209, d περὶ τὴν διαφορότητα ἄρα καὶ ἡ ὁρθὴ δόξα ἂν εἴη ἕκαστου περὶ . . τὰ οὖν προσλαβεῖν λόγον τῇ ὁρθῇ δόξῃ τί ἂν εἴη εἴη;

f) p. 202, d ἐν μέντοι τί με τῶν ῥηθέντων ἀπαρέσκει . . . ὥς

der die Untersuchung des Gesprächs selbstthätig nachherzeugende Leser, daß Erkenntnisse als solche sich auf unzweideutige Weise durch sich selber bewähren müssen, und daß eben solche Elemente als die einfachen und unveränderlichen gg) und über dem mathematischen Gebiete hinaus liegenden Objecte des Wissens bezeichnet werden sollen; so daß durch das Geständniß am Schlusse des Dialogs, vergeblich sei man bemüht gewesen den Begriff des Wissens zu Tage zu fördern hh), jener Leser sich nicht wird irren lassen.

Anmerkung. Wahrscheinlich gehörten die Annahmen, Wissen sei richtige Vorstellung oder richtige Vorstellung mit der Erklärung, einseitigen Sokratikern, und zwar wohl den Antisthencern an ii). Wie sie aber ferner entwickelt

τὰ μὲν στοιχεῖα ἔγνωστα, τὸ δὲ τῶν συλλαβῶν γένος γνωστόν. p. 203, d ἑκάτερον ἄρ' ἄγνοεῖ, καὶ οὐδέτερον εἰδὼς ἀμφοτέρω γιγνώσκει; p. 206, b εἰ δεῖ ἀπὸ τούτων τεκμαίρεσθαι καὶ εἰς τὰ ἄλλα πολὺ τὸ τῶν στοιχείων γένος ἐναργεστέραν τε τὴν γνῶσιν ἔχειν φήσομεν καὶ κυριωτέραν τῆς συλλαβῆς πρὸς τὴν λαβεῖν τελέως ἕκαστον μάθημα. κτλ.

gg) p. 205, c ὀλίγον ἐν τῷ πρόσθεν ἀπεδεχόμεθα ἡγούμενοι εἰ λέγεσθαι διὰ τῶν πρώτων οὐκ εἶη λόγος, ἐξ ὧν τὰ ἄλλα σίγῃται, διότι αὐτὸ καθ' αὐτὸ ἕκαστον εἶη ἀσύνθετον μονοειδές τε καὶ ἀμέριστον . . . οὐκοῦν εἰς ταῦτόν ἐμπίπτει ἡ συλλαβὴ εἶδος ἐκείνῃ, εἰ περ μέρη τε μὴ ἔχει καὶ μία ἐστὶν ἰδέα.

hh) p. 210, a καὶ παντάπασί γε εὐηθες, ζητούντων ἡμῶν ἐπιστήμην, δόξαν φάναι ὀρθὴν εἶναι μετ' ἐπιστήμης εἴτε διαφωτιστος εἴτε ὀτινοῦν. οὔτε ἄρα αἰσθησις, ᾧ Θεαίτητε, οὔτε δόξα ἀληθὴς οὔτε μετ' ἀληθοῦς δόξης λόγος προσγιγνώμενος ἐπιστήμη ἂν εἶη. vgl. Schleiermachers Einleit. in d. D. S. 172. 177 ff. Anm. zu S. 228, 14. 279, 11. 299, 6.

ii) Unter den verlorenen Schriften des Antisthenes wird eine *Λογικὴ* angeführt (s. Diog. L. VI, 16), gleichwie von Protagoras (vgl. Schleiermacher's Anm. zu S. 224, 11 p. 161), und nahe liegt die Vermuthung; daß jener Sokratiker sich in seinen Fe-

waren, darüber fehlt uns alle Kunde; so wie wir auch nicht wissen, wer die Seele einer Wachs- oder Tafel verglichen,

hauptungen über Vorstellung und Wissen der Heraklitisch Protagorischen Lehre angenähert habe, da sie die Grundlage der Physik des Zeno war, der mindestens in der Ethik dem Antisthenes sich so eng angeschlossen. Auch scheint Plato anzudeuten, daß er, außer dem Protagoras selber noch halbe Anhänger desselben berücksichtige (s. p. 172, c). Aber freilich auch nur Vermuthungen kann man hier hegen, bei der Dürftigkeit der Nachrichten über die Sokratiker, und nur auf die Geltung einer wahrscheinlichen Vermuthung darf die Annahme Anspruch machen, Antisthenes habe die zweite oder dritte der widerlegten Begriffsbestimmungen vom Wissen aufgestellt: wohl eher die dritte als die zweite, da Antisthenes über Vorstellung und Wissenschaft (*περί δόξης καὶ ἐπιστήμης α β γ δ* Diog. L. VI, 17) geschrieben, also vermutlich beides bestimmter als durch das bloße Prädicat des Richtigen unterschieden hatte, und er, der auch hier ein Vorgänger der Stoiker, viel über Sprache und Wort geschrieben (s. Diog. L. I. 1.), ganz wohl wie der von Plato bezeichnete Verfechter der Meinung, Erkenntniß sei die mit ihrer Erklärung verbundene richtige Vorstellung (p. 201, d 202, e), behaupten konnte, die Urbestandtheile ließen gleich den Buchstaben keine Erklärung zu; vorzüglich aber, weil was ferner bei'm Plato als Behauptung jenes Mannes aufgeführt wird, von den Urbestandtheilen könne man nur jedes für sich bezeichnen, nicht irgend etwas anderes davon aussagen (p. 201, e 205, c), mit einer von Antisthenes angeführten und wohl verbürgten Behauptung (s. oben §. XCIII, 1) völlig zusammentrifft. Gehörte jene Erklärung im Wesentlichen dem Antisthenes, so ließe sie sich wohl als Versuch betrachten die Lehre vom ewigen Flusse der Dinge, zur Abwehr dialektischer Widerlegung derselben, zu modificiren, ohne ihren Standpunkt aufzugeben, auf den Plato sie zurückzuführen scheint. Auch möchten dann die Erörterungen des Platonischen Sophistes über Nichtwissen polemische Seitenblicke auf Schriften des Antisthenes und zwar eben die gegen Plato selber gerichteten enthalten und so ihre ohnedem fast unverhältnißmäßige Ausführlichkeit sich erklären lassen. Die Erklärung auf den Euklides und die Seinigen zurückzuführen,

obgleich hier wiederum eine historische Beziehung fast zweifelhaft ist.

3. In andern Dialogen unterscheidet Plato das Wissen von der Vorstellung durch begründende Schlußfolgerung oder den wahren Begriff; durch jene (*αἰτίας λογισμῶ*) sollen die wahren Meinungen gebunden *kk*), durch diesen die Intelligenz der Belehrung zugänglich, der Ueberredung unzugänglich werden *ll*). Auf die Weise scheint Plato einerseits das im *Theaet.*

wenn gleich einzelne ähnlich lautende Nachrichten über ihre Lehre (s. S. XC, r) sich anführen lassen, verbietet außer der entschieden Eleatischen Richtung derselben im Allgemeinen, ihre Verwerfung aller Begriffsbestimmungen durch Vergleichung. vgl. *Deysch. Megaric. doctr.* p. 47 und Ritter im *Rhein. Mus.* II S. 300. — Für Hermann's Behauptung aber (I S. 497), im *Theaet.* würden die Sokratiker überhaupt gar nicht angegriffen, ist ich durchaus keinen Grund.

kk) *Meno* p. 98, a πολὺν δὲ χρόνον οὐκ ἐθέλουσι παραμένειν ἐν ἀληθείᾳ δόξαι, ἀλλὰ δραπετεύουσιν ἐκ τῆς ψυχῆς τοῦ ἀνθρώπου, . . . ἕως ἄν τις αὐτὰς δῆσῃ αἰτίας λογισμῶ. τοῦτο δ' ἐστὶ . . ἀνάμνησις, ὡς ἐν τοῖς πρόσθεν ἡμῖν ὁμοιωμένοις ἐπειδὴν δὲ δεθῶσι, πρῶτον μὲν ἐπιστῆμαι γίνονται, ἐπειτὰ μόνιμοι. *de Rep.* IV p. 431, c μετὰ νοῦ τε καὶ δόξης ὁ λόγος λογισμῶ ἄγεται. Wogegen Plato im *Phaedo* p. 90, c diejenige bezeichnet, die sensualistisch aus sinnlicher Wahrnehmung, Erinnerung und Vorstellung, und aus diesen bloß mittelst ihrer Fixirung Wissenschaft ableiteten (ἐκ δὲ μνήμης καὶ δόξης λαβούσης τὸ ἡρεμεῖν κατὰ ταῦτ' ἀγίνεσθαι ἐπιστήμην), — dieselben die behaupteten, ὅτι δόξα ἀληθὴς νοῦ διαφέρει τὸ μὴ δέν. *Tim.* p. 51, d.

ll) *Tim.* p. 51, e δύο δὲ λεγέον ἐκείνω (τὴν ἀληθῆ δόξαν καὶ τὸν νοῦν), διότι χωρὶς γεγόναι ἀνομοίως τε ἔχουσιν. τὸ μὲν γὰρ αὐτῶν διὰ διδασχῆς, τὸ δ' ὑπὸ πειθοῦς ἡμῖν ἐγγίγνεται καὶ τὸ μὲν αἰεὶ μετὰ ἀληθοῦς λόγου, τὸ δὲ ἄλογον καὶ τὸ μὲν ἀκίνητον πειθοῖ, τὸ δὲ μεταπειστόν. κτλ. vgl. *de Rep.* VI, p. 541, d. *Meno* p. 99. *Symp.* 201, a 201, a. *Cic. Quaesl. Acad.* IV, 46 Plato omne iudicium veritatis veritatemque ipsam

getabelte Kreisverfahren (p. 196 c, 209 d) selber nicht ver-
 leiden, andererseits die in jenem Dialog beseitigte Erklärung
 m Wissen sich doch wiederum angeeignet zu haben. Zur Be-
 lehnung des Sinnes aber, in welchem jene Erklärung zulässig
 d das Kreisverfahren nur ein scheinbares sei, deutet er in
 n unten angeführten Dialogen gleich, wie im Theätetus an,
 is das Wissen um den wirklichen Grund und um den wahr-
 n Begriff sich selber bewähren müsse, indem es in seinem Un-
 schiede von dem Bewußtsein um ein Veränderliches, sich auf
 jecte beziehe, in Rücksicht auf welche weder Verwechslung
 selben mit einander, noch Verwechslung des Wissens mit
 i Nichtwissen, sondern nur Ergreifen oder Verfehlen statt
 en könne. In diesem Sinne wird die wahre Wissenschaft
 Wissenschaft aller übrigen Erkenntnisse und ihrer selber bezeich-
 mm); Wissenschaft mit Vernunft und Geist als gleichgels-
 un), und als ihr Anfang Selbsterkenntniß und Sonderung
 en was wir wissen und dessen was nicht, gesetzt oo). Da-

abductam ab opinionibus et a sensibus, cogitationis ipsius et
 mentis esse voluit.

a) Charmid. p. 166, c αἱ μὲν ἅλλαι πᾶσαι ἄλλου εἰσὶν ἐπιστῆμαι,
 ἑαυτῶν δ' οὐ, ἡ δὲ μόνη (ἡ σωφροσύνη) τῶν τε ἄλλων ἐπι-
 στημῶν ἐπιστήμη ἐστὶ καὶ αὐτὴ ἑαυτῆς. vgl. p. 169, b. σω-
 φροσύνη wird nämlich hier augenscheinlich als die höchste oder
 wahre Wissenschaft bezeichnet; vgl. Schleiermacher. z. d. D. u.
 Phaedo p. 65, c. ζητεῖ αὐτὴ καθ' αὐτὴν γίνεσθαι (ἡ τοῦ φι-
 λοσόφου ψυχῇ).

a) i. Tim. p. 51, e (kk) vgl. de Rep. VI, p. 511. de Legg. X
 p. 895, d.

b) Soph. p. 230, c ὥσπερ οἱ περὶ τὰ σώματα ἰατροὶ νενομίκασι
 μὴ πρότερον ἂν τῆς προσφερομένης τροφῆς ἀπολαύειν δύνα-
 σθαι σῶμα, πρὶν ἂν τὰ ἐμποδίζοντα ἐν αὐτῷ τις ἐκβάλῃ, ταύ-
 τὸν καὶ περὶ ψυχῆς διανοήθησαν ἐκεῖνοι, μὴ πρότερον αὐτὴν
 ἔξειν τῶν προσφερομένων μαθημάτων ὀνησιν, πρὶν ἂν ἐλέγ-
 χων τις τὸν ἐλεγχόμενον εἰς αἰσχύνην καταστήσας, τὰς τοῖς
 μαθημασιν ἐμπειδούς δόξας ἐξελαύν, καθαρὸν ἀποφύγῃ καὶ

her denn Sokrates eben in dem hier zunächst berücksichtigten Dialog so geistlich und wiederholt der Kunst sich rühm Weisheitsgeburten an's Licht zu fördern und die ächten von den unächtlichen zu unterscheiden (p. 149 sq.).

4. Je höher Plato auf diese Weise den Begriff des Wissens steigerte, um so bestimmter mußte er auch anerkennen, theils daß die wahre Wissenschaft als ein Ganzes gegenseitig sich bedingender Theile zu denken, deren keiner abgesondert von den übrigen vollendbar sei *pp*), und die Liebe zur Weisheit nicht auf diesen oder jenen Theil derselben, sondern auf ihre Ganzheit sich richte *qq*), diese aber, d. h. die vollendete Weisheit nur der Gottheit, nicht dem Menschen eigne *rr*); theils daß die richtige Vorstellung, die das Wahre treffe, wenn auch nicht im Stande sich Rechenschaft zu geben, als Vorstufe des Wissens zu betrachten sei und als seine Stellvertreterin, bis zu diesem zu erreichen im Stande *ss*).

ταῦτα ἡγούμενον, ἃ περ οἶδεν, εἰδέναι μόνα, πλείω δὲ
vgl. p. 229, c Symp. p. 204, a.

pp) Phaedr. p. 270, c ψυχῆς οὖν φύσιν ἀξίως λόγου κατανοήσαι οἷε δυνατόν εἶναι ἄνευ τῆς τοῦ ὅλου φύσεως; vgl. de Rep. VI p. 486.

qq) de Rep. V p. 475, b οὐκοῦν καὶ τὸν φιλόσοφον σοφία; ἵσχυομεν ἐπιθυμητὴν εἶναι οὐ τῆς μέν, τῆς δ' οὐ, ἀλλὰ πᾶσι; vgl. Soph. p. 253, d Phileb. p. 57, e.

rr) Phaedr. p. 278 (s. vor §, Anm. a.), vgl. p. 246, a Phaedo p. 114, c Sympos. 103, e 204, a p. 207, e 211, e 204, a de Rep. p. 505, a de Leg. VII p. 803, e.

ss) Sympos. p. 204, a τίνες οὖν, ἔφη ἐγὼ, ὦ Διοτίμα, οἱ φιλοσοφούντες, εἰ μήτε οἱ σοφοὶ μήτε οἱ ἀμαθεῖς; Ἀλλ' οὐκ ἔστι τοῦτό γε ἤδη καὶ παιδί, ὅτι οἱ μεταξὺ τούτων ἀμφοτέρων, ὡς αὐτὸ καὶ ὁ ἔρως. vgl. p. 202, a ἥ οὐκ ἤσθησαι ὅτι ἔστι μεταξὺ σοφίας καὶ ἀμαθίας; Τί τοῦτο; Τὸ ὁρθὰ δοξάζειν καὶ ἄνευ τοῦ ἔχειν λόγον δοῦναι οὐκ οἶσθ', ἔφη, ὅτι οὐτε ἐπίστασθαι ἔστιν · κτλ. Phileb. p. 55, c.

CIII. Um das an sich Seiende als Object der Wissenschaft näher zu bezeichnen, unternimmt Plato im Sophistes zu zeigen, daß das Nichtseiende als vorstellbar, und in der Rede einen Ausdruck findend — aussprechbar, — kein absolutes Nichts, wenn gleich dem Sein entgegengesetzt sei. Daß aber das Sein weder als absolute einfache Einheit der Eleaten, noch als ein Stoffartiges, noch als Mannichfaltigkeit eines schlechtthin ruhenden und wirkungslosen Seins oder abstracter Begriffe, sondern vielmehr als ein von der Ruhe und Bewegung verschiedenes, beides gleichwie den Wechsel der Erscheinungen bedingendes, der Einerleiheit und Verschiedenheit theilhaftes, unter einander in Gemeinschaft stehendes zu fassen, daher die richtige Verknüpfung der Begriffe als solche zur auszumittelnden Aufgabe der Dialektik sei, — dafür den Beweis zu führen, ist der eigentliche Zweck des Dialogs.

Die zu den vorigen §§ angeführten Argumente der Platonischen Dialogen, insonderheit in Schleiermacher's Deutscher und Cousin's Französischer Uebersetzung.

1. Daß Plato sich wohl versichert halten mußte nicht nur, daß unrichtige und ungeeignete Annahmen über das Wissen im Theätetus bestritten, sondern zugleich Grundstriche seiner eignen Ueberzeugung, dem selbstdenkenden Leser erkennbar, darin niedergelegt zu haben, beweist die Art, wie er den Sophisten in den Theätetus anknüpft, und zur Bestimmung der Objecte des Wissens übergehend, die indirect gewonnenen Ergebnisse des zuletzt genannten Dialogs voraus setzt a). So wie aber in dem polemischen Theile des Theätetus die Ionische Lehre vom

a) Mit den Worten, ἑωδεν δέ, ὃ θεόδοτος, θεῶπο πάλιν ἀπαν-

stetigen Werden mit ihren Folgerungen und die aus Mischung derselben mit einer dunkeln Anerkennung eines Seins hervorgegangenen Annahmen bekämpft werden, so im Sophistes zunächst die Lehren von einem einigen einfachen, oder auch mannichfachen, jedoch das Gebiet der Veränderungen nicht bedingenden Sein. Daß nämlich das Wissen ausschließlich auf das wahrhaft Seiende sich beziehen könne, wie im Theätetus b) so entschieden angedeutet war, hatten schon die Eleaten anerkannt, aber nach der Voraussetzung, daß das Nichtseiende schlechthin Nichts, undenkbar und unaussprechlich sei, das Sein für ein einiges und einfaches gehalten; aus jener Voraussetzung Sophisten und wahrscheinlich auch, obgleich in sehr verschiedenem Sinne, Sokratiker c) gefolgert, gleich wie das Nichtsein, sei

τῶμεν, schließt der Theätetus, und Κατὰ τὴν χθὲς διολογισάμενοι Σώκρατες, ἤκομεν αὐτοὶ τοσοῦτως, καὶ τόνδε τινα ἔχοντες ἄγομεν, τὸ μὲν γένος ἐξ Ἑλέας, ἐταῖρον δὲ τῶν ἀμφὶ Πλατωνίδην καὶ Ζήνωνα μάλα δὲ ἀνδρα φιλόσοφον, sagt Theodorus zu Anfang des Sophistes: nur der Eleatische Gastfreund tritt hinzu und übernimmt statt des Sokrates die Leitung dieses vorzugsweise dialektischen Dialogs; die Mitunterredner sind beiden Gesprächen gemein. Wie sollte im Sophistes die Frage nach dem Wissen sich nicht erneuern, wäre es dem Plato mit der Erklärung am Schlusse des Theätetus Ernst gewesen? Aber zum Abschluß war die Untersuchung über das Wissen in dem zuletzt genannten Dialog allerdings noch nicht gebracht; es fehlte noch die nähere Bestimmung der Objecte des Wissens, und sie wird eben im Sophistes durch den vorgebliebenen Zweck, das Wesen dieses in seinem Unterschiede vom Philosophen und Politiker (p. 217, a) zu finden, in einer Weise beigegeführt, die geeignet ist den wahren Zweck, die Auffindung des Begriffs vom Sein, als des Objects der Wissenschaft, zugleich anzudeuten und in diese einzuleiten. vgl. Schleiermachers Einleitung z. d. D. II, 2 S. 129 ff.

b) s. d. vorigen S. Anm. dd.

c) s. den vorigen S. Anm. ii.

auch falsche Vorstellung undenkbar d). Und gleich wohl war das Nichtsein als das eigentliche Gebiet wie der Sophistil so aller falschen Vorstellung zu betrachten e). Um den Nachahmer des Wirklichen und zauberischen Heuchler des Wahren f) aus seinem Schlupfwinkel hervorzuziehen (e), soll daher im Sophist das Nichtseiende erörtert und als in gewisser Beziehung seiend nachgewiesen werden; denn wäre es schlechthin Nichts, so könnte es nicht einmal ausgesprochen, geschweige in seiner Nichtigkeit erwiesen werden (d). Hat aber das Nichtsein am Sein und dieses wiederum am Nichtsein irgend Theil, so muß das Sein bestimmt werden, um das Nichtsein zu finden; so daß die Erörterungen über letzteres den Untersuchungen über ersteres der That nur zur Vorhalle dienen h), wenn gleich jene Frage

d) Theaetet. p. 182. Cratyl. p. 429, c. Parmenid. p. 142, a. p. 161, a. Sophist. p. 237, a. *τειόλμηκεν ὁ λόγος οὗτος ὑποθέσθαι τὸ μὴ ὄν εἶναι· ψεῦδος γὰρ οὐκ ἂν ἄλλως ἐγγίγναιτο ὄν. κτλ.* p. 238, d. *ἀλλ' ἔστιν ἀδιανόητόν τε καὶ ἄρρητον καὶ ἀφθελκτον καὶ ἄλογον (τὸ μὴ ὄν).* p. 239, b. *ἴθι ἡμῖν εὖ καὶ γενναίως, ἅτε νέος ὢν, ὃ τι μάλιστα δύνασαι συντείνας πειράσθῃτι, μήτε οὐσίαν μήτε τὸ ἔν μήτε πλῆθος ἀριθμοῦ προσιθεῖς τῷ μὴ ὄντι, κατὰ τὸν ὁρθὸν λόγον φθέγγασθαι τι περὶ αὐτοῦ.*

e) Soph. p. 239, c. *ἕως δ' ἂν τινι δυναμένῳ δρᾶν τοῦτ' ἐντυγχάνωμεν (d), μέχρι τούτου λέγωμεν ὥς παντὸς μᾶλλον πανούργως εἰς ἄπορον ὃ σοφιστὴς τόπον καταδέδουκεν.* vgl. p. 240, b.

f) Soph. p. 235, a *πότερον ἤδη τοῦτο σαφές ἐστι τῶν γοήτων ἔστι τις, μιμητὴς ὢν τῶν ὄντων; κτλ.*

g) Soph. p. 240, c *κινδυνεύει τοιαύτην τινὰ πεπλέχθαι συμπλοκὴν τὸ μὴ ὄν τῷ ὄντι, καὶ μάλα ἄτοπον. . . ὁρᾷς γοῦν ὅτι καὶ νῦν διὰ τῆς ἐπαλλάξεως ταύτης ὁ πολυκέφαλος σοφιστὴς ἠνάγκακεν ἡμᾶς τὸ μὴ ὄν οὐχ ἐχόντας ὁμολογεῖν εἶναι πως.* vgl. p. 241, c. e.

h) Zur Durchmusterung der verschiedenen Annahmen über das Sein wendet sich auch zuerst der Eleatische Gastfreund S. 242, c ff. vgl. p. 243, c. 250, e.

nach dem Nichtsein und dem Irrthum als eigentlicher Zweck des Gespräches gelten zu sollen, dem ersten Blick nach scheinen möchte.

2. So wie einige, wohl nur zunächst sind. Zoner gemeint, ein dreifaches, andre ein zwiefaches Grundwesen oder Sein annehmen i), andre Einheit zugleich mit der Vielheit k), so die Eleaten, zuerst den Begriff zur Bestimmtheit des Bewußtseins erhebend, nur ein einiges schlechthin einfaches l) Sein. So wie

i) Soph. p. 242, c μῦθόν τινα ἕκαστος φαίνεται μοι διηγέσθαι παισὶν ὡς οὖσιν ἡμῖν. ὁ μὲν ὡς τρία τὰ ὄντα, πολεμὶ δὲ ἀλλήλοις, ἐνλοτε αὐτῶν ἅττα πη, τοτὲ δὲ καὶ φίλα γιγνόμενα γάμους τε καὶ τόκους καὶ τροφὰς τῶν ἐκγόνων παρέχεται. διὰ δὲ ἕτερος εἰπών, ὑγρὸν καὶ ξηρὸν ἢ θερμὸν καὶ ψυχρὸν, συνοικίζει τε αὐτὰ καὶ ἐκδίδωσι. Offenbar liegt dem Plato daran hier nicht sowohl einzelne Lehrmeinungen über das Urwesen in ihrer eigenthümlichen Bestimmtheit, als vielmehr Erklärungsweisen im Allgemeinen zu bezeichnen; und wir müssen es wohl dahin gestellt sein lassen, ob er die Dreiheit des Seins, d. h. der Principien, die auch von Aristoteles berücksichtigt und von Johannes Philoponus auf den Dichter Zon bezogen wird (s. I. B. S. XLVIII. Anm. o. f.) ausschließlich solchen Zonischen Philosophen beigelegt habe, die einen Grundstoff und zur Ableitung daraus zwei ursprüngliche entgegengesetzte Functionen angenommen (s. Schleiermacher's Einleit. S. 135 f.), die Zweiheit zunächst dem Archelaus (s. Heindorf's Anmerk. z. d. St.); oder ob ihm in Bezug auf die erstere dieser Annahmen vielleicht zunächst theologisch kosmogonische Dichtung vorgeschwebt. Die Dreiheit mit den Vermählungen und Zeugungen erinnert wenigstens noch an die Bruchstücke der sogenannten gewöhnlichen Orphischen Kosmogonie (s. B. I. S. XVII), als an physiologische Theorien so weit wir sie kennen.

k) ib. ο Ἰάδης δὲ καὶ Ζήκελαι τινες ὕστερον Μοῦσαι ἐκινεῖσθαι ὅτι συμπλέκειν ἀσφαλέστατον ἀμφοτέρω καὶ λέγειν ὡς τὸ πολλὰ τε καὶ ἓν ἐστίν, ἐχθρὰ δὲ καὶ φίλα συνέχεται, κτλ. ob Zweifel auf Heraklitus u. Empedokles zu beziehen. vgl. Schleiermacher's Einleit. S. 136 u. oben I B. S. 156. 206. 7.

l) ib. d. f. ob. I. S. 382 ff.

aber jene zu tieferem Selbstverständniß ihrer Behauptungen geleitet, zugeben müssen, daß das Sein über ihrer Zweifelh^{m)}, Dreifheit, oder Vielheit ⁿ⁾ hinausliege, da es weder als neben diesen Principien bestehend, noch mit ihnen identisch gesetzt werden könne, daß sie mithin vom Gebiete des Werdens nicht zum Begriffe des wahren realen Seins sich zu erheben, aber auch nicht ihn zu entbehren vermocht hätten; so spaltet sich den Elea-
ten der Begriff ihres einfachen Seins doch wiederum schon in-
dem sie es als ein einiges auffassen und bezeichnen, mithin das
Sein des Eins und dies sein Prädicat unterscheiden, falls nicht
ihre Verknüpfung des Eins mit dem Sein leer und sinnlos sein
soll ^{o)}. Ebenso wenn sie das Ganze dem Eins gleich setzen,
es einer wohlgerundeten Kugel vergleichend, und damit Theile ^{p)}
oder Eigenschaften des Seins voraussetzen, da ja letztere gleich-
falls die Untheilbarkeit und damit den Begriff des Eins auf-

m) ib. p. 243, d φέρει, ὅποσοι θερμόν καὶ ψυχρόν ἢ τινα δύο το-
ούτω τὰ πᾶντ' εἶναι φασί, τί ποτε ἄρα τοῦτ' ἐπ' ἀμφοῖν
φθέγγεσθε, λέγοντες ἄμφω καὶ ἑκάτερον εἶναι; τί τὸ εἶναι
τοῦτο ὑπολάβωμεν ὑμῶν; πότερον τρίτον παρὰ τὰ δύο ἔκείνα,
καὶ τρία τὸ πᾶν ἄλλα μὴ δύο εἴη καθ' ὑμᾶς τιθώμεν; οὐ γάρ
που τοῖν γε δυοῖν καλοῦντες θάτερον ὃν ἀμφοτέρω ὁμοίως εἶ-
ναι λέγετε· σχεδὸν γὰρ ἂν ἀμφοτέρωσι εἴη, ἀλλ' οὐ δύο εἴτην. κτλ.

n) ib. p. 244, b ταῦτα δὴ λέγοντες τε καὶ ἀξιοῦντες παρὰ τε τού-
των καὶ παρὰ τῶν ἄλλων, ὅσοι πλεῖτον ἑνὸς λέγουσι τὸ πᾶν
εἶναι, μὴν ὧ καὶ τι πλημμελήσομεν;

o) ib. p. 244, c τό τε δύο ὀνόματα ὁμολογεῖν εἶναι μηδὲν θάμι-
νον πλὴν ἑν καταγέλαστόν που . . τιθεῖς τε τοῦτονομα τοῦ πρά-
γματος ἕτερον δύο λέγει πού τινα. κτλ.

p) ib. e τί δέ; τὸ ὅλον ἕτερον τοῦ ὄντος ἑνὸς ἢ ταῦτόν φήσουσί
τούτῳ; . . εἰ τοίνυν ὅλον ἐστίν, ὥσπερ καὶ Παρμενίδης λέγει
(f. B. L. f. LXIX. Anm. ω) . . . τοιοῦτόν γε ὃν τὸ ὃν μέσον
τε καὶ ἔσχατα ἔχει, ταῦτα δὲ ἔχον πᾶσα ἀνάγκη μέρη ἔχειν,
ἢ πῶς; κτλ. p. 245, a ἀμερὲς δὴ που δεῖ πανταλῶς τὸ γε ἀλη-
θῶς ἑν κατὰ τὸν ὀρθὸν λόγον εἰρηθαι.

heben q): so daß im Sinne der Eleatischen Lehre, das Sein ebenso wenig wie das Nichtsein sich aussprechen und denken ließe. Within ergibt sich, daß um eine Mannichfaltigkeit, wenn auch nur des Scheins, denkbar zu machen, man eine Mehrheit des Seienden anerkennen müsse r). Ohne für jetzt in die ferneren Bestimmungen über das Sein und Nichtsein eingehen zu wollen s), wendet der Eleatische Gast mit seiner Frage nach dem Sein sich zu dem Riesenkampf, in welchem die Einen Alles auf die Erde herabziehen und das allein für Seiendes halten, woran man sich stoßen und was man betasten kann, die Andern behaupten, gewisse unkörperliche nur denkbare Ideen seien das wahre Sein t). Von ersteren, sie ihrer gewohnten Hartnäckigkeit entkleidend u), läßt er sich einräumen, daß wenn nicht die Seele, mindestens die Gerechtigkeit, Vernünftigkeit und dergleichen, oder doch Vermögen und Kraft als Nichtkörperliches und Seiendes zu setzen sei v). Ausführlicher verhandelt er mit dem

q) ib. p. 245, b. πότερον δὴ πάθος ἔχον τὸ ὄν τοῦ ἐνός οὕτως ἔν τε ἔσται καὶ ὅλον, ἢ παντάπασιν μὴ λέγωμεν ὅλον εἶναι τὸ ὄν; κτλ. πεπονθός τε γὰρ τὸ ὄν ἔν εἶναι πως, οὐ ταῦτόν ὄν τῷ ἐνὶ φαίνεται κτλ. ib. d καὶ μὴν οὐδ' ὅποσονοῦν τι δεῖ τὸ μὴ ὅλον εἶναι· ποσόν τι γὰρ ὄν, ὅποσον ἂν ᾖ, τοσούτου ὅλον ἀναγκαῖον αὐτὸ εἶναι.

r) p. 245, c. d.

s) ib. e. τοὺς μὲν τοίνυν διακριβολογουμένους ὄντος τε πέρι καὶ μὴ πάνυ μὲν οὐ διεληλύθαμεν, ὁμῶς δὲ ἱκανῶς ἔχεται· τοὺς δὲ ἄλλως λέγοντας αὐθρατέως, ἐν' ἐκ πάντων εἰδῶμεν ὅτι τὸ ὄν τοῦ μὴ ὄντος οὐδὲν εὐπορώτερον εἰπεῖν ὃ τί ποτ' ἔστιν.

t) ib. p. 246, a καὶ μὴν ἔοικέ γε ἐν αὐτοῖς οἶον γιγαντομαχία τις εἶναι διὰ τὴν ἀμφισβήτησιν περὶ τῆς οὐσίας πρὸς ἀλλήλους . . . οἱ μὲν εἰς γῆν ἐξ οὐρανοῦ καὶ τοῦ ἀοράτου πάντα ἔλκουσι . . . (καὶ) δυσχυρίζονται τοῦτο εἶναι μόνον ὃ παρέχει προσβολὴν καὶ ἐπαγίαν τινα, ταῦτόν σῶμα καὶ οὐσίαν ὀρίζομενοι . . . τοιγαροῦν οἱ πρὸς αὐτοὺς ἀμφισβητοῦντες μάλα εὐλαβῶς ἄνωθεν ἐξ ἀοράτου ποθὲν ἀμύνονται, νοητὰ ἅπαντα καὶ ἀσώματα εἶδη βιαζόμενοι τὴν ἀληθινὴν οὐσίαν εἶναι κτλ.

u) ib, p. 246, c. d. 247, c.

v) ib, p. 247, c ἀλλὰ τὴν (μὲν ψυχὴν αὐτὴν δοκεῖν σφίσι σῶμα

Gegnern dieser Erdgeborenen; mit denen, die eine Mehrheit intelligibeler unförperlicher Ideen für das Seiende halten und dem Körperlichen nur Bewegung, kein Sein zugestehen wollen (wahrscheinlich Megariker) *w*). Sie müssen doch auch den Ideen ein Thun und Leiden beilegen *y*), sofern Erkenntniß vom Sein statt finden, und das erkennende ein belebtes oder beseeltes sein soll *x*). Das Werden dem Sein entgegensetzend, hatten sie nämlich das Bewußtsein von jenem auf die durch die Organe des Körpers vermittelte Empfindung, das Bewußtsein von diesem auf das Denken der Seele zurückgeführt *z*), und mußten daher zugeben, daß wie der denkenden Seele ein Thun zukomme, so den gedachten Objecten Leiden und Bewegung.

3. So wie aber, wäre das Seiende schlechthin unbewegt, niemand irgend Erkenntniß haben könnte, eben so wenig falls

τε κεκτῆσθαι (λέγουσι), φρόνησιν δὲ καὶ τῶν ἄλλων ἕκαστον ὧν ἐρώτησας, αἰσχύνονται τὸ τολμᾶν ἢ μηδὲν τῶν ὄντων αὐτὰ ὁμολογεῖν ἢ πάντ' εἶναι σώματα δυσχυρίζεσθαι. Ähnlich verhält sich's mit der Kraft (δύναμις).

w) ib. p. 248, a πρὸς δὲ τοὺς ἑτέρους ἰωμεν, τοὺς τῶν εἰδῶν φιλο-
λους . . . γένεσιν, τὴν δὲ οὐσίαν χωρὶς που διελόμενοι λέγετε;
. . . καὶ σώματι μὲν ἡμᾶς γενέσει δι' αἰσθήσεως κοινωνεῖν,
διὰ λογισμοῦ δὲ ψυχῇ πρὸς τὴν ὄντως οὐσίαν, ἣν αἰεὶ κατὰ
ταῦτά ὡσαύτως ἔχειν φατέ, γένεσιν δὲ ἄλλοτε ἄλλως vgl.
oben S. 114 ff.

y) ib, b τὸ δὲ δὴ κοινωνεῖν . . . πάθημα ἢ ποίημα ἐκ δυνά-
μεώς τινος ἀπὸ τῶν πρὸς ἀλλήλα ξυνιόντων γιγνόμενον.

x) ib. e μανθάνω, τόδε γε, ὡς τὸ γιννώσκειν εἶπερ ἔσται, ποιεῖν
τε, τὸ γινγνωσκόμενον ἀναγκαῖον αὐτὸ συμβαίνει πάσχειν . . .
τί δαὶ πρὸς Διός; ὡς ἀληθῶς κίνησιν καὶ ζωὴν καὶ ψυχὴν καὶ
φρόνησιν ἢ ῥαδίως πεισθησόμεθα τῷ παντελῶς ὄντι μὴ πα-
ρεῖναι, μηδὲ ζῆν αὐτὸ μηδὲ φρονεῖν, ἀλλὰ σεμνὸν καὶ ἅγιον
νοῦν οὐκ ἔχον ἀκίνητον ἔστος εἶναι; ib. p. 249, b συμβαίνει
δοῦν . . ἀκινήτων τε ὄντων νοῦν μηδενὶ περὶ μηδενὸς εἶναι
μηδαμοῦ;

z) ib. p. 248, a.

Alles bewegt und verändert würde, so fern nichts auf gleiche Weise und eben so and in derselben Beziehung statt finden könnte *aa)*, — wie Plato in kaum verkennbarem Rückblick auf die Ergebnisse des Theaetetus, kurz hervorzuheben sich begnügt. Bewegung und Ruhe einander entgegengesetzt, haben demnach gleicher Weise am Sein Theil, das für sich genommen weder als ruhend noch als bewegt zu setzen ist *bb)*, d. h. einer über jenen Gegensatz hinausliegenden Sphäre angehört; so daß das Mannichfaltige, welches in der Verschiedenheit der Namen und Eigenschaften, als Grund der Mannichfaltigkeit der Erscheinungen nothwendig anerkannt werden muß *cc)*, weder ohne alle Gemeinschaft mit einander bleiben kann, wie diejenigen voraussetzten, die behaupteten (wahrscheinlich die Antistheneer), es könne der Begriff nur von sich selber ausgesagt werden *dd)*, — Allen die irgend wie vom Sein reden und sich selber widersprechend *ee)*; noch auch denkbar ist, daß Alles unter einander sich verbinden lasse,

aa) p. 249, b. f.

bb) ib. p. 250, α κίνησιν καὶ στάσιν ἄρ' οὐκ ἐναντιώματα λέγεις ἀλλήλοις; τρίτον ἄρα τι παρὰ ταῦτα τὸ ὄν ἐν τῇ ψυχῇ τιθεῖς κατὰ τὴν αὐτοῦ φύσιν ἄρα τὸ ὄν οὔτε ἴσται οὔτε κινεῖται. vgl. p. 252, b.

cc) ib. p. 251, α λέγομεν ἄνθρωπον δὴ που πόλλ' αἴτια ἐπονομάζοντες, τὰ τε χρώματα ἐπιφέροντες αὐτῷ καὶ τὰ σχήματα καὶ μεγέθη καὶ κακίας καὶ ἀρετάς, ἐν οἷς πᾶσι καὶ ἑτέροις μυθίοις οὐ μόνον ἄνθρωπον αὐτὸν εἶναι φάμεν, ἀλλὰ καὶ ἀγαθὸν καὶ ἕτερά ἄπειρα κτλ.

dd) ib. p. 251, b p. 259, c. f p. 264, d. vgl. oben S. 81 Anm. 1 f.

ee) p. 252, α ταχὺ δὴ ταύτη γε τῇ συνομολογίᾳ πάντα ἀνάστατα γίνονται, ὡς ἔοικεν, ἅμα τε τῶν τὸ πᾶν κινούντων καὶ τῶν ὡς ἐν ἰστέαντων καὶ ὅσοι κατ' εἶδη τὰ ὄντα κατὰ ταῦτα ὡσαύτως ἔχοντα εἶναι φασιν αἰεὶ πάντες γὰρ οὗτοι τό γε εἶναι προσάπτουσι κτλ. ib. c τῷ τε εἶναι που περὶ πάντα ἀναγινώσκονται χρῆσθαι καὶ τῷ χωρὶς καὶ τῷ ἄλλων καὶ τῷ καθ' αὐτὸ καὶ μυθίοις ἑτέροις, ὧν ἀκρατεῖς ὄντες εἰργασθαι καὶ μὴ συνάπτειν ἐν τοῖς λόγοις οὐκ ἄλλων δέονται τῶν ἐξελεγχόντων κτλ.

weil sonst die Bewegung ruhen und die Ruhe sich bewegen, also je eines sich selber aufheben würde. Within bleibt nur der dritte und letzte Fall übrig, daß Einiges mit Einigem sich verbinden lasse, Andres nicht *ff*), und die Wissenschaft auszumitteln habe, welche Begriffe mit einander vereinbar seien, welche nicht *gg*). Nach Begriffen zu entscheiden in wiefern jedes in Gemeinschaft treten könne und inwiefern nicht, ist das Geschäft der dialektischen Wissenschaft und kann keinem andern zugewiesen werden als dem rein und recht philosophirenden: so daß der Sophist gesucht und der Philosoph gefunden ward *hh*), die beide genauer zu erkennen schwierig ist, weil der eine in das Dunkel des Nichtseienden entflieht, der andere durch Vernunftfolgerungen (*διὰ λογισμῶν*) auf die Idee des Seienden stets bedacht, wegen der Helle der Gegend keinesweges leicht zu erblicken ist *ii*).

Wie nun einige Gattungen Gemeinschaft mit einander ha-

ff) ib. ο ἀλλὰ μὴν τοῦτό γε που ταῖς μέγισταῖς ἀνάγκαις ἀδύνατον, κίνησιν τε ἵστασθαι καὶ στάσιν κινεῖσθαι; . . . πᾶς ἄρα ὁ βουλόμενος ὁρθῶς ἀποκρίνεσθαι τὸ λοιπὸν τῶν τριῶν θήσει . . . ὅτι δὴ τὰ μὲν ἐθέλει τοῦτο δρᾶν (σύμμλινυσθαι), τὰ δ' οὐ, σχεδὸν οἷον τὰ γράμματα πεπονθότ' ἂν εἴη. κτλ.

gg) ib. p. 253. b τί δ'; ἐπειδὴ καὶ τὰ γένη πρὸς ἄλληλα κατὰ ταῦτὰ μίξεως ἔχειν ὡμολογήκαμεν, ἄρ' οὐ μετ' ἐπιστήμης τινὸς ἀναγκαζόν διὰ τῶν λόγων πορεύεσθαι τὸν ὁρθῶς μέλλοντα δεῖξιν ποῖα ποίοις συμφωνεῖ τῶν γενῶν καὶ ποῖα ἄλληλα οὐ δέχεται; . . . καὶ πάλιν ἐν ταῖς διαιρέσεσιν, εἰ δι' ὧν ἕτερα τῆς διαιρέσεως αἰτία;

hh) ib. d ἢ πρὸς Διὸς ἐλάθομεν εἰς τὴν τῶν ἐλευθέρων ἐμπεσόντες ἐπιστήμην, καὶ κινδυνεύομεν ζητοῦντες τὸν σοφιστὴν πρότερον ἀνευρηχέναι τὸν φιλόσοφον; . . . τὸ κατὰ γένη διαίρεισθαι καὶ μήτε ταυτὸν εἶδος ἕτερον ἡγήσασθαι μήθ' ἕτερον ὃν ταυτὸν μῶν οὐ τῆς διαλεκτικῆς φήσομεν ἐπιστήμης εἶναι; κτλ. ib. ο ἀλλὰ μὴν τὸ γε διαλεκτικὸν οὐκ ἄλλω δώσεις, ὥς ἐγὼμαι, πλὴν τῷ καθαρῶς τε καὶ δικαίως φιλοσοφοῦντι.

ii) p. 254, a. f.

ben wollen, andere nicht, einige wenig, andere viel, noch andere nichts hindert mit allen Gemeinschaft zu haben, — soll an einigen der wichtigsten gezeigt werden, um so das Seiende und Nichtseiende, wenn auch nicht mit völliger Deutlichkeit zu ergreifen, doch in seinem Verhältniß zu einander aufzufassen *kk*). Indem aber Ruhe und Bewegung, zusammengenommen mit dem Sein die wichtigsten unter den vorher durchgegangenen Saltungen, sich als unvereinbar unter einander und vereinbar mit dem Sein ergeben *ll*), d. h. diese Begriffe je von den beiden andern verschieden, in Beziehung auf sich selber dagegen dieselbigen, je sich selber gleich sind; so kommen zu jenen noch die der Einerleiheit und Verschiedenheit, die wie unter einander, so auch von je einem jener drei verschieden sein müssen: denn auch das Seiende und Dasselbige, oder das Seiende und Verschiedene ist nicht als Eines zu denken, weil sonst Ruhe und Bewegung als seiend zugleich dasselbige würde *mm*), oder es Verschiedenes geben müßte was nicht in Beziehung auf ein anderes verschieden wäre *nn*). Daraus ergibt sich zugleich wie die Bewegung als dasselbe und nicht als dasselbe, seiend und

kk) ib. b. c.

ll) p. 254, e οὐχ οὐκ αὐτῶν ἑκάστον τοῖν μὲν δυοῖν ἕτερόν ἐστιν, αὐτὸ δ' ἑαυτῷ ταυτόν . . τί ποτ' αὖ νῦν οὕτως εἰρήκαμεν τὸ τε ταυτόν καὶ θάτερον; κτλ. vgl. p. 255, e f. 256, a. c Nur besteht in dem was beiden entgegengesetzten Begriffen zukommt, nicht das Wesen je eines derselben (p. 255, a mit Schleiermachers Anm.) und darum müssen Einerleiheit und Verschiedenheit als eigenthümliche Begriffe betrachtet werden.

mm) p. 255, a f. 256, a.

nn) p. 255, c ἀλλ' οἶμαι σε συγχωρεῖν τῶν ὄντων τὰ μὲν αὐτὰ καθ' αὐτά, τὰ δὲ πρὸς ἄλληλα ἀεὶ λέγεσθαι . . τὸ δ' ἕτερον ἀεὶ πρὸς ἕτερον . . οὐκ ἂν, εἰ γε τὸ ὄν καὶ τὸ θάτερον μὴ πάμπλου διεφερέτην . ἀλλ' εἴπερ θάτερον ἀμφοῖν μετεῖχε τοῖν εἶδοῖν ὥσπερ τὸ ὄν, ἣν ἂν ποίε τι καὶ τῶν ἑτέρων ἕτερον οὐ πρὸς ἕτερον. vgl. p. 256, b.

nicht seiend, und überhaupt jedes durch die Verschiedenheit unter einander und vom Sein als solchem nicht seiend *oo*), und so vielfach das übrige ist, eben so vielfach das Sein als nicht es selber zu setzen sei *pp*); mithin das Nichtsein nur die Verschiedenheit vom Sein, nicht den Gegensatz desselben bezeichne *qq*), und Gegensätze wie das Schöne und Nichtschöne, Gerechte und Nichtgerechte in gleicher Weise, ohne Gradverschiedenheit, am Sein Theil haben *rr*), ja das Nichtseiende unter das Seiende gehöre. — Daß das Sein dem Werden nicht entbehrt und letzteres nicht ohne Sein, Bestand, gesetzt werden könne, weist Plato an der Sprache nach *ss*) als einer Art des Seienden und einer nothwendigen Bedingung der Philosophie *tt*).

o) p. 256, d ἀδεῶς ἄρα τὴν κίνησιν ἕτερον εἶναι τοῦ ὄντος διαμαχόμενοι λέγωμεν; . . . οὐκοῦν δὴ σαφῶς ἡ κίνησις ὄντως οὐκ ὄν ἐστι καὶ ὄν, ἐπεὶ περ τοῦ ὄντος μετέχει; . . . ἔστιν ἄρα ἐξ ἀνάγκης τὸ μὴ ὄν ἐπὶ τε κινήσεως εἶναι καὶ κατὰ πάντα τὰ γένη· κατὰ πάντα γὰρ ἡ θατέρου φύσις ἕτερον ἀπεργαζομένη τοῦ ὄντος ἕκαστον οὐκ ὄν ποιεῖ, καὶ ξύμπαντα δὴ κατὰ ταῦτα οὕτως οὐκ ὄντα ὁρθῶς ἐροῦμεν, καὶ πάλιν, ὅτι μετέχει τοῦ ὄντος, εἶναι τε καὶ ὄντα. κτλ.

pp) p. 257, a καὶ τὸ ὄν ἄρ' ἡμῖν, ὅσα περ ἐστι τὰ ἄλλα, κατὰ τοσαῦτα οὐκ ἔστιν. ἐκεῖνα γὰρ οὐκ ὄν ἐν μὲν αὐτό ἐστιν, ἀπέραντα δὲ τὸν ἀριθμὸν τὰλλα οὐκ ἔστιν αὐτό.

q) ib. b ὁπόταν τὸ μὴ ὄν λέγωμεν, ὡς ἔοικεν, οὐκ ἐναντίον τι λέγομεν τοῦ ὄντος, ἀλλ' ἕτερον μόνον. κτλ.

r) p. 257, c — 258, b.

u) p. 258, c . . . οὕτω δὲ καὶ τὸ μὴ ὄν κατὰ ταῦτόν ἦν τε καὶ ἐστι μὴ ὄν, ἐν ἀριθμῷ τῶν πολλῶν ὄντων εἶδος ἐν; κτλ. vgl. 259, a.

z) p. 260, a (προσηναγκάζομεν ἑᾶν ἕτερον ἑτέρῳ μίγνυσθαι) πρὸς τὸ τὸν λόγον ἡμῖν τῶν ὄντων ἐν τι γένος εἶναι. τούτου γὰρ στέρηθέντες τὸ μὲν μέγιστον φιλοσοφίας ἂν στέρηθῃμεν. — ib. μὴ μίγνυμένου μὲν (τοῦ μὴ ὄντος) τούτοις (δόξῃ τε καὶ λόγῳ), ἀναγκαῖον ἀληθῆ πάντ' εἶναι, μίγνυμένου δὲ δόξα τε ψευδὴς γίγνεται καὶ λόγος. κτλ.

Denn Thätigkeiten (πράξεις) und Seiendes durch verschiedene Redetheile bezeichnend *uu*), sehen wir uns genöthigt das eine auf das andere zu beziehen, und das eine mit dem andern, das Nennwort mit dem Zeitwort zu verbinden *vv*), sofern in jeder Rede (jedem Satz) von dem Sein ausgesagt wird, daß es werde, oder daß es geworden sei, oder daß es sein werde; und gleichwie die Dinge theils zu einander passen theils nicht, so auch die Sprachzeichen *ww*). Obgleich Plato zugibt auf diese Weise ebensowenig das Sein wie das Nichtsein positiv und hinreichend bestimmt zu haben (ii), — daß wie die Rede, so Gedanke, Vorstellung und Erscheinung in unsrer Seele wahr und falsch vorkommen *yy*), und daß über dem Gebiete des Gegensätzlichen hinaus und als Grund seiner Wirklichkeit, das Sein zu setzen sei *zz*), war festgestellt, damit aber die Vermittelung der Lehren vom ewigen Werden und vom schlechthin beharrlichen Sein eingeleitet und die Aufgabe der Dialektik näher bestimmt.

4. Auf diese Weise erhellet auch, wie die Wissenschaft vom richtigen Denken oder von der richtigen Verknüpfung mit

uu) p. 261, e ἐστὶ γὰρ ἡμῖν πον· τῶν τῇ φωνῇ περὶ τὴν οὐσίαν δηλωμάτων διπλὸν γένος . . τὸ μὲν ὀνόματα, τὸ δὲ ῥήματα κληθέν.

vv) p. 262, c οὐδεμίαν γὰρ οὔτε οὕτως οὔτ' ἐκείνως πρῶτον ἀπραξίαν οὐδὲ οὐσίαν ὄντος οὐδὲ μὴ ὄντος δηλοῖ τὰ φωνηθέντα, πρὶν ἂν τις τοῖς ὀνόμασι τὰ ῥήματα κερᾷσῃ. τότε ἡρμოსέτε καὶ λόγος ἐγένετο εὐθύς ἡ πρώτη συμπλοκή, καὶ λέγειν τε καὶ αὐτὸν ἀλλ' οὐ μόνον ὀνομάζειν εἰπομένον καὶ

ww) ib. οὕτω δὲ καθάπερ τὰ πράγματα τὰ μὲν ἀλλήλοις ἡρμότε, τοῦ, καὶ περὶ τὰ τῆς φωνῆς αὐτῆς σημεῖα τὰ μὲν οὐχ ἀρμόττοντα τὰ δὲ ἀρμόττοντα αὐτῶν λόγον ἀπειργάσατο.

yy) p. 263, d περὶ δὲ σοῦ λεγόμενα μέντοι θάτερα ὥς τὰ καὶ μὴ ὄντα ὡς ὄντα . . ὄντως τε καὶ ἀληθῶς γίνεσθαι λόγῳ ψευδῆς (ἐυνωμολογήσαμεν) . . τί δὲ δὴ; διάνοιαν τε καὶ φαντασίαν, μῶν οὐκ ἤδη δῆλον ὅτι ταῦτα τὰ γένη ψευδῆ καὶ ἀληθῆ πάνθ' ἡμῶν ἐν ταῖς ψυχαῖς ἐγγίγνεται; καὶ

zz) f. Anm bb. vgl. Anm. h.

Trennung der Begriffe und Ideen *aaa)* dem Plato einerseits zugleich Kunst der richtigen Rede, zunächst in Bezug auf ihre ebenbürtigste Form, das Gespräch *bbb)* (denn Vermittelung durchs Denken (*διάνοια*) und durch die Rede sind nur beziehungsweise verschieden von einander) *ccc)*, andererseits die Wissenschaft vom an sich Seienden *ddd)* und Wissenschaft der Wissenschaften (ein mußte *eee)*, und bis auf das an sich Seiende keiner weis-

aa) p. 253, b. f (gg. hh) Phaedr. p. 266, b τούτων δὲ ἔγωγε αὐτός τε ἐραστής . . τῶν διαιρέσεων καὶ συναγωγῶν, ἐν οἷός τε εἰ λέγειν τε καὶ φρονεῖν . . . καὶ μέντοι καὶ τοὺς δυναμένους αὐτὸ θρᾶν εἰ μὲν ὀρθῶς ἢ μὴ προσαγορεύω, θεὸς οἶδε, καλῶ δὲ οὖν μέχρι τοῦδε διαλεκτικούς.

bb) Cratyl. p. 390, d τὸν δὲ ἐρωτᾷ καὶ ἀποκρίνεσθαι ἐπιστάμενον ἄλλο τι σὺ καλεῖς ἢ διαλεκτικόν; . . . νομοθέτου δὲ γὰρ, ὡς ἔοικεν, ὄνομα, ἐπιστάτην ἔχοντος διαλεκτικὸν ἄνδρα, εἰ μέλλει καλῶς ὀνόματα θήσεσθαι. Wie nämlich jeder Künstler am geeignetsten sein muß die Verfertigung der ihm nöthigen Werkzeuge zu leiten, so der Dialektiker die Wortbildung (p. 388, e ff.)

ccc) Soph. p. 263, e οὐχοῦν διάνοια μὲν καὶ λόγος ταῦτόν· πλὴν δὲ μὲν ἐντὸς τῆς ψυχῆς πρὸς αὐτὴν διάλογος ἄνευ φωνῆς γιγνόμενος τοῦτ' αὐτὸ ἡμῖν ἐπωνομάσθη διάνοια . . τὸ δὲ γ' ἀπ' ἐκείνης ῥεῦμα διὰ τοῦ σιδήματος ἔαν μετὰ φθόγγου, κέκληται λόγος.

ddd) Phileb. p. 58, a τὴν γὰρ περὶ τὸ ὄν καὶ τὸ ὄντως καὶ τὸ κατὰ ταῦτόν· αἰεὶ πεφυκὸς πάντως ἔγωγε οἶμαι ἡγεῖσθαι ξύμπαντας, ὅσοις νοῦ καὶ σμικρὸν προσήρηται, μακρῷ ἀληθεστάτην, εἶναι γινώσκω. Sie ist τῶν ὄντως φιλοσοφούντων p. 57, d und diesen eignet die Dialektik, Soph. p. 253, e τὸ γὰρ διαλεκτικόν οὐκ ἄλλῃ δώσεις . . πλὴν τῷ καθαρῶς τε καὶ δικαίως φιλοσοφούντι. vgl. de Rep. VII, p. 532, b οὕτω καὶ ὅταν τις τῷ διαλέγεσθαι ἐπιχειρῇ, ἄνευ πασῶν τῶν αἰσθήσεων διὰ τοῦ λόγου ἐπ' αὐτὸ δ' ἔστιν ἕκαστον ὁρμᾶ καὶ μὴ ἀποσιῇ πρὶν ἂν αὐτὸ δ' ἔστιν ἀγαθὸν αὐτῇ νοήσῃ λάβῃ, ἐπ' αὐτῷ γίνεται τῷ τοῦ νοητοῦ τέλει . . τί οὖν; οὐ διαλεκτικὴν ταύτην τὴν πορείαν καλεῖς; p. 534, b ἢ καὶ διαλεκτικὸν καλεῖς τὸν λόγον ἕκαστου λαμβάνοντα τῆς οὐσίας; κτλ. vgl. p. 537, d. Theaet. p. 175, c 185, d.

eee) de Rep. ib. p. 537, c τὰ τε χύδην μαθήματα παισὶν ἐν τῇ παι-

tern Voraussetzung bedürftige (ἀνυπόθετον) zurückgehn sollte, um für sich und alle untergeordnete Wissenschaft sichere Grundlage und Abschluß zu gewinnen ggg).

CIV. Sowohl die an sich gewissen subjectiven Principien des Wissens wie die unveränderlichen, objectiven Principien der Erscheinungen und ihrer Veränderungen nennt Plato Ideen und unternimmt in ersterer Rücksicht zu zeigen, daß sie aller Wahrnehmung und Erfahrung zu Grunde liegend, nicht aus ihr abzuleiten, für angeborne Regulative unserer wissenschaftlichen Bestrebungen zu halten seien; in zweiter Rücksicht bezeichnet er sie als die unförperlichen, unräumlichen, unveränderlichen, einfachen, einander nicht entgegengesetzten Einheiten, die nur statthänden von dem was sich irgendwie als selbstständig setzen lasse, und die als Art und Gattungsbegriffe den Einzel-

δεία γινόμενα τούτοις συνακτέον εἰς σύνοψιν οἰκειότητος εὐλήλων τῶν μαθημάτων καὶ τῆς τοῦ ὄντος φύσεως . . . ὁ μὲν γὰρ συνοπτικὸς διαλεκτικός. Euthyd. p. 290, c οἱ δ' αὖ γινόμεναι καὶ οἱ ἀστρονόμοι καὶ οἱ λογιστικοὶ . . . παραδύοσι δὴ πού τοις διαλεκτικοῖς καταχρησθαι αὐτῶν τοῖς ἐργασμασιν κτλ.

de Rep. VII. p. 533, c οὐχ οὖν . . ἡ διαλεκτικὴ μέθοδος μόνη ταύτη πορεύεται, τὰς ὑποθέσεις ἀναιρούσα ἐπ' αὐτὴν τὴν ἀρχήν . . . συνερίθοις καὶ συμπεριαγωγαῖς χρωμένη αἰς διέδομεν τέχναις κτλ. VI, p. 510, c ἐπ' ἀρχὴν ἀνυπόθετον ὑποθέσεως λούσα καὶ ἀνευ τῶν περὶ ἐκεῖνο εἰκόνων αὐτοῖς εἶδεσι δι' αὐτῶν τὴν μέθοδον ποιούμενη. vgl. p. 536, d.

ggg) de Rep. p. 534, e ἄρ' οὖν δοκεῖ σοι . . ὥσπερ θριγκὸς τοῖς μαθήμασιν ἡ διαλεκτικὴ ἡμῖν ἐπάνω κεῖσθαι, καὶ οὐκέτι ἄλλο τούτου μάθημα ἀνωτέρω ὁρθῶς ἂν ἐπιτίθεσθαι, ἀλλ' ἔχειν ἡδὲ τέλος τὰ τῶν μαθημάτων;

igen ihre Bestimmtheit verliehen, als Gesetze ihre Verhältnisse zu einander bedingten.

1. Gleich wie im Theaetetus über dem Gebiete der Vorstellung hinausliegende einfache nur durchs Denken zu erreichende Principien als Objecte des wahren Wissens bezeichnet (s. oben a), so im Sophistes eine Mannichfaltigkeit des Seins als Principien aller Veränderungen, von ihnen selber unabh. führt, obgleich sie bedingend b). Daß aber letztere mit erster zusammenstreffen, diese Principien der Veränderungen zugleich als die Objecte der wahren Wissenschaft aufgefaßt werden sollen, erhellet theils aus der absichtlichen Verknüpfung der Untersuchung mit der andern c), theils aus näheren Bestimmungen in andern Dialogen; aus letzteren zugleich, daß unter Ideen eben jene Principien des Wissens und der Veränderungen versteht. Die weitere Ausführung der Ideen aber findet sich nicht wie ihre Begründung, in einem oder mehreren ihr eigens gewidmeten Gesprächen fortgehend entwickelt, sondern in mehr oder wenigen deutlichen Andeutungen und Erörterungen durch eine große Anzahl derselben zerstreut. Es ist sorgfältig zu sammeln, an den bisher verfolgten Faden Entwicklungen anzuknüpfen und so zwischen den verschiedenen Auffassungsweisen hindurch, zu sicherem Verständniß der Wahrzeichen Platonischer Lehre zu gelangen, — ist nun unsere Aufgabe. In ihrer Lösung muß sich zugleich ergeben, wie weit Plato selber die Ideenlehre ausgebildet hatte.

2. Der Ausdruck *idéa* bezeichnet bei Plato wie bei Anaxagoras und Diogenes Apolloniates d) zuerst Form, Gestalt e);

) s. oben S. CII, besonders S. 202.

) s. vor. S. 3.

) s. vor. S. Anm. a.

) s. I Band S. 242 Anm. h. S. 281. Anm. h.

) Phaedr. p. 251, a ἡ τῶν αἰσθητῶν ἰδέων. Protr. p. 315, e τῶν

dann auch jede Zusammenfassung eines Mannichfaltigen unter dasselbe Nennwort f); ferner die begriffliche Bestimmtheit g und den einheitlichen Inbegriff des Mannichfaltigen von Bestandtheilen und Merkmalen h); die theillosen Einheiten selbst worauf das Zerstreute bezogen wird (ἐνάδες μονάδες i); wo das reine Denken (εἰλικρινής διάνοια) ergreift k), im Unter

. . . ἰδέαν πάνυ καλός. vgl. Charm. p. 158, a 157, a Tim. p. 51, d ἄμορφον ὄν (τὸ δεχόμενον, i. e. ἡ ὕλη) ἐκείνων ἐπιστῶν τῶν ἰδεῶν ὅσας μέλλοι δέχεσθαι ποθεῖν. Auch von einer ἰδέα der Seele, der Erde, der Thiere u. s. w. ist in diesem Sinne die Rede; s. d. Stellen b. Ist im Lexic. Platon. s. Im Phädo p. 109, b werden ἰδέαι καὶ μεγέθη, im Politikon p. 291, b. vgl. p. 308, c ἰδέα und δύναμις neben einander gestellt, mithin unterschieden.

f) de Rep. X, 596, a εἶδος γὰρ πού τι ἐν ἑκάστον εἰσάγετον δεσθαι περὶ ἑκάστα τὰ πολλὰ οἷς ταῦτόν ὄνομα, ἐπιγέρομαι gleich darauf durch ἰδέα bezeichnet. vgl. Phaedr. p. 238, a

g) Phaedo p. 104, d αὐτοῦ ἰδέαν ἴσχειν . . καὶ ἐναντίου αἰεὶ πᾶσι τινός . . ἡ τῶν τριῶν ἰδέα . . ib. ἐπὶ τὸ τοιοῦτον δὴ . . ἡ ἰδέα ἑκείνη τῇ μορφῇ . . οὐδέποτε δὲ ἔλθοι . . ἡ ἀρίστη. vgl. Cratyl. p. 439, e — Tim. 49, c ἰδέα αἴρος 58, d σχήματος. 59, c μύθων. vgl. 70, c 71, a de Rep. II, 369 ἐλάττωτος ἰδέα. Phaedr. p. 253, b ἐπιτήδευμα καὶ ἰδέα. Phaedr. p. 237, d δύο . . ἰδέα . . ἡ μὲν . . ἐπιθυμία ἡδονῶν, ἡ δὲ ἐπὶ κτήτος δόξα κτλ. vgl. de Rep. VI, 507, e.

h) Theaet. p. 204, a μία ἰδέα ἐξ ἑκάστων τῶν συναρμοστικῶν στοιχείων γιγνομένη ἡ συλλαβή. Parmen. 157, d. — Phaedr. p. 265, d εἰς μίαν . . ἰδέαν συνορῶντα ἀγειν τὰ πολλὰ σπαρμένα. vgl. Soph. p. 253, d Parm. p. 132, c. a.

i) Theaet. p. 205, c εἴπερ μέρη τε μὴ ἔχει καὶ μία ἐστὶν ἡ ἰδέα. Im Philebus p. 15. werden die Ideen als ἐνάδες u. μονάδες bezeichnet (oo).

k) Tim. p. 51, d ἀναίσθητα ὑφ' ἡμῶν εἶδη, νοούμενα μονάδες. Rep. VI, p. 507, b τὰς δ' αὖ ἰδέας νοεῖσθαι μὲν (φανερὸν) εἶναι δ' οὐ. d. h. nicht mit den leiblichen Augen; denn das Ding schaut sie (καθορᾷ, θεᾷται, θεωρεῖ ὡς χρῆται, θεωρεῖται) Seele oder der Geist, s. Phaedr. p. 247, c sq. Dies

schiede von den durch Abstraction von sinnlichen Wahrnehmungen gewonnenen Begriffen; und die sich immer gleichbleibenden (mit sich identischen) Objecte und Begriffe, im Unterschiede von den wandelbaren (*τὸ αὐτὸ ἕκαστον, τὸ αὐτὸ καὶ αὐτό*) l): — so daß Idee, im engeren Sinne des Wortes, überhaupt das Beharrliche, Bleibende, das was wir bezeichnen als das was das Object ist m), im Gegensatz des Wandels und der Veränderungen, in Beziehung auf das auffassende Subject wie auf die aufgefaßten Objecte, bedeutet; — in letzterer Beziehung gleichgeltend mit dem beharrlichen Träger oder der Wesenheit der Dinge (m).

3. Wie wir zu den unwandelbaren Begriffen gelangen, deutet Plato theils durch Berufung auf die Lehre von der Seelenwanderung n) und durch den früher berücksichtigten My-

Schauen ist gleichgeltend mit dem Denken an sich, Phaedo p. 83, b δ τι ἂν νοήσῃ αὐτὴ (ἡ ψυχὴ) καὶ αὐτήν. ib. δ δὲ αὐτὴ δρᾷ, νοητὸν τε καὶ αἰδέες. ib. p. 66, a αὐτὴ καὶ αὐτήν ἐλλικρινεῖ τῇ διανοίᾳ χρώμενος αὐτὸ καὶ αὐτὸ ἐλλικρινὲς ἕκαστον ἐπιχειροῖ τε θηρεῦειν τῶν ὄντων κτλ.

l) Sympos. p. 211, a πρῶτον μὲν αἰεὶ ὄν καὶ οὔτε γιγνόμενον οὔτε ἀπολλύμενον, οὔτε αὐξανόμενον οὔτε φθίνον, ἔπειτα οὐτὴ μὲν καλόν, τῇ δ' αἰσχρόν, οὐδὲ ταῦτά μὲν τοτὲ δ' οὐ κτλ. vgl. Phileb. p. 15, b. Phaedo p. 66, a (k) p. 102 αὐτὸ τὸ μέγεθος. 65, e αὐτὸ ἕκαστον vgl. Parm. p. 128. 143, a 137, b. 150, b. Theaet. p. 146, c. de Rep. VI, 493 V, 479, a ἰδέα. κάλλους . . αἰεὶ κατὰ ταῦτά ὡσαύτως ἔχουσα.

m) Phaedo p. 75, c οὐ γὰρ περὶ τοῦ ἴσου νῦν ὁ λόγος ἡμῖν μᾶλλον τι ἢ καὶ περὶ αὐτοῦ τοῦ καλοῦ καὶ αὐτοῦ τοῦ ἀγαθοῦ καὶ δικαίου καὶ ὁσίου, καὶ ὅπερ λέγω, περὶ πάντων οἷς ἐπισφραγίζομεθα τοῦτό, ὃ ἐστὶ κτλ.

n) Meno p. 81, b. c αἶτε οὖν ἡ ψυχὴ ἀθάνατος τε οὐσα καὶ πολλὰκις γεγονυῖα καὶ ἑωρακυῖα καὶ τὰ ἐνθάδε καὶ τὰ ἐν ᾿Αΐδου καὶ πάντα χρήματα, οὐκ ἔστιν ὃ τι οὐ μεμάνηκεν. Phaedo p. 72, a ὁμολογεῖται ἄρα ἡμῖν καὶ ταύτη τοὺς ζῶντας ἐκ τῶν τεθνεώτων γεγονέναι οὐδὲν ἥτιον ἢ τοὺς τεθνεώτας ἐκ τῶν ζώντων κτλ.

thus an, nur die Seele welche die Wahrheit oder Idee geschaut, erhalte menschliche Verkörperung o); theils durch die Beweisführung, daß das wahre Wissen, wozu hier auch das mathematische gerechnet wird, die Seele oder das Denken aus sich selber entwickle, oder wie es in Beziehung auf jene mythische Voraussetzung ausgedrückt wird, durch Rück Erinnerung erlange p), es nicht aus der Erfahrung gewinne. Zunächst zur Widerlegung des sophistischen Satzes, daß der Mensch unmöglich zu suchen oder zu erforschen vermöge weder was er wisse noch was er nicht wisse q), zeigt der Platonische Sokrates im Meno, daß wer nur an ein einziges erinnert werde, Alles übrige selber auffinde r), indem er einen der Geometrie Unkundigen anleitet sich bewußt zu werden, wie ein Quadrat

o) §. CI, 2.

p) Phaedo p. 72, e καὶ κατ' ἐκείνόν γε τὸν λόγον, ὃ Σώκρατες, ... δὲν σὺ εἰωθας θαμὰ λέγειν, ὅτι ἡμῖν ἡ μάθησις οὐκ ἄλλο τι ἢ ἀνάμνησις τυγχάνει οὖσα. p. 73, a διὰ ἐρωτώμενοι οἱ ἄνθρωποι εἰάν τις καλῶς ἐρωτᾷ, αὐτοὶ λέγουσι πάντα ἣ ἔχει. Meno p. 81, d τὸ γὰρ ζητεῖν ἄρα καὶ τὸ μαρθάνειν ἀνάμνησις ὅλον ἐστίν. Phaedr. p. 249, b δεῖ γὰρ ἄνθρωπον ξυνιέναι κατ' εἶδος λεγόμενον, ἐκ πολλῶν ἰὼν αἰσθήσεων εἰς ἓν λογισμῷ ξυναιρῶμενον. τοῦτο δὲ ἐστὶν ἀνάμνησις κτλ.

q) Meno p. 80, d καὶ τίνα τρόπον ζητήσεις, ὃ Σώκρατες, τοῦτο δὲ μὴ οἶσθα τὸ παράπαν ὃ τι ἐστὶ; ποῖον γὰρ ὧν οὐκ οἶσθα προθέμενος ζητήσεις; ἢ εἰ καὶ ὅτι μάλιστα ἐνύχοις αὐτῷ πῶς εἴσει ὅτι τοῦτό ἐστιν ὃ σὺ οὐκ ᾔδησθα; Σω . . . ἐρῶς τοῦτον ὡς ἐριστικὸν λόγον κατάγεις; ὡς οὐκ ἄρα ἐστὶν ἔπειν ἄνθρωπον οὔτε ὃ οἶδεν οὔτε ὃ μὴ οἶδεν. οὔτε γὰρ ἐν γε ὃ οἶδε ζητοῖ· οἶδε γὰρ, καὶ οὐδὲν δεῖ τῷ γε τοιούτῳ ζητήσεως· οὔτε ὃ μὴ οἶδεν· οὐδὲ γὰρ οἶδεν ὃ τι ζητήσει. vgl. p. 81, d p. 85, c τῷ οὐκ εἰδότε ἄρα περὶ ὧν ἂν μὴ εἰδῇ ἐνταῦθα ἀληθεὶς δόξαι; vgl. p. 86, b.

r) ib. p. 81, d ἅτε γὰρ τῆς φύσεως ἀπάσης συγγενοῦς οὐσης, καὶ μεμαθηκυίας τῆς ψυχῆς ἅπαντα, οὐδὲν κωλύει ἐν μόνον ἀναμνησθέντα, ὃ δὴ μάθησιν καλοῦσιν ἄνθρωποι, τὰλλα πάντα αὐτὸν ἀνευρεῖν, εἰάν τις ἀνδρείος ἢ καὶ μὴ ἀποκάμνη ζητῶν.

vermittelt der Diagonale verdoppelt werde s). Zugleich aber deutet er an, wie in der durchgängigen Zusammengehörigkeit der Natur (r), das Vermögen der Seele durch inneres Besinnen die Wahrheit zu finden, seinen Grund haben möge. Im Phädo dagegen soll — mit kaum verkennbarem Rückblick auf den Meno t) — gezeigt werden, daß der Vergleichung der sinnlichen Wahrnehmungen unter einander und der Reproduction derselben das Bewußtsein von leitenden sich selber gleichbleibenden Begriffen, wie des Gleichen, des Schönen und Guten, des Rechten und Frommen zu Grunde liegen müsse, deren wir aber durch sinnliche Wahrnehmung nur inne zu werden, nicht außer zu entlehnen vermöchten u). Noch bestimmter bezeichnet

s) Ib. p. 81, d οὐκοῦν γένοιτ' ἄν τούτου τοῦ χωρίου ἕτερον διπλάσιον, τοιοῦτον δέ, ἴσας ἔχον πάσας τὰς γραμμὰς ὥπερ τοῦτο; . . . πειρῶ μοι εἰπεῖν πῇλικη τις ἔσται ἐκείνου ἢ γραμμῇ ἐκάστη κτλ. Der Befragte will zuerst jede der Seiten verdoppeln, dann die des gegebenen anderthalb mal nehmen und wird so durch Ueberführung des Nichtwissens, zur Entwicklung des Begriffs der Hypotenuse und ihres Verhältnisses zu den Seiten geleitet. p. 84, a θαρραλέως ἀπεκρίνατο ὡς εἰδώς καὶ οὐχ ἡγεῖτο ἀπορεῖν· νῦν δὲ ἡγείται ἀπορεῖν ἤδη, καὶ ὥπερ οὐκ οἶδεν, οὐδ' οἶεται εἰδέναι. κτλ. p. 85, b ἀπὸ τῆς ἐκ γωνίας εἰς γωνίαν τεινούσης τοῦ τετραπόδου (γίνεται ὀκτώπουν, τ. ἔ. διπλάσιον, τὸ τετράγωνον) . . καλοῦσι γὰρ ταύτην διάμετρον οἱ σοφισταί. κτλ.

t) Phaedo p. 73, a ἡ ἔχει (p)· καὶ τοι εἰ μὴ ἐτύγγανεν αὐτοῖς ἐπιστήμη ἐνούσα καὶ ὀρθὸς λόγος, οὐκ ἂν οἶοί τ' ἦσαν τοῦτο ποιεῖν. ἔπειτα ἐάν τις ἐπὶ τὰ διαγράμματα ἄγῃ ἢ ἄλλο τι τῶν τοιούτων, ἐνταῦθα σαφέστατα κατηγορεῖ δι τοῦτο οὕτως ἔχει.

u) Ib. p. 74, a ἄρ' οὖν οὐ κατὰ πάντα ταῦτα συμβαίνει τὴν ἀνάμνησιν εἶναι μὲν ἀφ' ὁμοίων, εἶναι δὲ καὶ ἀπ' ἀνομοίων . . . φαμέν πού τι εἶναι ἴσον . . . παρὰ ταῦτα πάντα ἕτερόν τι, αὐτὸ τὸ ἴσον κτλ. p. 75, a ἀναγκαῖον ἄρα ἡμᾶς προειδέναι τὸ ἴσον πρὸ ἐκείνου τοῦ χρόνου, διὰ τὸ πρῶτον ἰδόντες τὰ ἴσα ἐνενοήσαμεν ὅτι ὑρέγεται μὲν πάντα ταῦτ' εἶναι οἷον τὸ

Plato in den Büchern vom Staate den Sinn seiner Lehre von der Wiedererinnerung, indem er sie der Behauptung entgegenstellt, der Seele könne Erkenntniß eingefügt werden, wie wenn man blinden Augen ein Gesicht einfügen wolle, und indem er das Anschauen des Seienden und des Guten als des glänzendsten unter dem Seienden, auf die vom Organismus und seinem Wechsel durchaus unabhängige Selbstthätigkeit des der Seele einwohnenden Vermögens, als des Organs der Erkenntniß, zurückführt v).

Daß der Geist die mathematische und die noch höhere Erkenntniß des an sich Seienden, kraft der ihm eigenthümlichen selbstthätigen Bewegung des Denkens, aus sich entwickele, sie in der Erfahrung nur anwende, nicht finde, und dieses höheren Vermögens theilhaft sei, sofern er ewig und in durchgängiger Wechselbeziehung mit der Welt des ewigen Seins, — das war die feste Ueberzeugung, die Plato sich und Andern dialektisch zu bewähren und durch mythische Gleichnisse zu veranschaulichen, unablässig bestrebt war; die Voraussetzung der Präexistenz des Geistes, im Sinne der Lehre von der Seelenwanderung, schwerlich mehr als mythische Einkleidung und Mi-

ἴσον, ἔχει δὲ ἐνδεεστερώς κτλ. b. πρὸ τοῦ ἄρα ἀρξασθαι ἡμᾶς ὁρᾶν καὶ ἀκούειν καὶ τᾶλλα αἰσθάνεσθαι τοχεῖν ἔδει που ἐληφοτάς ἐπιστήμην αὐτοῦ τοῦ ἴσου κτλ. d. οὐ . . περὶ τοῦ ἴσου νῦν ὁ λόγος ἡμῖν μᾶλλον τι ἢ καὶ περὶ αὐτοῦ τοῦ καλοῦ καὶ αὐτοῦ τοῦ ἀγαθοῦ καὶ δικαίου καὶ ὀσίου κτλ.

v) de Rep. VII, p. 518, b φασὶ δὲ που οὐκ ἐνούσης ἐν τῇ ψυχῇ ἐπιστήμης σφεῖς ἐντιθέσθαι, οἷον τυφλοῖς ὀφθαλμοῖς ὄψιν ἐντιθέντες . . . ὁ δὲ γε νῦν λόγος . . σημαίνει ταύτην τὴν ἐνούσαν ἐκάστου δύναμιν ἐν τῇ ψυχῇ καὶ τὸ ὄργανον ᾧ καταμαρθάνει ἕκαστος κτλ. ib. d αἱ μὲν τοίνυν ἄλλαι ἀρεταὶ καλοῦμεναι ψυχῆς κινδυνεύουσιν ἐγγὺς τι εἶναι τῶν τοῦ σώματος τῷ ὄντι γὰρ οὐκ ἐνούσαι πρότερον ὕστερον ἐμποιεῖσθαι ἰδεῖν τε καὶ ἀσκήσεσιν· ἡ δὲ τοῦ φρονῆσαι παντὸς μᾶλλον θειοτέρου τινὸς τυγχάνει, ὡς ἔοικεν, οὐσα, ὃ τὴν μὲν δύναμιν οὐδὲ ποτε ἀπόλλυσιν κτλ.

tel der Veranschaulichung; die Annahme angeborener Ideen, im Sinne späterer Philosophie, ihm durchaus fremd, wie wir demnächst noch bestimmter sehn werden.

4. Ausführlicher scheint Plato in den mündlichen Vorträgen seine Gründe für die Voraussetzung von Ideen als den aus der Erfahrung nicht abzuleitenden Principien des Wissens entwickelt und Aristoteles im ersten seiner Bücher von den Ideen diese Argumente auseinandergelegt, in den folgenden Büchern sie zu widerlegen unternommen zu haben ^{w)}. Objecte der Wissenschaften, heißt es in den wenigen aus jenen Büchern erhaltenen Bruchstücken, sind nicht das unendliche und bestimmungslose Einzelne, Concrete, sondern ein davon Gesondertes, d. h. die Ideen ^{x)}. Denn nicht von diesem besondern Gleichen und Meßbaren, sondern von dem Gleichen und Meßbaren an sich ist die Geometrie Wissenschaft, d. h. von der Idee des Gleichen u. s. w. Ähnlich verhält sich's mit der Arzneiwissenschaft ^{y)}. Auch denken oder erkennen wir nicht irgend ein Einzelnes, Concrete, sondern ein Seiendes, das da bleibt,

w) s. m. Abhandl. de perditis Aristotelis libris de Ideis et de Bono p. 14 sqq.

x) Arist. Metaph. I, 9 p. 990, b, 11 κατά τε γὰρ τοὺς λόγους τοὺς ἐκ τῶν ἐπιστημῶν εἶδη ἔσται πάντων ὄσων ἐπιστήμαι εἰσι. Q. ad I. Alex. (Schol. Arist. p. 564, b, 14) πλεοναχῶς μὲν ταῖς ἐπιστήμας πρὸς τὴν τῶν ἰδεῶν κατασκευὴν προσεχρήσαντο, ὥς ἐν τῷ πρώτῳ περὶ Ἰδεῶν λέγει· ὧν δὲ νῦν μνημονεύειν ἔοικε λέγων, εἰσὶ τοιοῦτοι. εἰ πᾶσα ἐπιστήμη κτλ. (aa) ἔτι ὧν ἐπιστήμαι εἰσι, ταῦτα ἔστιν· ἄλλων δὲ τινων παρὰ τὰ καθ' ἑκάσταν εἰσιν αἱ ἐπιστήμαι, ταῦτα γὰρ ἄπειρά τε καὶ ἀόριστα, αἱ δὲ ἐπιστήμαι ὁρισμένον· ἔστιν ἄρα τινὰ παρὰ τὰ καθ' ἑκάστα, ταῦτα δὲ αἱ ἰδέαι.

y) ib. ἔτι εἰ ἡ ἰατρικὴ οὐκ ἔστιν ἐπιστήμη τῆςδε τῆς ὑγείας ἀλλ' ἀπλῶς ὑγείας, ἔσται τις αὐτοῦ γεία· καὶ εἰ ἡ γεωμετρία μὴ ἔστι τοῦδε τοῦ ἴσου καὶ τοῦδε τοῦ συμμετροῦ ἐπιστήμη ἀλλ' ἀπλῶς ἴσου καὶ ἀπλῶς συμμετροῦ, ἔσται τι αὐτόϊσον καὶ αὐτοσύμμετρον, ταῦτα δὲ αἱ ἰδέαι.

wenn das Einzelne, darunter subsumirte, bereits vergangen ist z). Kommt ferner jede besondere Wissenschaft zu Stande, indem sie auf ein und dasselbe Allgemeine, nicht auf das Besondere, ihre Untersuchungen bezieht, so muß es für jede ein besonderes ewiges Vorbild, eine besondere ewige Idee geben, wodurch ihre Untersuchungen geleitet aa), d. h. wohl in ihrer Bahn erhalten, oder bei Abirrungen des in ihr thätigen Subjects darauf zurückgeführt werden.

Faßte aber Plato unter den Begriff der Ideen so Vieles, Ungleiches und Verschiedenartiges zusammen bb), so konnte er Untersuchungen über ihre Zusammengehörigkeit, ihre Beziehungen zu einander, über die aus ihnen hervorgehenden Reihensfolgen und ihre oberste Einheit, nicht außer Acht lassen. Wie weit und mit welchem Erfolge er diese Untersuchungen geführt und die Causalität der Ideen zu bestimmen gewußt, werden wir versuchen auszumitteln, und zu dem Ende die Platonischen

z) Arist. I. I. κατὰ δὲ τὸ νοεῖν τι φθαρέντιος τῶν φθαρτῶν. Alex. p. 565, 38 ὁ λόγος ὁ ἀπὸ τοῦ νοεῖν κατασκευάζων τὸ εἶναι ἰδέαι τοιοῦτός ἐστιν. εἰ ἐπειδὴν νοῶμεν ἄνθρωπον ἢ πεζόν ἢ ἵππον τῶν ὄντων τέ τι νοοῦμεν καὶ οὐδὲν τῶν καθ' ἑκάστην (καὶ γὰρ φθαρέντων τούτων μένει ἡ αὐτὴ ἐννοία), δῆλον ὡς ἐστὶ παρὰ τὰ καθ' ἑκάστη καὶ αἰσθητὰ, ὃ καὶ ὄντων ἐκείνων καὶ μὴ ὄντων νοοῦμεν· οὐ γὰρ δὴ μὴ ὄν τι νοοῦμεν τότε· τοῦτο δὲ εἶδος τε καὶ ἰδέα ἐστίν. vgl. Phaedo p. 74.

aa) Alex. I. I. (x) εἰ πᾶσα ἐπιστήμη πρὸς ἓν τι καὶ τὸ αὐτὸ ἐκτενέφουσα ποιεῖ τὸ αὐτῆς ἔργον καὶ πρὸς οὐδὲν τῶν καθ' ἑκάστην, εἴη ἂν τι ἄλλο καθ' ἑκάστην παρὰ τὰ αἰσθητὰ αἰδῶν καὶ παράδειγμα τῶν καθ' ἑκάστην ἐπιστήμην γινομένων· τοιοῦτον δὲ ἡ ἰδέα. cf. Plat. Parmen. p. 135, b ἀλλὰ μέντοι . . . εἰ γέ τις δὴ . . . αὐτὴ μὴ λάσει εἶδη τῶν ὄντων εἶναι, εἰς πάντα τὰ νῦν δὴ καὶ ἄλλα τοιαῦτα ἀποβλέψας, μηδέ τι ὀριεῖται εἶδος ἑνὸς ἐκάστου, οὐδὲ ὅποι τρέψει τὴν διάνοιαν ἔξει, μὴ ἴδω ἰδέαν τῶν ὄντων ἐκάστου τὴν αὐτὴν αἰεὶ εἶναι, καὶ οὕτω τὴν τοῦ διαλέγεσθαι δύναμιν παντάπασιν διαφθερεῖ.

bb) s. Num. e—m.

Erörterungen über Dialektik in den folgenden §§ noch weiter zu verfolgen haben.

5. So weit das Sein und Bestehn reicht, so weit auch das Gebiet der Ideen, die ober. deren Objecte daher als unkörperlich, unräumlich cc), einfach, einartig (ἀπλοῦν, μονοειδές) dd), rein und lauter (καθαρόν, εἰλικρινές) ee) bezeichnet werden.

Einerseits versteht Plato darunter die unsrem innern Bewußtsein, seinen Functionen und Veränderungen zu Grunde liegenden unveränderlichen Normen und Begriffe in Bezug auf das Bilden und Handeln, wie auf das Erkennen, und redet von Ideen des Schönen, Guten, Gerechten, und sogar ihrer Gegensätze, des Bösen, Ungerechten, der Untugenden ff) (in

cc) Plat. Phaedr. p. 247, c ἡ γὰρ ἀχρώματος τε καὶ ἀσχημάτιστος καὶ ἀνάφης οὐσία ὄντως οὐσα ψυχῆς κυβερνήτη μόνῃ θεατῇ νῶ χρήται.

dd) de Rep. II, p. 380, d ἡ ἀπλοῦν τε εἶναι (τὸν θεὸν οἶει) καὶ πάντων ἥκιστα τῆς ἑαυτοῦ ιδέας ἐκβαίνειν; — Phaedo p. 78, d ἡ αἰεὶ αὐτῶν ἕκαστον ὃ ἔστι, μονοειδὲς ὃν αὐτὸ καθ' αὐτό, ὡσαύτως καὶ κατὰ ταῦτά ἔχει καὶ οὐδέποτε οὐδαμῇ, οὐδαμῶς ἀλλοίωσιν οὐδεμίαν ἐνδέχεται; Sympos. p. 211, a ἀλλὰ αὐτὸ (τὸ καλόν) καθ' αὐτὰ μεθ' αὐτοῦ μονοειδὲς αἰεὶ ὄν. cf. e. Theaet. p. 205, d.

ee) de Rep. IX. p. 585, b πότερα οὖν ἡγεῖ τὰ γένη μᾶλλον καθαρᾶς οὐσίας μετέχειν κτλ. — Phaedo p. 66, a αὐτῇ καθ' αὐτὴν εἰλικρινεῖ τῇ διανοίᾳ χρώμενος αὐτὸ καθ' αὐτὸ εἰλικρινές ἕκαστον ἐπιχειροῖ θερεῦειν τῶν ὄντων κτλ. vgl. p. 67, b. Sympos. 211, e εἰ τῷ γένοιτο αὐτὸ τὸ καλὸν ἰδεῖν εἰλικρινές, καθαρόν, ἁμικτον. vgl. de Rep. V, p. 444, d.

ff) Phaedo p. 100, b εἰμι πάλιν ἐπ' ἐκεῖνα τὰ πολυθρύλητα καὶ ἄρχομαι ἀπ' ἐκείνων, ὑποθέμενος εἶναι τι καλὸν αὐτὸ καθ' αὐτό καὶ ἀγαθὸν καὶ μέγα καὶ τᾶλλα πάντα κτλ. vgl. p. 65, d Parm. p. 131, a Phileb. p. 15, a. 62, a. de Rep. V, p. 476, a καὶ περὶ δικαίου καὶ ἀδίκου καὶ ἀγαθοῦ καὶ κακοῦ καὶ πάντων τῶν εἰδῶν περὶ ὃ αὐτὸς λόγος αὐτὸ μὲν ἓν ἕκαστον εἶναι, τῇ δὲ τῶν πράξεων καὶ σωμάτων καὶ ἀλλήλων κοινωνίᾳ πανταχοῦ φαν-

welchem Sinne von diesen Verneinungen der positiven Ideen, werden wir später zu erörtern haben); von Ideen der Lebensweisen, der Gesundheit und Stärke *gg*), der Größe (*ff. gg*), der Einheit und Vielheit, der Ähnlichkeit und Unähnlichkeit *hh*), der Gleichheit und Verschiedenheit *ii*), Geschwindigkeit und Langsamkeit, der Ruhe und Bewegung, Zahl und Gestalt *kk*), auch des Kennworts *ll*), selbst des Tisches, Bettes *mm*) u. s. w.; anderseits setzt er Ideen voraus für alles Beharren und alle Wiederkehr innerhalb der Veränderungen der Dinge und Wesen, und begreift darunter zusammen theils Art- und Gattungsbegriffe, d. h. das dem veränderlichen Einzelnen zu Grunde

ταζόμενα πολλά φαίνεσθαι ἕκαστον. *ib.* p. 475, e ἐπειδὴ ἐστὶν ἐναντίον καλὸν αἰσχροῦ, δύο αὐτῷ εἶναι.

gg) *de Rep.* X, p. 617, d βίων παραδείγματα. *Phaedo* p. 65, d λέγω δὲ περὶ πάντων, οἷον μεγέθους πέρι, ὑγιείας, ἰσχύος καὶ τῶν ἄλλων ἐνὶ λόγῳ ἀπάντων τῆς οὐσίας, ὃ τυγχάνει ἕκαστον ὃν κτλ.

hh) *Parm.* p. 128, e τόδε δέ μοι εἰπέ· οὐ νομίζεις εἶναι αὐτὸ καὶ αὐτὸ εἶδος τι ὁμοιότητος καὶ τῷ τοιούτῳ αὐτὸ ἄλλο τι ἐναντίον, ὃ ἐστὶν ἀνόμοιον; *vgl.* p. 131, a *ib.* p. 129, e εἰάν δέ τις, ὃ νῦν δὴ ἐγὼ ἔλεγον, πρῶτον μὲν διαιρῆται χωρὶς αὐτὰ καὶ αὐτὰ τὰ εἶδη, οἷον ὁμοιότητά τε καὶ ἀνομοιότητα καὶ πλῆθος καὶ τὸ ἓν καὶ σιᾶσιν καὶ κίνησιν καὶ πάντα τὰ τοιαῦτα κτλ.

ii) *Sophist.* p. 254 (*vor.* §. *S.* 216, II.).

kk) *Parm.* p. 129, e (*hh*). *Soph.* p. 252 (*vor.* §. *S.* 214 f.) *de Rep.* VII p. 529, d ἄς τὸ ὄν τάχος καὶ ἡ οὐσα βραδυτής ἐν τῷ ἀληθινῷ ἀριθμῷ καὶ πᾶσι τοῖς ἀληθέσι σχήμασι φορέας τε πρὸς ἀλλήλα φέρεται κτλ. *Phileb.* p. 62, a ἄρ' οὖν οὗτος ἱκανῶς ἐπιστήμης ἔξει κύκλου μὲν καὶ σφαίρας αὐτῆς τῆς θείας τὸν λόγον ἔχων κτλ.

ll) *Cratyl.* p. 389, e βλέποντα πρὸς αὐτὸ ἐκεῖνο ὃ ἐστὶν ὄνομα, πάντα τὰ ὀνόματα ποιεῖν τε καὶ τίθεσθαι.

mm) *de Rep.* X, p. 596, b πολλαὶ πού εἰσι κλίνειν καὶ τραπέζει· ἀλλὰ ἰδέαι γέ που περὶ ταῦτα τὰ σκεύη δύο, μία μὲν κλίνης, μία δὲ τραπέζης.

liegende und von ihm verschiedene Bleibende, Ewige *nn*), wie des Menschen, des Stiers, der Farbe und Stimme, der Seele und überhaupt der lebendigen Wesen, der Elemente, der Gestirne und Sonne *oo*) ; theils die Wesenheiten der Einzelnen *pp*), theils das die Beziehungen bedingende (die Bestimmtheit der Beziehungen, oder das Gesetz). — In dieser letzteren Rücksicht konnte vom Wesen oder der Idee der Lebensweisen, Gesundheit und Stärke (*gg*), der Ruhe und Bewegung (*hh*), der Handlungen

nn) Alex. in Arist. Metaph. (nach Aristoteles *περί Ἰδεῶν*) Schol. in Ar. p. 564, b, 45 *χρῶνται καὶ τοιούτῳ λόγῳ εἰς κατασκευὴν τῶν ἰδεῶν. εἰ ἕκαστος τῶν πολλῶν ἀνθρώπων ἀνθρωπὸς ἐστὶ καὶ τῶν ζῴων ζῷον καὶ ἐπὶ τῶν ἄλλων ὁμοίως, καὶ οὐκ ἐστὶν ἐφ' ἑκάστου αὐτῶν αὐτὸ αὐτοῦ τι κατηγορούμενον, ἀλλ' ἐστὶ τι ὃ καὶ πάντων αὐτῶν κατηγορεῖται οὐδενὶ αὐτῶν ταῦτόν ὄν, εἴη ἂν τι τούτων παρὰ τὰ καθ' ἕκαστα ὄντα ὄν κεχωρισμένον, αὐτῶν αἰδῖον· αἰεὶ γὰρ ὁμοίως κατηγορεῖται πάντων τῶν καὶ ἀριθμὸν ἀλλασσομένων· ὃ δὲ ἔν ἐστιν ἐπὶ πολλοῖς κεχωρισμένον τε αὐτῶν καὶ αἰδῖον, τοῦτ' ἐστὶν ἰδέα· εἰσὶν ἄρα ἰδαίαι.* vgl. Sympos. p. 210 sq.

oo) Phileb. p. 15, a *ὅταν δέ τις ἕνα ἀνθρώπον ἐπιχειρῇ τίθεσθαι καὶ βούλῃ ἕνα καὶ τὸ καλὸν ἔν καὶ τὰγαθὸν ἔν, περὶ τούτων τῶν ἑνάδων καὶ τῶν τοιούτων ἡ πολλὴ σπουδὴ μετὰ διαιρέσεως ἀμφισβήτησις γίγνεται.* cf. Parm. p. 130, b — Cratyl. p. 423, e *πρῶτον αὐτῷ τῷ χρώματι καὶ τῇ φωνῇ οὐκ ἐστὶν οὐσα τις ἑκατέρῳ, αὐτῶν καὶ τοῖς ἄλλοις πᾶσιν, ὅσα ἡξίωται ταύτης τῆς προσήσεως τοῦ εἶναι;* — Theaet. p. 184, d *εἰ . . μὴ εἰς μίαν τινὰ ἰδέαν, εἴτε ψυχὴν εἴτε ὃ τι δεῖ καλεῖν, πάντα ταῦτα ξυντείνει καὶ* — de Rep. VII, p. 532, a *πρὸς αὐτὰ ἤδη τὰ ζῶα ἐπιχειρεῖν ἀποβλέπειν καὶ πρὸς αὐτὰ ἄστρα τε καὶ τελευταῖον δὴ πρὸς αὐτὸν τὸν ἥλιον.* vgl. Tim. p. 41, c. — Tim. p. 51, e *ἄρ' ἐστὶ τι πῦρ αὐτὸ ἐφ' ἑαυτοῦ, καὶ πάντα περὶ ὧν αἰεὶ λεγόμεν οὕτως αὐτὰ καθ' αὐτὰ ὄντα ἕκαστα;* κτλ.

pp) Phaedo p. 102, c *οὐ γάρ που πεφυκέναι Σιμμίαν ὑπερέχειν τούτῳ τῷ Σιμμίαν εἶναι, ἀλλὰ τῷ μεγέθει ὃ τυγχάνει ἔχων· οὐδ' αὖ Σωκράτους ὑπερέχειν ὅτι Σωκράτης ὁ Σωκράτης ἐστίν, ἀλλ' ὅτι ἀμικρότητα ἔχει ὁ Σωκράτης πρὸς τὸ ἐκείνου μέγεθος.*

und Thätigkeiten 99), die Rede sein. Dagegen ist Plato geneigt von dem Gebiete der Ideen auszuschließen, was nur als Masse, oder nur als Theil an einem Ganzen aufgefaßt wird 11), und die bloßen Beziehungen 12), d. h. wohl so lange für sie nicht die begriffliche Bestimmtheit oder das Gesetz gefunden ist.

Aber eben weil die Masse nicht als bloße Masse, der Theil nicht als bloßer Theil und die Beziehung nicht ohne Bestimmbarkeit des Verhältnisses vorkommen kann, müssen wir uns bescheiden die Idee als das dem Mannichfaltigen und Veränderlichen zu Grunde liegende noch nicht gefunden zu haben, dürfen nicht behaupten, daß für irgend Etwas keine Idee vorhanden, unter die es zu subsumiren: bei fortschreitender philosophischer Forschung werden sie sich finden. Nichts von solchen Dingen werde er mehr gering achten, verkündet der alte Parmenides dem jungen Sokrates, wenn die Philosophie ihn erst völlig ergriffen haben werde 13). Ideen setzt Plato überall vor-

99) Cratyl. p. 386, ο ἢ οὐ καὶ αὐταὶ ἐν τι εἶδος τῶν ὄντων εἰσὶν καὶ πράξεις;

11) Parm. p. 130, c ἢ καὶ περὶ τῶνδε, ὧν Σωκράτης, ἃ καὶ γαῖαν δόξωμεν εἶναι, οἷον θρεῖς καὶ πηλὸς καὶ ῥύπος ἢ ἄλλο τι ἀτιμωτάτον τε καὶ φανυλότατον, ἀπορεῖς εἴτε χρὴ φάναι καὶ τῶν ἑκάστου εἶδος εἶναι χωρὶς, ὃν ἄλλο αὐτῶν ὧν ἡμεῖς μεταχειρίζομεθα, εἴτε καὶ μὴ; Οὐδαμῶς, φάναι τὸν Σωκράτην πῶς

12) Arist. Metaph. I, 9 p. 990, b, 15 εἰτι δὲ οἱ ἀκριβέστεροι τῶν λόγων οἱ μὲν τῶν πρὸς τι ποιοῦσιν ἰδέας, ὧν οὐ φαμεν εἶναι καθ' αὐτὸ γένος κτλ. Alex. z. d. St. Schol. p. 566, 1. τῶν δὲ πρὸς τι οὐκ ἔλεγον ἰδέας εἶναι διὰ τὸ τὰς μὲν ἰδέας καθ' αὐτὰς ὑφεισθῆναι αὐτοῖς οὐσίας τινὰς οὐσας, τὰ δὲ πρὸς τι ἐν τῇ πρὸς ἄλληλα σχέσει τὸ εἶναι ἔχειν.

13) Parm. p. 130 (11) φ. τ. Σωκρ. ἀλλὰ ταῦτα μὲν γε ἃ περὶ ὁρώμεν, ταῦτα καὶ εἶναι· εἶδος δὲ τι αὐτῶν οἰηθῆναι εἶναι μὴ λίαν ἢ ἄτοπον. ἤδη μέντοι ποτὲ με καὶ ἔθραξε μὴ τι ἢ περὶ πάντων ταῦτόν· ἐπειτα ὅταν ταύτῃ στῶ, φεύγων οὐχ ὡς δέσσας μὴ ποτε εἰς τὴν ἄβυσσον φλυαρίαν ἐμπεσὼν διαγδαρῶ . . . : Νεὸς γὰρ εἰ εἰμι, φάναι τὸν Παρμενίδην, ὧν Σωκράτης

aus, wo sich eine bleibende Einheit im Mannichfaltigen und ein Wissen darum nachweisen läßt *uu*). Nicht ohne Grund bemerkt daher Aristoteles *vv*), daß Ideen, nach Plato, nicht nur für Wesenheiten, sondern auch für ihre Bestimmungen gesetzt werden müssen, soweit ihnen eine Einheit zu Grunde liege, mögen sie sich auf das Vergängliche oder auf das Ewige beziehen; und ebenso für die bloßen Beziehungen *ww*), wenn in ihnen irgend ein Bleibendes, eine bestimmte Natur sich finden solle.

καὶ οὐ πῶ σου ἀντιλήπται φιλοσοφία ὥς ἐτι ἀντιλήπεται κατ' ἐμῆν δόξαν, ὅτι οὐδὲν αὐτῶν ἀτιμάσεις· νῦν δὲ ἐτι πρὸς ἀνθρώπων ἀποβλέπεις δόξας διὰ τὴν ἡλικίαν.

uu) Arist. I. I. (ss) p. 990, b, 1 πρῶτον μὲν ζητοῦντες τινὲς τῶν ὄντων λαβεῖν τὰς αἰτίας ἕτερα τούτοις ἴσα τὸν ἀριθμὸν ἐκόμισαν . . . σχεδὸν γάρ. ἴσα ἢ οὐκ ἐλάττω τὰ εἶδη ἐστὶ τούτων περὶ ὧν ζητοῦντες τὰς αἰτίας ἐκ τούτων ἐπ' ἐκεῖνα προῆλθον.

vv) Arist. I. I. καθ' ἕκαστον γὰρ ὁμώνυμόν τί ἐστι, καὶ παρὰ τὰς οὐσίας τῶν τε ἄλλων ὧν ἐστὶν ἐν ἐπὶ πολλῶν, καὶ ἐπὶ τοῖσδε καὶ ἐπὶ τοῖς αἰδέοις. Alex. I. I. p. 562, 2 ὁμώνυμον μὲν λέγων τὸ συνώνυμον, ἐπεὶ καὶ Πλάτων οὕτως αὐτὰς εἶπε. I. 8 τὸ δὲ „καὶ παρὰ . . . αἰδέοις“ ἴσον ἂν εἴη τῷ, παρὰ τε γὰρ τὰς τῆδε οὐσίας ἐστὶν ὁμώνυμα αὐτοῖς εἶδη, ὁμοίως δὲ καὶ παρὰ τὰ ἄλλα ὄντα τὰ παρὰ τὴν οὐσίαν, ἃ ἐστὶ τὰ ἄλλα γένη. ἐφ' ὧν ἐστὶν ἐν τι καὶ κοινὸν ἐπὶ πολλῶν τοῖς καθ' ἕκαστα κτλ. I. 22 ἢ τὸ „ἐν ἐπὶ πολλῶν“ ἐπὶ τῆς ἰδέας εἰρηκε· καὶ γὰρ εἰ μὴ τῶν καθ' ἕκαστά ἐστιν ἰδέα, ἀλλὰ τοῦ ἐν τοῖς καθ' ἕκαστα κοινού· ἀνθρώπου γάρ, ἀλλ' οὐ Σωκράτους καὶ Πλάτωνος κτλ.

ww) Alex, I. I. p. 565, b, 11 δ μὲν ἐκ τῶν πρὸς τι κατασκευάζων ἰδέας λόγος τοιοῦτός ἐστιν (ss). ἐφ' ὧν ταῦτόν τι πλειόνων κατηγορεῖται μὴ ὁμωνύμως, ἀλλ' ὥς μίαν τινὰ δηλοῦν φύσιν, ἥτοι τὸ κυρίως τὸ ὑπὸ τοῦ κατηγορουμένου σημαινόμενον εἶναι, ταῦτα ἀληθεύεται καὶ αὐτῶν κτλ.

CV. Sollten die Ideen als Principien wie der Erkenntniß, so des Seins und der Veränderungen der Dinge nachgewiesen werden, so mußte theils ihre Verschiedenheit von abstracten Denkbestimmungen festgestellt, theils versucht werden ihre Causalität näher zu bestimmen. Der Platonische Dialog *Parmenides* scheint bestimmt zu sein einerseits die Widersprüche zu entwickeln, die den Versuch vereiteln, den abgezogenen Begriff des Eins an sich und in Bezug auf das Andre, denkbar zu machen, möge man das Eins als seiend oder nichtseiend setzen; andererseits die Nothwendigkeit hervorzuheben, die an die Stelle abstracten Denkbestimmungen zu setzenden realen Ideen, in ihrem Verhältniß zu einander und zu dem durch sie Bedingten, vollständig aufzufassen und ihre Causalität an sich wie in Bezug auf ihr Andre, den Stoff, denkbar zu machen. Indem er daher in ersterer Rücksicht die dialektischen Erörterungen des Sophistes weiter entwickelt, bereitet er in der andern Rücksicht die positive Begründung der Ideenlehre vor.

Platon's Parmenides als dialektisches Kunstwerk dargestellt
von Th. R. Schmidt. Berlin 1821.

Platonische Studien von Ed. Zeller. Stuttg. 1839.

Platonis Parmenides cum IV libris Prolegomenorum edita
cura Godofr. Stallbaum Lips. 1839. — P. 227 ff. Erörterungen über Proklus', Conti's, Tennemann's, Schleiermacher's, Werder's, Suckow's, Götz', Wied's Auffassungen des Dialog's.

1. Wie wenig es auch gelingen mag den Platonischen *Parmenides* in seiner verschlungenen Construction nach alle

einzelnen Gliedern derselben, in seinen muthmaßlichen Beziehungen auf die Eleatisirenden Sokratiker und ihre Eleatischen Vorgänger, vollständig zu erklären, — einen sichern Leitfaden zum Verständniß des Zwecks und der Gliederung des Dialogs gewährt und die Verbindung seiner dem ersten Blicke nach einander fremden zwei Theile, deren einer, ohngleich kürzerer, (p. 129—135) die ersten Grundlinien der Lehre von den Ideen, als den reinen Begriffen enthält, durch die alles Werden und Verändern seine Bestimmtheit erlange *a*), zugleich mit Erörterung der Annahme solcher Ideen sich entgegen stellenden Schwierigkeiten; der andre den Versuch macht nicht an den einzelnen wirklichen Dingen, sondern an den Begriffen an sich *b*) und zwar den allgemeinsten, dem Eins und dem Sein, sofern dieses mit jenem untrennbar verbunden, wenigstens scheinbare Widersprüche nachzuweisen. Daß nämlich in der That jene kurzen Erörterungen über die Hauptprobleme der Ideenlehre nicht etwa als zufällige Veranlassung dem darauf folgenden ausführlichen dialektischen Uebungsstücke vorangestellt werden, vielmehr bestimmt sind, für letzteres, so wie überhaupt für alle Dialektik, die wahren Objecte zu bezeichnen, zeigt die Geflissentlichkeit, mit der

a) Parm. p. 129, a οὐ νομίζεις εἶναι αὐτὸ καθ' αὐτὸ εἶδος τι ὁμοιότητος καὶ τῷ τοιοῦτῳ αὐτὸ ἄλλο τι ἐναντίον, ὃ ἔστιν ἀνόμοιον; τούτοις δὲ δυοῖν ὄντων καὶ ἐμὲ καὶ σὲ καὶ τὰ ἄλλα, ἃ δὴ πολλὰ καλοῦμεν, μεταλαμβάνειν; κτλ. p. 130, b καὶ μοι εἰπέ, αὐτὸς σὺ οὕτω διήρησαι ὥς λέγεις, χωρὶς μὲν εἶδη αὐτὰ ἅττα, χωρὶς δὲ τὰ τούτων αὐτὸ μετέχοντα; vergl. p. 132, a 135, b; c.

b) p. 129, a b εἰ δὲ καὶ πάντα ἐναντίων ὄντων ἀμφοτέρων μεταλαμβάνει . . . τί θαυμαστόν; εἰ μὲν γὰρ αὐτὰ τὰ ὁμοιά τις ἀπέφαινε ἀνόμοια γιγνόμενα ἢ τὰ ἀνόμοια ὁμοια, τέρας ἂν, οἶμαι, ἦν. p. 135, c τοῦτό γέ σου . . ἡγάσθην, εἰπόντος ὅτι οὐκ εἶας ἐν τοῖς ὁρωμένοις οὐδὲ περὶ ταῦτα τὴν πλάνην ἐπισκοπεῖν, ἀλλὰ περὶ ἐκεῖνα ἃ μάλιστα τις ἂν λόγῳ λάβοι καὶ εἶδη ἂν ἡγήσαιο εἶναι κτλ.

sie an das Folgende angeknüpft werden (b. c) und daß die antinomische Erörterung der Begriffe an sich als diejenige mit Unrecht verachtete Übung bezeichnet wird, durch die es dem jugendlichen Sokrates gelingen solle, nicht zurückgeschreckt durch die entmuthigenden Resultate jener vorangegangenen Erörterungen, auszumitteln, was schön sei und gerecht und gut, und so jeder andere der Begriffe an sich c).

2. Die Bemerkung daß in Zeno's Schrift der Gegensatz der Ähnlichkeit und Unähnlichkeit doch nur den Dingen auf die diese Bestimmungen Anwendung finden, nicht aber je einem der Begriffe an sich sein Gegenteil beigelegt werde (b), veranlaßt den jungen Sokrates in der Art einer ersten Auffassung d), die Forderungen aufzustellen, die Begriffe selber auszusondern, die Ähnlichkeit und Unähnlichkeit, die Vielheit und Einheit, die Bewegung und die Ruhe und alle ähnlicher Art, um dann zu zeigen, daß diese auch je unter sich und mit einander gemischt und von einander getrennt werden könnten e). Von Parmenides über Begriffe an sich, die er von dem

e) p. 135, c *πρὸ γὰρ, εἰπεῖν (τὸν Παρμενίδην), πρὶν γυμνασθῆναι, ὃ Σώκρατες, ὀφίεσθαι ἐπιχειρεῖς καλὸν τε τί καὶ δίκαιον καὶ ἀγαθὸν καὶ ἐν ἑκάστον τῶν εἰδῶν . . . καλὴ μὲν αἶν καὶ θεία, εὖ ἴσθαι, ἡ ὁρμὴ ἦν ὁρμῆς ἐπὶ τοὺς λόγους· ἔλπιον δὲ σπαντὸν καὶ γυμνασθαι μᾶλλον διὰ τῆς δοκούσης ἀχρήστου εἶναι καὶ καλούμενης ὑπὸ τῶν πολλῶν ἀδολεσχίας, ἕως ἔτι νέος εἶ· εἰ δὲ μὴ, σὲ διαφεύξει αἱ ἀλήθεια.*

d) s. Anm. a. vgl. p. 130, d *ἤδη μέντοι ποτὲ με καὶ ἔδραξε τίς* (vor. §. 55 p. 232) p. 135, c *οὐ πάνυ μοι δοκῶ καθορᾶν ἐν γὰρ τῷ παρόντι.* vgl. Anm. f.

e) p. 129, d *εἰάν τις, ὃ νῦν δὴ ἐγὼ ἔλεγον, πρῶτον μὲν διακρίνεται χωρὶς αὐτὰ καὶ αὐτὰ τὰ εἶδη, οἷον ὁμοιότητά τε καὶ ἀνομοιότητά τε καὶ πλῆθος καὶ τὸ ἓν καὶ σιᾶσιν καὶ κίνησιν καὶ πάντα τὰ τοιαῦτα, εἴτα ἐν ἑαυτοῖς ταῦτα δυνάμενα συγκρίνεσθαι καὶ διακρίνεσθαι ἀποφαίνη, ἀγαθὴν αἶν ἔχουσαν ἔφη, θαυμασιῶς φη Ζήνων.*

ie in sich aufgenommen trenne, ferner befragt, läßt er als solche
mßer den genannten, die des Gerchten, Schönen und Guten,
. h. die sittlichen unbedingt (p. 130, b), die physischen, wie des
Menschen, des Feuers und Wassers mit einiger Zögerung f),
Begriffe von dem was nur formlose Masse oder Theile an einem
Andren bezeichne, wie von Haaren, Roth und Schmutz, nicht
stellen g), wird aber vom Parmenides beschrieben h), daß wenn
ie Philosophie ihn völlig ergriffen, er auch von solchen Dingen
nichts mehr gering achten, d. h. wohl, einsehen werde,
ie auch sie, wenn gleich in anderer oder entfernterer Weise an
Begriffen an sich Theil hätten. Im ferneren Verlaufe der
Untersuchung wird diesen drei Arten von Begriffen eine vierte
reits vorher bei Erwähnung der Begriffe der Ähnlichkeit
p Unähnlichkeit u. s. f. angedeutete, welche nur Verhältnisse
stelle, zunächst in Bezug auf den Begriff der Erkenntniß,
ugefügt und als dem Gebiete des Ausich angehörig aner-
ant i). Die Einwendungen, wodurch Parmenides zu tieferer
gründung der Ideenlehre treibt, betreffen zuerst die Art, wie
in die Aufnahme der Ideen in den Dingen zu denken habe.

f) p. 130, c τί δ' ἀνθρώπου εἶδος χωρὶς ἡμῶν καὶ τῶν οἰοί ἡμεῖς
ἴσμεν πάντων, αὐτό τι εἶδος ἀνθρώπου ἢ πυρὸς ἢ καὶ ὕδατος;
Ἐν ἀπορίᾳ, φάναι, πολλάκις δὴ, ὦ Παρμενίδη, περὶ αὐτῶν γέ-
γοχα, πότερα χρὴ φάναι ὥσπερ περὶ ἐκείνων ἢ ἄλλως.

g) l. 1. ἢ καὶ περὶ τῶνδε, ὦ Σώκρατες, ἃ καὶ γελοῖα δόξειεν ἂν
εἶναι, οἷον θρίξ καὶ πηλὸς καὶ ῥύπος ἢ ἄλλο τι ἀτιμωτάτον
τε καὶ φανυλότετον, ἀπορεῖς εἴτε χρὴ φάναι καὶ τούτων ἐκά-
στου εἶδος εἶναι χωρὶς, ὢν ἄλλο αὐτῶν ὧν ἡμεῖς μεταχειρίζο-
μεθα, εἴτε καὶ μῆ; οὐδαμῶς, φάναι τὸν Σωκράτην, ἀλλὰ ταῦτα
μέν γε, ἃ περὶ δρῶμεν, ταῦτα καὶ εἶναι· εἶδος δέ τι αὐτῶν
οἰηθῆναι εἶναι μὴ λίαν ἢ ἄτοπον.

h) p. 130, e (vor. §. S. 232, ti).

i) p. 129 (a) p. 134, a οὐχοῦν καὶ ἐπιστήμη, φάναι, αὐτὴ μὲν ὅ-
στις ἐπιστήμη, τῆς δ' ἔστιν ἀλήθεια, αὐτῆς ἂν ἐκείνης εἴη ἐπι-
στήμη; Πάνυ γε. κτλ.

Weder der ganze Begriff, zeigt er, könne in ihnen als angenommen gesetzt werden, noch ein Theil desselben k). Ebenso wenig aber verleihe der Begriff an sich den Dingen ihre Eigenthümlichkeit, sofern die Seele sie mit ihm zusammen überschauet l), da dann noch ein dritter Begriff zum Vorschein komme außer jenen und den ihn an sich habenden Dingen, vermittelt dessen diese mit jenen zusammen überschaut würden, und so ins Unendliche fort m). Oder wollte man etwa den Begriff an sich nur für einen Gedanken halten, dem' außer den Seelen kein Sein zukomme n), so müsse man, vorausgesetzt, daß dieser Gedanke doch irgendwie ein Gedanke von Etwas sei, irgendwie Realität habe, zugestehen daß die daran Theil habenden Dinge aus Gedanken beständen, und alle denkend, oder Ge-

k) p. 131, a οὐχοῦν ἦτοι ὅλον τοῦ εἶδους ἢ μέρους ἕκαστον τὸ μεταλαμβάνον μεταλαμβάνει; κτλ. b. Ἐν ἄρα ὃν καὶ ταῦτα ἐν πολλοῖς καὶ χωρὶς οὖσιν ὅλον ἅμα ἐνέσται, καὶ οὕτως αὐτὸ αὐτοῦ χωρὶς ἂν εἴη. c. ἢ οὖν ἐθελήσεις, ὃ Σώκρατες, γάρτοι τὸ ἐν εἶδος ἡμῖν τῇ ἀληθείᾳ μερίζεσθαι; κτλ. vgl. Phileb. p. 15 ext. Emp. Hypot. II, 20. Bezugnahme auf diese Einwendung mit Stallbaum p. 47. auch bei Aristot. Metaph. M, 5 p. 1079, b, 35 anzunehmen, trage ich Bedenken.

l) p. 132, a οἶμαι σε ἐκ τοῦ τοιούτου ἐν ἕκαστον εἶδος αἰσθάνειν εἶναι. ὅταν πόλλ' ἄτια μεγάλα σοι δοξῇ εἶναι, μία τις ἴσως δοκεῖ ἰδέα ἢ αὐτὴ εἶναι ἐπὶ πάντα ἰδόντι, ὅθεν ἐν τῷ μέγῳ ἡγεῖ εἶναι . . . τί δ' αὐτὸ τὸ μέγα καὶ ἄλλα τὰ μεγάλα ἐπὶ ὡσαύτως τῇ ψυχῇ ἐπιπάντα ἰδῆς, οὐχὶ ἐν τε αὐτῷ μέγῳ φανταίνεται, ὃ ταῦτα πάντα ἀνάγκη μεγάλα φαίνεσθαι; κτλ.

m) l. l. ἄλλο ἄρα εἶδος μεγέθους ἀναφανήσεται, παρ' αὐτὸ τὸ μέγεθος γεγονὸς καὶ τὰ μετέχοντα αὐτοῦ . . . καὶ οἷόν τι δὴ ἐν ἕκαστόν σοι τῶν εἰδῶν ἔσται, ἀλλ' ἀπειρα τὸ πλῆθος. Auf Berücksichtigung dieser Einwendung kann ich mit Stallbaum a. O. bei Aristoteles Metaph. ib. 633 nicht finden.

n) ib. b ἀλλὰ . . . μὴ τῶν εἰδῶν ἕκαστον ἢ τούτων νόημα, οὐδαμοῦ αὐτῷ προσήκη ἐγγίγνεσθαι ἄλλοθι ἢ ἐν ψυχαῖς.

denken seiend, dennoch undenkend seien o). Diesen Einwendungen anzunehmen, die sich auf die Euklidische Auffassung der Ideenlehre zu beziehen scheinen, stellt Sokrates die eigenthümlich Platonische Annahme auf, die Begriffe an sich ständen als Urbilder der Natur da, denen die andern Dinge gleichen und nachgebildet seien p). Wie sehr aber diese Annahme der näheren Bestimmung noch bedürfe, zeigt Parmenides, indem er theils auch hier wiederum, nur in anderer Beziehung wie vorher, einen dritten Begriff fordert, der das Aehnliche mit dem Aehnlichen, das Urbild mit den Nachbildern aufgenommen habe, und von neuem einen vierten und so ins Unendliche fort q), theils hervorhebt, daß der Begriff an sich eben als solcher nicht bei sich finden könne r), vielmehr nur die Erkenntniß der sich auf einander beziehenden Dinge uns eigenthümlich s), und die

o) ib. et c τί οὖν; φάναι, ἐν ἑκάστῳ ἐστὶ τῶν νοημάτων, νόημα δὲ οὐδενός; Ἄλλ' ἀδύνατον. . . ὄντιος ἢ οὐκ ὄντιος; ὄντιος. . . Τί δαὶ δῆ; . . οὐκ ἀνάγκη, εἰ τὰλλα φῆς τῶν εἰδῶν μετέχειν, ἢ δοκεῖν σοι ἐκ νοημάτων ἑκάστον εἶναι καὶ πάντα νοεῖν, ἢ νοήματα ὄντια ἀνόητα εἶναι;

p) ib. d. ἄλλ' ὦ Παρμενίδη, μάλιστα ἔμοιγε καταφαίνεται ὧδε ἔχειν· τὰ μὲν εἶδη ταῦτα ὥσπερ παραδείγματα ἐστάναι ἐν τῇ φύσει, τὰ δὲ ἄλλα τούτοις εἰκέναι καὶ εἶναι ὁμοιώματα· καὶ ἢ μέν τις αὐτῇ τοῖς ἄλλοις γίνεσθαι τῶν εἰδῶν οὐκ ἄλλη τις ἢ εἰκασθῆναι αὐτοῖς.

q) ib. e τὸ δὲ ὁμοιον τῷ ὁμοίῳ ἄρ' οὐ μεγάλη ἀνάγκη ἐνός τοῦ αὐτοῦ εἶδους μετέχειν; . . . οὐκ ἄρα οἶόν τέ τι τῷ εἶδει ὁμοιον εἶναι, οὐδὲ τὸ εἶδος ἄλλῳ· εἰ δὲ μή, παρὰ τὸ εἶδος αἰεὶ ἄλλο ἀναφανήσεται, εἶδος, καὶ ἂν ἐκεῖνό τῳ ὁμοιον ᾗ, ἕτερον αὖ, καὶ οὐδέποτε παύσεται αἰεὶ καινὸν εἶδος γιγνόμενον, ἐὰν τὸ εἶδος τῷ ἑαυτοῦ μετέχοντι ὁμοιον γίγνηται.

r) p. 133, c . . οἶμαι ἂν καὶ σὲ καὶ ἄλλον ὅστις αὐτὴν τινα καθ' αὐτὴν αὐτοῦ ἑκάστου οὐσίαν τίθεται εἶναι, ὁμολογῆσαι ἂν πρῶτον μὲν μηδεμίαν αὐτῶν εἶναι ἐν ἡμῖν. Πῶς γὰρ ἂν αὐτὴ καθ' αὐτὴν εἴη εἶη; φάναι τὸν Σωκράτην.

s) p. 134, a (i) ib. b καὶ αὖ ἑκάστη ἢ παρ' ἡμῖν ἐπιστήμη τῶν

Erkenntniß an sich, ausschließlich der Gottheit eigen, nicht Erkenntniß der besondern Gegenstände bei uns sein könne, und nicht nur uns das Sein der Dinge unerkennbar bleibe, sondern ebenso der Gottheit, sofern ihr Erkenntniß an sich einwohnen solle, die Erkenntniß der Dinge bei uns nicht beigelegt werden dürfe 1).

Auf's deutlichste und bestimmteste war sich also Plato der Schwierigkeiten bewußt, die einer wissenschaftlichen Begründung und Durchführung der Ideenlehre entgegentreten, theils in Bezug auf die Causalität, die jenen Urbegriffen beizulegen, theils in Bezug auf ihre Realität, theils in Bezug auf die durch sie bedingte absolute und relative Erkenntniß. Ob es ihm in gleichem Maße gelungen jene Schwierigkeiten zu beseitigen, darf wohl bezweifelt werden, da mehrere in der Form von Einwendungen noch bei'm Sextus (k) und bei'm Aristoteles u) sich finden, den man vor

παρ' ἡμῖν ὄντων ἐκάστου ἂν ἐπιστήμη συμβαίνοι εἶναι; ... οὐκ ἄρα ὑπὸ γε ἡμῶν γινώσκεται τῶν εἰδῶν οὐδέν, ἐπειδὴ αὐτῆς ἐπιστήμης οὐ μετέχομεν.

s) ib. c οὐκοῦν εἰ πέρ τι ἄλλο αὐτῆς ἐπιστήμης μετέχει, οὐκ ἔτι τινα μᾶλλον ἢ θεὸν φαίης ἔχειν τὴν ἀκριβεστάτην ἐπιστήμην, . . . ἄρ οὖν οἷός τε αὐτῷ ἔσται ὁ θεὸς τὰ παρ' ἡμῖν γινώσκων αὐτὴν ἐπιστήμην ἔχων; . . . ὅτι . . . ὁμολόγηται ἡμῖν . . . μὴ ἐκεῖνα τὰ εἶδη πρὸς τὰ παρ' ἡμῖν τὴν δύναμιν ἔχειν ἢ ἡμῶν μήτε τὰ παρ' ἡμῖν πρὸς ἐκεῖνα, ἀλλ' αὐτὰ πρὸς αὐτὰ ἑαυτὰ. κτλ.

u) Arist. Metaph. I, 9, p. 990, b, 15 εἰ δὲ οἱ ἀκριβεστέροι τῶν λόγων οἱ μὲν τῶν πρὸς τι ποιούσιν ιδέας, ὧν οὐ φαμεν εἶναι καθ' αὐτὸ γένος, οἱ δὲ τὸν τρίτον ἄνθρωπον λέγουσιν vgl. Alex. Schol. p. 565, b, 15 u. 566, 15, wo verschiedene Formen des von Aristoteles angedeuteten Arguments vom dritten Menschen, ähnlich dem im Parmenides bezeichneten, nach den Peripatetikern Phanas und Eudemos aufgeführt werden. Arist. ib. A. 9 p. 991, 20 τὸ δὲ λέγειν παραδείγματα αὐτὰ (τὰ εἶδη) εἶναι καὶ μετέχειν αὐτῶν τίλλα, κεκοιολογεῖν ἐστὶ καὶ μεταφορὰς λέγειν ποιητικὰς. Stallbaum führt p. 55 ff. die hier von Plato berührten wichtigsten Einwendungen gegen seine Ideenlehre, mit Wahrscheinlichkeit, zunächst auf die Megariker zurück.

der des Nichtverstehenwollens noch des Nichtverstehenkönnens zeichnen darf; und gewiß sind sie in den früher erörterten Dialogen Theätetus und Sophistes noch nicht gelöst v), jedoch wohl auch erst, nachdem diese ausgearbeitet waren, wenn nicht zur Bestimmtheit des Bewußtseins erhoben, so doch entwickelt worden. Schon daß der eigentliche Ausdruck für die Begriffe an sich, Idee, in jenen Dialogen sich nicht findet, muß geneigt machen den Parmenides, in welchem er wiederholt mit Nachdruck gebraucht wird, für später zu halten; mehr noch die Erwägung, daß erst nachdem die Annahme einfacher Principien der Erkenntniß wie der Veränderungen der Dinge als nothwendig nachgewiesen, die Fragen nach ihrer nähern Bestimmung völlig begriffen werden konnten; und keinesweges lassen sie durch die in jenen beiden Gesprächen und den daran geknüpften, entfalteten Auseinandersetzungen über reine und empirische Erkenntniß, ursprüngliche Anschauung und Rückerinnerung, genügend sich lösen. Welche gründliche, umsichtige und umfassende Lösung Plato beabsichtigte, zeigt der zweite Theil unsres Dialogs, der sich als bloße Vorbereitung und Einleitung dazu ankündigt. Er soll in Beziehung auf die mit dem Geiste aufgefaßten Begriffe an sich w), untersuchen was sich ergebe, nicht nur wenn man sie als seiend setze, sondern auch wenn als nicht seiend und zwar rücksichtlich ihrer selber und des Andren x).

v) Vgl. die inzwischen erschienenen die Vergleichung im Einzelnen durchführenden Erörterungen in Ed. Zeller's Platonischen Studien S. 183 ff. u. oben S. 169 Anm. ii. Auch Stallbaum p. 277 ff. 293.

w) p. 135, e (b).

x) p. 135, ο χρη δὲ καὶ τόδε ἐτι πρὸς τούτῳ ποιεῖν, μὴ μόνον εἶ ἔστιν ἕκαστον ὑποθέμενον σκοπεῖν τὰ συμβαίνοντα ἐκ τῆς ὑποθέσεως, ἀλλὰ καὶ εἰ μὴ ἔστι τὸ αὐτὸ τοῦτο ὑποτίθεσθαι, εἰ βούλει μᾶλλον γυμνασθῆναι . . . οἷον . . . εἰ βούλει περὶ ταύτης τῆς ὑποθέσεως ἣν Ζήνων ὑπέθετο, εἰ πολλὰ ἔστι, τί χρη συμβαίνειν καὶ αὐτοῖς τοῖς πολλοῖς πρὸς αὐτὰ καὶ πρὸς τὸ ἐν καὶ

3. Dieser Versuch wird beispielsweise γ) am Begriffe des Eins, gleich wichtig für die Platonische wie für die Parmenidische Lehre z), unternommen; zuerst daher das Eins als seiend gefaßt, und aus seinem Gegensatz gegen das Viele aa) gefolgert, daß es weder als Ganzes noch als Theile habend zu denken sei, nicht des Anfangs, der Mitte und des Endes theilhaft, vielmehr unbegrenzt und gestaltlos; weil gestaltlos und einfach, weder als in einem Andern seiend, noch in sich, ebendarum weder als sich verändernd und bewegend bb), noch als ruhend cc); weder als mit sich oder Anderem einerlei, noch

τῷ ἐνὶ πρὸς τὸ αὐτὸ καὶ πρὸς τὰ πολλά καὶ αὐτὸ εἰ μὴ ἐστὶ πολλά, πάλιν σκοπεῖν τί συμβήσεται καὶ τῷ ἐνὶ καὶ τοῖς πολλοῖς καὶ πρὸς αὐτὰ καὶ πρὸς ἄλληλα. κτλ.

γ) p. 136, b καὶ περὶ ἀνομοίου ὁ αὐτὸς λόγος, καὶ περὶ κινήσεως καὶ στάσεως, καὶ περὶ γενέσεως καὶ φθορᾶς, καὶ περὶ αὐτοῦ τοῦ εἶναι καὶ τοῦ μὴ εἶναι, καὶ ἐνὶ λόγῳ, περὶ οὗτου ἂν αἰεὶ ὑποθῇ ὡς ὄντος καὶ οὐκ ὄντος καὶ ὅτι οὐκ ἄλλο πάθος πάσχοντος, δεῖ σκοπεῖν τὰ συμβαίνοντα πρὸς αὐτὸ καὶ πρὸς ἕνα ἕκαστον τῶν ἄλλων, ὅτι ἂν προέλη, καὶ πρὸς πλείω καὶ πρὸς ὅλα πάντα ὡσαύτως· καὶ τὰλλα αὐτὸ πρὸς αὐτὰ τε καὶ πρὸς ἄλλο ὃ τι ἂν προαιρῇ αἰεὶ. ἐάν τε ὡς ὄν ὑποθῇ ὃ ὑπετίθεσο, ἐάν τε ὡς μὴ ὄν, εἰ μέλλει· τελέως γυμνασάμενος κυρίως διόψεσθαι τὸ ἀληθές!

z) p. 137, b ἢ βούλεσθε . . . ἀπ' ἑαυτοῦ ἀρξώμαι καὶ τῆς ἑμαυτοῦ ὑποθέσεως, περὶ τοῦ ἐνὸς αὐτοῦ ἰποθέμενος, εἴτε ἐν ἔστω εἴτε μὴ ἐν, τί χρὴ συμβαίνειν;

aa) l. l. c εἰ ἐν ἔστιν, ἄλλο τι οὐκ ἂν εἴη πολλά τὸ ἐν; ib. d οὐδέ γε μὴ πολλά ἀλλ' ἐν αὐτὸ εἶναι.

bb) p. 138, c κινούμενον γε ἢ φέροιο ἢ ἀλλοιοῖτο ἂν· αὐταὶ γὰρ μόναι κινήσεις . . . ἀλλοιούμενον δὲ τὸ ἐν ἑαυτοῦ ἀδύνατον· που ἐν ἔτι εἶναι . . . καὶ μὴν εἰ φέροιο τὸ ἐν, ἦτοι ἐν τῷ αὐτῷ ἂν περιφέροιο κύκλῳ ἢ μεταλλάττοι χώραν ἑτέραν ἐς ἑτέρας. Ersteres aber setzt Mitte und Theile, das andre Werden oder Uebergang in ein Andres, mithin auch Sein darin voraus, welches sich als undenkbar ergeben hat. Ueber die verschiedenen Arten der Bewegung vgl. Theaet. p. 181, c.

cc) p. 139, b τό γε μηδέποτε ἐν τῷ αὐτῷ ὄν οὐδ' ἡσυχίαν ἄγει οὐδ' ἑστήκεν.

von sich oder Anderem verschieden *dd*), weder als sich oder einem Andren ähnlich, noch sich oder einem Andren unähnlich *ee*); weder als sich selber oder einem Andren gleich noch ungleich *ff*), weder als älter oder jünger wie es selber und ein Andres, noch als sich selber und einem Andren gleich, altrig *gg*), weder als zeitlich noch als seiend *hh*), und so denn endlich als nicht Eins, nicht nennbar, nicht erklärbar, nicht vorstellbar, nicht erkennbar, nicht wahrnehmbar *ii*).

Dieses Ergebniss aber ist der ursprünglichen Voraussetzung, das Eins sei, schlechthin entgegengesetzt; daher denn eine zweite Schlussreihe antithetisch von neuem jene Voraussetzung zu Grunde legend, als verschiedene Bestandtheile des Begriffs das Eins und das Sein hervorhebt *kk*) und daraus folgert

dd) ib. c ἕτερον δὲ γε ἑτέρου οὐκ ἔσται, ἕως ἂν ἢ ἐν· οὐ γὰρ ἐνὶ προσήκει ἑτέρῳ τινὸς εἶναι, ἀλλὰ μόνῳ ἑτέρῳ, ἄλλῳ δὲ οὐδενί. κτλ. ib. e εἰ ἄρα τὸ ἐν ἑαυτῷ ταὐτὸν ἔσται, οὐχ ἐν ἑαυτῷ ἔσται· καὶ οὕτως ἐν ὃν οὐχ ἐν ἔσται.

ee) p. 139, e οὐδὲ μὴν ὁμοίον τινὶ ἔσται οὐδ' ἀνόμοιον οὐθ' ἑαυτῷ οὐθ' ἑτέρῳ . . . ὅτι τὸ ταὐτὸν που πεπονθός, ὁμοιον. κτλ.

ff) p. 140, c οὐκοῦν ἀδύνατον τὸ μὴ μετέχον τοῦ αὐτοῦ ἢ μέτρων τῶν αὐτῶν εἶναι ἢ ἄλλων ὀντινωνοῦν τῶν αὐτῶν; . . . ἴσον μὲν ἄρα οὐτ' ἂν ἑαυτῷ οὔτε ἄλλῳ εἴη, μὴ τῶν αὐτῶν μέτρων ὄν. ib. e ὧν ἐλέγομεν οὐ μετεῖναι τῷ ἐνί, οὐθ' ὁμοιότητος οὔτε ἰσότητος . . . καὶ μὴν καὶ ὅτι ἀνομοιότητός τε καὶ ἀνισότητος οὐ μετέχει, καὶ τοῦτο ἐλέγομεν.

gg) p. 140, e ὅτι που ἡλικίαν μὲν τὴν αὐτὴν ἔχον ἢ ἑαυτῷ ἢ ἄλλῳ ἰσότητος χρόνου καὶ ὁμοιότητος μεθέξει.

hh) p. 141, a ἢ οὐκ ἀνάγκη, εἴαν τι ἢ ἐν χρόνῳ, αἰεὶ αὐτὸ αὐτοῦ πρεσβύτερον γίνεσθαι; κτλ. ib. e εἰ ἄρα τὸ ἐν μηδαμῇ μηδενὸς μετέχει χρόνου . . . οἶδαμῶς . . . οὐσίας μετέχει.

ii) p. 141, a οὐδαμῶς ἄρα ἔστι τὸ ἐν . . . οὐδ' ἄρα οὕτως ἔστιν ὥστε ἐν εἶναι κτλ. p. 142, a δὲ μὴ ἔστι, τούτῳ τῷ μὴ ὄντι εἴη ἂν τι, ἢ αὐτῷ ἢ αὐτοῦ; . . . οὐδ' ἄρα ὄνομα ἔστιν αὐτῷ οὐδὲ λόγος οὐδὲ τις ἐπιστήμη οὐδ' αἰσθησις οὐδὲ δόξα.

kk) p. 142, b βούλει οὖν ἐπὶ τὴν ὑπόθεσιν πάλιν ἐξ ἀρχῆς ἐπανέλθωμεν κτλ.; . . . Ἐν εἰ ἔστιν, ἄρα οἶόν τε αὐτὸ εἶναι μὲν,

daß das seiende Eins Theile habe und ein Ganzes sei, dessen Theile immer wiederum ins Unendliche hin aus zweien *ll*), dem Eins und dem Sein beständen *mm*), wozu, weil sie nicht identisch, der Unterschied hinzukomme *nn*), und aus ihrer Verknüpfung wie untereinander, so mit dem Unterschiede, die Zahl und die unbegrenzte Menge und Theilbarkeit des seienden Eins hervorgehe *oo*); welches selber dann als begrenzt und unbegrenzt *pp*), als der Gestalt theilhaft, als in sich und in einem

οὐσίας δὲ μὴ μετέχειν; . . οὐκοῦν καὶ ἡ οὐσία τοῦ ἑνὸς εἴη ἅν, οὐ ταὐτόν οὐσα τῷ ἑνί νῦν δὲ οὐχ αὕτη ἐστὶν ἡ ὑπόθεσις, εἰ ἓν ἓν, τί χρὴ συμβαίνειν, ἀλλ' εἰ ἓν ἐστὶν . . . οὐκοῦν ὡς ἄλλο τι σημαῖνον τὸ ἐστὶ τοῦ ἓν.

ll) *ib. c* σκόπει οὖν εἰ οὐκ ἀνάγκη ταύτην τὴν ὑπόθεσιν τοιοῦτον ὄν τὸ ἓν σημαίνειν, οἷον μέρη ἔχειν; . . . τὸ μὲν ὅλον ἓν ὄν . . . τούτου δὲ . . μόρια τὸ τε ἓν καὶ τὸ εἶναι.

mm) *ib. e* πάλιν ἄρα καὶ τῶν μορίων ἑκάτερον τὸ τε ἓν ἴσχει καὶ τὸ ὄν . . . καὶ κατὰ τὸν αὐτὸν λόγον οὕτως ἀεί, ὃ τί περ ἅν μόριον γένηται, τούτῳ τῷ μορίῳ ἴσχει ἀεί. *κτλ. p. 143, a* οὐκοῦν ἄπειρον ἅν τὸ πλῆθος οὕτω τὸ ἓν ὄν εἴη;

nn) *p. 143, b* ὥστε οὐ ταὐτόν ἐστὶν οὔτε τῷ ἑνί οὔτε τῇ οὐσίᾳ τὸ ἕτερον.

oo) *ib. d* τούτων ἄρα ἐπεὶ περ σύνδυο ἑκαστα συμβαίνει εἶναι καὶ ἓν ἅν εἴη ἑκαστον . . εἰ δὲ ἓν ἑκαστον αὐτῶν ἐστί, συνεθέντος ἑνὸς ὁποιοῦν ἡτινιοῦν. συζυγίᾳ οὐ τρία γίνονται τὰ πάντα; . . τρία δὲ οὐ περιττά, καὶ δύο ἄρτια; . . . *p. 144, a* εἰ οὖν ταῦτα οὕτως ἔχει, οἶει τινὰ ἀριθμὸν ὑπολείπεσθαι, ἓν οὐκ ἀνάγκη εἶναι . . . ἀλλὰ μὴν ἀριθμοῦ γε ὄντος πόλλ' ἅν εἴη καὶ πλῆθος ἄπειρον τῶν ὄντων . . . οὐκοῦν εἰ πᾶς ἀριθμὸς οὐσίας μετέχει, καὶ τὸ μόριον ἑκαστον τοῦ ἀριθμοῦ μετέχοι ἅν αὐτῆς; . . . *b* κατακεκερμάτισται ἄρα ὡς οἷον τὰ σμικρότατα καὶ μέγιστα καὶ πανταχῶς ὄντα, καὶ μεμέρισται πάντων μάλιστα, καὶ ἐστὶ μέρη ἀπέραντα τῆς οὐσίας.

pp) *p. 144, e* καὶ μὴν ὅτι γε ὅλου τὰ μόρια μόρια, πεπερασμένον ἅν εἴη κατὰ τὸ ὅλον τὸ ἓν . . . τὸ ἓν ἄρα ἓν τε ἐστί που καὶ πολλά, καὶ ὅλον καὶ μόρια, καὶ πεπερασμένον καὶ ἄπειρον, πλῆθει.

Andren seiend *qq*), als ruhend und sich bewegend *rr*), als mit sich selber und dem Andren einerlei und von sich und dem Andren verschieden, sich und dem Andren ähnlich und unähnlich, in Bezug auf die Einerleiheit wie auf die Verschiedenheit, sich und das Andre berührend und nicht berührend *ss*), sich und dem Andren gleich und ungleich, sich ergibt, sofern einerseits undenkbar, wie es an der Größe und Kleinheit Theil haben sollte, andrerseits in sich selber seiend, es größer und kleiner als es selber sein müßte; daher es denn auch der Zeit theilhaft als älter und jünger, und wiederum weder älter noch jünger wie es selber *tt*) und wie das Andre *uu*), als seiend, ge-

qq) p. 145, e ἡ μὲν ἄρα τὸ ἐν ὅλον, ἐν ἄλλῳ ἐστίν· ἡ δὲ τὰ πάντα μέρη ὄντα τυγχάνει, αὐτὸ ἐν ἑαυτῷ.

rr) ib. ἔστηκε μὲν που, εἰ περ αὐτὸ ἐν ἑαυτῷ ἐστίν . . . τὸ ἐν ἑτέρῳ αἰεὶ ὃν οὐ τὸ ἐναντίον ἀνάγκη μηδέποτε ἐν τῷ αὐτῷ εἶναι κτλ.; vgl. Sophist. p. 246.

ss) p. 149, c ὅσα ἄρα ἐστὶ τὰ ὄντα τὸν ἀριθμόν, αἰεὶ μιᾷ αἰῶνι ἐλάττους εἰσὶν αὐτῶν . . . εἰ δέ γε ἐν μόνον ἐστὶ, δυὰς δὲ μὴ ἐστίν, αἰῶνι οὐκ ἂν εἴη κτλ.

tt) p. 151, e ἄρ' οὖν καὶ χρόνου μετέχει τὸ ἐν, καὶ ἐστὶ τε καὶ γίγνεται νεώτερόν τε καὶ πρεσβύτερον αὐτό τε αὐτοῦ καὶ τῶν ἄλλων, καὶ οὔτε νεώτερον οὔτε πρεσβύτερον οὔτε ἑαυτοῦ οὔτε τῶν ἄλλων, χρόνου μετέχον; p. 152, d τὸ γε μὴν νῦν αἰεὶ πάρεστι τῷ ἐνὶ δια παντός τοῦ εἶναι· ἐστὶ γὰρ αἰεὶ νῦν διὰν περ ἡ . . . αἰεὶ ἄρα ἐστὶ τε καὶ γίγνεται πρεσβύτερον ἑαυτοῦ καὶ νεώτερον τὸ ἐν : . . . πλείω δὲ χρόνον αὐτὸ ἑαυτοῦ ἐστίν ἢ γίγνεται, ἢ τὸν ἴσον; Τὸν ἴσον. Ἀλλὰ μὴν τὸν γε ἴσον χρόνον ἢ γιγνόμενον ἢ ὃν τὴν αὐτὴν ἡλικίαν ἔχει. κτλ.

uu) p. 153, b τὸ ὀλίγιστον ἄρα πρῶτον, τοῦτο δ' ἐστὶ τὸ ἐν . . . πάντων ἄρα τὸ ἐν πρῶτον γέγονε . . . καὶ πρεσβύτερον τῶν ἄλλων. ib. c ἀλλὰ μὴν μέρη γε ἔχον ἐφάνη τὸ ἐν. εἰ δὲ μέρη, καὶ ἀρχὴν καὶ τελευτὴν καὶ μέσον . . . καὶ μὴν μόριά γε φήσομεν ταῦτ' εἶναι πάντα τὰλλα τοῦ ὅλου τε καὶ ἐνός, αὐτὸ δὲ ἐκεῖνο ἅμα τῇ τελευτῇ γεγονέναι ἐν τε καὶ ὅλον . . . τελευτὴ δέ γε, οἶμαι, ὕστατον γίγνεται. κτλ. ib. d οὐκοῦν τὸ ἐν ἅμα τε τῷ πρώτῳ γιγνομένῳ γίγνοιτ' ἂν καὶ ἅμα τῷ δευτέρῳ καὶ

wesen und sein werdend *vv*), als erkennbar, vorstellbar und wahrnehmbar nachgewiesen wird *ww*).

4. Während auf die Weise in der ersten Reihe der antinomischen Entwicklungen das Eins in seiner schlechthinnigen Einfachheit festgehalten, seine Erkennbarkeit und sein Sein vernichtet, wird es in der zweiten, als seiend und erkennbar gesetzt, zum Träger der einander entgegengesetzten Bestimmungen, die wir theils in seiner Beziehung zu den Erscheinungen, theils als Bestimmungen des Denkens ihm beilegen müssen.

Die erste Reihe der Folgerungen trifft mit den Ergebnissen des Sophistes über das absolute Nichtsein zusammen; so wie dieses sich als schlechthin undenkbar und nicht auszusprechen ergab und gefolgert ward, daß das Nichtsein irgendwie sein und das Sein wiederum in gewisser Beziehung Theil am Nichtsein haben müsse *yy*); so löst sich hier das Eins in sei-

οὐδενὸς ἀπολείπεται τῶν ἄλλων γιγνομένων . . . πᾶσιν ἄρα τοῖς ἄλλοις τὴν αὐτὴν ἡλικίαν ἴσχει τὸ ἓν κτλ. p. 154, a ἄρα ὡς περὶ τοῦ εἶναι, οὕτω καὶ περὶ τοῦ γίνεσθαι; κτλ. p. 155, b οὐκοῦν ἢ μὲν οὐδὲν ἕτερον ἑτέρου πρεσβύτερον γίγνεται οὐδὲ νεώτερον, κατὰ τὸ ἴσῳ ἀριθμῷ ἀλλήλων αἰεὶ διαφέρειν, οὔτε τὸ ἓν τῶν ἄλλων πρεσβύτερον γίγνοιτ' ἂν οὐδὲ νεώτερον, οὔτε τὰλλα τοῦ ἑνός· ἢ δὲ ἄλλῳ αἰεὶ μορῶ διαφέρειν ἀνάγκη τὰ πρότερα τῶν ὑστέρων γενόμενα καὶ τὰ ὑστέρα τῶν προτέρων, ταύτῃ δὲ ἀνάγκη πρεσβύτερά τε καὶ νεώτερα ἀλλήλων γίνεσθαι τὰ τε ἄλλα τοῦ ἑνός καὶ τὸ ἓν τῶν ἄλλων; vgl. p. 153, b πάντων ἄρα τὸ ἓν πρῶτον γέγονε τῶν ἀριθμῶν ἔχόντων. ἔχει δὲ καὶ τὰλλα πάντα ἀριθμὸν, κτλ.

vv) p. 155, d ἐπειδὴ δὲ χρόνου μετέχει τὸ ἓν καὶ τοῦ πρεσβυτέρου τε καὶ νεώτερον γίνεσθαι, ἄρ' οὐκ ἀνάγκη καὶ τοῦ ποτὲ μετέχειν καὶ τοῦ ἔπειτα καὶ τοῦ νῦν, εἴπερ χρόνου μετέχει; κτλ.

ww) p. 155, d καὶ ἐπιστήμη δὴ εἴη ἂν αὐτοῦ καὶ δόξα καὶ αἰσθησις κτλ.

yy) Sophist. p. 237 ff. — p. 241, d καὶ βιάζεσθαι (ἀναγκαῖον) τότε μὴ ὄν ὥς, ἔστι κατὰ τὴν αὐτὴν καὶ τὸ ὄν αὐτὴν πάλιν ὥς οὐκ ἔστι πρ. vgl. p. 244, e.

nem unterschiedslosen Fürsichsein in Widersprüche, in ein nicht auszusprechendes, nicht vorstellbares, nicht denkbares Nichts auf; und beachtenswerth ist Stallbaum's Annahme xx), dies Eins bezeichne das an sich noch völlig bestimmungslose Princip aller Bestimmtheiten, die dem Unendlichen der Pythagoreer entsprechende unbestimmte Zweiheit der Platoniker. Nur darf man nicht außer Acht lassen, daß Plato wie im Sophistes das Sein in seinem abstracten Fürsichsein dem Nichtsein gleichstellt, so hier das Eins dem ihm entgegengesetzten Nichts, d. h. daß er höchstens anzudeuten beabsichtigen konnte, wie Entwicklung der Begriffe Sein und Eins in ihrer abstracten Sonderung nur den dunklen bestimmungslosen Grund, oder Ungrund, wie es ein großer neuerer Philosoph bezeichnet, die bloße Voraussetzung alles bestimmten, wirklichen, wesenhaften Seins, nicht dieses selber, zu Tage fördere. Die Nothwendigkeit der Annahme eines solchen Grundes aller Mannichfaltigkeit konnte er ohnmöglich glauben auf die Weise nachgewiesen zu haben und behielt diese Nachweisung wie die eigentliche Erörterung jenes Princips, in seiner Entgegensetzung gegen das absolute wesenhafte Eins, wahrscheinlich seinen mündlichen Vorträgen vor, aus denen die später zu berücksichtigenden dürftigen Bruchstücke sich erhalten haben.

In der Antithesis werden durch Sonderung und Verbindung der beiden Bestandtheile jedes Wesenhaften, Wirklichen, des Seins und der Einheit, zwar Denkbestimmungen für das reale, seiende Eins in seinen aus dieser Zweiheit und ihrem Unterschiede abgeleiteten unendlichen Mannichfaltigkeit gewonnen, jedoch Denkbestimmungen, die dem ersten Blicke nach einander gegenseitig aufheben. Bei genauerer Erwägung aber ergibt sich, daß die eine Reihe dieser Denkbestimmungen den seienden Einheiten zukommt, sofern sie absolut, in ihrem Fürsichsein, gefaßt werden, die zweite entgegengesetzte, in der Bezüglichkeit derselben auf einander und auf das Andre, d. h. auf Zeitlich-

xx) Proleg. p. 76 sqq. vgl. 164 ff.

keit und Räumlichkeit und damit auf sinnlich wahrnehmbare Dinge. In ersterer Beziehung ergeben sie sich als begrenzt, als in sich-seiend, als ruhend, mit sich selber identisch u. s. w.; in der zweiten als unbegrenzt, in einem Andern seiend, als bewegt, von sich und dem Andern verschieden und so fort. So daß man wohl annehmen darf, Plato habe hier anzudeuten beabsichtigt, wie die Verknüpfung von Sein und Eins nicht nur zu einer unendlichen Mannichfaltigkeit des concreten ideoen Seins führe, sondern wie auch die Wirklichkeit desselben nur in seiner Bezüglichkeit auf einander und auf ein Andres, d. h. auf Zeitlichkeit und Räumlichkeit, auf sinnlich wahrnehmbare Dinge, aufgefaßt werden könne, — zum Beweis daß die im ersten Theile des Dialogs bestrittene Theilnahme der veränderlichen sinnlich wahrnehmbaren Dinge am Unveränderlichen der Ideen, schon in der Voraussetzung von Ideen, deren Nothwendigkeit der Platonische Parmenides anerkannt hatte ²²), als möglich, ja als nothwendig enthalten sei. Nur behielt sich auch hier Plato ohne Zweifel vor, die Art der Theilnahme der Dinge an den Ideen, oder die Inwesenheit letzterer in ersteren näher zu bestimmen; und sehr begreiflich, daß ebenweil diese weitere Entwicklung entweder nicht zu Stande oder nicht auf uns gekommen ist und weil die historisch polemischen Beziehungen, die unverkennbar auf diese künstliche Ableitungsweise eingewirkt, und gänzlich abhanden gekommen sind, die Erklärung verschiedener einzelner Glieder der Schlußketten, auch nach Stallbaum's sorgfältigen Auslegungsversuchen, zweifelhaft bleibt. Darin jedoch kommen die beiden Reihen mit einander überein, daß sie dem Eins, soll es als wesenhaft oder real gedacht werden, Ge-

²²) Parm. p. 135, b ἀλλὰ μέντοι, εἶπεν ὁ Παρμενίδης, εἴ γε τις δὴ . . αὐτὴ μὴ ἑάσει εἶδῃ τῶν ὄντων εἶναι . . . μηδὲ τι ὁρίσται. εἶδος ἑνὸς ἑκάστου, οὐδὲ ὅποιος τρέψει τὴν διάνοιαν ἔχει, μὴ ἔσθ' ἰδέαν τῶν ὄντων ἑκάστου τὴν αὐτὴν αἰεὶ εἶναι, καὶ οὕτω τὴν τοῦ διαλέγεσθαι δύναμιν παντάπασιν διαφθερεῖ.

meinschaft mit der Zeit beilegen *aaa*), so daß es in einer Zeit das Sein haben kann, in andrer nicht, mithin auch eine Zeit vorausgesetzt wird, in der es das Sein annehme, von ihm ablasse, werde und vergehe, und von einer der einander entgegengesetzten Bestimmungen zu der andren übergehe (*tt. uu. vv*). Damit man aber nicht eine Zeit voraussetze, in der es zugleich weder bewegt werde noch ruhe, so wird der Uebergangspunkt, der Augenblick, als außer aller Zeit seiend bezeichnet und behauptet, daß in ihm es weder Eins noch Vieles sei, weder gemischt noch gesondert werde u. s. m. *bbb*). So wird wenigstens eine Begriffsbestimmung gewonnen, die Plato augenscheinlich gesonnen war festzuhalten, die einer unzeitlichen Grenze,

aaa) Weil vom Eins in seinem abstracten Fürsichsein alle Zeitbestimmungen ausgeschlossen werden, ebendarum soll es gar keinen Theil an der Wesenheit haben Parm. p. 141, *e* ἔστιν οὖν οὐσίας ὅπως ἂν τι μετὰσχοι ἄλλως ἢ κατὰ τούτων τι; (τοῦ ἦν, τοῦ ἔστι κτλ.) Οὐκ ἔστιν. κτλ. (Ann. hh. ii.) — p. 151, *e* (Ann. tt).

bbb) Parm. p. 152, *b* οὐ γάρ που πορευόμενόν γε ἐκ τοῦ ποτὲ εἰς τὸ ἔπειτα ὑπερβήσεται τὸ νῦν . . ἄρ' οὖν οὐκ ἐπίσχει τότε τοῦ γίνεσθαι πρεσβύτερον, ἐπειδὴν τῷ νῦν ἐντύχη, καὶ οὐ γίγνεται ἀλλ' ἔστι τότε ἤδη πρεσβύτερον; . . . εἰ δέ γε ἀνάγκη μὴ παρελθεῖν τὸ νῦν πᾶν τὸ γιγνόμενον, ἐπειδὴν κατὰ τοῦτο ἦ, ἐπίσχει αἰεὶ τοῦ γίνεσθαι κτλ. *ib.* *d* τό γε μὴν νῦν αἰεὶ πάρεστι τῷ ἐνὶ διὰ παντός τοῦ εἶναι. ἔστι γὰρ αἰεὶ νῦν ὅταν περ ἦ. p. 156, *c* ὅταν δὲ κινούμενόν τε ἴσσηται καὶ ὅταν ἑστὸς ἐπὶ τὸ κινεῖσθαι μεταβάλλῃ, δεῖ δὴ που αὐτό γε μὴδ' ἐν ἐνὶ χρόνῳ εἶναι . . . χρόνος δέ γε οὐδεὶς ἔστιν ἐν ᾧ τι οἷόν τε ἅμα μῆτε κινεῖσθαι μὴδ' ἐστάναι. *ib.* *d* ἀλλ' ἡ ἐξαίφνης αὕτη φύσις ἄτοπος τις ἐγκάθηται μεταξύ τῆς κινήσεως τε καὶ στάσεως, ἐν χρόνῳ οὐδενὶ οὔσα, καὶ εἰς ταύτην δὴ καὶ ἐκ ταύτης τὸ τε κινούμενον μεταβάλλει ἐπὶ τὸ ἐστάναι καὶ τὸ ἑστὸς ἐπὶ τὸ κινεῖσθαι. κτλ. *e* μεταβάλλον δ' ἐξαίφνης μεταβάλλει, καὶ ὅτε μεταβάλλει, ἐν οὐδενὶ χρόνῳ ἂν εἴη, οὐδὲ κινεῖτ' ἂν τότε, οὐδ' ἂν σταίῃ. κτλ. vgl. Schleiermacher I, 2 S. 95.

die eines unzeitlichen Elements der Zeit, — vielleicht nicht ohne Rückblick auf diejenigen Eleatisirenden Megariker oder Eretrier, welche die Denkbarkeit des Werdens läugneten, während sie es als Thatsache anerkannten ccc). Zugleich aber scheint angedeutet zu werden, daß wie schon im zeitlosen Augenblicke des Uebergehens das Eins als nicht behaftet mit den gegensätzlichen Bestimmungen zu setzen sei, so noch weniger als Ider gefaßt ddd).

5. In einer neuen Reihe von Schlußfolgerungen wird dann erwogen wie das Andre beschaffen sein müsse, wenn das Eins sei, und zwar zuerst unter der Voraussetzung daß das Andre vom Eins verschieden, seiner nicht gänzlich beraubt sei eee). Es ergibt sich, daß es, sofern vom Eins verschieden, Theile habe und die Theile nicht die Theile ihrer selber, sondern eines Ganzen und Einen seien fff); daß ebenso jeder Theil wiederum theilbar, daher ein Ganzes, und das Ganze in seiner Sonderung vom Eins unbegrenzt an Menge, weil

ccc) p. 155, a. Vgl. oben S. 125 ff.

ddd) ib. p. 155, e τὸ ἓν εἰ ἔστιν οἷον διεληλύθαμεν, ἄρ' οὐκ ἀνεγκή αὐτό, ἓν τε ὄν καὶ πολλὰ καὶ μήτε ἓν μήτε πολλὰ, καὶ μετέχον χρόνου, ὅτι μὲν ἔστιν ἓν, οὐσίας μετέχειν ποτέ, οὐ δ' οὐκ ἔστι, μὴ μετέχειν αὐ ποτέ οὐσίας; . . . ἓν ἄλλῳ ἄρα χρόνῳ μετέχει καὶ ἓν ἄλλῳ οὐ μετέχει . . . τὸ ἓν θί, ὡς ἔοικε, λαμβάνον τε καὶ ἀφίεν οὐσίαν γίγνεται τε καὶ ἀπόλλυται. vgl. Stallbaumi Prolegom. p. 186 sq.

eee) Parm. p. 157, b οὐκοῦν ἐπεὶ περ ἄλλα τοῦ ἑνὸς ἔστιν, οὕτε τὸ ἓν ἔστι τᾶλλα· οὐ γὰρ ἂν ἄλλα τοῦ ἑνὸς ἦν . . οὐδὲ μὴν σιέρεται γε παντάπασιν τοῦ ἑνὸς τᾶλλα, ἀλλὰ μετέχει περ. p. 158, a μετέχοι δέ γε ἂν τοῦ ἑνὸς δῆλον ὅτι ἄλλο ὄν ἢ ἓν. κτλ.

fff) p. 157, c εἴ τι πολλῶν μέρων εἴη, ἐν οἷς αὐτὸ εἴη, ἑαυτοῦ τε θί που μέρος ἔστιν, ὃ ἔστιν ἀδύνατον, καὶ τῶν ἄλλων θί ἑνὸς ἐκάστου, εἴπερ καὶ πάντων . . . οὐκ ἄρα τῶν πολλῶν οὐδὲ πάντων τὸ μέρος μέρος, ἀλλὰ μιᾶς τινὸς ἰδέας καὶ ἑνὸς τινος, ὃ καλοῦμεν ὅλον . . . ἓν ἄρα ὅλον τέλειον μέρη ἔχον ἀνάγκη εἶναι τᾶλλα τοῦ ἑνὸς. vgl. p. 158, b.

er Einheit nicht theilhaft, in seiner Beziehung auf das Eins begrenzt ggg); ferner ähnlich sowohl als unähnlich, einerlei und von einander verschieden, bewegt und ruhend sei u. f. f. hhh). Demnächst in seiner schlechthinnigen Sonderung vom Eins aufgefaßt, so fern es dieses weder ganz noch theilweise an sich haben könne iii), wird das Andre als aller Zahl entbehrend, als der Ähnlichkeit wie der Unähnlichkeit, der Einerleiheit wie der Verschiedenheit, der Ruhe und der Bewegung, des Bestehens und Vergehens u. f. f. ermangelnd nachgewiesen kkk).

So wird also weiter entwickelt was bereits bei der Erörterung des Eins angedeutet war, daß nur in seiner Bedingtheit durch das concrete reale Eins, oder durch die Idee, das Andre, das Stoffartige, aus der ihm ursprünglich eigenthümlichen Unbestimmtheit zur Bestimmtheit, aus der Unendlichkeit zur Endlichkeit, und damit zur Vorstellbarkeit und Denkfbarkeit gelange. III),

gg) Parm. p. 158, c εἰ ἐθέλοιμεν τῇ διανοίᾳ τῶν τοιούτων ἀφελεῖν ὥς οἷός τε ἔσμεν διὸ ὀλίγιστον, οὐκ ἀνάγκη καὶ τὸ ἀφαιρεθὲν ἐκείνο, εἴπερ τοῦ ἑνὸς μὴ μετέχοι, πλῆθος εἶναι καὶ οὐχ ἓν; . . . καὶ . . . ἀπειρον ἔσται πλήθει (αὐτὴ ἢ ἑτέρα φύσις); . . . καὶ μὴν ἐπειδὴν γε ἓν ἕκαστον μόνιον μόνιον γένηται, πέρας ἤδη ἔχει πρὸς ἄλληλα καὶ πρὸς τὸ ὅλον, καὶ τὸ ὅλον πρὸς τὰ μόνια. κτλ.

hhh) ib. p. 158, e.

iii) ib. p. 159, b χωρὶς μὲν τὸ ἓν τῶν ἄλλων, χωρὶς δὲ τὰλλα τοῦ ἑνός . . . οὐκ ἄρα ἔστιν ἕτερον τούτων, ἐν ᾧ τὸ τε ἓν ἂν εἴη τῷ αὐτῷ καὶ τὰλλα, . . . οὐδέποτε ἄρα ἐν ταύτῳ ἔστι τὸ ἓν καὶ τὰλλα . . . οὐδενὶ ἄρα τρόπῳ μετέχοι ἂν τὰλλα τοῦ ἑνός, μήτε κατὰ μόνιον τι αὐτοῦ μήτε κατὰ ὅλον μετέχοντα.

kk) ib. d οὐδ' ἄρα πολλά ἐστι τὰλλα. ἓν γὰρ ἂν ἦν ἕκαστον αὐτῶν μόνιον τοῦ ὁλου, εἰ πολλὰ ἦν . . . οὐδ' ἄρα δύο οὔτε τρία κτλ.

lll) p. 158, d τοῖς ἄλλοις δὴ τοῦ ἑνός συμβαίνει ἐκ μὲν τοῦ ἑνός καὶ ἐξ ἑαυτῶν κοινωνησάντων, ὥς ἔοικεν, ἕτερόν τι γίνεσθαι ἐν ἑαυτοῖς, ὃ δὴ πέρας παρέσχε πρὸς ἄλληλα. ἢ δὲ αὐτῶν φύσις καθ' ἑαυτὰ ἀπειρία.

aber entgegengesetzte Bestimmungen erhalte, jenachdem es in seinem Fürsichsein oder in seiner Abhängigkeit von der Einheit der Idee, aufgefaßt werde; aller Bestimmbarkeit dagegen sich entziehe, wenn vom concreten, realen Eins schlechthin gesprochen wird.

6. Die zweite ohngleich, kürzer gefaßte Hauptabtheilung dieses dialektischen Theils erörtert die Annahme, das Eins ist nicht, und zwar zuerst in Bezug auf das Eins selber, nach der Voraussetzung, das Nichtseiende sei erkennbar und verschieden von dem Andren *mmm*), so daß es zwar nicht sein, aber vielerlei an sich haben *nnn*), unähnlich und ungleich dem Andren, ähnlich und gleich sich selber sein müsse *ooo*), seiend und nicht seiend, sich verändernd und nicht verändernd *ppp*). Vorausgesetzt aber, daß das Nichtseiende schlechthin gesetzt, mithin von aller Gemeinschaft mit dem Sein ausgeschlossen werde *qqq*).

mmm) ib. p. 160, c οὐχοῦν καὶ νῦν δηλοῖ, ὅτι ἕτερον λέγει τῶν ἑλ-
λων τὸ μὴ ὄν, ὅταν εἴπῃ ἔν ἐλ μὴ ἔστι; . . . πρῶτον αὖ-
τῷ αὐτῷ τοῦτο ὑπάρχειν δεῖ, ὡς ἔοικεν, εἶναι αὐτοῦ ἐπισ-
μην, ἢ μηδὲ ὃ τι λέγεται γινώσκεισθαι, ὅταν τις εἴπῃ ἔν ἐλ
μὴ ἔστιν . . . οὐχοῦν καὶ τὰλλα ἕτερ' αὐτοῦ εἶναι, ἢ μηδὲ
ἔχειν ἕτερον τῶν ἄλλων λέγεσθαι; . . καὶ ἑτεροιώτης ἄρα
ἔστιν αὐτῷ πρὸς τῇ ἐπιστήμῃ. vgl. p. 163, b. c.

nnn) ib. e εἶναι μὲν δὴ τῷ ἐνὶ οὐχ οἴοντε, εἴπερ γε μὴ ἔστι, με-
τέχειν δὲ πολλῶν οὐδὲν κωλύει, ἀλλὰ καὶ ἀνάγκη κτλ.

ooo) ib. p. 161, b εἴρη.

ppp) ib. e καὶ μὴν καὶ οὐσίας γε δεῖ αὐτὸ μετέχειν πῃ . . ἔχει
αὐτὸ δεῖ οὕτως ὡς λέγομεν κτλ. p. 162, a εἰ γὰρ μὴ ἔστιν ἐλ
ὄν, ἀλλὰ τι τοῦ εἶναι ἀνήσει πρὸς τὸ μὴ εἶναι, εὐθὺς ἔοισ-
' ὄν. κτλ., d. b. wenn es nicht schlechthin nichtseiend ist, sondern
etwas des Seienden zum Nichtsein zuläßt, so wird es dadurch
zum Seienden; gleichwie auch das Sein Theil am Nichtseienden
hat. ib. b καὶ οὐσία δὴ φαίνεται τῷ ἐνὶ, εἰ μὴ ἔστι
. . . καὶ μὴ οὐσία ἄρα, εἴπερ μὴ ἔστι . . . πᾶν ἄρα τὸ το-
οὔτον μεταβολὴν σημαίνει κτλ. d. οὐδὲ μὴν ἀλλοιοῦται πῃ
τὸ ἐν ἑαυτοῦ, οὔτε τὸ ὄν οὔτε τὸ μὴ ὄν. κτλ.

qqq) ib. p. 163, c πότιον οὖν, ὅταν φῶμεν μὴ εἶναι τι, πῶς αὖ

ird auch alles Werden und Vergehen, aller Wechsel und Bestand, alle Größe und Gleichheit, Ähnlichkeit und Verschiedenheit, alles Davon oder Dafür *rrr*), alle Zeitbestimmung, alle Vorstellung, Wahrnehmung und Erklärung von ihm vertritt. In ähnlicher Weise werden die Folgerungen für das Andre entwickelt, nach der Annahme daß das Eins nicht sei; es wird zwar zuerst in der Voraussetzung, daß vom Eins irgendwie eine Vorstellung oder ein Schein nachbleibe, ergibt sich das Andre oder von sich selber Verschiedene als unendliche Masse, worin auch der kleinste Theil ins Unendliche theilbar, wiederum eine Masse werde und als Eins erscheine, ohne es zu sein *sss*); also wird der Schein der Zahl, des Graden und Ungraden, des Kleinsten und Größten entstehen, und sie wird zugleich als begrenzt und unbegrenzt (d. h. ohne Anfang, Mitte und Ende), als Eins und Vieles, als ähnlich und unähnlich sich selber unter einander, erscheinen, als bewegt, ruhend u. s. f. Unser Begriff der Masse oder der räumlichen Erfüllung ohne Einheit ist, wie wir später sehen werden, der des Stoffes,

εἶναι φάμεν αὐτό, πῶς δὲ εἶναι; ἢ τοῦτο τὸ μὴ ἔστι λεγόμενον ἀπλῶς σημαίνει ὅτι οὐδαμῶς οὐδαμῇ ἔστιν, οὐδέ πῃ μετέχει οὐσίας τό γε μὴ ὄν; Ἀπλούστατα μὲν οὖν.

γ) ib. p. 163, d sqq. — p. 164, a τί θαί; τὸ ἐκείνου ἢ τὸ ἐκείνω, ἢ τὸ τί, ἢ τὸ τοῦτο ἢ τὸ τούτου ἢ ἄλλου ἢ ἄλλω . . . περὶ τὸ μὴ ὄν ἔσται;

δ) p. 164, c καὶ τοῖς ἄλλοις ἄρα, εἰ μέλλει ἄλλα εἶναι, ἔστι τι οὐ ἄλλα ἔσται . . . τί δὴ οὖν ἄν εἴη; τοῦ μὲν γὰρ ἑνὸς οὐκ ἔσται ἄλλα, μὴ ὄντος γε . . . ἀλλήλων ἄρα ἔστιν . . . ἀλλ' ἕκαστος, ὡς ἔοικεν, ὁ ὄγκος αὐτῶν ἀπειρός ἔστι πλήθει, καὶ τὸ σμικρῶτατον δοκοῦν εἶναι λάβη τις, ὥσπερ ὄναρ ἐν ὑπνῳ φαίνεται ἐξαίφνης ἀνθ' ἑνὸς δόξαντος εἶναι πολλά . . . οὐκοῦν πολλοὶ ὄγκοι ἔσονται, εἰς ἕκαστος φαινόμενος, ὧν δὲ οὐ, εἴπερ ἑνὸς μὴ ἔσται; κτλ. p. 165. b οὐκοῦν τό γε τοιοῦτον πόρρωθεν μὲν ὁρῶντι καὶ ἀμβλὺ ἐν φαίνεσθαι ἀνάγκη, ἐγγί-
θεν δὲ καὶ ὁξὺ νοοῦντι πλήθει ἀπειρον ἐν ἕκαστον φανῆναι, εἴπερ στέρεται τοῦ ἑνὸς μὴ ὄντος; κτλ.

wenn wir ihn in der Sonderung von aller positiv determinirten Idee und der von ihr abhängigen Bestimmtheit auffassen. Vernichten wir dagegen zugleich mit dem Sein des Eins alle Schein desselben *iii*), so wird das Andre weder als Eins noch Vieles, weder als ähnlich noch unähnlich, einerlei und verschieden, berührend und getrennt aufgefaßt werden und überall schlechthin Nichts sein können.

Erinnern wir uns der Beweisführung im Sophistes *iiii*), durch welche Plato zu zeigen unternimmt, daß das Nichtsein irgendwie sei, so können wir nicht zweifelhaft sein über den Sinn der Behauptung, das Eins sei nicht und habe dennoch vielerlei an sich, wodurch es Theil am Sein gewinne. Das Eins wird abgesehen von seiner positiven Bestimmtheit, von dem worin sein eigentliches Sein besteht (*mmm*), in seinen Beziehungen zu dem von ihm Verschiedenen, zu dem Andren, eben darum seiner negativen Bestimmung nach, aufgefaßt und seine positive Bestimmtheit, als nothwendiger Grund jener nur vor- ausgesetzt, ohne daß wir sie zu determiniren unternähmen. Daher werden ihm zunächst die Bestimmungen der Unähnlichkeit, Ungleichheit und Veränderung, in Bezug auf das Andre, d. h. wohl auf die Einheiten, durch die es beschränkt wird *vvv*), zugeeignet; sofern aber die Bezüglichkeit zu dem Andren irgendwie ein Fürsichsein, positive Bestimmtheit, voraussetzt, — Ähnlichkeit und Gleichheit mit sich selber, und Unveränderlichkeit. Wogegen dem schlechthinigen Nichtsein alle

iii) p. 165, e *ἔτι δὴ ἀπαξ ἐλθόντες πάλιν ἐπὶ τὴν ἀρχὴν εἰπαμέν.*
ἔν ἐι μὴ ἔστι, τὰλλα δὲ τοῦ ἐνὸς τί χρὴ εἶναι . . οὐκοῦν ἔ
μὲν οὐκ ἔσται τὰλλα . . οὐδὲ μὴν πολλά γε κτλ. p. 166
οὐδέ γε φαίνεται ἔν οὐδὲ πολλά . . ἔτι τὰλλα τῶν μὴ ἐν-
των οὐδενὶ οὐδαμῇ οὐδαμῶς οὐδεμίαν κοινωνίαν ἔχει κτλ.
ib. c οὐκοῦν καὶ συλλήβδην εἰ εἰποιμεν, ἔν ἐι μὴ ἔστιν, οὐδὲ
ἔστιν, ὁρθῶς ἂν εἰποιμεν;

iiii) Sophist. p. 257, b sqq.

vvv) vgl. Stallbaumi Proleg. p. 211 sqq.

Bestimmungen des Eins wie der Auffassung entzogen werden, ähnlich wie dem abstracten Eins in der ersten Reihe der Schlußfolgerungen.

Daß unter dem beziehungsweise nichtseienden Eins die Idee zu verstehen sei, sofern sie nicht in ihrem Fürsichsein, sondern lediglich in ihren Beziehungen zu andren Ideen aufgefaßt wird, zeigen am augenscheinlichsten die auf das Andre (worunter hier wie in der ersten Reihe der Argumentation unverkennbar das sinnlich Wahrnehmbare zu verstehen ist) *www*) bezüglichen Schlußfolgerungen. Auch nur mit dem ausschließlich negativ bestimmten Eins in Beziehung gedacht, soll das Stoffartige als Masse aufgefaßt werden, die den Keim der Einheiten, die Möglichkeit ihrer Einwirkung in sich enthalte; so daß also auch er von einer andern Seite hervorgehoben wird, wie der benennungsfloße Stoff, um denkbar zu sein, irgend wie Beziehung zur Idee bereits voraussetze; denn daß der Begriff des Stoffes schlechthin undenkbar werde, wenn wir das Eins als absolut nicht seiend annehmen, zeigt die letzte Schlußreihe des Dialogs.

7. So hat denn Plato sein Versprechen vollständig gelöst und die Folgerungen der einander entgegengesetzten Annahmen, das Eins sei und es sei nicht, in Beziehung auf dieses selber und das Andre, entwickelt, ohne vor den Ergebnissen zurückzubeugen; und in einer Weise, daß es kaum noch der ausdrücklichen Anerkennung bedurfte, weder das reale Eins in seiner positiven Bestimmtheit, noch unmittelbare Lösung der Zweifel gefunden, die sich gegen die Ideenlehre im ersten Theile erhoben hatten. Schwerlich möchte auch Plato zu dem Vorhandenen noch einen Abschluß hinzuzufügen beabsichtigt haben. Dem Verständnisse der Leser durch ausdrückliche Erklärungen über die verschiedenen Bedeutungen zu Hülfe zu kommen, in denen die Begriffe des Eins, Nichtseins und des Andren, nach ihren besonderen Stellungen zu fassen seien, lag nicht in der Weise des Platonischen Dialogs, wie überhaupt, so des vorliegenden insbes-

www) vgl. Stallb. I. I. p. 224 sq.

sondre, der ja vorzugsweise der dialektischen Uebung gewidmet ist. Gewiß aber mußte Plato sich überzeugt halten, die Lösung der Schwierigkeiten durch die sorgfältig, fast mühsam durchgeführten Schlußfolgerungen eingeleitet zu haben, und seinen Lesern anmuthen, auch jetzt durch selbstthätige Handhabung der hier geübten Dialektik die nicht ausdrücklich ausgesprochenen Ergebnisse des Dialogs aufzufinden.

Die beiden Hauptabtheilungen der dialektischen Erörterungen entsprechen einander darin, daß der Begriff des Eins in seiner völligen Abgezogenheit gedacht, ebensowohl in der Voraussetzung seines Seins wie seines Nichtseins, als weder in der Vorstellung noch im Denken festzuhalten sich erweist; so daß von je zwei einander widersprechenden Bestimmungen weder die eine noch die andre ihm zukommen könne; setzen wir aber voraus, daß das Sein oder Nichtsein des Eins denkbar und durch Bezeichnung irgendwie mittheilbar sein müsse, dann, jenachdem es, als Mannichfaltigkeit der Ideen im Fürsichsein oder im Füreinandressein gefaßt wird, je beide einander entgegengesetzten Bestimmungen in gleichem Maße ihm beizulegen seien. Ebenso ergibt sich bei Erörterung der Folgerungen für das Andre sowohl des nichtseienden wie des seienden Eins, daß es in der schlechthinnigen Sonderung vom Eins zu einem nicht denkbaren und nicht auszusprechenden, allen Denkbestimmungen undurchbringlichen Nichts werde; werfe dagegen irgendwie das Eins gewissermaßen einen Schatten auf das Andre, dann die einander entgegengesetzten Bestimmungen in verschiedener Beziehung, mit gleichem Rechte, ihm zukommen; und vorausgesetzt, nur ein Schein des Eins, nicht aber es selber sei, der Begriff einer an sich bestimmungslosen Masse entstehe.

Wie hier das schlechthinnige Nichtsein des Eins, und das Eins in seinem abstracten Fürsichsein, so hatte im Sophistes xxx) das schlechthinnige Nichtsein überhaupt sich als undenkbar und nicht auszusprechen ergeben, gleichwie das Sein an sich, und

xxx) Soph. p. 238.

gen wir es als untheilbare Einheit denken oder auch als Mannichfaltigkeit; die obgleich erkennbar, am Thun und Leiden nicht Theil habe: woraus die Hoffnung hervortrat, daß möge nun das Sein oder das Nichtsein an's Licht gezogen werden, das andre zugleich mit klar werden müsse. Aber nicht nur an einem andern, wiewohl mit dem Sein untrennbar verbundenen Begriffe bewährt der Parmenides das von letzterem im Sophistes Behauptete, sondern scheint auch bestimmt zu sein die ausführliche Darlegung des dort kurz Angegebenen zu enthalten. Außerdem erörtert er in ähnlicher Weise den Begriff des Andre, der im Sophistes *yy*) sich nur vorläufig als das eine Glied eines der beiden Paare gegensätzlicher Begriffe ergeben hatte, die als nächste und allgemeinste Bestimmungen des Seins hervorgetreten waren. Ferner, so wie der Sophistes den ersten Versuch enthält, die Lehre von der Verknüpfung der Begriffe einzuleiten, so unternimmt der Parmenides einen der allgemeinsten Begriffe und sein Gegentheil an sich und in Beziehung auf das Andre antinomisch zu betrachten. Diese dialektische Uebung des Parmenides aber wird unmittelbar in Beziehung zur Ideenlehre gesetzt, die des Sophistes nur mittelbar. Von diesen sehr verwandten und doch wiederum entschieden von einander gesonderten Erörterungen möchte diejenige für die spätere zu halten sein, in der theils der bestimmtere Begriff des Eins auf eine Weise dialektisch erörtert wird, wodurch das in Bezug auf den allgemeineren des Seins nur vorläufig Hingestellte die ange deutete Bewährung erhält, theils die dialektische Uebung in ohngleich unmittelbarer Beziehung zum Mittelpunkte des Platonischen Lehrgebäudes, zur Ideenlehre, steht.

Wie aber ist nun die Lösung der gegen diese in demselben Dialog erhobenen Bedenken mindestens eingeleitet? denn gewiß konnte es Plato mit der Versicherung nicht Ernst sein, es solle durch diese ausführlichen Reihen von Schlußfolgerungen eben nur das dialektische Vermögen geübt werden. In der That

yy) Soph. p. 244 sq. 248 sq.

stellt sich in ihnen, wenn scheinbar sie sich auch in Widersprüche auflösen, so viel fast unverkennbar hervor, wie die Idee vom abstracten Begriff durchaus gesondert und anerkannt werden solle, theils daß alle Bestimmtheit und Erkennbarkeit irgendwie Inwesenheit der Ideen voraussetze, theils daß die Wirksamkeit der Ideen, gesondert von der Naturcausalität der Bewegung, in dem Begriffe des Augenblicklichen eine wenigstens vorläufige Bewährung ihrer Denkbareit finde; theils daß der Wirksamkeit der Ideen als des Ansich, das Stoffartige als ein Andres voraussetzen sei, dieses jedoch in der strengen Sonderung von den Ideen, nicht als ein für und durch sich Seiendes gefaßt werden könne, vielmehr alle Wirklichkeit auf die Inwesenheit der Ideen in ihm zurückgeführt werden müsse; theils daß wie der Begriff des Eins in seinem abstracten Fürsichsein im Denken sich nicht festhalten lasse, so auch nicht die Mannichfaltigkeit der Ideen; mithin die Dialektik je eine der Ideen nicht ohne ihre Beziehungen zu den übrigen zu finden und zu verdeutlichen vermöge.

Hat nun einerseits das Stoffartige, als die in's Unendliche theilbare, bestimmungslose Masse, an sich keine Wirklichkeit, und gelangen andererseits die Ideen als das wahrhaft Seiende in ihm zur Erscheinung, so begreift sich wie alles Wirkliche in den Erscheinungen die Ideen selber, und diese den Dingen weder durch Theilung noch durch Vervielfältigung einwohnen sollen; ferner, wie Plato der Annahme eines dritten, vierten und so in's Unendliche fort neuen Principis zur Vereinigung der Ideen und der ihnen nachgebildeten Dinge glaubte entzathen zu können, ohne die Ideen für bloß subjective Begriffe halten zu dürfen. Auch die Unvereinbarkeit der Erkenntniß der Ideen an sich mit der Erkenntniß der Welt der Erscheinungen konnte er nicht zugeben, vorausgesetzt, daß alle Wirklichkeit letzterer auf den Ideen und ihren Beziehungen zu einander beruhe. Doch mußte er die Verpflichtung anerkennen zu vollständigerer Lösung jener Zweifel zu führen.

Welche Andeutungen zu fernerer Lösung der auf die Ideen

bezüglichen Probleme, in den übrigen Platonischen Dialogen zerstreut sich finden, haben wir demnächst zu erwägen, nachdem wir die in ihnen enthaltenen Striche zu weiterer Ausführung der Dialektik zusammengestellt haben werden.

CVI. Um die Ideen in der Bestimmtheit ihrer Begriffe und in ihren Beziehungen wie zu einander, so auf die Welt der Erscheinungen aufzufassen, dazu bediente Plato sich einerseits der Eintheilungen, andererseits antinomischer Erörterungen und betrachtete als leitende Grundsätze dieser Methoden die Principien des Widerspruchs und des zureichenden Grundes; als Stufen, vermittelt deren wir der Erkenntniß der Ideen allmählig uns annähern, unbestimmte Wahrnehmung, Erfahrung, vermittelndes oder mathematisches und reines oder unmittelbar ergreifendes Denken; als oberste der Ideen oder als unbedingten Grund der Erkenntniß derselben und ihres Seins, des Idealen und Realen, die Idee des Guten. Wie er aber einerseits sich beschied, nur die Gottheit, nicht der Mensch vermöge vollendete Erkenntniß der Ideen zu erreichen, so hielt er andererseits sich versichert, jede in der Annäherung zu der vollendeten Erkenntniß aufgefaßte Wahrheit bewähre als solche sich durch sich selber.

1. Der Parmenides hat uns in die Vorhalle eines großartigen Baues geleitet, den Plato selber schwerlich zur Hälfte ausgeführt. Verfolgen wir die in seinen andren Dialogen zerstreuten Bruchstücke der Ausführung, um uns wenigstens den Grundriß zu veranschaulichen.

Auf zweierlei ist im Parmenides und in den Gesprächen, denen er sich zunächst anschließt, Plato's Augenmerk gleichmäßig gerichtet, auf Ausmittlung der durch richtige Handha-

bung sich selber bewährenden Methoden der dialektischen Begriffsentwicklung und auf Feststellung der Ideen als der Objecte des Wissens. Sehen wir uns zuerst nach dem Eigenthümlichen jener Methoden und nach ihren leitenden Grundsätzen um, demnächst nach den durch ihre Anwendung gewonnenen näheren Bestimmungen der Ideenlehre: aus beiden Erörterungen zusammengenommen wird sich ergeben, wie Plato einerseits die formale und reale Seite der Wissenschaftslehre als besondere Bestandtheile der Dialektik, als Logik und Metaphysik, von einander nicht sondern konnte, andererseits eine solche Sonderung einleitete.

2. Zwei Methoden finden wir in den hier zunächst zu berücksichtigenden Dialogen, zu denen in mehr als einer Beziehung auch der Staatsmann gehört, augenscheinlich nicht sowohl zur Gewinnung der beabsichtigten Resultate, wie vielmehr um ihrer selbst willen, zum Behufe ihrer Veranschaulichung, geübt a): die Methode der Eintheilungen in den Eingängen des Sophistes und Staatsmann, zunächst zur Bestimmung der Begriffe, nach denen diese Gespräche benannt sind, mit einer für unsre Zeiten fast ermüdenden, von Plato selber bevormorteten b) Ausführlichkeit; die Methode antinomischer Begriffsentwicklung theils im Sophistes, theils und vorzüglich im Parmenides, in der vorläufig nachgewiesenen Weise. Die erstere, die Aristoteles fast unverkennbar als dem Plato vorzugsweise eigenthümlich bezeichnet c), hat zunächst, wenn gleich schwerlich ausschließ-

a) Polit. p. 285, d. τί δ' αὖ; νῦν ἡμῖν ἡ περὶ τοῦ πολιτικοῦ ζητήσις ἔνεκ' αὐτοῦ τούτου προβέβληται μᾶλλον ἢ τοῦ περὶ πάντα διαλεκτικωτέροις γίνεσθαι; Ἀλλόν δτι τοῦ περὶ ἅπαντα. vgl. p. 186, a. Soph. p. 218, d. Erörterungen über die Theorie lehnt er ab als aus den Beispielen hinlänglich sich ergebend, an denen sie geübt werde. Polit. 263, a. 277, d. 279, b. c.

b) Polit. p. 286, b.

c) Arist. Anal. Pr. I, 31. vgl. Schol. in Arist. p. 179 sq. Anal. Post. II, 5. Schol. p. 243.

lich, den Zweck, wenigstens die vorläufigen Begriffsbestimmungen zu finden, die der ferneren dialektischen Entwicklung zu Grunde gelegt werden sollen. Denn vor Allem soll man, wie bei der Berathung den Gegenstand derselben, so in der Wissenschaft den Begriff oder die Wesenheit feststellen, daher die Begriffsbestimmung suchen *d*); man soll sich hüten; gleichwie die Streitsüchtigen, Princip und Folgerungen mit einander zu vermischen *e*), nicht die Beschaffenheiten bestimmen wollen, bevor man das Was, den Träger, gefunden *f*), — lehrt Plato als echter Sokratiker und deutet zugleich an, daß die Begriffsbestimmungen zu Anfang der Untersuchung nur vorläufig und hypothetisch gesetzt, an der Ableitung der Folgerungen erst geprüft und durch sie näher bestimmt werden sollen *g*). Um einen

d) Phaedr. p. 237, b *περὶ παντός . . . μία ἀρχὴ τοῖς μέλλουσι καλῶς βουλευέσθαι εἰδέναι δεῖ περὶ οὗ ἂν ἡ ἢ βουλὴ, ἡ παντός ἀμαρτάνειν ἀνάγκη. τοὺς δὲ πολλοὺς λέληθεν ὅτι οὐκ ἴσασιν τὴν οὐσίαν ἐκάστου.* vgl. p. 263. Lach. p. 185, b. Sophist. 218, c. — Eutyphr. 11, a *καὶ κινδυνεύεις . . . τὴν μὲν οὐσίαν μοι αὐτοῦ οὐ βούλεσθαι δηλῶσαι, πάθος δέ τι περὶ αὐτοῦ λέγειν* κτλ. Meno 71, b *ὃ δὲ μὴ οἶδα τί ἐστι, πῶς ἂν ὁποῖόν γέ τι εἰδελὴν;* vgl. p. 86, d. Gorg. 463. de Rep. X, 596, a. — de Legg. X, 895, c *ἄρ' οὐκ ἂν ἐθέλοις περὶ ἑκάστον τρία νοεῖν; . . ἔν μὲν τὴν οὐσίαν, ἔν δὲ τῆς οὐσίας τὸν λόγον, ἔν δὲ ὄνομα.*

e) Phaedo 91, a *καὶ γὰρ ἐκεῖνοι (οἱ πάνυ ἀπαιδευτοὶ) ὅταν περὶ τοῦ ἀμφοισβητήσωσιν, ὅπη μὲν ἔχει περὶ ὧν ἂν ὁ λόγος ἦ, οὐ φροντίζουσιν, ὅπως δὲ ἃ αὐτοὶ ἔθεντο ταῦτα δόξει τοῖς παροῦσιν, τοῦτο προθυμοῦνται.* κτλ. p. 101, e . . *ἅμα δὲ οὐκ ἂν φύροιο ὥσπερ οἱ ἀντιλογικοὶ περὶ τε τῆς ἀρχῆς διαλεγόμενος καὶ τῶν ἐξ ἐκείνης ὠρμημένων.*

f) Meno 71, b (d).

g) Phaedo 101, d *εἰ δέ τις αὐτῆς τῆς ὑποθέσεως ἔχοιτο, χαιρεῖν ἐφ' ἧς ἂν καὶ οὐκ ἂν ἀποκρίναιτο ἕως ἂν τὰ ἀπ' ἐκείνης ὠρμηθέντα σκέψαιτο, εἴ σοι ἀλλήλοις ἑυφωνεῖ ἢ διαφωνεῖ;* κτλ. vgl. Meno 86, e *λέγω δὲ τὸ ἐξ ὑποθέσεως ὧδε, ὥσπερ οἱ γεωμέτραι πολλάκις σκοποῦνται* κτλ. 87, b *οὕτω δὲ καὶ περὶ*

Begriff richtig zu bestimmen, haben wir die ihm zukommende Stelle in der Reihe der er angehört, genau auszumitteln; zu dem Ende, wenn auch vorläufig nur hypothetisch, diese Reihe selber durch Ausmittlung des der Sippschaft von Begriffen, zu der er gehört, Gemeinsamen festzustellen *h*) und dieses Gemeinsame oder die dadurch bedingte Reihe vollständig einzutheilen, bis sich als Glied derselben der gesuchte Begriff in seinem Verhältniß zu den ihm über- und nebengeordneten ergibt *i*). Dabai die große Bedeutung die Plato auf vollständige und richtige Eintheilungen legt, d. h. auf solche Eintheilungen, die Schritt für Schritt fortrückend, keine Glieder auslassen *k*), nicht bloße Bestandtheile an die Stelle von Gliedern oder Artbegriffen setzen *l*), die Glieder nach wesentlichen, im Gattungsbegriffe be-

ἀρετῆς ἡμεῖς, ἐπειδὴ οὐκ ἴσμεν οὐθ' ὃ τί ἐστίν οὐθ' ὅποῖόν τι ὑποθέμενοι αὐτὸ σκοπῶμεν εἴτε διδασκτὸν εἴτε οὐ διδασκτὸν ἐστίν, ὥδε λέγοντες, εἰ ποῖόν τι ἐστὶ τῶν περὶ τὴν ψυχὴν ὄντων ἀρετὴ, διδασκτὸν ἂν εἴη ἢ οὐ διδασκτὸν;

h) Theaet. 148, d πειρῶ μιμούμενος τὴν περὶ τῶν δυνάμεων ἀποκρισιν, ὥσπερ ταύτας πολλὰς οὐσας ἐνὶ εἴδει περιέλαβες, οὕτω καὶ τὰς πολλὰς ἐπιστήμας ἐνὶ λόγῳ προσειπεῖν. p. 208, d λαβὲ δὴ οὐ χάριν εἴρηται. ἐστὶ δὲ ὃ περ ἀρετὴ ἐλέγουμεν, ὥς ἄρα τὴν διαφορὰν ἐκάστου ἂν λαμβάνῃς ἢ τῶν ἄλλων διαφέρει, λόγον, ὥς φασί τινες, λήψαι· ἕως δ' ἂν κοινοῦ ἴσως ἐφάπτη, ἐκείνων πέρι σοι ἐστὶ ὁ λόγος ὧν ἂν ἡ κοινότης ᾖ. Eutyphro 11, e ἰδὲ . . . εἰ οὐκ ἀναγκαῖόν σοι δοκεῖ δίκαιον εἶναι πᾶν τὸ δίκαιον. κτλ. Phaedr. 265, d εἰς μίαν τε ἰδέαν συνορῶντα ἄγειν τὰ πολλαχῇ διεσπαρμένα, ἵν' ἕκαστον ὀριζόμενος δῆλον ποιῇ περὶ οὗ ἂν αἰεὶ διδάσκειν ἐθέλῃ. Polit. 258, c.

i) Soph. 235, c ξυνακολουθεῖν (δέδοκται) αὐτῷ (τῷ σοφιστῇ) διαρροῦντας αἰεὶ τὴν ὑποδεχομένην αὐτὸν μοῖραν, ἕως περ ἂν ληφθῇ. πάντως οὔτε οὗτος οὔτε ἄλλο γένος οὐδὲν μὴ ποιεῖ ἐκφυγὸν ἐπεύξεται τὴν τῶν οὕτω δυναμένων μετιέναι κατ' ἕκαστά τε καὶ ἐπὶ πάντα μέθοδον.

k) Polit. p. 276, c sqq. 275, a.

l) ib. p. 262, a μὴ σμικρὸν μόνον ἐν πρὸς μεγάλα καὶ πολλὰ

gründeten Merkmalen unterscheiden *m*), und bis zu Ende durchgeführt, alle Verschiedenheiten, die den Artbegriffen zu Grunde liegen, berücksichtigen, die Unähnlichkeiten auf die ihnen gemeinsame Ähnlichkeit des Gattungsbegriffs zurückführen *n*), bis man zum Untheilbaren gelangt *o*). Zur Erreichung dieser Vollständigkeit empfiehlt er und wendet so viel wie möglich an die Zweitheilung *p*), gesteht jedoch zu, daß sie keinesweges überall anwendbar sei und verlangt nur, daß man sich ihr möglichst

ἀφαιρῶμεν, μηδὲ εἶδους χωρὶς ἀλλὰ τὸ μέρος ἅμα εἶδος ἔχῃ-
τω κτλ. p. 263, b ὡς εἶδος μὲν ὅταν ᾖ τοῦ, καὶ μέρος αὐτὸ
ἀναγκαῖον εἶναι τοῦ πράγματος οἷου περ ἂν εἶδος λέγεται·
μέρος δὲ εἶδος οὐδεμίᾳ ἀνάγκῃ. κτλ. p. 268, d μέρος αἰεὶ μέ-
ρους ἀφαιρουμένους ἐπ' ἄκρον ἀφικνεῖσθαι (δεῖ) τὸ ζητού-
μενον.

m) Polit. 292, c. 262, a. de Rep. V, 454, a.

n) Phileb. 16, d δεῖν οὖν ἡμᾶς . . αἰεὶ μίαν ἰδέαν περὶ παντὸς
ἐκάστοτε θεμένους ζητεῖν· εὐρήσειν γὰρ ἐνούσαν. ἐὰν οὖν κα-
ταλάβωμεν, μετὰ μίαν δύο, εἴ πως εἰσὶ, σκοπεῖν, εἰ δὲ μή,
τρεις ἢ τινα ἄλλον ἀριθμὸν, καὶ τῶν ἐν ἐκείνων ἕκαστον πάλιν
ὡσαύτως, μέχρι περ ἂν τὸ κατ' ἀρχὰς ἐν μὴ ὅτι ἐν καὶ
πολλὰ καὶ ἄπειρά ἐστι μόνον ἴδη τις, ἀλλὰ καὶ ὁπόσα. κτλ.
Polit. 285, b δεόν . . . μὴ προαφίστασθαι πρὶν ἂν ἐν αὐτῇ
(τῇ τῶν πολλῶν κοινωνίᾳ) τὰς διαφορὰς ἴδη πάσας, ὁπόσαι
περ ἐν εἶδεσι κεῖνται, τὰς δὲ αὖ παντοδαπὰς ἀνομοιότητας,
ὅταν ἐν πλήθεσι ὁφθῶσι, μὴ δυνατὸν εἶναι δυσωπούμενον
παύεσθαι, πρὶν ἂν σύμπαντα τὰ οἰκεῖα ἐντὸς μιᾶς ὁμοιότη-
τος ἔρξας γένους τινὸς οὐσίᾳ περιβάληται.

o) Phaedr. 277, c κατ' εἶδη μέχρι τοῦ ἀτμήτου τέμνειν.

p) Polit. 266, b τῇ διαμέτρῳ δὴ που καὶ πάλιν τῇ τῆς διαμέτρου
διαμέτρῳ (διαίρουμεν). Soph. 266, a τότε μὲν κατὰ πλάτος
τέμνων τὴν ποιητικὴν πᾶσαν, νῦν δὲ αὖ κατὰ μῆκος. Polit.
262, b διὰ μέσων δὲ ἀσφαλέστερον ἵεναι τέμνοντας, καὶ μάλ-
λον ἰδέαις ἂν τις προστυγχάνοι. Soph. 229, b τὴν ἄγνοιαν
ιδόντες εἴ πῃ κατὰ μέσον αὐτῆς τομὴν ἔχει τινά. vgl. Polit.
265, a. b.

anzunähern (siehe q). So soll vermittelst der Eintheilung das an sich Seiende, die eigentliche Wesenheit, das sich selber Gleichbleibende, Unveränderliche der Begriffe gefunden werden.

3. Die Beziehungen der Begriffe zu einander können nur vermittelst der Eintheilungen und nach Maßgabe ihrer Richtigkeit und Vollständigkeit gefunden werden. Sowie aber Plato nach einer Probe oder einem Correctiv für die Eintheilungen sich umsehend, vom Allgemeinen zum Besonderen und Einzelnen herabzusteigen und wiederum von diesem zu jenem hinaufzusteigen empfiehlt r); so scheint er auch das Bedürfniß gefühlt zu haben, die Eintheilungen selber, zu sichererer Ableitung der Beziehungen der Begriffe zu einander, durch ein andres höheres dialectisches Verfahren zu ergänzen. — Daß er aber dafür jenes antinomische des Parmenides gehalten, ergibt sich, glaube ich,

q) Polit. 287, b οἷσθ' οὖν ὅτι χαλεπὸν αὐτὰς τεμεῖν δίχα; . . . κατὰ μέλη τοίνυν αὐτὰς οἷον ἱερεῖον διαιρώμεθα, ἐπειδὴ δίχα ἀδυνατοῦμεν. vgl. Phileb. 16, d ἐὰν οὖν καταλάβωμεν, μίαν δύο, εἴ πως εἰσὶ, σκοπεῖν, εἰ δὲ μὴ, τρεῖς ἢ τίνα ἄλλον ἀριθμόν.

r) Phaedr. 265, d εἰς μίαν . . . ἐθέλη (h) . . . τὸ πάλιν καὶ εἶδη δύνασθαι τέμνειν, καὶ ἄρθρα, ἣ πέφυκε, καὶ μὴ ἐπιχειρεῖν καταγνύναι μέρος μηδέν, κακοῦ μαγείρου τρόπῳ χρεόμενον. Soph. 253, d οὐκοῦν ὁ γε τοῦτο δυνατός δρᾷν μίαν ἰδέαν διὰ πολλῶν, ἐνὸς ἐκάστου κειμένου χωρὶς, παντὶ διωριζομένην ἱκανῶς διαισθάνεται, καὶ πολλὰς ἐτέρας ἀλλήλων ὑπὸ μιᾶς ἐξωθεν περιεχομένης, καὶ μίαν αὖ δι' ὧν πολλῶν ἐν ἐνὶ ξυνημμένην, καὶ πολλὰς χωρὶς παντὶ διωρισμένα; τοῦτο δ' ἔστιν, ἣ τε κοινωνεῖν ἕκαστα δύναται καὶ ὅπη μὴ διακρίνειν κατὰ γένος ἐπίστασθαι. Noch bestimmter scheint er sich über die zwiefache von den Principien aus ableitende und zu den Principien hinleitende (analytische und synthetische) Methode in seinen Vorträgen ausgesprochen zu haben; s. Arist. Eth. Nicom. I, 2 p. 1095, 32 εὐ γὰρ καὶ Ἱλάτων ἠπόρει τοῦτο καὶ ἐζητεῖ, πρότερον ἀπὸ τῶν ἀρχῶν ἢ ἐπὶ τὰς ἀρχὰς εἶναι ἢ ὁδός. vgl. Phaedr. 253, b. c. Phileb. 16, d.

aus der Stellung die er ihm anweist. Die im Parmenides empfohlene dialektische Uebung, soll auf die Begriffe als solche, nicht auf das sinnlich Wahrnehmbare, sich beziehen und die Folgerungen entwickeln, die aus der Setzung des Begriffs und seiner Aufhebung, in Bezug auf ihn selber und auf das Andere sich ergeben s). Keine Begriffsbestimmung wird vorangestellt weder vom abstracten Sein, noch vom seienden Sein, noch vom Nichtsein des einen und andren, noch vom Andren. Aber gewiß nicht um die Vieldeutigkeit der Worte zum Deckmantel eines sophistischen Spiels zu benutzen, wird Begriffserklärung absichtlich vermieden, sondern vielmehr weil sie sich erst aus der Ableitung der Folgerungen ergeben soll. In dieser Beziehung kommt das antinomische Verfahren mit dem der Eintheilung überein; beide gehen von vorläufigen, unmaßgeblichen Annahmen über die Begriffe aus, um die zu ihrer wissenschaftlichen Begrenzung nöthigen Bestimmungen zu gewinnen. Als Ergänzung des eintheilenden Verfahrens aber wird das antinomisch combinatorische, wenngleich in sehr viel einfacherer Form, im Sophistes angewendet. Erst nachdem durch Eintheilungen der Begriff des Sophisten vorläufig gefunden, wird sein Gebiet und Object, das Nichtseiende, näher bestimmt und gezeigt, daß das absolute, schlechthin einfache und einige Sein ebenso undenkbar und unaussprechlich wie das schlechthinige Nichtsein; dadurch aber wird überleitet zu der Beweisführung, daß ein ursprünglich mannichfaltiges Sein als für sich Seiend und für Andres/seiend, daher irgendwie theilhaft der Ruhe und Bewegung, der Einerleiheit und Verschiedenheit annehmen sei t). Die antinomisch combinatorische Methode wird auch hier bereits geübt, sofern die Folgerungen abgeleitet werden, die aus der Voraussetzung des Nichtseins wie des Seins, der an sich und in Beziehung auf das Sein gesetzten Ruhe und Bewegung, Einerleiheit und Verschiedenheit sich er-

s) Parm. 135, d 136. (vor. §., b. x. y).

t) s. oben S. 211 ff.

geben; die Methode wird einfacher und in ihren Anfängen geübt, sofern die Folgerungen ohngleich weniger vollständig entwickelt werden. Aber hier wie im Parmenides unterscheidet sich diese Methode von der der Eintheilungen wesentlich darin, daß letztere Begriffe und sinnlich wahrnehmbare Objecte, erstere die reinen Begriffe für sich zum Gegenstande hat: so daß wir auch in dieser Beziehung die antinomisch combinatorische Methode als Steigerung und Ergänzung der Eintheilenden betrachten dürfen.

4. Sehen wir uns nun nach den leitenden Grundsätzen dieser Methoden um, so tritt uns zuerst als ein solcher unverkennbar bezeichnet, der des Widerspruchs entgegen. Ihm zufolge soll nicht nur der Begriff nimmer zugleich sein Gegenteil sein *u*), sondern auch keine dem was er an sich ist entgegengesetzte Bestimmung *v*) oder auch nur Bestimmungen annehmen, so lange und insofern ihm entgegengesetzte eigenthümlich *w*).

u) Soph. 259, d τὸ δὲ ταῦτόν τιτον ἀποφαίνειν ἀμῇ γέ πρ καὶ τὸ θάτερον ταυτόν . . . καὶ χαίρειν οὕτω τὰναντία ἀεὶ προσφέροντα ἐν τοῖς λόγοις, οὐ τέ τις ἐλεγχος οὗτος ἀληθινὸς ἀπὸ τε τῶν ὄντων τινὸς ἐφαπτομένου δήλος νεογενὴς ὢν. Pl. p. 252, d. Phaedo 103, c ξυνωμολογήκαμεν ἄρα . . . ἀλλὰ τοῦτο, μηδέποτε ἐναντίον ἑαυτῷ τὸ ἐναντίον ἔσεσθαι. Theaet. 190, b. — Das Princip vom ausgeschlossenen Dritten, betr. sichtigt Alcib. II, 139, b εἰ δοκεῖ σοι οἷόν τε εἶναι ἢ φρόνιμον ἢ ἄφρονα, ἢ ἔστι τι διὰ μέσου τρίτου πάθος κτλ.; Οὐδέ τίς ἐστι καὶ μὴν δύο γε ὑπεναντία ἐνὶ πράγματι πῶς ἂν εἴη;

v) Phaed. 103, e ἔστιν ἄρα . . . περὶ ἓνα τῶν τοιούτων, ὅτι μὴ μόνον αὐτὸ τὸ εἶδος ἀξιούσθαι τοῦ αὐτοῦ ὀνόματος εἰς τὸν αἰ χρόνον, ἀλλὰ καὶ ἄλλο τι, ὃ ἔστι μὲν οὐκ ἐκείνου ἔχει δὲ τὴν ἐκείνου μορφὴν ἀεὶ διὰν περ ἧ. 104, a ἄρα εὖ δοκεῖ σοι τῷ τε αὐτῆς ὀνόματι ἀεὶ προσαγορευτέα εἶναι (τὴν τριάδος) καὶ τῷ τοῦ περιττοῦ, ὄντος οὐχ οὐπερ τῆς τριάδος;

w) Soph. 230, b . . . ἐπιδεικνύουσιν αὐτὰς (τὰς δόξας) αὐταῖς ἅμα περὶ τῶν αὐτῶν πρὸς τὰ αὐτὰ κατὰ ταῦτα ἐναντίας. de Rep. IV, 436, b δῆλον δι ταῦτόν τὰναντία ποιεῖν ἢ πάσχειν καὶ

ungleich aber wird angedeutet, daß dieser Grundsatz lediglich auf Begriffe, als Objecte des Denkens, nicht auf das in stetem Wechsel begriffene sinnlich Wahrnehmbare, nicht auf Wahrnehmungen und die davon abhängigen Vorstellungen Anwendung leide x). Nur scheinbar wird der Grundsatz in denjenigen Folgerungen des Parmenides außer Acht gelassen, wo dem bestimmten oder seienden Eins, dem Anders und dem beziehungsweise Nichtseins, entgegengesetzte Bestimmungen sich beilegt finden; diese Gegensätze haben ihren Grund in der entgegengesetzten Auffassung der Begriffe, nach ihrem Fürsichsein oder für Andressein, nach ihrer Sichselbergleichheit oder Verschiedenheit.

Außerdem findet sich der Satz vom zureichenden Grunde (Bedingung der wissenschaftlichen Bewährung angedeutet y);

ταυτόν γε καὶ πρὸς ταυτόν οὐκ ἐθελήσει ἄμα, ὥστε ἐάν που εὐρίσκωμεν ἐν αὐτοῖς ταῦτα γιγνόμενα, εἰσόμεθα ὅτι οὐ ταῦτόν ἦν ἀλλὰ πλείω. Gegen die sophistische Behauptung, πᾶσι πάντα ὁμοίως εἶναι ἄμα καὶ ἀεί. Cratyl. 386, c.

x) Parm. 129, d ἐάν οὖν τις τοιαῦτα ἐπεχειρῇ πολλὰ καὶ ἐν ταῦτα ἀποφαίνειν, λίθους καὶ ξύλα καὶ τὰ τοιαῦτα, φήσομεν αὐτὸν πολλὰ καὶ ἐν ἀποδεικνύναι, οὐ τὸ ἐν πολλὰ οὐδὲ τὰ πολλὰ ἐν κτλ. Phaedo 103, b τότε μὲν γὰρ ἐλέγεται ἐκ τοῦ ἐναντίου πράγματος τὸ ἐναντίον πρᾶγμα γίνεσθαι, νῦν δὲ ὅτι αὐτὸ τὸ ἐναντίον ἑαυτῷ ἐναντίον οὐκ ἂν ποτε γένοιτο, οὔτε τὸ ἐν ἡμῶν οὔτε τὸ ἐν τῇ φύσει.

y) Gorg. 465, a τέχνην δὲ αὐτὸ οὐ φημι εἶναι, ἀλλ' ἐμπειρίαν, ὅτι οὐκ ἔχει λόγον οὐδένα ὃν προσφέρει, ὅποῦ ἅττα τὴν φύσιν ἐστίν, ὥστε τὴν αἰτίαν ἐκάστου μὴ ἔχειν εἰπεῖν. de Rep. VI, 511, b οὗ αὐτὸς δὲ λόγος ἄπτεται τῇ τοῦ διαλέγεσθαι δυνάμει τὰς ὑποθέσεις ποιούμενος, οὐκ ἀρχὰς ἀλλὰ τῷ ὄντι ὑποθέσεις, οἷον ἐπιβάσεις τε καὶ δομαίς, ἵνα μέχρι τοῦ ἀκυποθέτου ἐπὶ τὴν τοῦ παντός ἀρχὴν ἴων, ἀψάμενος αὐτῆς, πάλιν αὖ ἐχόμενος τῶν ἐκείνης ἐχομένων, οὕτως ἐπὶ τελευτὴν καταβαίῃ. κτλ. vgl. 510, b. VII, 517, c. 519, d ἀναβῆναι ἐκείνην τὴν ἀνάβασιν. 532, a διὰν τις τῷ διαλέγεσθαι ἐπι-

aber weder das Verhältniß dieses Principes zu dem des Widerspruchs angegeben z), noch eine Theorie der Anwendung des einen oder andren versucht. Auch zur Formlehre von Begriff und Urtheil lassen sich bei Plato nicht sowohl Bestimmungen wie Bezeichnungen nachweisen aa), und die Form des Schlußes hat er fast gänzlich außer Acht gelassen, indem er, wie Aristoteles annimmt, an die Stelle des Syllogismus die Einteilung setzte und nicht inne ward, daß letztere zu ihrem Abschluß des ersteren bedürfe bb).

χειρῇ, ἄνευ πασῶν τῶν αἰσθήσεων διὰ τοῦ λόγου ἐπ' αἰτία
ὃ ἔστιν ἕκαστον δομῆ καὶ μὴ ἀποσπῇ πρὶν ἂν αὐτὸ ὃ ἔστιν
ἀγαθὸν αὐτῇ νοήσῃ λάβῃ, ἐπ' αὐτῷ γίνεται τῷ τοῦ νοήσαντος
τέλει . . τί οὖν; οὐ διαλεκτικὴν ταύτην τὴν πορείαν καί τις
534, b καὶ τὸν μὴ ἔχοντα, καθ' ὅσον ἂν μὴ ἔχῃ λόγον αἰτίας
τε καὶ ἄλλω διδόναι, κατὰ τοσοῦτον νοῦν περὶ τούτου οἱ φρ-
σεις ἔχειν.

z) Phaedo 100, a καὶ ὑποθέμενος ἕκαστοτε λόγον ὃν ἂν πρῶτον
ἐρῶμενέστατον εἶναι, ἃ μὲν ἂν μοι δοκῇ τούτῳ συμφωνεῖν.
τίθῃμι ὡς ἀληθῆ ὄντα, καὶ περὶ αἰτίας καὶ περὶ τῶν ἄλλων
ἀπάντων, ἃ δ' ἂν μὴ, ὡς οὐκ ἀληθῆ.

aa) Phileb. 16, e τὴν δὲ τοῦ ἀπείρου ἰδέαν πρὸς τὸ πλεονεξ
προσφέρειν, πρὶν ἂν τις τὸν ἀριθμὸν αὐτοῦ πάντα κατὰ
τὸν μεταξὺ τοῦ ἀπείρου τε καὶ τοῦ ἐνός. κτλ. — Soph. Phil. c
σύνθεσις ἐκ τε ῥημάτων γιγνομένη καὶ ὀνομάτων . . . λόγος.
ib. 262, c λόγος ἐγένετο εὐθύς ἡ πρώτη συμπλοκή. d συμ-
πλέκων τὰ ῥήματα τοῖς ὀνόμασι . . . καὶ δὴ καὶ τῷ πλεί-
οντα τούτῳ τὸ ὄνομα ἐφθραγξάμεθα λόγον . . . λόγον ἀνα-
γκαῖον, διὰν περ ἡ, τινὸς εἶναι λόγον, μὴ δὲ τινος ἀδύνατον.
— 252, b οἱ μὴδὲν ἔωντες κοινωνίᾳ παθήματος ἑτέρου δαί-
μον προσαγορεύειν. vgl. Ann. d. p. u. Tennemann's Geschichte
der Philosophie II, 313 ff.

bb) Arist. Anal. pr. I, 31 ὅτι δ' ἡ διὰ τῶν γενῶν διαίρεσις μικρόν
τε μῶριόν ἐστι τῆς εἰρημένης μεθόδου, ῥᾶδιον ἰδεῖν. ἔστι γὰρ
ἡ διαίρεσις οἷον ἀσθενὴς συλλογισμὸς· ὃ μὲν γὰρ δεῖ δείξαι
αἰτεῖται, συλλογίζεται δ' αἰεὶ τε τῶν ἄνωθεν. πρῶτον δ' αὐτοῦ
τοῦτο ἐλελήθει τοὺς χρωμένους αὐτῇ πάντας κτλ. Anal. post.

5. Wir haben bereits früher (S. 204 f.) bemerkt, wie Plato das Wissen zwar von der richtigen Vorstellung auf's schiedenste sondert, jedoch diese als Vorstufe zu jenem betrachtet. In ähnlichem Sinne erkennt er die Abhängigkeit der wissenschaftlichen Bestimmung der Ideen von Eintheilungen an, die in ihnen die Objecte der sinnlichen Wahrnehmung noch nicht ändern; und wie lebhaft er auch die Hemmungen schildert, die der Seele in der Entwicklung des reinen Wissens aus ihrem Zusammensein mit dem Körper hervorgehen sollen cc), — daß die Ideen nicht rein an sich zu ergreifen vermöge, sondern sich die Wahrnehmungen des Gesichts und Gehörs zu ihnen überhaupt durch das Abbild zu'm Urbilde übergeleitet werde, kennt er nicht; ja er hat versucht die Stufen zu bezeichnen, die wir uns von der bloß sinnlichen Auffassung zum reinen Wissen erheben dd).

II, 5 p. 91, b, 23 ἀσυλλόγιστος μὲν οὖν καὶ ἡ χρῆσις γίνεται (τῶν διαιρέσεων) τοῖς οὕτω μειοῦσι καὶ τῶν ἐνδεχομένων συλλογισθῆναι. vgl. die Griech. Ausleger (b).

c) Phaed. 65, b ὅταν μὲν γὰρ μετὰ τοῦ σώματος ἐπιχειρῇ τι σκοπεῖν (ἡ ψυχὴ), δῖλον ὅτι τότε ἐξαπατᾶται ὑπ' αὐτοῦ. κτλ. p. 66, e εἰ μέλλομέν ποτε καθαρῶς τι εἶσεσθαι, ἀπαλλαχτέον αὐτοῦ (τοῦ σώματος) καὶ αὐτῇ τῇ ψυχῇ θεάτέον αὐτὰ τὰ πράγματα κτλ. p. 67, d μελέτημα αὐτὸ τοῦτο ἐστὶ τῶν φιλοσόφων, λύσις καὶ χωρισμὸς ψυχῆς ἀπὸ σώματος. κτλ. vgl. Theaet. 176, b. de Rep. IX, 585, c sqq. VI, 507, b. VII, 519, b Tim. 28, a.

d) Tim. 47, b ἀλλὰ τοῦτο λεγέσθω παρ' ἡμῶν, αὕτη ἐπὶ ταῦτα αἰτία, θεὸν ἡμῖν ἀνευρεῖν δωρήσασθαι τε ὄψιν, ἵνα τὰς ἐν οὐρανῷ κατιδόντες τοῦ νοῦ περιόδους χρησαίμεθα ἐπὶ τὰς περιφορὰς τὰς τῆς παρ' ἡμῖν διανοήσεως. ξυγγενεῖς ἐκείναις οὔσας, ἀπεράτοις τειαραγμένας, ἐκμαθόντες δὲ καὶ λογισμῶν κατὰ φύσιν ὁρθότητος μετασχόντες, μιμούμενοι τὰς τοῦ θεοῦ πάντως ἀπλανεῖς οὔσας, τὰς ἐν ἡμῖν πεπλανημένας κατὰσθαι. φωνῆς τε δὴ καὶ ἀκοῆς πέρι πάλιν ὁ αὐτὸς λόγος κτλ. d ἡ δὲ ἁρμονία . . . ἐπὶ τὴν γεγонуῖαν ἐν ἡμῖν ἀνάρμοστον

Das Denkbare und sinnlich Wahrnehmbare, d. h. die Gebiete der wahren Erkenntniß und der Vorstellung, zerfallen in Neuem getheilt, nach dem Grade der Deutlichkeit und Bestimmtheit, in je zwei einander entsprechende Gebiete: sinnlich wahrgenommen werden entweder nur Bilder oder die ihnen; Grunde liegenden Objecte ee); die Wissenschaft geht entweder von Voraussetzungen aus, ohne sie auf ihren Anfang, ihr Princip, zurückzuführen und leitet aus ihnen die Folgerungen ab, indem sie obgleich ihre Objecte nur denkbar sind, sich zu ihrer Veranschaulichung sinnlicher Formen bedient; oder die Voraussetzungen als Voraussetzungen, nicht als Principien betrachtend, bringt sie bis zu dem voraussetzungslosen ersten Princip vor und ergreift ihre Objecte, die Ideen, an sich, unmittelbar nicht in irgend einem sinnlich wahrnehmbaren Bilde ff). Als Organ der ersteren, niederen Stufe der Wissenschaft, zunächst wenn nicht ausschließlich, der mathematischen, wird das mittelnde Denken (διάνοια), als Organ der zweiten, höheren die Vernunft, Intelligenz (νοῦς) bezeichnet gg). Ob Plato

ψυχῆς περίοδον εἰς κατακόσμησιν καὶ συμφωνίαν ἑαυτῆς ἵκται· μαχος ὑπὸ Μουσῶν δέδοται κτλ.

ee) de Rep. VI, 509, e πάλιν τέμνε ἑκάτερον τὸ τμήμα ἐπὶ τὸ αὐτὸν λόγον, τότε τοῦ ὁρωμένου γένους καὶ τὸ τοῦ πορευομένου καὶ σοι ἔσται σαφηνεία καὶ ἀσαφεία πρὸς ἄλληλα ἐν μὲν τῷ ὁρωμένῳ τὸ μὲν ἕτερον τμήμα εἰκόνας . . . τὸ τούτων ἕτερον τίθει ὃ τοῦτο ἔοικε, τὰ τε περὶ ἡμᾶς ζῶα καὶ πᾶν τὸ ψευτέον καὶ τὸ σκευαστὸν ὅλον γένος. vgl. VII, 534, a.

ff) ib. p. 510, b σκόπει δὲ αὐτὴ καὶ τὴν τοῦ νοητοῦ τομὴν τῶν τεόν . . . ἢ τὸ μὲν αὐτοῦ τοῖς τότε τμηθεῖσιν ὡς εἰκόσι πορευομένη ψυχὴ ζητεῖν ἀναγκάζεται ἐξ ὑποθέσεων, οὐκ ἐπ' ἀσφατορευομένη, ἀλλ' ἐπὶ τελευτήν, τὸ δ' αὐτὸ ἕτερον τὸ ἐπ' ἀσφατορευομένη ἐξ ὑποθέσεως λούσα καὶ ἀνευ τῶν περὶ ἐκείνων κόνων αὐτοῖς εἶδεσι δι' αὐτῶν τὴν μέθοδον ποιουμένη. κτλ. VII, 533, b.

gg) ib. p. 511, e καὶ μοι ἐπὶ τοῖς τέτταρσι τμήμασι τέτταρα τα παθήματα ἐν τῇ ψυχῇ γιγνόμενα λαβέ, νόησιν μὲν ἐπὶ

leres Glied ausschließlich auf die Mathematik bezieht, von der er seine Beispiele hernimmt *hh*); oder ob er sie nur als Hauptbestandtheil der ersten Stufe der Wissenschaft betrachtet, nicht als ausschließlichen Inhalt derselben? Für letztere Annahme scheint zu sprechen, daß er die sogenannten Künste oder Wissenschaften überhaupt auf das vermittelnde Denken zurückführt *ii*), und daß wie er einerseits einen Uebergang von der mathematischen Betrachtung der Größenverhältnisse zur unmittelbaren Ergreifung der ihnen zu Grunde liegenden Ideen annimmt *kk*), so andererseits zu vollendeter Begriffsbestimmung,

ἀνωτάτῳ, διάνοιαν δὲ ἐπὶ τῷ δευτέρῳ, τῷ τρίτῳ δὲ πλείον ἀπόθεος καὶ τῷ τελευταίῳ εἰκασίαν κτλ. vgl. VII, 533, d.

hh) ib. 510, b οἶμαι γάρ σε εἰδέναι ὅτι οἱ περὶ τὰς γεωμετρίας τε καὶ λογισμοὺς καὶ τὰ τοιαῦτα πραγματευόμενοι, ὑποθέμενοι τὸ τε περιττὸν καὶ τὸ ἄρτιον καὶ τὰ σχήματα καὶ γωνιῶν τριττὰ εἶδη . . . ταῦτα μὲν ὥς εἰδότες, ποιησάμενοι ὑποθέσεις αὐτά, οὐδένα λόγον οὔτε αὐτοῖς οὔτε ἄλλοις ἔτι ἀξιούσι περὶ αὐτῶν διδόναι ὥς παντὶ φανερῶν . . . τοῖς ὁρωμένοις εἶδεσι προσχρῶνται καὶ τοὺς λόγους περὶ αὐτῶν ποιοῦνται, οὐ περὶ τούτων διανοοῦμενοι ἀλλ' ἐκείνων πέρι οἷς ταῦτα εἰκασίαν κτλ. 511, a μανθάνω . . . ὅτι τὸ ὑπὸ ταῖς γεωμετρίας τε καὶ ταῖς ταύταις ἀδελφαῖς τέχναις λέγεις. vgl. VII, 533, c. Auf ihre Abhängigkeit von Heischsäßen und begleitenden Anschauungen mochte Plato geneigt sein die Fehlbarkeit zurückzuführen, die er der Mathematik, in ihrem Unterschiede von der Erkenntniß der Ideen, beilegt. Theaet, 195, d. s. oben S. 199 c.

ii) de Rep. 511, c μανθάνω . . . ὅτι μέντοι βούλει διορίζειν σαφέστερον εἶναι τὸ ὑπὸ τῆς τοῦ διαλέγεσθαι ἐπιστήμης τοῦ ὄντος τε καὶ νοητοῦ θεωρούμενον ἢ τὸ ὑπὸ τῶν τεχνῶν καλουμένων, αἷς αἱ ὑποθέσεις ἀρχαὶ καὶ διανοίαι μὲν ἀναγκάζονται ἀλλὰ μὴ αἰσθησέων αὐτὰ θεᾶσθαι οἱ θεώμενοι, διὰ δὲ τὸ μὴ ἐπ' ἀρχὴν ἀνελθόντας σκοπεῖν ἀλλ' ἐξ ὑποθέσεων νοῦν οὐκ ἴσχειν περὶ αὐτὰ δοκοῦσί σοι, καὶ τοι νοητῶν ὄντων μετὰ ἀρχῆς.

kk) ib. VII, 525, c προσῆκον . . . ἂν εἴη . . . ἐπὶ λογιστικὴν εἶναι καὶ ἀνθάπτεσθαι αὐτῆς μὴ ἰδιωτικῶς, ἀλλ' ἕως ἂν ἐπὶ θείαν τῆς τῶν ἀριθμῶν φύσεως ἀφ' ἑκωνται τῇ νοήσει αὐτῇ κτλ.

d. h. zur Auffassung der Ideen durch Erörterung von Voraussetzungen zu führen durchgängig bestrebt ist: so daß ihm das der Voraussetzungen und eines Anhalts an Objecten der sinnlichen Wahrnehmungen bedürftige, jedoch die Voraussetzungen aus ihnen nach seinen eignen Gesetzen entwickelnde, d. h. das vermittelnde Denken, erste Stufe der Wissenschaft gewesen sein möchte, und darum der Mathematik vorzugsweise eigenthümlich, weil sie als solche, innerhalb ihrer Grenzen, die Voraussetzungen und Sätze selber wiederum in ein ideelles, oder wie wir sagen würden, in ein speculatives Wissen aufzulösen keine Veranlassung hat; wogegen wenn sich's nicht von den bloßen Größenverhältnissen handelt, vielmehr das Was, die Bestimmtheiten und die ihnen zu Grunde liegenden Wesenheiten, gesucht werden, das hypothetisch dialektische Verfahren immer nur Hülfsmittel sein kann jenes Was, die Idee als solche, unmittelbar zu ergreifen. Da Plato jedoch das Mathematische und zwar zunächst die Zahlen, wie wir sehn werden, für Wesenheiten hielt, die in der Mitte zwischen dem sinnlich Wahrnehmbaren und den Ideen, so hat er unter jenen sogenannten Wissenschaften oder Künsten doch wohl lediglich die mathematischen verstanden und sie für die ausschließlichen gehalten, bei denen das hypothetische Verfahren des vermittelnden Denkens zureichend; auch weist er den übrigen Künsten eine untergeordnete, dem Gebiete der Vorstellungen und der Veränderungen angehörige Stellung an II).

Dem Verhältniß des vermittelnden Denkens zu'm unmittelbar und wesentlich ergreifenden soll das Verhältniß der Wahrscheinlichkeit (εἰκασία) zum Glauben (πίστις) entsprechen; d. h. das Gebiet der Vorstellung in ganz ähnlicher Weise, wie das

II) ib. VII, 533, b ἀλλ' αἱ μὲν ἅλλαι πᾶσαι τέχναι ἢ πρὸς δόξας ἀνθρώπων καὶ ἐπιθυμίαν εἰσὶν ἢ πρὸς γενέσεις τε καὶ συνθέσεις, ἢ καὶ πρὸς θεραπείαν τῶν φυομένων τε καὶ συντιθέμενων ἅπασαι τετράφεται αἱ δὲ λοιπαί, ἃς τοῦ ὄντος ἡ ἔφαμεν ἐπιλαμβάνεσθαι, γεωμετρίαν τε καὶ τὰς καύτη ἐπομένους, ὁρῶμεν ὡς ὄνειρώττουσι μὲν περὶ τὸ ὄν κτλ.

der Wissenschaft getheilt werden *mm*). Nur indem wir das deutlicher bezeichnete Verhältniß der beiden ersten Glieder dieser Proportion zu Grunde legen, werden wir Einsicht in das bloß angedeutete Verhältniß der beiden andren Glieder zu einander gewinnen. Denn, wenn der erste Abschnitt des Gebiets der Vorstellungen als der der Bilder, wie sie sich abschatten, oder im Wasser und auf dichten, glatten, glänzenden Flächen sich abspiegeln, bezeichnet und ihm das der Thiere, Pflanzen, überhaupt der Sinnengegenstände selber entgegengesetzt wird *nn*), so ist Plato zu dieser Beschränkung wohl nur durch das darauf *oo*) folgende Gleichniß veranlaßt worden, in welchem unser Unvermögen das wahre Sein, die Ideen, rein und bestimmt aufzufassen, vermittelt des Zustandes solcher veranschaulicht wird, die von Jugend auf in einer durch Feuer von Oben erleuchteten Höhle an Hals und Schenkeln gefesselt, bloß die Schatten der sich hinter ihrem Rücken bewegenden Wesen an der ihrem Besichte zugewendeten Wand wahrnehmen und die Schatten für die wirklichen Gegenstände halten, bis sie entfesselt und allmählig an den Glanz des Lichtes gewöhnt, diese von jenen zu unterscheiden lernen. Sehen wir von der durch das Gleichniß bedingten Ausdrucksweise ab, so möchte Plato die *εἰκασία*) wohl auf diejenige Auffassung der Sinnengegen-

mm) ib. VI, 509, e. πάλιν τέμνε ἑκάτερον τὸ τμήμα ἀνὰ τὸν αὐτὸν λόγον. VII, 534, a (ἀρέσκει οὖν) καὶ ξυναμφοτέρα μὲν ταῦτα δόξαν (καλεῖν), ξυναμφοτέρα δ' ἐκεῖνα νόησιν· καὶ δόξαν μὲν περὶ γένησιν, νόησιν δὲ περὶ οὐσιῶν· καὶ ὁ τι οὐσίαν πρὸς γένησιν, νόησιν πρὸς δόξαν, ἐπιστήμην πρὸς πίστιν καὶ διάνοιαν πρὸς εἰκασίαν.

nn) ib. VI, 509, e λέγω δὲ τὰς εἰκόνας πρῶτον μὲν τὰς σκιάς, ἔπειτα τὰ ἐν τοῖς ὕδασι φαντάσματα καὶ ἐν τοῖς ὄσοις πυκνά τε καὶ λεῖα καὶ φανὰ ξυνέστηκε, καὶ πᾶν τὸ τοιοῦτον, κτλ. ib. 510, a τὸ τοίνυν ἕτερον τίθει ᾧ τοῦτο ἔοικε, τὰ τε περὶ ἡμᾶς ζῶα καὶ πᾶν τὸ φυτευτὸν καὶ τὸ σκευαστὸν ὅλον γένος.

oo) ib. VII, 514 sqq.

stände bezogen haben, die das Bewußtsein nur als vorüberschwebende Erscheinungen berühren, ohne ihre Bestimmtheit und ihre Beziehung zu einander im bestandlosen Flusse der Dinge festzustellen; so daß es nicht zu kühn sein dürfte, die Sonderung der subjectiven Affection der Wahrnehmungen und der objectiven Auffassung der Erfahrungen auf Plato als ersten Urheber zurückzuführen. In seinen mündlichen Vorträgen *pp*) wenigstens hatte er an die Stelle der nur die Bilder fassenden Mathematik, die sinnliche Wahrnehmung gesetzt und von ihr die Vorstellung unterschieden. Von dieser bestimmteren Fassung der Eintheilung finden sich auch in den Dialogen einige Spuren *qq*). Wie Plato aber den Uebergang von der Wahrnehmung zu'r Erfahrung sich gedacht? ob er inne geworden, daß durch Anwendung der Mathematik jene zu dieser erhoben werde? darüber finden sich entscheidende Erklärungen weder in seinen Dialogen noch bei den Berichterstattern. In den Büchern vom Staate werden die Arithmetik, Geometrie, Astronomie und Musik, — abgesehen von ihrer Anwendbarkeit auf die Geschäfte des Lebens — als Leiter zur Betrachtung des Seienden in Erwägung gezogen *rr*) und als solche bezeichnet, sofern sie in

pp) Arist. de Anima I, 2 p. 404, b, 19 sqq. Nach Plato *ἐν τοῖς περὶ φιλοσοφίας λεγομένοις*, — κρίνεται τὰ πράγματα, τὰ μὲν νῶ, τὰ δ' ἐπιστήμη, τὰ δὲ δόξη, τὰ δ' αἰσθήσει. vergl. unten S. CIX.

qq) Parm. 155, d καὶ ἐπιστήμη δὴ εἴη ἂν αὐτοῦ καὶ δόξα καὶ αἰσθήσεις. Tim. 28, b τὰ δὲ αἰσθητὰ, δόξη περιληπτὰ μετὰ αἰσθήσεως, γιγνόμενα καὶ γεννητὰ ἐφ' αὐτήν.

rr) de Rep. VII, 518, d τούτου τοίνυν .. αὐτοῦ τέχνη ἂν εἴη, τῆς περιαγωγῆς, τίνα τρόπον ἂν ῥῆσται τε καὶ ἀνυσιμώτατα μεταστραφήσεται, οὐ τοῦ ἐμποιῆσαι αὐτῷ τὰ δρᾶν, ἀλλ' ὥς ἔχοντι μὲν αὐτό, οὐκ ὁρθῶς δὲ τετραμμένῳ οὐδὲ βλέποντι οἷ ἔδει τοῦτο διαμηχανήσασθαι. 519, b ἡμέτερον δὲ ἔργον .. τῶν οἰκιστῶν τὰς τε βελτίστας φύσεις ἀναγκάσαι ἀφικέσθαι πρὸς τὸ μάθημα ὃ ἐν τῷ πρόσθεν ἔφαμεν εἶναι μέγιστον, ἰδεῖν τε τὸ ἀγαθὸν καὶ ἀναβῆναι ἐκείνην τὴν ἀναβαταίαν.

Bezug auf die in ihr Gegentheil überschlagenden Wahrnehmungen, wie die der Größe und Kleinheit, Dicke und Dünnhcit, Härte und Weichheit ss), die Glieder solcher Gegensätze je für sich, abgetrennt vom Sinnlichwahrnehmbaren, der Vernunftbetrachtung unterziehen, um zur Anschauung der nur denkbaren Natur der Zahlen u), der räumlichen Formen. ιι), der sichtbaren νν) und hörbaren Bewegungen, ihren Zahlverhältnissen

vgl. 521, c. — ib. 523, a κινδυνεύει (τὸ μάθημα τὸ περὶ ἀριθμὸν τε καὶ λογισμὸν) τῶν πρὸς τὴν νόησιν ἀγόντων φύσει εἶναι ὧν ζητοῦμεν, χρῆσθαι θ' οὐδαίς αὐτῷ ὁρθῶς, ἐλκτικῷ ὄντι παντάπασιν πρὸς οὐσίαν.

ss) ib. 523, c τὰ μὲν οὐ παρακαλοῦντα (τὴν νόησιν εἰς ἐπίσκεψιν) λέγω, ὅσα μὴ ἐκβαίνει εἰς ἐναντίαν αἰσθησιν ἅμα· τὰ δ' ἐκβαίνοντα ὡς παρακαλοῦντα τίθημι, ἐπειδὴν ἡ αἰσθησις μηδὲν μᾶλλον τοῦτο ἢ τὸ ἐναντίον δηλοῖ. ib. e τί δὲ δὴ; τὸ μέγεθος αὐτῶν καὶ τὴν σμικρότητα ἢ ὀψις ἄρα ἱκανῶς ὁρᾷ; . . . καὶ ὡσαύτως πάχος καὶ λεπτότητα ἢ μαλακότητα καὶ σκληρότητα ἢ ἀφή; p. 524, a οὐκοῦν . . . ἀναγκαῖον ἐν τοῖς τοιούτοις αὐτὴν τὴν ψυχὴν ἀπορεῖν τί ποτε σημαίνει αὐτῇ ἡ αἰσθησις τὸ σκληρόν, εἴπερ τὸ αὐτὸ καὶ μαλακὸν λέγει, καὶ ἡ τοῦ κούφου καὶ ἡ τοῦ βαρέος τί τὸ κοῦφον καὶ βαρὺ, κτλ. p. 524, d οὐκοῦν ἐντεῦθεν ποθεν πρῶτον ἐπέρχεται ἐρέσθαι ἡμῖν τί οὖν ποῦ ἐστι τὸ μέγα αὐτὸ καὶ τὸ σμικρόν; . . . ταῦτα τοίνυν καὶ ἄρτι ἐπεχείρουν λέγειν, ὡς τὰ μὲν παρακλητικὰ τῆς διανοίας ἐστὶ, τὰ θ' οὐ, ἃ μὲν εἰς τὴν αἰσθησιν ἅμα τοῖς ἐναντίοις ἑαυτοῖς ἐμπίπτει, παρακλητικὰ ὀριζόμενος, ὅσα δὲ μὴ, οὐκ ἐγερτικὰ τῆς νοήσεως. vgl. V, 479, a.

ιι) ib. p. 525, e (τὸ περὶ τοὺς ἀριθμοὺς μάθημα) σφόδρα ἄνω ποι ἄγει τὴν ψυχὴν καὶ περὶ αὐτῶν τῶν ἀριθμῶν ἀναγκάζει διαλέγεσθαι, οὐδαμῇ ἀποδεχόμενον ἂν τις αὐτῇ ὁρατὰ ἢ ἀπὸ σώματα ἔχοντας ἀριθμοὺς προτεινόμενος διαλέγεται.

ιιι) ib. 527, b . . τοῦ γὰρ αἰεὶ ὄντος ἡ γεωμετρικὴ γνῶσις ἐστίν· ὁλκὸν ἄρα . . ψυχῆς πρὸς ἀλήθειαν εἶη ἄν, καὶ ἀπεργαστικὸν φιλοσόφου διανοίας πρὸς τὸ ἄνω σχεῖν ἃ νῦν κάτω οὐ δέον ἔχομεν. vgl. 529, d (νν).

νν) ib. 529, d ταῦτα μὲν τὰ ἐν τῷ οὐρανῷ ποικίλματα, ἐπεὶ περ

nach, zu gelangen ww), und damit vom Veränderlichen zum Unveränderlichen, vom Werden zum Sein überzuleiten. Nur einen Schritt noch, und Plato wäre zur Einsicht in den Beruf der Mathematik gelangt, die Wahrnehmungen durch Anwendung allgemeingültiger Maß- und Zahlbestimmungen über den Wandel subjectiver Affectionen zu erheben, die Exponenten der Verhältnisse gegensätzlicher Bestimmungen zu finden, durch Anwendung des Begriffs der Functionen Naturgesetze zu entdecken. Wie aber sollte er jenen Schritt thun, wie den Umschwung vorhersehen, den die Mathematik in den Erfahrungswissenschaften zu bewirken bestimmt war, da die Entwicklung der mathematischen Wissenschaften noch so wenig gefördert war, daß er klagen mußte, die Messkunde des Körperlichen, die Stereometrie, sei noch nicht gefunden xx)? Sehr begreiflich daher, daß die große Ahnung bei ihm noch nicht zu deutlicher Einsicht gedieh und daß er die Mathematik vorzugsweise als nothwendiges Mittel und nothwendige Vorstufe betrachtete, durch begriffliche Auffassung den Geist zu'm rein Denkbaren zu erheben. Doch scheint er unablässig mit jener Ahnung beschäftigt gewesen zu

ἐν ὁρατῷ πεποικιλταί, κάλλιστα μὲν ἡγεῖσθαι (δεῖ) καὶ ἀριβέστατα τῶν τοιούτων ἔχειν, τῶν δὲ ἀληθινῶν πολὺ ἐνδεῶς, ἔς τὸ ὄν τάχος καὶ ἡ οὐσα βραδυτὴς ἐν τῷ ἀληθινῷ ἀριθμῷ καὶ πᾶσι τοῖς ἀληθέσι σχήμασι φορὰς τε πρὸς ἀλλήλα φέρεται καὶ τὰ ἐνόητα φέρει, ἃ δὴ λόγῳ μὲν καὶ διανοίᾳ λεπτὰ, ὅψιν δ' οὐ.

ww) p. 530, d κινδυνεύει . . ὥς πρὸς ἀστρονομίαν ὁρμητὰ πέτρην, ὥς πρὸς ἐναρμόνιον φορὰν ὥτα παγῆναι, καὶ αὖτις ἀλλήλων ἀδελφαί τινες αἱ ἐπιστῆμαι εἶναι p. 531, b τοὺς . . ἐν ταύταις ταῖς συμφωνίαις ταῖς ἀκουομέναις ἀριθμοὺς ζητοῦσιν, ἀλλ' οὐκ εἰς προβλήματα ἀνίστασιν, ἐπισκοπεῖν τινεὶ σύμφωνοι ἀριθμοὶ καὶ τινες οὐ, καὶ διὰ τί ἑκάτεροι.

xx) p. 528, b ὁρθῶς δὲ ἔχει ἐξῆς μετὰ δευτέραν αὐξήν τρίτην λαμβάνειν. ἔστι δὲ πού τοῦτο περὶ τὴν τῶν κύβων αὐξήν καὶ τὸ βάθους μετέχον . . . ἀλλὰ ταῦτά γε . . . δοκεῖ οὐπω εὐρεῖσθαι. vgl. c.

sein und in seinen mündlichen Vorträgen die stufenweis fortschreitende Entwicklung des Bewußtseins um das Sein der Dinge insofern bestimmter bezeichnet zu haben, inwiefern er als die vier Stufen der Entwicklung, sinnliche Wahrnehmung, Vorstellung, Wissenschaft und Vernunftseinsicht betrachtete (pp), mithin nicht nur an die Stelle der bildlichen Auffassung den bestimmtern Begriff der sinnlichen Wahrnehmung setzte, sondern auch das Gebiet des vermittelnden Denkens als das der Wissenschaft bezeichnete, mochte er nun ausschließlich die Mathematik darunter verstanden, oder ihre Sphäre von der einen Seite erweitert haben, während er von der andren die Vernunftserkenntniß der Ideen ihr entzogen und auf die unmittelbare Thätigkeit des Geistes zurückgeführt hatte. Ob und wie er diese Viertheilung weiter durchgeführt, ob und wie die Uebergangsstufen oder die von einer zur andren Stufe überleitenden Methoden bestimmt, darüber erfahren wir nichts. Ebenso wenig ob und wie er die früher berührte Sonderung der gemeinen Vorstellung von der richtigen, der falschen von der wahren (γγ), und letztere als Vorstufe zum Wissen, auf die Viertheilung zurückzuführen oder mit ihr zu einigen unternommen. In den Dialogen erscheint sie bald gepaart mit dem Vernunftschluß und dem Gedanken, bald von ihnen gesondert (zz); so daß sich ebensowenig nachweisen läßt, er habe sie für die zur Vollendung gebiehene Erfahrung gehalten, wie ihr eine Mittelstellung zwischen dieser und der Wissenschaft angewiesen. Nur so viel

γγ) Phil. 66, b δόξαι δοθαί. vergl. Theaet. 202, d. de Rep. IV, 430, b sq. — δόξα ψευδής τε καὶ ἀληθινή. Phil. 37, c. 36, c. Phaedr. 253, d. Tim. 37, b. de Rep. IX, 585, b. de Legg. II, 632. X, 896, c.

zz) Theaet. 202, d χωρὶς λόγου καὶ ὁρθῆς δόξης. Legg. X, 986, c λογισμοὶ καὶ δόξαι ἀληθεῖς. de Rep. VI, 496, a διανοήματα καὶ δόξαι. — Tim. 77, b δόξη, λογισμός, νοῦς. Symp. 202, a τὸ ὁρθὰ δοξάζειν καὶ ἄνευ τοῦ ἔχειν λόγον δοῦνα οὐκ οἶσθ', ἔφη, οὔτε ἐπίστασθαι ἐστι καὶ.

sehen wir, der begrifflichen Feststellung und der begründenden Schlußfolgerung soll auch die richtige Vorstellung noch entbehren *aaa*).

6. Wenn Plato die Dialektik als die Vorsteherin und Lenkerin der übrigen Wissenschaften, als Vollenderin und Gipfel derselben *bbb*), die wahre Philosophie als diejenige bezeichnet, die vom nächtlichen Tage zum wahren überführe *ccc*), so daß diese mit jener zusammenfällt; da begreift sich wie er dafür halten mußte, keine einzelne Erkenntniß könne zur Vollendung gelangen, bevor sie als integrierender Bestandtheil der Allheit der Erkenntnisse gefunden sei *ddd*) und die Philosophie als Trieb nicht zu dieser oder jener Erkenntniß, sondern zum Wissen überhaupt, sich verwirklicht habe *eee*). Dazu aber ist erforderlich, daß für das Werden und die Veränderungen der ewige unveränderliche Grund im Sein, für die Voraussetzungen und Constructionen der Mathematik die an sich wahren und gewissen im Sein wurzelnden Begriffe gefunden und die Welt des Seienden oder der Ideen in der gegenseitigen Bedingtheit derselben durch einander und in ihrer Abhängigkeit vom schlechthin Voraussetzungslosen, vom Absoluten, erkannt werde. Demnach mußte Plato von der Wahrnehmung und Erfahrung Stoff

aaa) s. oben §. CII, 3 S. 204 f.

bbb) de Rep. VII, 531, ο ἡ οὐκ ἴσμεν ὅτι πάντα ταῦτα (τὰ μαθήματα) προοίμια ἐστὶν αὐτοῦ τοῦ νόμου ὃν δεῖ μαθεῖν; πλ. p. 534, ε' ἄρ' οὖν δοκεῖ σοι . . . ὥσπερ θριγκὸς τοῖς μαθήμασιν ἡ διαλεκτικὴ ἡμῖν ἐπάνω κεῖσθαι, καὶ οὐκέτ' ἄλλο τούτου μάθημα ἀνωτέρω ὁρθῶς ἂν ἐπιτίθεσθαι, ἀλλ' ἔχειν ἤδη τέλος τὰ τῶν μαθημάτων;

ccc) de Rep. VII, 521, d (§. CI, h S. 185).

ddd) Phaedr. 270, a (§. CI, oo S. 190) de Rep. VI, 486, α' ἡ οὖν ὑπάρχει διανοία μεγαλοπρέπεια καὶ θεωρία παντὸς μὲν χοῦνου, πάσης δὲ οὐσίας κτλ. VII, 537, e (§. CIII, eee S. 219) Meno 81, d (§. CIV, r S. 224).

eee) de Rep. V, 475, b (§. CII, qq S. 206).

und Veranlassung erwarten zur Entwicklung der Ideen *fff*); von den mathematischen Wissenschaften Uebung der dazu nöthigen Spannkraft des Geistes und Hinleitung auf bestimmte Arten der Ideen; von der Dialektik die Construction der Wissenschaft selber. Daß sie nur zugleich mit allen einzelnen Wissenschaften, mit der Begründung der ganzen Welt des Werdens und der Veränderungen, mit vollständiger Erkenntniß alles Seienden, in seiner organischen Zusammengehörigkeit, vollendet werden könne, davon mußte er lebhaft durchdrungen sein und mit voller Ueberzeugung ausschließlich dem göttlichen Geiste ihren vollständigen Besitz, dem menschlichen nur das lebendige Streben nach ihr, Philosophie als Liebe zur Weisheit, zueignen *ggg*): aber zugleich das im Parmenides erhobene Bedenken, wie der der absoluten Erkenntniß theilhafte göttliche Geist Theil an der relativen, auf die Welt der Veränderungen bezüglichen Erkenntniß, und der auf die bedingte Erkenntniß angewiesene menschliche Geist Theil an der absoluten, d. h. an der Erkenntniß der Ideen, haben könne *hhh*), für nicht unauflöslich halten. So wenig er nämlich ein Sein oder Ideen für wirklich halten konnte, die ohne alle Wirksamkeit, d. h. ohne alle Einwirkung auf das Werden und die Veränderungen *iii*); ebensowenig eine Erkenntniß für wahr und unbedingt, die die Ideen oder das Sein nur in ihrem Fürsichsein, nicht zugleich in ihrer Wirksamkeit begriffe: und umgekehrt, so wenig er ein Werden und Veränderungen, ohne zu Grunde liegendes Sein als denkbar und erkennbar gelten ließ, ebensowenig eine ohne Zurückführung auf die zu Grunde liegenden Ideen das Werden und die Ver-

fff) Symp. 210, b καὶ εἰ δὲ διώκειν τὸ ἐπ' εἶδει καλόν, πολλὴ ἄνοια μὴ οὐχ ἔν τε καὶ ταῦτόν ἡγεῖσθαι τὸ ἐπὶ πᾶσι τοῖς σώμασι κάλλος κτλ. vgl. oben

ggg) s. oben S. 183 ff.

hhh) Parm. 133, b (s. CV, s. t S. 239).

iii) Soph. 248. s. oben S. 213.

änderungen rein für sich auffassende Erkenntniß. Die göttliche Erkenntniß war ihm daher in Wahrheit die allumfassende, die Welt der Veränderungen in dem ihr zu Grunde liegenden Sein, den Ideen, und diese in ihrer organischen Zusammengehörigkeit zusammenfassende; die menschliche Erkenntniß eine diesem Ziele in's Unendliche sich nähernde, ohne je es völlig zu erreichen, dennoch vom Bewußtsein der Ideen geleitete und diese in ihrer Zusammengehörigkeit und in ihrer Causalität mehr und mehr zu begreifen, von der Liebe zur Weisheit getriebene.

7. Wenn aber Plato keine Erkenntniß für wirklich und vollendet halten konnte, außer sofern ihr Object, das Sein, die Idee, in seiner Zusammengehörigkeit mit allem übrigen Sein, in seiner Abhängigkeit vom schlechthin voraussetzungslosen, erstem Sein, in seiner Causalität auf das Werden und die Veränderungen begriffen werde, wie sollte es da zu irgend einem Anfange des Wissens kommen, wie zu Fortschritten in ihm und zu der Ueberzeugung, in der That zu wissen und im Wissen fortzuschreiten? — Das Wissen muß sich durch sich selber als solches bewähren: ohne Voraussetzung eines schlechthin sicheren, sich selber bewährenden unmittelbaren Bewußtseins, würde jeder Versuch das Wissen zu finden und als solches nachzuweisen, durch Rückgang ins Unendliche sich auflösen und auch nicht einmahl wahre Vorstellung statt finden *kkk*). Daher dürfen wir nicht wäghen die Einhelligkeit der Folgerungen bewähren hinlänglich das Princip woraus sie abgeleitet; wir müssen vielmehr vor Allem bestrebt sein in der Entwicklung des Wissens einen sicheren Anfang zu gewinnen, um wenn dieser, das Princip, hinlänglich geprüft ist, das Uebrige mit ihm und unter einander einhellig, daraus abzuleiten *lll*). Als Kriterium

kkk) Theaet. 196, a *ἔπειτ' οὐκ ἀναιδὲς δοκεῖ μὴ εἰδότες ἐπιστήμην ἀποφαλεσθαι τὸ ἐπίστασθαι οἷόν ἐστιν*; vgl. p. 200, b. 209, d. Charm. 166, c. und oben S. 202. 205.

lll) Cratyl. 436, c *Κράτ. μέγιστον δέ σοι ἔστω τεκμήριον δι' οὐκ ἔσφαλται τῆς ἀληθείας ὁ τιθέμενος· οὐ γὰρ ἂν ποτε οὕτω*

der Prüfung des Principes scheint er betrachtet zu haben, daß wir uns in Widersprüche mit uns selber verwickeln, d. h. auf unser Bewußtsein verzichten müßten, wollten wir es in Abrede stellen. So bewährt sich ihm als nothwendige Voraussetzung aller Vorstellung und sinnlichen Wahrnehmung, die Annahme eines mannichfaltigen, ewigen, einfachen Seins und des Bewußtseins darum, d. h. der Ideen. So bewährt sich ferner die durchgängige organische Zusammengehörigkeit des mannichfaltig Seienden oder der Ideen und die Bedingtheit des Werdens und der Veränderungen durch dasselbe; so dessen Einheit und Bedingtheit durch *Ein* schlechthin unbedingtes, voraussetzungsloses Sein, auf welches in gleicher Weise die Realität wie die Erkennbarkeit des mannichfaltigen Seins und damit zugleich des Werdens zurückzuführen sei.

8. Dieses schlechthin unbedingte Sein oder diese schlechthin unbedingte Idee bezeichnet Plato, aus Gründen, die in der Folge sich bestimmter ergeben werden, als das Gute *mmm*). Nicht hinlänglich erkennen wir sie, die Idee des Guten und dennoch, möchten wir ohne sie auch noch so wohl alles Uebrige erkennen, wozu wäre es uns nütze *nnn*)? Wollten wir sie für die Lust halten, so würden wir sie aufheben, Gutes und Böses

ξύμφονα ἦν αὐτῷ ἅπαντα . . . Σω. ἀλλὰ τοῦτο μὲν . . οὐδὲν ἔστιν ἀπολόγημα. εἰ γὰρ τὸ πρῶτον σφαιεῖς ὁ τιθέμενος τὰλλα ἤθῃ πρὸς τοῦτ' ἐβιάζετο καὶ αὐτῷ ξυμφωνεῖν ἠνάγκαζεν, οὐδὲν ἄτοπον δεῖ δὲ περὶ τῆς ἀρχῆς παντὸς πράγματος παντὶ ἀνδρὶ τὸν πολὺν λόγον εἶναι καὶ τὴν πολλὴν σκέψιν, εἴτε ὀρθῶς εἴτε μὴ ὑπόκειται· ἐκείνης δὲ ἐξετασθείσης ἱκανῶς τὰ λοιπὰ φαίνεσθαι ἐκείνη ἐπόμενα.

mmm) de Rep. VI, 505, a ὅτι γε ἡ τοῦ ἀγαθοῦ ἰδέα μέγιστον μάθημα πολλάκις ἀκήχοας, ἥ καὶ δίκαια καὶ τὰλλα προσχρησάμενα χρήσιμα καὶ ὠφέλιμα γίνονται.

nnn) ib. . . αὐτὴν οὐχ ἱκανῶς ἴσμεν· εἰ δὲ μὴ ἴσμεν, ἄνευ δὲ ταύτης εἰ ὅτι μάλιστα τὰλλα ἐπισταίμεθα, οἴσθ' ὅτι οὐδὲν ἡμῖν ὄφελος, ὥσπερ οὐδ' εἰ κεκτημέθα τι ἄνευ τοῦ ἀγαθοῦ.

einander gleichsetzen 000). Bezeichnen wir sie als Vernunft-
erkenntniß (φρόνησις), so setzen wir sie zu näherer Bestimmung
dieses Begriffs wiederum voraus ppp). Auf das Gute und
zwar das real Gute aber ist das Streben jeder Seele gerich-
tet, das Gute der Bestimmungsgrund aller ihrer Handlungen
und die Erkenntniß des real Guten von der Erkenntniß der
Idee abhängig qqg). Was jedoch das an sich Gute sei, un-
ternimmt Plato, wenigstens in der vorliegenden Erörterung,
nur im Abbilde zu bezeichnen rrr). So wie nun das Auge
nur kraft des Lichts das Sichtbare wahrzunehmen vermag, so
der Geist nur kraft der Idee des Guten das Intelligibele
denkend zu fassen; denn nur wenn der Geist darauf gerichtet
ist, wo die Wahrheit und das Seiende leuchtet, vermag er es
zu denken und zu ergreifen sss). Was den Objecten der Er-

000) ib. c ἢ οὐ . . (οἱ τὴν ἡδονὴν ἀγαθὸν ὁρίζομενοι) ἀναγκάζονται
ὁμολογεῖν, ἡδονὰς εἶναι κακάς; . . συμβαίνει δὲ αὐτοῖς, οἷμαι,
ὁμολογεῖν ἀγαθὰ εἶναι καὶ κακὰ ταῦτα.

ppp) ib. b καὶ ὅτι γε . . οἱ τοῦτο ἡγούμενοι οὐκ ἔχουσι δεῖξαι
ἥτις φρόνησις, ἀλλ' ἀναγκάζονται τελευτῶντες τὴν τοῦ ἀγαθοῦ
φάναι κτλ.

qqg) ib. d τί δέ; τόδ' οὐ φανερόν, ὥς δίκαια μὲν καὶ καλὰ πεί-
λοῖ ἄν' ἔλαιντο τὰ δοκοῦντα, καὶ μὴ ἧ, ὁμῶς ταῦτα πράττειν
καὶ κεκτῆσθαι καὶ δοκεῖν, ἀγαθὰ δὲ οὐδενὶ ἔτι ἀρκεῖ τὰ δο-
κοῦντα πᾶσθαι ἀλλὰ τὰ ὄντα ζητοῦσι, τὴν δὲ δόξαν ἐνταῦθα
ἤδη πᾶς ἀτιμάζει; κτλ.

rrr) ib. p. 506, e ἀλλ' . . αὐτὸ μὲν τί ποτ' ἐστὶ τὰγαθὸν εἰσάγωμεν
τὸ νῦν εἶναι πλέον γάρ μοι φαίνεται ἢ κατὰ τὴν παρού-
σαν ὁρμὴν ἐφικέσθαι τοῦ γε δοκοῦντος ἐμοὶ τὰ νῦν δὲ δὲ
ἐκγονός τε τοῦ ἀγαθοῦ φαίνεται καὶ ὁμοιότατος ἐκείνῳ, λέγειν
ἐθέλω κτλ.

sss) ib. p. 508, b ἄρ' οὖν οὐ καὶ ὁ ἥλιος ὄψις μὲν οὐκ ἔστιν, αἰ-
τίος δ' ὧν αὐτῆς ὁράται ὑπ' αὐτῆς ταύτης; . . . c ὁ τίτις
αὐτὸ (τὰγαθὸν) ἐν τῷ νοητῷ τόπῳ πρὸς τε νοῦν καὶ τὰ νοοῦ-
μενα, τοῦτο τοῦτον (τὸν ἥλιον φάναι με λέγειν) ἐν τῷ ὁρατῷ
πρὸς τε ὄψιν καὶ τὰ ὁρώμενα. ib. d. e τοῦτο τολύνην τὸ τὴν

kenntniß die Wahrheit, dem Erkennenden die Kraft verleiht, ist die Idee des Guten, und sie ebenso Grund des Seins und der Wesenheit, wie die Sonne Grund des Wachstums und Gedeihens; daher das Gute nicht als Wesenheit, sondern als darüber hinausliegend zu bezeichnen *iii*), und kaum zu erreichen durch das geistige Auge; wenn aber erreicht durch Schlußfolgerungen als Grund alles Rechten und Schönen, des Lichts in der Sinnenwelt, wie der Wahrheit und des Geistes im Gebiete des Intelligibelen, anzuerkennen *iiii*). Die Anschauung des Guten, des leuchtendsten unter dem Seienden, zu ertragen, müssen wir mit der ganzen Seele und vom Werden ab, dem Seienden zuwenden, auf daß das Denken (*φρονῆσαι*) seine unverteilgbare Kraft zu ihrer ursprünglichen Reinheit hinaufkläre *v*). Die Führung der Seele aber wodurch sie von dem

ἀλήθειαν παρέχον τοῖς γινγνωσκομένοις καὶ τῷ γιννώσκοντι τὴν δύναμιν ἀποδιδὼν τὴν τοῦ ἀγαθοῦ ἰδέαν φάσι εἶναι, αἰτίαν δ' ἐπιστήμης οὖσαν καὶ ἀληθείας ὡς γινγνωσκομένης μὲν διανοοῦ, οὕτω δὲ καλῶν ἀμφοτέρων ὄντων, γνώσεώς τε καὶ ἀληθείας, ἄλλο καὶ κάλλιον ἔτι τούτων ἡγούμενος αὐτὸ ὁρθῶς ἡγήσει. κτλ.

iii) ib. p. 509, b καὶ τοῖς γινγνωσκομένοις τοίνυν μὴ μόνον τὸ γιννώσκεισθαι φάναι ὑπὸ τοῦ ἀγαθοῦ παρεῖναι, ἀλλὰ καὶ τὸ εἶναι τε καὶ τὴν οὐσίαν ὑπ' ἐκείνου αὐτοῖς προσεῖναι, οὐκ οὐσίας ὄντος τοῦ ἀγαθοῦ, ἀλλ' ἔτι ἐπέκεινα τῆς οὐσίας πρεσβεῖα καὶ δυνάμει ὑπερέχοντος.

iiii) ib. 517, c τὰ δ' οὖν ἐμοὶ φαινόμενα οὕτω φαίνεται, ἐν τῷ γνωστῷ τελευταία ἡ τοῦ ἀγαθοῦ ἰδέα καὶ μόγις ὁρᾶσθαι, ὁφθεῖσα δὲ συλλογιστέα εἶναι ὡς ἄρα πᾶσι πάντων αὐτῇ ὁρθῶν τε καὶ καλῶν αἰτία, ἐν τε ὁρατῷ φῶς καὶ τὸν τούτου κύριον τεχοῦσα ἐν τε νοητῷ αὐτῇ κύρια ἀλήθειαν καὶ νοῦν παρασχομένη κτλ.

v) ib. p. 518, c ὁ δέ γε νῦν λόγος . . σημαίνει ταύτην τὴν ἐνοῦσαν ἐκάστου δύναμιν ἐν τῇ ψυχῇ καὶ τὸ ὄργανον ᾧ καταμανθάνει ἕκαστος, οἷον εἰ ὄμμα μὴ δυνατόν ἦν ἄλλως ἢ ἐν ὄλῳ τῷ σώματι στρέφειν πρὸς τὸ φανὸν ἐκ τοῦ σκοτώδους,

nächtlichen Tage der Sinnenwelt zu dem wahren des Seienden geleitet wird, ist die ächte Philosophie *www*); die Wissenschaft, deren sie sich zum Uebergang bedient, die Mathematik *yyy*), die, welche unabhängig von aller sinnlichen Wahrnehmung das Seiende mit der Vernunft faßt und bis zur Idee des Guten hinaufführt, die die Wesenheit ergreifende Dialektik (*bbb*).

CVII. Von der nothwendigen Zusammengehörigkeit von Denken und Reden überzeugt, betrachtet Plato das Wort als unmittelbare Nachbildung der Idee und versucht einerseits diese Nachbildung, als Nachbildung des Wesenhaften; im Unterschiede von der des Tönenden, in den Grundbestandtheilen der Sprache zu entdecken, andererseits den Antheil anzudeuten, der der Dialektik an der Ausbildung der Sprache zukomme.

1. Die Zusammengehörigkeit von Reden und Denken, Verknüpfung und Trennung der Worte und Begriffe, hatte Plato zu bestimmt hervorgehoben *a*), um sie nicht zum Gegenstand

οὕτω ἐν ὅλῃ τῇ ψυχῇ ἐκ τοῦ γιγνομένου περιακτέον ἵνα, ἕως ἂν εἰς τὸ ὄν καὶ τοῦ ὄντος τὸ φανότατον δυνατὴ γίνηται ἀνασχέσθαι θεωμένη· τοῦτο δ' εἶναι φάμεν τάχαδ'.
ib. ε ἡ δὲ τοῦ φρονῆσαι παντὸς μᾶλλον θειοτέρου τινὸς τῆς χάρις, ὡς ἔοικεν, οὔσα, ὃ τὴν μὲν δύναμιν οὐδέποτε ἀπολύσει κτλ.

www) ib. p. 521, c, s. oben S. 185, h.

yyy) ib. p. 532, c πᾶσα αὕτη ἡ πραγματεία τῶν τεχνῶν ἃς διδύμεν ταύτην ἔχει τὴν δύναμιν καὶ ἐπαναγωγὴν τοῦ βελτίστου ἐν ψυχῇ πρὸς τὴν τοῦ ἀρίστου ἐν τοῖς οὔσι θέαν κτλ. vergl. Anm. rr—ww.

a) Soph. 261, e. s. oben S. 217 f. Daß Plato zuerst als die das Sein und Werden der Dinge bezeichnenden Redetheile das Nennwort und Zeitwort festgestellt, hat J. Klassen, de Gram-

näherer Untersuchung zu machen, selbst wenn nicht Demokrit, Sophisten und einseitige Sokratiker ihm bereits vorangegangen wären und Meinungen über Ursprung der Sprache, über Ableitung und Synonymie der Worte aufgestellt hätten b). Ob die Worte willkürlicher Uebereinkunft, oder irgendwie einer Naturbestimmtheit, ihre Geltung verdankten c), oder endlich göttlicher Offenbarung d), war man längst gewohnt zu fragen, und sowie die erste dieser Annahme an Demokrit und seiner Schule Vertheidiger gefunden e), so die zweite an heraklitisirenden, vielleicht auch an eleatisirenden Zeitgenossen des Plato, während die dritte wohl noch Niemand eigentlich durchzuführen versucht hatte. Die Sprache lediglich auf willkürliche Uebereinkunft zurückzuführen f), die ja selber den Gebrauch dersel-

matae Graecae primordiis, Bonnae 1829, fast zur Evidenz erhoben.

b) Klassen a. a. O. p. 16 ff. 23 ff.

c) Cratyl. p. 383 d ὀνόματος ὁρθότητα εἶναι ἐκάστω τῶν ὄντων φύσει πεφυκυῖαν, κτλ. p. 384, c καὶ μὴν ἑγωγε (Hermogenes) . . . οὐ δύναμαι πεισθῆναι ὡς ἄλλη τις ὁρθότης ὀνόματος ἢ ξυνθήκη καὶ ὁμολογία. e. οὐ γὰρ φύσει ἐκάστω πεφυκέναί ὄνομα οὐδὲν οὐδενί, ἀλλὰ νόμῳ καὶ ἔθει τῶν ἐθισάντων τε καὶ καλούντων. vgl. p. 433, e.

d) ib. 438, c οἶμαι μὲν ἐγὼ τὸν ἀληθέστατον λόγον περὶ τούτων εἶναι . . . μείζω τινὰ δύναμιν εἶναι ἢ ἀνθρωπείαν τὴν θεμένην τὰ πρῶτα ὀνόματα ταῖς πράξεσι, ὥστε ἀναγκαῖον εἶναι αὐτὰ ὁρθῶς ἔχειν. vgl. p. 425, d. 397, b.

e) Procl. in Cratyl. p. 6 ὅτι τῆς Κρατύλου δόξης γέγονε Πυθαγόρας τε καὶ Ἐπίκουρος, Δημόκριτός τε καὶ Ἀριστοτέλης τῆς Ἑρμογένους.

f) Daß der etymologische Theil des Cratylus als spottende Nachbildung damaliger Zeitrichtungen zu betrachten, dafür zeugt die Ironie, mit der er durchgängig durchzogen ist. Daß die Sucht, philosophische Theorien durch sprachliche Ableitung, in der Voraussetzung der Naturbestimmtheit der Worte, zu bewähren, bei Heraklitisirenden und Eleatisirenden sich fand, jedoch vor-

ben bereits voraussetzt g), ist so augenscheinlich unstatthaft, daß Plato sie mit wenigen schlagenden Bemerkungen abfertigen konnte. Er durfte sich begnügen, mit unverkennbarer Beziehung auf die Ergebnisse des Theätetus, hervorzuheben, daß, wenn die Rede wahr und falsch sein könne, dann auch die Theile aus denen sie bestehe, die Worte, an der Wahrheit mit ihrem Gegensatz Theil haben müßten h); und ferner daß man

zugewisse bei ersteren, dürfen wir mit Wahrscheinlichkeit auf der gegen beide gerichteten Ironie schließen und aus der Anführlichkeit mit der die Lehre vom ewigen Flusse der Dinge als Grund der Wortbildung verspottet wird. Wenn so aber, so war der Spott sicher nicht gegen ältere Herakliteer und Eleaten, sondern wahrscheinlich gegen auf sie zurückgehende Zeitgenossen des Plato gerichtet. Ob jedoch Antisthenes an der Spitze der heraklitisirenden Sokratiker gestanden, und ob seine Schriften wie die vom Gebrauch der Worte (περὶ ὀνομάτων χρήσεων) Plato's ironische Nachahmung zunächst hervorgerufen, wie Schleiermacher annimmt (II, 2. S. 20)? kaum ist es glaublich, da wir aus seiner Dialektik lediglich eleatistrende Behauptungen kennen (s. oben S. 81 f.) und er nur als rhetorischer Erredkünstler, nicht als Grammatiker genannt wird. vgl. in Beziehung auf letzteren Punkt Klassen S. 24 f. — Der Dialekt selber bezeichnet die etymologisirenden Herakliteer nur als Anhänger des Protagoras (p. 391, c mit Stallbaums Anm., vgl. f. Prolegom. p. 16 sqq.) und läßt es unentschieden ob darunter bloß Kratylus und ähnlicher Nachwuchs der Sophistik, oder vielmehr Sokratiker zu verstehen sind.

g) Cratyl. p. 438, b τίνα οὖν τρόπον φῶμεν αὐτοὺς εἰδότες ἔσθαι ἢ νομοθέτας εἶναι, πρὶν καὶ ὅτι οὖν ὄνομα κεῖσθαι καὶ ἐκείνους εἰδέναι, εἴπερ μὴ ἔστι τὰ πράγματα μαθεῖν αὐτῶν ἢ ἐκ τῶν ὀνομάτων;

h) ib. p. 385, b ὁ λόγος δ' ἐστὶν ὁ ἀληθοῦς πότερον ὅλος ἀληθοῦς, τὰ μέρη δ' αὐτοῦ οὐκ ἀληθῆ; . . . πότερον δὲ μὲν μεγάλα μέρη ἀληθῆ, τὰ δὲ σμικρὰ οὐ; . . . ἔστιν οὖν τι λέγεις λόγου σμικρότερον μέρος ἄλλο ἢ ὄνομα; . . . καὶ ὄνομα ἄρα τὸ τοῦ ἀληθοῦς λόγου λέγεται. κτλ

den Dingen eine eigne für sich bestehende Wesenheit zukomme, und sie nicht lediglich aus Beziehungen zu uns beständen, sich's ebenso verhalten werde mit ihren Handlungen, das Reden und Benennen aber Handlungen seien, mithin der Natur der zu benennenden Dinge folgen und die Worte als Werkzeuge des Benennens und Redens der Natur dieser Handlung angemessen und durch den ihrer kundigen, den Wortbildner oder Dialektiker eingeführt, beurtheilt und überwacht werden müssen i).

2. Einer ausführlicheren Erörterung bedurfte die zweite Annahme, sowohl zur Widerlegung der ungereimten Art ihrer Auffassung und Durchführung, als wegen der Reime von Wahrheit, die sie unentwickelt in sich enthielt.

Zuerst beseitigt Plato eine Anzahl flügelnder Ableitungen der Eigennamen, durch die Bemerkung, daß sie schon als von den Vorfahren großentheils entlehnt, der Eigenthümlichkeit des zu Benennenden nicht entsprechen könnten, und wendet sich zur Erörterung der Bezeichnungen dessen, was immer und in derselben Art und Natur bestehe k). Aber auch hier, in der Ablei-

i) ib. p. 386, d οὐκοῦν εἰ μήτε πᾶσι πάντα ἐστὶν ὁμοίως ἅμα καὶ αἰεὶ, μήτε ἑκάστῳ ἰδίᾳ ἑαστον τῶν ὄντων ἐστὶ, δῆλον δὲ ὅτι αὐτὰ αὐτῶν οὐσίαν ἔχοντά τινα βέβαιόν ἐστι τὰ πράγματα, οὐ πρὸς ἡμᾶς οὐδὲ ὑφ' ἡμῶν, ἐλκόμενα ἄνω καὶ κάτω τῷ ἡμετέρῳ φανιάσματι, ἀλλὰ καθ' αὐτὰ πρὸς τὴν αὐτῶν οὐσίαν ἔχοντα ἢ περ πέφυκεν. 387, a κατὰ τὴν αὐτῶν ἄρα φύσιν καὶ αἰ πράξεις πράττονται, οὐ κατὰ τὴν ἡμετέραν δόξαν κτλ. b. ἄρ' οὖν οὐ καὶ τὸ λέγειν μία τις τῶν πράξεων ἐστίν; . . . οὐκοῦν καὶ τὸ ὀνομάζειν πράξις τις ἐστίν, εἴπερ καὶ τὸ λέγειν; . . . οὐκοῦν καὶ ὀνομαστέον ἢ πέφυκε τὰ πράγματα ὀνομάζειν τε καὶ ὀνομάζεσθαι καὶ ᾧ, ἀλλ' οὐχ ἢ ἂν ἡμεῖς βουληθῶμεν. p. 388, b ὄνομα ἄρα διδασκαλικόν τι ἐστὶν ὄργανον καὶ διακριτικὸν τῆς οὐσίας, ὥσπερ κερκὶς ὑφράσματος κτλ. c οὐκ ἄρα παντὸς ἀνδρὸς . . . ὄνομα θέσθαι ἐστίν, ἀλλὰ τινος ὀνοματούργου. κτλ. vgl. p. 389 sq.

k) ib. p. 397, a τὰ μὲν οὖν τῶν ἡρώων καὶ ἀνθρώπων λεγόμενα

ting der Griechischen Bezeichnungen für Dämon, Heros, Mensch, Leib und Seele *l*), der verschiedenen Gottheiten *m*), der Weltkörper, Elemente und Zeitbestimmungen *n*), der Eigenschaften der Seele, der Tugenden und Laster, des Wahren und Falschen u. s. f. *o*), zeigt die wiederholte Berufung auf die Eingebungen des Eutyphro und auf alte Ueberlieferung *p*), die Annahme von Umwandlung, Versetzung oder Einfügung von Buchstaben um des Wohlklangs willen *q*), die Beziehung auf uralte oder barbarische Wurzeln *r*), die Voraussetzung der Lehre vom ewigen Flusse der Dinge *s*), die Laune und Ironie, mit der die etymologischen Kunststücke begrüßt werden *t*), — wie we-

ὀνόματα ἴσως ἂν ἡμᾶς ἐξαπατήσειε· πολλὰ μὲν γὰρ αὐτῶν κεῖται κατὰ προγόνων ἐπωνυμίας, οὐδὲν προσήκον ἐνέου, ὥσπερ κατ' ἀρχὰς ἐλέγομεν· πολλὰ δὲ ὥσπερ εὐχόμενοι ἰσθύνονται . . . εἰκὸς δὲ μάλιστα ἡμᾶς εὐρεῖν τὰ ὁρθῶς κείμενα περὶ τὰ αἰεὶ ὄντα καὶ πεφυκότα.

- l*) p. 397, c — 400, b.
m) p. 400, d — 408, d.
n) p. 408, e — 411, e.
o) p. 412, a — 421, c.
p) p. 396, d. 399, a. e. 407, e. 409, d. 428, c. **Schwerlich kann hier von einem andren Eutyphro als dem mit seiner Wissenschaft des Göttlichen sich brüstenden, im gleichnamigen Gespräch verspotteten, Wahrsager die Rede sein (s. Schleierm. I, 2 S. 54 II, 2 S. 20. Stallhaum in Cratyl. p. 391, d und Prolegom. p. 22). Warum aber die Platonische Ironie ihn sich hier von neuem zum Stichblatt gewählt, ob etwa weil er in der zunächst verspotteten etymologischen Schrift eine bedeutende Rolle gespielt? vermögen wir nicht auszumitteln. — p. 413, d ἴσως γὰρ ἐπεί σε καὶ τὰ ἑπὶλοιπα ἐξαπατήσασιν ὥς οὐκ ἀπηχοῦς λέγω.**
q) p. 399, a. 401, b. 409, b. 414, c. 418, a. 421, b.
r) p. 409, e. 416, a. 421, d. 426, e.
s) p. 402, a. 411, b. 421, b u. s. w.
t) p. 409, c διθυραμβῶδες γε τοῦτο τοῦνομα κτλ. p. 410, e πόρρω ἤδη . . . φαίνομαι σοφίας ἐλαύνειν. 411, a . . . ἐπειδὴ περὶ τῆς λεοντῆς ἐνδέδουκα, οὐκ ἀποδεικνύμενον. 415, a ἀλλὰ μὴ λίαν

nig es ihm mit solchen Ableitungen Ernst gewesen. Aber unmittelbar aus diesem etymologischen Spiele, dessen Bedeutung völlig zu verstehen uns die nähere Kenntniß der Bestrebungen fehlt, gegen die es gerichtet, ergibt sich zugleich mit der Unterscheidung von Urbestandtheilen der Sprache oder Stammworten, und dem was daraus abgeleitet, der Versuch auszumitteln wie in jenen, den Stammworten, die Natur der Dinge ausgedrückt oder nachgebildet werde u). Die Zurückführung dieser Uebereinstimmung der Worte mit den Dingen auf Nachahmung des Tönenden durch die Stimme, wird als unzureichend vor-
 vorgehen v), die der Sprache eigenthümliche Nachbildung von der musikalischen wie von der malerischen gesondert und auf die den Dingen inwohnende Wesenheit bezogen w). Diese nun soll durch die Buchstaben wiedergegeben werden x); ihre

. . ἀκριβολογοῦ, μή μ' ἀπογυιῶσης μένους, ἔρχομαι γὰρ ἐπὶ τὴν κορυφὴν ὧν εἰρηκα κτλ. vergl. 417, e. 418, d. 401, b. 420, e.

u) p. 422, a πότε οὖν ἀπειπὼν δ' ἀπαγορεύων, δικαίως παύοιτ' ἄν; ἄρ' οὐκ ἐπειδὴν ἐπ' ἐκείνοις γένηται τοῖς ὀνόμασιν, δ' ὡς περὶ στοιχεῖα τῶν ἄλλων ἐστὶ καὶ λόγων καὶ ὀνομάτων; . . . ἐὰν ποτέ γε λάβωμεν δ' οὐκέτι ἐκ τινων ἐτέρων εὐγκεῖται ὀνομάτων, δικαίως ἂν φαιῖμεν ἐπὶ στοιχείῳ τε ἤδη εἶναι καὶ οὐκέτι τοῦτο ἡμᾶς δεῖν εἰς ἄλλα ὀνόματα ἀναφέρειν κτλ. ib. e τὰ δὲ δὴ πρῶτα, οἷς οὐπω ἕτερα ὑπόκειται, τίνι τρόπῳ κατὰ τὸ δυνατόν ὅτι μάλιστα φανερά ἡμῖν ποιήσει τὰ ὄντα, εἴπερ μέλλει ὀνόματα εἶναι; vergl. p. 426, a. 433, c. d.

v) p. 423, d πρῶτον μὲν; ὥς ἐμοὶ δοκεῖ, οὐκ ἐὰν καθάπερ τῇ μουσικῇ μιμούμεθα τὰ πράγματα, οὕτω μιμώμεθα, καίτοι φωνῇ γε καὶ τότε μιμούμεθα· ἔπειτα οὐκ ἐὰν ἄπερ ἡ μουσικὴ μιμεῖται, καὶ ἡμεῖς μιμώμεθα, οὐ μοι δοκοῦμεν ὀνομάσειν. κτλ.

w) p. 423, e οὐ καὶ οὐσία δοκεῖ σοι εἶναι ἐκάστω, ὥσπερ καὶ χρῶμα καὶ ἃ νῦν δὴ ἐλέγομεν; κτλ.

x) p. 423, e τί οὖν; εἴ τις αὐτὸ τοῦτο μιμεῖσθαι δύναιτο ἐκάστου, τὴν οὐσίαν, γράμμασί τε καὶ συλλαβαῖς, ἄρ' οὐκ ἂν

natürliche Geltung zu bestimmen, ist die Aufgabe, die Plato nicht sowohl zu lösen als in vorläufige Erwägung zu ziehen unternimmt γ). Denn was er vom κ als Organ der Bewegung, vom leichthindurchgehenden ζ , von dem hauchartigen ψ , ϕ , σ und ξ , vom Zusammendrücken und Anstemmen der Zunge bei der Aussprache des δ und τ , zur Bezeichnung des Bandes und Stillstehens z), — vom lockeren und schlüpferigen ρ und dem ihm zu Hülfe kommenden θ , von dem die Stimme nach Innen wendenden α , von dem volltönenden η , dem gedehnten ϵ τα, von dem rundlichen ι bemerkt aa), — betrachtet er augenscheinlich nur als ersten gewagten, der sorgfältigsten Prüfung bedürftigen Versuch die letzten Bestandtheile der Sprache zu deuten bb). Er bezeichnet die Nothwendigkeit tiefer eindrin-

δηλοῦν ἕκαστον δ' ἐστίν; κτλ. p. 424, b ἄρα οὐκ ἐπελεροῦν λαβαῖς τε καὶ γράμματα ἢ μίμησις τυγχάνει οὕσα τῆς οὐσίας, ὁρθότατόν ἐστι διελέσθαι τὰ στοιχεῖα πρῶτον, ὥστε αἱ ἐπιχειροῦντες τοῖς ῥυθμοῖς τῶν στοιχείων πρῶτον καὶ δυνάμεις διέλλοντο, ἔπειτα κτλ. vgl. a. p. 425, a. d. 433, b. 434, a.

γ) p. 425, b . . . ἐάσομεν οὖν, ἢ βούλει οὕτως ὅπως ἂν δυνάμεθα, καὶν σμικρόν τι αὐτῶν οἷός τ' ὦμεν κατιδεῖν ἐληχρόμεν; κτλ. vgl. p. 426, b.

z) p. 426, c πρῶτον μὲν τοίνυν τὸ ῥῶ ἔμοιγε φαίνεται ὥστε ὄργανον εἶναι πάσης τῆς κινήσεως κτλ. ib. e τῷ δ' αὖ ἴσα (φαίνεται μοι καταχερῆσθαι) πρὸς τὰ λεπτὰ πάντα, ἃ δὲ μάλιστα διὰ πάντων ἴσι ἂν . . . ὥστε γὰρ διὰ τοῦ ϕ καὶ τοῦ ψ καὶ τοῦ σ γμα καὶ τοῦ ζ ητα, διὰ πνευματικῆς τε γράμματα, πάντα τὰ τοιαῦτα μεμνηται αὐτοῖς ὀνομάζονται p. 427, b τῆς δ' αὖ τοῦ δέλτα συμπίεσεως καὶ τοῦ ταυ καὶ ἀπερείσεως τῆς γλώττης τὴν δύναμιν χρήσιμον φαίνεται ἔχειν σασθαι πρὸς τὴν μίμησιν τοῦ δεσμοῦ καὶ τῆς στάσεως κτλ. vgl. 434, b.

aa) p. 427, b.

bb) p. 428, a . . . τὸ τοῦ Ἡσιόδου καλῶς μοι φαίνεται ἔχειν, ἵ

gender Untersuchungen auch durch die Bemerkung, daß die Richtigkeit des Wortes als eines Bildes, eine andre sein müsse als die der bezeichneten Sache, und daß wir durch das Wort die Sache nur ihren Grundzügen nach, nicht in allen ihren Bestimmungen und Eigenschaften wiederzugeben vermögen cc). Auch die Einwirkung äußerer Verhältnisse auf Wahl und Wechsel einzelner Buchstaben läßt er gelten, wenn er gleich, ohne nähere Bestimmung, sie unter dem Ausdrücke Verabredung und Gewohnheit zusammenfaßt dd). Ausdrücklich benormortet er ferner, daß nicht aus den Worten das Sein, dessen nur mehr oder weniger entsprechende Abbilder sie seien, hinlänglich erkannt werden könne, weder im Sinne des Findens, noch in dem des Erlernens ee), noch weniger der letzte Grund des Seins, das Unbedingte; daß vielmehr das Sein der Dinge unmittelbar auf-

εἰ καὶ τις σμικρὸν ἐπὶ σμικρῷ καταθεῖη, προὔργον εἶναι.
vgl. d. a. p. 430 (ce).

cc) p. 432, a. b, . . . τοῦ δὲ ποιοῦ τινὸς καὶ συμπαύσης εἰκόνας μὴ οὐχ αὐτὴ ἢ ὁρῶτης, ἀλλὰ τὸ ἐναντίον οὐδὲ τὸ παρόπαν δὲρῆ πάντα ἀποδοῦναι, οἷόν ἐστιν ὃ εἰκάζει, εἰ μέλλει εἰκὼν εἶναι. κτλ. d γελοῖα γούν . . . ὑπὸ τῶν ὀνομάτων πᾶθοι ἂν ἐχεῖνα ὧν ὀνόματά ἐστι τὰ ὀνόματα, εἰ πάντα πανταχῇ αὐτοῖς ὁμοιωθεῖη κτλ. e καὶ μηδὲν ἥτιον ὀνομάζεσθαι τὸ πρᾶγμα καὶ λέγεσθαι (ἐα), ἕως ἂν ὁ τύπος ἐνῇ τοῦ πράγματος περὶ οὗ ἂν ὁ λόγος ἦ κτλ.

dd) p. 435, b ἀπειδὴ δὲ ταῦτα συγχωροῦμεν . . . ἀναγκαῖον που καὶ συνθήκην τι καὶ ἔθος συμβάλλεσθαι πρὸς δήλωσιν ὧν διανοοῦμενοι λέγομεν κτλ.

ee) p. 435, d ἴσως . . . τὸ τοιόνδε λέγεις, ὡς ἐπειδὴν τις εἶδῃ τὸ ὄνομα οἷόν ἐστιν, — ἔστι δὲ οἷόν περ τὸ πρᾶγμα — εἴσεται δὴ καὶ τὸ πρᾶγμα κτλ. p. 436, b δῆλον διὰ ὃ θέμενος πρῶτος τὰ ὀνόματα, οἷα ἡγεῖτο εἶναι τὰ πράγματα, τοιαῦτα ἐτίθετο καὶ τὰ ὀνόματα. p. 439, b ὅν τινα μὲν τοίνυν τρόπον δεμανθάνειν ἢ εὐρίσκειν τὰ ὄντα, μείζον ἴσως ἐστὶν ἐγνωχέναῖ ἢ κατ' ἐμὲ καὶ σέ· ἀγαπητὸν δὲ καὶ τοῦτο ὁμολογήσασθαι, διὰ οὐκ ἐξ ὀνομάτων ἀλλὰ πολὺ μᾶλλον αὐτὰ ἐξ αὐτῶν καὶ μαθητέον καὶ ζητητέον ἢ ἐκ τῶν ὀνομάτων. vgl. p. 440, c.

gefaßt und an ihm geprüft werden müsse, ob und wie weit die Worte als Abbilder ihm angemessen ff).

3. So war denn, nach Plato, die Sprache ein Kunstwerkzeug des Denkens; der Dialektiker, als echter Denkkünstler, benutzen, wie sie auf's vollkommenste zu handhaben, so über ihrer richtigen Aus- und Fortbildung zu wachen, und in dem Maße dieser Aufgabe gewachsen, in welchem er in das innere Sein der Dinge, in die ihnen zu Grunde liegenden Ideen eingedrungen, mithin zu entscheiden im Stande, in wie weit die Worte richtige Abbilder der Dinge, d. h. des ihnen zu Grunde liegenden Bleibenden, der Ideen gg). Wäre es ihm aber gelungen deutlich und bestimmt sich bewußt zu werden, in welcher Weise die Worte

ff) p. 438, d ὀνομάτων οὖν στασιασάντων, καὶ τῶν μὲν φασκόντων ἑαυτὰ εἶναι τὰ ὅμοια τῇ ἀληθείᾳ, τῶν δ' ἑαυτὰ, τί τι διακρινοῦμεν, ἢ ἐπὶ τί ἐλθόντες; . . . δῆλον ὅτι ἄλλ' ὅτε ζητητέα πλὴν ὀνομάτων, ἃ ἡμῖν ἐμφανιεῖ ἄνευ ὀνομάτων, ὁπότ' ἔστι τ' ἀληθῆ, δείξαντα δῆλον ὅτι τὴν ἀληθειαν τῶν ὄντων. κτλ. p. 439, a εἰ οὖν ἔστι μὲν ὅτι μάλιστα δι' ὀνομάτων τὰ πράγματα μανθάνειν, ἔστι δὲ καὶ δι' ἑαυτῶν, ποτέρα ἂν εἴη καλλίων καὶ σαφεστέρα ἢ μάθησις; κτλ.

gg) p. 389, d ἄρ' οὖν . . . καὶ τὸ ἐκάστῳ φύσει πεφυκὸς ὄνομα τὸν νομοθέτην ἐκείνον εἰς τοὺς φθόγγους καὶ τὰς συλλαβὰς δεῖ ἐπιστάσθαι τιθέναι, καὶ βλέποντα πρὸς αὐτὸ ὅτι οὗτο ἔστιν ὄνομα, πάντα τὰ ὀνόματα ποιεῖν τε καὶ τίθεσθαι, εἰ μέλλει κύριος εἶναι ὀνομάτων θέτης; p. 390, b τίς δαί τῷ τοῦ νομοθέτου ἔργῳ ἐπιστατήσῃ τ' ἂν κάλλιστα καὶ εὐραστάτως κρίνει; . . .; ἄρ' οὐχ ὅσπερ χρήσεται; . . . ἄρ' οὖν οὐχ ὁ ἐρωτῶν ἐπιστάμενος οὗτός ἐστιν; . . . καὶ ἀποκρίνεσθαι; . . . τῷ δὲ ἐρωτῶν καὶ ἀποκρίνεσθαι ἐπιστάμενον ἄλλο τι σὺ καλεῖς ἢ διαλεκτικόν; . . . νομοθέτου δὲ γε, ὡς ἔοικεν, (ἔργον) ὄνομα, ἐπιστάτην ἔχοντος διαλεκτικὸν ἄνδρα, εἰ μέλλει καλῶς ὀνόματα θήσεσθαι. p. 425, a. b συνέθεσαν μὲν γὰρ οὕτως ἥπερ σύγκειται οἱ παλαιοί. ἡμᾶς δὲ δεῖ, εἴπερ τεχνικῶς ἐπιστησόμεθα σκοπεῖσθαι αὐτὰ πάντα, οὕτω. διελομένους, εἴτε κατὰ τρῶπον τὰ τε πρῶτα ὀνόματα κεῖται καὶ τὰ ὕστερα, εἴτε μὴ, οὕτω θεᾶσθαι. vgl. p. 439, a ff.

den Wesenheiten oder Ideen *hh)* nachgebildet werden und wie bei ihrer Bildung die Willkür einwirkt und diese wiederum durch die von ihr unabhängige Entwicklung des Denkens und Erkennens beschränkt wird, so hätte er damit zugleich einige Einsicht gewonnen in die Einwirkung der Ideen auf die Dinge überhaupt; denn wie diese, so sollen ja auch die Worte Abbilder der Ideen sein und zwar Abbilder, die den Urbildern darum genauer entsprechen als die sinnlich wahrnehmbaren Dinge, weil dieselbe Thätigkeit des Denkens, die die Ideen ergreift, sie zugleich in den Worten abbildet. Sehr begreiflich daher, daß der Kratylus zunächst den Platonischen Dialogen sich anschließt, in denen der Begriff des Wissens erörtert, die Zurückführung desselben auf die Ideen eingeleitet und die Grundlage der Dialektik entwickelt wird. Ihr die Sprachwissenschaft unterzuordnen und zugleich die urbildliche Kraftthätigkeit der Ideen an der Sprache zu veranschaulichen, mußte sich gedrungen fühlen, auch wenn er sich sehr wohl bewußt war, nur noch andeuten zu können, wie die Sprache ein nach den Gesetzen einer innern Nothwendigkeit und als Abbild der Ideen Gewordenes sei; wie die Zusammensetzung und Verwandlung der Töne der Verwandtschaft und den zusammengesetzten Verhältnissen der Dinge entsprechen müsse. Auch so hatte er einen festen Grund für Untersuchungen gelegt, die durch umfassende und gründliche Sprachvergleiche auf die Bahn unzweifelhafter Fortschritte zu lenken, unsren Zeiten vorbehalten war.

CVIII. Zur Ableitung der Welt der Erscheinungen aus der Wirksamkeit einfacher, ewiger, der Bewegung theilhafter Ideen, konnte Plato der Voraussetzung eines räumlich, zeitlich und in der Bewegung sich verwirklichenden Substrats der Veränderungen nicht entbeh-

hh) p. 439, c ff.

ren. Sofern aber jede Bestimmtheit der Räumlichkeit, Zeitlichkeit und Bewegung auf die Ursächlichkeit der Ideen zurückgeführt werden mußte, durfte es ihm nichts an sich Seiendes, nichts der Wirklichkeit des Seins Theilhaftes, sondern nur ein der Wirksamkeit der Ideen mit Nothwendigkeit sich Darbietendes sein. Daher seine Unterscheidung einer zwiefachen Ursächlichkeit, der geistigen und stoffartigen, freien und nothwendigen. Indem er aber die Frage nach dem Grunde der Mannichfaltigkeit im an sich einfachen Sein, erhob, sah er sich veranlaßt, Einigung der Ideenlehre mit der Pythagorischen Zahlenlehre, in seinen Vorträgen zu versuchen und den Grund der Mannichfaltigkeit so zu fassen, daß durch unmittelbare Wirksamkeit der unbedingten Einheit, d. h. der Gottheit, die Ideen in der Form oder Abfolge von Urzahlen, durch Wirksamkeit der Ideen, die Welt der Erscheinungen aus ihm sich ableiten lasse.

1. Plato hatte die höchste Idee, die des Guten, als letzten unbedingten Grund des Seins wie seiner Erkennbarkeit bezeichnet a), und bereits im Sophistes b) unternommen die Nothwendigkeit nachzuweisen, einerseits eine Mannichfaltigkeit des Seins, der Ideen, anzunehmen, d. h. ebensowenig Einheit ohne Vielheit, wie umgekehrt Vielheit ohne Einheit gelten zu lassen c), andererseits den Ideen Wirksamkeit auf die Welt der

a) de Rep. VII, p. 505. s. oben S. 286 f.

b) Soph. p. 243, c — 245, d.

c) s. oben S. 211 f. vergl. Phileb. p. 16, c καὶ οἱ μὲν παλαιὰ φήμην παρέδοσαν, ὡς ἐξ ἑνὸς μὲν καὶ ἐκ πλείων ὄντων τῶν ἀεὶ λεγομένων εἶναι κτλ.

Erscheinungen beizumessen, oder vielmehr alle Wirklichkeit auf jene Wirksamkeit der Ideen zurückzuführen; im Parmenides aber angedeutet, theils wie nur aus der Voraussetzung von Beziehungen des Seienden zu einander und zu einem Andren, zu den Erscheinungen, — jenes Seiende als ein bestimmtes aufzufassen sei. Er sah sich daher nach einem Grunde der Mannichfaltigkeit wie des Seienden so der Erscheinungen, und zwar nach einem solchen Grunde der Mannichfaltigkeit an, woraus zugleich die Einwirkung des Seienden auf das Werden sich begreifen lasse. Die hierher gehörigen Erörterungen suchen wir uns zuerst zu vergegenwärtigen, soweit sie sich in seinen Dialogen finden, um demnächst an der Enträthselung der Auslegungen uns zu versuchen, die aus seinen mündlichen Vorträgen sich erhalten haben.

2. Wir fragen daher zunächst wie er sich den Grund des Sinnlichwahrnehmbaren, in der Sonderung desselben von den Ideen, gedacht. Plato bezeichnet das Sinnlichwahrnehmbare als das Viele, Theilbare d), entgegengesetzte Bestimmungen in sich Aufnehmende e), als das in stetem Werden Begriffene, nur im Verhältniß zu einander Auffassbare f); als das aus dem Unbegrenzten und der Grenze, aus dem Selbigen und dem Andren Gemischte g), oder als Mittleres zwischen dem Seienden und

d) de Rep. VI, 493, ε αὐτὸ τὸ καλὸν (ἀναμνήσθητι), ἀλλὰ μὴ τὰ πολλὰ καλὰ, ἧ αὐτὸς τι ἕκαστον καὶ μὴ τὰ πολλὰ ἕκαστα κτλ. vgl. Parm. 129, α.

e) de Rep. VII, 524, ε μέγα μὲν καὶ ὄψις καὶ μικρὸν εἶρα, φασί, ἀλλ' οὐ κεχωρισμένον ἀλλὰ συγκεχυμένον τι (s. oben S. 275 ff.) vgl. Tim. p. 49, c. Phaedo p. 103, b. p. 70, d ἐκ τῶν ἐναντίων τὰ ἐναντία.

f) Symp. p. 207, d. Cratyl. 386, α. Soph. 255, c πρὸς ἀλλήλα ἄελ.

g) Phileb. p. 26, d ἀλλὰ τρίτον φάσι με λέγειν, ἐν τούτῳ τίς δέστις τὸ τούτων ἔκγονον ἄπαν (τοῦ ἀπείρου καὶ τοῦ πέρα-

Nichtsehenden *h*); als ein dem Seienden Ähnliches *i*), als bloßes Mittel zur Verwirklichung der Wesenheit *k*). Es soll die Wesenheit dem Selbigen und Verschiedenen hinzukommen, zur Erzeugung des Sinnlichwahrnehmbaren *l*). Sollen wir nun etwa annehmen, Plato habe die Welt der Erscheinungen für nichts Andres gehalten, als für eine Vermischung der Ideen unter einander, oder für die verworrene Vorstellungsweise derselben? er habe versucht aus den Ideen allein, vermittelst des Begriffs des Verhältnisses, ohne Hülfe irgend einer ihnen fremden Natur, die sinnliche Welt sich zu erklären *m*)? Erwägen wir zur Entscheidung dieser Frage, wie er einen solchen Versuch idealistischer Weltbetrachtung mindestens hätte einleiten müssen. Er sah sich genöthigt den Ideen theils ein Fürsichsein und Füreinandersein, theils Beziehung zu den Dingen und den Wahrnehmenden beizulegen. War er nun gesonnen die Dinge und die sinnliche Wahrnehmung derselben lediglich aus dem Füreinandersein der Ideen abzuleiten, so mußte er mindestens andeuten, wie aus den durch ihre Bestimmtheit festgestellten Verhältnissen der Ideen zu einander sich die bloß scheinbaren ergäben, worauf die sinnliche Wahrnehmung und ihre Objecte, die Dinge, beruhen sollten. Oder sah er ein, in den fest bestimm-

τος), γένεσιν εἰς οὐσίαν ἐκ τῶν μετὰ τοῦ πέρας ἀπαραμένων μέτρων. p. 27, b ἐκ τούτων τρίτον μικτήν καὶ γερνυμένην οὐσίαν (λέγω). vgl. Tim. p. 35, a.

h) de Rep. V, 477, a μεταξὺ τοῦ εἰλικρινῶς ὄντος καὶ τοῦ ἐμμηδαμῇ ὄντος. vgl. p. 479, b.

i) de Rep. X, 597, a οὐκ ἂν τὸ ὄν ποιοῖ, ἀλλὰ τι τοιοῦτον εἶναι τὸ ὄν.

k) Philob. p. 54, a δύο δὴ τάδε . . λάβωμεν . . ἓν μὲν τι γένεσθαι πάντων, τὴν δὲ οὐσίαν ἕτερον ἓν. c ξύμπασαν δὲ γένεσθαι οὐσίας ἕνεκα γλυνεσθαι ξυμπάσης (φημι).

l) Tim. p. 35, b μιν γὰρ δὲ μετὰ τῆς οὐσίας καὶ ἐκ τριῶν ποιεσάμενος ἓν πάλιν κτλ. vgl. p. 37, a.

m) s. Ritter's Geschichte II, 295 ff. vgl. S. 339 ff.

ten Verhältnissen der ewigen unwandelbaren Ideen zu einander, lasse sich der Grund für den Sinnenschein nicht nachweisen, so lag ihm ob zu zeigen, wie das Subject, selber Idee, in der Auffassung der Ideen und ihrer Verhältnisse unter einander fehl zu greifen, sie zu vermischen und zu verwechseln geeignet und veranlaßt sei. Nun findet sich aber weder von dem einen noch vom andren Versuche die mindeste Andeutung in den Platonischen Dialogen, oder in den Nachrichten des Aristoteles u. A. über die Platonische Philosophie.

Auch entbehrt darum die Voraussetzung eines solchen Versuches aller Wahrscheinlichkeit, weil er schlechterdings außer den Grenzen der Philosophie des Alterthums liegt; auf Ausgangspunkten beruht, die dem Alterthum durchaus fremd waren. Aristoteles nimmt die Untersuchungen über den Urstoff auf, wo Plato sie abgebrochen hatte; er kann sich bei ihren Ergebnissen nicht beruhigen und versucht sich daran den Begriff des Urstoffes noch mehr zu verflüchtigen, die der sinnlichen Auffassungsweise eigenthümlichen Bestimmungen noch mehr abzustreifen; aber nirgend zeigt sich bei ihm auch nur die Ahnung einer Möglichkeit jener idealistischen Ableitung. Ähnlich verhält sich's sogar noch mit Plotin und den andren Neuplatonikern. Hätten wir uns also zu Erklärungsweisen unsre Zuflucht zu nehmen, die weder in den Platonischen Schriften noch in dem Geiste der alten Philosophie den mindesten Anhaltspunkt finden und die einer Entwicklungsbreihe angehören, welche erst viele Jahrhunderte später eingeleitet werden konnte. Suchen wir vielmehr zunächst Plato's eigne Aeußerungen unbefangen aufzufassen.

3. Drei Arten des Seienden werden im Philebus unterschieden, die Grenze oder Bestimmung, das Unbegrenzte oder Bestimmungslose, das aus beiden Gemischte oder die Welt der Erscheinungen ^{a)}; als vierte wird ihnen die der Ursache,

a) Philob. p. 16, c καὶ οἱ μὲν παλαιοί, κρείττονες ἡμῶν καὶ ἐγγυτέρω θεῶν οἰκοῦντες, ταύτην φήμην παρέδοσαν, ὡς ἐξ

δ. ή. die Intelligenz hinzugefügt ο); das Bestimmungslose aber als das gewissermaßen Viele, als das des Mehr und Weniger, Starken und Schwachen, des Sehr und Gering, Theilhafte bezeichnet p), die Grenze als das Gleiche, überhaupt als das Maß und Zahlverhältniß q). Ähnlich wird im Timaios zwischen

ένος μὲν καὶ ἐκ πολλῶν ὄντων τῶν δὲ λεγομένων εἶναι, πῶς δὲ καὶ ἀπειρίαν ἐν ἑαυτοῖς ἐνυμφύτων ἔχοντων. p. 23, c τὸν θεὸν ἐλέγομεν περὶ τὸ μὲν ἄπειρον δεῖξαι τῶν ὄντων, τὸ δὲ πέρας . . . τούτων δὴ τῶν εἰδῶν τὰ δύο τιθώμεθα, τὸ δὲ τρίτον ἐξ ἀμφοῖν τούτοις ἐν τῇ συμμισγόμενον. vergl. p. 30, a 27, b. 25, c. 26, e.

ο) ib. p. 23, d τετάρτου μοι γένους αὐτὸ προσδεῖν φαίνεται . . . τῆς συμμιξεως τούτων πρὸς ἀλλήλα τὴν αἰτίαν ὄρα, καὶ τίθει μοι πρὸς τρισὶν ἐκείνοις τέταρτον τοῦτο. vergl. p. 26, e sq. p. 30, b. c . . . βέλτιον λέγοιμεν, ὥς ἔστιν, ἡ πολλαχὲς εἰρήκαρον, ἄπειρόν τε ἐν τῷ παντὶ πολὺ καὶ πέρας ἑκανόν, καὶ τις ἐπ' αὐτοῖς αἰτία οὐ ψαυλή, κοσμοῦσά τε καὶ συντάττουσα ἑκατόν τούς τε καὶ ὥρας καὶ μῆνας, σοφία καὶ νοῦς λεγομένη ἀκαιότατ' ἄν.

p) ib. p. 24, a ὅτι δὲ τρόπον τινα τὸ ἄπειρον πολλὰ εἴσι, περρασόμεθα φράζειν . . . θερμότερου καὶ ψυχροτέρου πέρι πρῶτον ὄρα πέρας εἴ ποτέ τι νοήσῃς ἄν, ἢ τὸ μᾶλλον τε καὶ ἥτιον ἐν αὐτοῖς οἰκοῦν τοῖς γένεσιν . . . αἰεὶ τοίνυν ὁ λόγος ἡμῖν σημαίνει πούτω μὴ τέλος ἔχειν· ἀτελεῇ δ' ὄντε δὴ πᾶν παντάπασιν ἄπειρῳ γίγνεται . . . καὶ τὸ σφόδρα . . . καὶ τὸ γε ἡρέμα τὴν αὐτὴν δύναμιν ἔχειον τῷ μᾶλλον τε καὶ ἥτιον. ὅπου γὰρ ἄν ἐνῆτον, οὐκ ἔατον εἶναι ποσὸν ἑκαστον, αἰεὶ . . . τὸ πλέον καὶ τὸ ἐλαττον ἀπεργάζεσθον κτλ. ὁ καὶ δὴ τοῦτον τὸν λόγον ἄπειρον γίγνεται ἄν τὸ θερμότερον καὶ τοῦναντίον ἄμα.

q) ib. p. 25, a οὐκοῦν τὰ μὴ δεχόμενα ταῦτα, τούτων δὲ τάναντία πάντα δεχόμενα, πρῶτον μὲν τὸ ἴσον καὶ ἰσότητα, μετὰ δὲ τὸ ἴσον τὸ διπλάσιον καὶ πᾶν ὃ τί περ ἄν πρὸς ἀριθμὸν ἀριθμὸς ἢ μέτρον ἢ πρὸς μέτρον, ταῦτα ἐνυμπαντα εἰς τὸ πέρας ἀπολογιζόμενοι καλῶς ἄν δοκοῖμεν ὄραν τοῦτο. e ὁμομετρα δὲ καὶ σύμφωνα ἐνδείξαι ἀριθμὸν ἀπεργάζεται.

dem immer Seienden, des Werdens Untheilhaftem, und dem immer im Werden begriffenen, nie wirklich Seienden unterschieden; jenes als das sich selber Gleiche, durch vernünftiges Denken zu Begreifende, dieses als das Werdende und Vergehende, nur durch Vorstellung und vernunftlose Empfindung aufzufassende beschrieben ^{r)}; zu beiden aber als Drittes hinzugefügt das alles Werden und alle Formen desselben in seinen Schoß Aufnehmende, die Grundlage oder Amme alles Werdens, ein Unsichtbares und Gestaltloses, weil Alles aufzunehmen fähig ^{s)} und darum auf unbegreifliche Weise des Vernünftigen theilhaft ^{t)}. In einer andern Stelle wird dieses Dritte im Unters

r) Tim. p. 27, e ἔστιν οὖν δὴ . . . πρῶτον διαιρετέον τὰδε. τί τὸ ὄν αἰεί, γένεσιν δὲ οὐκ ἔχον, καὶ τί τὸ γιγνόμενον μὲν αἰεί, ὄν δὲ οὐδέποτε; τὸ μὲν δὴ νοήσῃ μετὰ λόγου περιληπτὸν αἰεί κατὰ ταῦτά ὄν, τὸ δ' αὖ δόξῃ μετ' αἰσθήσεως ἀλόγου δοξασιὸν γιγνόμενον καὶ ἀπολλύμενον, ὧντως δὲ οὐδέποτε ὄν.

s) ib. p. 48, e ἡ δ' οὖν αὖθις ἀρχὴ περὶ τοῦ παντός ἔστω μενζόνως τῆς πρόσθεν διηρημένη. τότε μὲν γὰρ δύο εἶδη διελόμεθα, νῦν δὲ τρίτον ἄλλο γένος ἡμῖν δηλωτέον. τὰ μὲν γὰρ δύο ἱκανὰ ἦν ἐπὶ τοῖς ἐμπροσθεν λεχθεῖσιν, ἓν μὲν ὡς παραδείγματος εἶδος ὑποτεθέν, νοητὸν καὶ αἰεί κατὰ ταῦτά ὄν, μέλημα δὲ παραδείγματος δεύτερον, γένεσιν ἔχον καὶ ὄρατόν. p. 49, a τρίτον . . . τοιάνδε μάλιστα ἔχον δύναμιν κατὰ φύσιν . . . ὑποληπτέον . . . πάσης εἶναι γενέσεως ὑποδοχὴν αὐτό, οἷον τιθήνην. p. 50, b ταῦτόν αὐτὴν αἰεί προσρητέον (τὴν τὰ πάντα δεχομένην σώματα φύσιν). ἐκ γὰρ τῆς ἑαυτῆς τὸ παράπαν οὐκ ἐξίσταται δυνάμει. δέχεται τε γὰρ αἰεί τὰ πάντα, καὶ μορφὴν οὐδεμίαν ποτὲ οὐδενὶ τῶν εἰσιόντων ὁμοίαν εἴληφεν οὐδαμῇ οὐδαμῶς. ἐκμαγείον γὰρ φύσει παντὶ κεῖται, κιγούμενον τε καὶ διασχηματιζόμενον ὑπὸ τῶν εἰσιόντων. φαίνεται δὲ δι' ἐκεῖνα ἄλλοτε ἄλλοτον. ib. d ἄμορφον ὄν ἐκείνων ἀπασῶν τῶν ἰδεῶν ὅσας μέλλοι δέχεσθαι ποθεν. ὁμοιον γὰρ ὄν τῶν ἐπεισιόντων τινὶ τὰ τῆς ἐναντίας τὰ τε τῆς τὸ παράπαν ἄλλης φύσεως, ὅπότε ἔλθοι, δεχόμενον κακῶς ἂν ἀφομοιοῖ, τὴν αὐτοῦ παρεμφαῖνον ὄψιν. κτλ. vgl. p. 69, b.

t) ib. p. 51, a, b ἀνόρατον εἶδος τι καὶ ἄμορφον, πανδεχές, μετα-

schiede von dem sich selber Gleichen, Ungeschaffenen und Unvergänglichem, nur vom Denken zu Ergreifenden, wie von dem Sinnlichwahrnehmbaren, in stetem Wechsel Begriffenen, durch Vorstellung und Wahrnehmung Aufzufassenden, als die allem Werden seine Stelle darbietende unvergängliche Räumlichkeit beschrieben, und von ihm gesagt, ohne sinnliche Wahrnehmung werde es berührt und durch eine Art unächten Schlusses mit Mühe gemuthmaßt u). In einer dritten Stelle wird dem Stoffartigen ungeordnete Bewegung beigelegt v).

Dreierlei setzt Plato also der Wirksamkeit der Ideen und der Weltbildung vermittelt derselben, voraus, einen schlechthin formlosen Stoff, eine an sich ungeordnete Bewegung und den Raum, indem er alle Bestimmtheit des Stoffes, der Bewegung und der räumlichen Begrenzung auf die Ursächlichkeit der Ideen zurückführt. Bewegung, Stoff und Raum aber ver-

λαμβάνον δὲ ἀπορώτατά πῃ τοῦ νοητοῦ καὶ δυσάλωτότατον αὐτὸ λέγοντες οὐ ψευσόμεθα.

u) ib. 52, a τούτων δὲ οὕτως ἔχοντων ὁμολογητέον ἔν μὲν εἶναι τὸ κατὰ ταῦτά εἶδος ἔχον, ἀγέννητον καὶ ἀνώλεθρον, οὔτε εἰς ἑαυτὸ εἰσδεχόμενον ἄλλο ἄλλοθεν οὔτε αὐτὸ εἰς ἄλλο ποιῶν, ἀόρατον δὲ καὶ ἄλλως ἀγασσάμενον, τοῦτο δὲ δὴ νόησις εἶη ἐπισκοπεῖν· τὸ δὲ ὁμώνυμον ὁμοῖόν τε ἐκείνῳ, δεύτερον, ἀσθητόν, γεννητόν, πεφορημένον αἰεὶ, γιγνόμενόν τε ἐν τῷ τόπῳ καὶ πάλιν ἐκείθεν ἀπολλύμενον, τρίτον δὲ αὐτὸ μετ' αἰσθησεως περιληπτόν· τρίτον δὲ αὐτὸ γένος ὃν τὸ τῆς χώρας αἰεὶ φθορὰν οὐ προσδεχόμενον, ἔδραν δὲ παρέχον ὅσα ἔχει γένεσιν πᾶσιν, αὐτὸ δὲ μετ' ἀναισθησίας ἀπτόν λογισμῷ ἐνὶ νόθῳ μόνις πιστόν, πρὸς δὲ δὴ καὶ ὀνειροπολοῦμεν βλέποντες καὶ φραμεν ἀναγκαῖον εἶναι πού τοι ὃν ἅπαν ἐν τῷ τόπῳ καὶ κατέχον χώραν τινά, τὸ δὲ μήτε ἐν γῇ μήτε πον· κατ' οὐρανὸν οὐδὲν εἶναι.

v) ib. p. 30, a ὁ θεὸς ... πᾶν ὅσον ἦν ὁρατὸν παραλαβὼν οὐχ ἡσυχίαν ἄγον ἀλλὰ κινούμενον πλημμελῶς καὶ ἀτάκτως, εἰς τὰς αὐτὸ ἤγαγεν ἐκ τῆς ἀταξίας κτλ. vgl. p. 50, b (s). 52, a (u). 69, b. Arist. de Caelo IV, 2 p. 300, b, 16 ff.

knüpft er wiederum zu einer Einheit *w*), d. h. er denkt sich den schlechthin formlosen Urstoff zunächst, in unverkennbarer Annäherung an Cartesius' Annahme, als das Außer- und Nebeneinander, d. h. Räumliche, jedoch der Bewegung Theilhafte, wiewohl keine Bestimmtheit der Form, Begrenzung und Bewegung ihm beigelegt werden soll, sondern nur das Vermögen alle Formen und Veränderungen in sich auf- und anzunehmen; ebendarum wird es als das Unendliche im alten Sinne des Wortes bezeichnet, und als das in verschiedenen Zeiten ver-

w) Wenngleich der Ausdruck *ὕλη* sich nicht bei Plato findet, so findet sich doch eine der Darstellung im Timäus entsprechende Auffassungsweise in den Worten Aristoteles', (Phys. IV, 2 p. 209, b, 11) *Πλάτων τὴν ὕλην καὶ τὴν χώραν ταῦτό φησιν εἶναι ἐν τῷ Τιμαίῳ· τὸ γὰρ μεταληπτικὸν καὶ τὴν ὕλην ταῦτόν.* vgl. p. 210, a. Denn in der angegebenen Ordnung beschreibt Plato zuerst (p. 49, a sqq.) das Stoffartige, d. h. das was allen besonderen Stoffen zu Grunde liege, als das an sich Formlose, alle Formen Annehmende und ihre Spuren oder Samen gewissermaßen in sich Begreifende (p. 53, b), als das in die verschiedenen Stufen des Daseins, wie Feuer, Wasser, Erde, Steine, Rauch und Luft, Wolke und Nebel, sich Verwandelnde und dennoch sich selber Gleichbleibende, nicht als die Beschaffenheit irgend einer Art, sondern als das jeder derselben zu Grunde liegende Beschaffene (p. 49, d) *ἀεὶ δὲ καθορῶμεν, ἄλλοτε ἄλλη γυγνόμενον, ὡς πῦρ, μὴ τοῦτο ἀλλὰ τὸ τοιοῦτον ἐκάστοτε προσαγορεύειν πῦρ, μὴδὲ ὕδωρ τοῦτο ἀλλὰ τοιοῦτον ἀεὶ κτλ. ε ἐν ᾧ δὲ ἐγγυγνόμενα ἀεὶ ἕκαστα αὐτῶν φαντάζεται καὶ πάλιν ἐκείθεν ἀπόλλυται, μόνον ἐκεῖνο αὐτὸ προσαγορεύειν τῷ τε τοῦτο καὶ τῷ τόδε προσχρωμένους ὀνόματι, τὸ δὲ ὁποιοῦν τε, θερμὸν ἢ λευκὸν ἢ καὶ ὀτιοῦν τῶν ἐναντίων, καὶ πάνθ' ὅσα ἐκ τούτων, μὴδὲν ἐκεῖνο αὐτῶν καλεῖν.* κτλ. p. 50, b *ἐκ γὰρ τῆς ἐαυτῆς τὸ παράπαν οὐκ ἐξίσταται δυνάμεως.* κτλ. (s) e. Demnach erst (p. 52, a Anm. u) wird es als der Raum bezeichnet. Daß Aristoteles umgekehrt frage: was ist der Raum? und Plato darauf antworten lasse: die Materie, (Zeller's Plat. Stud. S. 212), liegt nicht in den angeführten Worten.

schieden Erschei nende beschrieben, als Mutter des Werdens, d. h. der Dinge, die in stetem Wechsel begriffen, keine Bestimmtheit der Wesenheit, sondern lediglich der jedesmaligen Beschaffenheit haben.

Wie Ausdehnung und Bewegung, so kommt der Wechsel der Zeit nur dem Stoffartigen, Sinnlichwahrnehmbaren, nicht den Ideen zu x). Und wenn von dem was vor der Welt war, die Rede ist y), obgleich das Vorher und Nachher ausschließlich der Zeit und dem Zeitlichen eignet (z), so kann damit nur das dem Zeitlichen als Bedingung Vorauszusetzende bezeichnet werden. Die nähere Bestimmung des Ewigen lehnt Plato in der mythisch gehaltenen Kosmologie des Timäus ab z). Dem Ideen aber allein kann wahre Ursächlichkeit beigelegt werden; dem Stoffartigen nur eine Mitursächlichkeit, d. h. es ist die Bedingung des Aus sich Herauswirkens der Ideen aa) und wenn

x) ib. 37, d ἡ μὲν οὖν τοῦ ζώου φύσις ἐτύγχανεν οὕσα αἰώνιος· καὶ τοῦτο μὲν δὴ τῷ γεννητῷ παντελῶς προσάπτειν οὐκ ἔστι δυνατόν· εἰκὼ δ' ἐπειροεῖ κινήτιόν τινα αἰῶνος ποιῆσαι, καὶ διακοσμῶν ἅμα οὐρανὸν ποιεῖ μένοντος αἰῶνος ἐν ἐπὶ καὶ ἀριθμὸν ἱοῦσαν αἰώνιόν εἰκόνα, τοῦτον δὲ δὴ χρόνον ὠνόμαζαμεν κτλ. ο ταῦτα δὲ πάντα μέρη χρόνου, καὶ τό τ' ἔστιν τό τ' ἔστιν, χρόνου γεγονότα εἶδη, ἃ δὲ φέροντες λαμβάνομεν ἐπὶ τὴν αἰδίον οὐσίαν οὐκ ὁρθῶς. λέγομεν γὰρ ὡς ἦν ἔστι τε καὶ ἔστιν, τῇ δὲ τὸ ἔστι μόνον κατὰ τὸν ἀληθῆ λόγον προσήκει, τὸ δὲ ἦν τό τ' ἔστιν περὶ τὴν ἐν χρόνῳ γενεὴν ἱοῦσαν πρέπει λέγεσθαι· κινήσεις γὰρ ἔστιν κτλ.

y) p. 28, b. 29, d — p. 48, b πρὸ τῆς οὐρανοῦ γενέσεως. p 54, d πρὶν οὐρανὸν γενέσθαι.

z) p. 38, b περὶ μὲν οὖν τούτων τάχ' ἂν οὐκ εἴη κενὸς πρέπον ἐν τῷ παρόντι διακριβολογεῖσθαι, χρόνος δ' οὖν μετ' οὐρανοῦ γέγονεν . . . τὸ μὲν γὰρ δὴ παράδειγμα πάντα αἰῶνι ἔστιν ὅν, ὃ δ' αὖθις διὰ τέλους τὸν ἅπαντα χρόνον γεγονώς τε καὶ ὢν καὶ ἐσόμενος.

aa) p. 46, c ταῦτ' οὖν παντ' ἔστι τῶν ξυναιτίων, οἷς θεὸς ὑπερρεῖται χρηταὶ τὴν τοῦ ἀρίστου κατὰ τὸ δυνατόν ἰδέαν ἀπο-

bereits durch letzteres irgendwie bestimmt, Veranlassung und Voraussetzung der fortschreitenden Wirksamkeit der Ideen. Die Mitwirksamkeit des Stoffes wird auf Naturnothwendigkeit, mithin die Ursächlichkeit der Ideen auf Freiheit zurückgeführt bb). Unter der freien Ursächlichkeit der Ideen verstand Plato ohne Zweifel zunächst die nach Zwecken wirkende cc): sofern durch sie aber auch wiederum die Richtungen der Bewegung und die Bestimmtheiten der Stoffe dd) bedingt werden sollen, bleibt für die nothwendige, unstäte ee) Mitursächlichkeit nur der Widerstand übrig, den das Außereinander des ordnungslos bewegten Stoffes der Wirksamkeit der ewigen, einfachen, räumlosen Ideen entgegenstellt ff). Als widersinnig mußte ihm der

τελών· δοξάζεται δὲ ὑπὸ τῶν πλείστων οὐ ξυναίτια ἀλλ' αἰτία εἶναι τῶν πάντων, ψύχοντα καὶ θερμοαίνοντα κτλ. λόγον δὲ οὐδένα οὐδὲ νοῦν εἰς οὐδὲν δυνατὰ ἔχειν εἶσι τὸν δὲ νοῦ καὶ ἐπιστήμης ἐραστὴν ἀνάγκη τὰς τῆς ἐμφρονος φύσεως αἰτίας πρώτας μεταδιώκειν, ὅσαι δὲ ὑπ' ἄλλων μὲν κινουμένων, ἕτερα δ' ἐξ ἀνάγκης κινούντων γίνονται, δευτέρας ποιητέον δὴ κατὰ ταῦτα καὶ ἡμῖν κτλ. Phaedo p. 99, b ἄλλο μὲν τί ἐστι τὸ αἰτιον τῷ ὄντι, ἄλλο δ' ἐκεῖνο ἄνευ οὗ τὸ αἰτιον οὐκ ἂν ποτ' εἴη αἰτιον.

bb) Tim. p. 48, a μεμιγμένη γὰρ οὖν ἡ τοῦδε τοῦ κόσμου γένεσις ἐξ ἀνάγκης τε καὶ νοῦ συστάσεως ἐγεννήθη· νοῦ δὲ ἀνάγκης ἀρχοντος τῷ πείθειν αὐτὴν τῶν γιγνομένων τὰ πλείστα ἐπὶ τὸ βέλτιστον ἄγειν, ταύτῃ κατὰ ταῦτά τε δι' ἀνάγκης ἡττωμένης ὑπὸ πειθοῦς ἐμφρονος οὕτω κατ' ἀρχὰς συνίστατο τόδε τὸ πᾶν.

cc) Phaedo p. 97 sqq. vgl. Anm. 88.

dd) Tim. p. 51, b ἄρ' ἐστὶ τί πῦρ αὐτὸ ἐφ' ἑαυτοῦ, καὶ πάντα περὶ ὧν αἰεὶ λέγομεν οὕτως αὐτὰ καὶ αὐτὰ ὄντα ἕκαστα; κτλ. οὗτοι δὲ οὕτως ἔχοντων ὁμολογητέον ἔν μὲν εἶναι τὸ κατὰ ταῦτα εἶδος ἔχον, ἀγέννητον καὶ ἀνώλεθρον κτλ.

ee) l. 1. τὸ τῆς πλανωμένης εἶδος αἰτίας, ἢ φέρειν πέφυκεν.

ff) p. 54, d τὴν δὲ γενέσεως τιθήνην ὑγραινόμενην καὶ πυρουμένην καὶ τὰς γῆς τε καὶ ἀέρος μορφὰς δεχομένην, καὶ ὅσα

Versuch der älteren Physiologie erscheinen, die Bestimmtheit der Bewegungen und Beschaffenheiten des Stoffes und damit zugleich der Dinge und Wesen, aus dem an sich Bestimmungslosen, das Vernünftige aus dem Vernunftlosen, das Freie aus dem Nothwendigen abzuleiten gg).

Daß dem Urstoffe, weder das wahre, d. h. unveränderlich beharrliche Sein, noch die lediglich diesem zukommende Erkennbarkeit beigelegt werden könne, folgt aus der Entgegensetzung desselben gegen die Ideen und aus der ihm grundwesentlichen Wandelbarkeit. Daß durch den Geist, den Ideen entsprechend Gewirkte, wird dem nach Nothwendigkeit Werden entgegen- gestellt: nur sofern der Geist die Nothwendigkeit bewältigt hat, ist das Meiste aufs Beste geordnet (aa). Aber eben weil ohne alle Bestimmtheit, mit unbeschränkter Empfänglichkeit für all und jede, kann der Urstoff für sich ebensowenig als sinnlich wahrnehmbar wie erkennbar gesetzt werden; auf's schwierigste zu fassen und kaum glaublich, soll er auf unerklärliche Weise durch undächte Schlußfolgerung hh) am Denkbaren Theil haben.

Aus diesen seltsamen Ausdrücken, aus der Gleichstellung von Raum und Urstoff, wie aus der unverkennbar mythischen Darstellungsweise des Timäus hat man gefolgern, Plato habe

τούτοις ἄλλα πάθη ξυνέπεται πάσχουσιν, παντοδαπὴν μὲν ἰδεῖν φαίνεσθαι, διὰ δὲ τὸ μὴδ' ὁμοίων δυνάμεων μὴτ' ἰσορροπῶν ἐμπέπλασθαι κατ' οὐδὲν αὐτῆς ἰσορροπεῖν, ἀλλ' ἀνωμάλως πάντη ταλαντούμενην σελεσθαι μὲν ὑπ' ἐκείνων αὐτῇ, κινουμένην δ' αὖ πάλιν ἐκεῖνα σελεῖν κτλ.

gg) Phaedo p. 99, b ἀνευ οὗ τὸ αἴτιον οὐκ ἂν ποι' εἴη αἴτιον. δὲ δὴ μοι φαίνονται ψηλαφῶντες οἱ πολλοὶ ὥσπερ ἐν σκοτῇ, ἀλλοτρίῳ ὀνόματι προσχρώμενοι, ὡς αἴτιον αὐτὸ προσκαρτερεῖν. διὸ δὲ καὶ ὁ μὲν τις δίνην περιτεθεὶς τῇ γῇ ὑπὸ τοῦ οὐρανοῦ μένειν δὴ ποιεῖ τὴν γῆν, ὁ δὲ ... τὴν δὲ τοῦ ὡς οἶον τε βέλτιστα αὐτὰ τεθῆναι δύναμιν οὕτω νῦν κεῖσθαι, ταύτην οὔτε ζητοῦσιν κτλ. vgl. p. 97, c sqq.

hh) Tim. p. 51, b (t). 52, b (u).

den Stoff als ein irgend wie bestehendes Wesen ohnmöglich voraussetzen können ii); und freilich konnte er dem schlechthin form- und bestimmungslosen Urstoff ebensowenig ein Fürsichsein wie die den Ideen, dem Intelligibeln, vorbehaltene Wesenheit beilegen. Aber folgt daraus, daß er nicht ein immer nur im Wechsel der Formen und Gestalten, daher unter dem Einflusse der Ideen sich Verwirklichendes, jedoch aus ihrer und des göttlichen Geistes Wirksamkeit nicht abzuleitendes, als objective Erscheinungsform für die Ideen voraussetzte? Statt der Wirklichkeit des Seins mußte er ihm die des Werdens und damit als wesentlich eigenthümlich die Bewegung beilegen, die er aus der Unveränderlichkeit der Ideen nicht abzuleiten vermochte. Er mußte es als die der freien Selbstthätigkeit des Geistes entgegenkommende Naturnothwendigkeit beschreiben. Er mußte sich begnügen in Gleichnissen und Bildern von einer Voraussetzung zu reden, deren er ebensowenig zu entrathen, wie sie begrifflich zu fassen vermochte. Er vermochte ihrer nicht zu entrathen, ohne entweder zu dem Begriffe einer absoluten Schöpfung sich zu erheben, oder den Stoff als letzten Ausfluß, wenn nicht als immanente Eigenschaft des absoluten Geistes zu betrachten, oder ihn als bloße Erscheinung auf die gespaltene und getrübte Thätigkeit des endlichen Geistes zurückzuführen. Daß er den zuletzt erwähnten Ausweg nicht kannte oder nicht wählte, haben wir gesehen; wie wenig man ihm die Lehre der Emanation oder der Immanenz beimessen dürfe, davon scheint man sich durchgängig überzeugt zu haben, seit man eingesehn, daß die

ii) Böckh über die Bildung der Weltseele im Timäos des Platon, in Daub's und Kreuzer's Studien III, S. 26 ff. Ritter's Geschichte der Ph. II, 321 ff. Behutsamer spricht Zeller in den Platon. Studien S. 212 sich aus: „sie (die Materie) ist ebendaher in Platon's Sinne nicht ein reelles, der Welt zu Grunde liegendes Substrat, sondern nur eine, freilich objective Erscheinungsform für die Idee.“

neuplatonische Deutung auf Einmischung eines durchaus fremdartigen, morgenländischen Bestandtheils beruht. Der Begriff schlechthinniger Schöpfung ist ihm wie dem ganzen Griechisch-Römischen Alterthum verborgen geblieben.

So war er denn im erfolglosen Ringen gegen die Widersprüche begriffen, in die sich der Dualismus verwickeln muß. Alle wesenhafte Wirklichkeit sah er sich gedrungen auf die von den Ideen geleitete begriffliche Selbstthätigkeit des Geistes zurückzuführen; für ihre Verwirklichung in der Welt der Erscheinungen mußte er einen nur in Empfänglichkeit, Räumlichkeit und Beweglichkeit bestehenden, vom wahren Grunde gesonderten Ungrund als ursprünglich und nothwendig gelten lassen. Aristoteles bezeichnet daher richtig die Unendlichkeit des Platonischen Stoffs einerseits als Wesenheit, andererseits als das Nichtseiende, Unkörperliche *kk*). Daß ihn irgendwie denkbar zu machen, auch Aristoteles seinen ganzen Scharfsinn aufbot, werden wir später sehen und auf den Platonischen Versuch bei seiner Lehre vom Uebel und vom Bösen zurückgeführt werden. Versuchen wir jetzt uns erst an der Deutung der dürftigen Bruchstücke, die aus den mündlichen Vorträgen Plato's über die letzten Gründe der Welt sich erhalten haben.

4. Aristoteles, Hestidus, Speusippus, Xenocrates und Heraclides der Pontier hatten diese Vorträge aufgezeichnet, und wenigstens Aristoteles, durch die Bezeichnung seines Buchs, vom Guten oder von der Philosophie, zu erkennen gegeben, daß weitere Durchbildung der Lehre vom Guten und damit letzte Begründung der Philosophie der nächste Zweck jener Vorträge gewesen *ll*): auch erhellet aus andren Zeugnissen, daß er das

kk) Ar. Phys. Ausc. III, 4 p. 203, 4 οἱ μὲν, ὡς περ οἱ Πυθαγόρειοι καὶ Πλάτων, καθ' αὐτό, οὐχ ὡς συμβεβηκός τι, ἀλλ' οὐσίαν αὐτὸ ὄν τὸ ἄπειρον (τιθέασιν). Metaph. A, 7 985 25 ἀσώματον. Phys. Ausc I, 9 (pp) τὸ μὴ ὄν.

ll) s. oben S. 180 ff.

unbedingte Eins dem Guten gleichstellte *mm*). Zunächst scheinen den Erörterungen im sechsten und siebenten Buche vom Staate, dem Philebus und Timäus jene Vorträge sich angeschlossen zu haben und ihnen auch in den vorhandenen Aristotelischen Schriften Angaben über Platonische Lehrmeinungen entlehnt zu sein, die in den Dialogen entweder überhaupt nicht, oder nur angedeutet sich finden.

Aus solchen Angaben ergibt sich zuerst, daß Plato in der weiteren Durchführung seiner Lehre, als das Große und Kleine bezeichnet habe, was er im Philebus das Unendliche, im Timäus das Theilhabende nennt, d. h. das stoffartige Princip der Welt des Veränderlichen *nn*); aber was ohngleich erheblicher, daß er aus diesem Princip ebensowohl die Ideen *oo*)

mm) Arist. Metaph. *N*, 4 p. 1091, b, 13 τῶν δὲ τὰς ἀκινήτους οὐσίας εἶναι λεγόντων οἱ μὲν φασιν αὐτὸ τὸ ἐν τὸ ἀγαθὸν αὐτὸ εἶναι κτλ. (Ueber die folgenden, verderbten W. s. Zeller a. a. O. S. 277.) vgl. *A*, 10 p. 1075, 35. *A*, 6 p. 988, 14. Aristox. H. II, 30, s. oben S. 181 Anm. bbb.

nn) Arist. Phys. Ausc. IV, 2 p. 209, b, 13 ἄλλον δὲ τρόπον ἔχει τε (ἐν τῷ Τιμαίῳ) λέγων τὸ μεταληπτικὸν καὶ ἐν τοῖς λεγομένοις ἀγράφοις δόγμασιν, ὅμως τὸν τόπον καὶ τὴν χώραν τὸ αὐτὸ ἀπεφύηκετο. ib. 37 Πλάτωνι μέντοι λεκτέον . . . δια τὴ οὐκ ἐν τόπῳ τὰ εἶδη καὶ οἱ ἀριθμοί, εἴπερ τὸ μεθεκτικὸν δὲ τόπος, εἴτε τοῦ μεγάλου καὶ τοῦ μικροῦ ὄντος τοῦ μεθεκτικοῦ εἴτε τῆς ὕλης, ὥσπερ ἐν τῷ Τιμαίῳ γέγραφε. vergl. I, 4 p. 187, 17 — 6 p. 189, b, 14. Metaph. *A*, 7 p. 988, 24 ἂν τε μίαν (τὴν ὕλην) ἂν τε πλείους ὑποθῶσι, καὶ ἐάν τε σῶμα ἐάν τε ἀσώματον τιθῶσιν, οἷον Πλάτων μὲν τὸ μέγα καὶ τὸ μικρὸν λέγων, οἱ δ' Ἰταλικοὶ τὸ ἀπειρον. vgl. *B*, 3 p. 998, b, 10.

oo) Ar. Metaph. *A*, 6 p. 987, b, 20 ὥς μὲν οὖν ὕλην τὸ μέγα καὶ τὸ μικρὸν εἶναι ἀρχάς, ὥς δ' οὐσίαν τὸ ἐν. ἐξ ἐκείνων γὰρ κατὰ μέθεξιν τοῦ ἐνὸς τὰ εἶδη εἶναι τοὺς ἀριθμούς. ib. 34 τὸ δὲ δυάδα ποιῆσαι τὴν ἐτέραν φύσιν (ἐγένετο) διὰ τὸ τοὺς ἀριθμούς ἐξω τῶν πρώτων εὐφυῶς ἐξ αὐτῆς γεννᾶσθαι, ὥσπερ ἐκ τινος ἐκμαγείου. p. 988, 11 καὶ τίς ἡ ὕλη ἡ ὑποκειμένη,

oder wenigstens die Idealzahlen *pp*), wie die veränderlichen Dinge, jene durch unmittelbare Wirksamkeit des absoluten Eins, diese durch Einwirkung der Ideen abgeleitet und die Ideen auf Zahlen zurückgeführt habe. Er soll jenes stoffartige Princip als zwiefaches Unendliches bezeichnet haben, weil sowohl die Vergrößerung als die Verminderung für unbegrenzt zu halten *qq*), oder weil die Theilung zugleich zu einer unendlichen Menge von Theilen und zu unendlich kleinen führe, ferner weil, wenn das der Form Entgegengesetzte der Zahl nach Eins wäre, es dann auch dem Vermögen nach Eins sein

καθ' ἧς τὰ εἶδη μὲν ἐπὶ τῶν αἰσθητῶν, τὸ δ' ἓν ἐν τοῖς εἶνεσι λέγεται, ὅτι αὕτη δυάς ἐστὶ τὸ μέγα καὶ τὸ μικρόν. Phys. Ausc. III, 4 p. 203, 8 Πλάτων δὲ ἔξω μὲν οὐδὲν εἶναι σῶμα (τίθῃσι), οὐδὲ τὰς ἰδέας, διὰ τὸ μηδέ που εἶναι αὐτάς, τὸ μέντοι ἄπειρον καὶ ἐν τοῖς αἰσθητοῖς καὶ ἐν ἐκείναις εἶναι vgl. IV. 2 (uu).

pp) N, 1 p. 1087, b, 7 γεννῶνται γὰρ οἱ ἀριθμοὶ τοῖς μὲν ἐκ τῆς τοῦ ἀνίσου δυάδος τοῦ μεγάλου καὶ μικροῦ, τῷ δ' ἐκ τοῦ πληθους, ὑπὸ τῆς τοῦ ἑνὸς δὲ οὐσίας ἀμφοῖν. K, 2 p. 1060, b, 6 ἔτι δὲ τοῖς τὴν πρώτην ἀρχὴν τὸ ἓν λέγουσι καὶ τοῖς οὐσίαν, ἐκ δὲ τοῦ ἑνὸς καὶ τῆς ὕλης τὸν ἀριθμὸν γεννᾶν πρῶτον, καὶ τοῦτον οὐσίαν φάσκουσιν εἶναι, πῶς ἐνδέχεται κτλ. vgl. A, 6 p. 987, b, 33 (oo).

qq) Arist. Phys. Ausc. III, 4 (kk) p. 203, 15 Πλάτων δὲ δύο τὰ ἄπειρα, τὸ μέγα καὶ τὸ μικρόν. 6 p. 206, b, 24 ἀλλ' εἰ μὴ οἷόν τε εἶναι ἄπειρον ἐντελεχεῖς σῶμα αἰσθητὸν οὕτω, φανερὸν ὅτι οὐδὲ δυνάμει ἂν εἴη κατὰ πρόσθεσιν, ἀλλ' ἢ ὥστερ εἴρηται ἀντεστραμμένως τῇ διαιρέσει, ἐπεὶ καὶ Πλάτων διὰ τοῦτο δύο τὰ ἄπειρα ἐποίησεν, ὅτι καὶ ἐπὶ τὴν αὐξὴν δοκεῖ ὑπερβάλλειν καὶ εἰς ἄπειρον ἰέναι καὶ ἐπὶ τὴν καθαίρεσιν. p. 207, 21 ἐστὶ γὰρ τὸ ἄπειρον τῆς τοῦ μεγέθους τελειότητος ὕλη καὶ τὸ δυνάμει ὅλον, ἐντελεχεῖς δ' οὐ, διαιρετὸν δ' ἐπὶ τὴν καθαίρεσιν καὶ τὴν ἀντεστραμμένην πρόσθεσιν, ὅλον δὲ καὶ πεπερασμένον οὐ καθ' αὐτὸ ἀλλὰ κατ' ἄλλο κτλ. vgl. Zeller a. a. O. S. 217 f.

μύσσε rr); als unbestimmte Zweifelhait, weil die Zahlen, mit Ausnahme der ersten, naturgemäß aus ihr erzeugt würden, wie aus einer bildsamen Masse ss), da, wie die Ausleger der betreffenden Aristotelischen Stelle, mit Berufung auf das verlorene Buch vom Guten hinzufügen α), sie, die unbestimmte Zwei,

rr) Ar. Phys. Ausc. I, 9 p. 192, 1 εἴτα φαίνεται αὐτοῖς, εἴπερ ἐστὶν ἀριθμῶ μία, καὶ δυνάμει μία μόνον εἶναι . . . οἱ δὲ τὸ μὴ ὄν τὸ μέγα καὶ τὸ μικρὸν ὁμοίως, ἢ τὸ συναμφοτέρων ἢ τὸ χωρὶς ἐκότερον.

ss) Ar. Metaph. V, 6 p. 987, b, 34 (mm).

αα) Alex. in Arist. Metaph. I, 6. Schol. p. 551, 17 ἀρχὰς μὲν τῶν ὄντων τοὺς ἀριθμοὺς Πλάτων τε καὶ οἱ Πυθαγόρειοι ὑπετίθεντο . . . καὶ ἐπεὶ τὰ εἶδη πρῶτά τε καὶ αἱ ἰδέαι πρῶται τῶν πρὸς αὐτὰ ὄντων κατ' αὐτὸν καὶ παρ' αὐτῶν τὸ εἶναι ἐχόντων (ἃ διὰ ἐστὶ, διὰ πλειόνων ἐπειράτο δεικνύναι) τὰ εἶδη ἀριθμοὺς ἔλεγεν. εἰ γὰρ τὸ μονοειδὲς πρῶτον τῶν πρὸ αὐτοῦ ὄντων, μηδὲν δὲ πρῶτον ἀριθμοῦ, τὰ εἶδη ἀριθμοί. διὸ καὶ τὰς τοῦ ἀριθμοῦ ἀρχὰς τῶν τε εἰδῶν ἀρχὰς ἔλεγεν εἶναι καὶ τὸ ἐν τῶν πάντων . . . ἀρχὰς δὲ ἀριθμοῦ ἔλεγεν εἶναι τὴν τε μονάδα καὶ τὴν δυάδα. ἐπεὶ γὰρ ἐστὶν ἐν τοῖς ἀριθμοῖς τὸ ἐν τε καὶ τὸ παρὰ τὸ ἐν, ὃ ἐστὶ πολλά τε καὶ ὀλίγα, ὃ πρῶτον παρὰ τὸ ἐν ἐστὶν ἐν αὐτοῖς, τοῦτο ἀρχὴν ἐτίθετο τῶν τε πολλῶν καὶ τῶν ὀλίγων. ἐστὶ δὲ ἡ δυὰς πρώτη παρὰ τὸ ἐν, ἔχουσα ἐν αὐτῇ καὶ τὸ πολὺ καὶ τὸ ὀλίγον. τὸ μὲν γὰρ διπλάσιον πολὺ, τὸ δὲ ἡμισυ ὀλίγον, ἃ ἐστὶν ἐν τῇ δυάδι, ἐστὶ δὲ ἐναντία τῷ ἐνί, εἶγε τὸ μὲν ἀδιαίρετον τὸ δὲ διηρημένον. ἐτι δὲ τὸ ἴσον καὶ τὸ ἄνισον ἀρχὰς ἀπάντων τῶν τε καθ' αὐτὰ ὄντων καὶ τῶν ἀντικειμένων ἡγούμενος δεικνύναι (πάντα γὰρ ἐπειράτο ὡς εἰς ἀπλούσιστα ταῦτα ἀνάγειν), τὸ μὲν ἴσον τῇ μονάδι ἀντιτίθει τὸ δὲ ἄνισον τῇ ὑπεροχῇ καὶ τῇ ἑλλείψει. ἐν δυαδί γὰρ ἡ ἀνισότης, μεγάλῳ τε καὶ μικρῷ, ἃ ἐστὶν ὑπερέχον τε καὶ ἑλλείπον. διὸ καὶ ἀόριστον αὐτὴν ἐκάλεε δυάδα, διὰ μηδέτερον, μήτε τὸ ὑπερέχον μήτε τὸ ὑπερεχέμενον, καθὼς τοιοῦτον, ὠρισμένον, ἀλλ' ἀόριστόν τε καὶ ἄπειρον. ὀρισθεῖσαν δὲ τῷ ἐνί τὴν ἀόριστον δυάδα γίνεσθαι τὴν ἐν τοῖς ἀριθμοῖς δυάδα. ἐν γὰρ τῷ εἶδει ἡ δυὰς ἡ τοιαύτη. ἐτι

heit *uu*), in der Form des Gegensatzes, ausschließlich oder zunächst in Beziehung auf die Zahl, als erste Mehrheit, die Eins und das Doppelte, das Größere und Kleinere, Mehr und Weniger, Uebertreffende und Uebertroffene in sich begreife, wie sie noch durch das Eins die Bestimmtheit der Zahl erlangt hat. Plato suchte also einen Ausdruck für das Princip nicht bloß der Ausgedehnten, Sinnlichwahrnehmbaren, sondern überhaupt der Mannichfaltigkeit und glaubte ihn in dem ins Unendliche zu

πρῶτος μὲν ἀριθμὸς ἡ δυάς· ταύτης δὲ ἀρχαὶ τὸ τε ἑνὸς καὶ τὸ ὑπερεχόμενον καὶ ἐπεὶ ὁρισθέντα τὸ ἑνὸς τε καὶ τὸ ὑπερεχόμενον διπλάσιον καὶ ἡμισυ γίγνεται καὶ γὰρ ἀόριστα ταῦτα) τοῦτο δὲ ἡ τοῦ ἐκὸς φύσις καὶ εἴη ἂν στοιχεῖον τῆς δυάδος τῆς ἐν τοῖς ἀριθμοῖς τε ἑνὸς καὶ τὸ μέγα καὶ τὸ μικρόν. ἀλλὰ μὴν πρῶτος ἀριθμὸς ἡ δυάς· ταῦτα ἄρα τῆς δυάδος στοιχεῖα. καὶ διὰ τοιαύτων τινὰ ἀρχὰς τῶν τε ἀριθμῶν καὶ τῶν ὄντων ἀπάντων ἐν Πλάτωνι τὸ τε ἑνὸς καὶ τὴν δυάδα, ὡς ἐν τοῖς περὶ τ' Ἀγαθοῦ Ἀριστοτέλης λέγει. vgl. Alex. in Metaph. I, 9, Schol. p. 31. u. die von Simplicius (zum Phys. Auscult. III, 4 f. 104 f.) angeführte ganz ähnliche Erklärung des Alexander. Ebenso hat Porphyrius (ἐν τῷ Φιλήβῳ) die unbestimmte Zweiheit erläutert ἀποφύσσον ἐπαγγειλάμενος τὰ ἐν τῇ περὶ τ' Ἀγαθοῦ ἀνιγματοδῶς ῥηθέντα, καὶ ἴσως ὅτι σύμφωνα ἐκείνῃ ἢ ἐν τῷ Φιλήβῳ γεγραμμένοις. Simpl. l. l. vgl. Simpl. f. 117. Theophr. Paraphr. Phys. Ausc. f. 32. u. m. Abb. de perd. Arist. Et de Ideis et de Bono p. 24 sqq.

uu) Von dem Ausdruck, unbestimmte Zweiheit (ἀόριστος δυάς), findet sich bei den ältern Pythagoreern keine Spur (s. m. Diatribe de perd. Arist. libr. p. 27), von Aristoteles wird er nur da mit Bestimmtheit auf Plato zurückgeführt, wo vom Princip der Zahlen Rede ist; z. B. Metaph. M, 8 p. 1083, b, 35 ἡ γὰρ ἀόριστος δυάς δυοποιὸς ἦν. vgl. Trendelenburg, Platonis de id. et de num. doct. p. 48 sqq., m. Aufsatz in Rhein. Mus. v. Niebuhr n. 2 II S. 573 u. Zeller's Plat. Studien S. 222 f. Sehr möglich ist, daß nur die Ausleger (tt) die Bezeichnung in erweiterter Bedeutung auf das Princip des Stoffartigen überhaupt angewendet haben.

zu finden, daß, weil jeder Bestimmtheit der Zahl und Ausdehnung vorauszusetzen, als die nothwendige Bedingung des Nichtseins gedacht werden müsse.

Nur durch Muthmaßungen vermögen wir die fehlenden Mittelglieder zu ergänzen. Die Nothwendigkeit eine Mannichfaltigkeit des Seienden und zwar als Grund der Mannichfaltigkeit der Erscheinungen anzunehmen, hatte Plato im Sophistes den die Eleaten und Megariker nachgewiesen; jenes Mannichfaltige des Seienden als das der Ideen näher bestimmt, ihr sich- und Füreinandersein unterschieden, daß die Ideen in der Welt des Werdens und Vergehens oder der Veränderungen sich bildende als das Bestimmungslose oder Unendliche, als das Andre und, im Gegensatz gegen das Sein, als das Nichtseiende bezeichnet; ferner im Parmenides angedeutet wie in der dialektischen Betrachtung des Seienden und Selbigen zugleich sein Verhältniß zum Andern und Nichtseienden in Erwägung gezogen werden müsse. In doppelter Beziehung schienen ihm diese Betrachtungen noch der Ergänzung zu bedürfen, sofern einerseits der Begriff des Seins als solcher ein einfacher, mithin in Grund für seine Mannichfaltigkeit vorauszusetzen war, andererseits die Einwirkung des Seienden auf das Nichtseiende, des Selbigen auf das Andre, der Ideen auf den Stoff denkbar zu machen er sich die Aufgabe stellte. So faßte er denn den Begriff des Seins an sich, die Eleatische und Pythagoräische Lehre zusammenbegreifend, als unbedingtes Eins, das er im Sinne der letztern, der Gottheit und dem Guten gleichsetzte. Den Grund der Mannichfaltigkeit, wie des Werdens so des Seins, bezeichnete er auf die vorhin angegebene Weise. Aus dem einfachen Grunde der Mannichfaltigkeit, dem Großen und Kleinen, sollten durch unmittelbare Wirksamkeit der göttlichen Einheit, die Ideen unter der Form der Zahlen hervorgehn, oder die Ideen zu Zahlen werden vv), auf daß durch sie die

vv) Arist. Metaph. A, 7 p. 988, b, 4 ἀλλὰ τὸ τί ἦν εἶναι ἐκάστω

unendliche Vielheit begrifflich sich gliedern; durch Wirksamkeit der Ideen die Welt der Erscheinungen, des Werdens und der Veränderungen aus jenem Ur- oder Ungrunde sich entwickeln. Wie aber denkbar, daß die göttliche Einheit, in ihrer Entgegensetzung gegen den Grund des Mannichfaltigen, d. h. in ihrer schlechthinnigen Einfachheit, die Vielheit ideeller Bestimmtheiten im an sich Bestimmungslosen setze; daß dieses, nachdem das unzeitlich und unräumlich Seiende aus ihm sich entwickelt, das räumlich und zeitlich Werden gebäre *ww*); daß Dase

τῶν ἄλλων τὰ εἶδη παρέχονται, τοῖς δ' εἶδεσι τὸ ἐν. καὶ τίς ἡ ὕλη ἡ ὑποκειμένη κτλ. (oo). *ibid.* 6 p 987, b, 20 ὥς μὲν οἱ ὅλην τὰ μέγα καὶ τὸ μικρὸν εἶναι ἀρχάς, ὥς δ' οὐσίαν τὸ ἐν· ἐξ ἐκείνων γὰρ κατὰ μέθεξιν τοῦ ἐνὸς τὰ εἶδη εἶναι τοὺς ἀριθμούς. *Alex. 3. d. Et. Schol.* p. 549, b, 15 κατὰ μέθεξιν, τοιτέστι τῷ μεταλαμβάνειν αὐτοῦ, τὰ εἶδη εἶναι, τοιτέστι τὰς ἰδέας, αἰτινες καὶ αὐταὶ ἀριθμοὶ εἰσιν· εἰδητικούς γὰρ ἀριθμούς τὰς ἰδέας λέγουσιν. Er faßt also τοὺς ἀριθμούς als Apposition zu τὰ εἶδη. *Trendelenburg* (*Plat. de ideis* p. 69) als Subject: die Zahlen werden zu Ideen. Wogegen *Zeller* (*Plat. Stud.* S. 235 ff. Anm.) bemerkt, daß es in den Aristotelischen *Et.* heiße, nicht, die Zahlen seien oder würden Ideen, sondern immer umgekehrt, die Ideen seien Zahlen (*Met. A*, 9 p. 991, b, 9 *M*, 6 p. 1080, b, 27. 7 p. 1081, 12. 1082, b, 24. 9 p. 1086, 11. *N*, 3 p. 1090, 16. 4 p. 1091, b, 26), d. h. die Ideen seien das ursprüngliche, und durch ihre Verbindung mit der Materie entstanden die mathematischen Dinge. vgl. *u. Aufsatz* im *Rhein. Mus.* II S. 562 f. — Noch entschiedener drückt *Prophras* *Metaph.* p. 313, 7 m. Ansg. die Zurückführung der Ideen auf die Zahlen aus: Πλάτων μὲν οὖν ἐν τῷ ἀνάγειν (τὰ ὄντα, εἰς τὰς ἀρχὰς δόξειεν ἂν ἅπτεσθαι τῶν ἄλλων, εἰς τὰς ἰδέας ἀνάπτων, ταύτας δ' εἰς τοὺς ἀριθμούς, ἐκ δὲ τούτων εἰς τὰς ἀρχάς.

ww) Daß in der That genügende Erklärungen hier fehlten, dürfen wir wohl aus den Worten des Aristoteles schließen, *Phys. Auscult.* IV, 2 p. 204, b, 33 Πλάτωνι μέντοι λεκτέον, εἰ δεῖ παρεχβάντας εἰπεῖν, διὰ τί οὐκ ἐν τόπῳ τὰ εἶδη καὶ οἱ ἀριθμοί, εἴπερ τὸ μεθεξινκὸν ὁ τόπος, ἔκτε τοῦ μεγάλου καὶ τοῦ μικροῦ ὄντος τοῦ μεθεξινκικοῦ εἴτε ὕλης, ὥσπερ ἐν τῷ *Τιμαίῳ* γέγραπεν.

gung, Räumlichkeit und Zeitlichkeit dem an sich und ins Unendliche Theilbaren einwohne, — darüber finden sich keine Andeutungen. Die ursprünglichen, d. h. wahrscheinlich, die Idealzahlen, scheint Plato abzuleiten nicht unternommen zu haben *xx*), obgleich er nichts desto weniger jenes Princip der Mannichfaltigkeit, das Große und Kleine, als nothwendige Voraussetzung derselben betrachtete. Nur daß aus den Zahlen in dem Stoffe, oder vielmehr durch die Zahlen aus dem Stoffe, die Größen sich bilden sollten, — aus der Zweiheit die Länge, aus der Dreiheit die Fläche, aus der Vierheit der Körper *yy*) (denn den Punkt hielt Plato für eine geometrische Voraussetzung, nicht für ein Wirkliches *zz*)), und daß zur Ablei-

xx) Ar. Metaph. A, 6 (oo). vgl. N, 4 M, 7 p 1081, 21. Zwar werden in d. St. die *πρῶτοι ἀριθμοὶ* nicht ausdrücklich von der Klasse des Seienden ausgenommen, dessen Stoff das Große und Kleine sein sollte, jedoch nur die andern Zahlen (*ἔξω τῶν πρῶτων*) als solche bezeichnet, die naturgemäß (*εὐφρυνῶς*) aus jenem Princip sich ableiten ließen. Ob als „erste Zahlen“, die Idealzahlen überhaupt, wie Trendelenburg und Zeller a. a. O. S. 235 zu zeigen suchen, oder wie ich früher für wahrscheinlich hielt (Rhein. Mus. III S. 574), nur die ungeraden Idealzahlen, bezeichnet werden, wage ich nicht zu entscheiden.

yy) Ar. Metaph. N, 3 p. 1090, b, 20 *τοῖς δὲ τὰς ἰδέας τιθεμένοις τοῦτο μὲν ἐκφεύγει· ποιοῦσι γὰρ τὰ μεγέθη ἐκ τῆς ὕλης καὶ ἀριθμοῦ, ἐκ μὲν τῆς δυάδος τὰ μήκη, ἐκ τριάδος δ' ἴσως τὰ ἐπίπεδα, ἐκ δὲ τῆς τετράδος τὰ στερεὰ ἢ καὶ ἐξ ἄλλων ἀριθμῶν· διαφέρει γὰρ οὐθέν.* Syrian. in Metaph. M, 9 οἱ μὲν αὐτοὺς τοὺς ἀριθμοὺς τὰ εἶδη τοῖς μεγέθεσιν ἔλεγον ἐπιφέρειν, οἷον δυάδα μὲν γραμμῇ, τριάδα δὲ ἐπιπέδῳ, τετράδα δὲ στερεῷ· τοιαῦτα γὰρ ἐν τοῖς περὶ φιλοσοφίας ἱστορεῖ περὶ Πλάτωνος. οἱ δὲ μετέξει τοῦ ἐνὸς τὸ εἶδος ἀπετέλουν τῶν μεγεθῶν. f. m. Diatr. de perd. Ar. I. p. 42 sq. Ar. Metaph. Z, 11 p. 1036, b, 12 *καὶ ἀνάγουσι πάντα εἰς τοὺς ἀριθμοὺς, καὶ γραμμῆς τὸν λόγον τὸν τῶν δύο εἶναι φασιν. καὶ τῶν τὰς ἰδέας λεγόντων οἱ μὲν αὐτογραμμὴν τὴν δυάδα, οἱ δὲ τὸ εἶδος τῆς γραμμῆς.* vgl. de Anim. I, 2 (kkk).

zz) Metaph. A, 9 p. 992, 19 *ἔτι αἱ στιγμαὶ ἐκ τίνος ἐνυπάρχουσιν; τοῦτο μὲν οὖν τῷ γένει καὶ διεμάχεται Πλάτων ὡς ὄντι.*

tung der verschiedenen Dimensionen aus dem Großen und Kleinen, dieses, wahrscheinlich von andern Platonikern, verschieden bestimmt oder wenigstens bezeichnet ward, als Langes und Kurzes, Breites und Schmales, Tiefes und Flaches *aaa*), zur Ableitung der Zahlen als Vieles und Weniges (*tt*), — erfahren wir, ohne jedoch entscheiden zu können, wie weit die angegebenen Bestimmungen dem Plato, wie weit sie seiner Schule angehörten *bbb*); und nur muthmaßlich dürfen wir annehmen, daß die ihr Wo`findende Monade als Vermittelung des Uebergangs von den Zahlen zum Räumlichen betrachtet worden *ccc*).

γεωμετρικῷ δόγματι, ἀλλ' ἐκάλει ἀρχὴν γραμμῆς, τοῦτο δὲ πολλάκις ἐτίθει τὰς ἀτόμους γραμμάς. Alex. Schol. p. 581, b, 28 φησὶν . . αὐτὸν (τὸν Πλάτωνα) μὴδὲ τὴν ἀρχὴν παραδέχεσθαι ὡς οὕσαν φύσιν τινὰ σημείου, ἀλλὰ λέγειν δόγμα π τοῦτο καὶ θέσιν τινὰ γεωμετρικὴν εἶναι, οὐκ ἐν τῇ φύσει τῶν ὄντων οὕσαν ἱστορεῖ δὲ ὡς καὶ Πλάτωνος, οὐ μὲν γὰρ Ξενοκράτους, ἀτόμους γραμμάς τιθεμένου, ἣν δηλονότι ἐκ τὸ αὐτὸ γένος ὑπῆγον τῇ γραμμῇ τὸ βραχὺ καὶ μακρόν. Zeller (a. a. O. S. 238 f.) faßt die Worte τοῦτο — δὲ π. ἐτ. τ. εἰς γε. als Einwurf des Aristoteles (woraus aber, wie ihm Hr. v. wirft, die Annahme untheilbarer Linien folgen würde), — (schwerlich = Einklang mit dem Wortsinne

aaa) Ar. Metaph. M, 9 p. 1085, 7 sq. ὁμοίως δὲ καὶ περὶ τῶν ἑσπερον γενῶν τοῦ ἀριθμοῦ συμβαίνει τὰ δυσχερῆ. οἱ μὲν γὰρ ἐκ τῶν εἰδῶν τοῦ μεγάλου καὶ τοῦ μικροῦ ποιοῦσιν, οἷον ἐκ μακροῦ καὶ βραχέος τὰ μήκη, πλατέος δὲ καὶ στενοῦ τὰ ἐκτετακτα, ἐκ βαθέος δὲ καὶ ταπεινοῦ τοὺς ὄγκους, ταῦτα δὲ εἰσὶν εἶδη τοῦ μεγάλου καὶ μικροῦ. τὴν δὲ κατὰ τὸ ἐν ἀρχῇ εἰρησὶ ἀλλῶς τιθέασιν τῶν τοιούτων. I. 31 οἱ μὲν οὖν τὰ μεγέθη χωρῶσιν ἐκ τοιαύτης ὕλης, ἕτεροι δὲ ἐκ τῆς στιγμῆς κτλ. vgl. A. 9 p. 992, 10.

bbb) Andeutungen nicht unerheblicher Verschiedenheiten in der nähestimmung des Principis und der Ableitungsweise daraus, s. Arist. Metaph. N, 1 (pp) Phys. Auscult. I, 9 (vv) Metaph. N, 3 (h) Syrian (xx) M, 9 (zz).

ccc) Metaph. M, 8 p. 1084, b 23 αἴτιον δὲ τῆς συμβαινούσης ἀμετατίτας ὅτι ἕκαστα ἐκ τῶν μαθημάτων ἐθάρρευον καὶ ἐκ τῶν ἰσ

Die Ideen auf denkbare Zahlen zurückzuführen, mochte Plato — wahrscheinlich in späterer Entwicklung seiner Lehre *ddd*) — sich veranlaßt gesehen haben, theils um die Bestimmtheit ihrer Abhängigkeit vom göttlichen Eins *eee*), theils um ihre begriffliche Abfolge und ihre Beziehungen zu einander genauer auszudrücken, — nach der Voraussetzung, daß Mannichfaltigkeit ohne Zahl undenkbar und sie dem Begriffe nach das erste Mannichfaltige sei (*tt*). Denkbare oder Idealzahlen nannte er im Unterschiede von den arithmetischen; jene sollten concrete und je einmahl wirkliche Wesenheiten sein, diese begriffliche Abstractionen, die ins Unendliche sich vervielfältigen ließen (*ff*);

γων τῶν καθόλου, ὥστ' ἐξ ἐκείνων μὲν ὡς στιγμὴν τὸ ἓν καὶ τὴν ἀρχὴν ἔθηκεν· ἡ γὰρ μονὰς στιγμὴ ἀθετός ἐστι γεννώσι γοῦν τὴν δυνάδα πρῶτον.

Id, Metaph. M, 4 περὶ δὲ τῶν ἰδεῶν πρῶτον αὐτὴν τὴν κατὰ τὴν ἰδέαν δόξαν ἐπισκεπτόν, μὴθὲν συνάπτοντας πρὸς τὴν τῶν ἀριθμῶν φύσιν, ἀλλ' ὡς ὑπέλαβον ἐξ ἀρχῆς οἱ πρῶτοι τὰς ἰδέας φήσαντες εἶναι.

ee) *ib.* M, 7 p. 1081, 5 εἰ μὲν οὖν πᾶσαι συμβληταὶ καὶ ἀδιάφοροι αἱ μονάδες, ὁ μαθηματικὸς γίγνεται ἀριθμὸς καὶ εἰς μόνος, καὶ τὰς ἰδέας οὐκ ἐνδέχεται εἶναι τοὺς ἀριθμούς εἰ δὲ μὴ εἰσιν ἀριθμοὶ αἱ ἰδέαι, οὐδ' ὅλως οἷόν τε αὐτὰς εἶναι. ἔκ τίνων γὰρ ἔσονται ἀρχῶν αἱ ἰδέαι; ὁ γὰρ ἀριθμὸς ἔστιν ἐκ τοῦ ἑνὸς καὶ τῆς δυνάδος τῆς ἀορίστου κτλ.

ff) *ib.* A, 6 p. 987, b, 14 ἔτι δὲ παρὰ τὰ αἰσθητὰ καὶ τὰ εἶδη τὰ μαθηματικὰ τῶν πραγμάτων εἶναι φησι μεταξὺ, διαφέροντα τῶν μὲν αἰσθητῶν τῷ αἶδι καὶ ἀκίνητα εἶναι, τῶν δ' εἰδῶν τῷ τὰ μὲν πόλλ' αἴτια ὅμοια εἶναι, τὸ δὲ εἶδος αὐτὸ ἓν ἕκαστον μόνον. — 8 p. 990, 29 ὁ μὲν γὰρ Πλάτων ἕτερον εἶναι φησι (παρὰ τὸν ἓν τῷ οὐρανῷ) καίτοι καὶ κεῖνος ἀριθμούς οἶται καὶ ταῦτα εἶναι καὶ τὰς τούτων αἰτίας, ἀλλὰ τοὺς μὲν νοητοὺς αἰτίους, τοὺς δὲ αἰσθητούς. — 9 p. 991, b, 27 ἔτι δ' ἀναγκαῖον ἕτερόν τι γένος ἀριθμοῦ κατασκευάζειν, περὶ δ' ἡ ἀριθμητικὴ καὶ πάντα τὰ μεταξὺ λεγόμενα ὑπὸ τίνων ἀπλῶς. *vgl.* N, 3 p. 1090, b, 32. — Andere Platoniker gaben die Sonderung

jene auf ungleichartige, diese auf gleichartige Einheiten geführt werden ggg); bei den Idealzahlen sollte das Nach statt finden, bei den mathematischen nicht.

mathematischer und Idealzahlen auf, im Widerstreit mit den Voraussetzungen der Lehre, wie Aristoteles andeutet. M, 5 οἱ μὲν . . . ἀπέστησαν ἀπὸ τοῦ εἰδητικοῦ ἀριθμοῦ μαθηματικὸν ἐποίησαν. vgl. l. 7 u. l. 11 ὁ δὲ πρῶτος τὰ τε εἶδη εἶναι, καὶ ἀριθμοὺς τὰ εἶδη. καὶ τὰ εἶδη εἶναι, εὐλόγως ἐχώρισεν. N, 2 p. 1088, b, 34. 3: 32 οἱ δὲ πρῶτοι δύο τοὺς ἀριθμοὺς ποιήσαντες, εἰδῶν καὶ τὸν μαθηματικόν. Doch wollte Aristoteles die Unvergleichbarkeit der Idealzahlen nicht gelten lassen. Syrian in XIII, 9 . . . μαρτυρεῖ τὰ ἐν τῷ B τῶν περὶ τῆς φωνῆς ἔχοντα τοῦτον τὸν τρόπον „ὥστε εἰ ἄλλος ἀριθμὸς μὴ μαθηματικὸς δέ, οὐδεμίαν περὶ αὐτοῦ σύνεσιν ἔχεις γὰρ τῶν γε πλείστων ἡμῶν συνήθειαν ἄλλαν . . . — σύνεσιν schreibe ich nach Zeller's Verbesserung, für σύνεσιν s. a. a. D. G. 209. ἔχομεν ἄν· τίς γὰρ für ἔχομεν τ. mit Trendelenburg de Plat. numeris p. 76.

ggg) ib. M, 6 ἀνάγκη δ', εἴπερ ἐστὶν ὁ ἀριθμὸς φύσις καὶ ἄλλη τίς ἐστὶν αὐτοῦ ἢ οὐσία, ἀλλὰ τοῦτ' αὐτό, εἰσὶν οἱ τινες, ἥτοι εἶναι τὸ μὲν πρῶτόν τι αὐτοῦ τὸ δὲ δεύτερον ὃν τῷ εἶδει ἑκάστον. καὶ τοῦτο ἢ ἐπὶ τῶν μαθηματικῶν ὑπάρχει καὶ ἐστὶν ἀσύμβλητος ὅποιον μόνας ὅποιον ἢ εὐθύς ἐφεξῆς παῖσαι καὶ συμβληταὶ ὅποιοι οἷον λέγουσιν εἶναι τὸν μαθηματικὸν ἀριθμόν . . . συμβλητὰς τὰς δὲ μή, οἷον εἰ ἐστὶ μετὰ τὸ ἐν πρώτῃ ἢ τριᾷ καὶ οὕτω δὴ ὁ ἄλλος ἀριθμὸς. εἰσὶ δὲ αἱ ἐν ἑκάστῳ ἀριθμῷ μονάδες . . . αἱ δ' ἐν τῇ δυνάμει τὰς ἐν τῇ τριάδι αὐτῇ ἀσύμβλητοι κτλ. vgl. 7, 17 συμβλητοὶ αἱ μονάδες, καὶ οὕτως ἀσύμβλητοι ὥστε γινούσιν, οὔτε τὸν μαθηματικὸν ἐνδέχεται εἶναι τοῦτον ἀριθμόν . . . οὔτε τὸν τῶν εἰδῶν κτλ. 8 p. 1083, 31 τὸ ἐν ἀρχῇ, ἀνάγκη μᾶλλον, ὥσπερ Πλάτων ἔλεγεν, περὶ τοὺς ἀριθμοὺς, καὶ εἶναι τινα δυνάδα πρώτην καὶ καὶ οὐ συμβλητοὺς εἶναι τοὺς ἀριθμοὺς πρὸς ἀλλήλους. Zeller a. a. D. G. 240 ff.

hhh) ib. M, 6 p. 1080, b, 11 οἱ μὲν οὖν ἀμφοτέρους φασὶν αὐτὸν

gleichsam die verschiedenen mathematischen Zahlen durch das bloße
Zahl der Weniger ununterscheidbarer Einheiten entstehen, die
mathematischen dagegen aus qualitativ verschiedenen Einheiten zu-

im *De^oς ἀριθμούς, τὸν μὲν ἔχοντα τὸ πρότερον καὶ ὑστερον τὰς*
ιδέας, τὸν δὲ μαθηματικὸν παρὰ τὰς ιδέας καὶ τὰ αἰσθητά, καὶ
εἰδητοὺς ἀμφοτέρους τῶν αἰσθητῶν. Schol. in *Metaph.* p. 818.
L. II. „ὡσπερ ὁ Πλάτων“. τὸν μὲν γὰρ ἔχοντα τὸ πρότερον καὶ
ὑστερον ἔλεγεν εἶναι τὰς ιδέας καὶ τοὺς εἰδητικούς ἀριθμούς,
1058. ὅν δὲ μὴ τὸ πρότερον καὶ ὑστερον ἔχοντα μηδὲ κατ' εἶδος
ὑποφέροντα τὸν μαθηματικὸν εἶναι εἰκόμετο. Dagegen *Ethic.*
nicom. I, 4 p. 1096, 17 οἱ δὲ κομίσαντες τὴν δόξαν ταύτην
ἐπιποιοῦν ιδέας ἐν οἷς τὸ πρότερον καὶ τὸ ὑστερον ἔλεγον
οὐδὲ τῶν ἀριθμῶν ιδέαν κατεσκευάζον. Zur Beseitigung
dieses scheinbaren Widerspruchs wollen Trendelenburg (*Plat. de id.*
82) und nach ihm Zeller (*Plat. Stud.* S. 243 f.), in die Worte
der *Metaphysik* μὴ einschließen (τὸν μὲν μὴ ἔχοντα). Wogegen ich
zur Vermeidung einer Aenderung, die ebensowenig die Griechischen Aus-
leger, wie die Handschriften rechtfertigen, das *πρότερον καὶ ὑστερον*
der beiden durchaus von einander verschiedenen Stellen in verschiede-
nem Sinne fassen möchte, und zwar in ersterer als Bezeichnung des
Verhältnisses begrifflicher Abfolge, die unter den Ideen und unter den
Idealzahlen angenommen werden mußte, wenn von Klassifikation der-
selben, wie wir sehen werden, die Rede sein sollte; in der zweiten
Stelle als Bezeichnung der lediglich durch das numerische Nacheinander
oder durch das Mehr und Weniger einander gleichgeltender Einheiten
bedingten Abfolge, die bei den zeitlosen, einfachen Ideen nicht statt
finden konnte (s. *Rhein. Mus.* II, 563 f.). Gegen diese von Tren-
delenburg (in *Arist. de Anim.* p. 253) gebilligte Erklärung wendet
Zeller ein, daß ein Kunstausdruck (*πρότερον καὶ ὑστερον*) nicht ge-
braucht sein könne, bald um die charakteristische Eigenthümlichkeit der
mathematischen Zahlen, bald um das Gegentheil davon zu bezeichnen.
Dieser scheinbare Widerspruch aber verschwindet, wenn wir bedenken,
daß in der *Ethik* nicht die Idealzahlen, sondern die mathematischen, d.
h. die Zahlen im gewöhnlichen Sinne des Wortes berücksichtigt wer-
den; von jenen, den Idealzahlen, könnte Aristoteles ohnmöglich be-
haupten, daß keine Ideen für sie gesetzt würden, ohne zu widerrufen
Alles, was er von den Platonischen Idealzahlen in der *Physik* und
Metaphysik gesagt hat.

sammengesetzt, nach Maßgabe ihres Verhältnisses zum Ein- und zur unbestimmten Zweierheit, eine Reihe bilden, worin die folgende immer durch die vorangehenden bedingt werde. Von den Zahlmerkmalen blieb auf diese Weise nur die Abfolge, und auch die begrifflich gefaßt, für die Idealzahlen übrig, oder ihnen ward vielmehr im Unterschiede von den mathematischen Zahlen, die begriffliche Abfolge zugeeignet, worin ihre Wesenheit ohnmöglich aufgehen konnte, so daß Plato ihnen noch eine andre rein denkbare, den Ideen als solchen eigenthümliche Bestimmtheit beilegen mußte; wie auch der Aristotelische Ausdruck, die Ideen seien Zahlen (vv), anzudeuten scheint.

Sehr begreiflich aber, daß Plato nur einen schematischen Gebrauch von seinen Idealzahlen machte und diese wahrscheinlich nicht über die Zehnzahl hinausführte iii). Je eine derselben mußte daher bei ihm, gleichwie bei den Pythagoreern, einer Mannichfaltigkeit von Ideen zum Symbol dienen (iii) und

iii) Metaph. A 8 p. 1073, 16 *περὶ πλήθους οὐθέν εἰρήκασι*. *καὶ σαφὲς εἰπεῖν . . . ἀριθμοὺς γὰρ λέγουσι τὰς ἰδέας οἱ λέγοντες ἰδέας*, *περὶ δὲ τῶν ἀριθμῶν ὅτε μὲν ὡς ἀπείρων λέγουσιν, ὅτε δὲ ὡς μέχρι τῆς δεκάδος ὡρίσμενοι* *δι' ἣν δ' αἰτίαν τοσοῦτον τὸ πλήθος τῶν ἀριθμῶν, οὐθέν λέγεται μετὰ σπουδῆς ἀποδεικτικῆς*. M, 8 p. 1084, 12 *ἀλλὰ μὴν εἰ μέχρι τῆς δεκάδος ὁ ἀριθμὸς, ὥσπερ τινὲς φασιν, πρῶτον μὲν ταχὺ ἐπιλείψει τὰ εἶδη κτλ.* Phys. Ausc. III, 6 p. 206, b 30 *οὔτε . . . ἐν τοῖς ἀριθμοῖς τὸ ἐπὶ καθαίρειν ἀπειρον ἔχει, ἣ γὰρ μονὰς ἐλάχιστον, οὔτε ἐπὶ τὴν αὐξάνειν· μέχρι γὰρ τῆς δεκάδος ποιεῖ τὸν ἀριθμὸν (ὁ Πλάτων)*. — Sehr verdächtig ist Johannes Philoponus (in Ar. de An. C p. 2) angeblich aus dem Aristotelischen Buche vom Guten, hinzusetzt: *λέγει οὖν φάσκειν αὐτοὺς ὅτι τὰ εἶδη ἀριθμοὶ εἰσιν, ἀριθμοὶ δὲ δεκαδικοί· ἐν τῷ ἅρῳ γὰρ τῶν εἰδῶν δεκάδα ἔλεγον . . . διὰ τὴν τελευτὴν τῶν εἰδῶν*. Jedoch scheinen bereits bei Xenocrates Deutlichkeiten gefunden zu haben, wie sie die Worte des Scholiasten bezeichnen. Theolog. Arithm. p. 63 Paris. vgl. m. Diatribe de periculis Ar. libr. p. 49. 58.

konnte wohl nur bestimmt sein wie überhaupt das begriffliche Verhältniß der entsprechenden Idee zu andren derselben oder auch einer verwandten Classe zu bezeichnen, so insbesondere die durchgängige Uebereinstimmung des Idealen und Realen.

5. Nur an einem Beispiele vermögen wir uns nothdürftig zu verdeutlichen, wie Plato der intelligibelen Zahlen zur Bezeichnung der Zusammengehörigkeit und Abfolge der Ideen sich bediente. In Plato's Vorträgen von der Philosophie (oder vom Guten) ward, nach Aristoteles gelegentlicher und kurzer Anführung *kkk*), das lebende Wesen an sich, d. h. die Welt, aus der Idee des Eins, aus der ersten Länge, Breite und Tiefe construirt, das Andre dem entsprechend *lll*); in andrer Weise der Geist als das Eins bezeichnet, die Wissenschaft als die Zwei, da sie (in gerader Linie fortschreitend) immer nur auf Eins gerichtet sei; die (von der geraden Linie so vielfach ab-

kkk) Ar. de Anim. I, 2 p. 404, b, 18 ὁμοίως δὲ καὶ ἐν τοῖς περὶ Φιλοσοφίας λεγόμενοις διωρίσθη, αὐτὸ μὲν τὸ ζῷον, ἐξ αὐτῆς τῆς τοῦ ἑνὸς ιδέας καὶ τοῦ πρώτου μήκους καὶ πλάτους καὶ βάθους, τὰ δ' ἄλλα ὁμοιοτρόπως. εἰτε δὲ καὶ ἄλλως, νοῦν μὲν τὸ ἑν, ἐπιστήμην δὲ τὰ δύο· μοναχῶς γὰρ ἐφ' ἑν· τὸν δὲ τοῦ ἐπιπέδου ἀριθμὸν δόξαν, αἰσθησιν δὲ τὸν τοῦ στερεοῦ . . . εἶδη δ' οἱ ἀριθμοὶ οὔτοι τῶν πραγμάτων. vgl. Themist. f. 66 Simpl. f. 5, b. Joh. Phil. C, f. 1 sqq. M. Diatribe de perditt. Arist. libris p. 48 sqq. F. A. Trendelenburg, Platonis de ideis et numeris doctrina p. 85 sqq. m. Aufsatz in dem Rheinisch. Museum 1828, 4. Heft und Trendelenburg in Arist. I. I. de An. p. 221 sqq.

lll) Die Erklärung der Worte τὰ δ' ἄλλα ὁμοιοτρόπως, ist, wie ich Trendelenburg zugebe, bei den Griechischen Auslegern zu unbestimmt und zu wenig einstimmig, als daß es wahrscheinlich, sie sei aus dem verlorenen Aristotelischen Buche περὶ τ' Ἀγαθοῦ geflossen. Am richtigsten faßt sie wohl Themistius: τὰ δὲ ἐπὶ μέρους ἐκ τῶν ὑφειμένων. Auch die Worte des Johannes Philoponus (*iii*), halte ich jetzt für eine neuplatonisch pythagoristrende Erklärung, nicht für eine aus dem Aristotelischen Buche entlehnte Angabe.

gleitende) Vorstellung als die Zahl der Fläche, die sinnliche Wahrnehmung als die Zahl des Körperlichen. Wenn demnach Plato die Vernunftserkenntniß der Ideen auf die Theilnahme der Seele am unbedingten Eins, die begriffliche Erkenntniß der Wissenschaft auf Uebereinstimmung mit der Zweiheit der Linie, den Wechsel der Vorstellungen auf Uebereinstimmung mit der Ausbreitung der Linie zur Fläche, d. h. mit der Drei, zurückführte und die sinnliche Wahrnehmung auf die Vier als Zahl des Körperlichen; so deutete er damit an, die Grundbedingungen der Körperlichkeit des belebten Wesens müßten den verschiedenen Richtungen oder Stufen der geistigen Thätigkeit, die Objecte den subjectiven Auffassungsweisen, das Reale dem Idealen entsprechen oder vielmehr den Urgründen nach identisch sein. In diesem Sinne führt auch Aristoteles die Angaben zum Beweise an, daß Plato, wie die früheren Physiologen, die Seele aus den Principien abgeleitet und angenommen habe, Gleiches werde durch Gleiches erkannt; denn die Zahlen, fügt er hinzu, werden als die Gattungen selber (die Ideen) und als Principien bezeichnet und sollen aus den Urgründen stammen *mmm*).

Mag auch Plato den Versuch die Ideen auf intelligible Zahlen und vermittelst derselben auf Urgründe zurückzuführen, aus denen auch die Welt der Erscheinungen abgeleitet werden sollte, mit einem Echarffsinn verfolgt haben, von dem nur wenige Spuren in den spärlichen und von einem Gegner überlieferten Bruchstücken dieses Theils seiner Lehre sich finden, — ohnmöglich konnte ihm gelingen, was er beabsichtigte, und während das ursprüngliche Gebäude in ungetrübtem Glanze sich erhalten,

mmm) Arist. I. I. τὸν αὐτὸν δὲ τρόπον καὶ Πλάτων ἐν τῷ Τιμαίῳ (cf p. 35, a ff.) τὴν ψυχὴν ἐκ τῶν στοιχείων ποιεῖ· γινώσκεισθαι γὰρ τῷ ἰμοίῳ τὸ ὁμοιον, τὰ δὲ πράγματα ἐκ τῶν ἀρχῶν εἶναι. ὁμοίως δὲ καὶ ἐν τοῖς περὶ Φιλοσοφίας λεγομένοις κτλ. (iii). — οἱ μὲν γὰρ ἀριθμοὶ τὰ εἶδη αὐτὰ καὶ ἀρχαὶ ἐλέγοντο, εἰσὶ δ' ἐκ τῶν στοιχείων. κρίνεται δὲ τὰ πράγματα τὰ μὲν γῆ, τὰ δ' ἐπιστήμη, τὰ δὲ δόξη, τὰ δ' αἰσθήσει. εἶδη δ' οἱ (kkk).

fort und fort wirkt, wäre jener spätere Anbau, obgleich von unmittelbaren Schülern des Plato mehr wie billig ins Licht gestellt, spurlos verschwunden, hätte nicht Aristoteles ihn zu bestreiten sich veranlaßt gesehn. — Ist aber dieser Anbau nicht entweder ein fremdartiger Auswuchs, oder gar ein bloßer Schein, aus unzureichender oder mißliebiger Auffassung der Platonischen Lehre entstanden? — Allerdings sind das Unbegrenzte und das Räumliche in Plato's Philebus und Timäus den Ideen fremd, kein gemeinsamer Urgrund dieser und der Körperwelt, und wenn auch in den Gegensätzen des Eins und Vielen, des Selbigen und Andern, das je zweite Glied zugleich auf die Welt der Ideen und auf die der Erscheinungen bezogen wird, so doch nicht, wie das Große und Kleine, als Urgrund beider bezeichnet. Ebenso läßt sich die Zurückführung der Ideen auf intelligibele Zahlen in den Platonischen Dialogen nicht nachweisen und der Unterschied dieser und der mathematischen Zahlen findet sich in ihnen nur angedeutet. Dürfen wir aber darum annehmen, der Unterschied der beiden Darstellungen sei in den Berichten des Aristoteles aus einer Vermischung ursprünglich verschiedener Bestandtheile und aus der durchgängigen Richtung desselben auf concrete Bestimmtheit hervorgegangen, der zu Folge er von den Zahlen als dem Bekannteren ausgegangen und den Begriff der Idee durch den der Zahl zu erklären gesucht, d. h. die Idee für sublimirte Zahlen genommen habe, wogegen dem Plato die Zahlen depotenzirte Ideen gewesen? und sollen wir zur Entschuldigung solcher Mißverständnisse etwa sagen, Plato habe zwar zuerst mit völliger Bestimmtheit die Welt des reinen Gedankens als des allein Wirklichen ausgesprochen, auch das vom Begriff Verlassene als ein Richtiges nachgewiesen und die Idee als eine in sich gegliederte Einheit, daher die Verbindung des Eins und des Vielen als die wesentliche Form alles Seienden erkannt, jedoch sie noch als ein Jenseitiges, durch die wenn gleich rein negative Materie Beschränktes gefaßt, daher, um für sie einen bestimmten Inhalt zu gewinnen, sie unmittelbar mit dem empirischen Stoff

erfüllt und die mathematischen Gesetze, als die Logik des Raumes und der Zeit, als die Begriffe oder Ideen in ihrer Beziehung auf die Erscheinungswelt, zwischen diese und die Welt der Ideen zur Vermittelung eingeschoben; Aristoteles aber, ausgehend von der Frage nach der Ursächlichkeit der Ideen in Beziehung auf die Erscheinungswelt, habe den Grund derselben nur in dem finden können, worin beide übereinkommen, d. h. in den beiden gemeinsamen Elementen der Einheit und Vielheit, daher letztere zur Bezeichnung ihrer Unendlichkeit als das Große und Kleine gefaßt und darauf die Ideen, gleich dem Sinnlichwahrnehmbaren, zurückgeführt? *nnn*)

Einer solchen Annahme steht zuerst entgegen, daß Aristoteles so entschieden zwischen der Platonischen Lehre im Timaeus und in den ungeschriebenen Annahmen, den Mittheilungen über die Philosophie oder das Gute, (*nn*.) unterscheidet; eben so entschieden und in verschiedenen Büchern (*nn*. ff. *Ann*.) die Ableitung der Idealzahlen aus jenem stoffartigen Princip als Platonisch bezeichnet und in gleichem Sinne das Bruchstück der Theophrastischen Metaphysik über die Platonische Lehre sich ausspricht (*vv*): so daß absichtliche Fälschung, nicht Mißverständniß vorausgesetzt werden müßte: ferner und noch augenscheinlicher, daß Plato's Schüler auf diesen ihm von Aristoteles beigemessenen Lehren fortbauen und theils im Einzelnen von ihnen abgehn, theils sie näher zu begründen und weiter durchzuführen bestrebt sind (*ooo*).

CIX. Unbedingter Grund der Ideen und ihrer Verwirklichung in der Welt der Erscheinungen ist die Gottheit, sofern die ewigen Bestimmtheiten jener und ihrer

nnn) s. Jeller's Plat. Studien.

ooo) s. vorläufig die *Ann*. *yy*. *aaa*. *bbb*. *ddd*. *ff*. *ggg*. *iii*. vgl. d. folgend. Abschn. von der Lehre des Speusippus und Xenokrates.

re Erkennbarkeit nur kraft der unbedingten, d. h. göttlichen Vernunftthätigkeit sich zu bethätigen und damit den an sich wirkungs- und bestimmungslosen Stoff zu verwirklichen vermögen. Als unbedingte denkende, oder freie Ursächlichkeit wird sie das schlechthin Gute, als letzter Grund der durch die intelligibelen Zahlen schematisirten Ideen, das unbedingte Eins genannt. Gleichwie wir aber die Ideen nur durch unvermitteltes Denken in uns zu ergreifen vermögen, so auch die Gottheit oder die Idee des Guten. Sowie jedoch jenes unmittelbare denkende Ergreifen durch Erfahrung eingeleitet und mit Hülfe derselben entwickelt wird, so bewährt und entfaltet sich uns auch das unmittelbare Wissen von Gott, indem wir nach Anleztung der Begriffe der Ursächlichkeit und des Zweckes, die Welt der Erscheinungen auf ihren letzten, unbedingten Grund zurückzuführen bestrebt sind. — So der Wirklichkeit Gottes schlechthin sicher und im Stande die dagegen erhobenen Zweifel zu beseitigen, vermögen wir seine Wesenheit ebensowenig vollständig zu erkennen, wie die Gesamtheit der Ideen in ihrer organischen Zusammengehörigkeit, und als alleiniges in seiner Unbedingtheit von uns denkbare positives Prädicat, das des Guten ihm zuzueignen. Ist aber das schlechthin Gute letzter Grund der Welt der Erscheinungen und sie nach ewigen Ideen gebildet, so darf das Uebel und Böse in ihr nur auf die Schranken des Stoffes und auf die Freiheit des Willens zurückgeführt werden, vermittelt deren bedingte Wesen das Gute in ihr zu verwirklichen bestimmt waren.

1. Für die Gottheit, als das schlechthin Unbedingte, haben wir einen zwiefachen Ausdruck bei Plato gefunden, die

Idee des Guten und das unbedingte Eins. Versuchen wir nun uns Rechenschaft zu geben theils von den diesen Ausdrücken zu Grunde liegenden verschiedenen Auffassungsweisen und ihrer Zusammengehörigkeit, theils von den nähern Bestimmungen der Platonischen Gotteslehre.

Die Ideen, die wir als die ewigen Einheiten, als die beharrlichen Wesenheiten, Gesetze und Zweckbegriffe der in steter Veränderung begriffenen Welt der Erscheinungen voraussetzen uns genöthigt sehn a), vermögen wir nur in dem Maße zu erkennen, in welchem es uns gelingt sie in ihrer Zusammengehörigkeit, als organische Welt des Denkbaren, zu begreifen b). Um sie so zu begreifen, betrachten wir sie wiederum als Voraussetzungen und verfolgen sie bis zum Voraussetzungslosen, d. h. bis zum unbedingten Grunde, zur unbedingten Bedingung c); denn wenngleich ewig und lediglich unmittelbar durch's Denken zu ergreifen d), erweisen sie sich in ihren Wechselbeziehungen zu einander und in ihrer Wirksamkeit als bedingt. Als unbedingter Grund kann nur das schlechthin Voraussetzungslose, keiner fernern Ableitung Fähige und Bedürftige sich bewähren; dafür aber muß das Gute uns gelten. Die Idee des Guten schließt alle Voraussetzung aus, sofern das Gute unbedingten Werth hat und Allem andern erst Werth verleiht e).

a) s. ob. S. 222 f. 225. 227 ff. 235. 237.

b) Phaedr. p. 277, b. 261, b 270, a. c. de Rep. VI, 486 u. a. (s. ob. S. 190. 206.) Meno p. 81, d (s. oben S. 224). vgl. S. 246 ff. 278.

c) Phaedo p. 101, d ἐπειδὴ δὲ ἐκείνης (τῆς ὑποθέσεως) αὐτῆς δεῖαι αὐτὴν δίδοναι λόγον, ὡσαύτως ἂν διδοίης, ἄλλην αὐτὴν ὑπόθεσιν ὑποδέμενος, ἢ τις τῶν ἀνωθεν βελτίστη φαίνοιτο, ἕως ἐπὶ τὸ ἔκρον ἔλθοις. vgl. de Rep. VII, 533. 518. VI, 510. 511. s. ob. S. 220. 267.

d) s. ob. S. 205.

e) Phileb. p. 20, b τί δα; ἔκρον τὰγαθόν; Πῶς γὰρ οὐ; καὶ πάντων γε εἰς τοῦτο διαφέρει τῶν ὄντων. de Rep. VI, 505. s. ob. S. 281. 82.

Sie, die Idee des Guten, in ihrer völligen Bestimmtheit aufzufassen, ist das Endziel aller unserer Bestrebungen *f*), der Endpunkt unsres Erkennens *g*); durch sie erhält der Begriff der Vernunftthätigkeit (*φρόνησις*) erst seine wahre Bedeutung *h*); sie ist der letzte Grund zugleich der Erkenntniß und der Wahrheit, der Vernunft und des Vernommenen, des Subjectiven und Objectiven, Idealen und Realen, — selber über dieser Considerung erhaben *i*).

Die Schlußfolgerungen, wodurch die Idee des Guten als der Grund alles einzelnen Rechten und Guten, aller Wahrheit und des Geistes nachgewiesen werden sollte *k*), die wahrscheinlich in Plato's Vorträgen über das Gute sich ausgeführt fanden, vermissen wir schmerzlich: über die Grundlage, auf der diese weitere Durchführung beruhen mußte, können wir kaum zweifelhaft sein. Als unbedingten Grund des Wissens mußte Plato die Idee des Guten durch die Beweisführung zu bewähren unternehmen, daß sie von allem übrigen Wissen als Bedingung vorausgesetzt werde, ohne selber einer andren Voraussetzung bedürftig zu sein. In der Zurückführung des Begriffs der Vernunftthätigkeit auf die Idee des Guten (*h*), in der Bezeichnung derselben als Endpunkts unsrer Erkenntnisse und Zielpunkts aller unsrer Bestrebungen (*f. g*) findet sich diese Beweisführung vernehmlich genug angedeutet. Können aber die Ideen nicht für bloße Gedanken, nicht für kraft- und wirkungslose Begriffe gelten, ja führt ihre dialektische Erörterung schon auf die Voraussetzung eines Andern, und läßt sich Nichts als wahr und wirklich setzen, wenn die Ideen selber der Wahrheit und Wirklichkeit entbehren; so muß, was als letzter Grund

f) de Rep. ib. d oben S. 282.

g) de Rep. 517, c (S. 283).

h) de Rep. l. k h; ob. S. 282.

i) ib. 508, b. 509. 517; ob. S. 282 f.

k) ib. 517 (S. 283).

ihrer Denkbarkeit sich ergibt, zugleich als letzter Grund ihres Seins, ihrer Wirklichkeit, anerkannt werden; und wenn so, dann auch als letzter Grund alles dessen, was kraft der Ideen Wahrheit und Wirklichkeit hat (i). Durch die Nachweisung, daß alle Naturentwicklung auf Verwirklichung des Guten gerichtet sei l), scheint Plato diesen zweiten Theil der Beweisführung zu unterstützen beabsichtigt zu haben.

2. Obgleich die Idee des Guten als letzter Grund der Erkenntniß und ihrer Wahrheit, des Geistes und der von ihm ergriffenen Wesenheiten, erhabener als Geist und Wesenheit sein soll, — doch vermögen wir nur als Geist sie zu denken, nur die Wirksamkeit des Geistes ihr beizulegen m); da wir nur unter dieser Form der höchsten Kraftthätigkeit sie auffassend, ihre Ursächlichkeit von der nothwendigen Ursächlichkeit des Stoffes zu unterscheiden im Stande sind. Denn dieser die Ursächlichkeit der Ideen ausdrücklich und bestimmt entgegensetzend n), muß Plato letztere als frei, mithin als schlechthin frei der Grund gedacht haben, von dem wiederum die Gesamtheit der übrigen Ideen abhängig sein sollte; und setzte er diese, d. h. die Idee des Guten, als schlechthin frei, so mußte er ihr eine selbstbestimmende, denkende oder geistige Kraftthätigkeit zuertheilen, mag auch der Begriff absoluter Selbstbestimmung noch nicht zu deutlicher begrifflicher Entwicklung bei ihm gelangt

l) Phileb. p. 54, c τὸ γὰρ μὴν οὐ ἕκαστα τὸ ἕκαστα τοῦ γιγνόμενου αἰεὶ γίγνεται ἄν, ἐν τῇ τοῦ ἀγαθοῦ μορῇ ἕκαστόν ἐστι καὶ Phaedo p. 97, c εἰ οὖν τις βούλοιο τὴν αἰτίαν εὑρεῖν περὶ ἑκάστου, ὅπῃ γίγνεται ἢ ἀπόλλυται ἢ ἔστι, τοῦτο δεῖν (ἔστι σάμην) . . εὑρεῖν, ὅπῃ βέλτιστον αὐτῷ ἐστὶν ἢ εἶναι ἢ ἄλλο ὅτιοις πάσχειν ἢ πῶς εἶναι. ἐκ δὲ δὴ τοῦ λόγου τούτου οὐδὲν ἄλλο σκοπεῖν προσήκειν ἀνθρώπῳ καὶ περὶ αὐτοῦ καὶ περὶ τῶν ἄλλων. ἀλλ' ἢ τὸ ἀρίστον καὶ τὸ βέλτιστον. Tim. p. 46, c (θεός) τῇ τοῦ ἀρίστου κατὰ τὸ δυνατόν ἰδέαν ἀποτελῶν.

m) Phileb. 28, c Soph. 266, c Prot. 352, c.

n) s. oben S. 302 ff.

sein. Sieht er sich nun genöthigt der Idee des Guten unbedingte Vernunftthätigkeit beizumessen, so bevormundet er zugleich als ächter Sokratiker, die Vernunftthätigkeit erhalte ihre positive Bestimmtheit erst durch den Begriff des Guten (h), nicht umgekehrt diese durch jene; d. h. Vernunftthätigkeit könne nur unter der Form des Guten als unbedingt gefaßt, nur im sittlichen Bewußtsein eingeschränkt werden.

In welcher Weise aber faßte Plato die Bedingtheit aller übrigen Ideen durch die des Guten? wie die Wirksamkeit der freien Vernunftthätigkeit dieser? Solcher Fragen können wir uns nicht entschlagen, wie wenig sie auch aus den Dialogen und den einschlägigen Nachrichten über die Vorträge vom Guten, befriedigend sich beantworten lassen. Die Idee des Guten als höchsten der Begriffe zu betrachten, der die Gesamtheit der Ideen in sich einschließe oder in seinem Umfange enthalte o), mithin allen als gemeinsames Merkmal zukomme, — dabei konnte Plato ohnmöglich sich beruhigen, und wenn diese logisch analytische Auffassungsweise sich bei ihm findet, was kaum erweislich, so sollte sie ihm sicherlich nur zur Staffel dienen, um von ihr aus die innere oder reale Seite jenes Verhältnisses bestimmter zu entwickeln. Es konnte ihm nicht genügen die übrigen Ideen von der des Guten nur insofern abhängig zu setzen, inwiefern als Bedingung der begrifflichen Auffassung des Seins und Bestehens der Arten, die ihnen übergeordnete Gattung vorauszusetzen ist; er mußte sie, die Ideen, vielmehr auch in ihrer concreten Bestimmtheit von der Idee des Guten abhängig denken, wollte er dieser mehr als die bloße begriffliche Priorität zueignen. Und wozu sie mit Vernunftthätigkeit ausrüsten, sollte sie nichts weiter als das allen Ideen gemeinsame Merkmal sein? Auch ist ihm die Idee des Guten ebensowohl letzter Grund der Welt der Erscheinungen, wie der Welt der Ideen (i).

Auf der andern Seite ist es nicht minder unzulässig anzunehmen,

o) Ritter's Gesch. II, 276. 272 f. 291. 343.

nehmen, die Vernunftthätigkeit des Guten sei ihm die schöpferische Ursache der Sinnenwelt wie der Welt der Ideen gewesen: nicht geschaffen, sondern zeitlos ewig sollten die Ideen sein, zu geschweigen daß der Begriff einer unbedingten Schöpfung ihm wie dem ganzen Griechisch-Römischen Alterthum fehlt. Leitete er aber in seinen Vorträgen die Ideen aus dem Kleinen und Großen oder der unbestimmten Zweiheit durch unmittelbare Einwirkung der göttlichen Einheit ab *p)*, so konnte er dabei ein zeitliches Werden ohnmöglich im Sinne haben, sondern nur ausdrücken wollen, daß als ihr gemeinsamer Grund das Princip aller Mannichfaltigkeit, als Grund der concreten Bestimmtheit je einer derselben die unbedingte Einheit, ihnen begrifflich, nicht zeitlich vorauszusetzen sei. Denn wie wenig wir auch von Stellung, Erörterung und Durchführung jenes Sibyllinischen Bruchstücks erfahren, — die bloße Angabe des zwiefachen Principes zeigt, daß Plato geneigt war das Generische der Ideen zunächst auf den stoffähnlichen Grund oder Ungrund, die specifische oder individuelle Bestimmtheit derselben auf die unbedingte Einheit zurückzuführen. Kaum läßt es einen Zweifel, daß er diese, gleichwie die Idee des Guten, für die sie ja nur ein andrer Ausdruck sein konnte, als kraftthätige, freiwirkende Vernunft dachte: aber in welcher Weise er ihr Ursächlichkeit beilegte, davon erfahren wir hier noch weniger als dort. Sollte die göttliche Vernunft bloß denkend auffassen die von ihr unabhängigen Bestimmtheiten der Ideen? Dann konnte Abhängigkeit dieser von jener ohnmöglich bewährt, und wie behauptet werden, die Idee des Guten sei Grund der Vernunft und der von ihr erkannten Wesenheiten? Soll sie Grund der Wesenheiten und sollen diese als Ideen dennoch ewig sein, so kann der Schlüssel des Räthfels wohl nur in der Voraussetzung sich finden, die Ideen, besondere Bestimmtheiten der ewigen Natur des Guten oder der Gottheit, vermöchten wirksam und damit als Wesenheiten sich zu erweisen lediglich

p) s. ob. S. 307 ff.

durch die dieser eigenthümliche vernünftige Kraftthätigkeit; wenn nicht durch diese belebt oder beseelt, würden sie wirkungslos und damit wesenlose Denkbestimmungen sein. Daß Plato die Idee des Guten gefaßt und sie weder für die schöpferische Ursache der Ideen, noch für die bloß denkende Auffassung derselben, — für das bloße, die objectiven Ideen in sich abspiegelnde Subject, — gehalten habe, ergibt sich mit überwiegender Wahrscheinlichkeit daraus, daß einerseits wie die Wesenheit der Ideen, so ihre Ursächlichkeit für die Welt der Erscheinungen auf die Idee des Guten zurückgeführt, andererseits die Vernunft als von ihr gezeugt bezeichnet wird; letzteres in Bezug auf die Behauptung, die Idee des Guten als solche, weil Grund alles Denkens und aller denkbaren Wesenheiten, sei über beides erhaben, könne in den Begriffen der Vernunft und Wesenheit nicht aufgehen. Diesen Gedanken scheint Plato in der mythisch umkleideten Kosmologie des Timäus, wie in seiner symbolischen Zahlenlehre festgehalten zu haben. In ersterer wird der Weltbau des Vergänglichen ausgeführt durch untergeordnete göttliche Wesen, nicht von der Gottheit selber ^{q)}, d. h. wohl durch den von dieser mit Kraftthätigkeit ausgerüsteten Inbegriff der Ideen, zunächst sofern sie sich in den Weltkörpern bereits verwirklicht haben ^{r)}; in letzterer werden durch unmittelbare Wirksamkeit des göttlichen Eins die Ideen aus dem Großen und Kleinen entwickelt, d. h. zur Kraftthätigkeit erweckt, auf daß durch sie die Welt der Erscheinungen aus demselben stoffartigen Grunde sich gestalte.

q) Tim. p. 41, a ἐπεὶ δ' οὖν πάντες ὅσοι τε περιπολοῦσι φανερώς καὶ ὅσοι φαίνονται καθ' ὅσον ἂν ἐθέλωσι θεοὶ γένεσιν ἔσχον, λέγει πρὸς αὐτοὺς ὁ τότε τὸ πᾶν γεννήσας τὰδε
 θνητὰ ἔτι γένη λοιπὰ τρι' ἀγέννητα . . . Ἰν' οὖν θνητὰ τε ἢ τὸ τε πᾶν τότε ὄντως ἅπαν ἦ, τρέπεσθε καὶ αὐτὰ φύσιν ὑμεῖς ἐπὶ τὴν τῶν ζώων δημιουργίαν κτλ.

r) Tim. p. 37, c ὡς δὲ κινήθην αὐτὸ καὶ ζῶν ἐγενόησε τῶν αἰδίων θεῶν γεγονὸς ἄγαλμα ὁ γεννήσας πατήρ, ἡγάσθη κτλ. *Wogee*

Indem Aristoteles, mit Abstreifung aller Mystik, Platon's Gottheit und seine göttlichen Ideen zu unmittelbarer Ableitung der Naturcausalität, denkbar zu machen unternahm, gelangte er zu dem Begriff einer unbedingten in steter Erzeugung realer Gedanken (Ideen) begriffenen göttlichen Kraftthätigkeit. Indem die Neuplatoniker^{s)} was Plato begrifflich unterschieden hatte, als für sich bestehende Wesenheiten hinstellten, faßten sie die Idee des Guten als das ruhende Absolute, durch dessen unmittelbare Anschauung die Vernunft Kraft zu realer Wirkfam-

gen p. 41 (q) zunächst die Weltkörper unter den unvergänglichen Göttern verstanden und ebendarum als θεοὶ θεῶν bezeichnet waren.

s) vgl. Martin, Etudes sur le Timée II, 51 ff. — Justinus Martyr Apol. I, 87, Thirlb. nimmt die Platonische Weltseele für Gott und Sohn, die Form des Chi (X), in der sie die Welt durchdringen sollte für das mißverstandene Zeichen des Kreuzes, die dritte Person der Dreieinheit findet er in einer bekannten mystischen Stelle des zweiten (zunächst) Briefes angedeutet: καὶ τὸ ἐν τῷ παρὰ Πλάτωνι Τίμαρχῳ φυσιολογούμενον περὶ τοῦ υἱοῦ τοῦ Θεοῦ, ὅτε λέγει, ἐχίασεν, αὐτὸν ἐν τῷ παντί, παρὰ Μωσέως λαβὼν, ὁμοίως εἶπεν (Num. 21, 6 Deuter. 32, 22) . . . ἀναγνούς Πλάτων καὶ μὴ ἀκριβῶς ἐπιστάμενος μὴδὲ νοήσας τύπον εἶναι στεροῦ, ἀλλὰ χίασμα νοήσας, τὴν μετὰ τὸν πρῶτον Θεὸν δεικνύμεν πεχιάσθαι ἐν τῷ παντί εἶπε . . . τὴν δὲ τρίτην (χώραν) τῷ λεχθέντι ἐπιφέρεσθαι τῷ ὕδατι πνεύματι (δίδωμι), εἰπὼν (Epist. II p 312), „τὰ δὲ τρίτα περὶ τὸν τρίτον.“ Clement von Alexandrien Strom. V, 255 (710) steht gleichfalls die Lehre von der Dreieinigkeit in den dunklen Worten des zweiten Briefes angedeutet; im sechsten Briefe (p. 323, e) Gott den Vater und Gott den Sohn; und bezieht dagegen auf diese Zweieinheit im Timäus p. 41 (q) nicht, wie Justinus, die Stellen von der Weltseele. Dieselben Aufklärungen aus den Platon. Briefen, s. b. Origenes adv. Cels. VI, 282, 287 Spenc. und ausführlicher erörtert bei Eusebius Praep. Ev. II, 16, 20 in letzterer St. 3. zweiten Briefe: ταῦτα οἱ τὸν Πλάτωνα διασαφεῖν πειρώμενοι ἐπὶ τὸν πρῶτον θεὸν ἀνάγουσιν, καὶ τὸ δεύτερον αἰτίον, καὶ τρίτον τὴν τοῦ κόσμου ψυχὴν, θεὸν τρίτον καὶ αὐτὴν ὀρίζόμενοι εἶναι. vgl. Porphyg. ap. Cyrill.

it erlange. Indem die Kirchenväter Vorahnungen christlicher Offenbarung als entschiedene Anticipation derselben nachzuweisen suchten, konnten sie das Verhältniß der Platonischen Idee des Guten zur Weltseele oder auch zum Demiurg, als das Gott des Vaters zu Gott dem Sohne fassen, und mit Hülfe einiger Stellen in den unächten Briefen eine Vorahnung der Trinitätslehre bei Plato finden (s).

3. Versuchen wir nun die Ursächlichkeit näher zu bestimmen, die Plato der Idee des Guten oder der Gottheit beilegte. Bald bezeichnet er sie teleologisch als unbedingten Endzweck alles Bedingten, bald kosmologisch als letzte wirkende Ursache; ob gewiß war es ihm, wie wenig auch die Neuplatoniker die letztere Auffassungsweise gelten lassen wollten, mit der einen wie mit der andern Ernst. Endzweck alles Bedingten mußte ihm sein, sofern Endziel aller Kraftthätigkeit Verwirklichung des Guten sein sollte; letzte wirkende Ursache aber war sie ihm als unbedingter Grund aller Kraftthätigkeit wie des durch sie bewirkten.

Hätte sich's Plato angelegen sein lassen, die Beweisführungen für's Dasein Gottes dialektisch durchzubilden, er würde der Begründer des ontologischen, des kosmologischen und des physikologischen Beweises geworden sein: des ontologischen, sofern er die Idee des Guten als die nothwendige Voraussetzung aller übrigen Ideen und als diejenige betrachtete, die sie der Grund der Wirksamkeit der übrigen, so auch durch sich selber als wirklich sich bewähre ¹⁾. Als Uebergang vom

c. Julian. VIII, 271 εἶναι δὲ τὸν μὲν ἀνωτάτω θεὸν τὸ ἀγαθόν, μετ' αὐτὸν δὲ καὶ δεύτερον τὸν δημιουργόν, τρίτον δὲ καὶ τὴν τοῦ κόσμου ψυχὴν. ἄλλοι γὰρ ψυχῆς τὴν θεότητα προελθεῖν. vgl. Martin a. a. O. p. 56 ff.

1) Sie ist das *ἰκανόν* (c. e) und *ἀνυπόθετον* (de Rep. VI, 541, b) τὸ τοῦ νοητοῦ τέλος (de Rep. VII, 532, b), ἐν τῷ γνωστῷ τελευταία ἢ τοῦ ἀγαθοῦ ἰδέα (ib. 517, b) und μέγιστον μάθημα (ib. VI, 505, a), das von allem übrigen Wissen vorausgesetzt wird

entologischen zum kosmologischen Argument ist die bekannte Stelle im Philebus zu fassen, in der von der nothwendigen Voraussetzung eines Unbegrenzten, Bestimmungslosen, Stoffartigen und der Begrenzung, Bestimmung oder des Formalen, pythagorisch auf eine letzte Ursache der Einwirkung dieser auf jenes geschlossen wird u). Denn einerseits beruht der Beweis auf Begriffen, die Plato als reine Verstandesbegriffe hinstellt

(ib. f. ob. S. 281); daher das sich schlechthin durch sich selbst bewährende Wissen. vgl. ob. S. 205.

u) Phileb. 16, c θεῶν μὲν εἰς ἀνθρώπους δόσεις . . . ὥς ἔστιν μὲν καὶ ἐκ πολλῶν ὄντων τῶν αἰεὶ λεγομένων εἶναι, πέρας δὲ καὶ ἀπειρίαν ἐν ἑαυτοῖς ἑυμψυτον ἔχοντων, ib. p. 23, d τὸν θεὸν ἐλέγομεν που τὸ μὲν ἀπειρον δεῖξαι τῶν ὄντων, τὸ πέρας . . . τὸ δὲ τρίτον (τιθώμεθα) ἔξ ἀμφοῖν τούτων ἕν τι συμμισγόμενον . . . τῆς συμμίξεως τούτων πρὸς ἄλληλην αἰτίαν ὄρα, καὶ τίθει μοι πρὸς τρισὶν ἐκείνοις τέταρτον τοῦτο p. 30, c οὐκοῦν εἰ μὴ τοῦτο . . . βέλτιον λέγοιμεν, ὥς ἐστιν, ἃ πολλάκις εἰρήκαμεν, ἀπειρόν τε ἐν τῷ παντὶ πολὺ καὶ πέρας ἱκανόν, καὶ τις ἐπ' αὐτοῖς αἰτία οὐ φανύλη, κοσμοποιήτι καὶ συντάττουσα ἐνιαυτούς τε καὶ ὥρας καὶ μῆνας, αἰετὰ καὶ νοῦς λεγομένη δικαιοσύνη ἄν. Das πέρας wird p. 25, d bezeichnet als τὰ δεχόμενα πρῶτον μὲν τὸ ἴσον καὶ ἰσότητα, μετὰ δὲ τὸ ἴσον τὸ διπλάσιον καὶ πᾶν ὃ τί περ ἄν πρὸς ἀριθμὸν ἀριθμὸς ἢ μέτρον ἢ πρὸς μέτρον, ταῦτα ἑυμψαντα ἐκ τοῦ πέρας ἀπολογιζόμενοι καλῶς ἄν δοκοῖμεν ὄραν ταῦτα. Dabei Ed. Zeller (Platonische Studien S. 250 f.) unter dem πέρας die Gesetze des Weltalls in Zahlenverhältnissen darstellende Weltanschauung unter dem vierten, der Ursache, das sich selber Gleiche des Unbegrenzten (27, c) oder die Ideenwelt versteht. Wogegen zu bedenken ist, theils daß im Gegensatz gegen das immer im Mehr und Minder begriffene, nie eine bestimmte Größe seiende ἀπειρον, das πέρας zunächst, jedoch nicht ausschließlich, als Zahlverhältniß bezeichnet wird, d. h. eher die übrigen Bestimmtheiten der Ideen auszuschließen; theils daß die Ursache in Bezug auf das Weltall, Weisheit und Geist genannt und so unverkennbar auf die Gottheit in ihrem Unterschiede von den übrigen Ideen zurückgeführt wird.

gleichwie die des Selbigen und Andren im Sophistes und Parmenides), andrerseits leitet er zu den von Erfahrungsbe-
riffen ausgehenden Beweisen über; nur in der Erfahrung fin-
den wir die Welt der Erscheinungen als ein Zueinander von
Stoff und Form, Unbegrenztem und Begrenztem, wenngleich
in rein begriffliche Betrachtung des Selbigen, der Begren-
zung, und schon auf den Gegensatz des Andren, Bestimmungs-
sen, Unbegrenzten führen soll. Die von Erfahrung unmittelbar
ausgehenden Beweise zerfallen wiederum in zwei, nach der zwies-
chen Ursächlichkeit, die Plato dem göttlichen Geiste beimißt v).
fragen wir nach der zureichenden Ursache des Werdens und
der Veränderungen (denn Ursachen sehen wir uns genöthigt
dem Werdenden vorauszusetzen und die Welt des Sinnlich-
Schrnehmbaren und Veränderlichen für geworden zu halten w)),
fragen wir nach der wahrhaft wirksamen Ursache, im Un-
terschiede von den Mitteln, deren sie sich zu ihrer Wirksamkeit
bedient x). Die zureichende, erste, wahrhaft wirksame Ursache

v) de Legg. XII, 966, d ἄρα οὖν ἴσμεν ὅτι δὴ ἐστὶν τὸ περὶ
θεῶν ἄγοντε εἰς πλῆσιν ὅσα διήλθομεν ἐν τοῖς πρόσθεν (ω) ..
ἐν μὲν δὲ περὶ τὴν ψυχὴν ἐλέγομεν, ὡς πρεσβύτατόν τε καὶ
θειότατόν ἐστι πάντων ὧν κίνησις γένεσιν παραλαβοῦσα ἀέ-
ρα οὐσίαν ἐπόρισεν· ἐν δὲ τὸ περὶ τὴν φορὰν, ὡς ἐχει
τάξεως, ἀστρῶν τε καὶ ὄσων ἄλλων ἐγκρατὴς νοῦς ἐστὶ τὸ
πάν διακεκοσμηκώς.

w) Tim. p. 28, a πᾶν αὐτὸ γιγνόμενον ὑπ' αἰτίου τινὸς ἐξ ἀνά-
γκης (ἐστὶ) γίγνεσθαι· παντὶ γάρ ἀδύνατον χωρὶς αἰτίου γένε-
σιν σχεῖν δὲ δὴ πᾶς ἡ οὐρανὸς ἡ κόσμος . . . γέγονεν·
ὁρατὸς γάρ ἀπτός τέ ἐστι καὶ σῶμα ἔχων, πάντα δὲ τὰ τοι-
αῦτα αἰσθητά . . . γιγνόμενα καὶ γεννητὰ ἐφάνη. vgl. Phileb.
p. 26, e.

x) Phaedo p. 99, b τὸ γὰρ μὴ διελέσθαι οἶόν τ' εἶναι ὅτι ἄλλο
μὲν τί ἐστι τὸ αἷτιον τῷ ὄντι, ἄλλο δ' ἐκεῖνο ἄνευ οὗ τὸ αἷτιον
οὐκ ἂν ποτ' εἴη αἷτιον (πολλὴ ἂν καὶ μακρὰ ῥαθυμία εἴη τοῦ
λόγου)· δὲ δὴ μοι φαίνονται ψηλαφῶντες οἱ πολλοὶ ὥσπερ ἐν
σκότῳ, ἀλλοτρίῳ ὀνόματι προσχρώμενοι, ὡς αἷτιον αὐτὸ προσ-
αγορεύειν. vgl. Phileb. p. 27, a.

aber kann sich nicht im Körperlichen finden, welches lediglich die von einem Andern empfangene Bewegung mitzutheilen und fortzuleiten vermag, sondern nur in dem aus und durch sich selber sich Bewegenden, d. h. in der Seele, die wir eben darum aller körperlichen Ursächlichkeit voraussetzen müssen y). Ist nun die Seele Ursache aller Veränderungen in der Welt, d. h. sind das Wirken der Willkür und andere lebendige Seelenthätigkeiten; so gewiß die vollendete vernünftige Seelenthätigkeit, nicht die vernunftlose z). So das für zu halten, da

y) de Legg. X, 893, b τὰ μὲν κινεῖται παν . . . τὰ δὲ μένει πᾶν 894, a μεταβάλλον . . . καὶ μετακινούμενον γίνεται πᾶν πᾶν 894, b ἔστιν τοίνυν ἡ μὲν ἑτέρα δυναμένη κινεῖν κίνησις, ἡ δὲ τὴν δὲ ἀδυνατοῦσα αἰεὶ μία τις, ἡ δὲ ἑαυτὴν τ' αἰεὶ καὶ ἑτέραν δυναμένη κατὰ τε συγκρίσεις ἐν τε διακρίσεσιν αὐξάνει τε καὶ τῷ ἐναντίῳ καὶ γενέσεσι καὶ φθοραῖς ἄλλη μία τις αὐτῶν πασῶν κινήσεων. ib. e ὅταν ἄρα αὐτὸ αὐτὸ κινήσαν ἑτέραν ἀλλοιώσῃ, τὸ δ' ἕτερον ἄλλο, καὶ οὕτω δὴ χεῖρα ἐπὶ μετὰ γίγνηται τὰ κινηθέντα, μὲν ἀρχὴ τις αὐτῶν ἔστιν τῆς κινήσεως ἀπώσεως ἄλλη πλὴν ἡ τῆς αὐτῆς αὐτὴν κινήσεως μεμβολή; . . . ἔτι δὲ . . . εἰ σταίη πως τὰ πάντα ὁμοῦ γινόμενα. κατὰ περ οἱ πλείστοι τῶν τοιούτων τολμῶσι λέγειν, τὸν ἄρα ἐν αὐτοῖς ἀνάγκη πρώτην κίνησιν γενέσθαι τῶν εἰρημένων. Τὴν αὐτὴν δὲ που κινούσαν . . . ἔαν ἴδωμέν ποιν ταύτην γενομένην ἐν τῷ γῆινῳ ἢ ἐνύδρῳ ἢ πυροειδεῖ, κεχωρισμένῳ ἢ καὶ συμμιγῆ, τί ποτε φήσομεν ἐν τῷ τοιούτῳ πάθος εἶναι; . . . Ζῆν . . . τί δέ; ὅποταν ψυχὴν ἐν τισιν ὁρῶμεν, μὲν αὖτε ἢ ταυτίον τούτῳ ζῆν ὁμολογητέον. πτλ. p. 896, b ἐκανώτατα εἰδεικται ψυχὴ τῶν πάντων πρεσβυτάτη γενομένη τε ἀρχὴ κινήσεως (cf. p. 891, e sq. Phaedr. p. 245, c) . . . ὁρθῶς ἄρα καὶ κυρίως ἀληθέστατά τε καὶ τελεώτατα εἰρηκότες ἂν ἡμεῖς ταῦτα μὲν προτέραν γεγονέναι σώματος ἡμῖν . . . καὶ τὰ ψυχῆς τῷ τοῦ σώματος . . . πρεσβύτερα πτλ. e ψυχὴν δὲ διοικοῦσαν καὶ ἐνοικοῦσαν ἐν ἅπασιν τοῖς πάντεσσι κινουμένοις μὲν οὐ καὶ τὸ οὐρανὸν ἀνάγκη διοικεῖν φάναι; vgl. Tim. p. 34, e.

[z) de Legg. p. 896, e sq. ἄγει μὲν δὲ ψυχὴ πάντα τὰ καὶ οὐρανὸν καὶ γῆν καὶ θάλατταν ταῖς αὐτῆς κινήσεσιν, αἷς ὀνόματι

Βερεμνφτ οδερ den Geiſt als König der Welt zu bezeichnen, nöthigt uns unſer Selbſtbewuſtſein, indem es die ſophiſtiſche Annahme niedeſchl gt, eine vernunftloſe und blinde Gewalt beherrſche das All aa): denn ſowie das einzelne Körperliche in der Allheit des Körperlichen in der Welt ſich verhält, ſo der einzelne Geiſt zu dem Weltgeiſte bb).

 ſτι βούλεſθαι, ſκοπε ſθαι,  πιμελε ſθαι, βουλευ ſθαι κτλ. p. 897, b νο ν μ ν προſλαβο ſα  ει θε ν θε ς ο ſα, δοθα  αι ε δα μονα παιδαγωγει π ντα,  νο ε δ   υγγενομ νη π ντα    τ ναντία τ τοις  περγ ζεται κτλ. p. 898, c  λλ   κ γε τ ν ν ν ειρημ νων ο δ'  ſιον  λλως λ γειν   π σαν  ρετ ν  χουſαν ψυχ ν μ αν   πλείους περι γειν  τ . κτλ. p. 899; b   θ'  ſτις τα τα  μολογει,  πομ νει μ  θε ν  ναι πλήρη π ντα; vgl. XII p. 966, d (v).

aa) Phileb. p. 28, c π ντες γ ρ ſυμφωνο ſιν ο  ſοφο ,  αυτο ς  ντως ſεμν νοντες,  ς νο ς  ſτι βαſιλε ς  μ ν ο ρανο  τε  αι γ ς νο ν  αι φρο νηſ ν τινα θαυμαſτ ν ſυντάττουſαν (τ    μπαντα) διακυβ ρν ν. (im Gegenſatz gegen die ſophiſtiſche Behauptung, — d. Beh. eines αν ρ δειν ς, p. 29, a — τ    μπαντα  αι τ δε τ  καλούμενον  λον  πιτροπ ειν . τ ν το   λόγου  αι ειχ  δ ναμιν  αι τ   πη  τυχεν) vgl. de Legg. X, 888, e ff. Sophist. p. 265, c ζ α δ  π ντα θνητ   αι φυτ  . . .  αι  ſα  ψυχα . . . φ ſομεν . . γ γνεſθαι . .   . . τ  τ ν φύſιν  τ  γενν ν  πο τινος αιτίας αυτομ της  αι  νευ διανοίας φρο ſης .   μετα λόγου τε  αι  πιſτ μης θείας  πο θεο  γ γνομ νης.

bb) Phil. p. 30, b ο  γ ρ που δοκο μ ν γε . . . τ  το (τ  τ ς αιτίας γ νος)  ν μ ν το ς παρ'  μ ν ψυχ ν τε παρ χον  αι ſωμαſκ αν  μποιο ν  αι πτα ſαντος ſ ματος ιατρικ ν  αι  ν  λλοις  λλα ſυντιθ ν  αι  κούμενον π σαν  αι παντο αν ſοφ αν  πικαλείſθαι, τ ν δ'  τ ν τ των  ντων  ν  λφ τε ο ρανφ  αι κατ  μεγάλα μ ρη,  αι προſ ει καλ ν  αι ειλικριν ν (cf. p. 29),  ν τ τοις δ' ο κ  ρα μεμηχαν ſθαι τ ν τ ν καλλ ſτων  αι τιμωτ των φύſιν. Daher im All vorau zufeſen: αιτία ο  φα λη, κοſμο ſα τε  αι ſυντάττουſα  ν αυτο ς τε  αι  ρας,  αι μ νας, ſοφ α  αι νο ς λεγομ νη δικαιο τατ'  ν.

Ebenso wenn wir den Lauf der Gestirne betrachten *cc)* und erwägen wie alle Erscheinungen, alle Theile der Welt in durchgängiger harmonischer Wechselbeziehung unter einander stehn, der Erhaltung und Vollkommenheit des Alls dienen *dd)*, d. h. wenn wir den Begriff des Zwecks unsrer Weltbetrachtung zu Grunde legen, können wir den zureichenden Grund der Weltordnung nur in einer weltordnenden Vernunft finden, die als solche, nicht als vernunftlose oder böse, dem ordnungslosen Wechsel dienende Weltseele *ee)* sich zeigt, indem sie unveränderliche Ordnung und Bewegung bewirkt und aufrecht erhält, d. h. indem sie auf das sich selber Gleiche, die Idee, blickend, tragt dieses Musterbildes, die schöne Welt verwirklicht *ff)*: daß sie

cc) ib. p. 28, *e* τὸ δὲ νοῦν πάντα διακοσμεῖν αὐτὰ φάναι καὶ τῆς ὀψεως τοῦ κόσμου καὶ ἡλίου καὶ σελήνης καὶ ἀστέρων καὶ πείσεως τῆς περιφορᾶς ἄξιον. vgl. p. 30, *c* (vor Num.). de Legg. X, 897. *e* εἰ μὲν . . . φῶμεν, ἡ ζύμπασα οὐρανοῦ ὁδὸς εἶναι καὶ φορὰ καὶ τῶν ἐν αὐτῷ ὄντων ἀπάντων νοῦ κινήσει καὶ περιφορᾷ καὶ λογισμοῖς ὁμοίαν φύσιν ἔχει καὶ συγγενὴς ἔχεται, δῆλον ὡς τὴν ἀρίστην ψυχὴν φατέον ἐπιμελεῖσθαι τοῦ κόσμου παντός κτλ. vgl. p. 886, *a. d.*

dd) de Legg. X, 903, *b* πείθωμεν τὸν νεανίαν τοῖς λόγοις ὡς τῷ τοῦ παντός ἐπιμελουμένῳ πρὸς τὴν σωτηρίαν καὶ ἀρετὴν τοῦ ὅλου πάντ' ἐστὶ συντεταγμένα, ὧν καὶ τὸ μέρος ἐκ δυνάμεως ἑκαστὸν τὸ προσήκον πάσχει καὶ ποιεῖ.

ee) ib. p. 897 (*z*) 898, *b* οὐκοῦν αὐτὴ ἢ γε μηδέποτε ὡσαύτως μὴδὲ κατὰ τὰ αὐτὰ μὴδὲ ἐν ταῦτῳ μὴδὲ περὶ ταῦτ' αὐτὰ μὴδὲ πρὸς ταῦτ' αὐτὰ μὴδ' ἐν ἐνὶ φερομένη μὴδ' ἐν κόσμῳ μὴδ' ἐν τάξει μὴδ' ἐν τινὶ λόγῳ κινήσεις ἀνοίας ὅν ἀπάσης εἴη συγγενής; Polit. p. 269, *d* τὸ κατὰ ταῦτ' αὐτὰ καὶ ὡσαύτως ἔχειν αἰεὶ καὶ ταῦτόν εἶναι τοῖς πάντων θειοτάτοις προσήκει μόνως, σώματος δὲ φέρεται οὐ ταύτης τῆς τάξεως.

ff) Tim. p. 28, *a* οἷον μὲν οὖν ἂν ὁ δημιουργὸς πρὸς τὸ κατὰ ταῦτ' αὐτὰ ἔχον βλέπων αἰεὶ, τοιούτῳ τινὶ προσχρῶμενος παραδείγματι, τὴν ἰδέαν αὐτοῦ καὶ δύναμιν ἀπεργάζηται, καὶ ἐξ ἀνάγκης οὕτως ἀποτελεῖσθαι πᾶν . . . οὐδ' ἂν εἰς τὸ γένος, γεννητῷ παραδείγματι προσχρῶμενος, οὐ καλόν. p. 29,

nach vergänglichem, unvollkommenem Musterbilde gewirkt habe, verstatet weder die Schönheit der Welt, noch die Vollkommenheit der weltbildenden Ursache anzunehmen. Scheint es auch als müßten, die mit Astronomie und den verwandten Wissenschaften sich beschäftigen, verleitet werden gottlos, aus nothwendiger Ursächlichkeit, nicht aus dem auf das Gute gerichteten göttlichen Gedanken und Willungen, die Dinge abzuleiten, — bald werden sie tiefer eindringend inne, das Leblose durch Nothwendigkeit Bedingte vermöge nicht, wenn nicht vom Geiste geleitet, nach so wunderbar zutreffenden Verhältnissen zu wirken. Nur weil sie nicht einsahen, daß die Seele früher als das Körperliche, geriethen sie in Widerspruch mit sich selber, sie, die auszusprechen gewagt, der Geist walte über alles Weltliche gg). — In diesen Grundlinien physikotheologischer Beweisführung hat Plato unverkennbar dem Sokrates sich angeschlossen, jedoch die Zweckmäßigkeit in der durchgängigen Zusammen-

εἰ μὲν δὴ καλὸς ἐστὶν ὁδε ὁ κόσμος ὃ τε δημιουργὸς ἀγαθός, δῆλον ὡς πρὸς τὸ αἰδῖον ἔβλεπεν... παντὶ δὴ σαφὲς ὅτι πρὸς τὸ αἰδῖον ὃ μὲν γὰρ κάλλιστος τῶν γεγονότων, ὃ δ' ἄριστος τῶν αἰτίων.

gg) de Legg XII, 967 a. οἱ μὲν... διανοοῦνται τοὺς τὰ τοιαῦτα μεταχειρισμένους ἀστρονομίᾳ τε καὶ ταῖς μετὰ ταύτης ἀνάγκαις ἄλλαις τέχναις ἀθέους γίνεσθαι, καθεωρακότας ὡς οἶόν τε γιγνόμενα ἀνάγκαις πράγματ' ἄλλ' οὐ διανοαῖς βουλήσεως ἀγαθῶν πέρι τελουμένων, . . . πᾶν . . . τοῦναντίον ἔχει νῦν τε καὶ ὅτι ἄψυχα αὐτὰ οἱ διανοοῦμενοι διανοοῦντο. θαύματα μὲν οὖν καὶ τότε ὑπεδύετο περὶ αὐτά, καὶ ὑπώπτευετο τὸ νῦν ὄντως δεδογμένον, ὅσοι τῆς ἀκριβείας αὐτῶν ἤπιοντο, ὅπως μή ποτ' ἂν ἄψυχα ὄντα οὕτως εἰς ἀκρίβειαν θαυμαστοῖς λογισμοῖς ἂν ἐχρήτο, νοῦν μὴ κεκτημένα· καὶ τινες ἐτόλμων τοῦτό γε αὐτὸ παρακινδυνεύειν καὶ τότε, λέγοντες ὡς νοῦς εἴη ὁ διακεκοσμηκὼς πᾶνθ' ὅσα κατ' οὐρανόν. οἱ δὲ αὐτοὶ πάλιν ἀμαρτάνοντες ψυχῆς φύσεως, ὅτι πρεσβύτερον εἴη σωμάτων, διανοηθέντες δὲ ὡς νεώτερον, ἅπανθ' ὡς εἰπεῖν ἔπος ἀνέτρεψαν πάλιν, ἑαυτοὺς δὲ πολὺ μᾶλλον κτλ.

stimmung der Theile des Weltganzen hervorgehoben, während Sokrates auf die Zweckmäßigkeit im Gebiete des Organischen zunächst sein Augenmerk gerichtet zu haben scheint.

Eine in's Einzelne gehende Durchführung dieser Beweisführung hat Plato nicht unternommen und sie überhaupt blos zur Vorwortung seiner Gesetze über den Gottesdienst, nicht in den dialektischen Dialogen aufgestellt, weil sie ihm nur zur Widerlegung materialistisch sophistischer Behauptungen der Gottesläugner dienen sollten, wenngleich er ihnen volle Kraft der Überzeugung beilegt *hh*). Die positiv dialektische (ontologische) Beweisführung durfte er sich versichert halten in der Erwägung der Unveräußerlichkeit des Bewußtseins um die Ideen.

hh) de Legg. X, 885, d τεκμήρια λέγοντες ἱκανά, p. 890, e καὶ λόγον ὁρθὸν κτλ. p. 903, b βιάζεσθαι τοῖς λόγοις ὁμοίᾳ αὐτὸν μὴ λέγειν ὁρθῶς 887, c φέρε δὴ, πῶς ἂν τις μὴ θεῶν λέγοι περὶ θεῶν ὡς εἰσὶν; ἀνάγκη γὰρ δὴ χαλεπῶς γένοιται μισεῖν ἐκείνους οἳ τούτων ἡμῖν αἰτιοὶ τῶν λόγων γέγονται καὶ γίνονται. νῦν οὖν πειθόμενοι τοῖς μύθοις, οὓς ἐκ τῶν παίδων ἐτι ἐν γάλαξιν τρεφόμενοι τροφῶν τε ἤκουον καὶ μετρώων . . . ἀνατέλλοντός τε ἡλίου καὶ σελήνης καὶ πρὸς θεσμὰς ἰόντων προκυλίσσεις ἄμα καὶ προσκυνήσεις ἀκούοντές τε καὶ ὁρῶντες Ἑλλήνων τε καὶ βαρβάρων πάντων ἐν συμφοραῖς παντοίαις ἐχομένων καὶ ἐν εὐπραγίαις, οὐχ ὡς ἐκ ὧν ἀλλ' ὡς οἱ μάλιστα ὄντων καὶ οὐδαμῇ ὑποψίαν ἐνέχοντων ὡς οὐκ εἰσὶ θεοί, — τούτων δὲ πάντων ὅσοι καταφρονέσαντες οὐδὲ ἐξ ἐνὸς ἱκανοῦ λόγου . . . νῦν ἀναγκάζουσιν ἑμὲ λέγειν ἃ λέγομεν, πῶς τούτους ἂν τις ἐν πράξει λόγοις ἐνταῦθα νοουθετῶν ἄμα διδάσκειν περὶ θεῶν πρῶτον ὡς εἰσὶν τολμητέον δὲ κτλ. vgl. 888, e ff. ib. p. 891, b καὶ γὰρ εἰ κατεσπαρμένοι ἦσαν οἱ τοιοῦτοι λόγοι ἐν τοῖς πᾶσιν ὡς ἐπεὶ εἰπεῖν ἀνθρώποις οὐδὲν ἂν ἔδει τῶν ἐπαμυνούντων λόγων εἰσὶ θεοί. Soph. 265, d ἐγὼ . . . κατὰ γὰρ θεὸν αὐτὰ γίνεσθαι . . . νενόμικα. — Καλῶς γε . . . καὶ εἰ μὲν γὰρ σὺ ἐν μεθ' αὐτῶν εἰς τὸν ἔπειτα χρόνον ἄλλως πῶς δοξαζόντων εἴπω νῦν ἂν τῷ λόγῳ μετὰ πειθοῦς ἀνάγκαις ἐπεχειροῦμεν ποιῶντες ὁμολογεῖν. κτλ.

um ihre durchgängige Zusammengehörigkeit und ihre Abhängigkeit von einer unbedingten, ihnen Wirksamkeit verleihenden Einheit, aufgestellt zu haben. Als Grund der Unveräußerlichkeit des Gottesbewußtseins bezeichnet er die Verwandtschaft unsres Geistes mit dem göttlichen ii); als Zeichen derselben den allgemein verbreiteten Gottesglauben, dem zu widerstreiten nur Verfehrtheit der Gesinnung oder Unverstand unternehmen könne kk).

4. Wenn Plato alle sinnlichen, räumlichen und zeitlichen ll) Vorstellungen vom Begriffe der Gottheit ausschließt

ii) de Legg. X, 899, d . . . φῶμεν, διὲ μὲν ἡγεῖ θεούς, συγγενεῖς τις ἴσως σε θεῖα πρὸς τὸ ξύμμευτον ἄγει τιμῶν καὶ νομίζειν εἶναι. vgl. Tim. p. 90, a, Daher denn auch unsre Erkenntniß des Göttlichen in dem Maß fortschreiten soll, in welchem wir uns der Gottheit annähren, Freunde Gottes werden. Tim. p. 53, d τὰς δ' εἰς τούτων ἀρχὰς ἄνωθεν θεὸς οἶδε καὶ ἀνδρῶν ὅς ἂν ἐκείνῳ φίλος ᾖ. Soph. p. 254, a τὰ γὰρ τῆς τῶν πολλῶν ψυχῆς ὁμματα χαριτερεῖν πρὸς τὸ θεῖον ἀφορῶντα ἀδύνατα.

kk) Legg. p. 886, a ὅτι πάντες Ἕλληνες τε καὶ βάρβαροι νομίζουσιν εἶναι θεούς. p. 887, (hh) 888, b γίνονται δὲ αἰεὶ πλείους ἢ ἐλάττους ταύτην τὴν νόσον ἔχοντες. τόδε τοίνυν σοι παραγεγονώς αὐτῶν πολλοῖσι φράζοιμ' ἄν, τὸ μηδένα πώποτε λαβόντα ἐκ νέου ταύτην τὴν δόξαν περὶ θεῶν ὥς οὐκ εἰσί, διατελέσαι πρὸς γῆρας μέλναντα ἐν ταύτῃ τῇ διανοήσει. vgl. p. 899, d. 900, b ἀγόμενος ὑπὸ τινος ἀλογίας ἄμα . . . εἰς τοῦτο νῦν τὸ πάθος ἐλήλυθας κτλ.

ll) Tim. p. 37, d ζῶον αἰδίδιον, αἰώνιον, die Welt der Ideen. e καὶ τό τ' ἦν τό τ' ἔσται, χρόνου γεγονότα εἶδη, ἃ δὴ φέροντες λανθάνομεν ἐπὶ τὴν αἰδίδιον οὐσίαν οὐκ ὁρθῶς. λέγομεν γὰρ δὴ ὥς ἦν ἔστι τε καὶ ἔσται, τῇ δὲ τό ἔστι μόνον κατὰ τὸν ἀληθῆ λόγον προσήκει, τὸ δὲ ἦν τό τ' ἔσται περὶ τὴν ἐν χρόνῳ γένεσιν τοῦσαν πρέπει λέγεσθαι. κινήσεις γὰρ ἔστιον, τὸ δὲ αἰεὶ κατὰ ταῦτ' ἔχον ἀκινήτως κτλ. vgl. p. 52, a Symp. p. 208, b τούτῳ γὰρ τῷ τρόπῳ πᾶν τὸ θνητὸν σώζεται, οὐ τῷ παντάπασιν τὸ αὐτὸ αἰεὶ εἶναι ὥσπερ τὸ θεῖον κτλ. de Rep. II, 380, d ἀπλοῦν τε εἶναι καὶ πάντων ἥκιστα τῆς ἑαυτοῦ ἰδέας ἐκβαίνειν.

und ebendarum die vermenschlichenden Vor- und Darstellungsweisen der Dichter, gleichwie früher Xenophanes u. A., mit lebhaftem Unwillen zurückweist *mm*), so hebt er nur Merkmale hervor, die der Gottheit mit der Gesamtheit der Ideen gemein sind. Die ihr an sich, in ihrem Unterschiede von den bedingten Ideen zukommende, ihr Wesen aussprechende Bestimmung ist die des Guten; denn nur das Gute vermögen wir als schlechthin unbedingt und alles Wesenhafte bedingend zu denken; auch die Vernunft ist unbedingt lediglich, wenn schlechthin gut; schlechthin gut aber nur die göttliche, die königliche Vernunft des Zeus *nn*); die menschliche und so jede andere bedingte Vernunft ausschließlich in der Annäherung zum Guten begriffen *oo*). Weil absolut gut, ist die Gottheit auch unveränderlich — sie kann weder durch sich selber noch durch ein Andres verändert werden, weder im Uebergange zum Bessern, noch zum Schlechteren begriffen sein *pp*) — ist selig, wiewohl der durch Verän-

mm) de Rep. II, 377, d sqq.

nn) Phileb. p. 30, d οὐκοῦν ἐν μὲν τῇ τοῦ Διὸς ἐρεῖς φύσει βασιλικὴν μὲν ψυχὴν, βασιλικὸν δὲ νοῦν ἐγγίγνεσθαι διὰ τὴν αἰτίας δυνάμιν, ἐν δὲ ἄλλοις ἄλλα καλὰ κτλ. ib. p. 22, c εὐδὲ γὰρ ὁ σὸς νοῦς, ὃ Σώκρατες, ἔστι τ' ἀγαθόν. . . Τάχ' ἂν ὢ Φίληβε, ὃ γ' ἐμός. οὐ μέντοι τὸν γε ἀληθινὸν ἄμα καὶ θεῖον οἶμαι νοῦν, ἀλλ' ἄλλως πως ἔχειν. vgl. Phaedr. p. 247, c.

oo) Protag. p. 344, b γενόμενον δὲ διαμένειν ἐν ταύτῃ τῇ ἔξει καὶ εἶναι ἄνδρ' ἀγαθόν, . . . ἀδύνατον καὶ οὐκ ἀνθρώπειον, ἀλλὰ θεὸς ἂν μόνος τοῦτ' ἔχοι τὸ γέρας κτλ. (nach Simonides).

pp) de Rep. II, 380, e, . . οὐκ ἀνάγκη, εἴπερ τι ἐξίσταται τῇ αὐτοῦ ἰδέας (τὸ θεῖον), ἢ αὐτὸ ὑφ' ἑαυτοῦ μεθίστασθαι ἢ ὑπ' ἄλλου; . . οὐκοῦν ὑπὸ μὲν ἄλλου τὰ ἄριστα ἔχοντα ἥιστα ἀλλοιοῦνται τε καὶ κινεῖται p. 381, b πᾶν δὴ τὸ καλὸς ἔχον ἢ φύσει ἢ τέχνῃ ἢ ἀμφοτέροις ἐλαχίστην μεταβολὴν ὑπ' ἄλλου ἐνδέχεται . . , ἀλλ' ἄρα αὐτὸς αὐτὸν μεταβάλλει ἂν καὶ ἀλλοιοῖ; . . πότερον οὖν ἐπὶ τὸ βέλτιον τε καὶ κάλλιον μεταβάλλει ἑαυτὸν ἢ ἐπὶ τὸ χεῖρον καὶ τὸ αἴσχιον ἑαυτοῦ; Ἀνάγκη, ἔφη, ἐπὶ τὸ χεῖρον, εἴπερ ἀλλοιοῦται. οὐ γάρ που ἐνδιὰ γε φήσομεν τὸν θεὸν κάλλους ἢ ἀρετῆς εἶναι κτλ.

zung bedingten Lust ebensowenig wie der Unlust empfänglich *qq*); sie ist unbedingten Wissens und entsprechender Macht theilhaft *rr*); wie wahrhaft und unveränderlich *ss*), so neidlos und ebendarum entschlossen die Welt sich selber soviel wie möglich zu verächtlichen *tt*); sie ist allgerecht, nicht zu bestechen durch Gebete oder Opfer *uu*); nur auf Verwirklichung des Guten bedacht und ohne Theil am Bösen *vv*). Auch in den Ausdrücken, Gott sei das Maß aller Dinge *ww*), die Welt ein Bild Gottes *xx*), spricht sich die Platonische Auffassung der

qq) Theaet. p. 176, e παραδειγμάτων . . ἐν τῷ ὄντι ἐστώτων, τοῦ μὲν θεοῦ εὐδαιμονεσιαίου, τοῦ δὲ ἀθέου ἀθλιωτάτου . . λανθάνουσι κτλ. Phaedr. p. 247. a θεῶν γένος εὐδαιμόνων. Phileb. p. 32, e πᾶν (τὸ μήτε διαφθειρόμενον μήτε ἀνασωζόμενον) . . . ζῶον μὴ τέ τι λυπεῖσθαι μὴδ' ἡδεσθαι (ἀνάγκη) . . . 33, a καὶ ἴσως οὐδὲν ἄτοπον εἰ πάντων τῶν βίων ἐστὶ θεϊότατος.

rr) Tim. p. 68, d θεὸς μὲν τὰ πολλὰ εἰς ἓν συγκεραυνῶναι καὶ πάλιν ἐξ ἑνὸς εἰς πολλὰ διαλύειν ἱκανὸς ὡς ἐπιστάμενος ἅμα καὶ δυνατός, ἀνθρώπων δὲ οὐδεὶς οὐδέτερά τούτων ἱκανὸς οὔτε ἐστὶ νῦν οὔτ' εἰσαυθὺς ποτ' ἐσται.

u) de Rep. II, 382, e κομιδῇ ἄρα ὁ θεὸς ἀπλοῦν καὶ ἀληθὲς ἐν τε ἔργῳ καὶ ἐν λόγῳ, καὶ οὔτε αὐτὸς μεθίσταται οὔτε ἄλλους ἑξαπατᾷ κτλ.

ii) Tim. p. 29, d ἀγαθὸς ἦν, ἀγαθῷ δὲ οὐδεὶς περὶ οὐδενὸς οὐδέποτε ἐγγίγνεται φθόνος· τούτου δ' ἐκτὸς ὧν πάντα ὅτι μάλιστα γενέσθαι ἐβουλήθη παραπλήσια ἑαυτῷ. Phaedr. p. 247, a φθόνος γὰρ ἔξω θεοῦ χοροῦ ἴσταιται. vgl. de Rep. VI, 508, b.

uu) Theaet. p. 176, c θεὸς οὐδαμῇ οὐδαμῶς ἀδίκος κτλ. — de Legg. X, 905 ff. IV, 716, d sq. de Rep. II, 380, b

vv) de Rep. II, 379, c οὐκ ἄρα πάντων γε αἴτιον τὸ ἀγαθόν, ἀλλὰ τῶν μὲν εὖ ἐχόντων αἴτιον, τῶν δὲ κακῶν ἀναίτιον . . . οὐδ' ἄρα . . . ὁ θεός, ἐπειδὴ ἀγαθός, πάντων ἂν εἴη αἴτιος κτλ. X, 617, e αἰτία ἐλομένου θεός ἀναίτιος.

ww) de Legg. IV, 716, c τῷ μὲν ὁμοίῳ τὸ ὅμοιον ὄντι μετρίῳ φέλον ἂν εἴη . . . ὁ δὲ θεός ἡμῖν πάντων χρημάτων μέτρον ἂν εἴη μάλιστα, καὶ πολὺ μᾶλλον, ἢ πού τις, ὡς φαίνεται, ἀνθρώπος.

xx) Tim. p. 92 fin. ὁδε ὁ κόσμος . . . εἰκὼν τοῦ νοητοῦ θεοῦ αἰσθητός.

Gotttheit unter der Form des Guten und ebendarum zunächst als Endursache der Dinge; unverkennbar aus; und den alten theologischen Spruch, Gott habe Anfang, Ende und Mitte alles Seienden inne *yy*), wendet Plato zunächst ethisch auf die göttliche Strafgerechtigkeit an.

Wie Plato weder zugeben konnte, daß der Mensch die vollendete und als solche allumfassende Erkenntniß, d. h. die Weisheit, erreichen, noch auch daß er des Strebens nach wahrem, festem und unerschütterlichem Wissen sich entschlagen könne; ebenso weder daß unsre Gotteserkenntnisse eine vollendete, noch auch daß sie eine täuschende sei. Nur soweit es unsre Natur zuläßt *zz*), nur im Bilde *aaa*), lehrt er, vermögen wir die Gotttheit oder die Idee des Guten *bbb*) zu erkennen, nur durch

yy) de Legg. IV, 715, ο δ μὲν δὴ θεός, ὥσπερ καὶ ὁ παλαιὸς ἱγος, ἀρχὴν τε καὶ τελευτὴν καὶ μέσα τῶν ὄντων ἀπάντων ἔχων, εὐθείᾳ περαινέει κατὰ φύσιν περιπορευόμενος· τῷ δ' αἰεὶ ξιέπεται δίκη τῶν ἀπολειπομένων τοῦ θεοῦ νόμου τιμωρὸς κτλ.

zz) Tim. p. 68. ο καὶ τὸ μὲν θεῖον ἐν αἰσῶσι ζητεῖν (χρῆ) κήσας· ἔνεκα εὐδαίμονος βίου, καθ' ὅσον ἡμᾶς ἡ φύσις ἐνδύχεται. de Legg. XII, 966, b ἐν τῶν καλλίστων ἐστὶ τὸ πρὶ τοὺς θεοὺς . . . εἰδέναι τε εἰς ὅσον δυνατόν ἐστι τοῦτο ἀνθρώπον γινώσκειν. vgl. de Rep. VI, 505, a αὐτὴν (τὴν τοῦ ἀγαθοῦ) ἰδέαν οὐχ ἱκανῶς ἴσμεν.

aaa) de Legg. X, 897, d μὴ τοίνυν ἐξ ἐναντίας οἶον εἰς ἥλιον ἀποβλέποντες . . ποιησώμεθα τὴν ἀπόκρισιν, ὥς νοῦν ποιεῖ θητοῖς ὄμμασιν ὁψόμενοι τε καὶ γνωσόμενοι ἱκανῶς· πρὸς δὲ εἰκόνα τοῦ ἐρωτωμένου βλέποντες ἀσφαλέστερον ὁρᾶν. de Rep. VI, 506, ο αὐτὸ μὲν τί ποτ' ἐστὶ τὸ ἀγαθὸν ἐάσωμεν τὸ νῦν εἶναι . . . ὅς δὲ ἐχγονός τε τοῦ ἀγαθοῦ φαίνεται καὶ ὁμοίαιαις ἐκείνῳ, λέγειν ἐθέλω κτλ.

bbb) Phileb. p. 64, a τί ποτε ἐν τε ἀνθρώπῳ καὶ τῷ παντὶ πέφυκεν ἀγαθόν καὶ τίνα ἰδέαν αὐτὴν εἶναι ποτε μαγνισθεῖσιν. Phaedr. p. 246, c ἀθάνατον δὲ (ζῶον) . . πλάττομεν οὔτε ἰδόντες οὔθ' ἱκανῶς νοήσαντες θεόν. de Rep. VII, 517, c ἡ τοῦ ἀγαθοῦ ἰδέα μόγις ὁρᾶσθαι (φαίνεται), ὁφθεῖσα δὲ συλλογι-

Wahrsagung sie zu ergreifen, sie kaum und nicht hinlänglich zu fassen, und wenn wir die Idee der Gottheit faßten, vermöchten wir sie nicht Allen mitzutheilen ccc). Auf der andern Seite hält er sich versichert, daß nur die ungebildeten Seelen der Menge im Schauen des Göttlichen nicht auszuharren vermögen ddd), daß wenn auch mit Mühe erblickt, die Idee des Guten unerschütterlichen Schlußfolgerungen zu Grunde liege eee); daß ohne das Wissen um das Gute alle übrige Erkenntniß zu nichts nütze sein würde ff). Denn daß die Idee der Gottheit oder des Guten dem menschlichen Geiste unveräußerlich, sie und die ihr entsprechende Wirklichkeit ihm schlechthin gewiß, ohne diese Gewißheit überhaupt gar nichts wahr und gewiß für uns sei — davon hielt er sich unerschütterlich überzeugt; auch davon, daß wir, die Seele der Herrschaft des Körpers

στέα εἶναι ὡς ἄρα πᾶσι πάντων αὐτῇ ὁρθῶν τε καὶ καλῶν αἰτία.

ccc) Tim. p. 28, ε τὸν μὲν οὖν ποιητὴν καὶ πατέρα τοῦδε τοῦ παντός εὐρεῖν τε ἔργον καὶ εὐρόντα εἰς πάντας ἀδύνατον λέγειν. Der Epikuräer bei Cicero de Nat. Deor. I, 12. (Plato) in Timaeo patrem huius mundi nominari negat posse, mit Unterdrückung der Worte εἰς πάντας. In Cicero's Uebersetzung des Timäus: iudicare in vulgus nefas. Daher die beiden unrichtigen Auffassungsweisen der Platon. Worte, Gott sei unaussprechlich (ἀκατανόμαστος), oder er dürfe nicht öffentlich verkündigt werden. S. Krügers Forschungen auf dem Gebiete der alten Philosophie I, S. 182 ff. Ebenso über die auf durchaus falscher Auslegung von Plat. de Legg. VII, 821, a beruhenden Worte jenes Epikuräers bei Cicero: in legum autem libris, quid sit omnino Deus, anquiri oportere non censet.

ddd) Soph. p. 254, α δ δέ γε φιλόσοφος, τῇ τοῦ ὄντος ἀεὶ διὰ λογισμῶν προσκείμενος ἰδέα, διὰ τὸ λαμπρὸν αὐτῆς χάρας οὐδαμῶς εὐπειῆς ὁφθῆναι· τὰ γὰρ τῆς τῶν πολλῶν ψυχῆς ὁμματα καριτερεῖν πρὸς τὸ θεῖον ἀφορῶντα ἀδύνατα.

eee) de Rep. VII, 517, c (bbb)

ff) ib. VI, 505 oben S. 281, nnu.

entziehend, jene Idee mehr und mehr, zur Deutlichkeit und Bestimmtheit des Bewußtseins zu erheben bestimmt sind und schon gegenwärtig uns ihr anzunähern vermögen, indem wir, was wir in seiner Einfachheit als eine Idee, nicht zu begreifen im Stande, unter der Form verschiedener Ideen, wie der Schönheit, des Ebenmaßes und der Wahrheit auffassen ggg). Aber die mehr oder weniger umfassende menschliche Erkenntniß in die allumfassende göttliche, die Liebe zur Weisheit in Weisheit auflösen zu wollen, mußte ihm als vermessen erscheinen. Wie wenig er geneigt war den Unterschied dieser zwiefachen Erkenntnißart für einen bloß gradweisen zu halten und damit in der That aufzuheben, zeigen seine darauf bezüglichen Erörterungen im Parmenides hhh).

5. Gleichwie Plato nicht währte zu einer vollendeten Erkenntniß der göttlichen Wesenheit gelangen und führen zu können, so auch nicht zu einer vollkommenen Einsicht in die göttliche Weltregierung. Aber so gewiß er sich überzeugt hielt in der Idee des Guten und durch dieselbe der göttlichen Weisheit und ihrer zwiefachen Ursächlichkeit inne zu werden, eben so gewiß von der Nothwendigkeit, die Lenkung und Leitung der Welt, gleichwie die ursprüngliche Weltordnung, auf die Wirksamkeit des vollkommenen, d. h. schlechthin guten göttlichen Geistes zurückzuführen. Dialektische Untersuchungen, wie der Begriff unbedingter Welterschöpfung sie herbeiführte, darf man bei Plato nicht erwarten. Nur in den Gesetzen und gegen die Zweifler an einer allwaltenden iii) und unbedingt gerechten göttlichen

ggg) Phaedo p. 64 sqq. — Phileb. p. 65, α οὐχοῦν εἰ μὴ μίᾳ διὰ μεθὰ ἰδέα τὸ ἀγαθὸν θεωρεῖσθαι, σὺν τρισὶ λαμβάνοντες, τάλει καὶ ἑυμετρίᾳ καὶ ἀληθείᾳ, λέγωμεν κτλ.

hhh) S. oben S. 239 f. vgl. de Legg. VII, 803, ε φύσει δὲ εἶναι θεῶν μὲν πάσης μακαρίου σπουδῆς ἄξιον, ἄνθρωπον δέ, ὃ περ εἰσμεν ἔμπροσθεν, θεοῦ τι παίγνιον εἶναι μεμηχανημένον, καὶ ὄντως τοῦτο αὐτοῦ τὸ βέλτιστον γεγονέναι.

iii) de Legg. X, 885, c οἱ δὲ μηδὲν ἡμῶν φροντίζειν (θεοὺς νομίζοντες).

Vorsehung *kkk*), unternimmt er zu zeigen, daß die Götter die menschlichen Dinge lenken, für sie Sorge tragen, und mit unbestechlicher und unerbittlicher Gerechtigkeit walten. Daß sie gut und vollkommen, im Stande für Alles Sorge zu tragen *lll*), setzt er als angenommen voraus, und folgert, daß nicht Trägheit, der Sprößling der Feigheit, noch Weichlichkeit die Gottheit abhalten könne das Kleine wie das Große zu lenken, — sie, die mit aller Weisheit ausgerüstet den Willen wie die Kraft dazu haben müsse: den Willen, sofern das Große mit Vernachlässigung des Kleinen nicht zu Stande gebracht werden könne, nicht einmahl in den menschlichen Künsten, wie in denen des Arztes, des Steuermanns, des Feldherrn, Haushalters und Staatsmanns *mmm*); zu geschweigen, daß die Angelegenheiten es Menschen, des gottesfürchtigsten unter den belebten Wesen, nicht zu dem Kleinen gehören können *nnn*), Die Zweifler an der göttlichen Fürsorge für die menschlichen Angelegenheiten

ζουσι) p. 899, d. μὴ φροντίζειν αὐτοὺς τῶν ἀνθρωπίνων πραγμάτων.

kkk) Legg. X, 885, d καὶ οἱ βελτίους (οἱ θεοὶ) ἢ παρὰ τὸ δίκαιον ὑπὸ τινῶν δώρων παρατρέπασθαι κηλούμενοι.

lll) ib. p. 900, d ὡς ἀγαθοὶ γε ὄντες πᾶσαν ἀρετὴν τὴν τῶν πάντων ἐπιμέλειαν οἰκειοτάτην αὐτῶν οὖσαν κέκτηνται 901, c πρῶτον μὲν θεοὺς . . . φατε γινώσκειν καὶ ὁρᾶν καὶ ἀκούειν πάντα, λαθεῖν δὲ αὐτοὺς οὐδὲν δυνατόν εἶναι κτλ. p. 902, e μὴ τοίνυν . . . ἀξιόσωμέν ποτε . . . τὸν . . . θεὸν ὄντα τε σοφώτατον βουλόμενόν τ' ἐπιμελεῖσθαι καὶ δυνάμενον, ὧν μὲν ὄξος ἦν ἐπιμεληθῆναι σμικρῶν ὄντων, μηδαμῇ ἐπιμελεῖσθαι καθάπερ ἄργον ἢ δειλόν τινα διὰ πόρους ῥαθυμοῦντα, τῶν δὲ μεγάλων. p. 901, e δειλίας γὰρ ἐκγονος ἐν γε ἡμῖν ἀργία, ῥαθυμία δὲ ἀργίας καὶ τρυφῆς.

mmm) ib. p. 902. — ib. e οὐδὲ γὰρ ἄνευ σμικρῶν τοὺς μεγάλους φασὶν οἱ λιθολόγοι λίθους εὖ κεῖσθαι.

nnn) ib. p. 902, b, οὐκοῦν δὴ τὰ γε ἀνθρώπινα πράγματα τῆς τε ἐμψύχου μετέχει φύσεως ἅμα, καὶ θεοσεβέστατον αὐτὸ ἐστὶ πάντων ζώων ἄνθρωπος.

beriefen sich auf die ungleiche Vertheilung von Glück und Unglück und auf den scheinbaren Widerstreit der Schicksale der Menschen mit ihrem Verdienste und ihrer Schuld ooo). Sie zu entwaffnen ppp), hebt Plato hervor, theils wie der Einzelne nur Theil des Ganzen, daher die Glückseligkeit im Leben des Ganzen, nicht im Leben des Einzelnen, als Zweck zu betrachten sei, und dem Einzelnen nur nach seiner Stellung zum Ganzen Theil daran zukommen könne qqq), theils wie anzunehmen, daß Ausgleichung jenes scheinbaren Widerstreits dadurch statt finde, daß die unsterbliche Seele in ihrem jedesmaligen zeitlichen Dasein durch Verdienst oder Schuld, wie die Stelle sich bestimme, die sie in der folgenden einzunehmen, so das Wohl- oder Uebelergehn, daß ihr, eine nothwendige Folge des Guten oder Bösen, zu Theil werde: d. h. daß jede durch ihre Tugenden sich ihr Schicksal bereite rrr), ohne der göttlichen Vorsehung sich

ooo) ib. p. 899, e κακῶν δὲ ἀνθρώπων καὶ ἀδίκων τύχαι ἰδίῃ καὶ δημοσίᾳ, ἀληθεῖα μὲν οὐκ εὐδαιμονες, δόξαις δὲ εὐδαιμονίζονται σφόδρα, ἀλλ' οὐκ ἐμμελῶς ἄγουσι σε πρὸς ἀσέβειαν κτλ.

ppp) p. 903, b ἐπωδῶν γε μὴν προσδεῖσθαι μοι δοκεῖ μύθων ἐν τινῶν.

qqq) ib. πείθωμεν τὸν νεανίαν τοῖς λόγοις ὡς τῷ τοῦ παντὸς ἐπιμελουμένῳ πρὸς τὴν σωτηρίαν καὶ ἀρετὴν τοῦ ὅλου πάντ' ἐστὶ συντεταγμένα, ὧν καὶ τὸ μέρος εἰς δύναμις ἕκαστον τὸ προσήκον πάσχει καὶ ποιεῖ σε δὲ λέληθε περὶ τοῦτο αὐτὸ ὡς γένεσις ἕνεκα ἐκείνου γίνεται πᾶσα, ὅπως ἢ ἡ τῷ τοῦ παντὸς βίῳ ὑπάρχουσα-εὐδαιμονίας οὐσία, οὐχ ἕνεκα σου γινόμενη, σὺ δὲ ἕνεκα ἐκείνου κτλ. d. σὺ δὲ ἀγανακτεῖς ἄγνων ὅλη τὸ περὶ σε ἄριστον τῷ παντὶ συμβαίνει καὶ σοὶ κατὰ δυνάμιν τὴν τῆς κοινῆς γενέσεως.

rrr) p. 904, a ἐπειδὴ κατείδεν ἡμῶν ὁ βασιλεὺς ἐμψύχους οὖσαν τὰς πράξεις ἀπάσας καὶ πολλὴν μὲν ἀρετὴν ἐν ἀδικαῖς οὖσαν, πολλὴν δὲ κακίαν καὶ τὸ μὲν ὠφελεῖν αἰεὶ πεφυκός, ὅσον ἀγαθὸν ψυχῆς, διενεφθή, τὸ δὲ κακὸν βλέπειν ταῖα πάντα ξυνιδὼν ἐμηχανήσατο ποῦ κείμενον ἕκαστον τῶν μερῶν

entzichn zu können *ss*): Betrachtungen; in denen wir den frühesten Versuch nicht übersehn dürfen, die Ueberzeugung von freier Selbstbestimmung mit dem Glauben an göttliche Führung und Vorsehung zu einigen.

6. Woher aber das Böse und das Uebel in der Welt, die als das Werk des neidlosen, vollkommenen göttlichen Geistes, ja als Abbild desselben gedacht werden muß? Auch diese Frage konnte Plato's heller Reflexion sich nicht verbergen, wenngleich es zu ausführlicher wissenschaftlicher Erörterung derselben bei ihm nicht gekommen ist. Nur der Weg findet sich angedeutet, den er zu ihrer Beantwortung einzuschlagen gesonnen war. Beides, das Böse und das Uebel, kann er nur als zugelassen durch die gute, vollkommene göttliche Ursächlichkeit, nicht als durch sie bewirkt gelten lassen (*ii*), und zwar ersteres als vereinenden Gegensatz des Guten (*iii*), letzteres als bedingt durch

νικῶσαν ἀρετὴν, ἡττωμένην δὲ κακίαν ἐν τῷ παντὶ παρέχου-
 μάλιστ' ἂν καὶ ῥᾶστα καὶ ἀριστα. μεμηχανῆται δὴ πρὸς
 πᾶν τοῦτο τὸ ποῖόν τι γιγνόμενον αἰεὶ ποῖαν ἔδραν δεῖ μειω-
 λαμβάνον οἰκίζεσθαι καὶ τίνας ποτὲ τόπους, τῆς δὲ γενέσεως τὸ
 ποίου τινὸς ἀφῆκε ταῖς βουλήσεσιν ἐκάστων ἡμῶν τὰς αἰτίας.
 ὅπη γὰρ ἂν ἐπιθυμῇ καὶ ὁποῖός τις ᾖ τὴν ψυχὴν, ταύτη
 σχεδὸν ἐκάστοτε καὶ τοιοῦτος γίγνεται ἅπας ἡμῶν ὡς τὸ πολὺ.
de Rep. X, 617, e ἀρετὴ δὲ ἀδέσποτον ἦν τιμῶν καὶ ἑτιμά-
 ζων πλεον καὶ ἔλαττον αὐτῆς ἕκαστος ἔξει. αἰτία ἐλομένου, θεὸς
 ἀναίτιος. vgl. *Phaedr.* p. 248, e.

ss) *de Legg.* p. 905, a ταύτης τῆς δίκης οὔτε σὺ μὴ ποτε οὔτε εἰ
 ἄλλος ἀτυχῆς γεγόμενος ἐπεύξεται περιγενέσθαι θεῶν· ἦν πα-
 σῶν διαφερόντως ἔταξαν τε οἱ τάξαντες χρεῶν τε ἐξευλαβεῖ-
 σθαι τὸ παράπαν κτλ.

ii) *Tim.* 29, a πάντα ὅτι μάλιστα γενέσθαι ἐβουλήθη παραπλήσια
 ἑαυτῷ (τὸ πᾶν τόδε ἡ ξυγκριστάς) . . . βουλευθεὶς γὰρ ὁ θεὸς
 ἀγαθὰ μὲν πάντα, φλαῦρον δὲ μηδὲν εἶναι κατὰ δύναμιν. κτλ.

iii) *Theaet.* p. 176, a ἀλλ' οὔτ' ἀπολέσθαι τὰ κακὰ δυνατόν . . .
 ὑπεναντίον γὰρ τὴν ἀγαθῷ αἰεὶ εἶναι ἀνάγκη· οὔτ' ἐν θεοῖς
 αὐτὸ ἰδρύνεσθαι κτλ.

die Schranken, welche die Verwirklichung des Vollkommenen im Räumlichen und Zeitlichen finden muß vvv).

7. Daß die Idee des Guten oder der göttliche weltbildende und welterhaltende Geist als untheilbare Einheit zu denken sei, davon mußte Plato auf's lebhafteste sich überzeugt haben www). In der That redet er von einer Mehrheit von Göttern auch nur, theils wo ihm daran liegt, dem Volksglauben möglichst eng sich anzuschließen, wie in den Gesetzen, und auch da die Mehrzahl der Einheit unterordnend, theils zur Bezeichnung besetzter Weltkörper: sie sind ihm gewordene und sichtbare Götter als die unmittelbaren Wirkungen und Äußerungen der göttlichen Kraftthätigkeit. So nennt er das besetzte Weltall einen seligen, sich selber genugsamen, vollendeten Gott, sofern die ewig gute und ebendarum heilige Gottheit sich in ihm als ihrem vollkommenen Werke abgebildet und ihm die dingte Selbstständigkeit verliehen habe xxx); so die Fixsterne und die Wandelsterne ewige, göttliche Wesen; unsere Nährerin, die Erde, die älteste der Gottheiten, die innerhalb des Himmels geworden yyy). Nicht an sich unsterblich und unauflöslich, job

vvv) Tim. p. 56, ο ὕπη περ ἡ τῆς ἀνάγκης ἐκούσα πεισθεῖσα τε φύσις ὑπείκει, ταύτη πάντη δι' ἀκριβείας ἀποτελεσθεῖσιν τῶν ἀναλογιῶν) ὑπ' αὐτοῦ (τοῦ Θεοῦ) ξυνηρμόσθαι ταῦτα ἀπὸ λόγον. vgl. p. 29 (iii) Polit. p. 269, c τὸ δὲ (πάν) πάλιν αὐτομάτην εἰς τὰναντία περιάγεται, ζῶον ὃν τοῦτο δὲ αἰτιῶν τὸ ἀνάπαλιν ἰέναι διὰ τόδ' ἐξ ἀνάγκης ἐμφυτιον γέγονεν δὲ κατὰ ταῦτα καὶ ὡσαύτως ἔχειν αἰεὶ καὶ ταυτίον εἶναι τῶν πάντων θειοτάτοις προσήκει μόνοις, σῶματος δὲ φύσις αὐτῆς τῆς τάξεως. κτλ.

www) vgl. Phileb. p. 64, ο (ggg).

xxx) Tim. p. 34, b διὰ πάντα δὴ ταῦτα εὐδαίμονα θεὸν αὐτὸν ἐργάζησαιο. p. 68, e ἦνίκα τὸν ἀδιάρχη τε καὶ τὸν τελεώτατον θεὸν ἐγέννα. vgl. Theaet Polit. 274, a καθά περ τῷ κόσμῳ προσειτέτακτο αὐτοκράτορα εἶναι τῆς αὐτοῦ πορείας, οὐκ δὴ κτλ.

yyy) Tim. p. 40, b ἐξ ἧς δὴ τῆς αἰτίας γέγονεν ὅσ' ἀπλανῆ τῶν

len sie im göttlichen Willen die Gewährleistung ihrer endlosen Dauer finden zzz) und nicht für unbeseelte Körper gelten, vielmehr für lebendige und Leben nährenden Wesen, wie der ursprüngliche religiöse Volksglauben sie verehrt habe aaaa). Andere diesem eigenthümliche Götter betrachtet er als Denkmäler alter ehrwürdiger Ueberlieferung, die er weder zu bestreiten noch zu deuten wagt bbbb). Nicht aus Scheu vor Verfeßern

ἄστρον ζῶα θεῖα ὄντα καὶ αἰδία καὶ κατὰ ταῦτ' ἐν ταύτῳ στρεφόμενα αἰεὶ μένει· τὰ δὲ τρεπόμενα καὶ πλάνην τοιαύτην ἴσχοντα . . . κατ' ἐκεῖνα γέγονε. γῆν δὲ τροφὸν μὲν ἡμετέραν, ἐμνηχανήσατο, πρώτην καὶ πρεσβυτάτην θεῶν ὅσοι ἐντὸς οὐρανοῦ γέγονασιν. Δ. τὰ περὶ θεῶν ὁρατῶν καὶ γεννητῶν εἰρημένα φύσεως ἐχέτω τέλος. vgl. p. 42, de Phaedr. 246 f. (und über die Uebereinstimmung d. St. mit der des Timäus Martin II, 138 f.) Epinom. 983 ff. Wie die Erde, obgleich unbewegt, als Gottheit, mithin beseelt gedacht werden konnte, erklärt Martin II, 137 f. durch die Annahme einer der Bewegung des Fixsternhimmels entgegengesetzten und ihr widerstehenden Seelenbewegung.

zzz) Tim. p. 41, α θεοὶ θεῶν, ὧν ἐγὼ δημιουργὸς πατήρ τε ἔργων, ἧ δὲ ἐμοῦ γεγόμενα ἅλυστα ἐμοῦ γ' ἐθέλοντος . . . τό γε μὴν καλῶς ἁρμοσθέν καὶ ἔχον εὖ λύειν ἐθέλειν κακοῦ. δι' αὐτὴν καὶ ἐπεὶ πᾶρ γεγέννησθε, ἀθάνατοι μὲν οὐκ ἐστὶ οὐδ' ἅλυστοι τὸ πάμπαν, οὐ τι μὲν δὴ λυθήσεσθε γε οὐδὲ τευξεσθε θανάτου μοίρας, τῆς ἐμῆς βουλήσεως μείζονος ἐστὶ δέσμου καὶ κυριωτέρου λαχόντες ἐκείνων οἷς οἱ ἐγένεσθε ξυνεδείσθε. de Legg. X, 904, α ἀνώλεθρον δὲ ὃν γεγόμενον, ἀλλ' οὐκ αἰώνιον . . . καθάπερ οἱ κατὰ νόμον ὄντες θεοί. Ueber die verschiedenen Erklärungen der Anrede θεοὶ θεῶν s. Martin II, 134 ff.

aaa) de Legg. X, 886, δ ἥλιόν τε καὶ σελήνην καὶ ἄστρον καὶ γῆν ὥς θεοὺς καὶ θεῖα ὄντα, ὑπὸ τῶν σοφῶν τούτων ἀνσπεπαισμένοι ἂν λέγοιεν ὥς γῆν τε καὶ λίθους ὄντα αὐτὰ καὶ οὐδὲν τῶν ἀνθρωπείων πραγμάτων φροντίζειν δυνάμενα κτλ. vgl. 898, c XII, p. 967 sqq. Cratyl p. 397, c Epin. p. 983.

bbb) Tim. p. 40, δ περὶ δὲ τῶν ἄλλων δαιμόνων εἰπεῖν καὶ γινῶναι τὴν γένεσιν μείζον ἢ καθ' ἡμᾶς, πειστέον δὲ τοῖς εἰρηκόσιν ἐμπροσθεν, ἐκγόνοις μὲν θεῶν οὖσιν, ὥς ἔφασαν καίπερ

den Aufsetzungen schon Plato des Volksglaubens, — sie waren auch zu seiner Zeit in der That nicht mehr zu fürchten — sondern weil er in ihm Keime wahrer Frömmigkeit entdeckte: sie von entsittlichenden Ansätzen zu reinigen, gegen materialistische Deutungen zu sichern und als Leiter zu lebendigem Glauben an den ewigen Gott zu benutzen, darauf war sein Bestreben gerichtet. Kühn und unverhüllt spricht er jenen Glauben aus, zum sichern Zeichen, wie entfernt er war, seine Uebergang der eignen Sicherheit zum Opfer zu bringen.

CX. So wie Plato einerseits alle Bestimmtheit und Wirklichkeit in der Welt der Erscheinungen auf die Ideen und die ihnen Wirksamkeit verleihende göttliche Vernunftthätigkeit zurückführen, mithin Erkenntniß der freien Ursächlichkeit der Zwecke, als das Ziel aller wahren Naturwissenschaft betrachten mußte; so andererseits anerkennen, daß jene Erkenntniß in der nothwendigen Ursächlichkeit des Stoffes eine dem Begriffe undurchdringliche Schranke finde. Daher er dem Wissen der Physik, obgleich er es durch die Dialektik seiner Lehre vom Sein der Ideen, neu zu begründen bestrebt war, nur Wahrscheinlichkeit beilegen konnte. Zur Vermittelung des Seins der Ideen und des Werdens des Stoffes in ihrer Wechselbeziehung zu einander, setzt er voraus, eine Weltseele aus dem zweifachen Urgrunde und nach harmonischen Verhältnissen zusammengesetzt, durchdringe und umschließe das All des

ἀνευ γ' ἐξόρων καὶ ἀναγκῶν ἀποδείξεων λέγουσιν καὶ ἄλλοι
 Rhaedr. p. 229, c Cratyl. p. 397, d Epinom. p. 984, d. *καὶ*
 die ohne Zweifel Orphische Genealogie (Tim. I. I. vgl. de Leg.
 p. 984, d), die Erde und Himmel an die Spitze stellte, vgl. Krieger
 Forschungen auf dem Geb. der alten Philosophie I, 201 f.

Gewordenen, dessen Einheit und Kugelgestalt er teleologisch nachzuweisen versucht. Aus der der Weltseele eigenthümlichen zwiefachen Bewegung des Selbstigen und des Andern und der dadurch bedingten zwiefachen Erkenntnißweise leitet er die Bewegungen und Lebensthätigkeiten wie der einzelnen Dinge und Wesen, so der Himmelskörper ab und legt den Grund zu dem von Ptolemäus ausgebildeten Weltssystem.

Böckh über die Bildung der Weltseele im Timäos des Platon, in
Dauhs und Kreuzers Studien III, 1 ff.

Études sur le Timée de Platon, par Th. Henri Martin. Paris
1841. 2 volumes.

1. Bisher haben wir die allgemeinen Principien betrachtet, die zur Vermittelung des unwandelbar Seienden und des stetem Werden Begriffenen, in Bezug auf Möglichkeit und Eigenthümlichkeit der Erkenntniß, wie auf die ihr entsprechenden Objecte, in Platons Dialektik sich finden; müssen aber sein Verlangen theilen nunmehr was bis jetzt als ruhend gesetzt ward, in seiner Bewegung a), was als Grund und Ursache, in seinem Bedingten und seinen Wirkungen aufzufassen; denn nur so werden wir zur Einsicht gelangen können, wie weit es ihm gelungen, aus seinen Principien die Welt der Erscheinungen abzuleiten und die seiner Ideenlehre entgegenstehenden Schwierigkeiten zu beseitigen, die er im Parmenides so scharf und bestimmt hervorgehoben hatte. Die Aeußerung, jenes seines Verlangens leitet zunächst von den Büchern vom Staate

a) Tim. p. 19, b προσέειπε δὲ δὴ τιναί μοι τοιῶδε τὸ πάθος (τὸ περὶ τῆς πολιτείας ἦν διήλθομεν), οἷον εἴ τις ζῶα καλὰ που θεασάμενος, εἴτε ὑπὸ γραφῆς εἰργασμένα εἴτε καὶ ζῶντα ἀληθινῶς, ἤσυχον δὲ ἄγοντα, εἰς ἐπιθυμίαν ἀψίκοιτο θεάσασθαι κινούμενά τε αὐτὰ καὶ τῶν τοῖς σώμασι δοκούντων προσήκειν κατὰ τὴν ἀγωνίαν ἀθλοῦντα. κτλ.

zum Timäus, vom ethischen Abschluß seiner Dialektik zur Physiologie oder Kosmologie über. Bevor Kritias unternehmen will, den Platonischen Staat in der Bewegung durch Ausbildung der entsprechenden Sagen darzustellen, die Solon über das alte vorsündflutliche Athen durch Priester von Saïs vernommen haben wollte *b)*, soll Timäus von der Weltbildung und von der Natur der Menschen handeln *c)*; so daß wir schon hieraus schließen dürfen, Plato habe, wenn gleich den Grund gelegt zu der Griechischen Dreitheilung der Philosophie, so doch nicht Ethik und Physik einander gleichgestellt und nicht in gleicher Weise beide aus der Dialektik als ihrer gemeinschaftlichen Wurzel hervornachsen lassen, vielmehr die Ethik unmittelbar aus ihr abgeleitet, die Physik nur mittelbar, ja letztere zur Dialektik gestellt, wie er die Geschichte zur dialektischen Ethik zu stellen beabsichtigt haben muß. Noch entschiedener tritt hinter der Dialektik und Ethik die Physik zurück, sofern sie Wissenschaft von dem in stetem Werden Begriffenen, ebendarum nur durch Vorstellung mit vernunftloser Sinneswahrnehmung Aufzufassendem, nicht vom ewig Seienden durch das Denken mit dem Begriff zu Ergreifenden ist *d)*. Sie darf

b) ib. p. 21 sqq.

c) ib. p. 27, *a* ἔδοξε γὰρ ἡμῖν Τίμαιον μὲν, ἅτε ὄντα ἀστρονομικώτατον ἡμῶν καὶ περὶ φύσεως τοῦ παντός εἰδέναι μάλιστα ἔργον πεποιημένον, πρῶτον λέγειν ἀρχόμενον ἀπὸ τῆς τοῦ κόσμου γενέσεως, τελευτᾶν δὲ εἰς ἀνθρώπων φύσιν. ἔμελλε δὲ μετὰ τοῦτον, ὡς παρὰ μὲν τούτου δεδεδυμένον ἀνθρώποις ἐκ λόγου γεγονότας, παρὰ σοῦ δὲ πεπαιδευμένους διαφερόντως αὐτῶν τινάς ποιῆσαι πολίτας τῆς πόλεως τῆςδε ὄντας τοὺς τότε Ἀθηναίους οὓς ἐμήνυσεν (ὁ Σόλων) κτλ.

d) Tim. p. 27, *e* ἔστιν οὖν δὴ κατ' ἐμὴν δόξαν πρῶτον διαορί-
τέον τάδε. τί τὸ ὄν ἀεί, γένεσιν δὲ οὐκ ἔχον, καὶ τί τὸ γιγνόμε-
νον μὲν ἀεί, ὄν δὲ οὐδέποτε; τὸ μὲν δὴ νοήσεται μετὰ λόγον
περιληπτόν ἀεί κατὰ ταῦτά ὄν, τὸ δ' αὖ δόξη μετ' αἰσθήσεως
ἄλόγου δοξαστόν γιγνόμενον καὶ ἀπολλύμενον, ὥντως δὲ οὐδέ-
ποτε ὄν.

aher bloß auf Erklärungen Anspruch machen, die der Wandelbarkeit und Abbildlichkeit ihrer Gegenstände entsprechen; muß sich an Wahrscheinlichkeit genügen lassen, wie sie der menschlichen, beschränkten Natur des Vortragenden und der Hörer angemessen e). Und mochte Plato auch anerkennen, daß die Physik in Stände und bestimmt immer höhere Grade der Wahrscheinlichkeit zu erreichen; schwerlich konnte er dafür halten, daß sie zur Gewißheit der Wissenschaft sich je erheben, d. h. in Dialektik übergehen werde f); ebensowenig wie er einen Uebergang vom Werden zum Sein zugeben durfte. Wie weit er sich bewußt geworden, daß durch Anwendung der Mathematik die Naturerklärung zur Vorstufe der Dialektik, der Stufe des vermittelnden Beweisverfahrens, erhoben werden könne und solle, — müssen wir unentschieden lassen. Nur schüchtern und ohne deutliche Einsicht in seine wahre Bedeutung, macht er einigemahl Anwendung von diesem großen Förderungsmittel der neueren Physik.

e) ib. 29, b μέγιστον δὴ παντὸς ἀρξασθαι κατὰ φύσιν ἀρχήν. ὥδε οὖν περὶ τε εἰκότος καὶ περὶ τοῦ παραδειγματος αὐτῆς διοριστείον, ὡς ἄρα τοὺς λόγους, ὧν πέρ εἰσιν ἐξηγηταί, τούτων αὐτῶν καὶ συγγενεῖς ὄντας τοὺς δὲ τοῦ πρὸς μὲν ἐκεῖνο ἀπεικασθέντος, ὄντος δὲ εἰκότος εἰκότας ἀνὰ λόγον τε ἐκείνων ὄντας. ὃ τί περ πρὸς γένεσιν οὐσία, τοῦτο πρὸς πίστιν ἀλήθεια. ἔάν οὖν . . . πολλὰ πολλῶν εἰπόντων περὶ θεῶν καὶ τῆς τοῦ παντὸς γενέσεως μὴ δυνατοὶ γιννώμεθα πάντη πάντως αὐτοὺς αὐτοῖς ὁμολογουμένους λόγους καὶ ἀπὸ κριβωμένους ἀποδοῦναι, μὴ θαυμάσης, ἀλλ' ἔάν ἄρα μηδενοῦς ἥτιον παρεχώμεθα εἰκότας, ἀγαπᾶν χρή, μεμνημένον ὡς ὁ λέγων ἐγὼ ὑμεῖς τε οἱ κριταὶ φύσιν ἀνθρωπίνην ἔχομεν κτλ. vgl. p. 34, d ἀλλὰ πῶς ἡμεῖς πάλυ μετέχοντες τοῦ προστυχόντος τε καὶ εἰκῇ ταύτῃ πῃ καὶ λέγομεν. — Phileb. p. 59, a. Tim. p. 72, d τό γε μὴν εἰκὸς ἡμῖν εἰρησθαι, καὶ νῦν καὶ ἐτι μᾶλλον ἀνασκοποῦσα διακινδυνευτέον τὸ φάναι καὶ πεφάσθω. de Legg. X, 897, d. Phaedr. 246, a.

f) Phileb. 59, b περὶ οὖν τὰ μὴ κέκτημένα βεβαιότητα μήθ' ἦντιν οὖν, πῶς ἂν ποτε βέβαοιν γίγνοιθ' ἡμῖν καὶ διδοῦν; Tim. p

Um Plato's Behandlungsweise der Physik uns zu vertreten, müssen wir auf seine Kritik der früheren Bearbeitungen dieser Wissenschaft zurückgehn. Als Jüngling, erzählt der in Plato augenscheinlich hier vertretende Sokrates im Phädo, habe er großes Verlangen zu der Weisheit getragen, die man als Wissenschaft der Natur bezeichne, — um die Ursachen zu erforschen, warum Jegliches werde und vergehe und sei g). Auf der Wärme und Kälte und die dadurch bedingte Fäulniß zur Erklärung der Ernährung hingewiesen, auf Luft oder Feuer oder Gehirnthatigkeiten zur Ableitung des Denkens und Erkennens, habe er zuletzt sich gestehen müssen, zu solcher Spähung unzulänglich, durch sie zu keinem neuen Wissen, vielmehr zum Zweifel an dem, was er vorher zu wissen geglaubt, gelangt zu sein h): denn zehn sei ihm mehr wie acht erschienen, weil zwei hinzugekommen: nun aber habe er gefragt, wie doch aus je zwei Eins, durch Hinzufügung des einen zum andern, und ebenso durch Zertheilung je Eines, also durch entgegengesetztes Verfahren, zwe-

59. c τὴν τῶν εἰκότων μύθων . . ἰδέαν . . ὅταν τις ἀναπισσεως ἔνεκα τοὺς περὶ τῶν ὄντων αἰεὶ καταθέμενος λόγους, τοῖς γενέσεως περὶ διαθεώμενος εἰκότας ἀμεταμέλητον ἡδονὴν πείτῃ, μέτριοις ἂν ἐν τῷ βίῳ παιδιᾶν καὶ φρόνιμον ποιῶτο.

g) Phaedo p. 96, a ἐγὼ γάρ . . . νέος ὢν θαυμαστῶς ὡς ἐλεῖν. μῆσα ταύτης τῆς σοφίας ἦν δὲ καλοῦσι περὶ φύσεως ἱστορίαν. ὑπερήφανος γάρ μοι ἔδοκε εἶναι εἰδέναι τὰς αἰτίας ἑκάστου. διὰ τί γίγνεται ἕκαστον καὶ διὰ τί ἀπόλλυται καὶ διὰ τί ἱσ-

h) ib. b (σκοπῶν) ἄρ' ἐπειδὴν τὸ θερμὸν καὶ τὸ ψυχρὸν σπένδουσιν ἀλλήλων, ὥς τινες ἔλεγον, τότε δὴ τὰ ζῶα ξυγνέφονται; καὶ πρότερον τὸ αἷμα ἐστὶν ᾧ φρονούμεν ἢ ὁ αἷρ ἢ τὸ πῦρ ἢ τὰς τῶν μὲν οὐδέν, ὃ δὲ ἐγκέφαλός ἐστιν ὃ τὰς αἰσθήσεις παρέχεται τοῦ ἀκούειν καὶ ὁρᾶν καὶ ὁσφραίνεσθαι κτλ. (vgl. S. 192, a) b c τελευταίων οὕτως ἐμαυτῷ ἔδοξα πρὸς ταύτην τὴν σκέψιν ἀφ᾽ ἧς εἶναι ὥς οὐδὲν χρῆμα . . . τότε ὑπὸ ταύτης τῆς σκοπεύουσιν οὕτω σφόδρα ἐτυφλώθην, ὥστε ἀπέμαθον καὶ ταῦτα ἃ περὶ τοῦ φῶς εἰδέναι, περὶ ἄλλων τε πολλῶν καὶ διὰ τί ἄνθρωπος αὐξάνεται κτλ.

werden könne. Da habe die Kunde vom Alles ordnenden und wirkenden Geiste des Anaxagoras ihn zur Hoffnung veranlaßt, die Ursache gefunden zu haben, die wahrhaft als Ursache sich erweise, sofern sie Alles wirke, wie es am besten, daher keiner andren Ursache von neuem bedürfe. Als er aber im Buche des Anaxagoras anstatt der Wirksamkeit des Geistes, Luft, Aether und Wasser als zureichende Erklärungsgründe der Naturereignisse aufgeführt gefunden, sei er inne geworden, daß auch damit den wahren Ursachen die Mittel verwechselt worden, ohne wie jene nicht zu wirken vermöchten i). So habe er, um die wahren, durch das wahrhaft Gute bedingten, d. h. nach Zwecken wirkenden Ursachen k) zu finden, ohne, wenn unmittelbar die Dinge zu ergreifen bestrebt, durch ihren Glanz geblendet zu werden, — zu den Begriffen sich gewendet l), um in ihnen die Wahrheit des Seienden zu schauen, entschlossen als wahr zu setzen, was als einstimmig mit dem die Kraft der Nothigung mit sich führendem Begriffe sich ergebe m). Aber nicht das

i) ib. p. 99, α ἀλλ' αἰτία μὲν τὰ τοιαῦτα καλεῖν λίαν ἄτοπον· εἰ δέ τις λέγοι ὅτι ἄνευ τοῦ τὰ τοιαῦτα ἔχειν οὐκ ἂν οἴοιστ' ἦν ποιεῖν . . ἀληθῆ ἂν λέγοι ἄλλο μὲν τί ἐστι τὸ αἰτιον τῷ ὄντι, ἄλλο δ' ἐκεῖνο ἄνευ οὗ τὸ αἰτιον οὐκ ἂν ποτ' εἴη αἰτιον.

k) ib. p. 97, ο εἰ οὖν τις βούλοιο τὴν αἰτίαν εὔρεῖν περὶ ἑκάστου ὅπῃ γίγνεται ἢ ἀπόλλυται ἢ ἔστι, τοῦτο δεῖν περὶ αὐτοῦ εὔρεῖν, ὅπῃ βέλτιστον αὐτῷ ἐστίν, ἢ εἶναι ἢ ἄλλο ὁτιοῦν πάσχειν ἢ ποιεῖν κτλ. p. 97, ο καὶ εἴ μοι ταῦτα ἀποφαίνοιο, παρεσκευάσμεν ὥς οὐκέτι ποθεσόμενος αἰτίας ἄλλο εἶδος.

l) ib. p. 99, ο . . ἔδεια μὴ παντάπασιν τὴν ψυχὴν τυφλωθείην βλέπων πρὸς τὰ πράγματα τοῖς ὄμμασι . . . ἔδοξε δὲ μοι χρῆναι εἰς τοὺς λόγους καταφυγόντα ἐν ἐκείνοις σκοπεῖν τῶν ὄντων τὴν ἀλήθειαν κτλ. vgl. de Rep. VI, 506, e VII, 533, οὐδ' εἰκόνα ἂν εἴη οὗ λέγομεν ἰδοῖς, ἀλλ' αὐτὸ τὸ ἀληθές.

m) Phaed. p. 100, α ταύτη γε ὥρμησα καὶ ὑποθέμενος ἑκάστοτε λόγον δὲ ἂν κρίνω ἐρρωμενέστατον εἶναι, ἃ μὲν ἂν μοι δοκῇ, τούτῳ συμφωνεῖν, τίθημι ὥς ἀληθῆ ὄντα καὶ περὶ αἰτίας καὶ

lebende Abbild soll der Begriff sein, vielmehr die lebendige Ursächlichkeit, das wahrhaft Wirkliche, Seiende, in der Welt der Veränderungen, das durch das Denken zu Ergreifende. Diese Ursächlichkeit des reinen Gedankens oder der Idee bezeichnet er, wie wir gesehen haben, als die freie, sofern er ihr die Mitursächlichkeit des Stoffes als die nothwendige gegenüberstellt und unterordnet. Von der Betrachtung jener ersteren geht er daher in der Physiologie oder Kosmologie des Timäus aus, und von ihr zu der zweiten über: weshalb zunächst auch das ewig Seiende, die Welt der Ideen, und das ewig Werden, die Welt der Erscheinungen, einander entgegengesetzt werden, und erst später der Raum oder Stoff als Grund der Nothwendigkeit und der Welt der Erscheinungen aus ihr entwickelt wird n).

Aber eben weil das ewig im Werden Begriffene im reinen Begriffe, mithin auch in der wahren Erkenntniß nicht aufgeht, muß die folgende Theorie der Weltbildung in das Gebiet der Vorstellung fallen; sie kann bloß auf Wahrscheinlichkeit Anspruch machen; die Beschäftigung mit ihr gewährt als Erholung von der ernsten Erforschung des Seienden, eine tadellose Lust, ist ein maßhaltendes, verständiges Spiel (f). Nur eines seiner Gespräche hat Plato dieser Erholung gewidmet, und die Führung desselben dem Lokrer Timäus, einem Pythagoreer, nicht dem Sokrates übertragen, ohne Zweifel um anzudeuten, daß er auch nicht die Keime seiner Naturerklärung in der Lehre des Athenischen Weisen gefunden, und daß er, um jene aus seiner Ideenlehre abzuleiten oder daran zu knüpfen, auf die frühere Physiologie habe zurückgehn müssen, zunächst auf die der Pythagoreer, die den ersten Versuch enthielt das Werden durch

περι τῶν ἄλλων ἀπάντων. ib. p. 100, a οὐ γὰρ πάνυ ἐγγυρῶ τὸν ἐν τοῖς λόγοις σκοπούμενον τὰ ὄντα ἐν εἰκόσι μᾶλλον σκοπεῖν ἢ τὸν ἐν τοῖς ἔργοις. Tim. p. 28, a τὸ νοήσει μετὰ λόγῳ περιληπτὸν αἰεὶ κατὰ ταῦτα ὄν. p. 48, e ἐν μὲν ὡς παραδείγματος εἶδος ὑποτεθέν, νοητὸν καὶ αἰεὶ κατὰ ταῦτα ὄν.

n) vgl. Zeller's Platon. Studien S. 252.

in Seiendes, die Zahlen, zu begreifen. Auch verschmäht er nicht nur nicht Mythen zur Ergänzung zur Hülfe zu nehmen, sondern kleidet die Darstellung des Wahrscheinlichen dergestalt in mythische Form, daß schon die alten Ausleger inne wurden mit buchstäblicher Erklärung nicht auszureichen a).

3. Zuerst fragt sich, ob die Welt ewig war, ohne Anfang des Werdens, oder ob sie geworden, von einem Anfange anhebend? Weil sichtbar und tastbar, mithin körperlich, muß sie geworden p), und wie alles Gewordene, durch eine Ursache geworden sein und nach einem Urbilde q), — durch eine vernünftige und mit Wissenschaft wirkende Ursache, nicht durch blind-

o) Arist. de Caelo I, 10. p. 279, b, 32 ἦν δέ τινες βοηθίαν ἐπιχειροῦσαι φέρειν ἑαυτοῖς τῶν λεγόντων ἀφθαρτον μὲν εἶναι γενόμενον δέ, οὐκ ἔστιν ἀληθές· ὁμοίως γάρ φασι τοῖς τὰ διαγράμματα γράφουσι καὶ σφᾶς εἰρηκέναι περὶ τῆς γενέσεως, οὐχ ὡς γενομένου ποτέ, ἀλλὰ διδασκαλίας χάριν ὡς μᾶλλον γνωρίζοντων, ὥσπερ τὸ διάγραμμα γιγνόμενον θεασαμένους. Simpl. ad h. L. Schol. p. 488, b, 15 δοκεῖ μὲν πρὸς Ἐενοκράτην μάλιστα καὶ τοὺς Πλατωνικοὺς ὁ λόγος τείχειν . . . οὗτοι οὖν (τοῦ Πλάτωνος εἰπόντος, παραλαβὼν κτλ. Tim. 30) γεννητὸν καὶ ἀφθαρτον λέγοντες τὸν κόσμον, τὴν γένεσιν οὐχ ὡς ἀπὸ χρόνου φασὶ δεῖν ἀκούειν, ἀλλ' ἐξ ὑποθέσεως εἰρημένην, διδασκαλίας χάριν τῆς τάξεως τῶν ἐν αὐτῷ προτέρων τε καὶ συνθεωτέρων κτλ. Schol. Coisl. ib. p. 489, 3 ταῦτα πρὸς Ἐενοκράτην εἴρηται ἀπολογούμενον ὑπὲρ Πλάτωνος κτλ. Schol. Cod. Reg. ib. ὁ Ἐενοκράτης καὶ Σπεύσιππος ἐπιχειροῦντες βοηθῆσαι τῷ Πλάτῳ εἶπον κτλ. vgl. Plut. de Animae procreat. e Tim. c. 3. 10.

p) Tim. p. 28, b ὁ δὴ πᾶς οὐρανὸς ἢ κόσμος ἢ καὶ ἄλλο ὃ τίποτε ὀνομαζόμενος μάλιστα ἂν δέχοιτο, τοῦθ' ἡμῖν ὀνομάσθω, — σκεπτόνθ' οὖν περὶ αὐτοῦ πρῶτον, ὅπερ ὑπόκειται περὶ παντὸς ἐν ἀρχῇ δεῖν σκοπεῖν, πρότερον ἢ αἰεὶ, γενέσεως ἀρχὴν ἔχων οὐδεμίαν, ἢ γέγονεν ἀπ' ἀρχῆς τινὸς ἀρχαμένου. γέγονεν ὁρατὸς γὰρ ἀπὸς τέ ἐστι καὶ σῶμα ἔχων, πάντα δὲ τὰ τοιαῦτα αἰσθητά, τὰ δὲ αἰσθητά, δόξῃ περιληπτά μετὰ αἰσθητικῆς, γιγνόμενα καὶ γεννητὰ ἐφάνη.

q) ib. p. 28, a. (e)

wirkende Naturkraft. Jene Ursache, den Urheber und Vater des Alls zu finden, ist schwer; Allen verständlich darüber zu ausgesprechen, unmöglich r). Nach welchem Urbilde Er die Welt gebildet, ob nach dem ewigen, unveränderlichen, ursprünglichen, durch Begriff und Vernunft erfassbaren, oder nach dem gewordenen, abgeleiteten, — kann nicht zweifelhaft sein, wenn wir erwägen, daß die Welt das schönste des Gewordenen und daß Gott, die beste der Ursachen, schlechthin gut und nützlich, wollen mußte, daß das durch ihn Geschaffene ihm so ähnlich wie möglich werde s). So führte denn Gott alles Sichtbare, in ungeordneter Bewegung Umhergetriebene, zur Ordnung t) und befeelte es, weil das der Vernunft Theilhafte besser als das Vernunftlose, und Vernunft ohne Seele undenkbar u). Auf das aber die Welt ein befeeltes, vernunftthätiges Wesen durch göttliche Vorsehung werde, mußte sie der Idee des einigen All-

r) ib. d

s) ib. 28, c τόδε δ' οὖν πάλιν επισκεπτέον περὶ αὐτοῦ, πρὸς πρῶτον τῶν παραδειγμάτων ὁ τεκταινόμενος αὐτὸν ἀπειραγμένον πότερον πρὸς τὸ κατὰ ταῦτα καὶ ὡσαύτως ἔχον ἢ πρὸς τὸ γεγονός. εἰ μὲν δὴ καλός ἐστιν ὁδε ὁ κόσμος ὁ τε δημιουργὸς ἀγαθός, δῆλον ὡς πρὸς τὸ αἰτίδιον ἐβλεπεν κτλ. Nach d. γνητὸν παράδειγμα vgl. Mitter's Gesch. II. S. 351 Anm. 1.

t) ib. p. 30, a . . οὕτω δὴ πᾶν ὅσον ἦν ὁρατὸν παραλαβὼν οὐχ ἡσυχίαν ἄγον ἀλλὰ κινούμενον πλημμελῶς καὶ ἀτάκτως, εἰς τάξιν αὐτὸ ἤγαγεν ἐκ τῆς ἀταξίας, ἡγησάμενος ἐκείνο ταῦτα πάντως ἄμεινον, κτλ.

u) ib. p. 30, b λογισάμενος οὖν εὗρισκεν ἐκ τῶν κατὰ φύσιν ὁρατῶν οὐδὲν ἀνόητον τοῦ νοῦν ἔχοντος ὅλον ὅλου καὶ ἰσχυρὸν ἔσεσθαι ποτ' ἔργον, νοῦν δ' αὖ χωρὶς ψυχῆς ἀδύνατον προεργάζεσθαι τῷ, διὰ δὴ τὸν λογισμὸν τόνδε νοῦν μὲν ἐν ψυχῇ, τὴν ψυχὴν δὲ ἐν σώματι ξυνιστάς τὸ πᾶν ξυνετεκταίνεται, ὅπως ἐστὶν κάλλιστον εἶη κατὰ φύσιν ἄριστόν τε ἔργον ἀπειραγμένον οὕτως οὖν δὴ κατὰ λόγον τὸν εἰκότα δεῖ λέγειν τόνδε τὸν κόσμον ζῶον ἐμψυχον ἐννοῦν τε τῇ ἀληθείᾳ διὰ τὴν τοῦ θεοῦ γενέσθαι πρόνοιαν.

umfassenden belebten Wesens auf's entsprechendste nachgebildet, eine einige werden: denn eine unendliche Menge der Welten ist nicht als begreiflich und wirklich zu denken; eine bestimmte Mehrheit derselben aber würde wiederum einem sie als Theile Befassenden nachgebildet, daher eine Idee der Ideen vorauszu-
setzen sein v), — eine Voraussetzung, die Plato als ins Un-
endliche führend und damit die Ideenlehre aufhebend, im Para-
menides dieser entgegengestellt hatte.

Als körperlich mußte die Welt sichtbar und tastbar sein, daher Feuer und Erde in sich begreifen, da ohne jenes nichts sichtbar, ohne diese nichts tastbar ist. Feuer und Erde aber bedürfen einer Vermittelung und zwar einer Vermittelung, die um das zu Vermittelnde so viel und fest wie möglich zu einer Einheit zu verknüpfen, in gleichem Verhältnisse zu beiden stehe. Wäre nun die Welt eine Fläche, so würde ein Mittleres aus-
gereicht haben; als Körper bedürfte sie zweier, der Luft und des Wassers: so daß wie das Feuer zur Luft, so diese zum Wasser, und wie die Luft zum Wasser, so dieses zur Erde sich verhalte w); die Welt aber die Allheit dieser vier Stoffe in sich.

v) ib. 30, e . . τῷ γὰρ τῶν νοουμένων καλλίστῳ καὶ κατὰ πάντα τελέῳ μάλιστα αὐτὸν ὁ θεὸς ὁμοιωσαὶ βουλευθεὶς ζῶον ἐν ὁρατῷ, πανθ' ὅσα αὐτοῦ κατὰ φύσιν συγγενῇ ζῶα ἐντὸς ἔχον ἑαυτοῦ ἐο-
νέστησε. Πότερον οὖν ὁρθῶς ἓνα οὐρανὸν προσειρήκαμεν, ἢ πολ-
λοὺς καὶ ἀπείρους λέγειν ἦν ὀρθότερον; ἓνα, εἴπερ κατὰ τὸ πα-
ράδειγμα δεδημιουργημένος ἐσται . . . πάλιν γὰρ ἂν ἕτερον εἶναι τὸ περὶ ἐκείνω θεοὶ ζῶον, οὗ μέρος ἂν εἶην ἐκείνω κτλ. p. 55,
c ἃ δὴ τις εἰ πάντα λογιζόμενος ἐμμελῶς ἀποροῖ, πότερον ἀπείρους χρὴ κόσμους εἶναι λέγειν ἢ πέρας ἔχοντας, τὸ μὲν ἀπείρους ἡγήσασιν ἂν ὀκτως ἀπέχρον τινὸς εἶναι δόγμα ὧν ἐμπειρον χρεῶν εἶναι κτλ.

w) ib. p. 31, b σωματοειδὲς δὲ δὴ καὶ ὁρατὸν ἀπτόν τε δεῖ τὸ γινόμενον εἶναι. χωρισθὲν δὲ πυρὸς οὐδὲν ἂν ποιεῖ ὁρατὸν γένοιτο, οὐδὲ ἀπτόν ἄνευ τινὸς στερεοῦ, στερεὸν δὲ οὐκ ἄνευ γῆς δύο δὲ μόνῳ καλῶς συνίστασθαι τρίτου χωρὶς οὐ δυνατόν . . . δεσμῶν δὲ κάλλιστος ὅς ἂν αὐτὸν καὶ τὰ συν-

begreife, damit sie vollendet sei, gleichwie die Idee des belebten Wesens und eine einige, ungeschädet durch Einwirkung von Stoffen außer ihr; daher auflösbar nur durch den, der sie gebildet hat x) und der, was er kraft seiner Vollkommenheit vollkommen gebildet hat, nicht auflösen wird. Eben weil die Welt alles Geschaffene in sich begreifen sollte, mußte ihr, wie auch Parmenides und Empedokles bereits ausgesprochen hatten, die Form verliehen werden, die alle übrigen Formen in sich faßt und überall sich selber gleich ist, die sphärische; und in sich vollendet und allumfassend, bedurfte sie der Organe der sinnlichen Wahrnehmung und der Bewegung nicht y); denn die in sich selber gleiche, auf sich selber beruhende und in sich abgeschlossene Bewegung kam ihr zu, die kugelförmige, diejenige

δούμενα ὅτι μάλιστα ἐν ποιῇ. - τοῦτο δὲ πέφυκεν ἀντικει-
κάλλιστον ἀποτελεῖν (die geometrische Proportion; Adrast b. Procl.
in Tim. III. p. 147) κτλ. p. 32, b εἰ μὲν οὖν ἐπέπεσον αὐ-
βάθος δὲ μηδὲν ἔχον ἔδει γίνεσθαι τὸ τοῦ παντός σῶμα, με-
μεσότης αὖν ἐξήρκει τὰ τε μεθ' αὐτῆς συνδεῖν καὶ ἑαυτήν.
τὰ δὲ στερεὰ μία μὲν οὐδέποτε, δύο δὲ αἰεὶ μεσότητες συναρ-
τουσιν ὅ τί περ πῦρ πρὸς αἶρα, τοῦτο αἶρα πρὸς ὕδωρ
καὶ ὅ τι αἶρ πρὸς ὕδωρ, τοῦτο ὕδωρ πρὸς γῆν συνέδραμι.
Ueber die Annahme, zu enger Verbindung zweier Körper bedürfe es
zweier Vermittelungen (μεσότητες) s. Boeckh comment. acad. de
Platonica corporis mundani fabrica cet. Heidelb. 1810 p. Xsqq.
vgl. Martin, Études sur le Timée de Platon I, 337 ff.

x) p. 32, e τῶν δὲ δὴ τεττάρων ἐν ὅλον ἕκαστον ἐλάττω ἢ τὸ
κόσμου ἔχουσι . . . πρῶτον μὲν ἵνα ὅλον ὅτι μάλιστα ζῶν
τέλεον ἐκ τελέων τῶν μερῶν εἴη, πρὸς δὲ τοῦτοις ἐν, αἵτις εἰς
ὑπολειμμένων ἐξ ὧν ἄλλο τοιοῦτον γένοιτ' ἂν. εἰ δὲ ὥς
ἀγῆρων καὶ ἄνοσον ἢ κτλ.

y) p. 33 b σχῆμα δὲ ἔδωκεν αὐτῷ τὸ πρέπον καὶ τὸ συγγενές. τῷ
δὲ τὰ πάντ' ἐν αὐτῷ. ζῶα περιέχειν μέλλοντι ζῳῷ πρέπον αὐ-
τῷ σχῆμα τὸ περιεληφὸς ἐν αὐτῷ πάντα ὅποια σχήματα.
διό καὶ σφαιροειδές . . . αὐτὸ ἐτορνεύσαιο (vgl. Boeckhii com-
ment. acad. altera p. III sq. Anm.) λεῖον δὲ δὴ κτλ.
πάν ἐξωθεν αὐτὸ ἐπηκριβούτο, πολλῶν χάριν κτλ.

unter den sieben Bewegungen, die dem Geiste und der Vernunft am meisten eignet z).

4. Sollte die Welt ein belebtes vernunftfähiges Wesen und göttlichen Lebens theilhaft werden, so mußte die Seele, um in allen ihren Theilen sie zu durchdringen, von der Mitte aus durch sie ausgespannt sein und unter der Oberfläche von Außen sie umhüllen aa). Gott mischte sie aber aus der untheilbaren, unveränderlichen Wesenheit und aus der an den Körpern theilbar werdenden, als eine dritte zwischen beiden in der Mitte liegende Art der Wesenheit, und verband diese Dreiheit zu einem Ganzen, indem er die widerstrebende Natur des Verschiedenen mit Gewalt dem Selbigen anfügte bb). Da sie nun durch die

z) ib. 34, α κίνησιν γὰρ ἀπένειμεν αὐτῷ τὴν τοῦ σώματος οἰκεῖαν, τῶν ἐπὶ τὴν περὶ νοῦν καὶ φρόνησιν μάλιστα οὖσαν. διὸ δὴ κατὰ ταῦτα ἐν τῷ αὐτῷ καὶ ἐν ἑαυτῷ περιαγαγὼν αὐτὸ ἐποίησε κύκλῳ κινεῖσθαι στρεφόμενον κτλ. de Legg. X, 897, d ἡ προσέοικε κινήσει νοῦς, τῶν δέκα ἐκείνων κινήσεων τὴν εἰκόνα λάβωμεν κτλ. p. 898, α τὸ κατὰ ταῦτα δὴ πού καὶ ὡσαύτως καὶ ἐν τῷ αὐτῷ καὶ περὶ τὰ αὐτὰ καὶ πρὸς τὰ αὐτὰ καὶ ἕνα λόγον καὶ τάξιν μίαν ἄμφω κινεῖσθαι λέγοντες νοῦν τὴν τε ἐν ἐνὶ φερομένην κίνησιν, σφαίρας ἐντόρνου ἀπεικασμένα φοραῖς, οὐκ ἂν ποτε φανεῖμεν φαῦλοι δημιουργοὶ λόγῳ καλῶν εἰκόνων. Unter jenen sieben Bewegungen sind außer der kreisförmigen, die nach Oben und Unten, Rechts und Links, Vorwärts und Rückwärts zu verstehen, s. Proclus a. a. O. vgl. Tim. p. 43, b.

aa) p. 34, b ψυχὴν δὲ εἰς τὸ μέσον αὐτοῦ θεῖς διὰ παντός τε ἔτεινε καὶ ἐκ ἐξωθεν τὸ σῶμα αὐτῇ περιεκάλυψε ταύτην, καὶ κύκλῳ δὴ κύκλον στρεφόμενον οὐρανὸν ἕνα μόνον ἔρημον κατέστησε, δι' ἀρετὴν δὲ αὐτὸν αὐτῷ δυνάμενον ἐγγγγίνεσθαι καὶ οὐδενὸς ἑτέρου προσδεόμενον, γνῶριμον δὲ καὶ φίλον ἑκαστῷ αὐτὸν αὐτῷ, διὰ πάντα δὴ ταῦτα εὐδαίμονα θεὸν αὐτὸν ἐγεννήσατο.

bb) p. 35, α τῆς ἀμερίστου καὶ αἰεὶ κατὰ ταῦτα ἐχούσης οὐσίας καὶ τῆς αὐτῆς περὶ τὰ σώματα γιγνομένης μεριστῆς, τρίτον ἐκ ἀμφοῖν ἐν μέσῳ ἐνεκεράσατο οὐσίας εἶδος, τῆς τε ταύτου φύσεως αὐτῆς περὶ καὶ τῆς θατέρου, καὶ κατὰ ταῦτα ἐνέστησεν

ganze Welt verbreitet und in endlosem, vernünftigen Leben sich um sich selber bewegend, aus der Natur des Selbigen, der Verschiedenen und der aus beiden hervorgegangenen Wesenheit gemischt ist, so offenbart sich in ihr Geist und Wissenschaft, wenn sie im Kreislaufe der Bewegung des Sichselbergleichbleibenden auf Denkbare, Untheilbare trifft; wenn im Kreislaufe des Anderen auf Sinnlichwahrnehmbare, Zerstreute, durch den Raum Ausgebreitete, — feste und wahre Vorstellung der Glaube. Auf diese Weise wird, sie inne, was jegliches ist, womit einerlei und wovon verschieden, wozu — zu welchem Andern — es vorzugsweise in Beziehung steht, und wie und wo und wann es ist (und wirkt) und leidet es). Damit die

ἐκ μέσῳ τοῦ τε αμερούς αὐτῶν καὶ τοῦ κατὰ τὴν σῶμα μεριστοῦ. καὶ τρία λαβὼν αὐτὰ ὄντα συνεχεράσατο εἰς μίαν πάντα ἰδέαν, τὴν θατέρου φύσιν θύσμικτον οὔσαν εἰς ταῦτα ἐυναρμότιων βίη.

cc) p. 36, ο ἡ δ' ἐκ μέσου πρὸς τὸν ἔσχατον οὐρανὸν πάντα ἐπλακείσα κύκλῳ τε αὐτὸν ἐξῶθεν περικαλύψασα, αὐτὴ τε αὐτῇ στρεφομένη, θείαν ἀρχὴν ἤρξατο ἀπαύστου καὶ ἐμφορῆς βίου πρὸς τὸν ἐμπάντα χρόνον. p. 37, α ἀτε οὖν ἐκ τῆς ταύτου καὶ τῆς θατέρου φύσεως ἐκ τε οὐσίας τριῶν ταύτων συγκραθεῖσα μοιρῶν, καὶ ἀνὰ λόγον μερισθεῖσα καὶ ἐντέλει-σα, αὐτὴ τε ἀνακυκλουμένη πρὸς αὐτήν, ὅταν οὐσίαν αἰσ-σιτὴν ἔχοντός τινος ἐφάπτηται καὶ ὅταν ἀμέριστον, λέγει (V. L. ap. Procl.) κινουμένη διὰ πάσης ἐαντιῆς, διὰ τὸ ταῦτόν ἢ καὶ ὅτου ἂν ἕτερον, πρὸς δ' τί τε μάλιστα καὶ ὅπου (f. ὅπου) καὶ ὅπως καὶ ὅποτε συμβαίνει κατὰ τὰ γινόμενά τε πρὸς ἕκαστον ἕκαστα εἶναι καὶ πάσχειν καὶ πρὸς τὰ καὶ ταῦτα ἔχοντα θεῖο λόγος δὲ ὁ κατὰ ταῦτόν ἀληθὲς γινώσκων περὶ τε θάτερον ὦν καὶ περὶ τὸ ταῦτόν, ἐν τῷ κινουμένῳ ἐφ' αὐτοῦ φερόμενος ἄνευ φθογῆς καὶ ἡχῆς, ὅταν μὲν περὶ τὴν αἰσθητὴν γίγνηται καὶ ὁ τοῦ θατέρου κύκλος ὁρδὸς ὦν ἐκ πάσαν αὐτοῦ τὴν ψυχὴν διαγγεῖλη, δόξαι καὶ πίστει γίγνεται βέβαιοι καὶ ἀληθεῖς. ὅταν δὲ αὐτὸν περὶ τὸ λογιστικὸν ἢ πρὸς τὸ τοῦ ταύτου κύκλος εὐτροχος ὦν αὐτὰ μηνύσῃ, νοῦς ἐπιστήμη τε ἐξ ἀνάγκης ἀποτελεῖται. vgl. Procl. in Tim. III p. 233 ff.

Urgründe der Dinge in der Welt aufs innigste einander durchdringen, ist die aus der untheilbaren, stets sich selber gleichen Wesenheit und der an den Körpern theilbar werdenden gebildete dritte Wesenheit mit den beiden übrigen, den reinen Urgründen, nach harmonischen Verhältnissen *dd)* so verbunden, daß die Intervalle zwischen den einzelnen Verhältnissen wiederum durch andere kleinere Intervalle ausgefüllt werden *ee)*.

dd) Tim. p. 35, b *μιννὺς δὲ μετὰ τῆς οὐσίας καὶ ἐκ τριῶν ποιησάμενος ἔν παλιν ὄλον τοῦτο μοίρας ὅσας προσῆκε διένειμεν, ἐκάστην δὲ ἐκ τε ταύτου καὶ πατέρου καὶ τῆς οὐσίας μεμυγμένην. ἤρχετο δὲ διαιρεῖν ὧδε. μίαν ἀφείλε το πρῶτον ἀπὸ παντός μοῖραν, μετὰ δὲ ταύτην ἀφῆρει διπλασίαν ταύτης, τὴν δ' αὖ τρίτην ἡμιολίαν μὲν τῆς δευτέρας, τριπλασίαν δὲ τῆς πρώτης, τετάρτην δὲ τῆς δευτέρας διπλὴν, πέμπτην δὲ τριπλὴν τῆς τρίτης, τὴν δ' ἕκτην τῆς πρώτης οκταπλασίαν, ἑβδόμην δὲ ἐπιακαικισσαπλασίαν τῆς πρώτης. 1.2.3.4.8.9.27 = 4 Octaven 1:2, 2:4, 4:8, 8:16, einer Quinte 16:24 und einem Ton 24:27 — ein ungewöhnlich umfassendes System, das die dritte Potenz der ersten geraden und der ersten ungeraden Zahl einschließt, nach *Adrast b. Theo Smyrn. Mus. p. 98. Procl. in Tim. p. 192.**

ee) *ib.* μετὰ δὲ ταῦτα ξυνεπληροῦτο τὰ τε διπλάσια καὶ τριπλάσια διαστήματα (1:2.2:4.4:8 und 1:3.3:9.9:27), μοίρας ἔτι ἐκείθεν ἀποτέμνων καὶ τιθεὶς εἰς τὸ μεταξὺ τούτων, ὥστε ἐν ἐκάστῳ διαστήματι δύο εἶναι μεσότητες, τὴν μὲν ταύτῃ μέρει τῶν ἄκρων αὐτῶν ὑπερέχουσαν καὶ ὑπερεχομένην (die harmonische Proportion, wie, 6:8:12) τὴν δ' ἴσῃ μὲν κατ' ἀριθμὸν ὑπερέχουσαν ἴσῃ δὲ ὑπερεχομένην (d. arithmetische Pr., wie, 6:9:12). ἡμιολίων δὲ διαστάσεων (1:2.2:4.4:8). καὶ ἐπιτρίτων (1:3.3:9.9:27). καὶ ἐπογδόων (wie 8:9). γενομένων ἐκ τούτων τῶν δεσμῶν ἐν ταῖς πρόσθε διαστάσεσι, τῷ τοῦ ἐπογδόου διαστήματι τὰ ἐπίκριτα πάντα ξυνεπληροῦτο, λείπων αὐτῶν ἐκάστου μόριον, τῆς τοῦ μορίου ταύτης διαστάσεως λειψθείσης ἀριθμοῦ πρὸς ἀριθμὸν ἐχούσης τοὺς ὄρους ἕξ καὶ πενήκοντα καὶ διακοσίων πρὸς τρεῖς καὶ τετραράκοντα καὶ διακόσια. Wie in dem doppelten Intervall oder der Octave, d. harm. Pr. 6.8.12 und die arithmet. 6.9.12, also zusammen

Damit sie aber das Weltall belebend und erkennend durchwalte, ist sie in der Form eines X ihm eingefügt und je einer der beiden Arme zu einem Kreise verbunden, einem innern und einem äußern, ersterem' (dem Fixsternhimmel) aber die Bewegung des Einförmigen, Selbigen, letzterem in sieben Kreise zerfallenden, die den sieben Sphären der Planeten entsprechen, die Bewegung des Andern zugetheilt, jedoch so, daß letztere von ersterer bedingt wird *f*); — wodurch die zwei unter einem schiefen

6 . 8 . 9 . 12 enthalten sind, und wenn man mit Böckh S. 77 die Einheit zu 384 annimmt $1 : 2 = 384 . 512 . 576 . 768$

$2 : 4 = 768 . 1024 . 1152 . 1536$

$4 : 8 = 1536 . 2048 . 2504 . 3072 :$

ebenso sind auch die dreifachen Intervalle $1 : 3 . 3 : 9 . 9 : 27$ durch eine harmonische und eine arithmetische Proportionale auszufüllen, ist daß jedes doppelte Intervall in Quarte ($3 : 4$ oder $6 : 8$), Ton ($8 : 9$) und Quarte ($9 : 12$) zerfällt; jedes Dreifache in Quinte ($2 : 3$), Quarte und Quinte. Schon die alten Musiker, wie Nikomachos Enchir. I. p. 15 bemerken, daß oben hinter *ἴσῳ δὲ ὑπερεχομένην* zu suppliren sei: *ἡμιολίων δὲ καὶ ἐπιτρίων διαστάσεων διάστασιν τῇ τοῦ ἐποχ-
δοῦ λείμματι συνεπληροῦτο* ($243 : 256$); denn jede Quarte besteht aus zwei Tönen und einem Leimma, die Quinte aus Quarte und Ton, d. h. 3 Tönen und einem Leimma. Die auf die Weise für die doppelten und dreifachen Intervalle sich ergebenden Zahlenreihen mit ihre Zurückführung auf alte Klanggeschlechter und Tonarten, s. v. Böckh a. a. O. S. 78 ff. vgl. A. F. Lindau comment. in Tim. p. 43 sqq.

f) Tim. p. 36, b ταύτην οὖν τὴν ξύστασιν πᾶσαν διπλὴν καὶ μῆκος σχίσας, μέσῃν πρὸς μέσῃν ἑκατέραν ἀλλήλαις οἷον ἢ προσβαλὼν κατέκαμψεν εἰς κύκλον, ξυνάψας αὐταῖς τε καὶ ἀλλήλαις ἐν τῷ κατακτικρὺ τῆς προσβολῆς, καὶ τῇ κατὰ ταῦτα καὶ ἐν ταύτῳ περιεγομένη κινήσει περίξ αὐτὰς ἔλαβε, καὶ τὸν μὲν ἔξω, τὸν δ' ἐντὸς ἐποιεῖτο τῶν κύκλων. τῇ μὲν οὖν ἔξω φοράν ἐπεφήμισεν εἶναι τῆς ταύτου φύσεως, τὴν δ' ἐντὸς τῆς θατέρου. Gott umfaßte sie in die gleichmäßige und ohne Veränderung des Ortes stattfindende Bewegung, d. i. in die Bewegung des Selbigen, vgl. p. 34, a. Proklus p. 217 bezieht, daß πέριξ ἔλαβε gegen

Winkel sich schneidenden Kreise der täglichen Bewegung des Fixsternhimmels, oder des Aequators mit seinen Parallellkreisen, um die Aze, und der der Ekliptik angedeutet werden gg), deren ersterer, dem Selbigen angehörige, Rechts, der andern Links sich bewegen soll.

Erst nachdem er von der Gestalt des Weltalls und den vier Grundbestandtheilen des Weltkörpers gehandelt hat, wendet Plato sich zur Construction der Weltseele, bevormortet aber ausdrücklich, daß sie nicht, wie in der durch besonderen, zufälligen Zweck bedingten Darstellung, der Wirklichkeit nach als das Spätere, vielmehr als das dem Werden wie dem Begriffe nach Frühere, als Lenkerin und Leiterin des Körperlichen gesetzt werden müsse hh). Damit aber deutet er vernehmlich genug an, daß die zeitliche Abfolge und das Werden überhaupt nur der Lehrform angehöre (o), um das Verhältniß der Weltseele zu den Urgründen und die durch harmonische Verhältnisse vermittelte Durchdringung derselben in der Weltseele zu veranschaulichen. Die Zahlen sind ihm nicht, gleichwie sie es den Pythagoreern waren, die Wesenheiten der Dinge, vielmehr die nothwendigen Bedingungen der Ver-

den Sinn der Worte und im Widersprache mit der Platonischen Lehre, (vgl. de Rep. X, 617) auf eine dritte Bewegung, die er dem Weltgeiste (*νοῦς ἐγκόσμιος*) beilegt; vgl. Martin *Études sur le Tim.* II. p. 41 f.

gg) Tim. ib. τὴν μὲν δὴ ταυτοῦ κατὰ πλευρὰν ἐπὶ δεξιὰ περιήγαγε, τὴν δὲ διαίρου κατὰ διάμετρον ἐπ' ἀριστερά. Nach p. 33, b 34, a kann der kugelförmigen Welt weder ein Oben und Unten, noch ein Rechts und Links zukommen, mithin nur in relativem, subjectivem Sinne von jenen Bestimmungen die Rede sein. Hier nun bezeichnet Plato, nach Vorgang der Pythagoreer, (s. Arist. de Caelo II, 2 p. 285, b, 25) den Westen als Rechts, dagegen de Legg. VI, 760, c den Osten (vgl. Epinom. p. 987, b) in Uebereinstimmung mit Aristoteles, de Caelo II, 2. p. 285, b, 15. vgl. Martin a. a. O. II, 42 ff.

hh) p. 34, b τὴν δὲ δὴ ψυχὴν οὐχ ὡς νῦν ὑστέραν ἐπιχειροῦμεν λέγειν, οὕτως ἐμηχανήσατο καὶ ὁ θεὸς νεωτέραν κτλ.

wirklichung der ewigen Wesenheiten oder Ideen im bestandlosen Werden; daher das zwischen beidem in der Mitte stehende. So bewähren sie sich zuerst in den harmonischen Verhältnissen, nach denen die Urgründe, oder der Urgrund und der Ungrund sich verbindend, zur belebenden und erkennenden Weltseele werden, oder vielmehr Weltseele seiend, als solche sich wirksam erweisen. Wie die Urgründe durch harmonische Zahlenverhältnisse der Kraft der Selbstbewegung theilhaft werden, die Plato als grundwesentliches Merkmal des Seelenwesens betrachtet, wie des Bewußtseins, vermochte er freilich nicht zu bezeichnen, ohne mystisch Pythagorisch den Zahlen und ihren Verhältnissen höhere, dem Begriffe undurchbringliche Kräfte beizulegen.

b. Die in ihrer Einheit beharrende Ewigkeit der Ideen, des Seienden, konnte dem Gewordenen, in steter Bewegung Begriffenen nicht zugewendet werden, wohl aber ein bewegliches Abbild der Ewigkeit, die Zeit, d. h. die Zahlbestimmung der Bewegung ii). Nur der Zeit kommt Vergangenheit und Zukunft zu, denn sie setzen Bewegung voraus, — nicht dem stets in gleicher Weise Beharrenden, ewig Gegenwärtigen kk). Was das Seiende in aller Ewigkeit ist, das soll die Welt als Abbild desselben, die ganze Zeit hindurch geworden sein, sein und

ii) p. 37, d ἡ μὲν οὖν τοῦ ζώου φύσις ἐτύγγανεν οὕσα αἰώνιος, καὶ τοῦτο μὲν δὴ τῷ γεννητῷ παντελῶς προσάπτειν οὐκ ἔνδον· εἰκὼ δ' ἐπινοεῖ κινητὸν τινα αἰῶνος ποιῆσαι καὶ διακοσμῶν ἅμια οὐρανὸν ποιεῖ μένοντος αἰῶνος ἐν ἐνὶ καὶ ἀριθμὸν τοῦσαν αἰώνιον εἰκόνα, τοῦτον δὲ δὴ χρόνον ὠνομεύαμεν κτλ.

kk) ib. ο ταῦτα δὲ πάντα μέρη χρόνου, καὶ τό τ' ἦν τό τ' ἔστι χρόνου γεγονότα εἶδη, ἃ δὴ φέροντες ἀνθάγομεν ἐπὶ τὴν αἰθιρὴν οὐσίαν οὐκ ὁρθῶς . . . κινήσεις γὰρ ἔστιν, τὸ δὲ αἰεὶ κατὰ ταῦτα ἔχον ἀκινήτως οὔτε πρεσβύτερον οὔτε νεώτερον προσήκει γίνεσθαι διὰ χρόνου . . . ἀλλὰ χρόνου ταῦτα αἰῶν τε μιμουμένου καὶ κατ' ἀριθμὸν κυκλουμένου γέγονεν εἶδη. κτλ. vgl. Cic. Tuscul. I, 24 ib. Davis. Plut. de ei ap. Delph. c. 17 sqq.

werden *ll*). Zur Sonderung und Bewahrung der Zeit sind Sonne und Mond und die fünf andern Planeten bestellt *mm*), und den sieben Umläufen des Umschwungs der Natur des Anders so eingefügt worden, daß dem Monde der erste Umlauf um die Erde, der Sonne der zweite *nn*), der Venus (dem Morgenstern) und dem Mercur Umläufe angewiesen wurden, die dem der Sonne entgegengesetzt mit gleicher Schnelligkeit sich bewegen; so daß die Sonne und jene beiden Sterne einander gegenseitig einholen und von einander eingeholt werden *oo*). Nach

ll) p. 38, b . . Ἰν' ὡς ὁμοιότατος αὐτῷ κατὰ δύναμιν ἦ. τὸ μὲν γὰρ δὴ παράδειγμα πάντα αἰῶνά ἐστιν ὄν, ὃ δ' αὖ διὰ τέλους τὸν ἀπαντα χρόνον γεγονώς τε καὶ ὦν καὶ ἐσόμενος.

mm) ib. c ἵνα γεννηθῇ χρόνος, ἥλιος καὶ σελήνη καὶ πάντε ἄλλα ἄστρο ἐπὶ κλῆν ἔχοντα πλανητά, εἰς διορισμὸν καὶ φυλακὴν ἀριθμῶν χρόνου γέγονε.

nn) ib. d σώματα δὲ αὐτῶν ἐκάστων ποιήσας ὁ θεὸς ἔθηκεν εἰς τὰς περιφορὰς ἃς ἡ θατέρου περιόδος ἦεν, ἐπὶ αὐτὰς ὄντα ἐπὶ αὐτὰ, σελήνην μὲν εἰς τὸν περὶ γῆν πρῶτον, ἥλιον δ' εἰς τὸν δεύτερον ὑπὲρ γῆς, ἑωσφόρον δὲ καὶ τὸν ἱερὸν Ἑρμοῦ λεγόμενον εἰς τοὺς τάχει μὲν ἰσοδρομον ἥλιῳ κύκλον ἰόντας, τὴν δ' ἐναντίαν εἰληχότας αὐτῷ δύναμιν· ὅθεν καταλαμβάνουσιν τε καὶ καταλαμβάνονται κατὰ ταῦτα ὑπ' ἀλλήλων ἥλιός τε καὶ ὁ τοῦ Ἑρμοῦ καὶ ἑωσφόρος. d. h. weil Venus und Mars bald der Sonne vorangehn, bald zurück bleiben, ohne sich je weit von ihr zu entfernen, so sollen sie mit ihr gleiche Umlaufszeit haben und in der Richtung der Bewegung ihr entgegengesetzt sein, vgl. p. 36, d. Erstere Annahme entspricht einigermaßen den Erscheinungen; keinesweges letztere, die sich auch weder in der Parallelstelle, in d. B. vom Staate X, 617, noch in der Epinomis p. 886, c 87, b 906, b, findet; vielmehr werden die beiden Planeten ὁμόδρομοι ἥλιῳ genannt. Daher die Versuche älterer und neuerer Ausleger durch unzulässige Erklärungen, die zweite Annahme zu beseitigen, s. Martin II, 66 ff.

oo) p. 39, a κατὰ δὲ τὴν θατέρου φοράν πλαγίαν οὔσαν διὰ τῆς ταύτου φοράς λούσης τε καὶ κρατουμένης, τὸ μὲν μέγιστον αὐτῶν, τὸ δὲ ἐλάττω κύκλον ἰόν, θάττον μὲν τὰ τὸν ἐλάττω, τὰ δὲ

denselben sieben Zahlen, die der harmonischen Bildung der Weltseele zu Grunde liegen, sind auch die Planeten geordnet und werden ihre Entfernungen von der Erde bestimmt: sie bewegen sich aber um die als Wächter von Tag und Nacht im Mittelpunkt der Welt ruhende Erde *pp*), und sind außer der mit der Fixsternsphäre ihnen gemeinsamen zwiefachen Bewegung um die eigene Ase und vorwärts mit dem Himmelsäquator, einer drit-

τὸν μείζω βραδύτερον περιῆειν. τῇ δὲ ταύτου φορᾷ τὰ ταχέστατα περιμόντα ὑπὸ τῶν βραδύτερον ἰόντων ἐφαίνεται καταλαμβάνοντα καταλαμβάνεσθαι. πάντας γὰρ τοὺς κύκλους αὐτῶν στρέφουσα ἑλικά, διὰ τὸ διχῇ κατὰ τὰ ἐναντία ἅμα προῖναι τὸ βραδύτατα ἀπὸν ἀφ' αὐτῆς οὐσῆς ταχίστης ἐγγύτατα ἐκφαινεν.

pp) p. 40, b γῆν δὲ τροφὸν μὲν ἡμετέραν, εἰλλομένην δὲ περὶ τὸν διὰ παντὸς πόλον τεταμένον φύλακα καὶ δημιουργὸν νυκτὸς τε καὶ ἡμέρας ἐμηχανήσατο, πρώτην καὶ πρεσβυτάτην θεοὶ ἐντὸς οὐρανοῦ γεγόνασι. Aristoteles u. e. A. verstehen i. e. εἰλεῖσθαι von einer Bewegung um den Pol, ἐνίοι . . . φασὶν αὐτὴν εἰλεῖσθαι περὶ τὸν διὰ παντὸς τεταμένον πόλον, ὥστε ἐν τῷ Τιμαίῳ γέγραπται. de Caelo II, 13. vgl. II, 14. Cic. Acad. II, 29. Diog. L. III, 75; Plutarch, Galen u. A. (s. Rhod. in Timaei Lexic. p. 69 sqq.) von bewegungslos sein Gewicht. Das Wort läßt sich auf die eine und andere Weise fassen: für die zweite Erklärung aber entscheidet eine andere Platonische Stelle Phaedo. 109, a πέπεισμαι, . . . ἐκινήν εἶναι αὐτὴν ἵσταν τὴν ὁμοιότητα τοῦ οὐρανοῦ, αὐτοῦ ἑαυτῷ πάντῃ καὶ τῇ γῆς τὴν ἰσορροπίαν. ἰσορροπον γὰρ πρᾶγμα . . . ὁμοίως ἔχον ἀκλινὲς μένει. vgl. Phaedr. p. 246, f. Die Erde wird, obgleich ruhend, als Wächter und Urheber von Tag und Nacht bezeichnet, weil nur wenn sie ruhete, dieser Wechsel aus der täglichen Umdrehung des Ais sich ableiten zu lassen schien; s. Boeckh de Plat. syst. Coelest. glob. VI sqq. vgl. Martin II, 56 ff. Im hebräis. Alter soll Plato an der Annahme, die Erde ruhe im Mittelpunkte der Welt, irre geworden sein. Plut. Plat. Quaest. VIII, 1. Θεόφραστος δὲ καὶ προσιστορεῖ τῷ Πλάτῳ πρεσβυτέρῳ γενομένῳ μεταμελεῖν, ὥς οὐ προσήκουσαν ἀποδόντι τῇ γῇ τὴν μέσσην χώραν τοῦ παντός.

ten theilhaft, kraft welcher sie ihre Stellungen gegen einander wechseln qq). Diese dritte wird in ihrer Beziehung zu der zweiten als eine Spiralbewegung bezeichnet und auf die Umkreisung des Andren zurückgeführt, so wie die erste und zweite auf die Umkreisung des Selbigen, und zwar die erste auf die jedem Himmelskörper je für sich einwohnende Vernunft, die zweite auf die der Weltseele angehörige Sphäre des Selbigen: denn als göttliche beseelte oder begeistete, großentheils aus Feuer bestehende Wesen, sollen wir die Himmelskörper uns vorstellen und annehmen, die Fixsterne würden zugleich von ihrem eignen Geiste und von der der Weltseele eigenthümlichen Sphäre des Selbigen, die Planeten außerdem noch von der gleichfalls der Weltseele angehörigen Sphäre des Andren bewegt rr). Als leuchtendes Maß für die verschiedene

qq) p. 40, a. κινήσεις δὲ δύο προσῆψεν ἑκάστῳ, τὴν μὲν ἐν ταυτῷ κατὰ ταῦτ' ἀπερὶ τῶν αὐτῶν αἰεὶ τὰ αὐτὰ ἑαυτῷ διανοοῦμένῳ, τὴν δὲ εἰς τὸ πρόσθεν ὑπὸ τῆς ταυτοῦ καὶ ὁμοίου περιφορᾶς κρατούμενῳ τὰς δὲ πέντε κινήσεις ἀκίνητον καὶ ἐστὶός, ἵν' ὅτι μάλιστα αὐτῶν ἕκαστον γένοιτο ὡς ἄριστον. ἐξ ἧς δὲ τῆς αἰτίας γέγονεν ὅσ' ἀπλανῆ τῶν ἄστρον ζῶα θεῖα ὄντα καὶ ἀίδια καὶ κατὰ ταῦτ' ἐν ταυτῷ στρεφόμενα αἰεὶ μένει· τὰ δὲ τρεπόμενα κτλ. s. d. folg. Anm. — Ueber die oben angedeutete Erklärung jener Worte s. vorzüglich Martin II, 80 ff.

rr) p. 38, e δεσμοῖς τε ἐμψύχοις σώματα δεθέντα ζῶα ἐγεννήθη . . . κατὰ δὲ τὴν θατέρου φορὰν πλανίαν οὔσαν διὰ τῆς ταυτοῦ φορᾶς ἰοῦσάν τε καὶ κρατούμενην, τὸ μὲν μεῖζω αὐτῶν, τὸ δὲ ἐλάττω κύκλον ἶόν, θᾶπτον μὲν τὰ τὸν ἐλάττω, τὰ δὲ τὸν μεῖζω βραδύτερον περιήειν. τῇ δὲ ταυτοῦ φορᾷ τὰ τάχιστα περιμόντα ὑπὸ τῶν βραδύτερον ἰόντων ἐφαίνετο καταλαμβάνοντα καταλαμβάνεσθαι πάντας γὰρ τοὺς κύκλους αὐτῶν στρέφουσα ἑλικά, διὰ τὸ διχῇ κατὰ τὰ ἐναντία ἄμα προῖέναι, τὸ βραδύτατα ἀπὸν ἀφ' αὐτῆς οὔσης ταχίστης ἐγγύτατα ἀπέφαινε. vgl. p. 40, b τὰ δὲ τρεπόμενα καὶ πλάνην τοιαύτην ἴσχοντα, καθάπερ ἐν τοῖς πρόσθεν ἐρρήθη· κατ' ἐκεῖνα γέγονε. Aus der Verbindung der ihnen mit der Fixsternsphäre gemeinsamen täglichen Be-

Schnelligkeit der acht Umläufe (des Fixsternhimmels mit der sieben Planeten), hat Gott in der zweiten derselben die Sonne angezündet, auf daß durch ihren Umlauf das Jahr, so wie durch den Umlauf des Mondes der Monat gemessen werde *ss*): die vollendete Zahl aber wird durch das große oder vollendete Jahr erfüllt, wenn alle acht Umläufe in ihren relativen, durch die Umlaufung des Selbigen gemessenen, Schnelligkeiten, zu ihrem Ausgangspunkte zurückkehren *tt*).

Diese Vorstellung vom Weltsystem, die auch in den Büchern vom Staate, von den Gesezen und im Phädrus sich ange deutet findet *uu*), wesentlich verschieden von der des Philolaus, scheint ihren Grundbestimmungen nach gleichfalls pythagorisch

wegung um den Weltäquator und der ihnen eigenthümlichen schiefen Bewegung in der Ekliptik sollen Spiralen sich ergeben, deren Raum um so größer, je näher dem Äquator, um so kleiner, je ferne von ihm, und in gleicher Zeit mit der in den obigen Worten des Timaeus bezeichneten Verschiedenheit der Schnelligkeit sich bewegend; vgl. Martin II, 76 f. — p. 40, α μία μὲν (ιδέα) οὐράμιον θεῶν γένος . . . τοῦ μὲν οὖν θεοῦ τὴν πλείστην ιδέαν ἐκ πυρὸς ἀπεργάζετο εἰσθῆσι τε εἰς τὴν τοῦ κρατίστου φρόνησιν ἐκείνη (τῷ παντί) συνεπόμενον.

ss) p. 39, b ἵνα δὲ εἴη μέτρον ἐναργές τι πρὸς ἄλληλα βραδύτης καὶ τάχει καὶ τὰ περὶ τὰς ὀκτώ φοράς πορεύοιτο, φῶς δὲ θεὸς ἀνῆψεν ἐν τῇ πρὸς γῆν δευτέρᾳ τῶν περιόδων, ὃ δὲ νῦν κελεύμεν ἥλιον, ἵνα ὅτι μάλιστα εἰς ἅπαντα φαίνοι τὸν οὐρανὸν μετὰσχοι τε ἀριθμοῦ τὰ ζῶα, ὅσοις ἦν προσῆκον, μαδόντι παρὰ τῆς ταύτου καὶ ὁμοίου περιφορᾶς. νῦν μὲν οὖν ἡμέρας τε γέγονεν οὕτω καὶ διὰ ταῦτα, ἣ τῆς μιᾶς καὶ φρονιμότητος κυκλήσεως περίοδος. μεῖς δὲ κτλ.

tt) ib. d ἔστι δ' ὁμοῦς οὐδὲν ἥττον κατανοῆσαι δυνατόν ὥς ὅ γε τέλος ἀριθμὸς χρόνου τὸν τέλειον ἐνιαυτὸν πληροὶ τότε, ὅτε ἅπασων τῶν ὀκτώ περιόδων τὰ πρὸς ἄλληλα συμπερανθέντα τάχῃ σχῇ κεφαλὴν τῷ τοῦ ταύτου καὶ ὁμοίως ἰόντος ἀναμειγνύμεντα κύκλῳ. vgl. Martin II, 78 ff.

uu) Phaedr. p. 246 sq. de Legg. V, 745 de Rep. X, 616. Epinom. 981 sqq. vgl. Martin a. a. O. II, p. 114 f. 138 ff.

zu sein vv), und ist allmählig durch Hülfs-hypothesen, wie zuerst von bewegenden Sphären, dann von Epicyclen und Excentricitäten, zum Ptolemäischen System ausgebildet worden ww); während Philolaus' Annahme von der täglichen Bewegung der Erde um ein Centralfeuer, und von der Unbeweglichkeit der Fixsterne, die ersten Reime zum Kopernikanischen Systeme in sich begriff xx).

CXI. Die in stetem Wechsel und Uebergang in einander begriffenen Elemente konnte Plato nur für Verwandlungsstufen ein und desselben an sich bestimmungslosen Urstoffes halten, und mußte bestrebt sein, alle Bestimmtheiten der Beschaffenheiten durch Form- und Zahlbegriffe auf die Ideen so zurückzuführen, daß aus ihnen zugleich die mannichfaltige Verschiedenartigkeit jener Bestimmtheiten und ihre Verwandlungen sich begreifen ließen. Er setzte daher voraus, daß alle Beschaffenheiten des Stoffes durch die körperlichen Formen bedingt würden und allen diesen Dreiecke, als die einfachsten Flächenfiguren, zu Grunde lägen. Aus der Ungleichartigkeit der Formen und ihrer Stoffe leitete er die Stetigkeit der Bewegung, aus dieser den in sich zurücklaufenden, alles Leere ausschließenden Umschwung ab, und nahm zu weiterer Erklärung der Bestimmtheiten der Bewegung die Voraussetzung zu Hülfe, daß Aehnliches durch Aehnliches angezogen werde. In den verschiedenen körperlichen Formen sucht er auch den natürlichen oder nothwendigen Grund der

vv) s. Martin II, 161 ff.

ww) ib. 121 ff.

xx) ib. 123 ff.

verschiedenen Arten der Empfindungen und sinnlichen Wahrnehmungen nachzuweisen und die Wechselbeziehungen theils zwischen den Organen und dem von ihm vorausgesetzten dreifachen Seelenwesen, theils zwischen einzelnen Lebensthätigkeiten unter einander auszumitteln, soweit es bei mangelhafter Kenntniß der inneren Theile des menschlichen Körpers geschehn konnte. Die Grundzüge seiner Krankheitslehre beruhen auf Sonderung der primären Bestandtheile des menschlichen Körpers und der daraus gebildeten Organe; seine Annahmen über Gesundheitspflege auf der Ueberzeugung von durchgängiger Wechselbeziehung zwischen den Thätigkeiten des Leibes und der Seele.

Platon's Lehren auf dem Gebiete der Naturforschung und der Heilkunde, von J. B. Lichtenstädt. Leipzig 1826.

Martin Études etc.

1. Wenden wir uns nun zum Weltkörper, der alle einzelnen Körper aus sich gebären und ernähren soll, wie die Weltseele die einzelnen Seelen, — gleich dieser, allem aus ihm Erzeugten an Lauterkeit überlegen *a*). Von ihm, der Ausguburt der Nothwendigkeit, und ihrer fahrigen Ursächlichkeit darf zu handeln nicht außer Acht lassen, wer von der Bildung der

a) Phileb. p. 29, b οὐχοῦν σμικρὸν μὲν τι τὸ παρ' ἡμῖν καὶ ἀσθενὲς καὶ φαῦλον, τὸ δ' ἐν τῷ παντὶ πλήθει τε θαυμασιὸν καὶ κάλλει καὶ πάσῃ δυνάμει τῇ περὶ τὸ πῦρ οὖση . . . ταῦτα . . . ἐρεῖς, οἶμαι, πέρι τε τῆς ἐν τοῖς ζώοις γῆς τῆς ἐνθάδε καὶ τῆς ἐν τῷ παντὶ κτλ. ο πότερον οὖν ἐκ τούτου τοῦ σώματος (τοῦ κόσμου) ὅλως τὸ παρ' ἡμῖν σῶμα ἢ ἐκ τοῦ παρ' ἡμῖν τοῦτο τρέφεται κτλ.; s. Tim. p. 42, e. Phil. p. 30, a τὸ παρ' ἡμῖν σῶμα ἂρ' οὐ ψυχὴν φήσομεν ἔχειν; . . . πόθεν . . . λαβόν, εἴ περ μὴ τὸ γε τοῦ παντός σῶμα ἐμψυχον ὃν ἐτύχηνεν κτλ.

aus Nothwendigkeit und Geist gemischten Welt Rechenschaft geben will *b*). Nicht als wüßten wir schon was Feuer, was Wasser, Luft und Erde sei, setzen wir sie als Grundbestandtheile des Alls; wir forschen vielmehr nach ihrer Natur und nach den ihnen zu Grunde liegenden Bestimmtheiten, zufrieden Wahrscheinlichkeit zu erreichen, wenn wir das Princip oder die Principien zu enthüllen nicht vermögen *c*).

Was wir so eben Wasser nannten, sehen wir zu Erde und zu Steinen erstarren, dann in Rauch und Luft zergehen und sich auflösen; die Luft als Feuer sich entzünden; das erloschene Feuer wiederum in die Gestalt der Luft eingehn, die Luft zu Wolke und Nebel sich verdichten und in Wasser tropfbar werden, aus ihm Erde und Steine sich entwickeln *d*). Wie könnten wir denn, was im Kreislauf gegenseitig einander das Werden überliefert, und in bestandloser Flucht nimmer als dasselbe erscheint, für ein Seiendes, für beharrliche Naturbestimmtheiten und Wesenheiten halten *e*)? Nur das, worin jegliches

b) Tim. p. 47, e τὰ μὲν οὖν παρεληλυθότα τῶν εἰρημένων, πλὴν βραχέων, ἐπιδέδεικται τὰ διὰ νοῦ δεδημιουργημένα· δεῖ δὲ καὶ τὰ δι' ἀνάγκης γιγνόμενα τῷ λόγῳ παραθέσθαι. κτλ. p. 48, a μιχτέον καὶ τὸ τῆς πλανωμένης εἵδος αἰτίας, ἥ φέρειν πέφυκεν.

c) ib. b τὴν δὲ πρὸ τῆς οὐρανοῦ γενέσεως πυρὸς ὕδατος τε καὶ αἰέρος καὶ γῆς φύσιν θεατέον αὐτὴν καὶ τὰ πρὸ τούτου πάθη. νῦν γὰρ οὐδεὶς πω γένεσιν αὐτῶν μεμῆνυκεν κτλ. ib. d τὸ δὲ κατ' ἀρχὰς ῥηθὲν διαφυλάττων τὴν τῶν εἰκότων λόγων δύναμιν, πειράσομαι μηδενὸς ἧττον εἰκότα, μᾶλλον δὲ καὶ ἔμπροσθεν ἀπ' ἀρχῆς περὶ ἐκάστων καὶ ἑμπάντων λέγειν.

d) ib. p. 49, b ff. vgl. oben S. 299 ff.

e) ib. p. 49, d οὕτω δὲ τούτων οὐδέποτε τῶν αὐτῶν ἐκάστων φανταζομένων, ποῖον αὐτῶν ὥς ὅν οἰοῦν τοῦτο καὶ οὐκ ἄλλο παγίως δυσχυριζόμενος οὐκ ἀίσχυνεῖται τις ἑαυτόν; μη τοῦτο, ἀλλὰ τὸ τοιοῦτο ἐκάστοτε προσαγορεύειν (ἀσφαλέστατον) κτλ. ο φεύγει γὰρ αὐτὸς ὑπομένον τὴν τοῦ τόδε καὶ τὴν τούτου καὶ τὴν τῷδε καὶ πᾶσαν ὁσὴ μόνιμα ὡς ὅντα, αὐτὰ ἐνδείκνυται φύσις.

von diesem werdend sich uns darstellt, und woraus es wiederum verschwindet, dürfen wir als dieses und jenes, als beharrlichen Träger, der Wesenheit irgendwie theilhaft, das übrige nur als wechselnde Beschaffenheiten bezeichnen *f*), die sich zu ihm, dem Träger und der Mutter des Stoffartigen, wie die wechselnden Gestalten zum Golde verhalten, woraus sie gebildet werden. Nicht Erde, nicht Luft, noch Feuer oder Erde, noch was aus ihnen oder woraus sie geworden, dürfen wir die Mutter des Werdens nennen *g*), wir müssen vielmehr jene Bestimmtheiten auf ein Ansich, den Erscheinungen zu Grunde Liegendes, nicht selber Erscheinendes, auf Ideen zurückführen *h*), so gewiß wir Vorstellung vom Wissen sondern und an etwas uns nicht genügen lassen dürfen *i*). Doch mußten die Spuren der Bestimmtheiten bereits in ihr, der Mutter des Stoffartigen, vorhanden sein und zunächst in den Elementen sich ausbilden, als Gott das von Natur, nach Nothwendigkeit, dafür Vorhandene durch Artbegriffe und Zahlen gestaltete. Auch der Bewegung war sie ursprünglich theilhaft und durch sie wurden die derselben eingewachsenen Kräfte oder Möglichkeiten, jene Spuren, die (weil der Maß- und Zahlbestimmungen noch nicht theilhaft) einander weder ähnlich noch entsprechend, nirgendwo

f) p. 49, ο ἐν ᾧ δὲ ἐγγιγνόμενα αἰεὶ ἕκαστα αὐτῶν φανίσκονται καὶ πάλιν ἐκείθεν ἀπόλλυται, μόνον ἐκεῖνο αὐτὸ προσαγορεύειν τῷ τε τοῦτο καὶ τῷ τόδε προσχρωμένους ὀνόματι, τὸ δὲ ὁποιοῦν τε κτλ.

g) p. 51, α κ.

h) p. 50, b ἐκ γὰρ τῆς ἑαυτῆς τὸ παράπαν οὐκ ἐξίσταται δυνάμει. p. 52, c οὐσίας ἁμῶς γέ πως ἀντεχομένη (φύσις) vgl. d. folg. 94a.

i) p. 51, b τῇ δ' ἂν τις ὀρθότατα λέγοι, πῦρ μὲν ἐκαστοτε αὐτῶν τὸ πεπυρωμένον μέρος φαίνεσθαι, τὸ δὲ ὑγρανθὲν ὕδωρ, γῆ δὲ καὶ αἶρα, καθόσον ἂν μιμήματα τούτων δέχεται (vgl. 52, d) . . . ἂρ' ἐστὶ τι πῦρ αὐτὸ ἐφ' ἑαυτοῦ κτλ. d εἰ μὲν νοῦς καὶ δόξα ἀληθῆς ἐστὶν δύο γένη, παντάπασιν εἶναι καὶ εἰς ταῦτα ἀναλίσθητα ὑφ' ἡμῶν εἶδη, νοούμενα μόνον κτλ.

aus Gleichgewicht kommen konnten, richtungslos umhergetragen, — nach Ähnlichkeit und Unähnlichkeit zusammengeführt und von einander gesondert k).

2. Ihre Bestimmtheit aber erhielten sie, die körperlichen Elemente, durch körperliche Formen und diese entwickelten sich aus den ihnen zu Grunde liegenden Flächenfiguren. Aus welchen? entdecken wir, wenn wir erwägen, daß alle Flächenfiguren und vermittelst ihrer alle Körperformen in Dreiecke sich auflösen, und diese wiederum auf zwei rechtwinkliche, ein gleichschenkeliges und ein ungleichseitiges, sich zurückführen lassen. Welches wiederum ihre Elemente oder Principien, weiß Gott allein und wer von ihm geliebt wird unter den Menschen l).

k) p. 52. d τὴν δὲ γενέσεως τιθήνην ὑγραינוμένην καὶ πυρουμένην καὶ τὰς γῆς τε καὶ αἰθέρος μορφὰς δεχομένην, καὶ ὅσα τούτων ἄλλα πάθη συνέπεται πάσχουσαν, παντοδαπὴν μὲν ἰδεῖν φαίνεσθαι, διὰ δὲ τὸ μήθ' ὁμοίων δυνάμεων μήτ' ἰσορροπῶν ἐμπέμπασθαι, κατ' οὐδὲν αὐτῆς ἰσορροπεῖν, ἀλλ' ἀνωμάλως πάντη ταλαντούμενην σειεσθαι μὲν ὑπ' ἐκείνων αὐτήν, κινουμένην δ' αὖ πάλιν ἐκεῖνα σειεῖν. τὰ δὲ κινούμενα ἄλλα ἄλλοσε αἰεὶ φέρεσθαι διακρινόμενα, ὥσπερ τὰ ὑπὸ τῶν πλοκάμων τε καὶ ὀργάνων τῶν περὶ τὴν τοῦ στίου κάθαρσιν κτλ. p. 53, a καὶ τὸ μὲν δὴ πρὸ τούτου πάντα ταῦτ' ἔχειν ἀλόγως καὶ ἀμέτρως· ὅτε δ' ἐπεχειρεῖτο κοσμεῖσθαι τὸ πᾶν, πῦρ πρῶτον καὶ γῆν καὶ αἶρα καὶ ὕδωρ, ἔχνη μὲν ἔχοντα αὐτῶν αἴτια, παντάπασιν μὴν διακείμενα ὥσπερ εἰκὸς ἔχειν ἅπαν ὅταν ἀπὴ τινὸς θεός, οὕτω δὴ τότε πεφυκότα ταῦτα πρῶτον διεσχηματίσατο εἶδεσθαι τε καὶ ἀριθμοῖς. vgl. p. 57, c καὶ δὴ καὶ κατὰ ταῦτα τὰ παθήματα διαμεμβεῖται τὰς χώρας ἅπαντα· διέστηκε μὲν γὰρ τοῦ γένους ἀνάσσειν τὰ πλήθη κατὰ τόπον ἴδιον διὰ τὴν τῆς δεχομένης κίνησιν κτλ. vgl. p. 69, b.

l) p. 53, c τὸ δὲ τοῦ σώματος εἶδος πᾶν καὶ βάθος ἔχει, τὸ δὲ βάθος αὖ πᾶσα ἀνάγκη τὴν ἐπιπέδον περιεληφέναι φύσιν. ἡ δὲ ὁρθὴ τῆς ἐπιπέδου βάσεως ἐκ τριγώνων συνέστηκε (sofern jede krumme Oberfläche sich als zusammengesetzt betrachten läßt aus unendlich kleinen Ebenen, und jede krumme Linie als Polygon von einer unendlichen Anzahl von Seiten). τὰ δὲ τρίγωνα πάντα ἐκ

Wir haben nur zu erklären, wie die vier Körper aus sich selbst geworden, ungleich unter einander und doch geeignet aus einander durch Auflösung zu werden *m*). Drei Paare des rechten rechtwinklichen Dreiecks, welches das schönste unter den ungleichseitigen, d. h. dessen Hypotenuse zweimal so groß als die kleinste der Katheten *n*), — werden zu einem gleichseitigen Dreieck verbunden, vier gleichseitige Dreiecke zu einem Tetraëder, der ersten, einfachsten Körperform, acht gleichseitige Dreiecke zum Ikosaëder, zwanzig zum Ikosaëder *o*); vier gleichseitige

δυσὶν ἀρχεται τριγώνοις, μίαν μὲν ὀρθὴν ἔχοντος ἰσόσκελούς τε γωνίαν, τὰς δὲ δύο ὀξείας. ὧν τὸ μὲν ἕτερον ἑκατέρωθεν ἔχει μέρος γωνίας ὀρθῆς πλευραῖς ἴσαις διηρημένης, (d. h. ein rechtwinkliches gleichschenkliges Dreieck, dessen zwei andere Winkel einander gleich, mithin je einer = $\frac{1}{2}$ R.), τὸ δὲ ἕτερον ἀνίσους τὰ μέρη νενεμημένης (d. h. ungleichschenkl.). ταύτην δὲ πυρὸς ἐστὶ καὶ τῶν ἄλλων σωμάτων ὑποτιθέμεθα κατὰ τὸν μὲν ἀπὸ εἰκότα λόγον πορευόμενοι. τὰς δ' ἔτι τούτων ἀρχὰς ἀνέειπε θεὸς οἷδε καὶ ἀνδρῶν ὃς ἂν ἐκείνῳ φίλος ᾖ.

m) ib. e δεῖ δὲ λέγειν ποῖα κάλλιστα σώματα γένοιν' ἂν τέσσαρα ἀνόμοια μὲν ἑαυτοῖς, δυνατὰ δὲ ἐξ ἀλλήλων αὐτῶν ἀπὸ ἐκλύομενα γίνεσθαι.

n) p. 54, a τοῖς δὲ δυσὶν τριγώνοις τὸ μὲν ἰσοσκελὲς μίαν ἑκαστὴν φύσιν, τὸ δὲ πρόμηκες ἀπεράντους. προαιρετέον οὖν αὐτῶν ἀπείρων τὸ κάλλιστον, εἰ μέλλομεν ἀρξασθαι κατὰ τὴν φύσιν . . . τιθέμεθα δ' οὖν τῶν πολλῶν τριγώνων κάλλιστον εἶναι ὑπερβάντες τὰλλα, ἐξ οὗ τὸ ἰσόπλευρον τρίγωνον ἐκ τούτων συνέστηκε (d. h. deren je zwei ein gleichseitiges Δ bilden) . . . τὸ δὲ τριπλὴν κατὰ δύναμιν ἔχον τῆς ἐλάττωτος τὴν μέγαν πλευρὰν ἀεί. (d. h. in welchem das Quadrat der größeren Seite = 1; Quadr. der kleineren, oder die Hypotenuse doppelt so groß ist als die kleinere. S. f. die folg. Anm.) — c γίνεται μὲν γὰρ ἐκ τῶν τριγώνων ὧν προηγήμεθα γένη τέτταρα, τρία μὲν ἐξ ἑνὸς καὶ τὰς πλευρὰς ἀνίσους ἔχοντος, τὸ δὲ τέταρτον ἐν μόνον ἐκ τοῦ ἰσοσκελοῦς τριγώνου συναρμοσθέν.

o) p. 54, d ἀρξεί δὲ τὸ τε πρῶτον εἶδος καὶ σμικρότατον συνιστάμενον. στοιχείον δ' αὐτοῦ τὸ τὴν ὑποτείνουσαν τῆς ἐλάττωτος

ib rechtwinkliche Dreiecke dagegen durch die an den 4 rechten Winkeln anliegenden Seiten verbunden, so daß die rechten Winkel in der Mitte zusammentreffen, — zum Quadrat und sechs Quadrate zum Cubus *p*). Der fünften noch übrigen (regulären, fügen) Körperform (Dodekaëder), bediente sich Gott zur Entwerfung des Weltplans *q*). Von jenen ersten vier Körperfor-

πλευρὰς διπλασίαν ἔχον μήκει· ἐνδύο δὲ τοιούτων κατὰ διάμετρον συντιθεμένων καὶ τρεῖς τούτου γενομένου, τὰς διαμέτρους καὶ τὰς βραχεῖας πλευρὰς εἰς ταὐτὸν ὡς κέντρον ἐρεισάντων, ἐν ἰσοπλευρον τριγώνον ἐξ ἑξ τὸν ἀριθμὸν ὄντων γέγονε· (wie sich ergibt, wenn man aus den drei Winkeln eines gleichseitigen Δ senkrechte Linien auf die gegenüberliegenden Seiten zieht, so daß es in 6 gleiche Δ getheilt wird). τριγωνα δὲ ἰσοπλευρα συνιστάμενα τέτταρα κατὰ σύντρεῖς ἐπιπέδους γωνίας μίαν στερεὰν γωνίαν ποιεῖ, τῆς ἀμβλυτάτης τῶν ἐπιπέδων γωνιῶν ἐφεξῆς γεγονυῖαν (der sich zwei rechten \angle , der Summe der drei ebenen Winkel, ins Unendliche nähert)· τοιούτων δὲ ἀποτελεσθεῖσῶν τετάρων, πρῶτον εἶδος στερεόν, ὅλου περιφεροῦς διανεμητικὸν εἰς ἴσα μέρη καὶ ὅμοια, συνίσταται. — ein regelmäßiges Tetraëder, d. h. eine Pyramide, deren Basis und Seiten durch vier gleiche gleichseitige Δ gebildet werden. Es folgt das regelmäßige Octaëder, dessen Seiten gleichseitige Δ bilden und dessen 6 \angle je aus vier gleichen ebenen \angle bestehen, — gleich zwei durch vierseitige Basen verbundenen, von gleichseitigen Dreiecken eingeschlossenen Pyramiden. Es löst sich in 48 ungleichf. Elementardreiecke auf, deren je 6 eins jener Dreiecke bilden. Der dritte Körper ist das regelmäßige Ikosaëder, dessen 20 Seiten aus gleichseitigen, mithin 120 Elementardreiecken bestehen, die 12 körperl. \angle bilden, deren jeder aus 5 ebenen \angle hervorgeht.

p) *p*. 55, b τὸ δὲ ἰσοσκελὲς τριγώνον ἐγέννα τὴν τοῦ τετάρτου φύσιν, κατὰ τέτταρα συνιστάμενον, εἰς τὸ κέντρον τὰς ὀρθὰς γωνίας συνάγον, ἐν ἰσοπλευρον τετραγώνον ἀπεργασάμενον κτλ.

q) *ib*. c ἐτι δὲ οὕσης ἐυστάσεως μιᾶς πέμπτης, ἐπὶ τὸ πᾶν ὁ θεὸς αὐτῇ κατεχρήσατο ἐκείνο διαζωγραφῶν. Unter diesem fünften regelmäßigen Polyëder ist das aus 12 gleichen Fünfecken zusammen-

men kommt der Erde, als dem unbeweglichsten und bildsamsten der Elemente, die kubische *r*), dem beweglichsten und leichtesten, dem Feuer, die durchdringlichste, die Pyramide (Tetraeder die Form des Dodekaeder der Luft, die des Ikosaeder dem Wasser zu *s*). Die mit diesen Formen bekleideten Elementarteilchen müssen wir uns so klein denken, daß sie erst in einer Vielheit vereinigt sichtbar werden *i*). Trifft nun Erde und Feuer zusammen und wird sie von der Schärfe desselben, in sich oder in einer Masse Wassers oder Luft, aufgelöst, so bewegen sie sich, bis sie mit andern Theilchen ihres Gleichen sich vereinigend, wiederum zur Erde wird (da die gleichschenkellichen nicht

gesepte Dodekaeder zu verstehen, dessen Seiten in eine Anzahl von einen oder andern der beiden Elementardreiecke aufzulösen, die die christlichen Ausleger vergebens sich bemüht haben. Vgl. Martin, II, 246. Wegen der Annäherung dieses Polyeders an die Kugel form, soll Gott sich seiner bei Entwerfung des Plans für den Weltall bedient haben. In der Epinomis p. 981 wird er daher darauf zurückgeführt (den Simplicius (in Arist. de Caelo Schol. p. 470, 33), ohne Grund, für gleichgeltend mit dem Himmel oder der Welt nimmt), obwohl Plato nur vier Elemente ansetzt. d. folg. Anm. vgl. Martin, II, 140 f. 247.

r) p. 55, d ἀκίνητοτάτη γὰρ τῶν τεττάρων γενῶν γῆ καὶ τῶν σωμάτων πλαστικωτάτη . . . βάσις δὲ ἡ τε τῶν καὶ ἐξ ἑξήκοντα τριγώνων ὑποτεθέντων ἀσφαλεσιτέρα κατὰ φύσιν, ἢ τῶν ἰσῶν πλευρῶν τῆς τῶν ἀνίσων κτλ.

s) p. 56, a ὕδατι δ' αὖ τῶν λοιπῶν τὸ δυσκίνητότατον ὕδατι δ' εὐκίνητότατον πυρὶ, τὸ δὲ μέσον ἀέρι· καὶ τὸ μὲν σμικρότατον σῶμα πυρὶ, τὸ δ' αὖ μέγιστον ὕδατι, τὸ δὲ μέσον ἀέρι καὶ τὸ μὲν ὀξύτατον αὖ πυρὶ, τὸ δὲ δεύτερον ἀέρι τὸ δὲ ὀξύτατον ὕδατι. In Bezug auf die Größe werden die entsprechenden Tetraeder nach der Anzahl der Elementardreiecke verglichen, in die sie sich auflösen, 24 . 48 . 120. ib. b ἐτι τε ἐλαφρότατον (τὸ πικρότατον) ὀλίγιστων συνθετὸς τῶν αὐτῶν μερῶν.

i) ib. c πάντα οὖν δὴ ταῦτα δεῖ διανοεῖσθαι σμικρὰ οὕτως, ὥστε καὶ ἐν ἑκαστῷ μὲν τοῦ γένους ἑκάστου διὰ σμικρότητα οὐκ ὁρώμενον ὑφ' ἡμῶν, συναθροισθέντων δὲ πολλῶν τοὺς ὀφθαλμοὺς αὐτῶν δρᾶσθαι.

inflüchen Dreiecke, woraus die Seiten des Cubus bestehen, in zischseitige Dreiecke sich nicht auflösen). Wird aber Wasser durch Feuer, oder auch Luft getheilt, so kann es zu einem Feuerkörper oder zu zwei Luftkörpern zusammentreten und je ein Lufttheilchen zwei Feuertheilchen werden; umgekehrt können zwei Feuertheilchen von überwiegenden Luft- oder Wasser- oder Erdtheilchen umgeschlossen, zu einem Lufttheilchen werden, und zwei ein jedes Lufttheilchen in ein Wassertheilchen sich verwandeln: denn die 20 Flächendreiecke des Ikosaeders, Feuer, sind gleich den 30 Flächendreiecken zweier Octaeder und den vieren einer Pyramide; — (vorausgesetzt, daß die Elementarkörper als einfache Umschlüsse gedacht werden, deren Seitenflächen nur in die Elementardreiecke sich auflösen, aus denen sie bestehen u), so daß Feuer, wenn in überwiegender Menge, Luft und Wasser in sich verwandeln vermag; wenn von diesen Stoffen überwältigt und ausgelöscht, zur Luft und diese zum Wasser wird; wenn die Stärke ihnen gleich, der Kampf der Auflösung nicht aufhört, so die verschiedenen Stofftheilchen entweder mit je ihnen gleichartigen Massen sich vereinigt oder die besiegten sich mit dem siegenden zu einer Einheit verbunden haben v)); denn das feuerähnliche vermag nicht auf einander zu wirken oder von einander zu leiden w). In den sichtbaren Stoffen aber findet unerschöpfliche Mannichfaltigkeit der Verbindungen statt, weil die

u) p. 56, c ff. vgl. Martin II, 241. 250.

v) p. 57, b εἰς αὐτὰ ἢ (l. εἰς αὐτὰ ἢ ἴσα ταῦτα ἢ v. simil. q.) καὶ τῶν ἄλλων τι (l. τινὶ) ξυνιὸν γενῶν μάχεται, λυόμενα οὐ παύεται, πρὶν ἢ παντάπασιν ὠθεύμενα καὶ διαλυθέντα ἐκφυγῇ πρὸς τὸ συγγενές, ἢ νικηθέντα, ἐν ἐκ πολλῶν ὁμοιον τῷ κρατήσαντι γενόμενον, αὐτοῦ σύνοικον μέλη. über die Wesarten s. Lindebaum's und Stallbaum's Anm.

w) p. 57, a ξυστὰν μὲν εἰς τὴν ἐκείνου φύσιν πέπαιται τεμνόμενον. τὸ γὰρ ὁμοιον καὶ αὐτὸν αὐτῷ γένος ἕκαστον οὔτε τινὰ μεταβολὴν ἐμποῖσαι δυνατόν, οὔτε τι παθεῖν ὑπὸ τοῦ κατὰ ταῦτα ὁμοίως τε ἔχοντος.

Dreiecke, die ihnen zu Grunde liegen, größer oder kleiner und der Zahl nach so vielartig sind, als es Arten der Erde gibt x).

Gleichwie die Ungleichheit der Formen Grund der Verschiedenartigkeit der Stoffe ist, so auch vermittelst derselben Grund der stetigen Bewegung: da jede Bewegung Bewegendes und Bewegtes, und damit Ungleichartigkeit voraussetzt y). In in sich zurücklaufende Umkreisung aber drängt Alles, alle Theilchen, zusammen, und läßt nirgendwo leeren Raum zurück. Feuer durchdringt am meisten Alles, nächst ihm Luft, so daß kraft der Umkreisung, die Zwischenräume der großtheiligen Stoffe immer von neuem ausgefüllt, durch Zusammenschiebung und Ausdehnung die verschiedenen Stoffarten in steter Wechselbeziehung und damit in steter Bewegung erhalten werden, die aufhören würde, wenn jemals alles Gleichartige, jedes für sich, seinen Raum einnehmen könnte z). Aus der Voraussetzung, daß die Theilchen der Elemente stets dem je einem

x) ib. c τοῦ δ' ἐν τοῖς εἶδεσιν αὐτῶν ἕτερα ἐμπεφυκέναι γένεσιν ἑκατέρου τῶν στοιχείων αἰτιατέον ἔχουσιν, μὴ μόνον ἐν ἑατέραν μέγεθος ἔχον τὸ τρίγωνον φυτεῦσαι κατ' ἀρχάς, ἀλλὰ ἐλάττω τε καὶ μείζω, τὸν ἀριθμὸν δὲ ἔχοντα τοσούτων ὅσα περ ἂν ἢ τῶν τοῖς εἶδεσιν γένεσιν. Nur muß vorausgesetzt werden, daß keine Pyramide größer als ein Octaëder, kein Octaëder größer als ein Icosaëder sein könne. vgl. Martin II, 254.

y) p. 57, e ἐν μὲν ὁμαλότητι μηδέποτε ἐθέλειν κίνησιν εἶναι (εἰρησθῶ). τὸ γὰρ κινησόμενον ἄνευ τοῦ κινήσαντος ἢ τὸ κινησὸν ἄνευ τοῦ κινησομένου χαλεπόν, μᾶλλον δὲ ἀδύνατον εἶναι κινήσεις δὲ οὐκ ἔστι τούτων ἀπύντων. ταῦτα δὲ ὁμαλὰ εἶναι ποτε ἀδύνατον. οὕτω δὲ στάσιν μὲν ἐν ὁμαλότητι, κίνησιν δὲ εἰς ἀνωμάλότητα αἰεὶ τιθεῖμεν.

z) p. 58, a ἡ τοῦ παντός περίοδος, ἐπειδὴ συμπεριέλαβε τὰ γρηχλοτερῆς οὖσα καὶ πρὸς αὐτὴν πεφυκυῖα βούλεσθαι ἐκείνη σφίγγει πάντα καὶ κενὴν χώραν οὐδεμίαν ἐξ ἐλπίσεσθαι. δὴ πῦρ μὲν εἰς ἅπαντα διελέλυθε μάλιστα ἡ δὲ τῆς πικρήσεως ξύνοδος τὰ σμικρὰ εἰς τὰ τῶν μεγάλων διάκενα ἐκωθεῖ. σμικρῶν οὖν παρὰ μεγάλα τιθεμένων καὶ τῶν ὁμαλῶν

iben eigenthümlichen Orte zustreben und in der Bewegung hin einander bekämpfen, theilen und umwandeln, oder in die Zwischenräume der andern eindringen und deren freisförmigen Anordnung bewirken, so daß nirgendwo ein Leeres bleibe, — Allen auch die Erscheinungen der Anziehung aa), des Athmungsprocesses, der Empfindung für musikalische Accorde u. A. abgeleitet werden bb), ohne daß jedoch nachgewiesen wäre, wie die Polyeder und der Cubus alle Lücken in ihrem Zusammenfüllen unter einander auszufüllen im Stande sein könnten.

3. Unter den mancherlei Arten, in denen die Elemente, nach ihrer Verschiedenheit der Größe der ihnen zu Grunde liegenden Dreiecke, nach ihrer Gleichheit oder Ungleichheit und durch Einschiebung oder Beimischung andrer, sich darstellen, werden je drei hervorgehoben, Licht und Wärme, Aether und Nebel, das Flüssige und das Schmelzbare, verdichtete und nicht verdichtete Erde. Aether und Nebel sollen durch Gleichheit und Ungleichheit ihrer Dreiecke cc), das Flüssige und Schmelzbare ebenda-

τόνων τὰ μείζονα διακρινόντων, τῶν δὲ μειζόνων ἐκεῖνα συγκρινόντων, πάντ' ἄνω καὶ κάτω μεταφέρεται πρὸς τοὺς ἑαυτῶν τόπους. p. 60, c κενὸν δ' ὑπῆρχεν αὐτῶν οὐδὲν κτλ. vgl. Arist. de Caelo IV, 2. p. 309, 19.

aa) p. 80, c πάντων τούτων (τῶν κεραυνῶν καὶ τῶν Ἡρακλείων λίθων) ὁλκή μὲν οὐκ ἔστιν οὐδενί ποτε, τὸ δὲ κενὸν εἶναι μὴδὲν, περιωθεῖν τε αὐτὰ ταῦτα εἰς ἄλληλα, τό τε διακρινόμενα καὶ συγκρινόμενα πρὸς τὴν αὐτῶν διαμεμβρόμενα ἔδραν ἕκαστα εἶναι πάντα κτλ. vgl. p. 79, e 180 und Martin in d. Annuaire. 3. d. angef. St., vorzügl. II, 342 ff.

bb) vgl. Martin II, 256 f.

cc) p. 58, d δὲ θολερώτατος (ἀήρ) ὁμίχλη τε καὶ σκότος, ἑτερά τε ἀνώνυμα εἶδη γεγονότα διὰ τὴν τῶν τριγώνων ἀνισότητα . . . τὸ μὲν οὖν ὑγρὸν διὰ τὸ μετέχον εἶναι τῶν γενῶν τῶν ὕδατος ὅσα σμικρά, ἀνίσων ὄντων, κινητὸν αὐτὸ τε καθ' αὐτὸ καὶ ὑπ' ἄλλου διὰ τὴν ἀνωμαλότητα καὶ τὴν τοῦ σχήματος ἰδέαν γέγονε τὸ δ' ἐκ μεγάλων καὶ ὁμαλῶν στασιμώτερον μὲν ἐκείνου καὶ βαρὺ πεπηγὸς ὑπὸ ὁμαλότητός ἐστιν, ὑπὸ δὲ πυρὸς εἰσιόντος καὶ διαλύοντος αὐτὸ τὴν ὁμαλότητα ἀπολέσαν μείσχει μᾶλλον

durch und durch Einwirkung des Feuers und der Luft auf letzteres, sich unterscheiden; aus dem Schmelzbaren aber nach Maßgabe der Feinheit und Gleichartigkeit der Dreiecke, das Gold und sein Schößling, der durch Dichtigkeit härteste, geschwärmte Adamas, wie das mit einiger Erde gemischte und darum den Roste ausgesetzte Erz sich entwickeln *dd*), aus dem mit Feuer versetzten Flüssigen, wenn das Feuer und die Luft ihm entweicht, die Schlosse, das Eis, der Schnee und Reif *ee*), wenn destillirt durch die Pflanzen der Erde, die Säfte, wovon vier feurige Arten, der Wein, die öligen und harzigen Flüssigkeiten, der Honig und das durch seine Blut das Fleisch auflösende schaumartige Opium hervorgehoben werden *ff*). Wenn das der Erde

κινήσεως, γινόμενον δὲ εὐκίνητον, ὑπὸ τοῦ πλησίον αἵρος ὠθούμενον καὶ κατατεινόμενον ἐπὶ γῆν, τήκεσθαι μὲν τὴν τῶν ὀγκῶν καθαίρεσιν, ῥοὴν δὲ τὴν κατάστασιν ἐπὶ γῆν ἐπωρυμῶν ἑκατέρου τοῦ πάθους ἔλαβε. κτλ.

dd) p. 59, b τούτων δὲ πάντων ὅσα χυτὰ προσείπομεν ὕδατι, τὸ μὲν ἐκ λεπτοτάτων καὶ ὁμαλωτάτων πυκνότερον γινόμενον, μονοειδὲς γένος . . . χρυσὸς ἡθημένος διὰ πέτρας ἐπὶ χρυσοῦ δὲ ὅλος διὰ πυκνότητα σκληρότατον ὃν καὶ μελαίνῃ ἀδάμας ἐκλήθη (welches Metall darunter zu verstehen, ist zweifelhaft; gewiß nicht der Diamant, s. Martin II, 259) τὸ δ' ἑγγὺς μὲν χρυσοῦ τῶν μερῶν, εἶδη δὲ πλείω ἑνὸς ἔχον, πυκνότερον μὲν τοῦ χρυσοῦ πυκνότερον ὃν, καὶ γῆς μόριον ὀλίγον καὶ λεπτὸν μετασχόν, ὥστε σκληρότερον εἶναι, τῷ δὲ μεγάλα ἐντὸς αὐτοῦ διαλείμματα ἔχειν κουφότερον . . . χαλκὸς κτλ.

ee) ib. d τὸ πυρὶ μεμιγμένον ὕδωρ . . . μαλακὸν . . . τῷ τὰς βέσεις ἥτιον ἰδραίους οὔσας ἢ τὰς γῆς ὑπείχειν, τοῦτο δ' εἶναι πυρὸς ἀποχωρισθὲν αἶρος τε μονωθῆν, γέγονε μὲν ὁμαλωτέρα . . . χάλαζα . . . κρύσταλλος . . . χιών . . . πάχνη.

ff) ib. e τὰ δὲ δὴ πλείστα ὑδάτων εἶδη μεμιγμένα ἀλλήλοις . . . διὰ τῶν ἐκ γῆς φυτῶν ἡθημένα, χυμοὶ λεγόμενοι . . . τέτταρα . . . ὅσα ἐμπυρα εἶδη . . . τὸ μὲν . . . ὀίνος, τὸ δὲ . . . ἐλαιῶν εἶδος, πίττα καὶ κίκι καὶ ἔλαιον . . . μέλα . . . τὸ δὲ τῆς σαρκὸς διαλυτικὸν τῷ κάειν ἀφρωδὲς γένος . . . ὁπὸς ἐπνομάσθη vgl. Martin II, 262 f.

beigemischte Wasser in Luftform übergeht, diese zu ihrem Orte gelangt, und von der umgebenden Luft die zurückgebliebene Erde zusammengepreßt wird, so entsteht der im Wasser nicht auflösbare Stein gg), und wenn durch die Gewalt und Schnelligkeit des Feuers das Wasser ganz verzehrt wird, der Ziegel hh); entweicht die Feuchtigkeit nicht gänzlich, der schwarze Stein ii) (Lava?), oder besteht die Erde aus feineren Theilen und ist sie fortwährend auflösbar im Wasser, das Nitron und Salz kk). Ist die Erde nicht verdichtet, so gehn Luft und Feuer durch die weiten Zwischenräume der kubischen Bestandtheile hindurch, ohne sie aufzulösen, Wasser aber löst sie auf; dagegen verdichtete Erde nur das Feuer ll), oder weniger verdichtet, Feuer und Wasser hindurchläßt, und durch jenes oder durch beide aufgelöst wird; durch Luft, indem diese in die Zwischenräume eindringt, durch Feuer, indem es die Dreiecke selber theilt und zerseht. Luft aber, wenn mit Gewalt verdichtet, vermag nur durch Einwirkung auf die Grundbestandtheile aufgelöst zu werden mm); wenn nicht mit Gewalt verdichtet, nur durch Feuer. Daher aus Erde und Wasser gemischte Körper, so lange das Wasser die mit Gewalt zusammengedrückten Erdtheile inne hat, dem Andränge des Wassers von Außen widerstehn; wenn die in die feinen Zwischenräume eindringenden Feuertheilchen geschmolzen und in Fluß gebracht werden, wie bei Uebergewicht der Erde,

gg) p. 60, b γῆς δὲ εἶδη, τὸ μὲν ἡθημένον δι' ὕδατος . . γίγνεται σῶμα λίθινον κτλ. c συνωσθεῖσα δὲ ὑπὸ αἰέρος ἀλύτως ὕδατι γῆ συνίσταται πέτρα κτλ.

hh) d. φ. γένει κέραμον ἐπωνομάκαμεν.

ii) ib. γέγονε τὸ μέλαν χρώμα ἔχον λίθος. vgl. Martin II, 264.

kk) ib. τὸ μὲν ἐλαίου καὶ γῆς καθαρτικὸν γένος λίτρον, τὸ δ' εὐ-ἀρμωστον ἐν ταῖς κοινωνίαις ταῖς περὶ τὴν τοῦ στόματος ἀσθησιν ἀλῶν . . θεοφιλὲς σῶμα ἐγένετο.

ll) p. 61, a εἰσοδος γὰρ οὐδενὶ πλὴν πυρὶ λέλειπται.

mm) ib. βίβλ. δὲ αἶρα ξυστάγτα οὐδὲν λύει πλὴν κατὰ τὸ στοιχείον.

Glas und die schmelzbaren Steine *nn*); bei Uebergewicht des Wassers das Wachs und Harze.

4. Die Grundlinien einer Physiologie des menschlichen Körpers und seiner Functionen werden durch Erörterungen über die Affectionen (Empfindungen) eingeleitet *oo*) und diese auf die Bestimmtheit des Empfundnen, d. h. des Körperlichen, im Zusammentreffen mit der Seele, zurückgeführt; so die Affectionen der Wärme auf die scharfen Kanten der Feuertheilchen und ihre durchgreifende und schnelle Bewegung *pp*), die der Kälte auf die großtheiligen Wasserkörperchen, die von Außen eindringend, die innere ungleich bewegte Feuchtigkeit zusammen drücken und erstarren sollen *qq*). Hart ist der Körper, dem das Fleisch weicht, weich der dem Fleische; rauh, wenn der Härte Ungleichheit der Oberfläche, glatt, wenn Gleichheit hinzukommt *rr*); schwer oder leicht nach der Beziehung zu dem ihm eigenthümlichen und dem ihm fremden Orte *ss*); denn Oben

nn) ib. b τὰ μὲν ἑλαττον ἔχοντα ὕδατος ἢ γῆς τὸ τε περὶ τὴν ὕαλον γένος ἅπαν ὅσα τε λίθων χυτὰ εἶδη καλεῖται.

oo) p. 61, c τὰ παθήματα αὐτῶν (τῶν εἰδῶν) δι' αἷς αἰτίας γίνονται πειρατέον ἐμφανίζειν. κτλ. d ἔστω πρότερον ἡμῖν τὰ περὶ σῶμα καὶ ψυχὴν ὄντα.

pp) ib. e (πάντες σχεδὸν αἰσθανόμεθα) τὴν τε λεπτότητα τῶν πλεονῶν καὶ γωνίων ὀξύτητα τῶν τε μορίων σμικρότητα καὶ τῆς φορᾶς τὸ τάχος κτλ. p. 62, a . . φύσις διακρίνουσα ἡμῶν κατὰ σμικρά τε τὰ σώματα κερματίζουσα, τοῦτο δ' οὖν θερμὸν λέγομεν, εἰκότως. τὸ πάθημα καὶ τοῦνομα παρέσχε. (θερμὸν = κερματίζον).

qq) p. 62, a τὰ γὰρ δὴ τῶν περὶ τὸ σῶμα ὑγρῶν μεγαλομερέστερα εἰσιοντα, τὰ σμικρότερα ἐξωθοῦντα, εἰς τὰς εἰρήνων οὐ δυνάμενα ἑδρας ἐνδύναι, ξυνωθοῦντα ἡμῶν τὸ νοτιεῶν, ἐξ ἀνωμάλου κεινημένου τε ἀκίνητον δι' ὁμαλότητα καὶ τὴν ξύνωσιν ἀπεργαζόμενα πῆγνυσι.

rr) p. 63, e σκληρότης ἀνωμαλότητι μιχθεῖσα (λείου αἰτία), τὸ δὲ (τραχὺ) ὁμαλότης πυκνότητι παρέχεται.

ss) p. 63, d ταῦτ' οὖν δὴ διαφόρως ἔχειν αὐτὰ πρὸς αὐτὰ ἀνάγκη

und Unten können in der kugelförmigen Welt nur beziehungsweise, nicht an sich, voneinander verschieden sein *ii*); da jedoch jedem der Elemente eine eigenthümliche Sphäre im Weltall zukommt und nach dem Gesetze der Anziehung des Gleichen durch Gleiches, jedes Stofftheilchen zu der Masse, der es angehört, und ihrer Sphäre zurückstrebt, so ist jeder Körper schwer in Bezug auf dieses sein Streben, leicht soweit es gelingt ihn an einem ihm fremden Orte zurückzuhalten *iii*); daher leichter die kleinere wie die größere Masse *vv*).

Zum Bewußtsein gelangen die Affectionen in dem Maße, in welchem die sie bewirkenden Körper leicht beweglich, ihre Bewegungen bis zum Denkenden in uns verbreiten; daher in so hohem Maße die Affectionen, die wir durch Auge und Ohr erhalten; wogegen das Starre an uns, wie Haare, Knochen und überhaupt das Erdbartige, nur afficirt wird, ohne die erhaltene Bewegung weiter zu leiten und Empfindung hervorzurufen *ww*). Lust- oder Unlustempfindung gesellt sich den Wahrnehmungen

διὰ τὸ τὰ πλήθη τῶν γενῶν τόπον ἐναντίον ἄλλα ἄλλοις κατέχειν· τὸ γὰρ ἐν ἐτέρῳ κοῦφον ὢν τόπῳ τῷ κατὰ τὸν ἐναντίον τόπον ἐλαφρῷ καὶ τῷ βαρεῖ τὸ βαρὺ τῷ τε κάτω τὸ κάτω καὶ τῷ ἄνω τὸ ἄνω πάντ' ἐναντία καὶ πλάγια καὶ πάντως διάφορα πρὸς ἄλληλα ἀνευρεθήσεται γιγνόμενα καὶ ὄντα.

ii) p. 62, e ὁ μὲν γὰρ μέσος ἐν αὐτῷ τόπος οὔτε κάτω πεφυκώς οὔτε ἄνω λέγεσθαι δίκαιος, ἀλλ' αὐτὸ ἐν μέσῳ· ὁ δὲ περίε οὔτε δὴ μέσος οὔτε ἔχων διάφορον αὐτοῦ μέρος ἕτερον θατέρου μᾶλλον πρὸς τὸ μέσον ἢ τι τῶν καταντικρύ. κτλ. p. 63, a ἀλλ' εἰ καὶ περὶ αὐτὸ πορεύοιτο τις ἐν κύκλῳ, πολλάκις ἀνστάς ἀντίπους ταῦτόν αὐτοῦ κάτω καὶ ἄνω προσείποι.

iii) *ib.* e τὸ δὲ γε μὴν ἐν τι διανοητέον περὶ πάντων αὐτῶν, ὥς ἢ μὲν πρὸς τὸ συγγενὲς ὁδὸς ἐκάστοις οὔσα βαρὺ μὲν τὸ φερόμενον ποιεῖ, τὸν δὲ τόπον εἰς ὃν τὸ τοιοῦτον φέρεται κάτω, τὰ δὲ τούτοις ἔχοντα ὥς ἐτέρως θάτερα.

vv) *ib.* b δῆλον ὡς τοῦλαττόν που τοῦ μείζονος ῥῆθον βιάται κτλ.

ww) p. 64 b τὸ μὲν . . κατὰ φύσιν εὐκίνητον, ἦταν καὶ βραχὺ πάθος εἰς αὐτὸ ἐμπέπη, διαδίδωσι κύκλῳ μόρια ἕτερα ἐτέ-

hinzu, wenn die Bewegung plötzlich und mit Gewalt, unsrer Natur entweder entsprechend oder widersprechend, sich in uns verbreitet; unsre Wahrnehmungen nehmen nicht Theil an jenem Gegensatz, wenn die ihnen zu Grunde liegenden Trennungen und Verbindungen mit Leichtigkeit, d. h. ohne gewaltsam in unsre inneren Bewegungen einzugreifen, zu Stande kommen, wie bei den Gesichtsempfindungen xx).

Geschmacksempfindungen entstehen aus den Trennungen und Verbindungen, welche die in Flüssigkeit aufgelösten Stoffe in den Naderchen hervorbringen, die über die Zunge verbreitet zum Herzen, dem Sitze der Empfindung, sich ausbreiten yy); die auf engen und unvollkommenen Kreis der Wahrnehmungen beschränkten Geruchsempfindungen aus der

ροῖς ταῦτόν ἀπεργαζόμενα μέχρι περ ἂν ἐπὶ τὸ φρονίμον ἰ-
θόντα ἐξαγγείλῃ τοῦ ποιήσαντος τὴν δύναμιν. τὸ δ' ἐναντίον
ἔδραϊον ὃν κατ' οὐδένα τε κύκλον ἰὸν πάσχει μόνον, ἄλλο δ'
οὐ κινεῖ τῶν πλησίον κτλ.

xx) ib. d τὸ μὲν παρὰ φύσιν καὶ βίαιον γινόμενον ἄθροον καὶ
ἡμῖν πάθος ἀλγεινόν, τὸ δ' εἰς φύσιν ἀπιὸν πάλιν ἄθροον
ἡδύ, τὸ δὲ ἡρέμα καὶ κατὰ σμικρὸν ἀναίσθητον . . . τὸ δ'
μετ' εὐπειρίας γινόμενον ἅπαν αἰσθητὸν μὲν ὅτι μάλιστα,
λύπης δὲ καὶ ἡδονῆς οὐ μετέχον, οἷον τὰ περὶ τὴν ὥψιν αἰτῶν
παθήματα . . . βία γὰρ τὸ πᾶμπάν οὐκ ἐνὶ τῇ διακρίσει τε
αὐτῆς καὶ συγκρίσει. τὰ δὲ ἐκ μειζόνων μερῶν σώματα μό-
γισ εἰκοντα τῷ δρῶντι, διαδιδόντα δὲ εἰς ἕλον τὰς κινήσεις, ἡ-
δονὰς ἔχει καὶ λύπας, ἀλλοτριούμενα μὲν λύπας, καθιστάμενα
δὲ πάλιν εἰς ταῦτόν ἡδονὰς. vgl. Phileb. p. 31, d ff. 42, d
43, b.

yy) p. 65, d ὅσα μὲν . . . εἰσιόντα περὶ τὰ φλέβια, οἷον περ δοξίαν
τῆς γλώττης τεταμένα ἐπὶ τὴν καρδίαν, εἰς τὰ νοτερά τῆς σφί-
κτος καὶ ἀπαλὰ ἐμπέμποντα γῆϊνα μέρη κατατηκόμενα ξηρα-
νεῖ τὰ φλέβια καὶ ἀποξηραίνει, τραχύτερα μὲν ὄντα στρογγύ-
λητον δὲ τραχύνοντα αὐστηρὰ φαίνεται p. 66, c ὅποιαν ἡ
εἰσιόντων ξύστασις ἐν ὑγροῖς, οἰκεία τῇ τῆς γλώττης ἔξει π
φυκνῖα, λεαίνῃ μὲν ἐπαλείφουσα τὰ τραχυνθέντα . . . πέζι-
ται γλυκύ.

Einwirkung Dampf- oder nebelartigen Ausdünstungen auf die Nase und vermittelt derselben auf die Gefäße in der Mitte von Kopf und Hals zz); Gehörsempfindungen durch en vermittelt der Luft zum Ohre, zum Gehirne und zur Leber verbreiteten Schall. Die Gesichtswahrnehmungen gehen aus dem Zusammentreffen des reinen, beweglichen, nicht brennenden, meren Feuers, d. h. des Lichtes, dessen feinste Theile allein urch die Augen hindurchgelassen (filtrirt) werden aaa), mit em äußern Lichte hervor, indem der aus diesem Zusammentreffen ch bildende gleichartige Lichtkörper alle Affectionen und Bewe- ungen, die er erfährt, dem Auge und vermittelt desselben der Seele mittheilt bbb). Sind die von den sichtbaren Körpern aus-

αζ) p. 66, d περι δε τὴν τῶν μυκτήρων δύναμιν εἶδη μὲν οὐκ ἔναι. τὸ γὰρ τῶν ὁσμῶν πᾶν ἡμιγενές, εἶδει δὲ οὐδενὶ συμ- βέβηκε συμμετρία πρὸς τὸ τινα σχεῖν ὁσμὴν. ἀλλ' ἡμῶν αἱ περι ταῦτα φλέβες πρὸς μὲν τὰ γῆς ὕδατος τε γένη στενωτέ- ραι ξυνέστησαν, πρὸς δὲ τὰ πυρὸς αἶρος τε εὐρύτεραι. διὸ τούτων οὐδεὶς οὐδενὸς ὁσμῆς πώποτε ᾗσθητό τινος, ἀλλ' εἰ βρεχομένων ἢ σηπομένων ἢ τηχομένων ἢ θυμιωμένων γίνονται τινων· μεταβάλλοντος γὰρ ὕδατος εἰς αἶρα αἶρος τε εἰς ὕδωρ ἐν τῷ μεταξὺ τούτων γεγόνασιν, εἰσὶ τε ὁσμαι ξύμπασαι κα- πνὸς ἢ ὁμίχλη κτλ. p. 67, a δὲ οὖν ταῦτα . . . διχῇ τὸ θ' ἐδὲ καὶ τὸ λυπηρὸν αὐτόθι μόνω διαφανῇ λέγεσθον, τὸ μὲν τραχὺνόν τε καὶ βιαζόμενον τὸ κύτος ἅπαν, ὅσον ἡμῶν μεταξὺ κορυφῆς τοῦ τε ὀμφαλοῦ κεῖται, τὸ δὲ ταῦτόν τοῦτο καταπραῦ- νον κτλ.

αα) p. 67, b ὅλως μὲν οὖν φωνὴν θάμεν τὴν δι' ὠτων ὑπ' αἶρος ἐγκεφάλου τε καὶ αἵματος μέχρι ψυχῆς πληγὴν διαδιδομένην, τὴν δὲ ὑπ' αὐτῆς κίνησιν, ἀπὸ τῆς κεφαλῆς μὲν ἀρχομένην, τελευτῶσαν δὲ περι τὴν τοῦ ἥπατος ἔδραν, ἀκοήν. κτλ.

bb) p. 45, b φωσφόρα ὄμματα . . . τοῦ πυρὸς ὅσον τὸ μὲν κάειν οὐκ ἔσχε; τὸ δὲ παρέχειν φῶς ἡμερον . . . σῶμα ἐμηχανήσαντο γίνεσθαι. τὸ γὰρ ἐντὸς ἡμῶν ἀδελφὸν ὃν τούτου πῦρ εἰλι- κρινὲς ἐποίησαν διὰ τῶν ὀμμάτων εἶναι λεῖον καὶ πυκνὸν ὅλον μὲν, μάλιστα δὲ τὸ μέσον συμπίλησαντες τῶν ὀμμάτων, ὥστε

gehenden Lichttheilchen denen des Auges gleich, so entwickeln sie keine Gesichtswahrnehmungen und man nennt solche Körper durchsichtig; sind jene größer oder kleiner, so ziehen sie diese zusammen oder trennen sie, und es entstehen die Empfindungen des Schwarzen und Weißen ccc); die der übrigen Farben, je nach Uebergewicht der zusammenziehenden oder trennenden Einwirkungen des Lichts (aus der Mischung von Schwarz und Weiß), und je nachdem das äußere Licht oder das innere (das Licht des Auges) diese Einwirkungen erfährt ddd).

τὸ μὲν ἄλλο ὅσον παχύτερον στέγειν πᾶν, τὸ τοιοῦτον δὲ μόνον αὐτὸ καθαρόν διήθειν. διὰ οὖν μεθήμερινόν ἢ φῶς περὶ τὸ τῆς ὀψεως ῥεῦμα, τότε ἐκπίπτον ὁμοιον πρὸς ὁμοιον, ἐκπαγὲς γενόμενον, ἐν σῶμα οἰκειωθὲν ξυνέστη κατὰ τὴν τῶν ὀμμάτων εὐθυωρίαν ὅτου τε ἂν αὐτὸ ποτε ἐκπίπτει καὶ ὁ ἂν ἄλλο ἐκείνου, τούτων τὰς κινήσεις διαδίδον εἰς ἑαυτὸ τὸ σῶμα μέχρι τῆς ψυχῆς αἰσθησιν παρέσχετο ταύτην, ἣν ὁρᾶν φαμέν. Ueber die sinnreiche Erklärung der Spiegelbilder s. vgl. Martin II, 163 ff.

ccc) p. 67, c ποικίλματα . . ἃ εὖμπαντα μὲν χροῆς ἐκκλίσουσιν, φλόγα τῶν σωμάτων ἐκᾶστιων ἀπορρέουσιν, ὅψει εὖμμετρα μόρια ἔχουσιν πρὸς αἰσθησιν τὰ φερούμενα ἀπὸ τῶν ἄλλων μόρια ἐμπέπτοντά τε εἰς τὴν ὀψιν τὰ μὲν ἐλάττω, τὰ δὲ μείζω, τὰ δ' ἴσα τοῖς αὐτῆς τῆς ὀψεως μέρεσιν εἶναι. τὰ μὲν οὖν ἴσα ἀναίσθητα, ἃ δὲ καὶ διαφανῆ λέγομεν, τὰ δὲ μείζω καὶ ἐλάττω, τὰ μὲν συγκρίνοντα τὰ δὲ διακρίνοντα αὐτήν τὰ τε λευκὰ καὶ τὰ μέλανα, ἐκείνων παθήματα τὸ μὲν διακριτικὸν τῆς ὀψεως λευκόν, τὸ δ' ἐναντίον αὐτοῦ μέλαν.

ddd) ib. e τὴν δ' ὀξυτέραν φορὰν καὶ γένους πυρὸς ἐτέρου προσπίπτουσιν καὶ διακρίνουσιν τὴν ὀψιν μέχρι τῶν ὀμμάτων μαρμαρυγὰς μὲν τὸ πάθος προσείπομεν, τὸ δὲ τοῦτο ἀπεργαζόμενον λαμπρόν τε καὶ σιλάβον ἐπωνομάσαμεν. τὸ δὲ τούτων αὐτῶν μεταξὺ πυρὸς γένος, πρὸς μὲν τὸ τῶν ὀμμάτων ὑγρὸν ἀφικνούμενον καὶ κεραννύμενον αὐτῷ ἐρυθρὸν λέγομεν. λαμπρόν τε ἐρυθρῷ λευκῷ τε μιγνύμενον εἰς δὲ γέγονε κτλ.

5. Zugleich mit dem Körper, dem Träger der unsterblichen Seele, bilden die untergeordneten Götter, die Schaffner alles Sterblichen, das sterbliche Seelenwesen *eee*), in seiner vielfachen Art, das schwächere und stärkere, weibliche und männliche, Begehrliche und Zornartige *ff*). Das Begehrliche, in sich der Ueberlegung, der Vorstellung und der Vernunft nicht theilhaft, wohl aber der Empfindung von Lust und Unlust, — im ganzen Gebiete des Belebten, die Pflanzen nicht ausgenommen, verbreitet — findet sich beim Menschen zwischen Nierengegend und Nabel eingeschlossen *ggg*), in den Organen der Ernährung des Körpers, fern vom Berathenden, von der Vernunft, — nur durch Bilder und Erscheinungen der Gedanken geleitet, die auf der glatten und glänzenden Fläche der Leber sich abspiegeln *hhh*) und bald sie zusammenziehend und mit

eee) p. 69, b καὶ τῶν μὲν θείων αὐτὸς γίνεται δημιουργός, τῶν δὲ θνητῶν τὴν γένεσιν τοῖς ἑαυτοῦ γεννήμασι δημιουργεῖν προσέταξεν. οἱ δὲ μιμούμενοι, παραλαβόντες ἀρχὴν ψυχῆς ἀθάνατον, τὸ μετὰ τοῦτο θνητὸν σῶμα αὐτῇ περιετόρνευσαν ὄχημα τε πᾶν τὸ σῶμα ἔδοσαν, ἄλλο τε εἶδος ἐν αὐτῷ ψυχῆς προσωκοδόμουν τὸ θνητὸν κτλ.

ff) Ib. c καὶ ἐπειδὴ τὸ μὲν ἄμεινον αὐτῆς, τὸ δὲ χεῖρον πεφυκεῖ, ὁδοχοδομοῦσι τοῦ θώρακος αὐτὸ κύτος, διορίζοντες οἶον γυναικῶν, τὴν δὲ ἀνδρῶν χωρὶς οἴκησιν, τὰς φρένας διάφραγμα εἰς τὸ μέσον αὐτῶν τιθέντες. κτλ.

ggg) p. 77, b μετέχει γε μὴν τοῦτο (τὸ φυχῶν γένος) τοῦ τρίτου ψυχῆς εἶδους, ὃ μεταξὺ φρενῶν ὁμφαλοῦ τε ἰδρύσθαι λόγος, ᾧ δόξης μὲν λογισμοῦ τε καὶ νοῦ μέτεστι τὸ μηδὲν, αἰσθήσεως δὲ ἡδέας καὶ ἀλγεινῆς μετὰ ἐπιθυμιῶν. πάσχον γὰρ διατελεῖ πάντα κτλ. vgl. p. 70, c

hhh) p. 71, a εἰδότες δὲ αὐτὸ ὥς λόγου μὲν οὔτε ξυνήσειν ἔμελλεν, εἰ τέ πη καὶ μεταλαμβάνοι τινὸς αὐτῶν αἰσθήσεων, οὐκ ἐμφυτον αὐτῷ τὸ μέλειν τινῶν ἔσοιτο λόγων, ὑπὸ δὲ εἰδώλων καὶ φαντασμάτων νυχτός τε καὶ μεθ' ἡμέραν μάλιστα ψυχωγήσοιτο, τούτῳ δὲ θεὸς ἐπιβουλεύσας αὐτῷ τὴν τοῦ ἥπατος ἰδέαν ξυνέστησε καὶ ἔθηκεν εἰς τὴν ἐκείνου κατοίκησιν κτλ. . .

Galle anfüllend, jenen Seelentheil schrecken und quälen, bald ihn erheitern und wahrsagende Traumbilder ihm zuführen, die der wache Geist sich zurückzurufen und auszulegen vermag. Die Leber rein und glänzend zu erhalten ist die ihr zur Linken angefügte, schwammartige und blutlose Milz bestimmt iii). Damit nicht Böllerei und Krankheit das sterbliche Geschlecht alsbald aufreibe, ward der Unterleib mit gewundenen Eingewinden versehen, zu allmählicher Verdauung der Speisen llll). Der bessere mannhafteste Theil der sterblichen Seele, um der Besinnung gehorsam, mit ihr die Begierden zu zügeln, erhielt seinen Sitz zwischen Zwergefell und Nacken, zu seinem Hauptorgane das Herz, den Knotenpunkt der Adern und die Quelle des durch alle Glieder sich verbreitenden Blutes llll). Die auflobernde Hitze des Herzens zu mildern, ward die Lunge ihm zugesellt, die weich und mit Poren versehen, durch die Kanäle der Arterien mit dem Herzen verbunden, Luft und Flüssigkeit zu bewahren und jenem Organe Kühlung zuzuführen geeignet ist mmm).

... οὕτω δὴ κατορθοῦντες καὶ τὸ φαῦλον ἡμῶν, ἡ δὲ
θείας πη προσάπτοιτο, κατέστησαν ἐν τοῦτῳ τὸ μαντεῖον.

iii) p. 72, c πάντα ἡ σπληνὸς καθαίρουσα αὐτὰ δέχεται μαντικῶς
ἅτε κολλοῦ καὶ ἀναιμοῦ ὑφανθέντος (σπλάγχνου).

llll) p. 73, a τοῦ περιγενησομένου πώματος ἐδέσματος τε ἔτι τὴν
ὀνομαζομένην κάτω κοιλίαν ὑποδοχὴν ἔδεσαν, εἰλίκαν τε πάλιν
τὴν τῶν ἐντέρων γένεσιν κτλ.

lll) p. 70, a τὸ μετέχον οὖν τῆς ψυχῆς ἀνδρείας καὶ θυμοῦ
λόγικον ὄν, κατέκτισαν ἐγγυτέρω τῆς κεφαλῆς κτλ. ... τὴν δὲ
καρδίαν ἄμμια τῶν φλεβῶν καὶ πηγὴν τοῦ περιγενομένου
κατὰ πάντα τὰ μέλη σφοδρῶς αἵματος εἰς τὴν δορυφορικὴν
κῆσιν κατέστησαν.

mmm) ib. c ἐπικουρίαν αὐτῇ (τῇ πηδῆσει τῆς καρδίας) μηχανώμενη
τὴν τοῦ πλεύμονος ἰδέαν ἐνεφύτευσαν πρῶτον μὲν μαλακὴν καὶ
ἀναιμον, εἰτα σάραγγας ἐντὶς ἔχουσιν οἷον σπόγγου κτλ.
τρημέναις, ἵνα τὸ τε πνεῦμα καὶ τὸ πῶμα δεχομένη, ψυχὰν
ἀναπνοὴν καὶ ῥαστώσῃ ἐν τῷ καύματι παρέχοι.

Die die drei Seelenwesen dem Körper verbindenden Lebensbänder wurzeln im Marke; so daß dieses auch das Princip der Knochen, des Fleisches und alles dessen ist, was damit zusammenhängt *nnn*). Das Mark aber besteht aus den ursprünglichen, regelmäßigen, glatten, symmetrisch mit einander gemischten Dreiecken der Elemente, und ist als Gehirn das Gefilde (der Sitz) des göttlichen Samens des Geistes, als Rückenmark der Sitz der sterblichen Seele, deren Bänder daran wie an Anker befestigt sind *ooo*). Mit Mark wird auch die fein durchsiebte reine Erde angefeuchtet, aus der, nachdem sie wiederholt in Wasser und Feuer getaucht worden, die Knochen bereitet werden, zunächst die des Schädels und der Hals- und Rückenwirbel; wobei die der Bewegungen und Biegungen bedürftigen mit Gliedern und diese in ihren Gelenken mit einem der Natur des Andern vergleichbaren Stoffe versehen wurden *ppp*). Damit

nnn) p. 73, b τούτοις ξύμπασι (τοῖς ὅστοις καὶ σαρκὶ κτλ.) ἀρχὴ μὲν ἡ τοῦ μυελοῦ γένεσις· οἱ γὰρ τοῦ βίου δεσμοὶ τὴν ψυχὴν τῷ σώματι ξυνδουμένης ἐν τούτῳ διαδοῦμενοι κατεργάζονται τὸ θνητὸν γένος.

ooo) ib. τῶν γὰρ τριγώνων ὅσα πρῶτα ἀστραβῇ καὶ λεία ὄντα πῦρ τε καὶ ὕδωρ καὶ ἀέρα καὶ γῆν δι' ἀκριβείας μάλιστα ἦν παρασχεῖν δυνατὰ, ταῦτα ὁ θεὸς ἀπὸ τῶν ἑαυτῶν ἑκάστα γενῶν χωρὶς ἀποκρίνων, μιγνύς δ' ἀλλήλοις σύμμετρα, πανσπερμίαν παντὶ θνητῷ γένει μηχανώμενος, τὸν μυελὸν ἐξ αὐτῶν ἀπειργάσατο . . . καὶ τὴν μὲν τὸ θεῖον σπέρμα, οἷον ἀρουραν, μέλουσας ἔξειν ἐν αὐτῇ περιφερῇ πανταχῇ πλάσας, ἐπωνόμασε τοῦ μυελοῦ ταύτην τὴν μοῖραν ἐγκέφαλον . . . ὁ δ' αὖ το λοιπὸν καὶ θνητὸν τῆς ψυχῆς ἐμελλε καθέξειν, ἅμα στρογγύλα καὶ προμήκη διηρητὸ σχήματα, μυελὸν δὲ πάντα ἐπεφήμισε, καὶ καθάπερ ἐξ ἀγκυρῶν βαλλόμενος ἐκ τούτων πάσης ψυχῆς δεσμοὺς περὶ τοῦτο ξύμπαν ἤδη τὸ σῶμα ἡμῶν ἀπειργάζετο.

ppp) ib. e. — p. 74, a καὶ τὸ πᾶν δὴ σπέρμα διασώζων οὕτω λιθοειδεὶ περιβόλῳ ξυνέφραξεν, ἐμποιῶν ἄρθρα, τῇ θατέρου προσχρώμενος ἐν αὐτοῖς ὡς μέσῃ ἐνισταμένη δυνάμει, κινήσεως καὶ κάμψεως ἕνεκα.

der Same (das Mark) in dem Umschlusse der trocknen und unbiegsamen Knochen, sich nicht entzünde und verderbe, wurden die Nerven (Muskeln) und das Fleisch hinzugefügt, um mit jenen, aus Fleisch und Knochen gemischten, alle Glieder zu verbinden und durch Anspannen und Nachlassen derselben dem Körper Biegsamkeit zu verleihen, durch dieses gegen Hitze, Kälte und Beschädigung beim Fallen ihn zu schützen *qqq*). Jedoch durften die vorzugsweise der Bewegung oder den Seelenthätigkeiten und den Empfindungen dienenden Knochen nur mit wenigem Fleische umhüllt werden, außer wo das Fleisch selber, wie bei der Zunge, zum Organe der Empfindung dienen sollte *rrr*).

In ähnlicher Weise versucht Plato einige der besondern Theile, die Haut, die Nähte, Haare, Nägel *sss*), den Ernährungs- und Athmungsproceß u. s. w. zu erklären, indem er zugleich auf das Mitursächliche des Stoffes und auf die Hauptursache des nach Zwecken wirkenden Geistes sein Augenmerk richtet *iii*). Den Athmungsproceß betrachtet er als dienstbar der Ernährung, und als beiden gemeinsame Werkzeuge die Blut-

qqq) p. 74, b διάπυρον τ' αὐ γιγνομένην καὶ πάλιν ψυχόμενην τῆς ὀστεινῆς φύσεως ἔξιν, ἡγησάμενος) σφακελίσασαν ἵαχε διαψθερεῖν τὸ σπέρμα ἐντὸς αὐτῆς, διὰ τοῦτο οὕτω τὸ τῶν νεύρων καὶ τὸ τῆς σαρκὸς ἐμμηχανᾶτο, ἵνα τῷ μὲν πάντα τὰ μέλη ἐνδύσας ἐπιτεινομένην καὶ ἀνιεμένην περὶ τοὺς στρόφιγγας καμπτόμενον τὸ σῶμα καὶ ἐκτεινόμενον παρέχει, τὴν δὲ σάρκα προβολὴν μὲν καυμάτων κτλ.

rrr) p. 75, a ὅσα τε ἐντὸς ὀστέων δι' ὀλιγότητα ψυχῆς ἐν μεγάλῃ κτεῖται φρονήσεως, ταῦτα πάντα συμπεπλήρωται σαρξίν, ὅσα δ' ἔμφρονα, ἥτιον, εἰ μὴ πού τινα αὐτὴν καθ' αὐτὴν αἰσθάνεται ἔνεκα σάρκα οὕτω ξυνέστησεν, οἷον τὸ τῆς γλώττης εἶδος.

sss) p. 75, d κ.

iii) p. 76, d τοῖς μὲν ξυναιτίοις τούτοις δημιουργηθέν, τῇ δ' ἐπιτιωτάτῃ διανοίᾳ τῶν ἐπειτα ἔσομένων ἔνεκα εἰργασμένων
vgl. ob. C. 302 f.

gefäße. Durch die stete Wechselwirkung zwischen der im Körper befindlichen Luft mit der äußeren, sollen die innern Feuertheilchen oder der innere Wärmestoff in fortwährender Bewegung erhalten werden, durch die Feuer- oder Wärmethelchen Zertheilung der Speisen und Aufnahme derselben in die Adern erfolgen, und durch sie, die vielverzweigten Aeste der beiden längs dem Rückgrat herlaufenden Hauptgefäße, die Nahrung über den Körper vertheilt werden *uuu*). Als Werkzeuge der Athmung und der fortwährenden Bewegung der Wärme denkt er sich aus Feuer- und Lufttheilchen gewebte feine Reusen *vvv*), die durch alle Höhlungen des Körpers ausgebreitet, theils durch den Mund, theils durch die Nasenlöcher mit der äußern Luft *www*) in Wech-

uuu) p. 77, a ἐπειδὴ . . . τὴν ζωὴν ἐν πυρὶ . . . καὶ πνεύματι συνέβαι-
νεν ἐξ ἀνάγκης ἔχειν αὐτῷ (τῷ θνητῷ ζῳῷ) καὶ διὰ ταῦτα ὑπὸ
τούτων τηχόμενον κενούμενον τε ἐφθινε, βοήθειαν αὐτῷ θεοὶ
μηχανῶνται κτλ. c τὸ σῶμα αὐτὸ ἡμῶν διωχέιουσιν τέμνον-
τες οἷον ἐν κήποις ὀχετοὺς . . . καὶ πρῶτον μὲν ὀχετοὺς κρύ-
φαιους ὑπὸ τὴν ξύμφυσιν τοῦ δέρματος καὶ τῆς σαρκὸς δύο
φλέβας ἔτεμον νωτιαίας κτλ.

vvv) p. 78, d καὶ πᾶν δὴ τοῦτο τοιὲ μὲν εἰς τὰ ἐγκύρτια ξυρρεῖν
μαλακῶς, αἷτε ἀέρα ὄντια, ἐποίησε, τοιὲ δὲ ἀναρρεῖν μὲν τὰ
ἐγκύρτια, τὸ δὲ πλέγμα, ὡς ὄντιος τοῦ σώματος μανού, δύεσθαι
εἴσω δι' αὐτοῦ καὶ πάλιν ἔξω, τὰς δ' ἐντὸς τοῦ πυρὸς ἀκτι-
νας διαδεδεμένας ἀκολουθεῖν, ἐφ' ἑκάτερα ἰόντος τοῦ ἀέρος .
. . . (καὶ τοῦτο) ἀναπνοὴν καὶ ἐκπνοὴν λέγομεν . . . πᾶν δὲ δὴ
τὸ τ' ἔργον καὶ τὸ πάθος τοῦθ' ἡμῶν τῷ σώματι γέγονεν
ἀρδομένῳ καὶ ἀναψυχομένῳ τρέφεσθαι καὶ ζῆν. ὁπότιαν γὰρ
εἴσω καὶ ἔξω τῆς ἀναπνοῆς ἰούσης τὸ πῦρ ἐντὸς ξυνημμένον
ἔπηται, διαιωρούμενον δὲ αἰεὶ διὰ τῆς κοιλίας εἰσελθὼν τὰ σι-
τία καὶ ποτὰ λάβη, τήκει δὴ, καὶ κατὰ σμικρὰ διαιροῦν, διὰ
πῶν ἐξόδων ἥπερ πορεύεται διάγον, οἷον ἐκ κρήνης ἐπ' ὀχε-
τοὺς ἐπὶ τὰς φλέβας ἀντλοῦν αὐτά, ῥεῖν ὥσπερ δι' αὐλῶνος
τοῦ σώματος τὰ τῶν φλεβῶν ποιεῖ ῥεύματα. vgl. p. 80, d.

www) p. 78, b πλέγμα ἐξ ἀέρος καὶ πυρὸς οἷον οἱ κίρτοι ξυρυφη-
νόμενος, διπλᾶ κατὰ τὴν εἰσοδὸν ἐγκύρτια ἔχον, ὧν θάτερον
αὐτὸ πάλιν διέπλεξε δίχρουν . . . τὰ μὲν οὖν ἔνδον ἐκ πυρὸς

selbeziehung ständen und vermittelst des alles Leere ausschließenden stetigen freisförmigen Umschwungs der Dinge, sowie vermittelst der Anziehungskraft des Aehnlichen, in unaufhörlicher Bewegung erhalten würden xxx). Die Feinheit der Luft- und Feuertheilchen soll sie in den Stand setzen auch durch das Fleisch zu dringen und Schweiß wie Athmung durch die Poren zur Folge haben yyy). Zu triftigerer Erklärung fehlte Plato'n die genauere Kenntniß vom Blutumlaufe, vom Unterschiede der Arterien und Venen, so wie von der Einwirkung der Luft auf Bildung und Erhaltung des Blutes zzz). Auch die Nerven kennt er nicht und hält daher die Blutgefäße zugleich für Leiter der Empfindung und sinnlichen Wahrnehmung aaaa).

ἔνεστιν αὖτο τοῦ πλοκάγον ἀπαντα, τὰ δ' ἐγκύρτια καὶ τὸ πικρὸς ἀεροειδῆ . . . τὸ μὲν τῶν ἐγκυρτίων εἰς τὸ στόμα μετέχει διπλοῦ δὲ ὄντος αὐτοῦ κατὰ μὲν τὰς ἀριτηρίας εἰς τὸν πλεῖονα καθήκε θάτερον, τὸ δ' εἰς τὴν κοίτην παρὰ τὰς ἀριτηρίας· τὸ δ' ἕτερον σχίσας τὸ μέρος ἑκάτερον κατὰ τοὺς ὄγκους τοὺς τῆς ῥινὸς ἀφῆκε κοινὸν κτλ. vgl. Martin II, 335 ff.

xxx) p. 79, α ἐπειδὴ κενὸν οὐδὲν ἐστὶν εἰς τὸ τῶν φερομένων δύναται· ἂν εἰσελθεῖν τι, τὸ δὲ πνεῦμα φέρεται παρ' ἡμῶν ἔσω . . . τὸ πλησίον ἐκ τῆς ἔδρας ὠθεῖ· τὸ δὲ ὠθούμενον ἐκλαύνει τὸ πλησίον ἀεὶ, καὶ κατὰ ταύτην τὴν ἀνάγκην πᾶν περιελαυνόμενον εἰς τὴν ἔδραν, ὅθεν ἐξῆλθε τὸ πνεῦμα, εἰσὼν ἐκεῖσε καὶ ἀναπληροῦν αὐτὴν ξυνέπεται τῷ πνεύματι, καὶ τοῦτο ἅμα πᾶν οἶον τροχοῦ περιελαυνόμενον γίνεται . . . εἰσὼν δὲ μανῶν τῶν σαρκῶν δυομένου (τοῦ αἵματος). ib. d πᾶν ἑαυτοῦ τὰντὸς περὶ τὸ αἷμα καὶ τὰς φλέβας θερμότητα ἔχει . . . ὃ δὲ καὶ προσηκάζομεν τῷ τοῦ κύρτου πλέγματι . . . τὸ θερμὸν δὲ κατὰ φύσιν εἰς τὴν αὐτοῦ χώραν ἔσω πρὸς τὸ ἐγγενὲς ὁμολογητέον εἶναι κτλ.

yyy) s. Anim. vnn. xxx. vgl. p. 78, 79, d. Jedoch wird noch nicht Einspnoh und Einspnoh von Plato unterschieden; vgl. Martin II, 346 f.

zzz) vgl. Martin II, p. 301 ff. 330. 338.

aaaa) p. 77, d μετὰ δὲ ταῦτα σχίσαντες περὶ τὴν κεφαλὴν τὰς φλέβας καὶ δι' ἀλλήλων ἐναντίας πλέξαντες διεΐσαν . . . ὅπως δὲ

6. Als Grund der Krankheiten betrachtet Plato theils Uebermaß, oder Mangel, Versetzung und Entartung der vier elementaren Grundbestandtheile des Körpers *bbbb*), theils Versetzung und Mißbildung des aus ihnen Geformten, des Markes, der Knochen, des Fleisches, der Fiebern (des Faserstoffes), des Blutes und der andern Flüssigkeiten *cccc*). Er unterscheidet daher zunächst zwei Klassen von Krankheiten, und faßt in der ersten vier Arten des Fiebers *dddd*), in der zweiten Darre der Knochenhaut, Knochenfraß (?), Lähmung oder Schwindsucht des Rückenmarks zusammen *eeee*). Als dritte Classe fügt

σμός ἄμα τῇ κεφαλῇ πρὸς τὸ σῶμα εἴη μετὰ τοῦ δέρματος . . .
καὶ δὴ καὶ τὸ τῶν αἰσθήσεων πάθος ἴν' ἀφ' ἐκατέρων τῶν
μερῶν εἰς ἄπαν τὸ σῶμα εἴη διαδιδόμενον.

bbbb) p. 82, a τετάρων γὰρ ὄντων γενῶν ἐξ ὧν συμπέπηγε τὸ σῶμα,
γῆς πυρὸς ὕδατος τε καὶ αἰέρος, τούτων ἢ παρὰ φύσιν πλεονεξία καὶ ἐνδεΐα καὶ τῆς χώρας μετὰστασις ἐξ οἴκειας εἰς ἄλλοτριαν γιγνομένη . . . σιάσεις καὶ νόσους παρέχει κτλ.

cccc) ib. b δευτέρων δὲ ξυστάσεων αὐ κατὰ φύσιν ξυνεστηκυῶν δευτέρα κατανόησις νοσημάτων τῷ βουλομένῳ γίγνεται ξυγνωῆσαι. μυελοῦ γὰρ ἐξ ἐκείνων ὁστοῦ τε καὶ σαρκὸς καὶ νεύρου ξυμπαγόντος, ἔτι τε αἵματος ἄλλον μὲν τρόπον, ἐκ δὲ τῶν αὐτῶν γεγονότος, τῶν μὲν ἄλλων τὰ πλεῖστα ἤπερ τὰ πρόσθεν, τὰ δὲ μέγιστα τῶν νοσημάτων τῇδε ξυμπέπτωκεν κτλ.

dddd) p. 86, a τὸ μὲν οὖν ἐκ πυρὸς ὑπερβολῆς μάλιστα νοσήσαν σῶμα ξυνεχῇ καύματα καὶ πυρετοὺς ἀπεργάζεται, τὸ δ' ἐξ αἰέρος ἀμφημερινούς, τριταίους δ' ὕδατος διὰ τὸ νωθέστερον αἰέρος καὶ πυρὸς αὐτὸ εἶναι· τὸ δὲ γῆς, τετάρτῳ ὃν νωθέσιαιον. τούτων, ἐν τειραπλάσιαις περιόδοις χρόνου καθαιρόμενον, τεταρταίους πυρετοὺς ποιῶσαν, ἀπαλλάττεται μόλις.

eeee) p. 82, e ὅταν γὰρ τηχομένη σὰρξ ἀνάπαλιν εἰς τὰς φλέβας τὴν τηκεδόνα ἐξίῃ, τότε μετὰ πνεύματος αἷμα πολὺ τε καὶ παντοδαπὸν ἐν ταῖς φλεψὶ χρώμασι καὶ πικρότησι ποικιλλόμενον, ἔτι δὲ ὀξείαις καὶ ἀλμυραῖς δυνάμεσι, χολὰς καὶ ἰχῶρας καὶ φλέγματα ἴσχει παντοία. — p. 84, a τὸ δὲ δὴ σάρκας ὁστοῖς ξυνδοῦν ὅπως ἂν νοσήσῃ τὰ πρόσθεν ῥηθέντα νοσή-

er eine Unterabtheilung der zweiten hinzu, Krankheiten des Athmungsprocesses, wie Lungenfucht, Blähungen, Erweiterungen und Verengerungen der Fiebern (tetanus, opisthotoni) *mm*), Schleimkrankheiten, wie kalter Schwciß (?), Krankheiten der Haut und der Galle, wie äußere und innere Entzündungen *llll*), Zersetzung des Blutes, Diarrhoeen und Dysenterien; Krank-

ματα πλείω ποιοῦσι χαλεπῶν δὲ τούτων περὶ τὰ σώματα πα-
θημάτων γιγνομένων μείζω ἔτι γίνεται τὰ πρὸ τούτων, ὡς
ὁσίου διὰ πυκνότητα σαρκὸς ἀναπνοὴν μὴ λαμβάνον ἱκανήν,
ὑπ' εὐρώτος θερμαινόμενον, σφρακτίζαν μήτε τὴν τροφήν πε-
ταδέχεται . . . τὸ δ' ἔσχατον πάντων, διὰ τὴν ἢ τοῦ μετέω-
φύσεως ἀπ' ἐνδείας ἢ τινος ὑπερβολῆς νοσήσῃ κτλ.

fff) p. 84, d, τρίτον δ' αὖ νοσημάτων εἶδος τριχῇ δεῖ διανοεῖσθαι
γιγνόμενον, τὸ μὲν ὑπὸ πνεύματος, τὸ δὲ φλέγματος, τὸ δὲ
χολῆς. διὰ τὴν μὲν γὰρ τῶν πνευμάτων τῷ σώματι ταμίαι
πλεύμων μὴ καθαρὰς παρέχῃ τὰς διεξόδους ὑπὸ ρευμάτων
φραχθεῖς . . . τὰ μὲν οὐ τυγχάνοντα ἀναψυχῆς σήπει, τὰ
δὲ τῶν φλεβῶν διαβιαζόμενον καὶ ξυνεπιστρέφον αὐτὰ ἰσχύον
τε τὸ σῶμα εἰς τὸ μέσον αὐτοῦ διάφραγμα τε ἰσχὸν ἐναπολεί-
βανται, καὶ μυρία δὲ νοσήματα ἐκ τούτων ἀλγεινὰ μετὰ κό-
θους ἰδρώτος ἀπείργασται. πολλάκις δ' ἐν τῷ σώματι δια-
κριθείσης σαρκὸς πνεῦμα ἐγγενόμενον καὶ ἀδυνατοῦν ἔν τε
ρευθῆναι τὰς αὐτὰς τοῖς ἐπεισεληλυθόσιν ὡδῖνας παρέχει, με-
γίσται δέ, διὰ τὴν περὶ τὰ νεῦρα καὶ τὰ ταύτη γλέβια περιστῶν
καὶ ἀνοιδήσαν τούς τε ἐπιτόνους καὶ τὰ ξυνεχῇ νεῦρα οὕτως
εἰς τὸ ἐξόπισθεν κατατείνῃ τούτοις. αὐτὰ δὲ . . . τέτανολι τε καὶ
ὀπισθότονοι προσερχήθησαν.

6368) p. 84, e τὸ δὲ λευκὸν φλέγμα διὰ τὸ τῶν πομφολύγων πνεῦ-
μα χαλεπὸν ἀποληφθὲν, ἔξω δὲ τοῦ σώματος ἀναπνοῆς ἰσχὸν
ἡπιώτερον μὲν, καταποικίλλει δὲ τὸ σῶμα λεύκας ἀλφούς τε
καὶ τὰ τούτων ξυγγενῇ νοσήματα ἀποκίττοι. p. 85, b φλέγμα
δὲ ὀξύ καὶ ἀλμυρὸν πηγὴ πάντων νοσημάτων ὅσα γίνονται
καταρροϊκά.

llll) ib. ὅσα δὲ φλεγμαίνειν λέγεται τοῦ σώματος, ἀπὸ τοῦ καίεσθαι
τε καὶ φλέγεσθαι διὰ χολὴν γέγονε πάντα κτλ.

heiten des Schleimes und der Galle zugleich, wie Epilepsie iii).).

Bei der innigen Verknüpfung des dreifachen Seelenwesens mit dem Körper müssen die Krankheiten des letzteren zugleich Krankheiten des ersteren sein, Wahnsinn oder Unwissenheit zur Folge haben kkkk), und Uebermaß der Lust wie der Unlustempfindungen zu Seelenkrankheiten werden llll); sowie umgekehrt anstrengende Bewegungen der Seele einen ihnen nicht gewachsenen Körper aufzureiben vermögen mmmm). Gesundheit der Seele kann nur mit der des Körpers bestehen und umgekehrt, d. h. nur da stattfinden, wo Seele und Körper und ihre Bewegungen in schöner Symmetrie sich entwickeln, keine Bewegungen der Seele ohne entsprechende Bewegungen des Körpers und umgekehrt, stattfinden, beide vielmehr in stetem Gleichgewichte, Musik und Gymnastik in durchgängiger Wechselbeziehung stehen nnnn). Unter den Bewegungen des Körpers aber ist die

iii) p. 85, a μετὰ χολῆς δὲ μελαίνης κερασθὲν (τὸ λευκὸν πλέγμα) ἐπὶ τὰς περιόδους τε τὰς ἐν τῇ κεφαλῇ θειοτάτας οὐσας ἐπισκεδαννύμενον καὶ ξυνταράττον αὐτὰς, καθ' ὕπνον μὲν ἰὼν πραότερον, ἐγρηγορόσι δὲ ἐπιτιθέμενον δυσάπαλλαξιότερον. νόσημα δὲ ἱερᾶς ὄν φύσεως ἐνδικώτατα ἱερὸν λέγεται.

kkkk) p. 86. b τὰ δὲ περὶ ψυχὴν διὰ σώματος ἔξιν (γιγνόμενα νοσήματα) τῇδε (ἐμβάλνει). νόσον μὲν δὲ ψυχῆς ἄνοιαν συγχωρητέον, δύο δ' ἀνοίας γένη, τὸ μὲν μανίαν, τὸ δ' ἀμαθίαν. ib. e διὰ δὲ πονηρὰν ἔξιν τινὰ τοῦ σώματος καὶ ἀπαίδευτον τροφήν δ' κακὸς γίνεται κακός. vgl. p. 88, a. p. 87, a πρὸς δὲ τοὺς τρεῖς τόπους ἐνεχθέντα τῆς ψυχῆς (τὰ περὶ τὰς λύπας), πρὸς ὃν ἂν ἕκαστ' αἰτιῶν προσπίπτῃ, ποικίλλει μὲν εἶδη δυσκολίας καὶ δυσθυμίας παντοδαπά, ποικίλλει δὲ θρασυτήτιός τε καὶ δειλίας, ἔτι δὲ λήθης ἅμα καὶ δυσμαθίας.

llll) p. 86, b ἡθονὰς δὲ καὶ λύπας ὑπερβαλλούσας τῶν νόσων μεγίστας θειτέον τῇ ψυχῇ κτλ.

mmmm) p. 88, a καὶ διὰν εἰς τινὰς μαθήσεις καὶ ζητήσεις ξυντόνως ἰῇ (ἡ ψυχῇ), κατατῆχει (τὸ σῶμα) κτλ.

nnnn) p. 87, d πρὸς γὰρ ὑγίειας καὶ νόσους, ἀρετὰς τε καὶ κακίας

der denkenden verwandteste, die Selbstbewegung, die beste, schlechter die leidentliche Bewegung des Schiffens, Fahrens u. s. w., am schlimmsten die durch Andres bewirkte theilweise Bewegung, woran der übrige Körper nicht Theil nimmt oooo). Die letzte, durch Arzneimittel bewirkte, wird der Verständige nur in der Noth wählet und auch Krankheiten, ohne dringende Gefahr, nicht durch Arzneimittel reizen; denn 'die Beschaffenheit der Krankheit gleicht immer der Natur der lebenden Wesen; gem werden aus kleinen Krankheiten große, aus wenigen viele, will man sie gegen die Fügung mit Arzneien behandeln,' statt durch angemessene Lebensweise sie zu lenken pppp), und zu dem Ende das Lenkende, die Vernunft, — den Dämon, den Gott einem jeden

οὐδεμία ἑυμετρία καὶ ἀμετρία μείζων ἢ ψυχῆς αὐτῆς πρὸς σῶμα αὐτό. κτλ. p. 88, b μία δὲ σωτηρία πρὸς ἄρρω, μήτε τὴν ψυχὴν ἄνευ σώματος κινεῖν μήτε σῶμα ἄνευ ψυχῆς. ἐν ἀμυνομένῳ γίγνησθον ἰσορροπῶ καὶ ὑγιῇ. τὸν δὲ μαθηματικὸν ἢ τινὰ ἄλλην σφόδρα μελέτην διανοίας κατεργαζόμενον καὶ τὴν τοῦ σώματος ἀποδοιέον κίνησιν, γυμναστικῇ προσαιλουῦντα, τὸν τε αὖ σῶμα ἐπιμελῶς πλάττοντα τὰς τῆς ψυχῆς ἀνταποδοιέον κινήσεις, μουσικῇ καὶ πάσῃ φιλοσοφίᾳ προσχευμενον, κτλ. vgl. de Rep. III, 403, d ff.

oooo) P. 89, a τῶν δ' αὖ κινήσεων ἡ ἐν ἑαυτῷ ὑφ' ἑαυτοῦ ἐρῶτη κινήσεις — μάλιστα γὰρ τῇ διανοητικῇ καὶ τῇ τοῦ πᾶσι πνήσει ξυγγενῆς, — ἡ δὲ ὑπ' ἄλλου χείρων. χειρόστη δὲ ἡ πνέμενου τοῦ σώματος καὶ ἄγοντος ἡσυχίαν δὲ ἐτέρων αὐτὸ καὶ μέρη κινούσα. κτλ.

pppp) ib. b τρίτον δὲ εἶδος κινήσεως σφόδρα ποτὲ ἀναγκαζόμενον χρήσιμον, ἄλλως δὲ οὐδαμῶς τῷ νοῦν ἔχοντι προσδεχέον, τὸ τῆς φαρμακευτικῆς καθάρσεως γιγνόμενον ἰατρικόν. τὰ γὰρ νοσήματα ὅσα μὴ μεγάλους ἔχει κινδύνους, οὐκ ἐρεθιστέον φαρμακείαις, πᾶσα γὰρ ξύστασις νόσων τρόπον τινὰ τῇ τῶν ζώων φύσει προσέοικε. κτλ. ib. c ἦν (ξύστασιν) διὰ τὴν παρὰ τὴν ἐμαρμένην τοῦ χρόνου φθέρην φαρμακείαις, ἅμα ἐκ μικρῶν μεγάλα καὶ πολλὰ ἐξ ὀλίγων νοσήματα φέρε γίνεσθαι. διὸ παιδαγωγεῖν δεῖ διαίταις πάντα τὰ τοιαῦτα κτλ. vgl. de Rep. III, 405 c ff.

verliehen, — durch Richtung der Gedanken auf das Unsterbliche und Göttliche, für jene Lenkung auszubilden *qqqq*).

CXII. Sollten Empfindung und Wissen, Sinn und Geist, sterbliches und unsterbliches Seelenwesen zugleich als grundverschieden und während ihrer Verbindung in durchgängiger Wechselbeziehung sich entwickelnd nachgewiesen werden, so mußte Plato nach Vermittlungen sich umsehn und gelangte auf die Weise wie zu der Lehre von der richtigen Vorstellung als einer Mittelstufe zwischen Empfindung und Erkenntniß, so zu der Zweitheilung des sterblichen Seelenwesens. Indem er nämlich in letztrer Beziehung die Ernährung und Fortpflanzung auf das Begehrliche, die selbstliebigen und geselligen Affecte auf das Eiferartige zurückführte, faßte er letzteres als die höhere sinnliche Kraft, vermittelst deren es dem unsterblichen Geiste, der Vernunft, gelingen solle, die niederen sinnlichen Begierden zu beherrschen. Als den der Vernunft eigenthümlichen Bildungs- und Entwicklungstrieb aber bezeichnete er die höhere, geistige Liebe, stellte ihr die niedere, sinnliche gegenüber, glaubte jedoch ein diesen beiden verschiedenen Richtungen der Liebe Gemeinsames

qqqq) ib. d τὸ δὲ δὴ παιδαγωγῆσον αὐτὸ μᾶλλον που καὶ πρότερον παρασκευαστέον εἰς δύναμιν διὰ κάλλιστον καὶ ἄριστον εἰς τὴν παιδαγωγίαν εἶναι. κτλ. p. 90, a τὸ δὲ δὴ περὶ τοῦ κυριωτάτου παρ' ἡμῖν ψυχῆς εἶδους διανοεῖσθαι δεῖ τῇδε, ὡς ἄρα αὐτὸ δαίμονα θεὸς ἐκάστῳ δέδωκε κτλ. b τῷ δὲ περὶ φιλομάθειαν καὶ περὶ τὰς τῆς ἀληθείας φρονήσεις ἐσπουδακότε καὶ ταῦτα μάλιστα τῶν αὐτοῦ γεγυμνασμένων φρονεῖν μὲν ἀθάνατα καὶ θεία, ἂν περ ἀληθείας ἐφάπτηται, πᾶσα ἀνάγκη που κτλ. vgl. de Rep. III, 403, d.

in einem Triebe nachweisen zu können, das Ewige einerseits durch Vernunftthätigkeit zu ergreifen, andererseits durch Fortpflanzung dem Vergänglichen einzubilden. Das Schöne als entsprechende Abbildung des Ewigen, der Ideen, im Veränderlichen, war ihm das Mittel, durch welches es uns gelingen sollte, unter der Form der Ewigkeit geistig und leiblich zu zeugen; die Kunst, Darstellung des Schönen und nur soweit ihrer Bestimmung entsprechend, in wie weit sie vom Bewußtsein der Ideen geleitet werde.

Außer früher angeführten Schriften,

Die Platonische Aesthetik dargestellt von Arnold Ruge. Halle 1832.

1. War Plato überzeugt, theils daß wir des Seins und Wesens der Dinge und ihrer Verhältnisse zu einander nicht durch Empfindung und sinnliche Wahrnehmung, sondern lediglich durch ein der Seele als solcher eigenthümliches Vermögen der Betrachtung und Vergleichung, des Denkens, inne zu werden und nur im Denken das Sein der Dinge zu ergreifen vermöchten a), theils daß das rein Denkbare dem Irrthume unzugänglich b), theils daß die denkende Seele das wahre Wissen aus sich selber entwickle, und dieses Wissen die nothwendige Bedingung aller Erfahrung sei c), — so mußte er Empfindung und Denken, Sinnlichkeit und Vernunft als zwei grundverschiedene Seelenthätigkeiten von einander sondern; beide aber als in steter Wechselbeziehung während unsres gegenwärtigen Daseins sich entwickelnd betrachten, sofern er anerkannt hatte,

a) Theaet. p. 184, d ff. s. oben S. 179, f. vgl. Phaedo. p. 74, a

bb. S. 225. de Rep. VII, 518, d u. a. ob. 226, S. 227, f.

b) Theaet. 195 u. a. f. ob. S. 199. ff. vgl. S. 205.

c) f. ob. S. 217. 219. 221. 224. ff.

daß die Ideen als das rein Denkbare erst an und vermittelt der Erfahrung zur Bestimmtheit des Bewußtseins erhoben, und nur in ihrer Beziehung auf das Stoffartige d. h. in ihrer Ursächlichkeit, vollständig aufgefaßt werden könnten d). Wie er daher von der einen Seite das Niedere und Höhere, Sinn und Geist, scharf und bestimmt zu sondern hatte, so von der andern Seite nach einer Vermittelung sich umzusehn. In ersterer Beziehung führt er den Sinn auf die Empfindung und diese auf das Begehrliche, d. h. auf das allen organischen Wesen, selbst den Pflanzen, gemeinsame Vermögen der Ernährung und Erzeugung zurück, dem mit Ausschluß aller Ueberlegung, Vorstellung und Vernunft, als grundwesentliche Bedingung, innere Bewegung und Erregbarkeit beigelegt wird e). In zweiter Beziehung betrachtet er als Vermittelung von Sinnlichkeit und Vernunft einerseits die Vorstellung, andrerseits das Eiferartige oder den Muth, jene als Uebergang von der sinnlichen Wahrnehmung zur Erkenntniß f), dieses als Mittelglied zwischen den sinnlichen Begehrungen und den sie beschränkenden und lenkenden vernünftigen Willungen. Aber die Vorstellung kommt nur durch Vernunftthätigkeit, wenn auch durch eine niedere Stufe derselben zu Stande, das Eiferartige soll als ein drittes, vom Sinnlichen wie vom Vernünftigen verschiedenes Seelenwesen nachgewiesen

d) s. ob. G. 204 f. 269. G. 248. 251. 255. f.

e) Tim. p. 77, b (s. vor. §. 888) ib. πάσχον γὰρ διατελεῖ πάντα, σιτραφέντι δ' αὐτῷ ἐν ἑαυτῷ περὶ ἑαυτοῦ, τὴν μὲν ἔξωθεν ἀπωσαμένῳ κίνησιν, τῇ δ' οἰκείῃ χρησαμένῳ, τῶν αὐτοῦ τι λογισκῶσαι κατιδόντι φύσιν οὐ παραδέδωκεν ἡ γένεσις. de Rep. IV, 436, a ἐπιθυμοῦμεν δ' αὖ τρίτῳ τινὶ τῶν περὶ τὴν τροφήν τε καὶ γέννησιν ἡδονῶν καὶ ὅσα τούτων ἀδελφά. p. 439, d τό δὲ ὃ ἐρεῖ τε καὶ πεινῇ καὶ διψῇ καὶ περὶ τὰς ἄλλας ἐπιθυμίας ἐπιτόηται ἀλόγιστόν τε καὶ ἐπιθυμητικόν, πληρώσεών τινων καὶ ἡδονῶν ἑταῖρον.

f) s. ob. G. 204 f. G. 270 f.

werden g); so daß diese zwiefache Vermittelung einander nicht völlig entspricht. Wie die Begehrung und sinnliche Wahrnehmung der höheren Vorstellungen theilhaft werde, versucht Plato durch die Annahme anschaulich zu machen, daß Bilder der Gedanken auf der glatten und glänzenden Fläche der Leber, des Eises der Begehrungen, sich abspiegelten h). Das Verhältniß des Eiferartigen zu den Vorstellungen findet sich nicht angedeutet. Die zweite, eigentliche Dreitheilung, der jenes angehört, wird lediglich in Bezug auf die handelnde, nicht auf die erkennende Thätigkeit durchgeführt, jedoch mit ausdrücklichem Vorbehalte einer tiefern Begründung derselben i). In der vorliegenden Ableitung, die nur den Zweck hat das den drei Ständen im Staate Entsprechende in der Seele nachzuweisen k), begnügt Plato sich mit der Beweisführung, daß, angenommen die ganze Seele, d. h. ein und dasselbe Seelenwesen, begehre,

g) de Rep. IX, 571, e τὸ ἐπιθυμητικὸν μήτε . . . ἐνδείξαι δὲ οὐκ ἔστι πλησμονῇ . . . τὸ θυμοειδὲς πρᾶντας . . . τὸ τρίτον δὲ κενόσας ἐν ᾧ τὸ φρονεῖν ἐγγίγνεται κτλ. 580, e τὸ μὲν . . . ἐν ἡμῶν θάψει ἄνθρωπος, τὸ δὲ ᾧ θυμοῦται. τὸ δὲ τρίτον διὰ πολλοῦ λυσιδίαν ἐνὶ οὐκ ἔχομεν ὀνόματι προσεῖπειν ἰδίῳ αὐτοῦ, ἀλλὰ δὲ μέγιστον καὶ ἰσχυρότατον εἶχεν ἐν αὐτῷ, τοῦτο ἐκνομάσαμεν. ἐπιθυμητικὸν γὰρ αὐτὸ κεκλήκαμεν κτλ. vgl. f. 588, b.

h) Tim. 71, b (vor. §. hhh.)

i) de Rep. IV, 435, d καὶ εὖ γ' ἴσθι. . . ὥς ἡ ἐμὴ δόξα, ἀκριβὲς μὲν τοῦτο ἐκ τοιούτων μεθόδων, οἷαις νῦν ἐν τοῖς λόγοις χρῶμεθα. οὐ μὴ ποτε λάβωμεν. ἀλλὰ γὰρ μακροτέρα καὶ πλείων ὁδὸς ἢ ἐπὶ τοῦτο ἄγουσα. ἴσως μέντοι τῶν γε προειρημένων τε καὶ προεσκευασμένων ἀξίως. vgl. Schleiermacher's Anmerk. S. 555.

k) ib. b καὶ τὸν ἕνα ἄρα . . . οὕτως ἀξιόσομεν, τὰ αὐτὰ ταῦτα εἶδη ἐν τῇ αὐτοῦ ψυχῇ ἔχοντα, διὰ τὰ αὐτὰ πάθη ἐκείνων τῶν αὐτῶν ὀνομάτων ἀξιούσθαι τῇ πόλει. κτλ. d ἄρ' οὖν ἡμῖν πολλὴ ἀνάγκη ὁμολογεῖν διὸ γε τὰ αὐτὰ ἐν ἑκάστῳ ἑνὶ τῶν ἡμῶν εἶδη τε καὶ ἦθ' ἃ περ ἐν τῇ πόλει; οὐ γὰρ που ἄλλοθεν ἐκεῖσε ἀφίχται. vgl. IX, 572, b. 577, d. 580 d.

eifere und erkenne, nicht je ein besonderer Theil derselben erweise sich in je einer dieser drei Richtungen wirksam, — das-
selbe zugleich Entgegengesetztes thun und leiden müßte l). So
wird denn gefolgert, daß womit die Seele überlege und rath-
schlage, und daß womit sie von den Begierden umhergetrie-
ben werde, müsse ein Zwiefaches und von einander Verschiede-
nes sein m); daß womit wir uns ereifern aber wiederum ein
von beiden Verschiedenes, sofern es oft gegen das Begehrliche
sich ereifere und sobald die Vernunft gegen die Begierden ver-
nehmlich sich ausspreche, als Verbündeter ihr sich unterordne;
auch schon bei Kindern sich thätig erweise, bevor noch das
Nachdenken erwacht sei, ja selbst bei den Thieren n). Eine

l) ib. IV, 536, a τόδε δὲ ἤδη χαλεπὸν, εἰ τῇ αὐτῇ τούτῳ ἕκαστοι
πράττομεν ἢ τρισὶν οὖσιν ἄλλο ἄλλῳ· μανθάνομεν μὲν ἑτέρῳ,
θυμούμεθα δὲ ἄλλῳ τῶν ἐν ἡμῖν, ἐπιθυμοῦμεν δ' αὖ τρίτῳ
τινὶ τῶν περὶ τὴν τροφήν τε καὶ γέννησιν ἡδονῶν καὶ ὅσα
τούτων ἀδελφά, ἢ ὅλη τῇ ψυχῇ καθ' ἕκαστον αὐτῶν πράττο-
μεν, ὅταν ὁρμήσωμεν. κτλ. . . . δῆλον ὅτι ταῦτόν τ' ἀναντία
ποιεῖν ἢ πάσχειν κατὰ ταῦτόν γε καὶ πρὸς ταῦτόν οὐκ ἐθέλη-
σει ἅμα κτλ. p. 437, a . . οὐδὲ μᾶλλον τι πείσει ὥς ποτέ τι
ἂν τὸ αὐτὸ ὢν ἅμα κατὰ τὸ αὐτὸ πρὸς τὸ αὐτὸ τ' ἀναντία πάθοι
ἢ καὶ εἴη ἢ καὶ ποιήσκειν. p. 437, d . . . τούτων δὲ οὕτως
ἔχόντων ἐπιθυμιῶν τι φήσομεν εἶναι εἶδος, καὶ ἐναργεστιασ
αὐτῶν τούτων, ἣν τε δίδωμεν*καλοῦμεν καὶ ἣν πείναν; p. 439,
b τοῦ διψῶντος ἄρα ἡ ψυχὴ καθ' ὅσον διψῇ, οὐκ ἄλλο τι βού-
λεται ἢ πίνειν καὶ τούτου ὀρέγεται καὶ ἐπὶ τούτῳ ὁρμᾷ . . οὐ-
κοῦν εἴ ποτέ τι αὐτὴν ἀνθέλκει διψῶσαν, ἕτερον ἂν τι ἐν αὐτῇ
εἴη αὐτοῦ τοῦ διψῶντος καὶ ἄγοντος ὥσπερ θηρίον, ἐπὶ τὸ
πίνειν.

m) ib. c. (φαίη τις ἂν) ἐνεῖναι μὲν ἐν τῇ ψυχῇ αὐτῶν τὸ κελεῖον,
ἐνεῖναι δὲ τὸ κωλύον πίνειν, ἄλλο δὲ καὶ κρατοῦν τοῦ κελεύοντος;
. . ἄρ' οὐν οὐ τὸ μὲν κωλύον τὰ τοιαῦτα ἐγγίγνεται, ὅταν ἐγγέ-
νηται, ἐκ λογισμοῦ, τὰ δὲ ἄγοντα καὶ ἔλκοντα διὰ παθημάτων
τε καὶ νοσημάτων παραγίγνεται; κτλ.

n) p. 439, e sqq. Wie die Begierde Beichname Hingerichteter zu sein,

Spur jener tieferen, vorbehaltenen Begründung, möchte sich wohl nur in der ziemlich ausführlichen Nachweisung finden, daß Begehren und Erkennen, oder wie wir sagen würden, Begehrungs- und Erkenntnißvermögen wirkliche Gattungsbegriffe seien, die von allen aus besonderen Beziehungen und Verhältnissen hervorgehenden besonderen Art- und Gradbestimmungen der Begehrungen und Erkenntnisse vorausgesetzt würden o).

von einem entgegengesetzten Affecte gestraft wird. 440, a καὶ ἄλλοι . .
πολλαχοῦ αἰσθανόμεθα, ὥσπερ βιάζονται τινα παρὰ τὴν ἰσ-
σμὸν ἐπιθυμῆται, λοιδοροῦντά τε αὐτὸν καὶ θυμούμενον τῇ βί-
αζομένῳ ἐν αὐτῷ καὶ ὥσπερ δυοῖν σιασιαζόντων ἐύμαχον τῷ
λόγῳ γιγνόμενον τὸν θυμὸν τοῦ τοιούτου . ταῖς δ' ἐπιθυμίαις
αὐτὸν κοινωνήσαντα αἰρουῦντος λόγου μὴ δεῖν ἂν τι πρῶτον
οἶμαι σε οὐκ ἂν φάναι γενομένου ποτὲ ἐν σκαιῷ τοῦ τοιού-
του αἰσθῆσθαι, οἶμαι δ' οὐδ' ἐν ἄλλῳ. Daher wenn es ihm jetzt
Ungerechtigkeit willen leidet, ein edles Gemüth nicht jähnen kann, p.
440, c αὐτὸ (τὸ θυμοειδές) ἐν τῇ τῆς ψυχῆς σιάσει ἰδεσθῆναι
(φαιδρῶν) τὰ ὅπλα πρὸς τοῦ λογιστικοῦ. p. 441, a . . τὸ θυμοει-
δές ἐπίκουρον ὃν τῷ λογιστικῷ φύσει, ἔαν μὴ ὑπὸ κατὰ
τροφῆς διαφθορῇ . . . καὶ γὰρ ἐν τοῖς παιδίοις τοῖσι
ἂν τις ἴδῃ, ὅτι θυμοῦ μὲν εὐθύς γεγόμενα μεστὰ ἔστι, ἰσ-
σμοῦ δ' ἔνιοι μὲν ἔμοιγε δοκοῦσιν οὐδέποτε μεταλαμβάνειν.
οἱ δὲ πολλοὶ ὀψέ ποτε . . . ἔτι δὲ ἐν τοῖς θηρίοις ἂν τις ἴδῃ
ὃ λέγεις, ὅτι οὕτως ἔχει . . πρὸς δὲ τούτοις . . τὸ τοῦ θυμοῦ
μαρτυρήσει, τὸ Στήθος δὲ πλήξας κραδίην ἡνίκα μύθῳ
Odys. III, 4.

ς) p. 437, d ἄρ' οὖν καθ' ὅσον δίψα ἐστὶ, πλείονος ἢ τινὸς
 οὗ λέγομεν ἐπιθυμία ἐν τῇ ψυχῇ εἶη; οἷον δίψα ἐστὶ δίψα ἢ
 γε θερμοῦ ποιοῦ ἢ ψυχροῦ, ἢ πολλοῦ ἢ ὀλίγου, ἢ καὶ ἐν ἄλλῳ
 ποιοῦ τινὸς πώματος; κτλ. αὐτὴ γε ἡ ἐπιθυμία ἐκάστη αὐτοῦ
 μόνον ἐκάστου οὗ πέφυκε, τοῦ δὲ τοίου ἢ τοίου τὰ προσήκοντα
 μενα. Μὴ τοί τις . . ἀσκέτους ἡμᾶς ὄντας θορυβῆσθ, ὡς οἱ
 οὖεις ποιοῦ ἐπιθυμεῖ ἀλλὰ χρηστοῦ ποιοῦ . . . πάντες γὰρ ἀπὸ
 τῶν ἀγαθῶν ἐπιθυμοῦμεν κτλ. p. 438, b ἀλλὰ μέντοι
 ὅσα γ' ἐστὶ τοιαῦτα οἷα εἶναί του, τὰ μὲν ποιά αὐτοῦ
 τινός ἐστιν, ὡς ἐμοὶ δοκεῖ, τὰ δ' αὐτὰ ἕκαστα αὐτοῦ ἐκάστη
 μόνον. κτλ. ε τί δὲ τὰ περὶ τὰς ἐπιστημᾶς; οὐχ ὁ αὐτοῦ

2. Im Timäus weist Plato, wie wir gesehen haben, jedem der drei Seelenwesen einen besonderen Theil des Körpers als Sitz an, und leitet die alle drei mit dem Körper und so auch wiederum sie selber unter einander verknüpfenden Lebensbänder aus Gehirn und Rückenmark ab *p*). Zwar wird zugleich der eine Theil des sterblichen Seelenwesens als der bessere und männliche, der andre als der schlechtere und weibliche bezeichnet, auch auf letztern lediglich Lust- und Unlustempfindung, auf ersteren Muth und Furcht, Eifer, Hoffnung und Liebe, jedoch nur im Vorbeigehn und ohne nähere Bestimmung, zurückgeführt *q*). Noch weniger bestimmt treten in den Gesetzen *r*) die beiden vernunftlosen Seelenwesen aus einander. Gesondert werden Lust und Unlust von den unter dem Ausdrücke Hoffnung zusammengefaßten auf die Zukunft bezüglichen Vorstellungen und

τρόπος; ἐπιστήμη μὲν αὐτὴ μαθήματος αὐτοῦ ἐπιστήμη ἐστὶν ἢ οὔτου δεῖ θεῖναι τὴν ἐπιστήμην, ἐπιστήμη δέ τις καὶ ποικίλη ποιοῦ τινὸς καὶ τινός. ἢ καὶ οὐ τι λέγω ὡς οἶων ἂν ᾖ, τοιαῦτα καὶ ἐστίν, ὡς ἄρα καὶ τῶν ὑγιεινῶν καὶ νοσῶντων ἢ ἐπιστήμη ὑγιεινὴ καὶ νοσώδης, καὶ τῶν κακῶν καὶ τῶν ἀγαθῶν κακὴ καὶ ἀγαθὴ. κτλ.

p) s. vor. §. ff. ggg. III. non.

q) Tim. p. 69, d (s. vor. §. see) ψυχῆς . . τὸ θνητὸν (εἶδος), θείναι καὶ ἀναγκαῖα ἐν ἑαυτῷ παθήματα ἔχον πρῶτον μὲν ἡδονήν, μέγιστον κακοῦ δόλεον, ἔπειτα λύπας, ἀγαθῶν φυγὰς, ἐπὶ δ' αὖ θάρος καὶ φόβον, ἄφρονε συμβούλῳ, θυμὸν δὲ δυσπαραμύθητον, ἐλπίδα δ' εὐπαραγωγὸν αἰσθήσει τε ἀλόγῳ καὶ ἐπιχειρητῇ παντὸς ἐρωτι.

r) de Leg. I, 644, c οὐκοῦν ἔνα μὲν ἡμῶν ἕκαστον αὐτῶν τιθῶμεν; . . δύο δὲ κεκτημένον ἐν αὐτῷ συμβούλῳ ἐναντίῳ τε καὶ ἄφρονε, ἃ προσαγορεύομεν ἡδονὴν καὶ λύπην; . . πρὸς δὲ τούτοις ἄμφοιν αὖ δόξας μελλόντων, οἷν κοινὸν μὲν ὄνομα ἐλπίς, ἰδίον δὲ φόβος μὲν ἢ πρὸ λύπης ἐλπίς, θάρος δὲ ἢ πρὸ τοῦ ἐναντίου. ἐπὶ πᾶσι δὲ τούτοις λογισμὸς κτλ. p. 645, d ἄρα σφοδρότερας τὰς ἡδονὰς καὶ λύπας καὶ θυμούς καὶ ἐρωτας ἢ τῶν οἶνων πόσις ἐπιτείνει;

diese theils als Furcht und Vertrauen, theils, wie es (oben) als Affecte und Liebe bezeichnet, ohne daß die Zweitheilung des dem Vernünftigen entgegengesetzten Vernunftlosen entschieden hervorträte. In andern Platonischen Stellen wird diese Zweitheilung an die Stelle der Dreitheilung gesetzt s), und jene z. B. eben so gut wie diese, von Aristoteles und andern, spätern Schriftstellern des Alterthums als Platonisch angeführt. Allerdings lag auch die Zweitheilung der Dreitheilung zu Grunde, war nicht durch Zusammenziehung aus ihr hervorgegangen. Doch waren die beiden Bestandtheile des vernunftlosen Seelenwesens bereits im Phädrus unter dem Bilde der zusammen gewachsenen Kraft eines besiederten Gespannes, des wilden und zahmen Rosses, unverkennbar angedeutet, und sogar als die Natur des Geistes schon in dessen vorweltlichem Sein den Sinnen nach eingewachsen, bezeichnet worden u). Zur Wirklichkeit werden sie freilich erst durch die Verkörperung des Geistes gele-

s) Phaedr. 237, e δεῖ αὖ νοῆσαι διὰ ἡμῶν ἐν ἑκάστῳ δύο ἵστανται ἔσονται ἰδέα ἄρχοντες καὶ ἄγοντες, οἷον ἐπόμεθα ἢ ἂν ἄγγωμεν ἔμφυτος οὐσα ἐπιθυμία ἡδονῶν, ἄλλη δὲ ἐπιτακτική ἐφικμένη τοῦ ἀρίστου. Polit. 309, b τὸ δεινὸν . . . τῆς ἐξουσίας . . . μέρος . . . μετὰ δὲ τὸ θεῖον τὸ ζωογενὲς κτλ. vgl. de Rep. IX, 571, b. 589. de Legg. I, 645, a. Gorg. 493. — Tim. 72, c τὰ μὲν αὖν περὶ ψυχῆς, ὅσον θνητὸν ἔχει καὶ ὅσον θείον.

t) Arist. Magn. Mor. I, p. 1182, 23 μετὰ ταῦτα δὲ Πλάτων ἐκάλειτο τὴν ψυχὴν εἰς τὸ λόγον ἔχον καὶ εἰς τὸ ἄλογον ὁρᾷ. vgl. Cic. Tuscul. IV, ib. Davis.

u) Phaedr. 246, a εἰσκέτω δὴ ξυπηγύτῳ δυνάμει ὑποπτερός ἵππος γους τε καὶ ἡνιόχου . . . (ὁ τῶν ἵππων) μὲν αὐτῷ καλὸς τε καὶ γαθὸς καὶ ἐκ τοιούτων, ὁ δὲ ἐξ ἐναντίων τε καὶ ἐναντίος. 247, b βρίθκει γὰρ ὁ τῆς κάκης ἵππος μετέχων, ἐπὶ τῇ ἰσχυρίᾳ ῥέπων τε καὶ βαρύνων. p. 253, d ὁ μὲν . . . τὸ τε εἶδος ὁρᾷ καὶ διηρθρωμένος . . . τιμῆς ἐραστὴς μετὰ σωφροσύνης καὶ αἰδοῦς, καὶ ἀληθινῆς δόξης ἐταῖρος . . . κελεύεται μόνον τῷ λόγῳ ἡνιοχεῖσθαι . . . ὁ δ' αὖ . . . ὕβρεως καὶ ἀλαστονείας ἐταῖρος . . . μάστιγι μετὰ κέντρων μόγις ὑπείκων.

en; denn die eine wie die andre Art des sterblichen Seelen-
 lebens muß als eine besondere Aeußerungsweise der Lebensthä-
 tigkeit des gegliederten Körpers gedacht werden und zwar die
 erste als bereits in der Pflanze (e), die zweite als im Thiere,
 wenigstens in den höheren Ordnungen des Thieres, wie des
 Menschen, sich findend v). Zu näherer Bestimmung wollen wir ver-
 suchen, die Angaben in den Platonischen Schriften durch Ver-
 muthungen zu ergänzen.

In den Büchern vom Staate erweitert sich der Begriff des
 Liegehrlichen zu dem des Genuß- und Gewinnsüchtigen w),
 wird also auf die Mittel zur Befriedigung der sinnlichen Be-
 gebenheiten ausgedehnt; das Zornartige aber als das Herrsch-,
 Ruhm- und Streitsüchtige bezeichnet x), — zunächst zur Ab-
 theilung entsprechender Lebensweisen im Staate y). Die beiden
 niederen Seelenwesen oder Seelenthätigkeiten kommen also darin
 überein, daß sie den sinnlich organischen Functionen, nicht der
 Vernunftthätigkeit, angehören, und nicht wie jene, auf das ge-

v) de Rep. IX, 588, ε πλάττει τοίνυν μίαν μὲν ιδέαν θηρίου ποι-
 κίλου καὶ πολυκεφάλου μίαν δὲ τοίνυν ἄλλην ιδέαν λεον-
 τος, μίαν δὲ ἀνθρώπου περιπλασον δὴ αὐτοῖς ἔξωθεν
 ἑνὸς εἰκόνα, τὴν τοῦ ἀνθρώπου κίλ. vgl. ο p. 589, ι ξύμμα-
 χον ποιησάμενος τὴν τοῦ λέοντος φύσιν κίλ. p. 590, α ἡ δ'
 αὐθάδεια καὶ δυσκολία ψέγεται οὐχ ὅτι αὐτὸ λεοντιῶδες τε καὶ
 ὀφειῶδες αὐξήται καὶ συντελεσθήται ἀναρμόστως;

w) IX, 581, α καὶ καλοῦντες αὐτὸ (τὸ ἐπιθυμητικὸν) φιλοχρήματιον
 καὶ φιλοκερδὲς ὀρθῶς ἂν καλοῖμεν.

x) ib. τι δέ; τὸ θυμοειδὲς οὐ πρὸς τὸ κρατεῖν μέγιστοι φασὲν καὶ
 νικᾶν καὶ εὐδοκίμεῖν ἀεὶ ὅλον ὥρμησθαι; . . εἰ οὖν φιλόνει-
 χον αὐτὸ καὶ φιλότιμον προσαγορεύοιμεν, ἢ ἐμμελῶς ἂν
 ἔχοι; vgl. III, 410, b κ.

y) ib. c διὰ ταῦτα δὴ καὶ ἀνθρώπων λέγωμεν τὰ πρῶτα τριτὴ
 γένη εἶναι, φιλόσοφον, φιλόνειχον, φιλοκερδὲς τίς
 τούτων τῶν βίων ἡδιστος . . . δ τε χρηματιστικὸς . . ὁ φιλό-
 τιμος . . ὁ φιλόσοφος. p. 583, α (δευτέρα ἡδονὴ ἢ) τοῦ πολε-
 μικοῦ τε καὶ φιλοτίμου. vgl. I. 586, c. p. 590, α (v).

richtet sind, was Zweck an sich ist, sondern auf Gegenstände die nur den Werth von Mitteln haben können z). Sie unterscheiden sich darin, daß das Begehrliche, der Selbsterhaltung und Fortpflanzung des organischen Lebens dienstbar, zunächst auf den leidentlichen (e) Genuß gerichtet ist; das Zornartige, im Selbstbewußtsein, der Ichheit und Selbstheit, wurzelnd, ein thätiger Affect aa). Daher soll ersteres bei allen organischen Wesen, letzteres nur bei den Thieren, oder wahrscheinlich nur bei den Thieren höherer Ordnung sich finden, und insofern dem Vernünftigen dienstbar und verwandter sein, inwiefern es über die Sphäre des bloßen sinnlich organischen Lebens sich erhebt, und geeignet ist, das Uebermaß der diesem angehörigen Regierungen durch die ihm eigenthümliche Energie zu beschränken. Auf das Zornartige mußte daher auch Muth und Eifer, Herrung und Furcht, Liebe und Streit (q. x) — Liebe wohl eher Zweifel als eine von der sinnlichen gesonderte und eben so wenig zu den Ideen sich erhebende, Selbstliebe bb) und affectartige Liebe zu Andern, — zurückgeführt werden. So wenig sich der Begriff der Lust und Unlust auf das begehrliche Seelenwesen bei Plato beschränkt, wenn gleich er dieses als genußfähig bezeichnet; eben so wenig ist ihm all und jede Liebe ein bloßer Ausfluß des Eifrigen in uns.

Wie aber können das Begehrliche und Eifrige, gleichwie das von ihnen so durchaus verschiedene Vernünftige, als Seelenwesen bezeichnet werden? Weil sie gleich diesem des Bewußtseins theilhaft oder mindestens fähig sind, das jedoch bei jenen über die Stufe des bloßen Vorstellens sich nicht erheben und erst bei diesem zur richtigen Vorstellung und zum Wissen und Erkennen gelangen kann: jenem sollen nur Bilder und

z) ib. p. 585, c sqq.

aa) de Legg. V, 731 ποῦτο . . ἀνεύ θυμοῦ γενναίου ψυχῇ πεισθέντος ἀδύνατος ὄρεσθαι.

bb) de Leg. IX, 590, α ἡ δ' αὐθάδεια κτλ. (v)

Erscheinungen der Begriffe durch die Function der Leber zu Theil werden cc). Ohne Zweifel mußte Plato dem Eifrigen eine weitere Sphäre des Vorstellens beimesen als dem Begehrlichen, und mochte auch wohl letzteres, je nach den verschiedenen Entwicklungsstufen der organischen Wesen, in denen sich findet, auf Empfindung beschränken, oder zur Vorstellung fortschreiten lassen. Ausdrückliche Erklärungen über diese Punkte fehlen wie in Plato's Dialogen, so in den Nachrichten über seine Lehre. Auch ob und wie weit Plato älteren Pythagoreern in dieser Dreitheilung dd) folgte, und ob er gesonnen war sie auf die drei Bestandtheile zurückzuführen, aus der die Weltseele gemischt sein sollte, so daß die aus dem sich selber Gleichen und dem Verschiedenen gemischte Wesenheit dem Eiferartigen entsprechen würde ee), — lassen wir unerörtert.

3. Nächst der Ideenlehre wird die Lehre von der Liebe vorzüglich als Wahrzeichen der Platonischen Philosophie betrachtet; und wenn gleich dieselbe in dieser ohngleich mehr als in jener auf Sokrates zurückgieng, der sich keiner Wissenschaft außer der um die Liebesdinge rühmte ff); so mußte doch auch der Begriff der Liebe in seiner Zurückführung auf die Ideen, ohngleich tiefer in ihr gefaßt werden.

Im Phädrus werden zuerst, ohne Zweifel nach Vorgang des Sokrates, so wie im Einklange mit Dichtern und selbst

cc) Tim. p. 71, a εἰδότες δὲ αὐτὸ (τὸ ἐπιθυμητικόν) ὡς λόγου μὲν οὔτε ξυνήσειν ἐμελλεν, εἴ τέ πη καὶ μεταλαμβάνοι τινὸς αὐτῶν αἰσθήσεων, οὐκ ἐμφυτον αὐτῷ τὸ μέλειν τινῶν ἔσοιτο λόγων κτλ. (vor. f. blh) p. 28, a μετ' αἰσθήσεως ἀλόγου. Doch ist die Begehrung eine Seelenthätigkeit, s. Philob. p. 34, c ff

dd) f. 1. Band d. Gesch. S. 491 f. v. vgl. Martin, Études sur le Timée de Platon II, 298 f.

ee) Martin a. a. O. I, 367 ff. findet in den drei Bestandtheilen der Weltseele die Dreieit von Vernunftkenntniß (νοήσις), Vorstellung (δῶξα) und Wissenschaft (Mathematik — ἐπιστήμη) vorgebildet.

ff) Plat. Symp. 177, d. 193, c. 198, c. Theag. 128, b. u. a. vgl. oben S. 64 f.

mit dem Ektus gg), die niedere sinnliche und die höhere, geistige Liebe gesondert: jene, der Gegenstand der ersten der beiden Reden des Sokrates, wird als die genußsüchtige Begierde nach dem Schönen hh), diese in der zweiten Rede als eine über menschliche Verständigkeit hinausreichende Begeisterung bezeichnet und mit der in Weißagung, Sühnung und Dichtkunst wirksamen zusammengestellt ii); der von ihr ergriffene dem Philosophen gleichgestellt kk). Sie liebt die Schönen, der wahren Schönheit sich erinnernd, der glänzendsten unter den Ideen und deren wir durch den hellsten unsrer Sinne inne werden ll);

gg) vgl. van Heusde *Initia philosophiae Platonicae* I, 104 ff.

hh) *Phaedr.* p. 237, d ὅτι μὲν οὖν δὴ ἐπιθυμία τις ὁ ἔρως, ἀλατὶ δῆλον· ὅτι δ' αὖ καὶ μὴ ἐρώντες ἐπιθυμοῦσι τῶν καλῶν, ἴσμεν. vgl. p. 239, c. 243, c.

ii) p. 244, a . . νῦν δὲ τὰ μέγιστα τῶν ἀγαθῶν ἡμῖν γίγνεται διὰ μανίας, θεῖα μέντοι δόσει διδομένης. ἥ τε γὰρ δὴ ἐν Διφοῖς προφῆτις αἱ τ' ἐν Δοδώνῃ ἱέρεται μανεῖσαι μὲν πολλὰ καὶ καλὰ ἰδίᾳ τε καὶ δημοσίᾳ τὴν Ἑλλάδα εἰργάσαντο, σωφρονοῦσαι δὲ βραχεία ἢ οὐδέν. κτλ. p. 265, b τῆς δὲ θεῖας τετάρτων θεῶν τέταρα μέρη διελόμενοι, μαντικὴν μὲν ἐπισταμένην Ἀπόλλωνος θέντες, Διονύσου δὲ τελεστικὴν, Μουσῶν δ' αὖ ποιητικὴν, τετάρτην δὲ Ἀφροδίτης καὶ Ἔρωτος, ἐρωτικὴν μανίαν ἐφῆσαμέν τε ἀρίστην εἶναι κτλ. 265, a wird der göttliche Wahnsinn oder die Begeisterung von dem Krankhaften unterschieden und als θεῖα ἐξαλλαγή τῶν εἰωθότων νομίμων γιγνομένη bezeichnet.

kk) p. 248, d τὴν μὲν πλεῖστα ἰδοῦσαν (ψυχὴν νόμος φυλάττει εἰς γονὴν ἀνδρὸς γενησομένου φιλοσόφου ἢ φιλοκάλου ἢ μουσικοῦ τινὸς καὶ ἐρωτικοῦ. vgl. c. 249, a. d ἐξιστάμενος δὲ τῶν ἀνθρωπίνων σπουδασμάτων (ὁ τοιοῦτος ἀνὴρ), καὶ πρὸς τὴν θεῖαν γιγνόμενος, νοουθετεῖται μὲν ὑπὸ τοῖν πολλῶν ὡς πρῶτων, ἐνθουσιάζων δὲ λέληθε τοὺς πολλούς.

ll) p. 249, e . . δταν τὸ τῆςδε τις ὁρῶν κάλλος, τοῦ ἀληθοῦς ἀντιμιμνησκόμενος, πτερῶται κτλ. vgl. 254, b. p. 250, b διανοουμένης μὲν οὖν καὶ σωφροσύνης, καὶ ὅσα ἄλλα τίμια ψυχῆς

ſie entzündet die Flügelfraft der Seele durch die Sehnsucht nach dem Wahren und Ewigen, mit der ſie dieſelbe erfüllt *mm*); ſie zieht zu Gemüths- und Geiſtesverwandten hin *nn*), bildet in der eignen Seele wie in der des Geliebten, das Göttliche aus, das ihrer Eigenthümlichkeit als leitende Idee zu Grunde liegt *oo*).

So ſpricht Plato in durchſichtiger Hülle des Mythus ſeine Ueberzeugungen über Weſen und Zweck der Liebe aus. Ihnen durch dialektiſche Begriffsentwicklung entgegenzuführen, iſt der Zweck beſtimmt. Zunächſt mußte unſrem Philoſophen daran liegen, die in ihrer abſtracten Allgemeinheit ungenügenden Beſtimmungen, wie ſie zu ſeiner Zeit mündlich und ſchriftlich umhergetragen wurden, zu beſeitigen, ohne die darin verborgenen Reime des Wahren zu zerſchneiden. Schon die Einleitung des Zyſtē hebt hervor, daß die Glückſeligkeit, die wir den Geliebten zu bereiten wünſchen, nicht in ſchmeichleriſcher Befriedigung der Eigenliebe und des Eigenwillens derſelben beſtehn könne, viel-

οὐκ ἐνεῖσι φέγγος οὐδὲν ἐκ τοῖς τῆδε ὁμοιώμασιν . . . κάλλος δὲ τότε τ' ἦν ἰδεῖν λαμπρόν . . . α δὲ ὑρὸς τε ἐλθόντες κατελήφσαμεν αὐτὸ διὰ τῆς ἐναργεσιότητος αἰσθήσεως τῶν ἡμετέρων στίλβον ἐναργέστατα. ὅψις γὰρ ἡμῖν ὀξυτάτη τῶν διὰ τοῦ σώματος ἐρχεται αἰσθήσεων, ἢ φρόνησις οὐχ ὁράται. κτλ.

mm) p. 51, b φεζάμενος γὰρ τοῦ κάλλους τὴν ἀπορροὴν διὰ τῶν ὀμμάτων, ἐθερμάνθη· ἢ ἡ τοῦ πτεροῦ φύσις ἄρδεται. κτλ. vgl. 249, c. (ll.) 252, b. 255, c. (oo.)

nn) p. 252, d τὸν τε οὖν Ἑρωτα τῶν καλῶν πρὸς τρόπον ἐκλέγεται ἕκαστος. p. 253, a ἐχνεύοντες δὲ παρ' ἑαυτῶν ἀνευρίσκουσιν τὴν τοῦ σφαιτέρου θεοῦ φύσιν, εὐποροῦσι διὰ τὸ συντόμως ἠναγκάσθαι πρὸς τὸν θεὸν βλέπειν, καὶ ἐφαπτόμενοι αὐτοῦ τῇ μνήμῃ, ἐνθουσιῶντες, ἐξ ἐκείνου λαμβάνουσι τὰ ἔθνη καὶ τὰ ἐπιτηδεύματα, καθ' ὅσον δυνατόν θεοῦ ἀνθρώπῳ μετασχεῖν. καὶ τούτων δὴ τὸν ἐρώμενον αἰτιώμενοι ἔτι τε μᾶλλον ἀγαπῶσι κτλ. b. καὶ τὰ παιδικὰ πείθοντες καὶ ῥυθμίζοντες εἰς τὸ ἐκείνου ἐπιτηδεῦμα καὶ ἰδέαν ἄγουσιν, ὅσην ἑκάστῳ δύναμις. κτλ.

oo) p. 255, c . . . οἷον πνεῦμα ἢ τις ἡχώ ἀπὸ λείων τε καὶ σι-

mehr nur in der Entwicklung des Wissens *pp*). In dem eigentlichen Kerne des Dialogs wird dann angedeutet oder gezeigt, theils daß Liebe, so lange sie nicht Gegenliebe hervorgerufen, ihr Ziel nicht erreicht habe *qq*), theils daß die einander entgegengesetzten Behauptungen, daß Ähnliche sei Freund dem Ähnlichen *rr*), daß Entgegengesetzte dem Entgegengesetzten *ss*), in ihrer unbestimmten Allgemeinheit gleich wenig genügten. Dagegen wird angedeutet, daß das Bewußtsein einer Bedürftigkeit, mithin ein Verlangen, die Liebe hervorrufe, wie aber das eine um eines andern willen verlangend, wir als letzten Grund des

ρεῶν ἀλλομένη πάλιν ὄθεν ὥρμηθη φέρεται, οὕτω τὸ τοῖ πῖ-
λους ρεῦμα πάλιν εἰς τὸν καλὸν διὰ τῶν ὁμμάτων ἰόν .
. . ὥρμησε πτεροφυεῖν τε καὶ τὴν τοῦ ἐρωμένου αὐτοῦ
ἔρωτος ἐνέπλησεν. κτλ. p. 256, a ἐὰν μὲν δὴ οὖν εἰς τειχί-
νην τε θάλασσαν καὶ φιλοσοφίαν νικήσῃ τὰ βελτίω τῆς δια-
νοίας ἀγαθόντα, μακάριον μὲν καὶ ὁμονοητικὸν τὸν ἐνδε-
βιον διάγουσιν, ἐγκρατεῖς αὐτῶν καὶ κόσμιοι ὄντες . . . τε-
λευτήσαντες δὲ δὴ, ὑπόπτεροι καὶ ἐλαφροὶ γεγονότες, τῶν
τριῶν παλαισμάτων τῶν ὡς ἀληθῶς Ὀλυμπιακῶν ἐν νου-
κασί. κτλ.

pp) Lysis. p. 210, a οὕτως ἄρ' ἔχει . . . εἰς μὲν ταῦτα ἂν
φρόνιμοι γενώμεθα, ἅπαντες ἡμῖν ἐπιτρέψουσιν . . . εἰς δὲ
δ' ἂν νοῦν μὴ κτησώμεθα, οὔτε τις ἡμῖν ἐπιτρέψει περὶ αὐτῶν
ποιεῖν τὰ ἡμῖν δοκοῦντα, ἀλλ' ἐμποδιοῦσι πάντες . . . οἱ μέ-
νον οἱ ἀλλότριοι ἀλλὰ καὶ ὁ πατήρ καὶ ἡ μήτηρ καὶ οἱ τοῦ
τῶν οἰκεώτερόν ἐστι. κτλ.

qq) p. 212, a ff. vgl. Num. 100.

rr) p. 214, ff. — 215, a ἀλλὰ δὴ ὁ μὲν ὁμοῖος τῷ ὁμοίῳ οἱ φί-
λος· ὁ δὲ ἀγαθὸς τῷ ἀγαθῷ καθ' ὅσον ἀγαθός, οὐ καθ' ὅσον
ὁμοῖος, φίλος ἂν εἴη; κτλ. b πῶς οὖν οἱ ἀγαθοὶ τοῖς ἀγαθοῖς
ἡμῖν φίλοι ἔσονται τὴν ἀρχήν, οἷ μὴτε ἀπόντες ποθεινοὶ αἰσ-
λοῖς — ἱκανοὶ γὰρ ἑαυτοῖς καὶ χωρὶς ὄντες — μὴτε παρὲν
χρείαν αὐτῶν ἔχουσι;

ss) p. 216, b ἀλλὰ μέντοι . . εἶπερ γε κατὰ τὴν ἐναντιότητά τι τῷ
φίλῳ φίλον ἐστίν, ἀνάγκη καὶ ταῦτα φίλα εἶναι (τὸ φίλον τῷ
ἐχθρῷ, τὸ ἀγαθὸν τῷ κακῷ κτλ.)

Verlangens nur dasjenigen betrachten dürfen, was um seiner selbst willen begehrt werde, d. h. das Gute an sich, und daß diejenigen, die in der Liebe zu ihm gegenseitig sich lieben α), von Natur einander angehören müssen αα).

4. „Das Gebiet der Liebe in seinem ganzen Umfange zu verzeichnen“ υυ), sind die von verschiedenen Standpunkten sie fassenden Reden des Gastmahls bestimmt. Phädrus preist den Eros als ältesten unter den Göttern und als den, der zunächst den Liebenden für Tugend begeistere und zur Glückseligkeit im Leben und im Tode führe ωω). Pausanias unterscheidet, die

- α) p. 216, e τῷ ἀγαθῷ ἄρα τὸ μήτε ἀγαθὸν μήτε κακὸν μόνον συμβαίνει γίνεσθαι φίλον. p. 217, b διὰ κακοῦ παρουσίαν . . . πρὶν γενέσθαι αὐτὸ κακὸν ὑπὸ τοῦ κακοῦ οὐ ἔχει. e οὐχοῦν ὅταν μὴ πῶ κακὸν ἢ κακοῦ παρόντος, αὕτη μὲν ἡ παρουσία ἀγαθοῦ αὐτὸ ποιεῖ ἐπιθυμεῖν. ἡ δὲ κακὸν ποιούσα ἀποστερεῖ αὐτὸ τῆς τε ἐπιθυμίας ἅμα καὶ τῆς φιλίας τὰγαθοῦ. p. 219, b ἔνεκ' ἄρα τοῦ φίλου τὸ φίλον φίλον διὰ τὸ ἐχθρόν.
- αα) α. 219, c ἄρ' οὐν οὐκ ἀνάγκη ἀπειπεῖν ἡμᾶς οὕτως ἰόντας, καὶ ἀφικέσθαι ἐπὶ τινα ἀρχήν, ἢ οὐκέτ' ἐπανοίσει ἐπ' ἄλλο φίλον, ἀλλ' ἥξει ἐπ' ἐκεῖνο ὃ ἔστι πρῶτον φίλον, οὐ ἔνεκα καὶ τὰλλα φάμεν πάντα φίλα εἶναι; . . . ὥσπερ εἶδωλ' ἅττα ὄντα αὐτοῦ κτλ. 220, b φίλον δὲ τῷ ὄντι κινδυνεύει ἐκεῖνο αὐτὸ εἶναι, εἰς δὲ πᾶσαι αὗται αἱ λεγόμεναι φιλίαι τελευτῶσιν . . . οὐχοῦν τό γε τῷ ὄντι φίλον οὐ φίλου τινὸς ἔνεκα φίλον ἐστίν. κτλ. e εἰ δὲ τὸ ἐχθρόν ἀπέλθοι, οὐκέτι, ὥς ἔοικ', ἔσθ' ἡμῖν φίλον. p. 221, b ἔσται ἄρα καὶ τῶν κακῶν ἀπολομένων, ὥς ἔοικε. φίλ' ἅττα κτλ. d ἄρ' οὐν τῷ ὄντι . . . ἡ ἐπιθυμία τῆς φιλίας αἰτία κτλ. e τοῦ οἰκείου δὴ, ὥς ἔοικεν, ὃ τε ἔρωσ καὶ ἡ φιλία καὶ ἡ ἐπιθυμία τυγχάνει οὕσα, ὥς φαίνεται. κτλ. 222, b εἰ μὲν τι τὸ οἰκεῖον τοῦ ὁμοίου διαφέρει, λέγοιμεν ἄν τι . . . περὶ φίλου κτλ. d τί δαί; τὸ ἀγαθὸν καὶ τὸ οἰκεῖον ἂν ταῦτόν φῶμεν εἶναι, ἄλλο τι δὲ ἀγαθὸς τῷ ἀγαθῷ μόνον φίλος;
- υυ) Schleiermacher's Platon I, 2, 162.
- ωω) Sympos. 178, a μέγας θεὸς . . . ὁ Ἔρως καὶ θαυμαστός ἐν ἀνθρώποις τε καὶ θεοῖς κτλ. c πρεσβύτατος δὲ ὢν μεγίστων ἀγαθῶν ἡμῖν αἰτιός ἐστιν. d τὴν ἐπὶ μὲν τοῖς αἰσχροῖς αἰ-

Rede seines Vorgängers ergänzend, einen zwiefachen Trost, den himmlischen und gemelnen *xx*). Auf ersteren, den Sohn der älteren Aphrodite, der mutterlosen Tochter des Uranos, führt er die auf das von Natur Stärkere und Vernünftigere gerichtete Liebe zu den in der Blüthe geistiger Entwicklung begriffenen Jünglingen zurück, sofern sie die Seele mehr als den Leib und schön das Schöne liebe *yy*). Aber auch nur diese der Tugend und Weisheit geweihte und der Liebe zur Weisheit verwandte Knabenliebe soll durch Sitte und Sagen gefördert und nicht unterscheidungslos weder all und jede Knabenliebe verstatet, noch all und jeder gewehrt werden *zz*). (Syr

σχύνην, ἐπὶ δὲ τοῖς καλοῖς φιλοτιμίαν, (τοῦτο οὔτε ξυγγένεια οἶα τε ἐμποιεῖν οὕτω καλῶς . . οὔτε ἄλλο οὐδὲν ὡς ἔρω.) 179 b καὶ μὴν ὑπεραποθνήσκειν γε μόντοι ἐθέλουσιν οἱ ἐρώντες κτλ. 180, b θειότερον γὰρ ἐρασιῆς παιδικῶν. ἔνθεος γὰρ ἔστι. c οὕτω δὲ ἔγωγέ φημι Ἑρωτα θεῶν . . κυριώτατον εἶναι εἰς ἀρετῆς καὶ εὐδαιμονίας κτῆσιν ἀνθρώποις καὶ ἡμῶν καὶ τελευτήσασιν.

xx) p. 180, d ἐγὼ οὖν πειράσομαι τοῦτο ἐπαγορεύσασθαι, πρώτον μὲν Ἑρωτα φράσαι ὃν δεῖ ἐπαιθεῖν, ἔπειτα ἐπαινεῖσαι αὐτὸν τοῦ θεοῦ. e ἡ μὲν γέ που (τῶν Ἀφροδιτῶν) πρεσβυτέρα καὶ ἀμῆτωρ Οὐρανοῦ θυγάτηρ, ἦν δὲ καὶ οὐρανίων ἐπονομάζουσα ἡ δὲ νεωτέρα Διὸς καὶ Διώνης, ἦν δὲ πάνδημον καλοῦσθαι.

yy) 181, d ὁδὲν δὲ ἐπὶ τὸ ἄρρεν τρέπονται οἱ ἐκ τούτου τοῦ ἔρωτος ἐπιπνοὶ, τὸ φύσει ἐρρωμενέστερον καὶ νοῦν μᾶλλον ἔχον ἀγαπῶντες . . . οὐ γὰρ ἐρῶσι παίδων, ἀλλ' ἡ ἐπειδὴν ἡδὴ ἄρχονται νοῦν ἔσχειν κτλ. 183, e ὁ δὲ τοῦ ἡθους χρηστοῦ ὄντος ἐρασιῆς διὰ βίου μένει, ὥστε μονίμῳ συνταχεῖς. τοῦτους δὲ βούλεται ὁ ἡμέτερος νόμος εὖ καὶ καλῶς βασανίζειν κτλ. vgl. 180, a ff.

zz) 184, d δεῖ δὲ τὸν νόμον τούτω συμβαλεῖν εἰς ταῦτό, τὸν περὶ τὴν παιδερασίαν καὶ τὸν περὶ τὴν φιλοσοφίαν καὶ τὴν ἄλλην ἀρετὴν, κτλ. e ὁ μὲν (ἐρασιῆς) δυνάμενος εἰς φρονήσιν καὶ τὴν ἄλλην ἀρετὴν συμβάλλεσθαι, ὁ δὲ (τὰ παιδικὰ) δεόμενος εἰς παιδείαν καὶ τὴν ἄλλην σοφίαν κτῆσθαι, τότε δὲ τούτων ξυνιόντων εἰς ταῦτόν τῶν νόμων μοναχοῦ ἐνταῦθα

rimachus, der Arzt, um der vorangegangenen Rede den fehlenden Schluß hinzuzufügen, unternimmt jene zwiefache Liebe wie in der Heilkunst, so in der Gymnastik, der Tonkunst, der Wahrsagerkunst und in allen übrigen menschlichen und göttlichen Dingen nachzuweisen und hervorzuheben, wie der himmlische Groß überall das Feindselige, einander Widerstrebende zu schönem Einklange zu einigen wisse *aaa*). Aristophanes verläugnet in der ihm in den Mund gelegten Rede den Geist des Komikers nicht; aber indem er von einem mondgeborenen mannweiblichen Riesengeschlechte fabelt, das Zeus in zwei Hälften gespalten habe, um der Vermessenheit zu steuern, — deutet er an, wie die Liebe der auf ursprünglicher Ähnlichkeit beruhende Trieb zu einer einander gegenseitig ergänzenden Vereinigung oder Einswerdung sei *bbb*). Agathen endlich, der Tragiker, dessen agonistischer

εὐμπίπτει τὸ καλὸν εἶναι παιδικὰ ἐρασιῇ χαρίσασθαι, ἄλλοθεν δὲ οὐδαμοῦ. ἐπὶ τούτῳ καὶ ἐξαπατηθῆναι οὐδὲν αἰσχρὸν. κτλ. *aaa*) p. 186, a ἐπειδὴ Πausanias δρμήσας ἐπὶ τὸν λόγον καλῶς οὐχ ἱκανῶς ἀπειλέεσε, δεῖν (δοκεῖ) ἐμὲ πειρᾶσθαι τέλος ἐπιδεῖναι τῷ λόγῳ. τὸ μὲν γὰρ διπλοῦν εἶναι τὸν Ἔρωτα δοκεῖ μοι καλῶς διελέσθαι. ὅτι δὲ οὐ μόνον ἐστὶν ἐπὶ ταῖς ψυχαῖς τῶν ἀνθρώπων πρὸς τοὺς καλοὺς ἀλλὰ καὶ πρὸς ἄλλα πολλὰ καὶ ἐν τοῖς ἄλλοις. . . καὶ ὡς ἔπος εἰπεῖν ἐν πᾶσι τοῖς οὔσι, καθεωρακέναι μοι δοκῶ ἐκ τῆς Ιατρικῆς, τῆς ἡμετέρας τέχνης. . . ἡ γὰρ φύσις τῶν σωματίων τὸν διπλοῦν Ἔρωτα τοῦτον ἔχει κτλ. d καὶ ὁ διαγιγνώσκων ἐν τούτοις τὸν καλὸν τε καὶ αἰσχρὸν ἔρωτα, οὗτός ἐστιν ὁ Ιατρικώτατος. καὶ ὁ μεταβάλλειν ποιῶν, ὥστε ἀντὶ τοῦ ἑτέρου ἔρωτος τὸν ἕτερον κτήσασθαι κτλ. p. 187, c τὴν δὲ ὁμολογίαν πᾶσι τούτοις (τοῖς διαφερομένοις), ὥσπερ ἐκεῖ ἡ Ιατρικὴ, ἐνταῦθα ἡ μουσικὴ ἐντίθῃσιν, ἔρωτα καὶ ὁμόνοιαν ἀλλήλοις ἐμποιήσασθαι. καὶ ἐστὶν αὐτὴ μουσικὴ περὶ ἀρμονίαν καὶ ῥυθμὸν ἐρωτικῶν ἐπιστήμη κτλ. e καὶ ἐν τοῖς ἄλλοις πᾶσι καὶ τοῖς ἀνθρωπείοις καὶ τοῖς θείοις, καθ' ὅσον παρέρκει, φυλακτέον ἐκότερον τὸν ἔρωτα. ἐνεστίον γάρ. κτλ. p. 188, c πᾶσα γὰρ ἡ ἀσέβεια φιλεῖ γίνεσθαι, ἐὰν μὴ τις τῷ κοσμίῳ Ἔρωτι χαρίζηται κτλ.

bbb) p. 189, d πρῶτον μὲν γὰρ τρία ἦν τὰ γένη τὰ τῶν ἀνθρώ-

Sieg durch das Gastmahl gefeiert wird, will den Gott selbst verherrlichen nicht bloß, wie die Andren, die Menschen u. der Güter willen, die er ihnen verleiht, selig preisen. Als der seligste, schönste, beste, reichste und jüngste der Götter, der den Seelen der Menschen und Göttern seinen Wohnsitz an- schlage und sich ihnen anschmiege, soll Groß Gerechtigkeit, Be- sonnenheit oder Mäßigung, Tapferkeit und Weisheit, d. h. der Inbegriff der Tugenden, wie selber besäßen, so mittheilen und Meisterschaft in allen Künsten gewähren, ja die Angelegenhei- ten der Götter in Schönheit geordnet haben etc).

πων, οὐχ. ὥσπερ νῦν δύο, ἄρρεν καὶ θῆλυ, ἀλλὰ καὶ τῶν
προσῆν, κοινὸν δὲ ἀμφοτέρων τούτων . . . ἀνδρόγονον κτλ.
190, b τὸ δὲ ἀμφοτέρων μετέχον (ἐκγονον) τῆς σελένης . . .
ἦν οὖν τὴν ἰσχυρὴν δεινὰ καὶ τὴν ῥώμην, καὶ τὰ φρονήματα
γάλα εἶχον. c νῦν μὲν γὰρ αὐτοὺς, ἔφη (ὁ Ζεὺς), διατε-
δίχα ἕκαστον, καὶ ἅμα μὲν ἀσθενέστεροι ἔσονται, ἅμα δὲ
χρησιμώτεροι ἡμῖν διὰ τὸ πλείους τὸν ἀριθμὸν γεγονέναι.
191, a ἐπειδὴ οὖν ἡ φύσις διέχα ἐτμήθη, ποθοῦν ἕκαστον τὴν
ἡμισυ τὸ αὐτοῦ ξυνῆει κτλ. . . . ἐπιθυμοῦντες συμφύσαι
ἔστι δὲ οὖν ἐκ τούτου ὁ ἔρως ἐμφυτός ἀλλήλων τοῖς ἀνθρώ-
ποις καὶ τῆς ἀρχαίας φύσεως συναγωγεύς, καὶ ἐπιχειρῶν συν-
σαι ἓν ἐκ δυοῖν καὶ ἰσάσασθαι τὴν φύσιν τὴν ἀνθρώπων . . .
ζητεῖ δὲ αἰετὶ τὸ αὐτοῦ ἕκαστος ξύμβολον. κτλ. 192, e τοῦτο
γὰρ ἔστι τὸ αἶτιον, ὅτι ἡ ἀρχαία φύσις ἡμῶν ἦν αἰετὶ καὶ
ἡμεν ὅλοι· τοῦ ὅλου οὖν τῇ ἐπιθυμίᾳ καὶ διώξει ἔρως ἐννοεῖται
etc) p. 194, e δοκοῦσι γὰρ μοι πάντες οἱ πρόσθεν εἰρηκότες
τὸν θεὸν ἐγκωμιάζειν, ἀλλὰ τοὺς ἀνθρώπους εὐδαιμονίζειν
ἀγαθῶν ὧν ὁ θεὸς αὐτοῖς αἶτιος· ὁποῖος δὲ τις αὐτὸς
ταῦτα ἐδωρήσατο, οὐδεὶς εἴρηκεν. 195, a φημὶ οὖν ἐγὼ καὶ
τῶν θεῶν εὐδαιμόνων ὄντων Ἔρωτα . . . εὐδαιμονέστατον
ναὶ αὐτῶν, κάλλιστον ὄντα καὶ ἄριστον. b φημὶ νεώτατον
αὐτὸν εἶναι θεῶν καὶ αἰετὶ νέον. c πρὸς δὲ τῷ νέῳ ἀπαλός (ἔστι
e ἐν τοῖς μαλακωτάτοις τῶν ὄντων καὶ βάλνει καὶ οἰκεῖ ἐν τῇ
ῥῆσει καὶ ψυχῇ θεῶν καὶ ἀνθρώπων τὴν οἰκησιν ἰδρυταί.
οὐκ αὖ ἐξῆς ἐν πάσαις κτλ. p. 196, a ὑγρὸς τὸ εἶδος. b
ἀδικεῖ οὐτ' ἀδικεῖται. c πρὸς δὲ τῇ δικαιοσύνῃ σωφροσύνη

Indem Sokrates zunächst und vorzüglich die Schönheit der Worte in der Rede des Agathon bewundert und von ihr wie von den übrigen Reden bemerkt, sie hätten alles Schöne und Große als Eigenschaften und Wirkungen auf den Eros zusammengehäuft *ddd*), bezeichnet er den ihnen gemeinsamen Mangel begrifflicher Verständigung über die wesentliche Eigenthümlichkeit der Liebe. Die aber zu finden, ist Sokrates kurze Unterredung mit dem Agathon und die von jenem der Mantineerin Diotima beigelegte Belehrung bestimmt; woraus sich denn ergibt, daß die Liebe ein Begehren sei, zu erlangen, wessen wir bedürftig sind, oder was wir besitzen für die Folgezeit zu bewahren, und zwar ein Begehren des Schönen und Guten, mithin die Liebe nicht selber bereits schön und gut *eee*), sondern vergleichbar dem Mittleren zwischen dem Guten

πλείστης μετέχει. δ καὶ μὴν εἰς γε ἀνδρῶν Ἔρωτι οὐδὲ Ἄρης ἀνθίσταται. ε (περὶ δὲ σοφίας) ποιητὴς ὁ θεὸς σοφὸς οὕτως ὥστε καὶ ἄλλον ποιῆσαι. 197, α καὶ μὲν δὴ τὴν γε τῶν ζώων ποιήσιν πάντων τίς ἐναντιώσεται μὴ οὐχὶ Ἔρωτος εἶναι σοφίαν, ἧ γίγνεται τε καὶ φύεται πάντα τὰ ζῶα. b πρὸ τοῦ δὲ . . . πολλὰ καὶ δεινὰ θεοῖς ἐγένετο, ὡς λέγεται διὰ τὴν τῆς ἀνάγκης βασιλείαν. ἐπειδὴ δ' ὁ θεὸς οὗτος ἔφυ ἐκ τοῦ ἑρᾶν τῶν καλῶν, πάντ' ἀγαθὰ γέγονε καὶ θεοῖς καὶ ἀνθρώποις.

ddd) p. 198, b καὶ τὰ μὲν ἄλλα οὐχ ὁμοίως θαυμασιὰ. τὸ δὲ ἐπὶ τελευτῆς τοῦ κάλλους τῶν ὀνομάτων καὶ ῥημάτων τίς οὐκ ἂν ἐξεπλάγῃ ἀκούων; . . . καὶ γὰρ με Γοργίου ὁ λόγος ἀνεμίμνησκεν κτλ. δ ἐγὼ μὲν γὰρ ὑπ' ἀβελτερίας ᾧμην δεῖν τὰληθῆ λέγειν περὶ ἐκάστου τοῦ ἐγκωμιαζομένου . . . τὸ δὲ ἄρα . . . οὐ τοῦτο ἦν τὸ καλῶς ἐπαινεῖν ὅτι οὖν, ἀλλὰ τὸ ὡς μέγιστα ἀνατιθέναι τῷ πράγματι καὶ ὡς κάλλιστα κτλ.

eee) p. 200, a τοσόνδε δὲ εἶπέ, πότερον ὁ ἔρως ἐκείνου οὐ ἔστιν ἔρως, ἐπιθυμεῖ αὐτοῦ ἢ οὐ; . . . τὸ ἐπιθυμοῦν (ἀνάγκη) ἐπιθυμεῖν οὐκ ἐνδεές ἐστιν. δ σκόπει οὖν, όταν τοῦτο λέγῃς, ὅτι Ἐπιθυμῶ τῶν παρόντων, εἰ ἄλλο τι λέγεις ἢ τόδε, ὅτι Βούλομαι τὰ νῦν παρόντα καὶ εἰς τὸν ἔπειτα χρόνον παρῆναι. p. 201, a ἐνδεὴς ἄρ' ἔστι καὶ οὐκ ἔχει ὁ Ἔρως κάλλος. b εἰ ἄρα ὁ Ἔρως τῶν καλῶν ἐνδεὴς ἐστι, τὰ δὲ ἀγαθὰ καλὰ, καὶ τῶν ἀγαθῶν ἐνδεὴς εἶη.

und Schönen, Bösen und Nützlichen *fff*), ein Mittleres zwischen dem Sterblichen und Unsterblichen, d. h. ein Dämonisches sei, bestimmt die Menschen mit den Göttern zu verbinden *ggg*), oder wie sinnbildlich der von der weisen Diotima erzählte Mythos es ausdrückt, der Sohn, den am Geburtsfest der Aphrodite, Poros, ein Sohn der Metis, in trunkenem Muthe mit der Penia erzeugt habe *hhh*). Weder arm noch reich, weder schön noch häßlich, und in der Mitte zwischen Weisheit und Unverstand, soll Groß, d. h. das Liebende, nicht das Geliebte, wie schönheit, so weisheitliebend sein *iii*). Nicht

fff) p. 202, a ἔστι δὲ δὴ που τοιοῦτον ἡ ὁρθὴ δόξα, μεταξὺ φρονήσεως καὶ ἀμαθίας . . μὴ τοίνυν ἀνάγκασε, ὃ μὴ καλὸν ἔστιν, αἰσχρὸν εἶναι, μηδὲ δὲ μὴ ἀγαθόν, κακόν. οὕτω δὲ καὶ τὸν Ἔρωτα . . . μηδὲν τι μᾶλλον οἷου δεῖν αὐτὸν αἰσχρὸν καὶ κακόν εἶναι, ἀλλὰ τι μεταξὺ . . τούτοις.

ggg) ib. d τί οὖν ἂν . . εἴη ὁ Ἔρως; . . . μεταξὺ θνητοῦ καὶ ἀθανάτου . . . δαίμων μέγας . . . καὶ γὰρ πᾶν τὸ δαιμόνιον μεταξὺ ἐστὶ θεοῦ τε καὶ θνητοῦ . . . ἐρμηνεύον καὶ διαπορεύμενον θεοῖς τὰ παρ' ἀνθρώπων καὶ ἀνθρώποις τὰ παρὰ θεῶν . . . ἐν μέσῳ δὲ ὃν ἀμφοτέρων συμπληροῖ, ὥστε τὸ πᾶν αὐτὸ αὐτῷ ξυνδεσθῆναι.

h/h) p. 203, a ὅτε γὰρ ἐγένετο ἡ Ἀφροδίτη, ἐστιῶντο οἱ θεοί. εἰ τι ἄλλοι καὶ ὁ τῆς Μητιδος υἱὸς Πόρος. ἐπειδὴ δὲ ἐδείκνησα, προσαιτήσους οἷον δὲ εὐωχίας οὔσης ἀφίκετο ἡ Πενία κτλ.

iii) ib. c ἄτε οὖν Πόρου καὶ Πενίας υἱὸς ὢν ὁ Ἔρως . . . πρῶτον μὲν πένης αἰεὶ ἐστὶ, καὶ . . . σκληρὸς καὶ αὐχμηρὸς καὶ ἀνιπόδητος καὶ ἄοικος . . . τὴν τῆς μητρὸς φύσιν ἔχων, αἰεὶ ἐνδεὴς ξύνοικος. κατὰ δὲ αὐτὸν τὸν πατέρα ἐπιβουλὸς ἐστὶ τοῖς καλοῖς καὶ τοῖς ἀγαθοῖς, ἀνδρείος ὢν καὶ ἱππὴς καὶ σῦντατος. θηρευτὴς δεινός, αἰεὶ τινὰς πλέκων μηχανάς, καὶ φρονήσεως ἐπιθυμητὴς καὶ πόριμος, φιλοσοφῶν διὰ παντὸς τοῦ βίου . . . καὶ οὔτε ὡς ἀθάνατος πέφυκεν οὔτε ὡς θνητός . . . σοφίαν τε αὐτὸν καὶ ἀμαθίαν ἐν μέσῳ ἐστίν. κτλ. 204, a τίνες οἱ φιλοσοφοῦντες; . . . Ἀἴαντος . . . ὅτι οἱ μεταξὺ τούτων (τῶν σοφῶν καὶ τῶν ἀμαθῶν), ὢν αὐτὸν καὶ ὁ Ἔρως. κτλ. b φῶς δὲ ἐστὶν . . . τὸ ἐρώμενον Ἔρωτα εἶναι, οὐ τὸ ἐρῶν. κτλ. c ὁ ἐρῶν

im weiteren Sinne gefaßt, fällt daher mit dem Verlangen zum Guten oder zur Glückseligkeit zusammen und geht weder auf die Hälfte, noch auf das Ganze, wenn es nicht ein Gutes ist; sie will das Gute und will es immer besitzen *kkk*). In engerer Bedeutung jedoch ist Liebe eine Ausgeburt im Schönen, sowohl dem Leibe als der Seele nach, und die Schönheit eine anknüpfende und geburtshelfende Göttinn für die Erzeugung; nur Mittel der Erzeugung, nicht das seiner selber willen Geliebte oder Begehrte, und das Erzeugte das Ewige und Unsterbliche wie es im Sterblichen sein kann; das Streben nach dem Unsterblichen, aber mit dem nach dem Guten, d. h. mit der Liebe, untrennbar verbunden *lll*). Die nun in der Seele

τῶν ἀγαθῶν τί ἐρᾷ; Γενέσθαι . . αὐτῷ. Καὶ τί ἔσται ἐκείνῳ ᾧ ἂν γένηται τὰγαθά; . . . Εὐδαιμῶν ἔσται κτλ.

kkk) p. 205, d . . οὕτω τοίνυν καὶ περὶ τὸν ἔρωτα τὸ μὲν κεφάλαιόν ἐστι πᾶσα ἡ τῶν ἀγαθῶν ἐπιθυμία καὶ τοῦ εὐδαιμονεῖν, ὁ μέγιστός τε καὶ δολερός ἔρως παντί. κτλ. ε καὶ λέγεται μὲν γέ τις . . λόγος, ὡς οἱ ἂν τὸ ἡμισυ ἑαυτῶν ζητῶσιν, οὗτοι ἐρῶσιν. ὁ δ' ἐμὸς λόγος οὐθ' ἡμίσεός φησιν εἶναι τὸν ἔρωτα οὐθ' ὅλου, ἔαν μὴ τυγχάνῃ γέ που . . ἀγαθὸν ὄν . . . οὐ γὰρ τὸ ἑαυτῶν, οἶμαι, ἕκαστοι ἀσπάζονται, εἰ μὴ εἴ τις τὸ μὲν ἀγαθὸν οἰκεῖον καλεῖ καὶ ἑαυτοῦ, τὸ δὲ κακὸν ἀλλότριον κτλ 206. a καὶ οὐ μόνον εἶναι, ἀλλὰ καὶ δεῖ εἶναι (τὸ ἀγαθὸν αὐτοῖς ἐρῶσιν οἱ ἄνθρωποι).

lll) p. 206, b . . ἔστι γὰρ τοῦτο τόκος ἐν καλῷ καὶ κατὰ τὸ σῶμα καὶ κατὰ τὴν ψυχὴν . . τίκτειν δὲ ἐν μὲν αἰσχροῦ οὐ δύναται (ἡμῶν ἢ φύσις), ἐν δὲ τῷ καλῷ . . . ἀνάρμοστον δ' ἔστι τὸ αἰσχρὸν παντὶ τῷ θεῷ, τὸ δὲ καλὸν ἀρμόιον. Μοῖρα οὖν καὶ Εὐλείθυια ἡ καλλονὴ ἔστι τῇ γενέσει. ε ἔστι γὰρ . . . οὐ τοῦ καλοῦ ὁ ἔρως . . ἀλλὰ . . τῆς γεννήσεως καὶ τοῦ τόκου ἐν τῷ καλῷ . . . p. 207, a ὅτι αἰνεγενὲς ἔστι καὶ ἀθάνατον ὡς θνητῷ ἢ γέννησις. ἀθανασίας δὲ ἀναγκαῖον ἐπιθυμεῖν μετὰ ἀγαθοῦ ἐκ τῶν ὁμολογημένων κτλ. b τὰ δὲ θηρία τίς αἰτία οὕτως ἐρωτικῶς διατίθεται; . . ἐνταῦθα γὰρ τὸν αὐτὸν ἐκείνῳ λόγον ἢ θνητὴ φύσις ζητεῖ κατὰ τὸ δυνατόν δεῖ τε εἶναι καὶ

mehr Zeugungskraft haben als im Leibe und den Trieb Weisheit in der Kunst und durch Besonnenheit und Gerechtigkeit zu erzeugen, erfreuen sich an schönen Körpern und an schönen, edlen und wohlgebildeten Seelen, noch mehr an der Vereinigung von beiden, und erzeugen und beleben in der Berührung und in der Unterhaltung mit ihnen, was sie längst zeugungslustig in sich trugen *mmm*). Indem sie dann aber inne werden, daß die Schönheit in dem Verschiedenen ein und dieselbe ist und die Schönheit in den Seelen weit herrlicher als die in den Leibern, lieben sie nicht mehr die Schönheit in den Einzelwesen und in den einzelnen Bestrebungen *nnn*), sondern erzeugen in angemessenem Streben nach Weisheit, viele herrliche Gedanken und Reden, bis sie vom einzelnen Schönen beginnend

ἀθάνατος. δύναται δὲ ταύτῃ μόνον τῇ γενέσει, ὅτι αἰεὶ καταλείπει ἕτερον νέον ἀντὶ τοῦ παλαιοῦ κτλ.

mmm) p. 209, a εἰσὶ γὰρ . . . οἳ καὶ ἐν ταῖς ψυχαῖς χύουσιν ἐν μᾶλλον ἢ ἐν τοῖς σώμασιν, ἃ ψυχῇ προσήκει καὶ κυῆσαι καὶ χύειν . . . φρόνησιν τε καὶ τὴν ἄλλην ἀρετὴν. ὧν δὴ εἰσὶ καὶ οἱ ποιηταὶ πάντες γεννήτορες καὶ τῶν δημιουργῶν ὅσοι λέγονται εὐρετικοὶ εἶναι. πολὺ δὲ μέγιστη . . . καὶ καλλίστη τῆς φρονησεως ἡ περὶ τὰς τῶν πόλεων τε καὶ οἰκήσεων διαχομῆσεις κτλ. ὅτι τε οὖν σώματα τὰ καλὰ μᾶλλον ἢ τὰ αἰσχροῦ ἀσπάζεταιται αἶτε κυῶν, καὶ ἐὰν ἐντύχῃ ψυχῇ καλῇ καὶ γενναίᾳ καὶ εὐφρεῖ, πάνυ δὴ ἀσπάζεται τὸ ξυναμφοότερον. vgl. de Rep. III, 402, c ff.

nnn) p. 210, b . . . πολλὴ ἄνοια μὴ οὐχ ἐν τε καὶ ταυτὸν ἡγεῖσθαι τὸ ἐπὶ πᾶσι τοῖς σώμασι κάλλος. τοῦτο δ' ἐννοήσαντα κατεστηναὶ (δεῖ) πάντων τῶν καλῶν σωμάτων ἐραστήν, . . . μετὰ δὲ ταῦτα τὸ ἐν ταῖς ψυχαῖς κάλλος τιμιώτερον ἡγήσασθαι τοῦ ἐν τῷ σώματι κτλ. c μετὰ δὲ τὰ ἐπιτηδεύματα ἐπὶ τὰς ἐπιστήμας ἀγαγεῖν, ἵνα ἴδῃ αὐτὸς (ὁ νέος) ἐπιστημῶν κάλλος κτλ. d ἐπὶ τὸ πολὺ πέλαγος τετραμμένος τοῦ καλοῦ καὶ θεωρῶ πολλοὺς καὶ καλοὺς λόγους καὶ μεγαλοπρεπεῖς τέχνη καὶ διανοήματα ἐν φιλοσοφίᾳ ἀφ' ὁμοῦ, ἕως ἂν ἐνταῦθα ῥωσθεῖς καὶ αὐξηθεῖς κατέδῃ τινὰ ἐπιστήμην μίαν τοιαύτην, ἣ ἔστι καὶ τοιοῦδε. κτλ. vgl. Phaedr. 249, d. 254, b.

und stufenweis immer höher hinaufsteigend, von den schönen Gestalten zu den schönen Sitten und Handlungsweisen, von diesen zu den schönen Erkenntnissen, — das an sich Schöne erblicken, das weder entsteht noch vergeht, weder wächst noch schwindet, sondern an und für sich und in sich ewig, überall ein und dasselbe ist ooo). Wer dieses, d. h. das Urbild berührt, wird auch nicht mehr Abbilder der Tugend, sondern wahre Tugend erzeugen und erziehen, und von den Göttern geliebt unsterblich werden ppp).

4. So wird was die vorangegangenen Redner mehr aus Begeisterung und nach Ueberlieferungen als aus deutlicher Einsicht, von der begeisternden Kraft der Liebe für die Tugend, von der irdischen und himmlischen Liebe, von ihrer das Widerstreitende einigenden Gewalt, von der ihr zu Grunde liegenden Sehnsucht nach Einigung, von ihren Tugenden und Wirkungen

ooo) p. 211, a πρώτον μὲν αἰεὶ ὄν καὶ οὔτε γιγνόμενον καὶ ἀπολύμενον, οὔτε αὐξανόμενον οὔτε φθίνον, ἔπειτα καὶ τῇ μὲν καλόν, τῇ δ' αἰσχρόν, οὐδὲ τοτὲ μὲν τοτὲ δ' οὐ . . . οὐδέ τις λόγος οὐδέ τις ἐπιστήμη, οὐδέ που ὄν ἐν ἐτέρῳ τινί, . . . ἄλλα αὐτὸ καθ' αὐτὸ μεθ' αὐτοῦ μονοειδὲς αἰεὶ ὄν κτλ. c τοῦτο γὰρ δὴ ἐστὶ τὸ ὁρθῶς ἐπὶ τὰ ἐρωτικά ἵέναι ἢ ὑπ' ἄλλου ἄγεσθαι, ἀρχόμενον ἀπὸ τῶνδε τῶν καλῶν ἐκείνου ἕνεκα τοῦ καλοῦ αἰεὶ ἐπανιέναι, ὥσπερ ἐπαναβαθμοῖς χρώμενον, ἀπὸ ἐνὸς ἐπὶ δύο καὶ ἀπὸ δυεῖν ἐπὶ πάντα τὰ καλὰ σώματα, καὶ ἀπὸ τῶν καλῶν σωμάτων ἐπὶ τὰ καλὰ ἐπιτηδεύματα, καὶ ἀπὸ τῶν καλῶν ἐπιτηδευμάτων ἐπὶ τὰ καλὰ μαθήματα, ἐστ' ἂν ἀπὸ τῶν μαθημάτων ἐπ' ἐκεῖνο τὸ μάθημα τελευτήσῃ, ὃ ἐστὶν οὐκ ἄλλου ἢ αὐτοῦ ἐκείνου τοῦ καλοῦ μάθημα, καὶ γινῶ αὐτὸ τελευτῶν ὃ ἐστὶ καλόν. κτλ.

ppp) p. 212. a ἐνταῦθα αὐτῷ μοναχοῦ γενήσεται, ὁρῶντι ᾧ ὁρατὸν τὸ καλόν, τίπτειν οὐκ εἰδῶλα ἀρετῆς . . . ἀλλ' ἀληθῆ . . . τεκόντι δὲ ἀρετὴν ἀληθῆ καὶ θρεψαμένῳ ὑπάρχει θεοφιλεῖ γενέσθαι καὶ εἰπερ τῷ ἄλλῳ ἀνθρώπῳ, ἀθανάτῳ καὶ κελύφῃ. de Rep. III, 403, a ὁ δὲ ὁρθὸς ἔρως πέφυκε κοσμίῳ τε καὶ καλοῦ σωφρόνως καὶ μουσικῶς ἑρᾶν.

geredet hatten *qqq*), theils von den trübenden Mißverständnissen und von den Einseitigkeiten geläutert, mit denen das Wahre vermischt vorgekommen war, theils dieses Wahre in seiner Reinheit und dem ganzen Umfange nach gefaßt, auf seiner Grund zurückgeführt, von der Stufe der Vorstellung zu der des Wissens erhoben *rrr*).

qqq) Zu vollständigem Verständniß der Liebesreden des Gastmahls fehlt uns die Kenntniß der verschiedenen Auffassungs- und Behandlungsweisen die der Gegenstand derselben in jener Zeit, zunächst wohl von einigen Sokratikern, aller Wahrscheinlichkeit nach erfahren hatte. Aber nichts berechtigt uns, weder mit E. J. Rüdor anzunehmen, Simas, Xenophon, Hippias, Proditus, Gorgias würden von Phädrus, Pan-
sanius, Eryimachus, Aristophanes, Agathon vertreten und vom Sokrates verspottet, noch auch überhaupt dem Verfasser die Absicht zu-
zumessen, Zerrbilder nach verschiedenen Hauptrichtungen darzustellen, um sie durch die Rede oder vielmehr durch die Unterredungen des Sokrates, in ihr Nichts sich auflösen zu lassen. Daß die mehr rhetorisch-poetischen, als begrifflichen Auffassungsweisen der vorangehenden Reden die Sokratische Begriffsbestimmung und Begründung vorzubereiten bestimmt sind, haben namentlich M. Hommel (*de Symposio Platonis Commentatio*, in f. Ausgabe) und H. Th. Mötscher (*das Platonische Gastmahl*, dargestellt als ein philosophisches Kunstwerk, Braunschweig 1832, 4to.) zu zeigen gesucht; jedoch möchte ersterer wohl zu äußerlich die verschiedenen Standpunkte jener Reden als einen mythologischen, politischen, scientificen, artistischen und sophistischen gefaßt, letzterer die griechische Eigenthümlichkeit derselben in Begriffsmomente einer neuen deutschen Schule verflüchtigt haben.

rrr) Je sinnvoller der Mythos der Diotima, die ohne Zweifel selber eine erdichtete Person ist, um so begreiflicher, daß begeisterte Vertreter der Platonischen Muse, theils all und jede Einzelheit desselben als bedeutungsvolles Symbol zu betrachten, theils die Grundzüge auf die Principien des ganzen Platonischen Lehrgebäudes durch Auslegung zurückzuführen geneigt waren. In letzterer Beziehung reist sich den älteren größtentheils neuplatonischen Auslegungsversuchen (s. die gründliche Zusammenstellung derselben in der sogleich anzuführenden Schrift p. 135—148) ein neuer beachtungswerther von Alb. Zahn an (*Dissertationi Platonica, qua tum de causa et natura mythorum Platonica*.

Versuchen wir aber den Begriff der ihm auch so noch anhaftenden mythischen Hülle zu entkleiden, so dürfen wir wohl die Liebe als den auf das Unsterbliche und Vollkommene gerichteten Trieb des Sterblichen und Unvollkommenen fassen, der auf der niederen Stufe der Sinnlichkeit durch Fortpflanzung die Arten und Gattungen zu erhalten bestimmt ist, auf der höheren Stufe des Geistes, die Bestrebungen der Einzelnen in in- niger durch ursprüngliche Aehnlichkeit bedingten Vereinigung zu ihrem wahren Ziele, Erkenntniß und erzeugende Nachbildung des Ewigen, der Ideen, überzuleiten.

Wie dieser höhere Trieb in Sokrates sich verwirklicht, in ihm alles sinnlich Begehrliche abgestreift hat *ii*); wie die Schönheit der Erscheinung ihn nur anzieht, sofern er vermittelt derselben sich und den Geliebten zur Idee erhebt *iii*), in ihm und sich selber Unsterblicheszeugt, daß Wahre hineinbildend; wie die Kraft des Liebestriebes ihn jede Mühe und Gefahr überwinden, in tiefes Sinnen sich versenken läßt *vvv*), — ist die Schlußrede des Dialogs bestimmt, in welcher der von Jugendschöne und Geist strahlende Alkibiades den Athenischen Weisen verherrlicht.

5. Wie aber faßt Plato die Idee der Schönheit in ihrem Unterschiede von und in ihrer Zusammengehörigkeit mit den

rum disputatur, tum mythus de Amoris ortu, sorte et indole explicatur. Bernae 1839). Metis, die Mutter des Poros, nimmt er, ohne Zweifel mit Recht, für die in Hesiods Theogonie 885 f. aufgeführte Gemahlin des Zeus, d. h. für die im Philebus p. 30, d erwähnte königliche Vernunft oder Weisheit; in zweifelhafterer Auslegung, Poros für die Idee des Guten, Aphrodite, deren Geburtsfest gefeiert wird, für die des Schönen, alle vier zusammen für die Vertreter der göttlichen Welt des Seienden oder der Ideen, und die Penia, im Gegensatz dagegen, als Symbol des seintlosen, in Ketten Werden begriffenen Stoffes, den Eros als Symbol der menschlichen Natur; s. d. angef. Schrift p. 64—119 und Anmerk. 149—195.

ii) p. 216, d ff.

iii) p. 218, d ff. vgl. 215, e.

vvv) 219, e ff.

Ideen des Guten, der Gerechtigkeit, der Weisheit? Ihnen wird sie durch den Ausspruch untergeordnet, daß jene wenn in eben so hellen Abbildern geschaut, zu noch heftigerer Liebe entflammen würden *www*); als Eigenthümlichkeit der Idee der Schönheit aber hervorgehoben, daß sie glänzender wie die übrigen Ideen, durch den hellsten unsrer Sinne im Abbilde aufgefaßt *xxx*), nur sie die Erscheinung durchdringend angeschaut werde. Dem Schicklichen verwandt, unterscheidet sich das Schöne von ihm, sofern ersteres nur als eine Erscheinungsweise des letzteren zu betrachten ist *yyy*). Es geht auch nicht im Nützlichen *zzz*) und Unangenehmen *aaaa*) auf. Es erstreckt

www) Phaedr. p. 250, b δικαιοσύνης μὲν οὖν καὶ σωφροσύνης, καὶ ὅσα ἄλλα τίμια, ψυχαῖς, οὐκ ἔνεστι φέγγος οὐδὲν ἐν τοῖς τοιοῦτοις ὁμοιώμασι κτλ. d ἢ (ὄψει) φρόνησις οὐχ ὁράται. οὐ γὰρ ἂν παρείχεν ἔρωτας, εἴ τι τοιοῦτον ἑαυτῆς ἐναργέστερον παρείχετο εἰς ὄψιν ἰόν, καὶ τὰλλα ὅσα ἐρασιὰ. γινώσκων δὲ καὶ κάλλος μόνον ταύτην ἔσχε μοῖραν, ὥστ' ἐκφανέστατον εἶναι καὶ ἐρασμιώτατον.

xxx) p. 250, b κάλλος δὲ τότε τ' ἦν ἰδεῖν λαμπρόν κτλ. d δεῖρ' ἵκεν ἔλθόντες κατειλήφμεν αὐτὸ διὰ τῆς ἐναργεστάτης αἰσθητικῆς τῶν ἡμετέρων σιλλβον ἐναργέστατα. κτλ.

yyy) Hipp. mai. 294, c τὸ μὲν γὰρ πρέπον οὐκ ἂν εἴη (τὸ καλόν, ὅ καλὰ πάντα ἐστίν). καλλίω γὰρ ποιεῖ φαίνεσθαι ἢ εἶναι. . . . οἷα δ' ἐστίν, οὐκ ἐγὼ φαίνεσθαι. κτλ.

zzz) ib. 295, c τοῦτο . . . δὴ ἔστιν ἡμῖν καλόν, ὃ ἂν χρήσιμον ᾖ. καὶ οὐ δύναμις μὲν ἄρα καλόν, ἀδυναμία δὲ αἰσχροτόν; κτλ. 296, d ἔάν γε . . . ἀγαθὰ δύνῃται καὶ ἐπὶ τοιαῦτα χρήσιμον ᾖ . . . ἀλλὰ μὴν τοῦτό γε ὠφέλιμόν ἐστιν . . . ἀλλὰ μὴν τὸ γε ὠφέλιμον τὰ ποιοῦν ἀγαθόν ἐστι . . . τοῦ ἀγαθοῦ ἄρ' αἰτιὸν ἐστὶ τὸ καλόν . . . p. 297, a ἀλλὰ μὴν τὸ γε αἰτιον . . . καὶ οὐδ' αἰτιον ἢ τὸ αἰτιον, ἄλλο ἐστὶ κτλ.

aaaa) ib. e ὄρα . . . εἰ δ' ἂν χαίρειν ἡμᾶς ποιῇ, μή τι πάσας τὰς ἡδονάς, ἀλλ' ὃ ἂν διὰ τῆς ἀκοῆς καὶ τῆς ὄψεως, τοῦτο φαίνεται εἶναι καλόν. κτλ. 298, e τί δὴ; . . . τὸ κατὰ τὰς ἄλλας αἰσθητικὰς σίτων τε καὶ ποτῶν καὶ τῶν περὶ τὰ φροδίδια καὶ τῶν πάντων τὰ τοιαῦτα οὐ φαίνεται καλὰ εἶναι; ἢ οὐδὲ ἡδέα; κτλ.

sich dagegen, wie wir gesehn, nicht bloß auf Gestalten, Farben und Töne, sondern auch auf Bestrebungen, Sitten und Erkenntnisse, soweit sie nämlich in die Erscheinung treten *bbbb*); es wird durch zusammenfassende wie durch anschauende Thätigkeit aufgefaßt, als die den einzelnen schönen Erscheinungen zu Grunde liegende einfache Idee, jedoch nur durch den gottverwandten Geist, in unmittelbarem Schauen ergriffen *cccc*). Alle Abgemessenheit und Verhältnißmäßigkeit, deren inne zu werden das Vermögen dem Menschen von den Göttern verliehen worden, wird als Schönheit und Tugend bezeichnet; mit dem Gleichmäßigen, Vollendeten und Zureichenden das Schöne zusammengestellt, und als Schönheit, Verhältnißmäßigkeit und Wahrheit soll die Idee des Guten aufgefaßt werden *dddd*). Schön ist.

299, e οὐ γὰρ πω διὰ τοῦτο καλὴ ἐστὶν ἡδονὴ ἢ διὰ τῆς ὀψεως, διτι δι' ὀψεως ἐστὶ κτλ. 300, b ἔχουσιν ἄρα τι τὸ αὐτὸ (ἀμφοτέραι αἱ ἡδοναί), δ ποιεῖ αὐτὰς καλὰς εἶναι κτλ. vgl. 302, c τούτου δὴ ἕνεκα τῇ οὐσίᾳ τῇ ἐπ' ἀμφοτέρω ἐπομένῃ ᾧμην, εἴπερ ἀμφοτέρω ἐστὶ καλὰ, ταύτῃ δεῖν αὐτὰ καλὰ εἶναι κτλ. vgl. de Legg. II, 667, a. d. 668, b καὶ τοῦτοις δὴ τοῖς καλλέστην ᾧδὴν τε ζητοῦσι καὶ Μοῦσαν ζητητέον. οὐχ ἢ τις ἡδεῖα ἀλλ' ἢ τις ὀρθή. κτλ.

bbbb) Symp. 210 f. (Anm. nnn) vgl. Gorg. 474, d. Hipp. mai. 298, d ταῦτα μὲν γὰρ τὰ περὶ τοὺς νόμους τε καὶ τὰ ἐπιτηδεύματα τάχ' ἂν φανεῖται οὐκ ἐκτὸς ὄντα τῆς αἰσθήσεως ἢ διὰ τῆς ἀκοῆς τε καὶ ὀψεως ἡμῖν οὐσα τυγχάνει.

cccc) Symp. 210, b καὶ εἰ δεῖ διώκειν τὸ ἐπ' εἶδει καλόν, πολλὴ ἄνοια μὴ οὐχ ἔν τε καὶ ταυτιὸν ἡγεῖσθαι τὸ ἐπὶ πᾶσι τοῖς σώμασι κάλλος κτλ. (vgl. Anm. nnn) ib. e θεώμενος ἐφεξῆς τε καὶ ὀρθῶς τὰ καλὰ, πρὸς τέλος ἤδη ἰὼν τῶν ἐρωτικῶν ἐξαίφνης κατόψεται τι θαυμαστὸν τὴν φύσιν καλόν. . . . αἰεὶ ὄν κτλ. 211, d θεωμένῳ αὐτὸ τὸ καλόν. . . . εἰ. . . . αὐτὸ τὸ θεῖον καλόν δύναται μονοειδὲς κατιδεῖν. — Phaedr. 248, b ἢ τε δὴ προσήκουσα ψυχῆς τῷ ἀρίστῳ νομῇ ἐκ τοῦ ἐκεῖ λειμῶνος τυγχάνει οὐσα κτλ. vgl. p. 247.

dddd) Phileb. 64, e μετριότης. . . καὶ ἑυμετρία κάλλος δὴ που καὶ ἀρετὴ πανταχοῦ συμβαίνει γίνεσθαι. vgl. p. 26, a — 66, b

die einen belebten Körper durchdringende unförperliche Ordnung *εεεε*); daß in sich Abgeschlossene, in sich selber Vollendete, Genugsame, ebendarum auch Gleich- und Verhältnißmäßige, sofern es jene unförperliche Ordnung darstellt. Schön sind ferner die rein ausgeprägten Formen oder Gestalten, die reinen und hellen Töne, reinen, unvermischten Farben, sofern die Reinheit der Erscheinung der Wahrheit entspricht. Ebendarum ist auch die Betrachtung des Schönen mit reiner, edler, wahrer Lust verbunden (*fff*). Theils also soll die Schönheit in der reinen Darstellung oder Erscheinung der Bestandtheile von Ge-

τὸ σύμμετρον καὶ καλὸν καὶ τὸ τέλειον καὶ ἑκανὸν κτλ. — p. 65, a τὸ ἀγαθὸν . . . σὺν τρισὶ λαβόντες, κάλλει καὶ ἑυμετρίας καὶ ἀληθείας κτλ. vgl. de Rep. VI, 509, a — de Leg. II, 653, c τὰ μὲν οὖν ἄλλα ζῶα οὐκ ἔχουσιν αἰσθησὶν τῶν ἐν τοῖς κινήσεισι τάξεων οὐδὲ ἀταξιῶν, οἷς δὲ ῥυθμὸς ὄνομα καὶ ἁρμονία· ἡμῖν δὲ . . . τοὺς θεοὺς . . . εἶναι καὶ τοὺς θεοκότας τὴν ἑνρυθμόν τε καὶ ἑναρμόνιον αἰσθησὶν μεθ' ἑδούς κτλ. — 655, b ἅπαντα ἀπλῶς ἔστιν τὰ μὲν ἀρετῆς ἐχόντων ψυχῆς ἢ σώματος, εἴτε αὐτῆς εἴτε τινὸς εἰκότος, ἑμπαντα σχηματὰ τε καὶ μέλη καλὰ, τὰ δὲ κακίας αὐτὸνναντίον ἅπαν.

εεεε) Phil. 64, b ἐμοὶ μὲν γὰρ καθάπερ εἰ κόσμος τις ἀσώματος ἀρετῶν καλῶς ἐμψύχου σώματος ὁ νῦν λόγος ἀπειργάσθαι φαίνεται.

fff) Phil. 51, a ἀληθεῖς δ' αὐτὸν (ἡθονάς) . . . ὑπολαμβάνων ὁρθῶς τις διανοοῖτ' ἂν . . . τὰς περὶ τε τὰ καλὰ λεγόμενα χρώματα καὶ περὶ τὰ σχήματα, καὶ τῶν ὁσμῶν τὰς πλείστας, καὶ τὰς τῶν φθόγγων κτλ. c εὐθύ τι λέγω . . . καὶ περιφερὲς καὶ ἀπὸ τούτων δὴ τὰ τε τοῖς τόρνοις γιγνόμενα ἐπίπεδα τε καὶ στερεὰ τε τὰ τοῖς κανόσι καὶ γωνίαις . . . ταῦτα γὰρ οὐκ εἶναι πρός τι καλὰ λέγω, καθάπερ ἄλλα, ἀλλ' αἰεὶ καλὰ καθ' αὐτὰ πεφυκέναι . . . καὶ χρώματα δὴ τοῦτον τὸν τύπον ἔχοντα καὶ κτλ. d λέγω δὴ τὰς τῶν φθόγγων τὰς λεῖας καὶ λαμπράς, ἂν τι καθαρὸν εἰσάς μέλος, οὐ πρὸς ἕτερον καλὰς ἀλλ' αὐτῆς καθ' αὐτὰς εἶναι. κτλ. 53, a ἀρ' οὖν οὐ τοῦτο (τὸ ἀκρατεστον) ἀληθέσιαιον . . . καὶ ἅμα δὲ κάλλιστον τῶν λευκῶν παρ' ὧν θήσομεν; κτλ.

stalten, Handlungen, Sitten u. s. w., theils in der harmonischen Verbindung derselben zur Einheit bestehn gggg), und in ersterer Beziehung die Wahrheit, in der zweiten die intelligibele und sittliche Ordnung der Vernunft abspiegeln. In beiderlei Beziehung wird der Seele und dem Körper Schönheit beigelegt. Ist nun aber die Schönheit überall, wo das Wahre und Gute in entsprechender Weise zur Erscheinung gelangt, so läßt wohl nur in dieser das Schöne vom Wahren und Guten sich sondern, ohne daß eine von den Ideen des Guten und Wahren gesonderte Idee des Schönen nachweislich wäre, — und hier möchte eine Lücke nicht bloß in der Darstellung des Platonischen Lehrgebäudes sich finden; — oder genauer betrachtet, auch wohl keine Lücke. Denn warum hätte Plato, wo er auf eine Idee der Schönheit und ihre Sonderung von den Ideen des Wahren und Schönen sich bezieht, etwas andres darunter verstehen sollen, als die der Verwirklichung jener Ideen in der Erscheinung zu Grunde liegende begriffliche Bestimmtheit?

6. Mehr noch als um Begriffsbestimmung der Schönheit war es Plato'n um Verständigung über ihre Wirksamkeit zu thun. Er begnügt sich nicht das Schöne als das Liebreizende zu bezeichnen, geht vielmehr der Eigenthümlichkeit dieser Kraft des Reizes nach und findet sie, wie wir gesehen haben, in der Förderung des dem Sterblichen einwohnenden Triebes unter der Form der Unsterblichkeit zu zeugen: — Förderung dieses Triebes aber durfte er wohl der Idee beimessen, deren Wirklichkeit eben in entsprechender Veranschaulichung des Ewigen, Denkbarren, bestehen sollte.

Wird der geistige Zeugungstrieb der Liebe von Schönheit

gggg) de Rep. III, 402, d οὐκοῦν . . . δτου ἂν συμπίπτῃ ἐν τε τῇ ψυχῇ καλὰ ἥθη ἐνόντα καὶ ἐν τῷ εἶδει ὁμολογοῦντα ἐκείνοις καὶ συμφωνοῦντα, τοῦ αὐτοῦ μετέχοντα τύπου, τοῦτ' ἂν εἴη κάλλιστον θέαμα τῷ δυναμένῳ θεᾶσθαι; . . καὶ μὴν τό γε κάλλιστον ἐρασμιώτατον κτλ. 403, c δεῖ δέ που τελευτᾶν τὰ μουσικὰ εἰς τὰ τοῦ καλοῦ ἐρωτικά. vgl. folg. Anmerk. .

geleitet, so wird auch das durch ihn Erzeugte ein Schönes sein, d. h. ein Kunstwerk, worin das Wahre und Gute in entsprechender Erscheinung sich verwirklicht. Denn Kunst muß eben die Fähigkeit sein ein von unsichtbarer Ordnung beseeltes Ganze zu schaffen (eeee), daher das überall Zerstreute schauend in Eine Gestalt zusammenzufassen und wie es gewachsen ist, es zu gliedern hhhh); ihr Zweck die Seelen zu führen iii), d. h. zu ähnlicher, erzeugender oder mindestens nacherzeugender Thätigkeit sie zu leiten. Ist aber das Schöne nachbildende Gestaltung des Wahren und Guten, d. h. der Ideen; und die Kunst Darstellung des Schönen, so kann sie nur in dem Maße Wert haben, in welchem ihre schaffende Thätigkeit von den Ideen geleitet und durchdrungen ist. Sie ist verwerflich, wenn sie statt die Seelen zum Guten anzuleiten, sie nur durch Erregung von Lust anzuziehen oder der Eitelkeit zu schmeicheln bezweckt, wie sehr sie auch durch schöpferische (poetische) Kraft ihren Zweck

hhhh) Phaedr. 264, d ἀλλὰ τόδε γε οἶμαι σε φάναι ἄν, δεῖν πάντα λόγον ὥσπερ ζῶον συνεστάναι σῶμά τι ἔχοντα αὐτὸν αἰεὶ ὥστε μήτε ἀκέφαλον εἶναι μήτε ἄπουν ἀλλὰ μέσα τε ἔχειν καὶ ἄκρα πρέποντ' ἀλλήλοις καὶ τῷ ὅλῳ γεγραμμένα. 265, d εἰς μίαν τε ἰδέαν συνορῶντα ἄγειν τὰ πολλαχῇ διεσπερυσμένα... τὸ πάλιν καὶ εἶδη δύνασθαι τέμνειν καὶ ἄρθρα, ἃ πλείονα. vgl. 268, d καὶ οὗτοι ἄν (Σοφοκλῆς καὶ Εὐριπίδης)... οἶμαι, καταγελῶεν, εἴ τις οἶεται τραγωδίαν ἄλλο τι εἶναι ἢ τῶν τούτων σύστασιν, πρέπουσαν ἀλλήλοις τε καὶ τῷ ὅλῳ συνεσταμένην. vgl. 277, b f.

iii) ib. 261, a ἄρ' οὖν οὐ τὰ μὲν ὅλον ἢ ῥητορικὴ ἂν εἴη τέχνη ψυχαγωγία τις διὰ λόγων; — im Gegensatz gegen die αἰετὸς τριβή, p. 260, e und gegen die Μῆδεν (ἐν μέτρῳ, wie ἀνευ μέτρων), die ἀνευ ἀνακρίσεως καὶ διδαχῆς πειθοῦς ἐνεκα ἐλέχθυσαν. p. 277, e de Rep. X, 605, c τὸν μιμητικὸν ποιητὴν φησὶ κακὴν πολιτείαν ἰδέσθαι ἐκάστου τῇ ψυχῇ ἐμποιεῖν, τῷ ἀνθρώπῳ αὐτῆς χαριζόμενον. Phaedr. p. 278, a ἐν δὲ τοῖς διδασκασμένοις καὶ μαθήσεως χάριν λεγομένοις καὶ τῷ ὄντι γραφομένοις ἐν ψυχῇ περὶ δικαίων τε καὶ καλῶν καὶ ἀγαθῶν, ἐν μόνῳ τῷ ἐναργέτι εἶναι καὶ τέλει καὶ ἄξιον σπουδῆς.

u erreichen im Stande sein mag *kkhk*); wenn sie anstatt das Seiende in entsprechenden Abbildern darzustellen, Scheinbilder der Erscheinungen aufstellt *lll*), im Mittelgebiete von Sein

kkk) Gorg. 501, b σκόπει εἰ δοκεῖ σοι ἱκανῶς λέγεσθαι, καὶ εἶναι τινες καὶ περὶ ψυχὴν τοιαῦται ἄλλαι πραγματεῖαι, αἱ μὲν τεχνικαί, προμήθειάν τινα ἔχουσαι τοῦ βελτίστου περὶ τὴν ψυχὴν, αἱ δὲ τούτου μὲν ὀλιγωροῦσαι, ἐσχεμμέναι δ' αὖ, ὥσπερ ἐκεῖ, τὴν ἡδονὴν μόνον τῆς ψυχῆς, τίνα ἂν αὐτῇ τρόπον γίγνοιτο . . . καὶ ἔγωγέ φημι τὸ τοιοῦτον κολακείαν εἶναι καὶ περὶ σῶμα καὶ περὶ ψυχὴν κτλ. ο τί δαί; ἡ τῶν χορῶν διδασκαλία καὶ ἡ τῶν διθυράμβων ποιήσεις οὐ τοιαύτη τίς σοι καταφαίνεται; 562, a τί δὲ δ Μέλης; ἡ πρὸς τὸ βέλτιστον βλέπων ἐδόκει σοι κισθαρωδεῖν; . . . τί δὲ δὴ ἡ σεμνὴ αὖτις καὶ θαυμαστή, ἡ τῆς τραγωδίας ποιήσεις; . . . δῆλον δὴ . . . ὅτι πρὸς τὴν ἡδονὴν μᾶλλον ὠρμηται καὶ τὸ χαρίζεσθαι τοῖς θεαταῖς. Οὐκοῦν τὸ τοιοῦτον.. ἔφαμεν νῦν δὴ κολακείαν εἶναι. κτλ. Ähnlich werden im Cratylus p. 423, d die Tonkunst und Malerei als Nachahmungen des Aeußeren, im Unterschied von der Wesenheit, bezeichnet. Vgl. über die durch Nachahmung des sich Widersprechenden selber in Widersprüche sich verwickelnde Dichtkunst de Legg. IV, 719. c und de Rep. II, 377, e — III, 387, a ταῦτα καὶ τὰ τοιαῦτα πάντα παραιτησόμεθα Ὅμηρόν τε καὶ τοὺς ἄλλους ποιητὰς μὴ χαλεπαίνειν ἐὰν διαγράψωμεν, οὐχ ὥς οὐ ποιητικὰ καὶ ἡδέα τοῖς πολλοῖς ἀκούειν, ἀλλ' ὅσῳ ποιητικώτερα, τοσοῦτον ἥτιον ἀκουστέον παισὶ καὶ ἀνδράσι κτλ. vgl. X, 605, e f. 607, a. 608, a.

lll) de Rep. X, 597, e τοῦτ' ἄρα ἔστι καὶ ὁ τραγωδοποιός, ἔπερ μιμητής ἐστι, τρίτος τις ἀπὸ βασιλέως καὶ τῆς ἀληθείας πεφυκώς, καὶ πάντες οἱ ἄλλοι μιμηταί . . . εἰπὲ δέ μοι περὶ τοῦ ζωγράφου τόδε· πότερα ἐκεῖνο αὐτὸ τὸ ἐν τῇ φύσει ἕκαστον δοκεῖ σοι ἐπιχειρεῖν μιμεῖσθαι ἢ τὰ τῶν δημιουργῶν ἔργα . . . ἄρα οἷα ἔστιν ἢ οἷα φαίνεται; τοῦτο γὰρ ἔτι διόρισον . . . ἡ γραφικὴ . . . φανιάσματος . . . οὐσα μίμησις . . . πόρρω που ἄρα τοῦ ἀληθοῦς ἡ μιμητικὴ ἐστι· καὶ . . . διὰ . . . τοῦτο πάντα ἀπεργάζεται, διὲ σμικρόν τι ἑκάστου ἐφάπτεται καὶ τοῦτο εἰδῶλον κτλ. p. 600, e οὐκοῦν τιθῶμεν ἀπὸ Ὀμήρου ἀρξαμένους πάντας τοὺς ποιητικοὺς μιμητὰς εἰδῶλων ἀρε-

und Nichtsein, durch Vorstellungen sich leiten läßt, anstatt zur Idee und damit zum Wissen sich zu erheben *mmmm*). Durch treue Nachbildung nicht der Erscheinungen, sondern der ihnen zu Grunde liegenden Idee, soll die Kunst sich bewähren; Erkenntniß der Wesenheit des Darzustellenden muß ihr zu Grunde liegen, und verständige Beurtheilung eines Kunstwerthes zugleich auf Einsicht in den Gegenstand desselben, in die richtige Darstellung und in den sittlichen Werth gegründet sein *nnnn*). Auch

της εἶναι καὶ τῶν ἄλλων περὶ ὧν ποιοῦσι, τῆς δὲ ἀληθείας οὐχ ἄπτεσθαι; ib. III, 401, c ἀλλ' ἐκείνους ζητητέον τοὺς δημιουργοὺς τοὺς εὐφυῶς δυναμένους ἰχνεύειν τὴν τοῦ καλοῦ τε καὶ εὐσχήμονος φύσιν.

mmmm) de Rep. V, 476, b οἱ μὲν . . . φιλήκοοι καὶ φιλοθεάμονες τε καὶ καλὰς φωνὰς ἀσπάζονται καὶ χροῶς καὶ σχήματα καὶ πάντα τὰ ἐκ τῶν τοιούτων δημιουργούμενα, αὐτοῦ δὲ τοῦ καλοῦ ἀντικείμενος αὐτῶν ἡ διάνοια τὴν φύσιν ἰδεῖν τε καὶ ἀσπάζεσθαι . . . οἱ δὲ δὴ ἐπ' αὐτὸ τὸ καλὸν δυνατοὶ ἰέναι τε καὶ ὁρᾶν καθ' αἶψαν ἄρα οὐ σπάνιοι ἂν εἴεν; κτλ. ib. d οὐκοῦν τούτου μὲν (τοῦ δυναμένου καθορᾶν καὶ αὐτὸ τὸ καλὸν καὶ τὰ ἐκείνου μεταχόντα) τὴν διάνοιαν ὡς γινώσκοντος γνώμην ἂν ὁρθῶς φερόμεν εἶναι, τοῦ δὲ δόξαν ὡς δοξάζοντος; κτλ. 479, d εἰρήκαμεν ἄρα . . . ὅτι τὰ τῶν πολλῶν πολλὰ νόμιμα καλοῦ τε πέρι καὶ τῶν ἄλλων μεταξὺ που κυλινδεῖται τοῦ τε μὴ ὄντος καὶ τοῦ ὄντος ἐλλικρινῶς . . . τοὺς (τοιούτους) ἄρα . . . δοξάζειν φερόμεν ἅπαντα, γινώσκειν δὲ ὧν δόξάζουσιν οὐδέν. *nnnn* VI, 507, a.

nnnn) ib. p. 472, d οἶει ἂν οὖν ἡτιτόν τε ἀγαθὸν ζωγράφον εἶναι ὅς ἂν γράψας παράδειγμα, οἷον ἂν εἴη ὁ κάλλιστος ἄνθρωπος, καὶ πάντα εἰς τὸ γράμμα ἱκανῶς ἀποδοὺς μὴ ἔχη ἀποδείξει ὡς καὶ δυνατόν γενέσθαι τοιοῦτον ἄνδρα; κτλ. de Legg. II, 668, c καὶ μὴν τοῦτό γε πᾶς ἂν ὁμολογοῖ περὶ τῆς μουσικῆς ὅτι πάντα τὰ περὶ αὐτὴν ἐστὶ ποιήματα μίμησις τε καὶ ἀπεικασία δεῖ δὲ καθ' ἑκάστὸν γε . . . γινώσκειν τῶν ποιημάτων, ὃ τί ποτε ἐστὶ, τὸν μέλλοντα ἐν αὐτῷ μὴ ἀμαρτάνεσθαι. μὴ γὰρ γινώσκων τὴν οὐσίαν, τί ποτε βούλεται τοιοῦτου ποτέ ἐστιν εἰκὼν ὄντως, σχολῇ τὴν γε ὁρθότητα τῆς ἀληθείας ἢ καὶ ἀμαρτίαν αὐτοῦ διαγνώσεται. κτλ. 669, a

bei Gesang und Tanz reicht die Schönheit der Ausführung nicht aus; es singt und tanzt nur schön, wer Schönes im Gesange und Tanze darstellt 0000).

CXIII. Daß der Geist als denkende Seele nicht nur erkennend zum Ewigen der Ideen sich zu erheben vermöge, sondern auch in seiner individuellen Besonderheit an ihm Theil habe und unsterblich sei, sucht Plato theils durch begriffliche Auffassung des Kreislaufs von Werden und Vergehen in der Natur, theils durch Nachweisung der denkenden Selbstthätigkeit der Seele, wie ihrer Unabhängigkeit von den organischen Lebensthätigkeiten des Körpers, theils und vorzüglich durch Ausmittelung ihrer grundwesentlichen Bestimmtheit zu bewähren. Unsterblichkeit der Seele aber ist ihm die Bedingung und das Mittel ihrer fortschreitenden Entwicklung, und der Glaube daran der eigentliche Kern der Sagen und Mythen von den Wanderungen und den Schicksalen der Seelen nach dem Tode. Indem er zur Auffassung des verborgenen Sinnes derselben anleitet, um jenen Glauben zu wecken und zu beleben, findet er in ihnen auch die Anknüpfungspunkte für seine Lehre von der Freiheit, als dem der Vernunft eigenthümlichen Vermögen sich für das Gute durch Selbstbestimmung zu entscheiden, wenn gleich inner:

οὐν οὐ περὶ ἑκάστην εἰκόνα καὶ ἐν γραφικῇ καὶ ἐν μουσικῇ καὶ πάντῃ τὸν μέλλοντα ἔμψρονα κριτὴν ἔσεσθαι, δεῖ ταυτα τρία ἔχειν, ὃ τε ἔστι πρῶτον γινώσκειν, ἔπειτα ὡς ὀρθῶς, ἔπειθ' ὡς εὖ, τὸ τρίτον, εἰργασταὶ τῶν εἰκόνων ἡτισοῦν ῥήμασι τε καὶ μέλεσι καὶ τοῖς ῥυθμοῖς;

0000) de Legg. II, 654, b καλῶς ᾄδει.. καὶ καλῶς ὀρχεῖται... εἰ καὶ καλὰ ᾄδει καὶ καλὰ ὀρχεῖται.

halb der durch ihre Verkörperung und ihre Zusammengehörigkeit mit der Natur der Dinge bedingten Grenzen.

1. Vernunft und Sinnlichkeit setzt Plato als unsterbliches und sterbliches Seelenwesen einander entgegen a). Durch jene ungehemmt und ungetrübt von sinnlichen Begehungen, das Seiende, die Ideen, in ihrer Reinheit zu ergreifen, ist das Streben des Philosophen; daher soviel wie möglich ohne Gemeinschaft und Verkehr mit dem Leibe, denkend dem Seienden nachzugehen b). Nach dem Tode sehnt er sich als der Entzweiung der Seele vom Leibe c) und nur die Ueberzeugung, das

a) s. vor. §. Anmerk. s. t.

b) Theaetet. p. 176, b ff. Phaedo p. 80, e συνηθροισμένη ψυχὴ) αὐτὴ εἰς αὐτήν, ἅτε μελετῶσα αἰεὶ τοῦτο κτλ. p. 66: λογίζεται δὲ γέ που τότε κάλλιστα (ἡ ψυχὴ), ὅταν μηδὲν τῶν αὐτὴν παραλυπῇ, μήτε ἀκοὴ μήτε ὄψις μήτε ἀλγία μήτε τις ἡδονή, ἀλλ' ὅτι μάλιστα αὐτὴ καθ' αὐτὴν γίνεται ἔῶσα χαίρειν τὸ σῶμα, καὶ καθ' ὅσον δύναται μὴ κοινουῦσα αὐτῷ μηδ' ἀπτομένη ὀρέγεται τοῦ ὄντος. e ὅς ἂν μάλιστα ἡμῶν καὶ ἀκριβέστατα παρασκευάσῃται αὐτὸ ἕκαστον διανοηθῆναι περὶ οὗ σκοπεῖ, οὗτος ἂν ἐγγύτατα ἴσῃ τὸ γινῶναι ἕκαστον. . . . καὶ ὅστις διὰ μάλιστα αὐτῇ τῇ θεωρίᾳ τοι ἐφ' ἕκαστον κτλ. 66, a αὐτῇ καθ' αὐτὴν εἰλικρινὲς τῇ διανοίᾳ χρώμενος αὐτὸ καθ' αὐτὸ εἰλικρινὲς ἕκαστον ἐπιχειρεῖ, θηρεύειν τῶν ὄντων, ἀπαλλαγείς διὰ μάλιστα ὀφθαλμῶν κτλ. d εἰ μέλλομέν ποτε καθαρῶς τι εἶσεσθαι, ἀπαλλαχθέν αὐτοῦ (τοῦ σώματος) καὶ αὐτῇ τῇ ψυχῇ θεατέον αὐτὰ τὰ πράγματα vgl. 79, a. c. d. 82 f. 83, d — 67, c καθαρσις. . . συμβαίνει τὸ χωρίζειν διὰ μάλιστα ἀπὸ τοῦ σώματος τὴν ψυχὴν καὶ εἶσαι αὐτήν. . . οἰκεῖν κατὰ τὸ δυνατόν καὶ ἐν τῷ νῦν περὶ ὄντι καὶ ἐν τῷ ἔπειτα μόνην καθ' αὐτήν, ἐκλυομένην ὥστε ἐκ δεσμών, ἐκ τοῦ σώματος. vgl. Xenoph. Cyrop. VIII, 7, 20.

c) Phaed. l. l. οὐκοῦν τοῦτό γε θάνατος ὀνομάζεται, λύσις καὶ χωρισμός ψυχῆς ἀπὸ σώματος; (vgl. Gorg 524, b) . . . λύειν δὲ αὐτήν. . . προθυμοῦνται αἰεὶ μάλιστα καὶ μόνοι οἱ φιλοσοφοῦντες ἔρθῶς, καὶ τὸ μελέτημα αὐτὸ τοῦτό ἐστι τῶν φιλοσόφων.

ihm von der Gottheit eine Wacht im Leben angewiesen, von der er sich nicht entfernen dürfe, bevor jener, sein Herr und Hüter, eine Nothigung dazu verfügt habe *d)*, — hält ihn ab je eher je lieber von den Banden des Lebens sich zu befreien.

Die Freude zu rechtfertigen, mit der er der Fügung Folge zu leisten im Begriff ist, die ihn durch gewaltsamen Tod aus dem Leben abrufft und die Ueberzeugung, worauf sie beruht, — durch Entfesselung vom Leibe, im Tode der reinen Vernünftigkeit und so überhaupt der reinen Tugend theilhaft zu werden *e)*, — diese Ueberzeugung seinen Freunden mitzutheilen, — unternimmt Sokrates bevor er den Giftbecher trinkt; damit zugleich den in Mythen *f)* versinnlichten Glauben an Fortdauer der Seele nach dem Tode und zwar an eine Kraft und Bewußtsein oder Einsicht bewahrende Fortdauer *g)*, durch

οἱ ὁρθῶς φιλοσοφούντες ἀποθνήσκουσιν μελετῶσι κτλ. vgl. 64, a. 61, c.

d) ib. 62, b ὁ μὲν οὖν ἐν ἀπορρήτοις λεγόμενος περὶ αὐτῶν λόγος, ὥς ἐν τινι φρουρᾷ ἔσμεν οἱ ἄνθρωποι καὶ οὐ δεῖ δὴ ἑαυτὸν ἐκ ταύτης λύειν οὐδ' ἀποδιδράσκειν, μέγας τέ τις μοι φαίνεται καὶ οὐ ῥᾷδιος διιδεῖν. οὐ μέντοι ἀλλὰ τότε γέ μοι δοκεῖ . . εὖ λέγεσθαι, τὸ θεοὺς εἶναι ἡμῶν τοὺς ἐπιμελουμένους καὶ ἡμᾶς τοὺς ἀνθρώπους ἐν τῶν κτημάτων τοῖς θεοῖς εἶναι . . . ἴσως τοίνυν ταύτη οὐκ ἄλογον μὴ πρότερον αὐτὸν ἀποκτινύναι δεῖν, πρὶν ἢ ἀνάγκην τινὰ ὁ θεὸς ἐπιπέμψῃ κτλ. vgl. ob. I, S. 494 f.

e) p. 63, b — 64, a — 68, b σφόδρα γὰρ αὐτῷ (τῷ φιλοσόφῳ) ταῦτα δόξει, μηδαμοῦ ἄλλοθι καθαρώς ἐντεύξεσθαι φρονήσας ἀλλ' ἢ ἐκεῖ (ἐν Αἴδου) κτλ. 67, e.

f) p. 68, a. 69, c. 70, c παλαιὸς μὲν οὖν ἔστι τις λόγος, οὗτος οὐ μεμνήμεθα, ὥς εἰσὶν ἐνθένδε ἀφικόμεναι ἐκεῖ καὶ πάλιν γε δεῦρο ἀφικνούνται καὶ γίνονται ἐκ τῶν τεθνεώτων. vgl. 80, d ff.

g) p. 70, b ἀλλὰ τοῦτο δὴ ἴσως οὐκ ὀλίγης παραμυθίας δεῖται καὶ πίστεως, ὥς ἔστι τε ἡ ψυχὴ ἀποθανόντος τοῦ ἀνθρώπου καὶ τινὰ δύναμιν ἔχει καὶ φρόνησιν. vgl. 77, d. e.

Beweisführungen zu begründen, die vertieft und erweitert durch die Dialektik seiner Ideenlehre, Plato im Phädo und wiedergibt.

2. Zunächst an die Ueberlieferungen von Seelenwanderung anknüpfend (f), hebt Plato hervor, daß wie durchgängig in der Natur das Werden im Kreise sich bewege, jedes aus seinem Gegentheile werde und es ein Werden von jedem zu dem andren gebe k), so auch das Lebende aus dem Todten und umgekehrt dieses aus jenem entstehen müsse, damit nicht alles Lebende in Todtsein aufgehe, oder umgekehrt Alles zuletzt unsterblich werde i). Daß aber die Seele vor ihrer gegenwärtigen Verkörperung, vor unsrer Geburt, gelebt habe k), dafür

h) p. 72, b εἰ γὰρ μὴ αἰεὶ ἀνταποδιδόη τὰ ἕτερα τοῖς ἑτέροις γιγνόμενα, ὥσπερ εἰ κύκλῳ περιόντα, ἀλλ' εὐθεὶά τις εἰς ἡ γένεσις ἐκ τοῦ ἑτέρου μόνον εἰς τὸ καταντικρὺ καὶ μὴ ἀεκάμπτοι πάλιν ἐπὶ τὸ ἕτερον μηδὲ καμπὴν ποιοῖτο, οἷός' ἐστὶ πάντα τελευτῶντα τὸ αὐτὸ σχῆμα ἂν σχολή καὶ τὸ αὐτὸ πέθος ἂν πάθοι καὶ παύσαιτο γιγνόμενα. p. 70, d . . ἴδμεν, ἄρ' οὕτως γίγνεται ἅπαντα, οὐκ ἄλλοθεν ἢ ἐκ τῶν ἐναντίων τὰ ἐναντία, ὅσοις τυγχάνει ὃν τοιοῦτόν τι κτλ. 71, a ἐστὶ καὶ τοιόνδε ἐν αὐτοῖς οἷον μεταξὺ ἀμφοτέρων πάντων τῶν ἐναντίων δυοῖν ὄντων δύο γενέσεις κτλ. — Als nur vorläufig, bezieht schon das Gastmahl diesen vom Kreislaufe der Natur hergeleiteten Beweis, p. 208, b ταύτη τῇ μηχανῇ . . . θνητὸν ἀθανάσιος μετέχει, καὶ σῶμα καὶ τὰλλα πάντα, ἀθάνατον δὲ αἴψα.

i) Phaed. p. 72, d εἰ γὰρ ἐκ μὲν τῶν ἄλλων τὰ ζῶντα γίνονται, τὰ δὲ ζῶντα θνήσκει, τίς μηχανὴ μὴ οὐχὶ πάντα καταναλωθῆναι εἰς τὸ τεθνάναι; . . . ἐστὶ τῷ ὄντι καὶ τὸ ἀναβιώσκεισθαι καὶ ἐκ τῶν τεθνεώτων τοὺς ζῶντας γίνεσθαι καὶ τὰς τῶν τεθνεώτων ψυχὰς εἶναι κτλ. de Rep. X, 611, a εἰ δ' ἔχει (οὕτως) ἐννοεῖς ὅτι αἰεὶ ἂν εἶεν αἱ αὐταί. οὔτε γὰρ ἂν που ἑλάττους γένοιτο μηδεμιᾶς ἀπολλυμένης (ψυχῆς), οὔτε αὐτὴ πλείους. εἰ γὰρ ὁτιοῦν τῶν ἀθανάτων πλέον γίνοιτο, οἷός' ἐστὶ ἐκ τοῦ θνητοῦ ἂν γίνοιτο καὶ πάντα ἂν εἴη τελευτῶντα ἀθάνατα.

k) Ph. p. 72, e καὶ μὴν . . . καὶ κατ' ἐκείνόν γε τὸν λόγον, ὡς Σωκράτης, εἰ ἀληθὴς ἐστίν, ὃν σὺ εἰώθας θαυμά λέγειν, ὅτι ἡμῖν ἡ

σollen die Erkenntnisse des Seienden, der Ideen, uns Bürgschaft leisten, die in ihrer sich selber Gleichheit aus der Wahrnehmung nicht zu entnehmen, ihnen zu Grunde liegen, daher vor unsrer Geburt der Seele einwohnen mußten und auf Veranlassung der Wahrnehmungen in ihr nur wiederbelebt werden: denn bei der Geburt besäßen wir sie nicht; so daß vor der Geburt unsre Seelen gewesen sein müssen und der Vernunft theilhaft 1). Um jedoch der Furcht zu begegnen, unsre Seele

μάθησις οὐκ ἄλλο τι ἢ ἀνάμνησις τυγχάνει οὕσα, καὶ κατὰ τοῦτον ἀνάγκη που ἡμᾶς ἐν προτέρῳ τινὶ χρόνῳ μεμαθηκέναι ἃ νῦν ἀναμιμνησκόμεθα. τοῦτο δὲ ἀδύνατον, εἰ μὴ ἦν που ἡμῶν ἡ ψυχὴ πρὶν ἐν τῷδε τῷ ἀνθρωπίνῳ εἶδει γενέσθαι κτλ.

- 1) p. 73, c ἐάν τις τι ἕτερον ἢ ἰδὼν ἢ ἀκούσας ἢ τινα ἄλλην αἰσθησιν λαβὼν μὴ μόνον ἐκεῖνο γινῶ, ἀλλὰ καὶ ἕτερον ἐννοήσῃ, οὐ μὴ ἡ αὐτὴ ἐπιστήμη ἀλλ' ἄλλη, ἅρ' οὐχὶ τοῦτο δικάως λέγομεν ὅτι ἀνεμνήσθη οὐ τὴν ἐννοίαν ἔλαβεν; κτλ.
- 75, a ἀναγκαῖον ἄρα ἡμᾶς προειδέναι τὸ ἴσον πρὸ ἐκείνου τοῦ χρόνου, ὅτε τὸ πρῶτον ἰδόντες τὰ ἴσα ἐνενοήσαμεν ὅτι ὁρέγεται μὲν πάντα ταῦτ' εἶναι οἷον τὸ ἴσον, ἔχει δὲ ἐνδεεστερώς.
- b πρὸ τοῦ ἄρα ἄρξασθαι ἡμᾶς ὁρᾶν καὶ ἀκούειν καὶ τὰλλα αἰσθάνεσθαι τυχεῖν ἔδει που εἰληφότας ἐπιστήμην αὐτοῦ τοῦ ἴσου, ὃ τι ἔστιν, εἰ ἐμέλλομεν τὰ ἐκ τῶν αἰσθήσεων ἴσα ἐκεῖσε ἀνοίσειν . . . οὐκοῦν γενόμενοι εὐθύς ἐωρῶμέν τε καὶ ἠκούομεν . . πρὶν γενέσθαι ἄρα, ὥς ἔοικεν, ἀνάγκη ἡμῖν αὐτὴν εἰληφέναι (τὴν ἐπιστήμην).
- d οὐ . . περὶ τοῦ ἴσου νῦν ὁ λόγος ἡμῖν μᾶλλον τι ἢ καὶ περὶ αὐτοῦ τοῦ καλοῦ καὶ αὐτοῦ τοῦ ἀγαθοῦ καὶ δικαίου καὶ δόσιου, καὶ ὃ περ λέγω, περὶ πάντων οἷς ἐπισφραγίζόμεθα τοῦτο ὃ ἔστι. vgl. 76, d. ib. e καὶ ἴσῃ ἀνάγκη ταῦτά τε εἶναι καὶ τὰς ἡμετέρας ψυχὰς πρὶν καὶ ἡμᾶς γεγονέναι κτλ. ib. c ἦσαν ἄρα . . αἱ ψυχαὶ καὶ πρότερον, πρὶν εἶναι ἐν ἀνθρώπῳ εἶδει, χωρὶς σωμάτων, καὶ φρόνησιν εἶχον. ib. d οὐ γὰρ δὴ ἔχοντές γε αὐτάς (τὰς ἐπιστήμας) γιγνώμεθα κτλ. 75, e εἰ δέ γε . . λαβόντες πρὶν γενέσθαι γιγνώμενοι ἀπώλεσαμεν, ὕστερον δὲ ταῖς αἰσθήσεσι χρώμενοι περὶ ταῦτα ἐκείνας ἀναλαμβάνομεν τὰς ἐπιστήμας κτλ. vgl. 76, a ff.

werde vielleicht, wenngleich seiend, bevor wir geboren wurden, doch mit dem Tode zerfließen, versucht Sokrates neben der Berufung auf den vorher hervorgehobenen Kreislauf zwischen Werden und Vergehen *m*), zu zeigen, daß nur das Zusammengesetzte zerstört werde, das immer gleich und auf einerlei Weise sich Verhaltende nicht zusammengesetzt sei, die unsichtbare und über den Körper herrschende Seele aber jenem angehöre und ganz und gar unauflöslich sei, oder mindestens ihm ähnlich, sofern sie unabhängig vom Körper, sich selber betrachtend, zu jenem stets sich halte *n*).

m) p. 77, b τί γὰρ κωλύει γίνεσθαι μὲν αὐτὴν (τὴν ψυχὴν) . . . καὶ εἶναι πρὶν καὶ εἰς ἀνθρώπειον σῶμα ἀφικέσθαι, ἐπειδὴν δὲ ἀφίκεται καὶ ἀπαλλάττεται τούτου, τότε καὶ αὐτὴν τελευτᾶν καὶ διαφθείρεσθαι; . . . ἀποδέδεικται μὲν (ὅτι καὶ ἐπειδὴν ἀποθάνωμεν, οὐδὲν ἥτιον ἔσται) . . . καὶ νῦν, εἰ θέλει συνθεῖναι τοῦτόν τε τὸν λόγον εἰς ταῦτόν καὶ ὃν πρὸ τούτου ὁμολογήσαμεν, τὸ γίνεσθαι πᾶν τὸ ζῶν ἐκ τοῦ τεθνεῶτος.

n) p. 78, c ἄρ' οὖν τῷ μὲν ξυντεθέντι τε καὶ ξυνθέντι ὄντι φύσει προσήκει τοῦτο πάσχειν, διαιρεθῆναι ταύτῃ ἢ περ ξυντεθέν· εἰ δέ τι τυγχάνει ὃν ἀξύνθετον, τούτῳ μόνῳ προσήκει μὴ πάσχειν ταῦτα; . . . οὐκοῦν ἅπερ αἰεὶ κατὰ ταῦτ' καὶ ὡσαύτως ἔχει, ταῦτα μάλιστα εἰκὸς εἶναι τὰ ἀξύνθετα; πλ. 79, a ἔστιν αἰεὶδὴ τὰ τοιαῦτα καὶ οὐχ ὁράται. b τί δὲ ἡ εὐτυχία; ὁρατὸν ἢ αἰεδές; Οὐχ ὑπ' ἀνθρώπων γε (vgl. de Legg. X, 898, d) . . . ὁμοιότερον ἄρα ψυχὴ σώματός ἐστι τῷ αἰεδεῖ. d ὅταν δέ γε αὐτὴ καθ' αὐτὴν σκοπῇ, ἐκεῖσε οἴχεται εἰς τὸ καθαρόν τε καὶ αἰεὶ ὃν καὶ ἀθάνατον καὶ ὡσαύτως ἔχον, καὶ ὡς συγγενῆς οὖσα αὐτοῦ αἰεὶ μετ' ἐκείνου τε γίγνεται πλ. καὶ τοῦτο αὐτῆς τὸ πάθημα φρόνησις κέκληται. 80, a . . . τῷ μὲν (σώματι) δουλεύειν καὶ ἄρχεσθαι ἢ φύσις προστάττει, τῇ δὲ (ψυχῇ) ἄρχειν καὶ δεσπόζειν πλ. b ἄρ' οὐχὶ . . . ψυχῇ . . . τὸ παράπαν (ἔστι) ἀδιαλύτῳ εἶναι ἢ ἐγγύς τι τούτου; De Rep. X, 611, b wird umgekehrt von der Ewigkeit der Seele auf ihre Einfachheit geschlossen. — ib. e ὡς συγγενῆς οὖσα τῷ τε θείῳ καὶ ἀθανάτῳ καὶ τῷ αἰεὶ ὄντι πλ. de Legg. X, 904, a ἀνώλεθρον δὲ ὃν γεγόμενον, ἀλλ' οὐκ αἰώνιον, ψυχὴν καὶ σῶμα πλ.

Ist aber die Seele unsichtbar vielleicht bloß für menschliche Augen und nur ähnlich dem Ewigen, sich selber gleich Bleibenden, so folgt noch nicht daß sie unsterblich, mag sie nun entweder die harmonische Mischung und Stimmung der Bestandtheile unsres Körpers, mithin obwohl schöner als der Körper, doch abhängig von ihm o), oder auch selbst vom Körper unabhängig und vor der Verkörperung wirklich, also mit nichts eine solche harmonische Mischung sein, ja verschiedene Verkörperungen zu überdauern im Stande p). Die Widerlegung der ersteren Annahme ergibt sich zwar schon aus der Beweisführung, die Seele, sofern sie unabhängig von der Wahrnehmung und Erfahrung, die Erkenntniß des Seienden in sich entwickle oder zurückrufe, müsse vor ihrer Verkörperung wirklich gewesen sein; denn wie könnte sie bei dieser ihrer Unabhängigkeit vom Kör-

Einen in der Wesenheit begründeten Unterschied von Körper und Seele bezeichnet auch Gorg. 524, b ἐπειδὴν δὲ διαλυθῆτιον ἄρα ἀπ' ἀλλήλοιον (ἡ ψυχὴ καὶ τὸ σῶμα), οὐ πολὺ ἥτιον ἑκάτερον αὐτοῖν ἔχει τὴν ἑξιν τὴν αὐτοῦ, ἣν περ καὶ ὅτε ἔζη ὁ ἄνθρωπος.

o) Phaedo p. 85, e καὶ περὶ ἁρμονίας ἂν τις . . τὸν αὐτὸν τοῦτον λόγον εἴποι, ὥς ἡ μὲν ἁρμονία ἀόρατόν τι καὶ ἀσώματον καὶ πάγκαλόν τι καὶ θεῖόν ἐστι κτλ. p. 86, b καὶ γὰρ . . . οἶμαι ἔγωγε καὶ αὐτόν σε τοῦτο ἐντεθυμῆσθαι, ὅτι τοιοῦτόν τι μάλιστα ὑπολαμβάνομεν τὴν ψυχὴν εἶναι, ὥσπερ ἐντεταμένου τοῦ σώματος ἡμῶν καὶ ξυνεχομένου ὑπὸ θερμοῦ καὶ ψυχροῦ καὶ ξηροῦ καὶ ὑγροῦ καὶ τοιούτων τινῶν, κρᾶσιν εἶναι καὶ ἁρμονίαν αὐτῶν τούτων τὴν ψυχὴν ἡμῶν, ἐπειδὴν ταῦτα καλῶς καὶ μετρίως κρᾶθῇ πρὸς ἀλλήλα. vgl. 91, d.

p) p. 87, a. ὥς μὲν οὐκ ἰσχυρότερον καὶ πολυχρονιώτερον ψυχὴ σώματος, οὐ ξυγχωρῶ τῇ Σιμπίου ἀντιλήψει d ἀλλὰ γὰρ ἂν φαίη (τις) ἑκάστην τῶν ψυχῶν πολλὰ σώματα κατατρίβειν κτλ. 88, a δοὺς δὲ ταῦτα ἔκείνο μηκέτι συγχωροίη, μὴ οὐ πονεῖν αὐτὴν ἐν ταῖς πολλαῖς γένεσεσι καὶ τελευτῶσάν γε ἐν τινι τῶν θανάτων παντάπασιν ἀπίλλυσθαι κτλ. vgl. 91, d Ueber die Beziehung dieser Annahme auf die Lehre von der Seelenwanderung, vgl. Hermann's Gesch. und System der Plat. Ph. I, 531.

per in der bloßen harmonischen Stimmung seiner Bestandtheile bestehn *q*)? Jedoch begnügt sich der Platonische Sokrates in der Bestreitung jener durch Simmias vertretenen, damals weit verbreiteten Annahme, mit Berufung auf den vorher geführten Beweis nicht, sondern greift sie außerdem unmittelbar, aus sich selber, durch Nachweisung der Widersprüche an, die sich ergeben; sofern wir theils die Gradverschiedenheit der Stimmung anerkennen, und doch zugeben müssen, eine Seele sei nicht mehr Seele als jede andre *r*), theils der Seele Herrschaft über den Körper zugestehn, dessen Stimmung sie sein soll *s*), theils erwägen, daß angenommen, Gradverschiedenheit der Stimmung finde eben so wenig statt, wie Gradverschiedenheit der Seelen, der Gegensatz von Tugend und Laster verschwinden würde, weil er nur auf Stimmung und Verstimmtheit sich zurückführen ließe und Verstimmtheit, jenem angeblichen Sein der Seele, der Stimmung, entgegengesetzt, in ihr nicht statt finden könnte *t*).

3. Zur Beschwichtigung der vom Rebes geäußerten Besorgniß, wenn gleich stark und gottähnlich, möge die Seele wohl mehr als eine Verkörperung überdauern, ohne unsterblich und

q) p. 92.

r) p. 93, a ἢ οὐχὶ . . . ἂν μὲν μᾶλλον ἁρμουςθῇ καὶ ἐπὶ πλέον, εἴπερ ἐνδέχεται τοῦτο γίνεσθαι, μᾶλλον τε ἂν ἁρμονία εἴη καὶ πλείων, εἰ δ' ἥτιόν τε καὶ ἐπ' ἑλαττον, ἥτιόν τε καὶ ἑλαττων, . . . ἢ οὐν ἔστι τοῦτο περὶ ψυχὴν; . . . Οὐδ' ὁπωσιῶν. d ἀλλὰ προωμολόγηται . . . μηδὲν μᾶλλον μηδ' ἥτιον ἑτέρας ἑτέρας ψυχὴν ψυχῆς εἶναι.

s) p. 94, b τί δαί; . . . τῶν ἐν ἀνθρώπῳ πάντων ἔσθ' ὃ τι ἄλλο λέγεις ἄρχειν ἢ ψυχὴν, ἄλλως τε καὶ φρόνιμον; κτλ. vgl. Cratyl. 400, a. de Legg. XII, 959, a. Alcib. I, 130, a. Gorg. 491, c.

t) Ph. p. 93, e τοῦτο δ' αὖ πεπονθυῖα (r) ἢ ἂν τι πλέον κακίας; ἢ ἀρετῆς μετέχοι ἑτέρα ἑτέρας, εἴπερ ἢ μὲν κακία ἀναρμονία ἢ δὲ ἀρετὴ ἁρμονία εἴη; 94, a οὐδέ γε δὴ που ψυχὴ, οὐσα παντελῶς ψυχὴ, κακίας (μετάσχοι).

unvergänglich zu sein, — beruft sich Plato in den Büchern vom Staate darauf, daß die Seele durch das ihr eigenthümliche Uebel, das Böse, nicht zerstört werde u): im Phädo aber soll die Unsterblichkeit aus dem Begriffe der Seele abgeleitet werden. Zu dem Ende wird, in der früher erörterten Weise, der Begriff oder die Idee, im Unterschiede von der in die Erscheinung tretenden stoffartigen Mitursächlichkeit, als wahrer Grund des Werdens wie der Erkenntniß, hingestellt v) und hervorgehoben, daß der Begriff in seiner sich selber-Gleichheit weder in sein Gegentheil übergehn, noch das seiner wesentlichen Eigenthümlichkeit Entgegengesetzte aufnehmen könne, wie der Begriff der Drei nicht das Merkmal des Geraden w) u. s. w.

u) de Rep. X, 609, b τὸ ξύμφυτον ἄρα κακὸν ἐκάστου καὶ ἡ πονηρία ἑκάστον ἀπόλλυσιν, ἢ εἰ μὴ τοῦτο ἀπολεῖ, οὐκ ἂν ἄλλο γε αὐτὸ ἔτι διαφθείρειεν. . . . ἢ οὐν τι τούτων (τῶν κακῶν) αὐτὴν διαλύει τε καὶ ἀπόλλυσι; κτλ. p. 610, b ἀλλὰ μέντοι . . . τοῦτό γε οὐδεὶς ποτε δείξει, ὥς τῶν ἀποθνησκόντων ἀδικώτεραι αἱ ψυχαὶ διὰ τὸν θάνατον γίνονται. κτλ. d μὰ Δία . . . οὐκ ἄρα πάνθεινον φανεῖται ἡ ἀδικία, εἰ θανάσιμον ἔσται τῷ λαμβάνοντι. ἀπαλλαγὴ γὰρ ἂν εἴη κακῶν.

v) Ph. p. 100, a . . . ὑποθέμενος ἑκάστοτε λόγον δν ἂν κρίνω ἐρρωμενέσιαιον εἶναι, ἃ μὲν ἂν μοι δοκῇ τούτῳ ξυμφωνεῖν, τίθῃμι ὡς ἀληθῆ ὄντα, καὶ περὶ αἰτίας καὶ περὶ τῶν ἄλλων ἀπάντων, ἃ δ' ἂν μὴ, οὐκ ἀληθῆ . . . b καὶ εἰμι πάλιν ἐπ' ἐκεῖνα τὰ πολυθρύλητα καὶ ἄρχομαι ἀπ' ἐκείνων, ὑποθέμενος εἶναι τι καλὸν αὐτὸ καθ' αὐτὸ καὶ ἀγαθὸν καὶ μέγα καὶ ἄλλα πάντα. ἃ εἰ μοι δίδως τε καὶ ξυγχωρεῖς εἶναι ταῦτα, ἐλπίζω σοι ἐκ τούτων τὴν τε αἰτίαν ἐπιδείξειν καὶ ἀνευρήσειν ὡς ἀθάνατον ἡ ψυχὴ. κτλ. vgl. de Rep. I, 353, c.

w) Ph. p. 102, d 103, b τότε μὲν . . . ἐλέγετο ἐκ τοῦ ἐναντίου πράγματος τὸ ἐναντίον πράγμα γίνεσθαι, νῦν δὲ οἷα αὐτὸ τὸ ἐναντίον ἑαυτῷ ἐναντίον οὐκ ἂν ποτε γένοιτο, οὔτε τὸ ἐν ἡμῖν οὔτε τὸ ἐν τῇ φύσει. κτλ. — p. 104, b φαίνεται οὐ μόνον ἐκεῖνα τὰ ἐναντία ἀλλήλα οὐ δεχόμενα, ἀλλὰ καὶ ὅσα οὐκ ὄντα ἀλλήλοις ἐναντία ἔχει ἀεὶ τὰναντία, οὐδὲ ταῦτα ἔοικε δεχομένοις ἐκείνην τὴν ἰδέαν ἢ ἂν τῇ ἐν αὐτοῖς οὔσῃ ἐναντία ἢ

Ist nun der Körper belebt, dem eine Seele einwohnt und dem Leben der Tod entgegengesetzt, so muß die Seele als Lebensprincip dem Tode unzugänglich, d. h. unsterblich und unvergänglich sein, gleichwie die Drei dem Geraden, das Feuer der Kälte unzugänglich ist x). Aus dem Begriffe der Seele folgert Plato auch an e. a. Stelle die Unsterblichkeit derselben, indem er jedoch als ihr wesentliches, unveräußerliches Merkmal die Selbstbewegung betrachtet y). Doch scheint er auf diese Form des Beweises, auf die er im Phädo nicht zurückkommt, in Bezug auf Nachweisung der Unsterblichkeit der individuellen Seelen, weniger Gewicht gelegt zu haben als auf jene. Wenn aber Simmias hier seine Zustimmung durch das Bekenntnis einer Ungewißheit beschränkt, die im Bewußtsein menschlicher Schwäche sich ihm aufdränge, und Sokrates ihm zugesteht, daß die ersten Voraussetzungen, auch wenn ihre Zuverlässigkeit anerkannt werde, doch noch in genauere Erwägung zu ziehen seien z), so soll damit die Beweisraft des unmittelbar aus der

κτλ. p. 105, α μὴ μόνον τὸ ἐναντίον μὴ δέχεσθαι, ἀλλὰ καὶ ἐκεῖνο δ' ἂν ἐπιφέρῃ τι ἐναντίον ἐκείνῳ ἐφ' ὃ τι ἂν αὐτὸ ἦ, αὐτὸ τὸ ἐπιφέρον τὴν τοῦ ἐπιφερομένου ἐναντιότητα μηδέποτε δέχεσθαι.

x) p. 105, δ ὃ ἂν τί ἐγγένηται σώματι, ζῶν ἐσται; Ὡς ἂν εἴη . . . Πότερον δ' ἐστὶ τι ζωῇ, ἐναντίον ἢ οὐδέν; Ἔστιν . . . Τί; Θάνατος. Οὐκοῦν ἡ ψυχὴ τὸ ἐναντίον ὃ αὐτὴ ἐπιφέρει ἐκ οὐ μὴ ποτε δέξηται, ὥς ἐκ τῶν πρόσθεν ὡμολόγηται. κτλ. vgl. Cratyl. 399, d. de Rep. I, 353, d τί δ' αὖ τὸ ζῆν; ψυχῆς γίγνομαι ἔργον εἶναι; Μάλιστα γέ.

y) Phaedr. 245, c ψυχὴ πᾶσα ἀθάνατος. τὸ γὰρ ἀεικίνητον ἀθάνατον . . . μόνον δὲ τὸ αὐτὸ κινεῖν, αἵτε οὐκ ἀπολείποντα αὐτό, οὐ ποτε λήγει κινούμενον, ἀλλὰ καὶ τοῖς ἄλλοις ὅσα κινεῖται τοῦτο πηγὴ καὶ ἀρχὴ κινήσεως. vgl. de Legg. X, 896, e αἴγει μὲν δὲ ψυχὴ πάντα τὰ κατ' οὐρανὸν καὶ γῆν καὶ θάλασσαν ταῖς αὐτῆς κινήσεσι κτλ. vgl. 896, α.

z) Ph. p. 107, b ἀλλὰ μὲν . . . οὐδ' αὐτὸς ἔχω εἶναι ὅπῃ ἀπιστῶ ἔχειν γε τῶν λεγομένων. ὑπὸ μέντοι τοῦ μεγέθους περὶ ὧν οἱ λόγοι

Ideenlehre abgeleiteten Arguments nicht auf Wahrscheinlichkeit beschränkt, sondern nur angedeutet werden, daß es zu lebendiger unwandelbarer Ueberzeugung in dem Grade führen werde, in welchem die Seele, ungehemmt durch die Gemeinschaft mit dem Körper, in ihrer Wesenheit sich ergreife.

4. Uebersehen wir das Ganze der Beweisführung wie der Phädo es uns darstellt, dem kurze Erörterungen in andren Platonischen Gesprächen nur vorbereitend und ergänzend hinzukommen, so können wir fortschreitende Entwicklung nicht verkennen. Von Hervorhebung des Kreislaufs im Werden und Vergehen geht sie aus, hebt dann die Theilnahme der Seele am Ewigen und Unveränderlichen hervor und widerlegt die entgegengesetzte Annahme, die Seele bestehe in dem harmonischen Zusammenwirken der organischen Thätigkeiten des Leibes. Endlich unternimmt sie statt der bloßen Theilnahme der Seele am Ewigen, ihre Unvergänglichkeit aus ihrer Wesenheit oder ihrem Begriffe nachzuweisen. Hier nun hält Plato sich versichert den zu unerschütterlicher Ueberzeugung führenden Weg eingeschlagen zu haben, wiewohl er sich nicht verbirgt zu völliger wissenschaftlicher Befriedigung auf ihm noch nicht gelangt zu

εἶσι, καὶ τὴν ἀνθρωπίνην ἀσθένειαν ἀτιμάζων, ἀναγκάζομαι ἀπιστίαν εἶναι ἔχειν παρ' ἐμαυτῷ τῶν εἰρημένων. Οὐ μόνον γ', ἔφη. . ὁ Σωκράτης, ἀλλὰ ταῦτά τε εὖ λέγεις, καὶ τὰς ὑποθέσεις τὰς πρώτας, καὶ εἰ πισταὶ ὑμῖν εἰσὶν, ὅμως ἐπισκεπτεον σαφέστερον· καὶ ἐὰν αὐτὰς ἱκανῶς διέλῃτε, ὡς ἐγὼμαι, ἀκολουθήσετε τῷ λόγῳ, καθ' ὅσον δυνατόν μάλιστα ἀνθρώπῳ ἐπακολουθήσαι· καὶ τοῦτο αὐτὸ σαφὲς γένηται, οὐδὲν ζητήσετε περαιτέρω. de Rep. X, 611, b διὰ μὲν τοίνυν ἀθάνατον ψυχῇ, καὶ ὁ ἄρτι λόγος καὶ οἱ ἄλλοι ἀναγκάσειαν αὐτὸν· οἷον δ' ἔστι τῇ ἀληθείᾳ, οὐ λελωβημένον δεῖ αὐτὸ θεάσασθαι ὑπὸ τῆς τοῦ σώματος κοινωνίας καὶ ἄλλων κακῶν, ὥσπερ νῦν ἡμεῖς θεώμεθα, ἀλλ' οἷον ἔστι καθαρὸν γιγνόμενον, τοιοῦτον ἱκανῶς λογισμῷ διαθεατέον. κτλ. 612, a καὶ τότε' ἂν τις ἴδοι αὐτῆς (τῆς ψυχῆς) τὴν ἀληθῆ φύσιν, εἴτε πολυειδῆς εἴτε μονοειδῆς, εἴτε δπη ἔχει καὶ ὅπως.

sein. Daß er aber nicht etwa bloß von der Ewigkeit der Weltseele als des allgemeinen Lebensprincips, sondern nicht minder von der Unvergänglichkeit des concreten persönlichen Ich sich überzeugt hielt, zeigen die Beziehungen auf die sittlich geistige Entwicklung desselben, wie sie theils den Beweisführungen eingeflochten sind, theils in dem Bedürfnisse hervortreten an den Sagen und Dichtungen vom Zustande der Seelen nach dem Tode, eines begrifflichen Kerns sich zu versichern. Zu wissenschaftlicher Einsicht darüber gelangen zu können wäghnt er nicht *aa*); ebenso wenig als er dem Mythos, der den Umschwung der Seelen im überhimmlischen Raume und ihr Schauen der Ideen beschreibt (s. oben S. 186 ff.), den Werth begrifflicher Bestimmtheit beimißt. Sowie sich in diesem die Ueberzeugung ausspricht, die Seelen mit der Anlage zu ihrer individuellen Eigenthümlichkeit, seien als geistige Wesenheiten zu denken, die nicht erst bei der Geburt entstehen, vielmehr über das Gebiet von Entstehen und Vergehen hinausreichen, in ihrer gegenwärtigen Verkörperung aber auch nur des Wahren und Wesenhaften, keiner persönlichen Beziehungen, aus dem vorangegangenen Dasein sich erinnern, — so hebt Plato in jenen Sagen und Dichtungen zunächst hervor, wie sie sämtlich Fortdauer der Seele als Fortsetzung und Folge der Zustände voraussetzen, die als That der freien Selbstbestimmung zu betrachten. Der Hades — das Wort schon mahnt an die Ewigkeit, — will durch das stärkste Band, das Verlangen zur Tugend, die Seelen an sich fesseln *bb*); zu ihm wandern sie nur mit der

aa) Gorg. 527, a καὶ οὐδὲν γ' ἂν ἦν θαυμαστόν καταφρονεῖν τοῦτων, εἴ πῃ ζητοῦντες εἶχομεν αὐτῶν βελτίω καὶ ἀληθέστερα εὔρεῖν. Phaedo p. 114, d τὸ μὲν οὖν ταῦτα δισχυρίσασθαι οὕτως ἔχειν ὡς ἐγὼ διελέλυθα, οὐ πρέπει νοῦν ἔχοντι ἀνδρὶ ὅτι μέντοι ἢ ταῦτ' ἐστὶν ἢ τοιαῦτ' ἅττα περὶ τὰς ψυχὰς ἡμῶν καὶ τὰς οἰκήσεις, ἐπεὶ περ ἀθάνατόν γε ἡ ψυχὴ φαίνεται εἶσα, τοῦτο καὶ πρέπει μοι δοκεῖ καὶ ἄξιον κινδυνεῦσαι οἰόμενός οὕτως ἔχειν. vgl. de Rep. I, 330, d. Epistol. VII, 335. a

bb) Cratyl. 403, a δ δὲ Αἰδῆς, οἱ πολλοὶ μὲν μοι δοκοῦσιν ἐπε-

irrunenschaft ihrer Strebungen und ihrer Bildung cc). In
 m werden sie gerichtet nach Gesezen, — im Einklange mit
 en sittlichen Anforderungen, die wir hier als unbedingt gültig
 nzuerkennen haben dd). Je mehr sie dem Irdischen geschröhnt,
 m so länger müssen sie in neuen irdischen Verkörperungen sich
 ersuchen und um so weniger sind sie im Hades der Vernunft
 heilhaft ee). Im Hades, oder am Acheron, büßen sie die heil-
 aren Sünden, um zu erneuertem Lebenslaufe zurückzukehren;
 ie unheilbar dem Bösen verfallen sind, werden Andren zu ab-
 chreckendem Beispiele in den Tartarus hinabgestoßen; die
 er heilig und in der Wahrheit gelebt, finden ihren Lohn auf
 en Inseln der Seeligen ff), oder, nach einer andren Sage,

λαμβάνειν τὸ αἰδὲς προσειρησθαι τῷ δνόματι τούτῳ. ε καὶ
 τὸ αὐτὸ μὴ ἐθέλειν συνεῖναι τοῖς ἀνθρώποις ἔχουσι τὰ σώματα
 . . . οὐ φιλόσοφον δοκεῖ σοι εἶναι καὶ εὖ ἐντεθυμημένον ὅτι
 οὕτω μὲν ἂν κατέχοι αὐτοὺς δήσας τῇ περὶ ἀρετὴν ἐπιθυμίᾳ;
 κτλ. vgl. Phaedo 80, d. 81, c.

cc) Gorg. 524, e (vgl. Ann. n) ἐνδὴλα πάντα ἐστὶν ἐν τῇ ψυχῇ
 ἐπειδὴν γυμνωθῇ τοῦ σώματος, τὰ τε τῆς φύσεως καὶ τὰ πα-
 θήματα, ἃ διὰ τὴν ἐπιτήδευσιν ἐκάστου πράγματος ἔσχευ ἐν
 τῇ ψυχῇ ὁ ἄνθρωπος. Phaedo 107, d οὐδὲν . . ἄλλο ἔχουσα
 εἰς Αἰδου ἢ ψυχὴ ἔρχεται πλήν τῆς παιδείας τε καὶ τροφῆς.

dd) Crito 54, c εἰάν δὲ ἐξέλθῃς οὕτως αἰσχροῦς ἀνταδικήσας τε καὶ
 ἀντικακούργησας . . . ἐκεῖ οἱ ἡμέτεροι ἀδελφοὶ οἱ ἐν Αἰδου
 νόμοι οὐκ εὐμενῶς σε ὑποδέξονται.

ee) Phaedr. 256, e ἡ δὲ ἀπὸ τοῦ μὴ ἐρῶντος οἰκειότης, σωφροσύνη
 θνητῇ κεκραμένη . . . ἀνελευθερίαν ὑπὸ πλήθους ἐπαινουμέ-
 νην ὡς ἀρετὴν τῇ φίλῃ ψυχῇ ἐντεκοῦσα, ἐννέα χιλιάδας ἐτῶν
 περὶ γῆν κυλινδουμένην αὐτὴν καὶ ὑπὸ γῆς ἄνουν παρέξει.

ff) Phaedo 113, d καὶ οἷ μὲν ἂν δόξῃσι μέσως βεβιωκέναι, πο-
 ρευθέντες ἐπὶ τὸν Ἀχέροντα . . καὶ ἐκεῖ οἰχοῦσί τε καὶ καθαι-
 ρόμενοι τῶν τε ἀδικημάτων διδόντες δίκας ἀπολύονται . . ὅτ
 δ' ἂν δόξωσιν ἀνιάτως ἔχειν διὰ τὰ μεγέθη τῶν ἁμαρτημάτων
 . . . τούτους δὲ ἡ προσήκουσα μοῖρα ῥίπτει εἰς τὸν Τάρταρον,
 ὅθεν οὐ ποτε ἐκβαίνουσι. vgl. de Rep. X, 615, e f. Gorg.

oben im Himmel, oder in dem ihnen verwandten Gestirne gg), oder auch in den reinen Behausungen über der Erde, in denen sie für alle künftige Zeiten körperlos leben sollen, — in Anschauung der Herrlichkeiten dieses überirdischen Ortes begriffen wie es scheint hh). Doch wird das körperlose, in reiner An-

525, b εἰσὶ δὲ οἱ μὲν ὠφελούμενοι τε καὶ δίκην δίδοντες ἐκ θεῶν τε καὶ ἀνθρώπων οὗτοι οἱ ἂν ἰάσιμα ἁμαρτήματα ἀμειψώσιν . . . οἱ δ' ἂν τὰ ἔσχατα ἀδικήσωσι καὶ διὰ τοιαῦτα ἀδικήματα ἀνίστοι γένωνται, ἐκ τούτων τὰ παραδείγματα γέγνηται κτλ. 526, c ἐνίοτε δ' ἄλλην εἰσιδὼν ὁσίως βέλων κύβαν καὶ μετ' ἀληθείας . . . μάλιστα μὲν . . . φιλοσόφον τε αὐτοῦ πράξαντος καὶ οὐ πολυπραγμονήσαντος ἐν τῷ βίῳ, ἔγασθη τε (ὁ Ῥαδάμανθους) καὶ ἐς μακάρων νήσους ἀπέπεμψε. de Rep. X, 614, c τοὺς μὲν δίκαιους κελεύειν πορεύεσθαι εἰς δεξιάν τε καὶ ἄνω διὰ τοῦ οὐρανοῦ . . . τοὺς δὲ ἀδίκους τὴν εἰς ἀριστεράν τε καὶ κάτω κτλ.

gg) Tim. 42, b καὶ ὁ μὲν εὖ τὸν προσήκοντα βίου χρόνον, πάλιν εἰς τὴν ξυγγόμου πορευθεὶς οἴκησιν ἄστρου, βίον εὐδαίμονα καὶ συνήθη ἔξει.

hh) de Rep. X, 614, c (ff) Phaedo 114, b οἱ δὲ δὴ ἂν δόξωσι διαφρόντως πρὸς τὸ ὁσίως βιῶναι, οὗτοι εἰσιν οἱ τῶνδε μὲν τῶν τόπων τῶν ἐν τῇ γῇ ἐλευθερούμενοι τε καὶ ἀπαλλαττόμενοι ὑπερ δεσμωτηρίων, ἄνω τε εἰς τὴν καθαρὰν οἴκησιν ἀφαιρούμενοι καὶ ἐπὶ τῆς γῆς οἰκίζόμενοι. deren Herrlichkeiten p. 108, b. 109, c. 110, b. 111, a. b beschrieben werden. de Rep. X, 615, a τὰς δ' αὖ ἐκ τοῦ οὐρανοῦ εὐπαθείας διηγείσθαι καὶ θεῶν ἀμηχάνους τὸ κάλλος. Dahin gehört die Anschauung der Milchstraße (wahrscheinlich, Milchstraße) und der ganzen Sternenwelt 6, 6, b ff vgl. Schleiermacher Anmerk. S. 620 ff. — Phaedo p. 114, c τούτων δὲ αὐτῶν οἱ φιλοσοφία ἱκανῶς καθηράμενοι ἄνευ τε σώματος ζῶσι τὸ παράπαν εἰς τὸν ἔπειτα χρόνον, καὶ εἰς οἴσεις ἔτι τούτων καλλίους ἀφικνούνται, ὥς οὔτε ῥήδιον δεξιῶσαι κτλ. p. 80, c εἰ μὲν καθαρὰ ἀπαλλάττηται, μηδὲν τοῦ σώματος ξυμφέλκουσα, αἶτε οὐδὲν κοινωνοῦσα αὐτῷ ἐν τῷ βίῳ ἔχουσα εἶναι . . . εἰς τὸ ὅμοιον αὐτῇ τὸ πειδὲς ἀπέρχεται, τὸ θεῖόν τε καὶ ἀθάνατον καὶ φρόνιμον, οἱ ἀφικομένη ὑπάρχει αὐτῇ εὐδαίμονι εἶναι κτλ. vgl. 82, b. — Dagegen de Legg. I.

haung begriffene Dasein als Endziel oder Ideal hingestellt und der Vollendung der philosophischen Bestrebungen vorbehalten. Im Gegensatz dagegen soll die Volksfage von schattensartigen Erscheinungen der Seelen an den Gräbern, auf solche sich beziehen, die durch Lust und Unlustempfindungen wie durch Fägel an den Leib geheftet, sich vom Irdischen nicht abzulösen vermögen ii). Diese Begierbe zum Körperlichen muß denn auch zu neuen Verkörperungen führen kk), im Wechsel mit dem Aufenthalt im Hades.

5. Daß es Plato'n mit der Annahme einer ins Unbestimmte fortlaufenden Reihe von Verkörperungen oder Seelenänderungen Ernst gewesen, haben wir nicht Grund zu bezweifeln, dürfen aber nicht außer Acht lassen, daß er die näheren Bestimmungen darüber in fast märchenhafter Unbestimmtheit hält und mit ironischen Zügen durchwirft, — zum Zeichen, daß auch den Schein vermeiden wollte eine begriffliche Durchführung solcher Annahmen zu unternehmen. Die Reihe der Verwandlungen, die der Phädrus ll) aufstellt, hält sich im Ge-

903, d ἐπει δὲ αἰὲν ψυχὴ συντεταγμένη σώματι τοτὲ μὲν ἄλλῳ, τοτὲ δὲ ἄλλῳ, μεταβάλλει παντοίας μεταβολὰς δι' ἑαυτὴν ἢ δι' ἑτέραν ψυχὴν κτλ.

ii) Ph. 81, c δ δὴ (τὸ βαρὺ καὶ γεῶδες κτλ.) καὶ ἔχουσα ἡ τοιαύτη ψυχὴ βαρύνεται τε καὶ ἔλκεται πάλιν εἰς τὸν ὁρατὸν τόπον, φόβῳ τοῦ αἰδοῦς τε καὶ Αἰδοῦ, ὥσπερ λέγεται, περὶ τὰ μνήματα τε καὶ τοὺς τάφους κυλινδουμένη, περὶ δὲ δὴ καὶ ὠφθῆ ἄντα ψυχῶν σκωτοειδῆ φάσματα κτλ. vgl. p. 108, b — 83, d οὐτε ἐκάστη ἡδονὴ καὶ λύπη ὥσπερ ἦλδον ἔχουσα προσηλοῖ αὐτὴν πρὸς τὸ σῶμα καὶ προσπερονᾷ καὶ ποιεῖ σωματοειδῆ κτλ.

kk) Phaedr. 248, c ὅταν δὲ ἀδυνατήσασα ἐπισπένθαι μὴ ἴδῃ, καὶ τινεὶ συντυχίᾳ χρησαμένη, λήθῃς τε καὶ κακίας πλησθεῖσα βαρυνθῇ, βαρυνθεῖσα δὲ πτερορρυήσῃ τε καὶ ἐπὶ τὴν γῆν πέσῃ, τότε νόμος ταύτην μὴ φυτεῦσαι εἰς μηδεμίαν θηρείαν φύσιν ἐν τῇ πρώτῃ γενέσει κτλ. vgl. Phaedo 108, b. Tim. 42, c.

ll) Phaedr. 248, d Die Seele, die am meisten geschaut hat, soll sich in

biete menschlicher Lebensweisen — in der ersten Verkörperung unmittelbar nachdem sie die Ideen am überhimmlischen Orte schaut haben, sollen die Seelen in thierische Leiber nicht gehen (kk) — und ordnet diese in absteigender Ordnung von der vollkommeneren zur unvollkommeneren auf eine Weise, die der jugendliche Verfasser ernstlich zu vertreten schwerlich gesonnen war. Der physiologische Timäus mm) dehnt den Kreis der Wanderungen über das ganze Thierreich aus. Der Mann, der den Pfad der Gerechtigkeit verließ, soll bei der zweiten Geburt in die Natur des Weibes sich verwandeln, und wenn er auch dann vom Bösen noch nicht abläßt, eine seiner Sitte entsprechende Gestalt des Thieres annehmen; der leichtsinnige die tierische Gestalt des Vogels, der unverständigste und roheste die de

einen Mann verkörpern, der den Mufen und der Liebe dient, in Freund der Weisheit und des Schönen werden wird; die zweite in einen geselligen König oder kriegerischen und herrschenden Mann; die dritte in einen Staatsmann oder das Hauswesen leitenden Mann; die vierte in einen der Gymnastik oder Heilkunst sich widmenden; die fünfte in einen wahr sagenden und den Weisungen gehorchenden; erst die sechste in einen dichterischen oder sonst der Poesie sich hingebenden; die siebente in einen landbauenden oder gewerbetreibenden; die achte in einen sophistischen oder vorlesenden; die neunte endlich in einen tyrannischen, — eine Auszeichnung, die durch ironisch polemische Beziehungen augenscheinlich betragt wird.

mm) Tim. 42, b σφαλεις δὲ τούτων (Anmerk. gg) εἰς πνεύματι φύσιν ἐν τῇ δευτέρᾳ γενέσει μεταβαλοῖ. μὴ πανομένος δὲ ἐν τούτοις ἔτι κακίας, τρόπον ὃν κακύνοιτο, κατὰ τὴν ὁμοιότητα τῆς τοῦ τρόπου γενέσεως εἰς τινα τοιαύτην αἰεὶ μεταβαλεῖται. ῥεῖον φύσιν, ἀλλὰ τιτων τε οὐ πρότερον πόνων λήξει, πρὶν ταύτου καὶ ὁμοίου περιόδῳ τῇ ἐν αὐτῷ ξυνεπισπώμενος πολὺν ὄχλον καὶ ὕστερον προσφύοντα ἐκ πυρὸς καὶ ὕδατος ἀέρος καὶ γῆς, θορυβώδη καὶ ἄλογον ὄντα λόγῳ κρατύνει. τὸ τῆς πρώτης καὶ ἀρίστης ἀφίκοιτο εἶδος ἔξωθεν. vgl. p. 91, d τὸ δὲ τῶν ὀρνέων φύλον μετερρουθμίζειο . . . ἐκ ἀκάκων ἀνδρῶν, κούφων δέ, καὶ μετεωρολογικῶν μὲν πλ. de Rep. X, 620, c. d.

Wasserthiere, bis er im Laufe der Verwandlungen, der in ihm nicht versiegenden Bewegung des Selbigen und Aehnlichen Folge leistend, den stürmischen vernunftlosen Schwarm des Stoffartigen, der sich ihm angesetzt hat, durch Vernunft bewältigt und zu der Art des ersten und besten Lebens zurückkehrt. In der einem durchaus unbekannten, vielleicht von Plato erfundenen, Pamphylier Er in den Mund gelegten Erzählung vom Schicksale der Seelen nach dem Tode, — am Schlusse der Bücher vom Staate, — wird von der tausendjährigen unterirdischen Wanderung berichtet, von der während ihrer statt findenden zehnfachen Vergeltung für Schuld und Verdienst *nn*), von der nach Ablauf derselben für die welche nicht zu längerer Buße verurtheilt oder in den Tartarus hinabgestoßen werden, sich erneuernden Wahl der Lebensloose *oo*). Auch die Ausschmückung der Erzählung ist geflissentlich bedacht daran zu mahnen, daß man auf mythischem Boden sich finde. Ohne in dieses Beiwert weiter einzugehen, bemerken wir nur, daß schon hier die Frage

nn) de Rep. X, 614, e διηγείσθαι δὲ ἀλλήλαις τὰς μὲν ὀδυρομένας τε καὶ κλαύσας, ἀναμιμνησκομένας ὅσα τε καὶ ποῖα πάθοιεν καὶ ἴδοιεν ἐν τῇ ὑπὸ γῆς πορείᾳ — εἶναι δὲ τὴν πορείαν χιλιετὴν . . . τὸ δ' οὖν κεφάλαιον εἶπὲν τόδε εἶναι, ὅσα πώποτε τινα ἠδίκησαν καὶ ὅσους ἕκαστοι ὑπὲρ ἀπάντων δίκην δέδωκέναι ἐν μέρει, ὑπὲρ ἑκάστου δεκάκις. τοῦτο δ' εἶναι κατὰ ἑκατονταετηρίδα ἑκάστην, ὥς βίου ὄντος τοσούτου τοῦ ἀνθρώπου . . . καὶ αὐτὸ εἴ τινας εὐεργησίας εὐεργετηκότες καὶ δίκαιοι καὶ ὅσιοι γεγονότες εἶεν, κατὰ ταῦτα τὴν ἀξίαν κομίζονται.

oo) ib. 615, e . . οὐκ ἐδέχετο τὸ σιτόμιον, ἀλλ' ἐμυκάτο, ὅποτε τις τῶν οὕτως ἀνιάτως ἐχόντων . . . ἢ μὴ ἱκανῶς δέδωκώς δίκην ἐπιχειροῦ ἀνιέναι κτλ. — 617, d προφήτην οὖν τινὰ σφᾶς πρῶτον μὲν ἐν τάξει διασιῆσαι, ἔπειτα λαβόντα ἐκ τῶν τῆς Λαχέσεως γονάτων κλήρους τε καὶ βίων παραδείγματα . . . εἰπεῖν, Ἀνάγκης θυγατρὸς κόρης Λαχέσεως λόγος. Ψυχὰι ἐφήμεροι, ἀρχὴ ἄλλης περιόδου θνητοῦ γένους θανατηφόρου, οὐχ ὑμᾶς δαίμων λήψεται, ἀλλ' ὑμεῖς δαίμονα αἰρήσεσθε κτλ.

hervortauucht, wie man sich den Zustand der Kinderseelen zu denken habe, die nur kurze Zeit nach ihrer Geburt gelebt pp) sowie im Phädo die wahrscheinlich früheste Spur vom Glauben an die Wirksamkeit der Fürbitten für Abgeschiedene zur Abmilderung ihrer Pein im Fegfeuer sich findet qq); denn der Vorstellung vom Fegfeuer gleicht ganz und gar, was Plato von den Läuterungsstrafen im Hades erzählt. Jedoch wird nur die Vermittelung solcher als wirksam bezeichnet, die das ihnen von der büßenden Seele zugefügte Unrecht verzeihen.

6. Ohngleich bedeutungsvoller aber ist Plato's Annahme, die nach tausendjähriger Läuterung im Hades zur Verfürperung zurückkehrenden Seelen hätten unter den aus dem Schooße der Eacheis genommenen und vor ihnen ausgebreiteten Lebensleichen zu wählen. Zugleich mit der neuen Lebensbahn, in der sie nothwendig verharren müssen, nachdem sie sie gewählt, sollen sie den ihr entsprechenden Dämon erkiesen und die von ihm gewählten Gesetze durch Klotho befestigt, durch Atropos unveränderlich gemacht werden rr). So also wird die Freiheit

pp) ib. 615, c τῶν δὲ εὐθὺς γενομένων καὶ ὀλίγον χρόνον ζούτων περί ἄλλα ἔλεγον οὐκ ἄξια μνήμης.

qq) Phaedo 114, b ἐνταῦθα βοῶσι τε καὶ καλοῦσιν, οἳ μὲν οὐκ ἀπέχτειναν, οἳ δὲ οὐς ὑβρίσαν, καλέσαντες δ' ἔχεινταί τε δέονται ἑᾶσαι σφᾶς ἐκβῆναι εἰς τὴν λίμνην καὶ ἕσθαι, καὶ ἐὰν μὲν πείσωσιν, ἐκβαλνούς τε καὶ λήγουσι τῶν πόνων, εἰ δὲ μή, φέρονται αὖθις εἰς τὸν Τάρταρον κτλ.

rr) de Rep. 617, d (oo) 618, a μετὰ δὲ τοῦτο αὖθις τὰ τῶν βίων παραδείγματα εἰς τὸ πρόσθεν σφῶν θεῖναι ἐπὶ τὴν γῆν, καὶ πλείω τῶν παρόντων. εἶναι δὲ παντοδαπά· ζώων τε γὰρ πάντων βίους καὶ δὴ καὶ τοὺς ἀνθρωπίνους ἀπαντας. κτλ. ἡ ψυχῆς δὲ τάξιν οὐκ ἐνεῖναι διὰ τὸ ἀναγκαίως ἔχειν ἄλλον ἐλπιζόμενόν βίον ἄλλοίαν γίνεσθαι ἔνθα δὴ . . . ὁ πᾶς τῶν δυνόων ἀνθρώπων, καὶ διὰ ταῦτα μάλιστα ἐπιμελητέον ὅπως ἕσται ὁ σίτος ἡμῶν τῶν ἄλλων μαθημάτων ἀμελήσας τούτου τοῦ μαθήματος καὶ ζητητῆς καὶ μαθητῆς ἔσται βίον τε χρησιτὸν καὶ πονηρὸν διαγιγνώσκοντα, τὸν βελτίω ἀεὶ ἐκ τῶν

innerhalb der jedesmaligen Lebensführung auf einen intelligiblen Act der Selbstbestimmung zurückgeführt, die Abgrenzung der Lebensbahnen und die Fügungen in denselben auf eine der Freiheit unsrer Selbstbestimmung unzugängliche Bestimmtheit oder Nothwendigkeit; von der wir uns versichert halten dürfen, daß Plato sie der göttlichen Vorsehung gleichsetzte, keinesweges entgegengesetzte, und sie als Nothwendigkeit nur im Gegensatz gegen die menschliche Freiheit bezeichnete. Diese aber war er sicher nicht gesonnen auf jene That der die Lebensbahn bestimmenden Wahl zu beschränken. In jener That selber soll der Grad unsrer Erkenntniß von dem was Gut und Böse, sich bewähren; wer mit Vernunft gewählt hat und sich tüchtig hält, dem soll es wohlgehen; daher aber auch, mit Hintenansehung aller andren Kenntnisse, der Erkenntniß nachgestrebt werden, die uns Anweisung gibt gute und schlechte Lebensweise mit Sicherheit zu unterscheiden. Die fortschreitende oder rückschreitende Entwicklung der Vernunftkenntnisse, deren Grad in der Wahl der Lebensbahn sich bewähren wird, mußte Plato darum auch während des verkörperten Daseins, wie im Hades, als That der Freiheit betrachten, wie sehr er auch die Beschränkungen anerkennt, die die Seele theils durch ihre Verbindung mit dem

δυνατῶν πανταχοῦ αἰρεῖσθαι κτλ. 619, b καὶ τελευταίῳ ἐπιόντι, ξὺν νῶ ἑλομένῳ, συντόνως ζῶντι, κῆται βίος ἀγαπητός, οὐ καχός. . . . οὐ πάντα ἱκανῶς ἀνασχεψάμενον ἐλέσθαι (ἐψη), ἀλλ' αὐτὸν λαθεῖν ἐνοῦσαν εἰμαρμένην κτλ. p. 620, a καὶ ἀσυνήθειαν γὰρ τοῦ προτέρου βίου τὰ πολλὰ αἰρεῖσθαι. d ἐπειδὴ δ' οὖν πάσας τὰς ψυχὰς τοὺς βίους ἤρῃσθαι . . ἐν ταῖς προσιέναι πρὸς τὴν Λάχεσιν· ἐκείνην δ' ἐκάστῳ ὅν εἴλετο θαύμονα, τοῦτον φύλακα συμπέμπειν τοῦ βίου καὶ ἀποπληρωτὴν τῶν αἰρεθέντων. 'ὅν πρῶτον μὲν ἄγειν αὐτὴν πρὸς τὴν Κλωθῶ . . . κυροῦντα ἦν λαχὼν εἴλετο μοῖραν· ταίτης δ' ἐφαψάμενον αὐθις ἐπὶ τὴν τῆς Ἀιρόπου ἄγειν νῆσιν, ἀμειάσιρροφα τὰ ἐπικλωσθέντα ποιοῦντα· ἐντεῦθεν δὲ δὴ ἀμειαστρεπὶ ὑπὸ τὸν τῆς Ἀνάγκης ἶναί τι θρόνον.

Κörper ss), theils in ihren Beziehungen zu dem Gesamtleben der Natur erfährt. In letzterer Rücksicht ist er geneigt den verschlungenen Bewegungen der Gestirne Gewalt über das Geschick der Menschen zuzugestehen ii). In nähere Bestimmungen darüber einzugehen, unternimmt er eben so wenig, als den Einfluß der Körperbeschaffenheit auf unsre Gelüste und dadurch auf unsre Handlungen zu ermessen iii). Nur mehr als den böse Handelnden, sollen wir ihren Aeltern und Erziehern die Schuld beimessen, der sie verfallen sind, keinesweges ausschließlich vv) und daran festhalten, daß die Tugend herrenlos, d. h.

ss) Tim. 43, a τὰς τῆς ἀθανάτου ψυχῆς περιόδους ἐνέδουν εἰς ἐπὶ ῥυτον σῶμα καὶ ἀπόρρυτον. αἱ δὲ εἰς ποταμὸν ἐνδεθεῖσαι πολὺν οὐτ' ἐκράτουν οὐτ' ἐκρατοῦντο, βίᾳ δ' ἐφέροντο καὶ ἔφερον, ὥστε τὸ μὲν δλον κινεῖσθαι ζῶον, ἀτάκτως μὲν δπῃ τύχοι προΐεναι καὶ ἀλόγως, τὰς ἑξ ἀπάσας κινήσεις ἔχον κτλ. (vgl. ob. S. 361, z.) ib. 44, a ἂν δ' αὖ ἐξωθεν αἰσθήσεις τινὲς φερόμεναι καὶ προσπесоῦσαι ξυνεπισπάσωνται καὶ τῆς ψυχῆς ἄπαν κύτος, τόθ' αὖται κρατούμεναι κρατεῖν δοκούσι καὶ διὰ δὴ ταῦτα πάντα τὰ παθήματα νῦν καὶ ἀρχάς τε ἄνους ψυχὴ γίγνεται τὸ πρῶτον, ὅταν εἰς σῶμα ἐνδεθῇ θνητόν. κτλ. vgl. de Legg. II, 672, c.

ii) Tim. 40, d χορείας δὲ τούτων αὐτῶν καὶ παραβολὰς ἀλλήλων, καὶ περὶ τὰς τῶν κύκλων πρὸς ἑαυτοὺς ἐπανακυκλήσεις καὶ προσχωρήσεις ἐν τε ταῖς ξυνάψεσιν ὅποιοι τῶν θεῶν καὶ ἀλλήλους γιγνόμενοι καὶ ὅσοι καταντικρὺ, μεθ' οὓς τινὰς τε ἐκτεπροσθεν ἀλλήλοις ἡμῖν τε κατὰ χρόνους οὓς τινὰς ἕκαστοι κατακαλύπτονται καὶ πάλιν ἀναφαινόμενοι φόβους καὶ σήμεϊα τῶν μετὰ ταῦτα γενησομένων τοῖς δυναμένοις λογίζεσθαι πέμπουσι, τὸ λέγειν ἄνευ διόψεως τούτων αὖ τῶν μιμημάτων μάταιος ἂν εἴη πόνος κτλ. vgl. de Rep. VIII, 546, a οὐ μόνον φυτοῖς ἐγγείοις ἀλλὰ καὶ ἐν ἐπιγείοις ζώοις φορὰ καὶ ἀφορία ψυχῆς τε καὶ σωματίων γίγνονται, ὅταν περιροπαὶ ἐκίςτοις κύκλων περιφορὰς ξυνάπτωσι κτλ. b ἔστι δὲ θείῳ μὲν γιγνητῷ περίοδος ἣν ἀριθμὸς περιλαμβάνει τέλειος κτλ.

iii) Tim. 43, c. d.

vv) ib. 88, b σῶμά τε ὅταν αὖ μέγα καὶ ὑπερψυχὸν σμικρῶ ξυ-

lediglich das Werk der Freiheit dessen ist, der ihrer theilhaft wird *ww*). Wie damit der Grundsatz zu vereinigen, daß niemand freien Willens böse handle (*vv*), wird sich später leicht ergeben.

Ob Plato in der weiteren Ausführung, die wahrscheinlich auch dieser Theil seiner Lehre in mündlichen Vorträgen und Unterredungen erfuhr, den Begriff der freien Selbstbestimmung auf das von ihm der Seele zugeeignete Merkmal der Selbstbewegung zurückzuführen versucht und wie weit jenen Begriff selber in seinem Verhältnisse zur Nothwendigkeit der Na-

φύς ἀσθενεῖ τε διαβολῇ γένηται, διτιῶν ἐπιθυμιῶν οὐσῶν φύσει κατ' ἀνθρώπους, διὰ σῶμα μὲν τροφῆς, διὰ δὲ τὸ θειότατον τῶν ἐν ἡμῖν φρονήσεως, αἱ τοῦ κρείττονος κινήσεις κρατοῦσαι καὶ τὸ μὲν σφείτερον αὖξουσai, τὸ δὲ τῆς ψυχῆς κωφὸν καὶ δυσμαθὲς ἀμνημόν τε ποιοῦσαι τὴν μεγίστην νόσον ἀμαθίαν ἀπεργάζονται. κτλ. 86, b ἡδονὰς δὲ καὶ λύπας ὑπερβαλλούσας τῶν νόσων μεγίστας θετέον τῇ ψυχῇ κτλ. d ἔμμανῆς τὸ πλεῖστον γιγνόμενος τοῦ βίου διὰ τὰς μεγίστας ἡδονὰς καὶ λύπας, νοσοῦσαν καὶ ἀφρονα ἰσχων ὑπὸ τοῦ σώματος τὴν ψυχὴν, οὐχ ὡς νοσῶν ἀλλ' ὡς ἐκὼν κακὸς κακῶς δοξάζεται. τὸ δὲ ἀληθές, ἡ περὶ τὰ ἀφροδίσια ἀκολασία κατὰ τὸ πολὺ μέρος διὰ τὴν ἐνὺς γένους ἕξιν ὑπὸ μανότητος ὄστων ἐν σώματι ῥυώδη καὶ ὑγραίνουσαν νόσος ψυχῆς γέγονε . . . κακὸς μὲν γὰρ ἐκὼν οὐδεὶς, διὰ δὲ πονηρὰν ἕξιν τινὰ τοῦ σώματος καὶ ἀπαίδευτον τροφὴν ὃ κακὸς γίγνεται κακός . . . καὶ πάλιν δὴ τὸ περὶ τὰς λύπας ἡ ψυχὴ κατὰ ταῦτα διὰ σῶμα πολλὴν ἰσχει κακίαν κτλ. 87, b ὧν αἰτιατέον μὲν τοὺς φυτεύοντας αἰεὶ τῶν φυτευομένων μᾶλλον καὶ τοὺς τρέφοντας τῶν τρεφομένων, προθυμητέον μὲν, ὅπῃ τις δύναται, καὶ διὰ τροφῆς καὶ δι' ἐπιτηδευμάτων μαθημάτων τε φυγεῖν μὲν κακίαν, τὸναντίον δὲ ἐλεῖν. vgl. Protag. 345, d ff.

ww) de Rep. X, 617, e ἀρετὴ δὲ ἀδέσποτον, ἣν τιμῶν καὶ ἀτιμιάζων πλέον καὶ ἔλαττον αὐτῆς ἕκαστος ἔξει. αἰτία ἐλομένου θεοῦ ἀνάτιος. de Legg. X, 904, b ἔφη γὰρ ἂν ἐπιθυμῇ καὶ ὁποῖός τις ὢν τὴν ψυχὴν, ταύτην σχεδὸν ἕκαστοτε καὶ τοιοῦτος γίγνεται ἅπας ἡμῶν ὡς τὸ πολὺ. κτλ.

turursächlichkeit und zur göttlichen Vorsehung $\alpha\alpha$) näher zu bestimmen, müssen wir dahin gestellt sein lassen; angebahnt hat er auch in seinen Dialogen die fraglichen Untersuchungen und seine eignen Ueberzeugungen bestimmt genug angedeutet, um die Annahme zu rechtfertigen, er würde ebenso wenig für die Theorie des Indeterminismus, wie für die des Determinismus oder des Prädeterminismus unbedingt sich entschieden haben.

CXIV. Zur Wissenschaft der Ethik, die ihm gleich wie die Physik, ein Haupt- und Wurzelzweig des gemeinsamen Stammes der Dialektik war, aber ohngleich enger mit diesem verwachsen und zu vollendeterer Entwicklung gediehen, — hat Plato den Grund gelegt, indem er theils schwankende und gesinnungslose Annahmen über eine ursprüngliche Mehrheit der Tugenden und ihre Lehrbarkeit, theils die sophistisch hedonistische Zurückführung des Guten auf das Unangenehme, durch Nachweisung der inneren Widersprüche widerlegt, die sie mit sich führen. Damit aber wird zugleich die Ueberzeugung von dem unbedingten Werthe des Sittlichen und vom Zusammenfallen desselben mit dem wahren Wissen, im Unterschiede vom bloßen Vorstellen, begründet.

1. Ist einerseits das Gute die höchste der Ideen, der einzig bejahende Ausdruck für die Gottheit und das Endziel aller unsrer Bestrebungen, mithin unser Handeln nur sittlich und frei, soweit es von der Erkenntniß des Guten geleitet wird, andrerseits der Mensch bestimmt unter der Führung der Gottheit

$\alpha\alpha$) Eutyphro 13, ο εἶπε δὴ πρὸς Διός, τί ποτ' ἐστὶν ἐκεῖνο τὸ πᾶν-
γαλον ἔργον ὃ οἱ θεοὶ ἀπεργάζονται ἡμῖν ὑπηρέταις χρώ-
μενοι;

das Gute in der Welt der Erscheinungen zu verwirklichen a), so muß die Ethik als Wissenschaft vom sittlichen Handeln in der Dialektik als der das Sein und die Erkenntniß desselben auf die Idee des Guten zurückführenden Wissenschaftslehre, und in der Physik als der Wissenschaft von der Welt der Erscheinungen, wie wurzeln, so beide zu ergänzen bestimmt sein. Aber während Plato an der hypothetischen Erklärung der Welt der Erscheinungen sich erst versucht, nachdem er seine dialektischen Untersuchungen bis zu ihrem letzten unbedingten Princip, der Idee des Guten, hinaufgeführt, verschlingt er in dieselben fast von vorn herein Erörterungen über das Wesen und die Zwecke des sittlichen Handelns, so daß er theils diese bereits einleitet, wo er mit jenen vorzugsweise beschäftigt ist, theils umgekehrt in den der Grundlage der Ethik zunächst gewidmeten Dialogen durchgängig Entwicklung oder Veranschaulichung entsprechender Bestimmungen der allgemeinen Wissenschaftslehre im Auge hat. Das Werk, welches den Staat als vollendeten sittlichen Organismus darstellt, führt mit den ethischen zugleich die dialektischen Untersuchungen zu ihrem Abschlusse. Vorher angeführte Gründe b), die ihre Bewährung in dem Folgenden finden werden, haben uns veranlaßt, die ethischen Entwicklungen aus dem Gefüge, in dem sie mit den dialektischen verwachsen sich finden, auszulösen und für sich in's Auge zu fassen. Auch möchte Plato selber eine solche Auslösung dadurch im voraus gut heißen haben, daß er in einer Reihe von Dialogen vorzugsweise theils Grundlegung theils Ausführung der Ethik sich angelegen sein läßt, und die Grundlegung zunächst solchen dialektischen Erörterungen anschließt, die auf die Sonderung von Vorstellung und Wissen, auf Definition und Induction bezüglich, dem Sokratischen Standpunkte angehören. Die Grundzüge der allmählig fortschreitenden Entwicklung versuchen wir aus jenen Dialogen zusammenzustellen

a) s. vor. § Anm. xx.

b) s. oben S. 176 f.

und so die Bildungsgeschichte der Platonischen Sittenlehre, in ihrer Abhängigkeit von der Sokratischen und in ihrem Gegensatz gegen die der Sophisten und Hedoniker, und zu verdeutlichen.

2. Durch Beseitigung sophistischer und sensualistisch hedonischer Lebensansichten und Lehrmeinungen bahnt Plato sich den Weg zur Begründung wie seiner Dialektik, so seiner Ethik. In dem die vorzugsweise ethische Reihe eröffnenden Dialog *Protagoras* richtet er die Waffen seiner Polemik gegen Sophisten und ihre Nachfolger oder Anhänger, — denn deren gab es ohne Zweifel auch noch zu Plato's Zeiten nicht wenige, — welche die Tugend und zwar zunächst die Tugend des Bürgers höchlich priesen, sie zu lehren sich rühmten und an Begriffsbestimmungen der verschiedenen Tugendrichtungen es nicht fehlen ließen, obwohl sie im Grunde ihres Herzens nicht sittlich lautere Gesinnung, vielmehr nur Genuß und Gewinn als anzustreben und gut gelten ließen. Diesen verhüllten Grund ihrer vorgeblichen Tugendlehre und die Widersprüche, in die sie sich verwickeln mußte, ans Licht zu ziehen, im Gegensatze dagegen aber Verständniß und Entwicklung der Sokratischen Lehre von der Einheit der Tugend und daß sie mit dem Wissen zusammenfalle, einzuleiten, ist die ethische Bestimmung jenes Gesprächs.

Nachdem Protagoras sich gerühmt hatte seine Schüler nicht wiederum in die einzelnen oder Schulwissenschaften zurückzuführen, vielmehr sie anzuleiten zur Verwaltung der eignen und der Staatsangelegenheiten c), weiß er den von Sokrates ge-

c) *Protag.* 318, ο οἱ μὲν γὰρ ἄλλοι λωβῶνται τοὺς νέους· τὰς γὰρ τέχνας αὐτοὺς πεφευγότας ἀκοντίας πάλιν αὐτῶν ἀγόντες ἐμβάλλουσιν εἰς τέχνας . . . παρὰ δ' ἐμὲ ἀγχιόμενος μαθήσεται οὐ περὶ ἄλλου του ἢ περὶ οὗ ἤκει. τὸ δὲ μάθημά ἐστιν ἐβουλία περὶ τε τῶν οἰκείων, ὅπως ἂν ἄριστα τὴν αἰτοῦ οἰκίαν διοικοῖ, καὶ περὶ τῶν τῆς πόλεως, ὅπως τὰ τῆς πόλεως δυνατώτατος ἂν εἴη καὶ πράττειν καὶ λέγειν.

gen die Lehrbarkeit der Staatskunst oder Jugend erheben Bedenken d) nur durch mythische Ausschmückung e) der Staatskunst zu begegnen, Schaam und Recht seien zur Sicherung der Ordnung und des Friedens allen Menschen gleichmäßig zu Theil geworden f), jedoch der Ausbildung durch Lehre, Zucht oder Ermahnung fähig und bedürftig; diese Bildungsmittel aber über den ganzen Staat verbreitet g) und nur mehr oder weniger wirksam; nach Maßgabe der Befähigung dafür, nie gänzlich wirkungslos h). Mit so äußerlicher Betrachtung der Jugend und ihrer Lehrbarkeit, konnte Eschates, der Urheber der

d) lb. p. 319, b ff.

e) p. 320, d ff.

f) p. 322, c Ζεὺς οὖν δεισας περὶ τῆς γένεως ἡμῶν, μὴ ἀπίστας πᾶν, Ἑρμῆν πέμπει ἀγορεύειν εἰς ἀνθρώπους αἰδῶ τε καὶ δίκην, ἵν' εἴεν πόλεων κόσμοι τε καὶ δεσπῆ, ἡλλὰς συνεγνωρί καὶ πάντες μετεχόντων (ἔγχε δὲ Ζεὺς;· οἱ γὰρ ἂν γίνοντο πόλεις, εἰ ἄλλοι αὐτῶν μετέχουσιν, ὥσπερ ἄλλων τεχνῶν. vgl. 323, a ff.

g) p. 323, e ὅσα δὲ ἐξ ἐπιμελείας καὶ ἀσπίσεως καὶ διδασκῆς ὤνται γίνεσθαι ἀγαθὰ ἀνθρώποις, ἐν τῇ ταῦτα μὴ ἔχῃ ἡλικία τῶναντία τούτων κακὰ, ἐπὶ τοιούτοις πᾶσι τε θίμω γίνονται καὶ αἱ χολάσεις καὶ αἱ νοιδιήσεις. ὧν ἔστιν ἔν τε καὶ ἡ ἀδικία καὶ ἡ ἀσέβεια καὶ σκληρότης πᾶν τὸ ἐναντίον τῆς πολιτικῆς ἀρετῆς — p. 325, c ἐκ παίδων σμικρῶν ἐρῶμενοι, μέχρι οὗ περ ἂν ζῶσι, καὶ διδάσκουσιν καὶ νοιδιοῦσιν. p. 526, c ὥς δὲ καὶ ἡ πόλις νόμους ἐπογορεύσασα, ἀγαθῶν καὶ παλαιῶν νομοθετῶν εὐρήματα, κατὰ τούτους ἀναγκάζει καὶ ἄρχειν καὶ ἄρχεσθαι.

h) p. 327, b οἷον εἴπῃς ὁ υἱὸς εὐφυνέστατος γενόμενος εἰς ἀδελφῶν, οὗτος ἂν ἐλλόγιμος ἡυξήθη, οἷον δὲ ἀφύης, ἀκλεῆς . . . ἀλλ' οὖν ἀνελταὶ γούν . . . οὕτως οἷον καὶ νῦν, ὅς τις σοὶ ἀδικώτατος φαίνεται ἀνθρώπος τῶν ἐν νόμοις καὶ ἀνθρώποις τετραμμένων, δίκαιον αὐτὸν εἶναι καὶ δημιουργὸν τούτου τοῦ πράγματος, εἰ δέοι αὐτὸν κολῆσθαι πρὸς ἀνθρώπους, οἷς μήτε παιδεία ἔστι μήτε δικαιοσύνη μήτε νόμοι μηδὲ ἀνάγκη μηδεμία διὰ παντὸς ἀναγκάζουσα ἀρετῆς ἐπιμελεῖσθαι καὶ.

Lehre, daß Tugend in lebendigem in Thaten ausbrechendem Wissen bestehe, ohnmöglich sich begnügen. Anstatt aber diese seine Lehre gleich jetzt gegensätzlich den oberflächlichen Ansichten des Sophisten entgegenzustellen, veranlaßt er ihn diese erst mehr in ihrer völligen Blöße aus einander zu legen. Aufgefordert über das Verhältniß der verschiedenen Tugenden zu einander sich auszusprechen, behauptet Protagoras, sie verhielten sich zu einander wie die verschiedenen Bestandtheile des Gesichts ⁱ⁾, muß jedoch einräumen, daß die Heiligkeit auch gerecht und die Gerechtigkeit heilig, der Sinnlosigkeit zugleich die Weisheit und die Besonnenheit (*σωφροσύνη*) entgegengesetzt sei, mithin, da jedem Einzelnen immer nur Eins entgegengesetzt werde, daß ebensowenig Weisheit und Besonnenheit, wie Heiligkeit und Gerechtigkeit, oder Gerechtigkeit und Besonnenheit als besondere von einander verschiedene Bestandtheile der Tugend gefaßt werden dürften ^{k)}. Auch die Behauptung, die andern vier Theile der Tugend seien einander sehr nahe verwandt, die Tapferkeit von ihnen allen gar sehr verschieden ^{l)}, — muß Pro-

i) p. 329, c ἐνός ὄντιος τῆς ἀρετῆς μέρη ἐστίν (ἡ δικαιοσύνη καὶ σωφροσύνη καὶ δσιότης κτλ) . . . καὶ ὥσπερ τὰ τοῦ προσώπου μέρη ἔχει πρὸς τὸ ὅλον κτλ. p. 330, a καὶ διὰ τὴν αὐτῶν ἕκαστον ἰδίαν ἔχει.

k) p. 331, b ἐγὼ μὲν γὰρ αὐτὸς ὑπὲρ γε ἑμαυτοῦ φαίην ἐν καὶ τὴν δικαιοσύνην ὁσιον εἶναι καὶ τὴν δσιότητα δίκαιον καὶ ὑπὲρ σοῦ δέ, εἴ με ἐφῆς, ταῦτ' ἂν ταῦτα ἀποκριναίμην, οἱ ἥιοι ταῦτόν ἐστι δικαιοσύνη δσιότητι ἢ διὰ ὁμοιότητα κτλ. p. 332, d οὐχοῦν . . ἐνὶ ἑκάστῳ τῶν ἐναντίων ἓν μόνον ἐστὶν ἐναντίον . . . οὐ ἐναντίον ἀλλ' ἐστὶν ἀφροσύνη σωφροσύνη . . . μέμνησαι οὖν οἷον ἐν τοῖς ἐμπροσθεν ὡμολόγηται ἡμῖν ἀφροσύνη σοφίᾳ ἐναντίον εἶναι . . . πότερον οὖν . . . λύσωμεν τῶν λόγων; τὸ ἐν ἐνὶ μόνον ἐναντίον εἶναι, ἢ ἐκείνον ἐν ᾧ ἐλέγετο ἕτερον εἶναι σωφροσύνης σοφία κτλ. p. 333, c ἀλλ' οὐκ οὐκ σοὶ δοκεῖ ἀδικῶν ἄνθρωπος σωφρονεῖν διὰ ἀδικεῖ κτλ.

l) p. 349, d ἀλλ' ἐγὼ σοι, ἐφη, λέγω, ὦ Σώκρατες, οἷον ταῦτα πάντα μέρη μὲν ἐστὶν ἀρετῆς, καὶ τὰ μὲν τέταρα αὐτῆς

tagoras aufgeben und zugestehn, daß die wahre Tapferkeit, in ihrem Unterschiede von der Tollkühnheit, auf Wissen oder Weisheit beruhe. Letzteres Zugeständniß jedoch wird von ihm erlangt, erst nachdem das Gute auf das Unangenehme zurückgeführt worden; denn obgleich er das Gute dem Schönen gleichstellt und behauptet, gut lebe nur wer am Schönen Lust empfinde *m*), gesteht er doch ein, daß was Lust bringe nur dann als böse ihm gelte, wenn die Lust in Pein endige oder andrer Lust beraube, und wiederum was Unlust bewirke, nicht anders als gut, außer wenn es zur Lust führe und andre Unlust abwende *n*): wie das Gute etwas andres als Lust, das Böse etwas andres als Unlust sein könne, weiß er nicht zu sagen *o*). Auf diese Weise wird er überführt, daß da das Wohl unsres Lebens auf der richtigen Auswahl von Lust und Unlust beruhe, das Böse und die Schwäche nur im Unverstande, d. h. im Mangel an richtiger Abwägung von Lust und Unlust, das Gute und die Selbstbeherrschung nur in der Erkenntniß seinen Grund haben könne *p*), und niemand aus freier Wahl sich für das Böse ent-

ἐπεικῶς παραπλήσια ἀλλήλοις ἐστίν, ἡ δὲ ἀνδρία πάνυ πολὺ διαφέρει πάντων τούτων. κτλ. vgl. 359, a.

m) p. 359, e τὰς γὰρ καλὰς πράξεις ἀπάσας ἀγαθὰς ὁμολογήσαμεν. vgl. p. 349, e 332, c 333, b — e καὶ μὴ τοῖς ἀνθρώποις ὠφέλιμα ἢ, ἐγωγε καλῶ ἀγαθὰ. p. 351, b Τὸ μὲν ἄρ' ἡδέως ζῆν ἀγαθόν, τὸ δ' ἀηδῶς καχόν. Εἶπερ τοῖς καλοῖς γ', ἐφη, ζῆν ἡδόμενος.

n) p. 353, e ἄρ' οἴομεθα ἂν αὐτοὺς . . ἄλλο τι ἀποκρίνασθαι, ἢ ὅτι οὐ κατὰ τὴν αὐτῆς τῆς ἡδονῆς τῆς παραχρῆμα ἐργασίαν κακὰ ἐστίν, ἀλλὰ διὰ τὰ ὕστερον γιγνόμενα, νόσους καὶ τᾶλλα. vgl. p. 354, d 358, b.

o) p. 354, b ἡ ἔχετε τι ἄλλο τέλος λέγειν, εἰς ὃ ἀποβλέψαντες αὐτὰ ἀγαθὰ καλεῖτε, ἀλλ' ἢ ἡδονὰς τε καὶ λύπας; οὐκ ἂν φαῖεν, ὥς ἐγῶμαι. Οὐδ' ἐμοὶ δοκεῖ, ἐφη ὁ Πρωταγόρας. vgl. p. 355, a.

p) p. 357, a ἐπειδὴ δὲ ἡδονῆς τε καὶ λύπης ἐν ὅθῃ τῇ αἰρέσει ἐφάνη ἡμῖν ἡ σωτηρία τοῦ βίου οὕσα, τοῦ τε πλέονος καὶ ἐλάττωτος καὶ μείζονος καὶ μικροτέρου καὶ πορρωτέρου καὶ

scheide *q*); endlich, daß auch die Tapferkeit auf der Kenntniß dessen was furchtbar sei, die Feigheit auf der Unkenntniß davon beruhe *r*).

3. Ohnmöglich konnte es dem Platonischen Sokrates Ernst sein mit der Behauptung, daß Gute gehe auf in Lust, das Böse in Unlust, und kaum bedurfte es, uns davon zu überzeugen, der eingestreuten Andeutungen *s*) und der Schlußbemerkung, die Untersuchung über das Wesen der Tugend und ob sie lehrbar sei, könne eines neuen Anfangs nicht entbehren *t*).

ἐγγυτέρω, ἄρα πρῶτον μὲν οὐ μετρητικὴ φαίνεται, ὑπερβαίνει τε καὶ ἐνδείας οὐσα καὶ ἰσότητος πρὸς ἀλλήλας σχέσις; . . . ἐπεὶ δὲ μετρητικὴ, ἀνάγκη δὴ πού τις τέχνη καὶ ἐπιστήμη.

q) p. 355, a φημί γὰρ ὑμῖν τούτου οὕτως ἔχοντος γελοῖον τὸν λόγον γίνεσθαι, ὅταν λέγηται ὅτι πολλάκις γιγνώσκων τὰ κακὰ ἄνθρωπος ὅτι κακὰ ἐστίν, ὁμῶς πράττει αὐτὰ, ἔξον μὴ πρᾶττειν, ὑπὸ τῶν ἡδονῶν ἀγόμενος καὶ ἐκπληττόμενος. ib. ο δὲ λόγον ἄρα, φήσει, ὅτι τὸ ἡττάσθαι τοῦτο λέγετε, ἀντὶ ἐλαττωτέρων ἀγαθῶν μείζω κακὰ λαμβάνειν κτλ. vgl. 357, ο ὥστε τοῦτο ἐστὶ τὸ ἡδονῆς ἡτιῶ εἶναι, ἀμαθία ἢ μεγίστη.

r) p. 360, d ἡ σοφία ἄρα τῶν δεινῶν καὶ μὴ δεινῶν ἀνδρεία ἐστίν, ἐναντία οὐσα τῇ τούτων ἀμαθίᾳ.

s) p. 328, ο ἐγὼ γὰρ ἐν μὲν τῷ ἔμπροσθεν χρόνῳ ἡγοῦμαι αὐτὸ εἶναι ἀνθρωπίνην ἐπιμέλειαν, ἣ ἀγαθοὶ οἱ ἀγαθοὶ γίνονται. Auch durch die Erklärung des Simonideischen Gedichtes p. 344, a οὐ γὰρ εἶναι ἀλλὰ γενέσθαι μὲν ἐστὶν ἄνδρ' ἀγαθόν . . . χαλεπὸν ἀλαθέως γενόμενον δὲ διαμένειν ἐν ταύτῃ τῇ ἡμετέρῃ εἶναι ἄνδρ' ἀγαθόν . . . ἀδύνατον καὶ οὐκ ἀνθρώπειον, εἰ μὴ θεὸς ἂν μόνος τοῦτ' ἔχοι τὸ γέρας κτλ. — sagt Sokrates sich selbstlich genug los von jener sophistischen Auffassung des Guten.

t) p. 361, a καὶ μοι δοκεῖ ἡμῶν ἡ ἄρτι ἔξοδος τῶν λόγων ὥστε ἄνθρωπος κατηγορεῖν τε καὶ καταγέλασθαι, καὶ εἰ φωνὴν λαβὼν εἰπεῖν ἂν ὅτι Ἄτιοι γ' ἐστέ, ὦ Σώκρατες καὶ Πρωταγόρας, σὺ μὲν λέγων ὅτι οὐ διδασκίον ἐστὶν ἀρετὴ ἐν τοῖς ἔμπροσθεν, νῦν σαυτῷ τὰναντία σπεύδεις, ἐπιχειρῶν ἀποδείξαι ὡς περὶ χρημάτων ἐστὶν ἐπιστήμη, καὶ ἡ δικαιοσύνη καὶ ἡ σωφροσύνη καὶ ἡ ἀνδρεία ἐγὼ οὖν πάντα ταῦτα καθορᾶν τῶν

rum aber läßt er sich jene Behauptung vom Protagoras, Gegensatz mit dessen auf sittlichem Sinne beruhenden anfänglichen Sträuben, zugeben? theils um zu zeigen, daß der Socratiche Prunkreden von der Tugend und ihrer Lehrbarkeit, wenn nicht durchgängig aus verderbter Gesinnung hervorgegangen, einer Annahme wurzelten und sie sich zu ihr bekennen mußten, als sie genöthigt würden ihre Behauptungen zu begründen; theils um hervorzuheben, daß selbst die Sophisten, in Folge der Grundvoraussetzung, die Socratiche Behauptungen, die Tugend sei Wissenschaft und alle unsittliche Handlung Mangel an Wissen und unfreiwillig, als wahr anerkennen mußten, entfernt auch vom richtigen Verständnisse derselben.

Daß der Begriff der Tapferkeit in dem des Wissens, so man nur berechnende Kunst darunter verstehe, nicht auf, d. h. nicht mit der Geschicklichkeit zusammenfalle u), und wenn als Erkenntniß des Gefährlichen und Gefahrlosen Kriege wie in allen andren Dingen bestimmt, diese Erkenntniß von der des an sich Zutrüglichen oder Guten abhängig v), und darum Tapferkeit weder den Thieren beizumessen w),

κάτω τακτιόμενα δεινῶς . . . βουλομένην ἂν ταῦτα διεξελεθόντας ἡμᾶς ἐξελεῖν ἐπὶ τὴν ἀρετὴν ὃ τι ἐστὶ καὶ πάλιν ἐπισκέψασθαι περὶ αὐτοῦ εἴτε διδακτὸν εἴτε μὴ διδακτὸν. κτλ.

i) Lach. p. 192, ο ἡ φρόνιμος ἄρα καρτερεῖα κατὰ τὸν σὸν λόγον ἀνδρὶ ἂν εἴη . . . ἴδωμεν δὴ, ἡ εἰς τί φρόνιμος; . . . 193, b καὶ τὸν μετ' ἐπιστήμης ἄρ' ἱππικῆς καρτεροῦντα ἐν ἱππομαχίᾳ ἥτιον φήσεις ἀνδρεῖον εἶναι ἢ τὸν ἄνευ ἐπιστήμης. κτλ.

j) p. 195, a ταύτην ἔγωγε . . . τὴν τῶν δεινῶν καὶ θαρραλέων ἐπιστήμην καὶ ἐν πολέμῳ καὶ ἐν τοῖς ἄλλοις ἔπαισι (φημί ἀνδρῶν εἶναι). (vgl. de Legg. I, p. 630, c. Xenoph. Memorab. IV, 6, 10) — p. 196, a ὃ τι δέ τῳ ἄμεινον τούτων ἢ παθεῖν ἢ μὴ παθεῖν, τί μᾶλλον μάντει προσήκει κρίναι ἢ ἄλλῳ οἰσθῆναι;

k) p. 196, ο ἀλλ' ἀνγκαῖον οἶμαι τῷ ταῦτα λέγοντι μηδενὸς θηρίου ἀποδέχεσθαι ἀνδρῶν κτλ.

noch durch die Annahme daß sie sich auf das Zukünftige, als auch auf das Vergangene und Gegenwärtige beziehe, von der Wahrheit gesondert werden könne x), — bringt der Dialog Laches zur Anerkenntniß und hebt damit schon vorläufig die Voraussetzung des Protagoras auf, daß Gute falle mit dem Guten zusammen. In ähnlicher Weise zeigt der Charmides, daß die Besonnenheit nicht nur nicht in äußeren Verhaltungsweisen wie Bedächtigkeit oder Verschämtheit, aufgehe y), sondern daß auch die Erklärungen, sie bestehe darin, daß jeder das Einzelne erkenne, oder sie sei Selbsterkenntniß, oder Erkenntniß der Gerechtigkeit und des Mangels daran z), noch der näheren Bestimm-

x) p. 198, b δέος δὲ παρέχει οὐ τὰ γεγονότα οὐδὲ τὰ παρού-
των κακῶν, ἀλλὰ τὰ προσδοκώμενα κτλ. d δοκεῖ . . . δὲ
τε καὶ τῷδε, περὶ ὧν ἐστὶν ἐπιστήμη, οὐκ ἄλλη μὲν περὶ
περὶ γεγονότος, εἰδέναι ὅπῃ γέγονεν, ἄλλη δὲ περὶ γιγ-
νων, ὅπῃ γίνεσθαι, ἄλλη δὲ ὅπῃ ἂν κάλλιστα γένοιτο καὶ γ-
σεται τὸ μήπω γεγονός, ἀλλ' ἡ αὐτὴ . . . οὐδὲ τῇ μετὰ
οἶται δεῖν ὑπηρετεῖν (ἡ στρατηγικὴ) ἀλλ' ἄρχειν. κτλ. p. 199
οὐ μόνον ἄρα τῶν δεινῶν καὶ θαρραλέων ἡ ἀνδρεία ἐπιστήμη
ἐστίν· οὐ γὰρ μελλόντων μόνον περὶ τῶν ἀγαθῶν τε καὶ κα-
κῶν ἐπαῖτε . . . ἀλλὰ σχεδὸν τι ἡ περὶ πάντων ἀγαθῶν τε
καὶ κακῶν καὶ πάντως ἐχόντων (ἐπιστήμη) . . . ἀνδρεῖ ἂν εἴη· καὶ
e οὐκ ἄρα . . . μόνον ἀρετῆς ἂν εἴη τὸ νῦν σοι λεγόμενον
ἀλλὰ σύμπασα ἀρετῇ.

y) Charmid. 159, b εἰπετα μέντοι εἶπεν ὅτι οἱ δοκοῦσι σωφροσύνῃ
εἶναι τὸ κοσμίως πάντα πράττειν καὶ ἡσυχῇ p. 160, d . .
οὐδὲ ἄλλοθι οὐδαμοῦ οὐδὲν ὃ ἡσύχιος βίος τοῦ μὴ ἡσυχίου
σωφρονοέστερος ἂν εἴη, ἐπειδὴ ἐν τῷ λόγῳ τῶν καλῶν τε καὶ
ἡ σωφροσύνη ὑπετέθη, καλὰ δὲ οὐχ ἦιτον τὰ ταχέα τῶν κα-
κῶν πέφανται. (Also ganz äußerlich gefaßt ward Ruhe und Tugend,
nicht zurückgeführt auf innere Einstimmigkeit, wie de Rep. p. 430, e)
430, e) ib. e δοκεῖ τοίνυν μοι . . . αἰσχύνεσθαι ποιεῖν ἢ σωφρο-
σύνην καὶ αἰσχυνηλὸν τὸν ἄνθρωπον, καὶ εἶναι ὅπως αἰσχύ-
δὼς ἡ σωφροσύνη (vgl. Phaedr. p. 253, d) p. 161, a . . . ἐπὶ
ἄρα, ὡς ἔοικεν, αἰδῶς οὐκ ἀγαθὸν καὶ ἀγαθόν . . . σωφρο-
σύνη δὲ γε ἀγαθόν, εἴτε ἀγαθοὺς ποιεῖ οἷς ἂν παρὲς τι
z) p. 161, b ἄρι . . . ἀνεμνήσθην ὃ ἤδη τοι ἤκουσα λέγοντα.

müssen, in Bezug auf welche auch hier wiederum auf den Begriff des wahren Wissens hingedeutet wird *aa*). Von der Heiligkeit ergibt sich im *Eutypphro*, daß die Bestimmung, sie sei den Göttern, oder bei Widerstreit in manchen Dingen unter denen, was allen Göttern lieb, nur eine Eigenschaft, nicht das Wesen derselben angebe und daß das Heilige, eben weil es heilig von den Göttern geliebt werden müsse *bb*). Zugleich wird

σωφροσύνη ἂν εἴη τὸ τὰ ἑαυτοῦ πράττειν. κτλ. (ähnlich de Rep. IV, 433, a die Gerechtigkeit bestimmt). d αὐτὸν γὰρ . . . τινὲς εἰσὶν . . . οὗτοι οὐδὲν ποιοῦν . . . ἢ τὰ ῥήματα ἐφθέρξαι, ταύτην καὶ ἐνόει ὁ λέγων σωφροσύνην εἶναι τὸ τὰ αὐτοῦ πράττειν κτλ. 162, b ὡς δὲ χαλεπὸν τὸ τὰ αὐτοῦ πράττειν γινῶναι ὅτι τί ποτε ἔστιν p. 163, d καὶ εὐθύς ἀρχομένου σου σχεδὸν ἐμάνθανον τὸν λόγον, ὅτι τὰ οἰκεῖά τε καὶ τὰ αὐτοῦ ἀγαθὰ καλοῖς, καὶ τὰς τῶν ἀγαθῶν ποιήσεις πράξεις κτλ. e τὴν γὰρ τῶν ἀγαθῶν πράξιν σωφροσύνην εἶναι σαφῶς σοι διορίζομαι. p. 164, b ἐνίοτε ἄρα . . . ὠφελίμως πράξας ἢ βλαβερῶς ὁ λατρός οὐ γινώσκει ἑαυτὸν ὡς ἐπραξε . . . d σχεδὸν γὰρ τι ἔγωγε αὐτὸ τοῦτο φημι εἶναι σωφροσύνην, τὸ γινώσκειν ἑαυτόν. (vgl. Philob. p. 19, c Tim. p. 72, b Alcib. I, 131, b) p. 166, b αἱ μὲν ἄλλαι πᾶσαι ἄλλου εἰσὶν ἐπιστήμαι, ἑαυτῶν δ' οὐ, ἡ δὲ μόνη τῶν τε ἄλλων ἐπιστημῶν ἐπιστήμη ἐστὶ καὶ αὐτὴ ἑαυτῆς. cf. ib. e. p. 168, b φέρε δὴ, ἔστι μὲν αὕτη ἡ ἐπιστήμη τινὸς ἐπιστήμη, καὶ ἔχει τινὰ τοιαύτην δύναμιν ὥστε τινὸς εἶναι; d ὅτι τί περ ἂν τὴν ἑαυτοῦ δύναμιν πρὸς ἑαυτὸ ἔχη, οὐ καὶ ἐκείνην ἔξει τὴν οὐσίαν πρὸς ἣν ἡ δύναμις αὐτοῦ ἦν; p. 169, c πρῶτον μὲν τοῦτο ἐνδείξει, ὅτι δυνατόν ἐστι νῦν δὲ ἔλεγον, ἔπειτα πρὸς τὸ δυνατόν ὅτι καὶ ὠφελίμον. κτλ. vgl. p. 172, a. d. 173, b.

) p. 174, b ὦ μιαρὲ . . . πάλαι με περιέλκεις κύκλῳ, ἀποκρυπτόμενος ὅτι οὐ τὸ ἐπιστημόνως ἦν ζῆν τὸ εὖ πράττειν τε καὶ εὐδαιμονεῖν ποιοῦν, οὐδὲ συμπασῶν τῶν ἄλλων ἐπιστημῶν, ἀλλὰ μιᾶς οὐσης ταύτης μόνον τῆς περὶ τὸ ἀγαθόν τε καὶ κακόν. vgl. 175, a — de Rep. VI, 505, a de Legg. III, 688, a wird an die Stelle des σωφρονεῖν und der σωφροσύνη, das φρονεῖν und die φρόνησις gesetzt.

) Eutypphro p. 6, e ἔστι τοίνυν τὸ μὲν τοῖς θεοῖς πρόσφιλος ἔσιον

dieser Zuegndbegriff dem der Gerechtigkeit untergeordnet — gleichfalls auf das Wissen — ein Wissen um unser Verhältniß zur Gottheit, — zurückgeführt cc).

Im Gorgias wird wie die Lust dem Guten als dem mächtigsten Zutraglichen entgegengesetzt, so die Empirie und Schmeichelei der wahren Kunst und Wissenschaft, und damit herabgehoben, theils daß wir nur das Gute, nicht die Lust, zum Wissen zu erheben vermöchten dd); theils daß nur auf Erkenntnis nicht auf letztere das Wissen, in seinem Unterschiede vom menschlichen Begehren, gerichtet sein könne ee), theils daß Unrecht-

τὸ δὲ μὴ προσφιλὲς ἀνόσιον. p. 9, d ἀλλ' ἄρα τοῦτο καὶ ἐπανορθούμεθα ἐν τῷ λόγῳ, ὡς δὲ μὲν ἂν πάντες οἱ θεοὶ ἐκτιμῶσιν, ἀνόσιόν ἐστιν, ὃ δ' ἂν φιλῶσιν, ὀσιον κτλ. p. 10, a ἄρα τὸ ὀσιον, ὅτι ὑσιόν ἐστι, φιλεῖται ὑπὸ τῶν θεῶν. ἢ φιλεῖται, ὑσιόν ἐστιν; p. 11, a κινδυνεύεις . . ἐρωτῶμεν τὸ ὀσιον, ὃ τί ποτ' ἐστι, τὴν μὲν οὐσίαν μοι αὐτοῦ αἰετίζεσθαι δηλῶσαι, πάθος δὲ τι περὶ αὐτοῦ λέγειν.

cc) ib. e ἰδὲ γὰρ εἰ οὐκ ἀναγκαῖόν σοι δοκεῖ δίκαιον εἶναι τὸ ὀσιον. p. 12, e τοῦτο τοίνυν ἑμοιγε δοκεῖ . . τὸ μέρος τοῦ δικαίου εἶναι εὐσεβὲς τε καὶ ὀσιον, τὸ περὶ τῆν τῶν θεῶν δεινότητα. κτλ. (vgl. Gorg. p. 507, b) p. 14, c ἐπιστήμη καὶ αἰτιήσεως καὶ δόσεως θεοῖς ἢ ὑσιότης ἂν εἴη ἐκ τούτων τῶν ἐκείνου. p. 15, b κεχαρισμένον ἄρα ἐστὶ . . τὸ ὀσιον, ἀλλ' οὐκ ὠφελίμον οὐδὲ φίλον τοῖς θεοῖς.

dd) Gorg. p. 465, a . . τοῦ ἡδέος στοχάζεται ἄνευ τοῦ βελτίστου (ἢ κολακεία)· τέχνην δὲ αὐτὸ οὐ φημι εἶναι, ἀλλ' ἐμπειρίαν· ὅτι οὐκ ἔχει λόγον οὐδένα ὧν προσφέρει, ὅποι' ἄτις τὴν φησὶν ἐστὶ κτλ. p. 500, b ἔλεγον γὰρ . . . ὅτι εἰεν παρασκευαῖαι μὲν μέχρι ἡδονῆς, αὐτὸ τοῦτο μόνον παρασκευάζουσι ἀγνοοῦσαι δὲ τὸ βέλτιον καὶ τὸ χεῖρον, αἱ δὲ γιγνώσκουσιν ὃ τί τε ἀγαθὸν καὶ ὃ τι κακόν. vgl. p. 501, b sqq. 510, 470, b.

ee) ib. p. 466, d ἐγὼ καὶ τοὺς ῥήτορας καὶ τοὺς τυράννους εἰσὶν ὁρᾶσθαι μὲν ἐν ταῖς πόλεσι σμικρότατον (φημι) . . οὐδὲν γὰρ ποιεῖν ὧν βούλονται ὡς ἔπος εἰπεῖν· ποιεῖν μέντοι ὃ οὐκ αὐτοῖς δόξη βέλτιστον εἶναι. 467, c πότερον οὖν σοι εἰ

den dem Unrechtthun, bestrafte Ungerechtigkeit der straflosen vorzuziehen sei ff). Um für diese Behauptungen den Beweis zu führen, läßt Sokrates anfangs vom Polus sich zugeben, daß Unrechtthun wenn nicht schlimmer, so doch häßlicher sei als das Unrechtleidengg), und folgert dann, da schön und häßlich jegliches nur sei entweder in Bezug auf die Lust und Unlust daran, oder auf das daraus hervorgehende Wohl und Uebel, daß Unrechtthuen aber nicht wegen eines Uebermaßes der Unlust häßlicher sein könne, es ein größeres Uebel zur Folge haben, und zugleich übler und häßlicher als das Unrechtleiden hh) sein müsse, mithin auch die sühnende und bessernde Strafe der Strafflosigkeit vorzuziehen sei ii). Da aber der verwe-

σιν οἱ ἄνθρωποι τοῦτο βούλεσθαι δ' ἂν πράττωσιν ἐκᾶσποτε, ἢ ἐκεῖνο οὐ ἔνεκα πράττουσι τοῦθ' δ' πράττουσιν; vgl. 509, b ff.

ff) p. 469, b μέγιστόν τῶν κακῶν τυγχάνει ὃν τὸ ἀδικεῖν. c εἰ δ' ἀναγκαῖον εἴη ἀδικεῖν ἢ ἀδικεῖσθαι, ἐλοίμην ἂν μᾶλλον ἀδικεῖσθαι ἢ ἀδικεῖν. κτλ. vgl. p. 474, c p. 472, e . . ὁ ἀδικῶν τε καὶ ὁ ἀδικος πάντως μὲν ἄθλιος, ἀθλιώτερος μάλιστα ἂν μὴ διδῷ δίκην μηδὲ τυγχάνῃ τιμωρίας ἀδικῶν.

gg) p. 474, c πότερον δοκεῖ σοι, ὦ Πῶλε, κάκιον εἶναι τὸ ἀδικεῖν ἢ τὸ ἀδικεῖσθαι; Τὸ ἀδικεῖσθαι ἔμοιγε. Τί δαὶ δὴ αἴσχιον; . . Τὸ ἀδικεῖν.

hh) p. 475, a ἔτιαν ἄρα δυοῖν καλοῖν θάτερον κάλλιον ἢ, ἢ τῷ ἑτέρῳ τούτοις ἢ ἀμφοτέροις ὑπερβάλλον κάλλιον ἐστίν, ἥτοι ἡδονῇ ἢ ὠφελείᾳ ἢ ἀμφοτέροις . . καὶ διταν δὲ δὴ δυοῖν αἰσχροῖν τὸ ἕτερον αἴσχιον ἢ, ἥτοι λύπῃ ἢ κακῇ ὑπερβάλλον αἴσχιον ἐστίν. c οὐκοῦν εἰ μὴ λύπη, . . . κακῷ ὑπερβάλλον τὸ ἀδικεῖν κάκιον ἂν εἴη τοῦ ἀδικεῖσθαι. d ἄλλο τι οὖν ὑπὸ μὲν τῶν πολλῶν ἀνθρώπων καὶ ὑπὸ σοῦ ὁμολογεῖτο ἡμῖν ἐν τῷ ἔμπροσθεν χρόνῳ αἴσχιον εἶναι τὸ ἀδικεῖν τοῦ ἀδικεῖσθαι; . . νῦν δὲ γε κάκιον ἐφάνη.

ii) p. 477, b sqq. 477, a κακίας ἄρα ψυχῆς ἀπαλλάττεται ὁ δίκην διδούς . . . ἄρα οὖν τοῦ μεγίστου ἀπαλλάττεται κακοῦ; κτλ. p. 478, d σωφρονίζει γάρ που καὶ δικαιοτέρους ποιεῖ καὶ ἱατρικὴ γίγνεται πονηρίας ἢ δίκη.

genere Kalles Polus' Zugeständniß verwirft und das der Natur nach Schöne und Gerechte von dem nach Sägung Schönen und Gerechten unterscheidend, erstereß auf das Recht des Stärkeren zurückführt *kk*), hebt Sokrates die Unbestimmtheit des Begriffes des Stärkeren hervor *ll*) und nöthigt seinen Gegner an die Stelle desselben den des Besseren und Verständigeren zu setzen, wenigleich dieser auch so noch die Berechtigung zur Herrschaft als Berechtigung zur Unbeschränktheit im Genuß faßt *mm*). Wogegen gezeigt wird, zuerst daß weder Jugend

kk) p. 482, ε καὶ ἔγωγε κατ' αὐτὸ τοῦτο οὐκ ἄγαμαι Πῶλον, ὅτι σοι συνεχώρησε τὸ ἀδικεῖν αἰσχρὸν εἶναι τοῦ ἀδικεῖσθαι. p. 483, α . . φύσει μὲν γὰρ πᾶν αἰσχρὸν ἐστὶν ὃ περ καὶ τιμιον, τὸ ἀδικεῖσθαι, νόμῳ δὲ τὸ ἀδικεῖν. c ἡ δὲ γε . . φησὶ αὐτὴ ἀποφαίνει αὐτὸν ὅτι δίκαιόν ἐστι τὸν ἀμείνω τοῦ χείρονος πλέον ἔχειν καὶ τὸν δυνατώτερον τοῦ ἀδυνατωτέρου . . . καὶ τὸν κρείττω τοῦ ἥττονος ἄρχειν. Thrasymachus de Rep. I, 339: φημί . . ἐγὼ εἶναι τὸ δίκαιον οὐκ ἄλλο τι ἢ τὸ τοῦ κρείττους συμφέρον. e κρατεῖ ἐν ἑκάστῃ πόλει τὸ ἄρχον . . τίθεται δὲ γε τοὺς νόμους ἑκάστῃ πρὸς τὸ αὐτῇ συμφέρον. κλ.

ll) p. 488, d . . ὥς τὸ κρείττον καὶ ἰσχυρότερον καὶ βέλτιον καὶ τὸν ὄν (λέγεις) . . οὐκοῦν οἱ πολλοὶ τοῦ ἐνὸς κρείττους εἶναι κατὰ φύσιν . . . οὐκοῦν τὰ τούτων νόμιμα κατὰ φύσιν καὶ κρείττονων γε ὄντων. (vgl. de Rep. I, 348, e).

mm) 489, c Καλλ. . . ἐμὲ γὰρ οἶει ἄλλο τι λέγειν τὸ κρείττους εἶναι ἢ τὸ βελτίους; e Σωκρ. . . οὐκ ἔρεῖς, τοὺς βελτίους καὶ κρείττους πύτερον τοὺς φρονιμωτέρους λέγεις ἢ ἄλλους τινάς; p. 490, α Ἀλλὰ ταῦτ' ἐστὶν ἃ λέγω. τοῦτο γὰρ οἶμαι ἐγὼ τὸ δίκαιον εἶναι φύσει, τὸ βελτίω ὄντα καὶ φρονιμωτέρων τῶν ἄρχων καὶ πλέον ἔχειν τῶν φαυλοτέρων. 491, α (λέγω τοὺς κρείττους) οἷον ἂν εἰς τὰ τῆς πόλεως πράγματα φρόνιμοι ὥς . . καὶ ἀνδρείοι. e ἀλλὰ τοῦτ' ἐστὶ τὸ κατὰ φύσιν καλὸν καὶ δίκαιον, ὃ ἐγὼ σοι νῦν παρηρησιαζόμενος λέγω, ὅτι δεῖ τὸν ἄνθρωπον ὥς βιωσόμενον τὰς μὲν ἐπιθυμίας τὰς ἑαυτοῦ ἔχειν ὥς μέτρον ὅπως εἶναι καὶ μὴ χολάζειν, ταύταις δὲ ὥς μεγίσταις αἰσχροῖς ἐκαστὸν εἶναι ὑπηρετεῖν δι' ἀνδρείαν καὶ φρόνησιν. κλ. p. 491, c τρυφή καὶ ἀχολασία καὶ ἐλευθερία, ἔαν ἐπικουρίαν ἔχῃ τοῦτ' ἐστὶν ἀρετὴ καὶ εὐδαιμονία.

noch Glückseligkeit in der ungezügelter Befriedigung der Lüste bestehen könne, diese vielmehr, gleich dem Bestreben ein durchlöcherter Faß zu füllen, endlose Qual mit sich führe *nn*); dann, daß das Gute in Lustempfindung nicht aufgehen könne, so fern diese mit Unlustempfindung in steter Wechselbeziehung stehe, das Gute dagegen dem Bösen und Uebel entgegengesetzt sei; daß auch die Verständigen und Gerechten, mithin die Guten, nicht durch Uebermaß des Genußes von den Unverständigen, Feigen und Bösen sich unterschieden *oo*). Nachdem Sokrates auf die Weise den Kallikles genöthigt, wie edlen und unedlen Genuß, gute und schlimme Lustempfindungen zu unterscheiden, so zuzugeben, daß wir um des Guten willen Lust anstreben sollen, nicht umgekehrt *pp*), und daß das Gute nur in wohlgeordneter

nn) p. 493, b τῶν δ' ἀμυήτων τοῦτο τῆς ψυχῆς οὐ αἰ ἐπιθυμία εἶσι . . ὡς τετραμένος εἶη πίθος, διὰ τὴν ἀπλησίαν (vgl. ob. I, S. 497) p. 495, d φέρε δὴ ὅπως μεμνησόμεθα ταῦτα, διὰ Καλλικλῆς ἔφη . . ἡδὺ μὲν καὶ ἀγαθὸν ταῦτόν εἶναι, ἐπιστήμην δὲ καὶ ἀνδρίαν καὶ ἀλλήλων καὶ τοῦ ἀγαθοῦ ἕτερον. p. 496, b ἡ καὶ τὰγαθὰ κατὰ τὴν εὐδαιμονίαν καὶ τὰναντία τούτων, κακὰ τε καὶ ἀθλιότητα ἐν μέρει λαμβάνει καὶ ἐν μέρει ἀπαλλάττεται ἑκατέρου (ἄνθρωπος); οὐ λυπούμενον χαίρειν λέγεις ἄμα. 497, a οὐκ ἄρα τὸ χαίρειν ἐστὶν εὖ πράττειν οὐδὲ τὸ ἀνιάσθαι κακῶς, ὥστε ἕτερον γίγνεται τὸ ἡδὺ τοῦ ἀγαθοῦ. κτλ.

oo) 497, e τοὺς ἀνδρείους καὶ φρονίμους ἔλεγες (ἀγαθοὺς ἄνδρας). 498, b οὐκοῦν λυποῦνται μὲν καὶ χαίρουσι καὶ οἱ ἄφρονες καὶ φρόνιμοι καὶ οἱ δειλοὶ καὶ οἱ ἀνδρεῖοι παραπλησίως, ὡς σὺ φῆς . . . παραπλησίως ἄρα χαίρουσι καὶ λυποῦνται οἱ ἀγαθοὶ καὶ οἱ κακοί. κτλ.

pp) p. 499, b . . ὡς δὲ σὺ οἶε ἐμὲ ἢ καὶ ἄλλον ὄντιν' ἄνθρωπων οὐχ ἡγεῖσθαι τὰς μὲν βελτίους ἡδονάς, τὰς δὲ χείρους; . . ἄρ' οὖν ἀγαθὰ μὲν αἰ ὠφέλιμοι, κακαὶ δὲ αἰ βλαβεραί; Πάνυ γε. p. 500, a τῶν ἀγαθῶν ἄρα ἔνεκα δεῖ καὶ ἄλλα καὶ τὰ ἡδέα πράττειν, ἀλλ' οὐ τὰγαθὰ τῶν ἡδέων; κτλ. vgl. p. 506, c.

Seele sich finde, nur das Gute zur Glückseligkeit führe qq), — folgert er daß auch die Staatskunst lediglich den Zweck haben könne die Bürger besser zu machen, indem er Staatsmänner von den Dienern des Staates oder Volkes unterscheidet und letztere, die gewöhnlichen Staatsmänner, den Sophisten gleichstellt rr).

4. In welchem Sinne aber die Tugend Wissenschaft sei und lehrbar, wird im *Meno* untersucht, und zuerst gezeigt, daß

qq) p. 504, b τί δ' ἡ ψυχὴ; ἀταξίας τυχοῦσα ἔσται χρησιή, ἢ τῆς ξειῶς τε καὶ κόσμου τινός; d ταῖς δὲ τῆς ψυχῆς τάξεσι καὶ κοσμήσεσι νόμιμόν τε καὶ νόμος (δοκεῖ ὄνομα εἶναι), ὅθεν καὶ νόμιμοι γίνονται καὶ κόσμιοι· ταῦτα δ' ἔστι δικαιοσύνη τε καὶ σωφροσύνη. p. 506, e κόσμος τις ἄρα ἐγγενόμενος ἐν ἑκάστῳ ὁ ἑκάστου οἰκεῖος ἀγαθὸν παρέχει ἑαστον τῶν ὄντων . . . ἢ δέ γε κοσμία (ψυχὴ) σώφρων . . ἢ ἄρα σώφρων τυχὴ ἀγαθῇ. vgl. p. 508, a p. 505, b ἕως μὲν ἂν πονηρὰ ἢ ἀνόητός τε οὖσα καὶ ἀκόλαστος καὶ ἀδίκος καὶ ἀνύσιος, εἰργίνῃ αὐτὴν δεῖ τῶν ἐπιθυμιῶν καὶ μὴ ἐπιτρέπειν ἄλλ' ἅτις ποιεῖ ἢ ἀφ' ὧν βελτίων ἔσται . . τὸ κολάζεσθαι ἄρα τῇ ψυχῇ ἀμεινόν ἔστιν ἢ ἡ ἀκολασία. vgl. p. 507, d 509, b p. 507, c ἔστι πολλὴ ἀνάγκη . . τὸν σώφρονα . . δίκαιον ὄντα καὶ ἀνδρείον καὶ ὅσιον ἀγαθὸν ἄνδρα εἶναι τελέως, τὸν δὲ ἀγαθὸν εἰ τε καὶ καλῶς πράττειν δ' ἂν πράττῃ, τὸν δ' εὖ πράττοντα μακρῖόν τε καὶ εὐδαίμονα εἶναι κτλ. e οὐκ ἐπιθυμίας ἔχοντα ἀκολάστους εἶναι καὶ ταύτας ἐπιχειροῦντα πληροῦν, ἀνέναντον κακόν, ληστοῦ βίον ζῶντα.

rr) p. 513, e ἄρ' οὖν οὕτως ἐπιχειρητέον ἡμῖν ἔστι τῇ πόλει καὶ τοῖς πολίταις, θεραπεύειν ὡς βελτίστους αὐτοὺς τοὺς πολίτας ποιοῦντας; ἀνευ γὰρ δὴ τούτου . . οὐδὲν ὄφελος ἄλλην εὐεργεσίαν οὐδεμίαν προσφέρειν, ἔαν μὴ καλὴ καὶ ἀγαθὴ ἢ διάνους ἢ τῶν μελλόντων ἢ χρήματα πολλὰ λαμβάνειν ἢ ἀρχὴν τιμῶν ἢ ἄλλην δύναμιν ἥντινούν. cf. 515, b — p. 517, b οὐδ' ἐγὼ ψέγω τούτους ὡς γε διακόνους εἶναι πόλεως. 518, e οἷον οὐδεὶς καὶ ὑπουργός ἐστι δι' ἐκείνους (ἡ πόλις), οὐκ αἰσθάνονται κτλ. 519, b κινδυνεύει γὰρ ταῦτόν εἶναι, ὅσοι τε πολιτικοὶ προσποιοῦνται εἶναι καὶ ὅσοι σοφισταὶ κτλ.

der Begriff der Tugend den Bestimmungen über die verschiedenen Tugendrichtungen zu Grunde gelegt werden müsse, daß jedoch die Erklärung, sie bestehe in dem Vermögen des Guten oder Schönen theilhaft zu werden, daß wir begehren ss), noch keinesweges genüge, da theils alle, auch die Nichttugendhaften, das Gute, d. h. das Zuträgliche wollten tt), theils das Vermögen dessen theilhaft zu werden, den Begriff des Guten schon voraussetze und dieser durch Bestimmungen, die wie gerecht und heilig, von einem Theile der Tugend hergenommen seien, nicht gewonnen werden könne. Sagen wir nun, daß alles Gute zuträglich sei, so müssen wir näher bestimmend hinzufügen, es sei das Zuträgliche, das nimmer nachtheilig werden könne und daß dafür nur die Verständigkeit gelten könne; so daß diese oder die Wis-

ss) Zuerst unterscheidet Meno Tugenden des Mannes und Weibes, der verschiedenen Lebensalter, der Freien und Sklaven, und fügt hinzu p. 72, a καὶ ἄλλαι πάμπollαι ἀρεταὶ εἰσι . . καθ' ἐκάστην γὰρ τῶν πράξεων καὶ τῶν ἡλικιῶν πρὸς ἕναστον ἔργον ἐκάστῳ ἡμῶν ἡ ἀρετὴ ἐστίν. p. 74, a ἡ ἀνδρία τοίνυν ἔμοιγε δοκεῖ ἀρετὴ εἶναι καὶ σωφροσύνη καὶ σοφία καὶ μεγαλοπρέπεια καὶ ἄλλαι πάμπollαι. Von Sokrates gedrängt die der Vielheit zu Grunde liegende Einheit und was die Tugend selber sei (p. 71, b vgl. Eutyphro 11, a de Rep. I, 354, d) anzugeben, sagt er p. 77, b δοκεῖ τοίνυν μοι . . ἀρετὴ εἶναι, καθάπερ ὁ ποιητὴς λέγει, χαίρειν τε καλοῖσι καὶ δύνασθαι. καὶ ἐγὼ τοῦτο λέγω ἀρετὴν, ἐπιθυμοῦντα τῶν καλῶν δυνατόν εἶναι πορίζεσθαι. Ἄρα λέγεις τὸν τῶν καλῶν ἐπιθυμοῦντα ἀγαθῶν ἐπιθυμητὴν εἶναι; Μάλιστα γέ.

tt) p. 78, a Οὐκ ἄρα βούλεται . . τὰ κακὰ οὐδεὶς, εἴπερ μὴ βούλεται τοιοῦτος εἶναι. τί γὰρ ἄλλο ἐστὶν ἄθλιον εἶναι ἢ ἐπιθυμεῖν τε τῶν κακῶν καὶ κτᾶσθαι; κτλ. b ἀλλὰ δῆλον ὅτι εἴπερ ἐστὶ βελτίων ἄλλος ἄλλου, κατὰ τὸ δύνασθαι ἂν εἴη ἀμείνων. d πάντως δήπου δεῖ ἄρα, ὥς ἔοικε, τούτῳ τῷ πόρῳ δικαιοσύνην ἢ σωφροσύνην ἢ ὁσιότητα προσεῖναι, ἢ ἄλλο τι μόνιον ἀρετῆς. εἰ δὲ μή, οὐκ ἐστὶ ἀρετὴ, καὶ περ ἐκπορίζουσα τὰγαθὰ. p. 79, d δεῖ οὖν σοι πάλιν ἐξ ἀρχῆς . . τῆς αὐτῆς ἐρωτήσεως . . τί ἐστὶν ἀρετὴ, κτλ.

schaft uns zur Tugend oder mindestens zu einem Bestandtheile derselben wird, sie mithin als lehrbar, nicht als Naturgabe oder Geschenk der Gottheit sich uns ergibt *uu*). Finden wir dennoch keine Lehrer der Tugend, so müssen wir bedenken, daß die tugendhaft Handelnden von richtiger Vorstellung, nicht von deutlichem Wissen geleitet werden und letzteres nicht durch Ueberlieferung mitgetheilt, sondern nur aus den dem Geiste als solchem eigenthümlichen Wahrheiten entwickelt werden kann *vv*).

uu) p. 87, c εἰ δέ γ' ἐστὶν ἐπιστήμη τις ἡ ἀρετή, δῆλον ὅτι δι-
δακτὸν ἂν εἴη. d οὐκοῦν εἰ μὲν τί ἐστὶν ἀγαθὸν καὶ ἄλλο
χωριζόμενον ἐπιστήμης, τάχ' ἂν εἴη ἡ ἀρετή οὐκ ἐπιστήμη
τις. e καὶ ἡ ἀρετή δὴ ὠφελιμὸν ἐστὶν . . . ὑγίεια, φαρμὰ καὶ
ἰσχύς καὶ κάλλος καὶ πλοῦτος δὴ (ἡμᾶς ὠφελεῖ) ὅταν
μὲν ὀρθῇ χρῆσις (ἡγῆται), ὠφελεῖ, ὅταν δὲ μὴ, βλάπτει . .
ἔτι τοίνυν καὶ τὰ κατὰ τὴν ψυχὴν σκεψώμεθα κτλ. (vgl. Phaedo
69, b de Rep. VI, 506, a) p. 88, c εἰ ἄρα ἀρετή τῶν ἐν τῇ
ψυχῇ τί ἐστὶ καὶ ἀναγκαῖον αὐτῷ ὠφελίμῳ εἶναι, φρόνησιν
αὐτὸ δεῖ εἶναι, ἐπειδὴ περ πάντα τὰ κατὰ τὴν ψυχὴν αὐτὰ
μὲν καθ' αὐτὰ οὐτε ὠφέλιμα οὐτε βλαβερά ἐστι, προσγενο-
μένης δὲ φρονήσεως ἢ ἀφροσύνης βλαβερά τε καὶ ὠφέλιμα
γίνονται. e οὐκοῦν οὕτω δὴ κατὰ πάντων εἰπεῖν ἐστὶ τῷ ἄν-
θρώπῳ τὰ μὲν ἄλλα πάντα εἰς τὴν ψυχὴν ἀνηριτῆσθαι, τὰ δὲ
τῆς ψυχῆς αὐτῆς εἰς φρόνησιν . . . φρόνησιν ἄρα φαρμὰ καὶ
τὴν εἶναι, ἥτοι ξύμπασαν ἡ μέρος τι.

vv) p. 89, d ff. — p. 96, e ὅτι μὲν τοὺς ἀγαθοὺς ἄνδρας δεῖ ὠφε-
λίμους εἶναι, ὀρθῶς ὡμολογήκαμεν . . . καὶ ὅτι γε ὠφελίμοι
ἔσονται, ἂν ὀρθῶς ἡμῖν ἡγῶνται τῶν πραγμάτων . . . ὅτι δ'
οὐκ ἐστὶν ὀρθῶς ἡγεῖσθαι, ἐὰν μὴ φρόνιμος ᾖ, τοῦτο δομοῖ
ἔσμεν οὐκ ὀρθῶς ὡμολογηκόσιν. p. 97, c δόξα ἄρα ἀληθὲς
πρὸς ὀρθότητα πράξεως οὐδὲν χείρων ἡγεμῶν φρονήσεως.
(vgl. Polit. 309, c de Legg. I, 642, c) p. 98, a πολὺν δὲ χρό-
νον οὐκ ἐθέλουσι παραμένειν (αἱ ἀληθεῖς δόξαι), ἀλλὰ δραπέ-
τεύουσιν ἐκ τῆς ψυχῆς τοῦ ἀνθρώπου, ὥστε οὐ πολλοὺ ἀξιαί
εἰσιν, ἕως ἂν τις αὐτὰς δῆσῃ αἰτίας λογισμῶ. τοῦτο δ' ἐστὶ
. . ἀνάμνησις, ὥς ἐν τοῖς πρόσθεν ἡμῖν ὡμολόγηται. vgl.
p. 99, b.

Diese Lösung des Räthfels wird so bestimmt im Dialog angedeutet, daß die Aeußerung am Schlusse desselben, durch göttliche Schickung scheine die Tugend uns zu Theil zu werden, und es bedürfe einer neuen Untersuchung vom Wesen der Tugend ww), — nur von gedankenlosen Lesern mißverstanden werden kann.

5. Zugleich eine Ergänzung der bisher betrachteten kritischen Untersuchungen über Sittlichkeit oder Tugend und Einleitung in die Darstellung des Staates, als des sittlichen Organismus, enthält das erste Buch der Platonischen Politik. In ähnlicher Weise wie in den vorangestellten Dialogen werden hier zuerst unzureichende Begriffsbestimmungen zurückgewiesen. Der Begriff aber, von dem sich's handelt, ist der der Gerechtigkeit, als der der Grundlage aller Staatsgemeinschaft. Zuerst wird das Ungenügende der Erklärungen kurz gezeigt, sie sei Wahrschäftigkeit in der Rede und Treue in der Erstattung xx), oder Fähigkeit Jeglichem das Schuldige zu leisten, oder auch den Freunden wohl zu thun, den Feinden zu schaden yy). Denn

ww) p. 99, e εἰ δὲ νῦν ἡμεῖς ἐν παντὶ τῷ λόγῳ τούτῳ καλῶς ἐζητήσαμεν τε καὶ ἐλέγομεν, ἀρετὴ ἂν εἴη οὔτε φύσει οὔτε διδασκίον, ἀλλὰ θεῖα μοίρα παραγιγνομένη ἄνευ νοῦ, οἷς ἂν παραγίγνηται κτλ. p. 100, b τὰ δὲ σαφὲς περὶ αὐτοῦ εἰσόμεθα τότε, διὰν πρὶν ᾧ τινὶ τρόπῳ τοῖς ἀνθρώποις παραγίγνεται ἡ ἀρετή, πρότερον ἐπιχειρήσωμεν αὐτὸ καθ' αὐτὸ ζητεῖν τί ποτ' ἔστιν ἀρετή.

xx) de Rep. I, 331, b πότερά τὴν ἀλήθειαν αὐτὸ φήσομεν εἶναι ἀπλῶς οὕτω, καὶ τὸ ἀποδιδόναι ἂν τις τι παρὰ τοῦ λάβῃ, ἢ καὶ αὐτὰ ταῦτα ἔστιν ἐνίοτε μὲν δικαίως, ἐνίοτε δὲ ἀδίκως ποιεῖν;

yy) ib. d ὅτι . . . τὸ τὰ ὀφειλόμενα ἐκάστῳ ἀποδιδόναι δίκαιόν ἐστι· τοῦτο λέγων (ὁ Σιμωνίδης) δοκεῖ ἔμοιγε καλῶς λέγειν. p. 332, a τοῖς γὰρ φίλοις οἶεται ὀφείλειν τοὺς φίλους ἀγαθὸν μὲν τι δοῦν, κακὸν δὲ μηδέν. ib. b ὀφείλεται δὲ, οἶμαι, παρὰ γε τοῦ ἐχθροῦ τῷ ἐχθρῷ, ὅπερ καὶ προσήκει, κακὸν τι διανοεῖτο μὲν γάρ, ὥς φαίνεται, ὅτι τοῦτ' εἴη δίκαιον, το προσήκον ἐκάστῳ ἀποδιδόναι· τοῦτο δὲ ὠνόμασεν ὀφειλόμενον.

leicht ergibt sich, theils daß die letzte Erklärung, worauf die vorangestellten führen, noch der näheren Bestimmung dessen bedürfe, was zu leisten sei zz), theils daß für wahre Freunde nur die Guten, für Feinde die Bösen gelten dürfen aaa), und daß auch Beschädigung der letzteren, sofern sie dieselben schlechter mache, der Gerechtigkeit widerstreite bbb). Ausführlicher wird Thrasymachus' Behauptung widerlegt, gerecht sei nur, was der Stärkere zu eignem Vortheile festsetze und thue (kk), und diese Widerlegung unterscheidet sich von der der ähnlichen Behauptung des Kallikles im Gorgias darin, daß abgesehen von näherer Bestimmung des Vortheils, hervorgehoben wird, wie der Herrschende, — denn so soll der Stärkere gefaßt werden ccc), —

zz) ib. e τί δέ; ὁ δίκαιος ἐν τίνι πράξει καὶ πρὸς τί ἔργον δυνατώτατος φίλους ὠφελεῖν καὶ ἐχθροὺς βλάπτειν; Ἐν τῷ προσπολεμεῖν καὶ ἐν τῷ συμμαχεῖν, ἔμοιγε δοκεῖ. p. 333, a τί δὲ δὴ; τὴν δικαιοσύνην πρὸς τίνος χρεῖαν ἢ κτῆσιν ἐν εἰρήνῃ φαίης ἂν χρήσιμον εἶναι; Πρὸς τὰ συμβόλαια. b εἰς ἀργυρίου (κοινωνίαν) . . . ὅταν οὖν τί δέῃ ἀργυρίῳ ἢ χρυσίῳ κοινῇ χρῆσθαι, ὁ δίκαιος χρησιμώτερος τῶν ἄλλων; Ὅταν παρακαταθέσθαι καὶ σῶν εἶναι . . . ὅταν ἄρα ἄχρηστον ἢ ἀργύριον, τότε χρήσιμος ἐπ' αὐτῷ ἢ δικαιοσύνη; p. 534, a εἰ ἄρα ὁ δίκαιος ἀργύριον δεινὸς φυλάττειν, καὶ κλέπτειν δεινός;

aaa) ib. b φίλους δὲ λέγεις εἶναι πότερον τοὺς δοκοῦντας ἐκείνη χρηστοὺς εἶναι ἢ τοὺς ὄντας, καὶ μὴ δοκῶσι; καὶ ἐχθροὺς ὡσαύτως; d τοὺς ἀδίκους ἄρα . . . δίκαιον βλάπτειν, τοὺς δὲ δικαίους ὠφελεῖν. e νῦν δὲ πῶς . . . μεταδώμεθα; Τὸν δοκοῦντά τε . . . καὶ τὸν ὄντα χρηστόν, τοῦτον φίλον κτλ.

bbb) p. 335, b ἀνθρώπους δὲ . . . μὴ οὕτω φῶμεν βλαπτομένους εἰς τὴν ἀνθρωπείαν ἀρετὴν χείρους γίνεσθαι; ib. d οὐκ ἄρα τοῦ δικαίου βλάπτειν ἔργον . . . οὔτε φίλον οὔτ' ἄλλον οὐδένα, ἀλλὰ τοῦ ἐναντίου, τοῦ ἀδίκου.

ccc) p. 339, a ἐν ἀπάσαις ταῖς πόλεσι ταῦτόν εἶναι δίκαιον (λέγω), τὸ τῆς καθεστηκυίας ἀρχῆς συμφέρον . . . ὥστε συμβαίνει τῷ ὀρθῶς λογιζομένῳ πανταχοῦ εἶναι τὸ αὐτὸ δίκαιον, τὸ τοῦ κρείττονος συμφέρον.

dem Irrthum unterworfen, oft für vortheilhaft halte, was in der That ihm nachtheilig sei *ddd*); und daß, nachdem Thrasymachus ausweichend hinzugefügt, als Herrscher fehle der Herrschende nicht, gleichwie nicht der Künstler als solcher *eee*), — eben daraus die Folgerung sich ergibt, die Herrschaft, wie jede Kunst und Wissenschaft, habe als solche den Vortheil des Beherrschten, nicht den eignen im Auge *fff*). Dem zufolge wird die vom Hirten hergenommene Einrede, durch Unterscheidung der Kunst an sich und ihrer Beziehung zum Lohne, leicht beseitigt *ggg*). Gegen die vom Kallifles wiederum erneuerte Behauptung aber, der Ungerechte übervorthteile überall den Gerechten, sei der stärkere, freiere und glücklichere *hhh*), letzterer der

ddd) ib. b πότερον δὲ ἀναμαρτητοὶ εἰσιν οἱ ἄρχοντες ἐν ταῖς πόλεσιν ἐκάσταις ἢ οἷοί τι καὶ ἀμαρτεῖν; d οὐ μόνον ἄρα δίκαιόν ἐστι κατὰ τὸν σὸν λόγον τὸ τοῦ κρείττονος συμφέρον ποιεῖν, ἀλλὰ καὶ . . . τὸ μὴ συμφέρον. κτλ.

eee) p. 340, c ἀλλὰ κρείττω με οἶει καλεῖν τὸν ἐξαμαρτάνοντα, διὰν ἐξαμαρτάνῃ; e τὸ δὲ ἀκριβέστατον ἐκεῖνο τυγχάνει ὄν, τὸν ἄρχοντα, καθ' ὅσον ἄρχων ἐστὶ, μὴ ἀμαρτάνειν, μὴ ἀμαρτάνοντα δὲ τὸ αὐτῷ βέλτιστον τίθεσθαι, τοῦτο δὲ τῷ ἀρχομένῳ ποιητέον.

fff) p. 342, b οὔτε . . . πονηρία οὔτε ἀμαρτία οὐδεμία οὐδεμιᾷ τέχνῃ πάρεστιν, οὐδὲ προσήκει τέχνῃ ἄλλῃ τὸ συμφέρον ζητεῖν ἢ ἐκείνῃ οὗ τέχνη ἐστὶ κτλ. d οὐκ ἄρα ἐπιστήμη γε οὐδεμία τὸ τοῦ κρείττονος συμφέρον σκοπεῖ οὐδ' ἐπιτάττει, ἀλλὰ τὸ τοῦ ἥττονός τε καὶ ἀρχομένου ὑπὸ ἑαυτῆς. e οὐκοῦν . . . οὐδ' ἄλλος οὐδεὶς ἐν οὐδεμιᾷ ἀρχῇ, καθ' ὅσον ἄρχων ἐστὶ, τὸ αὐτῷ συμφέρον σκοπεῖ οὐδ' ἐπιτάττει, ἀλλὰ τὸ τῷ ἀρχομένῳ καὶ ᾧ ἂν αὐτὸς δημιουργῇ.

ggg) p. 345, d τῇ δὲ ποιμενικῇ οὐ δὴ πού ἄλλου του μέλει ἢ ἐφ' ᾧ τέτακται, ὅπως τούτῳ τὸ βέλτιστον ἐκποριεῖ κτλ. p. 346, b οὐκοῦν τήν γε ὠφέλειαν ἐκάστης τῆς τέχνης ἰδίαν ὡμολογήσαμεν εἶναι. . . . φαμέν δέ γε τὸ μισθὸν ἀρνυμένους ὠφελείσθαι τοὺς δημιουργοὺς ἀπὸ τοῦ προσχρῆσθαι τῇ μισθωτικῇ τέχνῃ γίνεσθαι αὐτοῖς.

hhh) p. 343, a ff. d σκοπεῖσθαι . . . οὕτωςι χρὴ εἶναι δίκαιος ἀνὴρ

verständige und tugendhafte, der gerechte ein gutmüthiger Thor iii), — zeigt Sokrates, in jeder Kunst und Wissenschaft sei der Kundige und insofern der Weise und Gute, bedacht nicht die ihm Aehnlichen und Unähnlichen zu übervorthellen, wie es von der Weisheit und Tugend des Ungerechten gerühmt werde, sondern nur den Unkundigen zu übertreffen *kkk*); Stärke aber erzeuge allein die Gerechtigkeit, ihr Gegentheil Zwietracht, dadurch Schwäche, wie in der Gemeinschaft, so im Einzelnen *lll*); und

ἀδίκου πανταχοῦ ἑλαττον ἔχει. ib. ο λέγω γὰρ ὃν περ νῦν δὲ
ἔλεγον, τὸν μεγάλα δυνάμενον πλεονεκτεῖν. p. 344, c ἰσχυ-
ρότερον καὶ ἐλευθεριώτερον καὶ δεσποτικώτερον ἀδικία δικαιο-
σύνης ἐστὶν ἱκανῶς γιγνομένη κτλ.

iii) p. 348, b τὴν τελέαν ἀδικίαν τελέας οὔσης δικαιοσύνης ἀν-
τελεστέραν φῆς εἶναι; Πάνυ μὲν οὖν . . . ἢ τὴν δικαιοσύ-
νην κακίαν; Οὐκ, ἀλλὰ πάνυ γενναίαν εὐήθειαν. Τὴν ἀδικίαν
ἄρα κακοήθειαν καλεῖς; Οὐκ, ἀλλ' εὐβουλίαν, ἔφη. Ἦ καὶ
φρόνιμοί σοι . . . δοκοῦσιν εἶναι καὶ ἀγαθοὶ οἱ ἀδικοί; Οἵ γε
τελέως . . . οἷοί τε ἀδικεῖν.

kkk) p. 349, c ὁ δίκαιος τοῦ μὲν ὁμοίου οὐ πλεονεκτεῖ, τοῦ δὲ ἀνο-
μοίου, ὁ δὲ ἀδικὸς τοῦ τε ὁμοίου καὶ τοῦ ἀνομοίου; . . . ἔστι δὲ
γε . . . φρόνιμός τε καὶ ἀγαθὸς ὁ ἀδικός, ὁ δὲ δίκαιος οὐδέ-
τερος; p. 350, a περὶ πάσης δὲ δῖρα ἐπιστήμης τε καὶ ἀναι-
στημοσύνης, εἴ τίς σοι δοκεῖ ἐπιστήμων ὅστισοῦν πλείω ἐν
ἐθέλειν αἰρεῖσθαι ἢ ὅσα ἄλλος ἐπιστήμων ἢ πράττειν ἢ λέγειν
. . . ὁ δὲ ἐπιστήμων σοφός; . . . ὁ δὲ σοφὸς ἀγαθός; . . . ὁ ἄρα
ἀγαθός τε καὶ σοφὸς τοῦ μὲν ὁμοίου οὐκ ἐθελήσει πλεονεκτεῖν,
τοῦ τε ἀνομοίου τε καὶ ἐναντίου . . . ὁ δὲ κακός τε καὶ ἀμα-
θῆς τοῦ τε ὁμοίου καὶ τοῦ ἐναντίου. κτλ.

lll) p. 351, a ἐλέχθη . . . που ὅτι καὶ δυνατώτερον καὶ ἰσχυρότε-
ρον εἴη ἀδικία δικαιοσύνης· νῦν δὲ γε . . . εἴπερ σοφία τε καὶ
ἀρετὴ ἐστὶ δικαιοσύνη, ῥαδίως, οἶμαι, φανήσεται καὶ ἰσχυρό-
τερον ἀδικίας, ἐπειδὴ πέρ ἐστιν ἀμαθία ἢ ἀδικία. ὁ ἄρα εἰ
τοῦτο ἔργον ἀδικίας, μῖσος ἐμποιεῖν ὅπου ἂν ἐνῇ, οὐ καὶ ἐν
ἐλευθéroις τε καὶ δούλοις ἐγγιγνομένη μισεῖν ποιήσει ἀλλήλους
καὶ στασιάζειν καὶ ἀδυνάτους εἶναι κοινῇ μετ' ἀλλήλων πράτ-
τειν; . . . ἔάν δὲ δῇ . . . ἐν ἐνὶ ἐγγένηται ἀδικία, μῶν μὴ καὶ

ebenso, glücklich könne nur der mit sich einstimme sein, nicht der im inneren Widerstreite mit sich selber begriffene, mithin nur der Gerechte, nicht der Ungerechte *mmm*). Damit wird denn auch die vorangestellte Behauptung gerechtfertigt, der Edle entschieße sich zur Uebernahme der Herrschaft nur um sie nicht dem Schlechteren, Unfähigeren, überlassen zu müssen *nnn*).

CXV. Durch tief eindringende Erörterungen über Lust und Unlustempfindungen bahnt Plato sich den Weg zu systematischer Grundlegung der Ethik. Als dem Werden und dem Unbegrenzten angehörig, kann die Lust nicht zusammenfallen mit dem in sich vollendeten, schlecht- hin genugsamen Guten; als Zeichen der harmonischen Entwicklung wie der niederen sinnlichen, so der höheren Thätigkeiten, den auf Verwirklichung des Guten gerichteten Bestrebungen nicht fremd sein, in einem von aller Lust abgelösten Vernünftigsein oder Erkennen das höchste Gut endlicher Wesen nicht bestehn. Durch Sonderung der verschiedenen Arten der Lustempfindungen wie der verschiedenen Stufen der Vernunftthätigkeit und Erkenntniß, gelangt Plato, im Gegensatz gegen die Einseitigkeiten der Kyniker wie der Hedoniker, zu Bestimmungen über die

ἀπολεῖ τὴν αὐτῆς δύναμιν, ἣ οὐδὲν ἥτιον ἔξει; p. 352, a πρῶτον μὲν ἀδύνατον αὐτὸν πράττειν ποιήσει στασιάζοντα καὶ οὐχ ὁμονοοῦντα αὐτὸν ἑαυτῷ, ἔπειτα ἐχθρὸν καὶ ἑαυτῷ καὶ τοῖς δικαίοις . . καὶ θεοῖς.

mmm) p. 352, c εἰ δὲ καὶ ἄμεινον ζῶσιν οἱ δίκαιοι τῶν ἀδίκων καὶ εὐδαιμονέστεροί εἰσι . . σκεπτόν.

nnn) p. 547, c τῆς δὲ ζημίας μεγίστη τὸ ὑπὸ πονηροτέρου ἄρχεσθαι, ἢ μὴ αὐτὸς ἐθέλη ἄρχειν. ἦν δὲ λισαντές μοι φαίνονται ἄρχειν, ὅταν ἄρχωσιν, οἱ ἐπιεικεῖς.

wesentlichen Momente im Begriffe des vom Menschen zu verwirklichenden höchsten Gutes. Mit Hülfe seiner psychologischen Dreitheilung rechtfertigt er die Viertheilung der Tugenden, gleichwie die Sokratische Lehre von ihrer Einheit und ihre Zurückführung aufs Wissen. Aus den Ergebnissen seiner Untersuchungen über das höchste Gut und über die Tugend führt er den Beweis, daß nur in harmonischer Entwicklung des Seelenlebens, d. h. in Verwirklichung der Sittlichkeit, Glückseligkeit bestehen könne.

De Platonis Philebi consilio scrips. Fr. Ad. Trendelenburg. Berol. 1837.

Godofr. Stallbaum *Prolegomena in Philebum Platonis in seiner Ausgabe des Dialogs Lipsiae 1820; ungearbeitet in Platonis Opera omnia, recens. et commentar instruxit G. Stallb. vol IX sect. II. Gothae 1842.*

1. Was aber ist das Gute, von dem sich bisher ergeben hatte, daß es eben so wenig auf Genuß wie auf selbstischen Vortheil sich zurückführen lasse? was die Tugend und das ihr zu Grunde liegende Wissen? worin hat die Verschiedenheit der Tugendrichtungen ihren Grund, die als vereinbar mit ihrer Einheit vorausgesetzt ward? wie verwirklicht sich die Tugend im Leben des Einzelnen und der Gemeinschaft? Der Beantwortung dieser und aus ihnen abgeleiteter Fragen sind zwei der gereiftesten Werke Plato's gewidmet, *Philebus* und die Bücher vom Staate, und diese werden wiederum durch den Staatsmann vermittelt; durch die Bücher von den Gesetzen die Bestimmungen des idealen Staates auf die Verhältnisse der Wirklichkeit angewendet.

Zunächst eingeleitet durch die vorangestellten Untersuchungen war die Lehre vom Endziele unsrer Bestrebungen, oder vom höchsten Gute; nur sie konnte der Staatslehre zu sicherer Grund-

ge dienen, und der ihr gewidmete Philobus ist den Büchern im Staate unbezweifelt voranzustellen, steht von allen Dialogen in unmittelbarster und innerster Beziehung zu ihnen. Zunächst aber greift er, wie wir bereits im Einzelnen gesehen haben, in die Dialektik ein und bereitet selbst die Physik vor, weil Plato in Uebereinstimmung mit der Ideenlehre, nicht annehmen konnte, das Gute für die Bestrebungen des Menschen geschehen zu haben, so lange es ihm nicht gelungen es auf den Begriff des Guten an sich zurückzuführen oder daraus abzuleiten. Daher denn auch von vorn herein die Aufgabe hervorgehoben wird, theils diejenige Einheit zu finden, die dem Gebiete des Werdens und Vergehens entzückt und nicht wiederum in Vielheit zerfallend, in ihrer sich selber Gleichheit dem Wechsel zur Grunde liege a), theils des Unendlichen Natur auf die Menge nicht eher anzuwenden, bis man die Zahl ganz übersehen habe, zwischen dem Unendlichen und dem Einen liege b).

a) Phil. p. 15, a τὸ τοιοῦτον ἐν (ὃ μὴ τῶν γιγνομένων ἔτε καὶ ἀπολλυμένων τις τιθῆται) . . συγκεχώρηται τὸ μὴ δεῖν ἐλέγχειν κτλ. b πρῶτον μὲν (ἀμφισβήτησις γίνεται), εἴ τις δὲ τοιαύτας εἶναι μονάδας ὑπολαμβάνειν ἀληθῶς οὔσας· εἰτα πῶς αὐτὰς, μίαν ἐκάστην οὔσαν αἰετὴν αὐτὴν καὶ μήτε γενέσιν μήτε ὀλεθρον προσδεχομένην, ὅμως εἶναι βεβαιότατα μίαν ταύτην κτλ. d φημέν που ταῦτόν ἐν καὶ πολλὰ ὑπὸ λόγων γιγνόμενα περιτρέχειν πάντη καὶ ἕκαστον τῶν λεγομένων κτλ.

b) ib. p. 16, c καὶ οἱ μὲν παλαιοί, κρείττονες ἡμῶν . . ταύτην φῆμην παρέδοσαν, ὡς ἐξ ἑνὸς μὲν καὶ ἐκ πολλῶν ὄντων τῶν αἰετὶ λεγομένων εἶναι, πέρασ δὲ καὶ ἀπειρίαν ἐν αὐτοῖς ἑυμφύτον ἔχόντων. δεῖν οὖν ἡμᾶς τούτων οὕτω διακεκοσμημένων αἰετὶ μίαν ἰδέαν περὶ παντὸς ἐκάστοτε θεμένουσ ζητεῖν· εὐρήσειν γὰρ ἐνούσαν κτλ. p. 18, a ὥσπερ γὰρ ἐν ὀτιοῦν εἴ τις ποτε λάβοι, τοῦτον, ὡς φημεν, οὐκ ἐπ' ἀπείρου φύσιν δεῖ βλέπειν εὐθύς ἀλλ' ἐπὶ τιν' ἀριθμόν, οὕτω καὶ τοῦναντίον διταν τις τὸ ἀπειρον ἀναγκασθῇ πρῶτον λαμβάνειν, μὴ ἐπὶ τὸ ἐν εὐθύς ἀλλ' ἐπ' ἀριθμόν αὐτὸν τινὰ ἀληθὸς ἕκαστον ἔχοντά τε κατανοεῖν, τελευταῖαν τε ἐκ πάντων εἰς ἐν.

2. Zudem der Dialog die Frage stellt, ob das Gute in alles Lebende in der Lust und dem Wohlfsein bestehe, oder vielmehr im Vernünftigsein oder Erkennen c), und das Unzureichende beider Annahmen, in ihrem Gegensatze gegen einander nachzuweisen unternimmt d), tritt er fast unverkennbar den Einseitigkeiten, wie der Anhänger des Aristippus e), so der Antistheneer, vielleicht auch der Megariker f), entgegen; und

c) p. 11, b Φίληβος μὲν τοίνυν ἀγαθὸν εἶναι φησι τὸ χαίρειν πᾶσι ζώοις καὶ τὴν ἡδονὴν καὶ τέρψιν, καὶ ὅσα τοῦ γυναικείου ἐστὶ τούτου σύμφωνα· τὸ δὲ παρ' ἡμῶν ἀμφισβήτημα ἐστὶ μὴ ταῦτα ἀλλὰ τὸ φρονεῖν καὶ τὸ νοεῖν καὶ τὸ μεμνησθαι καὶ τὰ τούτων αὐτῶν συγγενῆ, δόξαν τε ὁρθὴν καὶ ἀληθεῖς λογισμοὺς τῆς γε ἡδονῆς ἀμείνω καὶ λόγῳ γίνεσθαι ξύμπασιν, ὅσα τῶν αὐτῶν δυνατὰ μεταλαβεῖν καὶ εἰ τί ἄν ἄλλη τις (ἐξ ἑστῶτων) κρείττων τούτων φανῇ; καὶ. vgl. p. 14, b 19, d.

d) p. 20, b λόγων ποτέ τινων πάλαι ἀκούσας ὕναρ ἢ καὶ ἐπὶ γοργῶς νῦν ἐννοῶ περὶ τῆς ἡδονῆς καὶ φρονήσεως, ὡς οἱ ἄλλοι ἄνθρωποι αὐτοῖς ἐστὶ τὸ ἀγαθόν, ἀλλ' ἄλλο τι τρίτον, ἕτερον τῶν τούτων, ἀμείνον δὲ ἀμειοῖν. mit Stallbaum's Anmerk.

e) ib. p. 53, c ἄρα περὶ ἡδονῆς οὐκ ἀκηκόαμεν ὡς αἰετὸς ἐστίν. (dazu Stallb.) vgl. 54, d und oben S. 94 f. — p. 43, a αἰετὸς γὰρ ἅπαντα ἄνω τε καὶ κάτω ῥεῖ — p. 67, b πρῶτον δὲ γε οὐδ' ἄν οἱ πάντες βόες τε καὶ ἵπποι καὶ τὰλλα ζῷα καὶ θηρία φῶσι τῷ τὸ χαίρειν διώκειν οἷς πιστεύοντες, ὥσπερ μάντις ὀρνισιν, οἱ πολλοὶ κρίνουσι τὰς ἡδονὰς εἰς τὸ εἶναι ἡμῖν εὐκρατίστας εἶναι, καὶ τοὺς θηρίων ἑρωτας οἰοῦναι καὶ ἄνθρωποι εἶναι μάρτυρας μᾶλλον ἢ τοὺς τῶν ἐν Μουσῇ φιλοσόφων μεμαντευμένων ἐκάστοτε λόγων. vgl. p. 11, b 22, b Diog. L. II, 88 f. oben S. 95, v und folg. Anmerk. Einige andere Bedeutungen auf Aristippische Lehre, s. oben S. 99 f. hervorgehoben. — vgl. Phileb. p. 38, a 45, a.

f) p. 44, b ὅντως γὰρ τοὺς πολεμίους Φιλίβου τοῦδε . . . οὐ μὲν θάνεις . . . καὶ μάλα δεινοὺς λεγομένους τὰ περὶ ἡδονῆς. τὸ παράπαν ἡδονὰς οὐ φασιν εἶναι. τί μὲν; Αὐτῶν ταῦτα εἶναι πᾶσας ἀποφασίζουσιν ὡς νῦν οἱ περὶ Φίληβον ἡδονὰς εἰσὶν νομάζουσι. c οὐ τέχνη ἀλλὰ τινὶ δυσχερείᾳ φύσεως οὐκ ἀντι-

That durfte Plato sich versichert halten, daß wissenschaft-
 e Fortbildung der Sokratischen Lehre mit der einen wie mit
 andren Auffassungsweise unvereinbar sei. Zunächst nöthigt
 die Hedoniker verschiedene Arten der Lust und innerhalb ih-
 Verschiedenheiten bis zum Gegensatze anzuerkennen g), wäh-
 er jedoch zugleich, wenigstens ähnliche, Verschiedenheiten
 Gebiete der Erkenntnisse zugibt h). Wogegen vom Guten
 gestellt wird, daß es vollendet, schlechthin genugsam und das
 ziel der Bestrebungen aller derer sein müsse, die es erken-
 i). Dann soll zur Entscheidung zwischen den Hedonikern
 jenen ihren Gegnern, Lust und Einsicht je eins für sich,
 ohne alle Einsicht und Einsicht von aller Lust gesondert
 trachtet und so entschieden werden, ob eins von beiden, kei-
 andren bedürftig, das wahrhaft Gute sein könne k). Wie
 er möchte Lust ohne Bewußtsein, darum ohne Gedächtniß,

νοῦς, λίαν μεμισηκότων (αὐτῶν) τῇ τῆς ἡδονῆς δύνανται καὶ
 νενομικῶν οὐδὲν ὑγιὲς κτλ.

g) p. 12, c τὴν δὲ ἡδονὴν οἶδα ὡς ἔστι ποικίλον . . . ἰδὲ γάρ,
 ἡδεσθαι μὲν φάμεν τὸν ἀκολασταίνοντα ἄνθρωπον, ἡδεσθαι
 δὲ καὶ τὸν σωφρονοῦντα αὐτῷ τῷ σωφρονεῖν . . καὶ τούτων
 τῶν ἡδονῶν ἑκατέρας πῶς ἂν τις ὁμοίως ἀλλήλαις εἶναι λέ-
 γων οὐκ ἀνόητος φαίνοιτο ἐνδίκως; p. 13, a φοβοῦμαι δὲ μὴ
 τινὰς ἡδονὰς ἡδοναῖς εὐρῆσομεν ἐναντίας. b τί οὖν δὴ ταῦ-
 τὸν ἐν ταῖς κακαῖς ὁμοίως καὶ ἐν ἀγαθαῖς ἐνὸν πάσας ἡδονὰς
 ἀγαθὸν εἶναι προσαγορεύεις;

h) p. 13, c πολλάί τε αἱ ξυνάπασαι ἐπισιῆμαι δόξουσιν εἶναι
 καὶ ἀνόμοιοι τινες αὐτῶν ἀλλήλαις. κτλ.

i) p. 20, d πάντων δὴ που τελεώτατον (τὴν τἀγαθοῦ μοῖραν ἀνά-
 γκη εἶναι). . ἔκαστον τἀγαθὸν . . καὶ πάντων γε εἰς τοῦτο δια-
 φέρειν τῶν ὄντων. τόδε γε μὴν . . . περὶ αὐτοῦ ἀναγκαιότα-
 τον εἶναι λέγειν, ὡς πᾶν τὸ γιγνώσκον αὐτὸ θηρεῦει καὶ ἐφίε-
 ται βουλόμενον ἐλεῖν καὶ περὶ αὐτὸ κτήσασθαι κτλ. vgl. 60, c.

k) ib. e μήτε ἐν τῷ τῆς ἡδονῆς ἐνέστιν φρόνησις, μήτε ἐν τῷ τῆς
 φρονήσεως ἡδονή. δεῖ γάρ, εἴπερ πότερον αὐτῶν ἐστὶ τἀγα-
 θόν, μηδὲν μηδενὸς ἐτι προσδεῖσθαι κτλ. vgl. 60, b.

ohne Vorstellung, ohne Beziehung auf die Zukunft, für uns t
gehrenswerth sein l)? und wie ein Leben der Einsicht und E
fenschaft, ohne alle Empfänglichkeit für Lust und Unlust? — es
ausschließliche Eigenthum der wahrhaften und göttlichen Vern
unft m). Ist mithin nur ein aus Lust und Einsicht gemisch
tes Leben für uns und andre lebende Geschöpfe wünsc
werth, so fragt sich, ob das der Lust oder der Einsicht über
chere und verwandtere n)? Zur Beantwortung der Frage ge
der Platonische Sokrates auf die kosmischen Principien des
Unbegrenzten und des Begrenzenden zurück. Zu dem Gebilde
des aus beiden Gemischten muß die gesuchte Lebensweise ge
hören und gleichwie Gesundheit, Schönheit, Stärke und all
andre daraus Gemischte, auf die königliche Vernunft des Zeus

l) p. 21, b νουν δέ γε καὶ μνήμην καὶ ἐπιστήμην καὶ δέξαι μὲν
κεκτημένος ἀληθῆ, πρῶτον μὲν τοῦτ' αὐτό, εἰ ἡ χαίρεις ἰ
χαίρεις, ἀνάγκη δῆπου σε ἀγνοεῖν, κενόν γε ὄντα πᾶσι
φρονήσεως . . . d ζῆν δὲ οὐκ ἀνθρώπου βίον ἀλλ' ἐν
πλεύμονος ἢ τῶν ὕσα θαλάττια μετ' ὀστρεῖνων ἐμψυγῆ
σωμάτων.

m) ib. e εἰ τις δέξαιτ' ἂν αὖ ζῆν ἡμῶν φρονήσιν μὲν καὶ νῆ
καὶ ἐπιστήμην καὶ μνήμην πᾶσαν πάντων κεκτημένος, ἐδ
νῆς δὲ μετέχων μήτε μέγα μήτε σμικρὸν, μηδ' αὖ λύπης, εἰ
τὸ παρὰ πᾶν ἀπαθῆς πάντων τῶν τοιούτων χιλ. p. 22, c οὐδ
γὰρ ὁ σὸς νοῦς . . ἔστι τὰγαθόν . . Τὰχ' ἂν . . εἰ γ' ἐμὸς
οὐ μέντοι τὸν γε ἀληθινόν ἅμα καὶ θεῖον οἶμαι τοῦν, ἀλλ
ἄλλως πως ἔχειν. p. 33, b ἐρρήθη γὰρ που ἔφη ἐν τῇ πε
ραβολῇ τῶν βίων μηδὲν δεῖν μήτε μέγα μήτε σμικρὸν χεῖρ
τῷ τὸν τοῦ νοεῖν καὶ φρονεῖν βίον ἐλομένῳ . . . καὶ ἴσως εἰ
δὲν ἄτοπον εἰ πάντων τῶν βίων ἐστὶ θεϊώτατος. χιλ. p.
27, c.

n) p. 22, a πᾶς δὲ που τοῦτόν γε αἰρήσεται πρότερον (τὸν
ἀμφοῖν συμμιχθέντα κοινὸν γενόμενον βίον). c τῶν μὲν
νικητηρίων πρὸς τὸν κοινὸν βίον οὐκ ἀμφισβητῶ πῶ ἔ
νοῦ, τῶν δὲ δὴ δευτερείων ὁρᾶν καὶ σκοπεῖν χρὴ περὶ τί δο
μεν. χιλ. b τοῖν δυοῖν δ' οὐδέτερος ἱκανὸς οὐδὲ αἰρετός ἐ
ἀνθρώπων οὔτε ζώων οὐδενί χιλ. vgl. p. 27, c.

als wirkende Ursache und Grund der Ordnung und Gesetzmäßigkeit zurückgeführt werden. Gehören nun Lust und Unlust, als solche, wegen der unendlichen Gradverschiedenheiten des Mehr oder Minder, deren sie fähig, dem Unbegrenzten an, Vernunft und Einsicht, der Ursache verwandt, dem Begrenzenden o), so ist noch genauer auszumitteln, wie je eins von beiden in der Gattung des Gemeinsamen entsteht und damit zugleich ob und in welche verschiedene Arten es zerfällt p).

3. Der Schmerz nun entsteht im Lebendigen, wenn die Harmonie seiner Bestandtheile aufgelöst, Lustempfindung, wenn sie wiederhergestellt wird; wenn keins von beiden eintritt, oder nicht wahrgenommen wird, findet weder Lust noch Unlustempfindung.

ο) p. 23, c ff. — 27, e ἡδονὴ καὶ λύπη πέρας ἔχουσιν, ἢ τῶν τὸ μᾶλλον τε καὶ ἥτιον δεχομένων ἐσίων; Ναί, τῶν τὸ μᾶλλον . . οὐ γὰρ ἂν ἡδονὴ πᾶν ἀγαθὸν ἦν, εἰ μὴ ἄπειρον ἐτίγγανε πεφυκὸς καὶ πληθεῖ καὶ τῷ μᾶλλον. Οὐδέ γ' ἦν . . λύπη πᾶν κακόν. vgl. p 41, d p. 28, a φρόνησιν δὲ καὶ ἐπιστήμην καὶ νοῦν εἰς τί ποτε τῶν προειρημένων . . νυν θέντες οὐκ ἂν ἄσεβοῖμεν; c πάντες γὰρ συμφωνοῦσιν οἱ σοφοί, ἑαυτοὺς ὄντως σεμνύοντες, ὡς νοῦς ἐστὶ βασιλεὺς ἡμῖν οὐρανοῦ τε καὶ γῆς. p. 30, a τὸ παρ' ἡμῖν σῶμα ἄρ' οὐ ψυχὴν φήσομεν ἔχειν . . πόθεν . . λαβόν, εἶπερ μὴ τὸ γε τοῦ παντός σῶμα ἐμψυχον ὃν ἐτίγγανε, ταῦτά γε ἔχον τούτῳ καὶ εἰ πάντη καλλίονα; p. 30, d οὐκοῦν ἐν μὲν τῇ τοῦ Διὸς ἐρεῖς φύσει βασιλικὴν μὲν ψυχὴν, βασιλικὸν δὲ νοῦν ἐγγίγνεσθαι διὰ τὴν τῆς αἰτίας δύναμιν, ἐν δὲ τοῖς ἄλλοις ἄλλα καλὰ, καθότι φίλον ἑκάστοις λέγεσθαι. p. 31, a μεμνώμεθα δὲ καὶ ταῦτα περὶ ἀμφοῖν, ὅτι νοῦς μὲν αἰτίας ἦν συγγενῆς καὶ τούτου σχεδὸν τοῦ γένους, ἡδονὴ δὲ ἄπειρός τε αὐτὴ καὶ τοῦ μήτε ἀρχὴν μήτε μέσα μήτε τέλος ἐν ἑαυτῷ ἄφ' ἑαυτοῦ ἔχοντος μηδὲ ἐξουτός ποτε γένους.

p) p. 31, b δεῖ δὴ τὸ μετὰ τοῦτο, ἐν ᾧ τέ ἐστὶν ἑκάτερον αὐτοῖν καὶ διὰ τί πάθος γίγνεσθον, ὁπόταν γίγνησθον, ἰδεῖν ἡμᾶς πρῶτον τὴν ἡδονήν . . . ἐν τῷ κοινῷ μοι γένει ἅμα φαίνεσθον λύπη τε καὶ ἡδονὴ γίγνεσθαι κατὰ φύσιν . . . κοινόν . . . ὃ μετὰ τὸ ἄπειρον καὶ πέρας ἔλεγε;

dung, — ein mittlerer Zustand, — statt *q*). Dieser ersten Art von Zuständen der Lust und Unlust, kommt mittelst der sie auffassenden und erwartenden Thätigkeit der Seele, der Gedächtnisthätigkeit, eine zweite Art, die der Hoffnung und Furcht hinzur-, und erst kraft der in dieser zweiten Art sich äussernden Seelenthätigkeit entstehen Begehungen in uns *s*). Aus den Wechselbeziehungen zwischen den Zuständen des Leibes und den Thätigkeiten der Seele ergibt sich zugleich, wie Unlust an einem gegenwärtigen Zustande mit Lust oder Unlust der Erwartung bestehen *t*) und Wahrheit oder das Gegentheil in Beziehung

q) p. 31, d λέγω τολύν τῆς ἁρμονίας μὲν λυομένης ἡμῖν ἐν τοῖς ζώοις ἅμα λύσιν τῆς φύσεως καὶ γένεσιν ἀληθύνων ἐν τῇ τότε γίγνεσθαι χρόνῳ . . . πάλιν δὲ ἁρμολογούμενης τε καὶ ἐκ τὴν αὐτῆς φύσιν ἀπιοῦσης ἡδονὴν γίγνεσθαι λεχτέον κτλ. p. 42, c p. 32, e οὐκοῦν ἔστι τις τρίτη ἡμῶν . . . διάθεσις (τῶν μὴτε διαφθειρομένων μὴτε ἀνασωζομένων) κτλ. p. 33, d δὲ τῶν περὶ τὸ σῶμα ἐκείστοτε παθημάτων τὰ μὲν ἐν τῷ σώματι κατασβεγνύμενα πρὶν ἐπὶ τὴν ψυχὴν διεξελεῖν, ἀπαθῆναι καὶ νῦν ἐάσαντα, τὰ δὲ κτλ. e ἦν νῦν λήθην καλεῖς, ἀνασθαιεῖν ἐπονόμασον. vgl. 42, e. 43, b. de Rep. IX, 583, c μεταξὺ τούτων ἀμφοῖν ἐν μέσῳ ὃν ἡσυχίαν τινὰ (λέγω) περὶ ταῦτα τῆς ψυχῆς.

r) Phil. p. 32, c τίθει τολύν αὐτῆς τῆς ψυχῆς κατὰ τὸ τοῦτον τῶν παθημάτων προσδόκημα τὸ μὲν πρὸ τῶν ἡδέων ἐλαττωμένον ἡδὺ καὶ θαρραλέον, τὸ δὲ πρὸ τῶν λυπηρῶν φοβερόν καὶ εἰργινόν. Ἔστι γὰρ οὖν τοῦθ' ἡδονῆς καὶ λύπης ἕτερον εἶδος, τὸ χωρὶς τοῦ σώματος αὐτῆς τῆς ψυχῆς διὰ προσδοκίας γιγνόμενον. p. 33, c καὶ μὴν τὸ γε ἕτερον εἶδος τῶν ἡδονῶν, ὃ τῆς ψυχῆς αὐτῆς ἔφαμεν εἶναι, διὰ μνήμης πᾶν ἔστι γεγονός. de Rep. IX, 584, d αἱ περὶ μελλόντων τούτων ἐκ προσδοκίας γιγνόμεναι προησθήσεις τε καὶ προλυπήσεις.

s) Ph. p. 35, c σώματος ἐπιθυμίαν οὐ φησιν ἡμῖν οὗτος ὁ λόγος γίγνεσθαι . . . ἢ δ' ὁρμή γε ἐπὶ τοδναντίον ἄγουσα ἢ τὰ παθήματα δηλοῖ που μνήμην οὔσαν τῶν τοῖς παθήμασιν ἐναντίων.

t) p. 35, e τί δ' ὅταν ἐν μέσῳ τούτων γίγνηται; . . . διὰ μὲν τὰ

auf Lust und Unlustempfindungen, eben sowohl wie in Beziehung auf die Vorstellungen, statt finden könne; denn gleich wie diese sind sie von einer gewissen Beschaffenheit und vermittelt der Vorstellungen greifen sie über die Gegenwart hinaus, in Zukunft und Vergangenheit über u). Darin unterscheiden sich auch die Guten von den Bösen, daß jene wahre, diese falsche Lustempfindungen haben v), jene des Seienden, diese des Nichtseienden sich freuen w); denn nur dadurch kann die Lust schlecht

πάθος ἀλγῆ, μεμνηῖται δὲ τῶν ἡδέων γενομένων, ὧν παύοιτ' ἂν τῆς ἀλγηδόνης, πεπληρῶται δὲ μήπω. p. 36, a διπλῇ τινὶ λύπῃ λυπούμενος. b μῶν οὖν οὐχὶ ἐλπίζων μὲν πληρωθῆσθαι τῷ μεμνησθαι δοκεῖ σοι χαίρειν, ἅμα δὲ κενούμενος ἐν τούτοις τοῖς χρόνοις ἀλγεῖν; . . . τί δ' ὅταν ἀνελπίστως ἔχῃ κενούμενος τεύξεσθαι πληρώσεως; ἄρ' οὐ τότε τὸ διπλοῦν γίγνεται ἂν περὶ τὰς λύπας πάθος; κτλ.

u) p. 36, c πότερον ἀληθεῖς ταύτας τὰς λύπας τε καὶ ἡδονὰς ἢ ψευδεῖς εἶναι λέγομεν; ἢ τὰς μὲν τινὰς ἀληθεῖς, τὰς δ' οὐ; Πῶς δ' . . . ἂν εἰεν ψευδεῖς ἡδοναὶ ἢ λύπαι; Πῶς δὲ . . . φόβοι ἂν ἀληθεῖς ἢ ψευδεῖς; ἢ προσδοκίαι ἀληθεῖς ἢ μή, ἢ δόξαι ἀληθεῖς ἢ ψευδεῖς; Δόξας μὲν ἔγωγ' ἂν πού συγχωροίην, τὰ δ' ἕτερα ταῦτ' οὐκ ἂν. e Οὔτε δὴ ὄναρ οὐδ' ὕπαρ, ὡς φῆς, ἔστιν, οὔτ' ἐν μανίαις οὔτ' ἐν παραφροσύναις οὐδεὶς ἔσθ' ὅς τις ποτε δοκεῖ μὲν χαίρειν, χαίρει δὲ οὐδαμῶς κτλ. 37, b οὐκοῦν τὸ δοξάζον . . . καὶ τὸ ἡδόμενον, ἂν τε ὁρθῶς ἂν τε μὴ ὁρθῶς (δοξάζῃ καὶ) ἡδῇται, τό γε ὄντως (δοξάζειν καὶ) ἡδεσθαι δῆλον ὡς οὐδέποτε ἀπολεῖ. κτλ.

v) p. 40, b τούτων οὖν πότερα φῶμεν τοῖς μὲν ἀγαθοῖς ὡς τὸ πολὺ τὰ γεγραμμένα παραιτίθασθαι ἀληθῆ διὰ τὸ θεοφιλεῖς εἶναι, τοῖς δὲ κακοῖς ὡς αὐτὸ τὸ πολὺ τὸ νουαντίον, ἢ μὴ φῶμεν; c ψευδέσιν ἄρ' ἡδοναῖς τὰ πολλὰ οἱ πονηροὶ χαίρουσιν, οἱ δ' ἀγαθοὶ τῶν ἀνθρώπων ἀληθέσιν.

w) ib. c οὐκοῦν ἢν δοξάζειν μὲν ὄντως δὲ τῷ τὸ παράπαν δοξάζοντι, μὴ ἐπ' οὔσι δὲ μηδὲ ἐπὶ γεγονόσι μηδ' ἐπ' ἐσομένοις ἐνίοτε . . . d τί οὖν; οὐκ ἀνταποδοτέον ταῖς λύπαις τε καὶ ἡδοναῖς τὴν τούτων ἀντίστροφον ἔξιν ἐν ἐκείνοις; vgl. 42, c.

sein, daß sie falsch ist *x*). Falsch kann die Lust und Unlust sein nicht nur rücksichtlich der darauf bezüglichen Vorstellungen, sondern auch theils in Bezug auf Vergleichung der Lust und Unlustempfindungen unter einander *y*), theils durch Verwechslung derselben mit dem, was weder Lust noch Unlust, oder mit der Abwesenheit der Unlust *z*), theils in Bezug auf die Mischung der Lust- und Unlustempfindungen des Leibes, oder des Leibes und der Seele, oder auch der Seele allein *aa*). *Επί*

x) ib. *ε τί δαί; πονηράς δόξας καὶ χρηστὰς ἄλλως ἢ ψευδεῖς γιγνομένας ἔχομεν εἰπεῖν; . . . οὐδ' ἡδονὰς γ', οἶμαι, κατανοοῦμεν ὡς ἄλλον τινὰ τρόπον εἰσὶ πονηραὶ πλὴν τῷ ψευδεῖς εἶναι.* Gorg. 499, b werden nur *βελτίους ἡδοναὶ καὶ χεῖρας* unterschieden.

y) p. 41, a *τὰς δὲ ψευδεῖς (ἡδονὰς) εἶτι κατ' ἄλλον τρόπον ἐν ἡμῖν πολλὰς καὶ πολλάκις ἐνούσας τε καὶ ἐγγιγνομένας λεγέον.* — 42, b *νῦν δέ γε αὐταὶ διὰ τὸ πόρρωθ' ἐν τε καὶ ἐγγύθεν ἑκάστοτε μεταβαλλόμεναι θεωρεῖσθαι, καὶ ἅμα τιθέμεναι παρ' ἀλλήλας, αἱ μὲν ἡδοναὶ παρὰ τὸ λυπηρὸν μέγας φαίνονται καὶ σφοδρότεραι, λῦπαι δ' αὖ διὰ τὸ παρ' ἡδονῆς τούναντίον ἐκείναις.*

z) p. 43, d *ἐκ δὲ τούτων τιθώμεν τριτοῦς ἡμῖν βίους, ἓνα μὲν ἡδύν, τὸν δ' αὖ λυπηρόν, τὸν δ' ἓνα μηδέτερον (ἢ ἄλυπὸν τε καὶ ἄνευ χαρμονῶν) . . . οὐκ οὐκ οὐκ ἂν εἴη τὸ μὴ λυπεῖσθαι ποτε ταῦτόν τῳ χαίρειν; κτλ.* p. 44, a *πότερον οὖν καὶ χεῖρειν οἴονται τότε διὰ μὴ λυπῶνται; φασὶ γοῦν. Οὐκοῦν οἴονται τότε χαίρειν . . . ψευδῇ γε μὴν δοξάζουσι περὶ τοῦ χαίρειν κτλ.* p. 51, a *τοῖς γὰρ φάσκουσι λυπῶν εἶναι πᾶσαν πάσας τὰς ἡδονὰς οὐδὲ πᾶν πῶς πείθομαι.* vgl. de Rep. IX, 583, d *καὶ ἐν ἄλλοις γε, οἶμαι, πολλοῖς τοιούτοις αἰσθάνει γιγνομένους τοὺς ἀνθρώπους, ἐν οἷς διὰ λυπῶνται, τὸ μὴ λυπεῖσθαι καὶ τὴν ἡσυχίαν τοῦ τοιούτου ἐγκωμιάζουσιν ὡς ἑδιστον, οὐ τὸ χαίρειν . . . καὶ διὰ παύσῃται ἄρα, εἰπον, χαίρων τις ἢ τῆς ἡδονῆς ἡσυχία λυπηρὸν ἐστίν.* p. 584, c *σχεδὸν αἱ πλεῖσταί τε καὶ μέγιστα (τῶν διὰ τοῦ σώματος ἐπὶ τὴν ψυχὴν τεινουσῶν ἡδονῶν) τούτου τοῦ εἶδους εἰσὶ, λυπῶν τινὲς ἀπαλλαγὰς.* vgl. Phaedo p 60, b. Phaedr. 258.

aa) Phil. 46, b *οὐκοῦν ἰτέον ἐπὶ τὰς τούτων συγγενεῖς, τὰς ἐν μίᾳ*

und Unlust aber sind um so unabtrennbarer verbunden, je heftiger sie und die zu Grunde liegenden Begehrungen sind, und diese heftiger in krankhaften als in gesunden Zuständen des Körpers und der Seele *bb*). Mischungen von Lust- und Unlustempfindungen der Seele finden sich nachweislich in den Affekten von Zorn und Furcht, Verlangen und Trauer, Liebe und Eifersucht, von Neid u. dgl. *cc*). Auf letzteren beruhen die gemischten Empfindungen, die von tragischen und komischen Ereignissen im Schauspiele und im Leben hervorgerufen werden *dd*). Dagegen

κοινωνούσας . . εἰσὶ τοίνυν μίξεις· αἱ μὲν κατὰ τὸ σῶμα ἐν αὐτοῖς τοῖς σώμασιν, αἱ δ' αὐτῆς τῆς ψυχῆς ἐν τῇ ψυχῇ· τὰς δ' αὖ τῆς ψυχῆς καὶ τοῦ σώματος ἀνευρήσομεν λύπας ἡδοναῖς, μιχθείσας τοιὲ μὲν ἡδονὰς τὰ ξυναμιφότερα τοιὲ δὲ λύπας ἐπικαλουμένας (vgl. p. 50, d). ἃ οὐκοῦν αἱ τοιαῦται μίξεις αἱ μὲν ἐξ ἰσῶν εἰσὶ λυπῶν τε καὶ ἡδονῶν, αἱ δ' ἐκ τῶν ἐτέρων πλειόνων. κτλ.

bb) p. 45, b τί δ'; οὐχ αὗται τῶν ἡδονῶν ὑπερβάλλουσιν, ὧν ἂν καὶ ἐπιθυμίαι μέγισται προγίγνωνται; Gorg. 496, d ὁμολογεῖς ἄλλασαν ἐνδειαν καὶ ἐπιθυμίαν ἀνιαρὸν εἶναι; 'Ομολογῶ. Phil. I. I. ε δῆλον ὡς ἐν τινι πονηρίᾳ ψυχῆς καὶ τοῦ σώματος, ἀλλ' οὐκ ἐν ἀρετῇ μέγισται μὲν ἡδοναί, μέγισται δὲ καὶ λυπαὶ γίγνονται. p. 47, b καὶ λέγειν τε . . αὐτὸν περὶ ἑαυτοῦ ποιεῖ καὶ ἄλλον, ὡς ταύταις ταῖς ἡδοναῖς τερπόμενος οἶον ἀποθνήσκει . . . περὶ γε τῶν ἡδονῶν . . . τῶν ἐν τοῖς κοινοῖς παθήμασιν αὐτοῦ τοῦ σώματος τῶν ἐπιπολῆς τε καὶ ἐντὸς κερασθέντων (διεπέρανα)· περὶ δὲ τῶν ἐν ψυχῇ, σώματι τὰναντία συμβάλλεται . . . ταῦτ ἐμπροσθεν διέλθομεν . . . c ὡς ὅποιαν αὐ κενῶται πληρώσεως ἐπιθυμεῖ, καὶ ἐλπίζων μὲν χαίρει, κενούμενος δὲ ἀλγεῖ κτλ. (z).

cc) *ib.* d ἔτι τοίνυν ἡμῖν τῶν μίξεων λύπης τε καὶ ἡδονῆς λοιπὴ μία . . ἦν αὐτὴν τὴν ψυχὴν αὐτῇ πολλάκις λαμβάνειν σύγκρασιν ἔφαμεν . . ὀργὴν καὶ φόβον καὶ πόθον καὶ θρήνον καὶ ἔρωτα καὶ ζῆλον καὶ φθόνον καὶ ὅσα τοιαῦτα κτλ. p. 48, a καὶ μὴν καὶ τὰς γε τραγικὰς θεωρήσεις, ὅταν ἅμα χαίροντες κλάωσι, μέμνησαι; . . τὴν δ' ἐν ταῖς κωμωδίαις διαίθεσιν ἡμῶν τῆς ψυχῆς, ἃρ' οἴσθ' ὡς ἔστι καὶ τούτοις μίξεις λύπης τε καὶ ἡδονῆς.

dd) p. 49, e τὴν οὖν τῶν φίλων δοξοσοφίαν καὶ δοξοκαλίαν καὶ

ergeben sich als wahr die reinen, von Unlust freien Lustempfindungen an Farben, Gestalten, Tönen und Kenntnissen, bei denen Abgemessenheit statt findet, im Gegensatz gegen die Ungemessenheit der heftigen Luste ee). Ist nun alle Lust ein Werden, und jedes Werden wegen eines Seins, so kann die Lust, weil jedesmal um eines andren willen erfolgend, der Ordnung des Guten nicht eignen. Wie sollte auch alles Gute und Schöne auf Zustände der Seele sich beschränken, und unter die-

ὅσα νῦν δὴ διήλθομεν, ἐν τρισὶ λέγοντες εἶδεσι γίνεσθαι. γελοῖα μὲν ὅπως ἀσθενῇ, μισητὰ δ' ὅπως ἐρρωμένα; ἢ μὴ φῶμεν ὃ περ εἶπον ἄρτι, τὴν τῶν φίλων ἔξιν ταύτην οἶαν ἔχῃ τις τὴν ἀβλαβῇ τοῖς ἄλλοις, γελοῖαν εἶναι; p. 50, a γελοῦντας ἄρα ἡμᾶς ἐπὶ τοῖς τῶν φίλων γελοίοις φησὶν ὁ λόγος, κεραννύντιας ἡδονὴν φθόνῳ, λύπῃ τὴν ἡδονὴν συγκεραννίται. . . . μηνύει δὴ νῦν ὁ λόγος ἡμῖν ἐν θρήνοις τε καὶ ἐν τραγωδίαις, μὴ τοῖς δράμασι μόνον ἀλλὰ καὶ τῇ τοῦ βίου ξυμπάσῃ τραγωδίᾳ καὶ κωμωδίᾳ, λύπας ἡδοναῖς ἅμα κεραννυσθαι καὶ ἐν ἄλλοις δὴ μυρίοις. d . . . τὴν γε ἐν τοῖς φόβοις καὶ ἔρῳσι καὶ τοῖς ἄλλοις ῥῆδιον κραῖσιν ἐπιδείξαι.

ee) p. 51, b ἀληθεῖς δ' αὖ (καὶ ἀμίκτους ὑπολαμβάνω ἡδονάς)... ταῖς περὶ τε τὰ καλὰ λεγόμενα χρώματα καὶ περὶ τὰ σχήματα, καὶ τῶν ὁσμῶν τὰς πλείστας, καὶ τὰς τῶν φθόγγων, καὶ ὅσα ταῖς ἐνδεείας ἀναισθήτους ἔχοντα καὶ ἀλύπους τὰς πληρώσεις αἰσθητὰς καὶ ἡδέας καθαράς λυπῶν παραδίδωσιν. c ταῦτα γὰρ οὐκ εἶναι πρὸς τι καλὰ λέγω, καθάπερ ἄλλα, ἀλλ' εἰ καὶ καθ' αὐτὰ πεφυκέναι καὶ τινας ἡδονάς οἰκείας ἔχειν, οὐδὲν ταῖς τῶν κινήσεων προσφερεῖς. e τὸ δὲ μὴ συμμεμῆχθαι ἐν αὐταῖς ἀναγκαίους λύπας, καὶ δηρὸν τοῦτο καὶ ἐν ὅτῳ τυγχάνει γεγονὸς ἡμῖν, τοῦτ' ἐκείνοις τίθημι ἀντίστροφον ἅπαν. p. 52, a ἔτι δὴ τοίνυν τούτοις προσθῶμεν τὰς περὶ τὰ μαθημάτων ἡδονάς. b ταύτας τοίνυν τὰς τῶν μαθημάτων ἡδονάς ἀμίκτους τε εἶναι λύπαις ῥητέον. c . . προσθῶμεν τῷ λόγῳ ταῖς μὲν σφοδραῖς (καὶ ἀκαθάρτοις) ἡδοναῖς ἀμετρίαν, ταῖς δὲ μὴ τοῦναντίον ἑμμετρίαν. p. 53, c . . καὶ ξύμπασα ἡδονὴν σμικρὰ μεγάλης καὶ ὀλίγη πολλῆς καθαρὰ λύπης ἡδίων καὶ αἰσθητοτέρα καὶ καλλίων γίγνεται ἅν.

fen Tapferkeit, Besonnenheit, Vernunft u. a. Aehnliche ihm nicht angehören ff)? Aber von höchst verschiedenem Werthe sind die Lustempfindungen, nach Verschiedenheit des Verhältnisses der sie bewirkenden Bewegungen oder Thätigkeiten zum Seienden gg). So zeigt sich's, wenn wir die aus den drei verschiedenen Seelenthätigkeiten hervorgehenden Lustempfindungen unter einander vergleichen. Zwar wird Jeder diejenige Art derselben den übrigen vorzuziehen geneigt sein, die der von ihm erwählten Thätigkeit und der daraus hervorgegangenen Lebensweise entspricht hh), jedoch der begehrlische oder eigennützige und der

ff) p. 53, c ἄρα περὶ ἡδονῆς οὐκ ἀκηκόαμεν ὡς αἰεὶ γένεσις ἐστίν. οὐσία δὲ οὐκ ἐστὶ τὸ παρὰπαν ἡδονῆς; p. 54, a πότερον οὖν τούτων ἔνεκα ποιέρου τὴν γένεσιν οὐσίας ἔνεκα φῶμεν ἢ τὴν οὐσίαν εἶναι γενέσεως ἔνεκα; c τὸ γε μὴν οὐ ἔνεκά του γιγνόμενον αἰεὶ γίγνεται ἂν, ἐν τῇ τοῦ ἀγαθοῦ μοίρᾳ ἐκεῖνό ἐστι. p. 55, a τὴν δὴ φθορὰν καὶ γένεσιν αἰροῖτ' ἂν τις τοῦθ' αἰρούμενος, ἀλλ' οὐ τὸν τρίτον ἐκεῖνον βίον, τὸν ἐν ᾧ μῆτε χαίρειν μῆτε λυπεῖσθαι, φρονεῖν δ' ἦν [δυνατὸν] ὡς οἶόν τε καθαρώτατα. b πῶς οὐκ ἄλογόν ἐστι μηδὲν ἀγαθὸν εἶναι μηδὲ καλόν, μῆτε ἐν σώμασι μῆτ' ἐν πολλοῖς ἄλλοις πλην ἐν ψυχῇ, καὶ ἐνταῦθα ἡδονὴν μόνον, ἀνδρείαν δὲ ἢ σωφροσύνην ἢ νοῦν ἢ τι τῶν ἄλλων ὅσ' ἀγαθὰ εἴληχε ψυχῇ, μηδὲν τοιούτον εἶναι; κτλ.

gg) de Rep. 585, d εἰ ἄρα τὸ πληροῦσθαι τῶν φύσει προσηκόντων ἡδύ ἐστι, τὸ τῷ ὄντι καὶ τῶν ὄντων πληρούμενον μᾶλλον, μᾶλλον ὄντως τε καὶ ἀληθεσιτέρως χαίρειν ἂν ποιοῖ ἡδονῇ ἀληθεῖ, τὸ δὲ τῶν ἥτιον μεταλαμβάνον ἥτιόν τε ἂν ἀληθῶς καὶ βεβαίως πληροῖται καὶ ἀπιστιοτέρας ἂν ἡδονῆς καὶ ἥτιον ἀληθοῦς μεταλαμβάνοι . . . οἱ ἄρα φρονήσεως καὶ ἀρετῆς ἄπειροι, εὐωχίαις δὲ καὶ τοῖς τοιούτοις αἰεὶ ξυνόντες, κάτω, ὡς ἔοικεν, καὶ μέχρι πάλιν πρὸς τὸ μεταξὺ φέρονται τε καὶ ταύτῃ πλατύνονται διὰ βίου κτλ.

hh) ib. 581, b οὐχοῦν . . καὶ ἄρχει ἐν ταῖς ψυχαῖς τῶν μὲν τοῦτο, τῶν δὲ τὸ ἥτιον ἐκείνων . . . διὰ ταῦτα δὴ καὶ ἀνθρώπων λέγωμεν τὰ πρῶτα τριττὰ γένη εἶναι, φιλόσοφον, φιλόνεικον, φιλοκερδές . . . οἷσθ' οὐκ . . . ὅτι εἰ ἐθέλοις τρεῖς τοιούτους

zornmüthige oder streitlustige, gleichwie der weisheitliebende, anerkennen müssen, daß der Streit nur nach Erfahrung, Einsicht und Vernunftgründen sich entscheiden lasse *ii*), in allen drei Beziehungen aber der weisheitliebende den unbedingten Vorzug, den er für die ihm eigenthümliche Lust am Wissen in Anspruch nimmt, zu bewahren im Stande ist. Durch Erfahrung, denn nur er kennt außer dem ihm eigenthümlichen Genuß, die Genüsse der andren Lebensweisen *kk*); durch Einsicht, denn nur er ist im Stande nach Vernunftgründen zu urtheilen *ll*). Und in beiderlei Beziehung wird er die Lust der Ehrliche als die ihm nächststehende, der des Begehrlichen und Erwerbenden vorziehen *mm*). Auch ist die Lust der Andren, außer der des Weisen, weder ganz wahr noch rein, vielmehr ein trüber Schattenriß *nn*), wie sich aus den vorangestellten Betrachtungen ergibt;

ἄνθρωπους ἐν μέρει ἕκαστον ἀνερωτᾶν τίς τούτων τῶν βίων ἡδιστος, τὸν ἑαυτοῦ ἕκαστος μάλιστα ἐγκωμιάσεται; κτλ.

ii) p. 582, a ἀλλ' ὥδε σκόπει, τίτις χρὴ κρίνεσθαι τὰ μέλλοντα κελῶς κριθήσεσθαι; ἄρ' οὐκ ἐμπειρία τε καὶ φρονήσις καὶ λόγος;

kk) ib. b πολὺ ἄρα . . διαφέρει τοῦ γε φιλοκερδοῦς ὁ φιλόσοφος ἐμπειρία ἀμφοτέρων τῶν ἡδονῶν . . καὶ τοῦ φιλοτίμου . . τῆς δὲ τοῦ ὄντος θέας, οἷαν ἡδονὴν ἔχει, ἀδύνατον ἄλλῃ γεγεῦσθαι πλὴν τῷ φιλοσόφῳ.

ll) ib. d ἀλλὰ μὴν καὶ δι' οὗ γε δεῖ ὄργανον κρίνεσθαι, οὐ τοῦ φιλοκερδοῦς τοῦτο ὄργανον οὐδὲ τοῦ φιλοτίμου, ἀλλὰ τοῦ φιλοσόφου . . . ἐπειδὴ δ' ἐμπειρία καὶ φρονήσις καὶ λόγος (κρίνεται), ἀνάγκη . . ἃ ὁ φιλόσοφος τε καὶ ὁ φιλόλογος ἐκινεῖ ἀληθέστατα εἶναι.

mm) p. 583, a δῆλον ὅτι τὴν τοῦ πολεμικοῦ τε καὶ φιλοτίμου (ἡδονὴν δευτέραν φησὶν εἶναι) ἐγγυτέρω γὰρ αὐτοῦ ἐστὶν ἢ ἡ τοῦ χρηματιστοῦ.

nn) ib. b ἄθρει ὅτι οὐδὲ παναληθὲς ἐστὶν ἡ τῶν ἄλλων ἡδονὴ πλεονεξίας τοῦ φρονίμου, οὐδὲ καθαρά, ἀλλ' ἐσχιαγράφημένη τις. ὡς ἐγὼ δοκῶ μοι τῶν σοφῶν τινὸς ἀκηκοέναι. p. 586, c ἄρ' οἱ οὐκ ἀνάγκη καὶ ἡδοναῖς ξυνεῖναι μεμιγμέναις λύπαις, εἰδὼς

wogegen die wahre Vorstellung, Wissenschaft, Einsicht und Tugend, an dem sich immer Gleichen und Unsterblichen, an der Wahrheit oder dem Seienden haften, mithin auch die aus ihnen hervorspringenden Lustempfindungen am Sein und an der Wahrheit Theil haben oo).

4. Durch diese schöne, im neunten Buche vom Staate zu Ende geführte Auseinandersetzung über die verschiedenen Arten der Lustempfindungen wird zugleich die Lehre der älteren Pyrenaiker, der zufolge nur Gradverschiedenheiten, nicht Artunterschiede des Genusses statt finden sollten, widerlegt und die Annahme derer, die Lust auf Abwesenheit der Unlust beschränken, mithin nur letztere für positiv halten wollten pp).

Kürzer faßt sich Plato in der Durchmusterung der verschiedenen Arten der Einsichten oder Erkenntnisse. Er unterscheidet zuerst ausübende und bildende Künste und Wissenschaften qq), und innerhalb ersterer die leitenden, Rechenkunst, Messkunst und Wägekunst, von den dadurch geleiteten werkbildenden, und je nachdem sie diesen oder jenen näher stehn, genauere und weniger genaue Künste rr); in Bezug auf jene reine und angewendete

λοις τῆς ἀληθοῦς ἡδονῆς καὶ ἐσυχιαγραφημένας, ὑπὸ τῆς παρ' ἀλλήλας θέσεως ἀποχραινόμεναις κτλ. c τί δέ; περὶ τὸ θυμοειδὲς οὐχ ἕτερα τοιαῦτα ἀνάγκη γίνεσθαι κτλ.

oo) p. 585, b πότιστα οὐκ ἡγεῖ τὰ γένη μᾶλλον καθαρᾶς οὐσίας μετέχειν, τὰ οἶον στίου τε καὶ ποτοῦ καὶ ὄψου καὶ ξυμπάσης τροφῆς, ἢ τὸ δόξης τε ἀληθοῦς εἶδος καὶ ἐπισιτήμης καὶ νοῦ καὶ συλλήβδην ἀπάσης ἀρετῆς; ὥδε δὲ κρίνε· τὸ τοῦ ἀεὶ ὁμοίου ἐχόμενον καὶ ἀθανάτου καὶ ἀληθείας, καὶ αὐτὸ τοιοῦτον ὄν καὶ ἐν τοιούτῳ γιγνόμενον, μᾶλλον εἶναι σοὶ δοκεῖ, ἢ τὸ μηδέποτε ὁμοίου καὶ θνητοῦ, καὶ αὐτὸ τοιοῦτον καὶ ἐν τοιούτῳ γιγνόμενον; κτλ.

pp) s. oben C. 98 f. g. h. — Phileb. 51, a (oben Anmerk. 2).

qq) Phil. p. 55, d οὐκοῦν ἡμῖν τὸ μὲν, οἶμαι, δημιουργικὰν ἐστὶ τῆς περὶ τὰ μαθήματα ἐπισιτήμης, τὸ δὲ περὶ παιδείαν καὶ τροφήν;

rr) ib. e τὰς τολύγας ἡγεμονικὰς διαληπτιέον ἐκάστων αὐτῶν χωρὶς

Mathematik ss). Die Wissenschaften im engeren Sinne des Wortes zerfallen ihm wiederum in die vom wahrhaft Seienden, immer auf gleiche Weise sich Verhaltenden — (Dialektik) — und in die von dem Werden und Gewordenen; von denen nur ersterer die Reinheit der Vernunft und Einsicht eignen kann (ωι).

(τῶν χειροτεχνικῶν)... οἷον πασῶν πον τεχνῶν ἂν τις ἀριθμητικὴν χωρίσῃ καὶ μετρητικὴν καὶ στατικὴν, ὡς ἔπος εἰπεῖν, φαῦλον τὸ καταλειπόμενον ἐκάστης ἂν γίγνοιτο. p. 56, c δεόμεν τοίνυν διχῇ τὰς λεγομένας τέχνας, τὰς μὲν μουσικῇ ἐντεπομένας ἐν τοῖς ἔργοις ἐλάττιονος ἀκριβείας μετισχοῦσας, τὰς δὲ τεκτονικῇ πλείονος . . . τούτων δὲ ταύτας ἀκριβεστάτας εἶναι τέχνας, ἃς νῦν δὴ πρώτας εἵπομεν.

ss) ib. d ἄρ' οὐ διττὰς αὖ καὶ ταύτας λεκτέον; . . ἀριθμητικὴν πρώτον ἄρ' οὐκ ἄλλην μὲν τινα τὴν τῶν πολλῶν φατέον, ἄλλην δ' αὖ τὴν τῶν φιλοσοφούντων; κτλ. p. 57, c καὶ εἰρήσθω γε ὅτι πολὺ μὲν αὖται τῶν ἄλλων τεχνῶν διαφέρουσι, τοῖσι δ' αὐτῶν αἱ περὶ τὴν τῶν ὄντως φιλοσοφούντων ὁρμὴν ἀναρχανον ἀκριβείᾳ τε καὶ ἀληθείᾳ περὶ μέτρα τε καὶ ἀριθμοὺς διαφέρουσιν.

ε) ib. e ταύτας οὖν λέγομεν ἐπιστήμας ἀκριβεῖς μάλιστα εἶναι; . . ἀλλ' ἡμᾶς . . ἀναλνοῖτ' ἂν ἡ τοῦ διαλέγεσθαι δύναμις, εἴ τινα πρὸ αὐτῆς ἄλλην κρίναιμεν . . . τὴν γὰρ περὶ τὸ ὄν καὶ τὸ ὄντως καὶ τὸ κατὰ ταῦτόν αἰεὶ πεφυκὸς πάντως ἔγωγε οἶμαι ἡγεῖσθαι ξύμπαντας, ὅσοις νοῦ καὶ σμικρὸν προσήρηται μακρῷ ἀληθεσιτάτην εἶναι γινώσιν.

ιι) p. 61, d καὶ ἐπιστήμη δὴ ἐπιστήμης διάφορος, ἡ μὲν ἐπὶ τὰ γιγνόμενα καὶ ἀπολλύμενα ἀποβλέπουσα, ἡ δὲ ἐπὶ τὰ μήτε γιγνόμενα μήτε ἀπολλύμενα, κατὰ ταῦτα δὲ ὡσαύτως ὄντε αἰεί. p. 59, a εἴτε καὶ περὶ φύσεως ἡγεῖται τις ζητεῖν (ἰσχυρῇ). οἶσθ' ὅτι τὰ περὶ τὸν κόσμον τόνδε, δὴν τε γέγονε καὶ ὅπῃ πάσχει τι καὶ ὅπῃ ποιεῖ, ταῦτα ζητεῖ διὰ βίου; . . οὐκοῦν οὐ περὶ τὰ ὄντα αἰεί, περὶ δὲ τὰ γιγνόμενα καὶ μνησόμενα καὶ γεγονότα ἡμῶν ὁ τοιοῦτος ἀνήρηται τὸν πόνον. c ὡς ἡ περὶ ἐκεῖνα ἔσθ' ἡμῖν τό τε βέβαιον καὶ τὸ καθαρόν καὶ τὸ ἀληθές καὶ ὃ δὴ λέγομεν εἰλικρινές, περὶ τὰ αἰεὶ κατὰ τὰ αὐτὰ ὡσαύτως ἀμικτότατα ἔχοντα, ἡ δεύτερος ἐκείνων ὃ τι μα-

5. Da nun das Vollendete und allen Geschöpfen Wünschenswerthe weder in der Lust noch in der Einsicht je für sich sich finden kann, sondern nur in der schönsten und ruhigsten Mischung und Verbindung beider, diese aber nur soweit sie an der Wahrheit Theil hat, zu Stande kommen wird vv), so muß Maß und die Natur des Abgemessenen ihr einwohnen und diese in Schönheit, Verhältnißmäßigkeit und Wahrheit bestehen. Fassen wir das Gute in dieser dreifachen Form zusammen, so ergibt sich dasselbe als Ursache dessen, was in der Mischung ist und als Zweck derselben ww). Wahrheit aber, Verhältnißmäßigkeit

λιστά ἐστι συγγενές· τὰ δ' ἄλλα πάντα δεύτερά τε καὶ ὑστερα λεκτέον . . . οὐκοῦν νοῦς ἐστὶ καὶ φρόνησις ἃ γ' ἂν τις τιμήσειε μάλιστα ὀνόματα.

vv) p. 61, a οὐκοῦν τό γε τέλεον καὶ πᾶσιν αἰρετὸν καὶ τὸ παντάπασιν ἀγαθὸν οὐδέτερον ἂν τούτων εἴη; (vgl. 63, b) b ἐλπίς μὲν πλείων ἐν τῷ μιχθέντι καλῶς τὸ ζητούμενον ἔσεσθαι φανερώτερον ἢ ἐν τῷ μῇ; p. 63, e τὰς δ' αἰεὶ μετ' ἀφροσύνης καὶ τῆς ἄλλης κακίας ἐπομένας πολλή που ἀλογία τῷ νῷ μιγνύναι τὸν βουλούμενον ὅτι καλλίστην ἰδόντια καὶ ἀστασιαστοτάτην μίξιν καὶ κράσιν ἐν ταύτῃ μαθεῖν πειρᾶσθαι, τί ποτε ἐν τε ἀνθρώπῳ καὶ τῷ παντὶ πέφυκεν ἀγαθὸν καὶ τίνα ἰδέαν αὐτὴν εἶναι ποτε μαντευτέον. p. 64, b ὃ μὴ μίξομεν ἀλήθειαν, οὐκ ἂν ποτε τοῦτ' ἀληθῶς γίγνοιτο οὐδ' ἂν γενόμενον εἴη.

ww) ib. d οὐδεὶς που τοῦτο ἀνθρώπων ἀγνοεῖ . . . ὅτι μέτρου καὶ τῆς συμμέτρου φύσεως μὴ τυχοῦσα ἡττισοῦν καὶ ὀπωσοῦν σύγκρασις πᾶσα ἐξ ἀνάγκης ἀπόλλυται τὰ τε κεραννύμενα καὶ πρώτην ἑαυτήν . . . νῦν δὲ καταπέφρευγεν ἡμῖν ἡ τὰγαθοῦ δύναμις εἰς τὴν τοῦ καλοῦ φύσιν. μειριότης γὰρ καὶ συμμετρία κάλλος δὴ που καὶ ἀρειὴ πανταχοῦ συμβαίνει γίγνεσθαι . . . καὶ μὴν ἀλήθειάν γε ἔφαμεν αὐτοῖς ἐν τῇ κράσει μεμίχθαι. p. 65, a οὐκοῦν εἰ μὴ μίχθ' οὐδ' ἀνάμεθα ἰδέα τὸ ἀγαθὸν θηρεῦσαι, σὺν τρισὶ λαβόντες, κάλλει καὶ συμμετρίας καὶ ἀληθείας, λέγωμεν ὥς τοῦτο οἶον ἐν ὀρθότατ' ἂν αἰτιασαίμεθ' ἂν τῶν ἐν τῇ συμμίξει, καὶ διὰ τοῦτο ὥς ἀγαθὸν ὃν τοιαύτην αὐτὴν γεγονέναι.

keit und Schönheit ist der Vernunft ohngleich verwandter als der Lust *xx*): die erste Stelle in jener Mischung wird daher die reine Erkenntniß der Wissenschaft und Kunst einnehmen und ihr alle untergeordnete als erforderlich für die Ausübung und Lebensführung sich anschließen *yy*); von Lusten aber werden nur die reinen und wahren, d. h. diejenigen jener angehören, die mit der Gesundheit und Besonnenheit und der gesammten Tugend bestehn können, nicht die heftigen mit Unvernunft und Schlechtigkeit gepaarten *zz*).

Fassen wir nun das Gute im Allgemeinen, so müssen wir die erste Stelle der ewigen Natur des Maßes selber (den Idem) anweisen *aaa*), die zweite dem Gleichmäßigen und Schönen und Vollendeten, die dritte der Vernunft und Einsicht, die vierte den Erkenntnissen und Künsten und richtigen Vorstellungen, die fünfte den reinen, nicht mit Unlust gemischten Lustempfindungen, welche den Erkenntnissen und Wahrnehmungen folgen *bbb*).

xx) p. 65, b καὶ ἐν ἑκάστῳ τοίνυν τῶν τριῶν πρὸς τὴν ἰδίαν καὶ τὸν νοῦν κρίνωμεν . . . πρῶτον δὲ γε ἀληθείας λαβοῦν· ἡδονὴ μὲν . . . ἀπάντων ἀλαζονέστατον . . . νοῦς δὲ ἔτι τοῦτον καὶ ἀληθείᾳ ἐστὶν ἢ πάντων ὁμοιότατόν τε καὶ ἀληθέστατον. d τὸ μετὰ τοῦτο τὴν μετριότητα ὡσαύτως σκέψασθαι... εἰμαι γὰρ ἡδονῆς μὲν καὶ περιχαρείας οὐδὲν τῶν ὄντων πλεονέχους ἀμετρώτερον εὐρεῖν· ἂν τινα, νοῦ δὲ καὶ ἐπιστήμης ἀμετρώτερον οὐδ' ἂν ἔν ποτε. e τὸ τρίτον, νοῦς ἡμῖν καλῶς μετείληφε πλέον ἢ τὸ τῆς ἡδονῆς γένος.

yy) p. 62, a — ib. d οὐκ οὐκ ἐγώ γε οἶδα . . . ὅ τί τις ἂν βλάπτουσι πάσας λαβὼν τὰς ἄλλας ἐπιστήμας, ἔχων τὰς πρώτας.

zz) ib. e πολὺ τι διαφέρει πρὸς γε ἀσφάλειαν πρώτας τὰς ἀληθεῖς ἀφείναι (ἡδονάς) p. 63, e (vv) vgl 65, e.

aaa) p. 66, a πάντῃ δὲ φήσεις . . . ὡς ἡδονὴ κτήμα οὐκ ἔστι πρῶτον οὐδ' αὖ δεύτερον, ἀλλὰ πρῶτον μὲν πῃ περὶ μέτρον καὶ τὸ μείριον καὶ καίριον καὶ πάνθ' ὅποσα χρή τοιαῦτα νομίζουσιν τὴν αἰδίων ἡρῆσθαι φύσιν.

bbb) p. 66, b δεύτερον μὲν περὶ τὸ σύμμετρον καὶ καλὸν καὶ τέλειον καὶ ἱκανὸν καὶ πάνθ' ὅποσα τῆς γενεᾶς αὐτῆς ταῦτα

Den gemischten, unreinen, sinnlichen Lusten wird auch nicht einmal die sechste Stelle zugestanden *ccc*) und nur die nothwendigen unter ihnen, d. h. solche, die von nothwendigen Lebensthätigkeiten unabtrennbar sind, werden als nicht unsittlich bezeichnet *ddd*).

So wenig Grund wir auch haben, den Dialog für unvollendet zu halten *eee*), kaum ist anzunehmen, daß den am Schlusse, in unverkennbarer Eilfertigkeit, mitgetheilten Entwurf zu einer Tafel der Güter in einer neuen Untersuchung weiter auszuführen Plato nicht beabsichtigt haben sollte. Ist er überhaupt nicht, oder wenigstens nur in seinen mündlichen Vorträgen über das Gute dazu gekommen, sind wir außer Stand zu entscheiden. Halten wir uns aber an den vorliegenden Entwurf, so ist zuerst zu bemerken, daß das unbedingt Gute, in dreifachen

ἔστιν . . τὸ τοίνυν τρίτον . . . νούν καὶ φρόνησιν τιθεῖς οὐκ ἂν μέγα τι τῆς ἀληθείας παρεξέλθοις . . ἄρ' οὖν οὐ τέταρτα, ἃ τῆς ψυχῆς αὐτῆς ἔθεμεν, ἐπιστήμας τε καὶ τέχνας καὶ δόξας ὁρθὰς λεχθείσας . . . εἴπερ τοῦ ἀγαθοῦ γέ ἐστι μᾶλλον ἢ τῆς ἡδονῆς συγγενῇ; . . πέμπτας τοίνυν ἃς ἡδονὰς ἔθεμεν ἀλύπους ὁρισάμενοι, καθαρὰς ἐπονομάσαντες τῆς ψυχῆς αὐτῆς ἐπιστήμας, ταῖς δὲ αἰσθησέσιν ἐπομένας;

ccc) p. 66, d ἔκτῃ δ' ἐν γενεῇ, φησὶν Ὀρφεύς, καταπαύσατε κόσμον αἰοιδῆς, ἀτὰρ κινδυνεύει καὶ ὁ ἡμέτερος λόγος ἐν ἔκτῃ καταπεπαυμένος εἶναι κρίσει.

ddd) p. 62, e τί δὴ μετὰ ταῦτα (τὰς ἀληθεῖς ἡδονάς); ἄρ' οὐκ εἰ μὲν τινες ἀναγκαῖαι . . . συμμιχτέον καὶ ταύτας. de Rep. VIII, 558, e αὐχοῦν ἃς τε (ἡδονὰς καὶ ἐπιθυμίας) οὐκ ἂν οἶοι τ' εἶμεν ἀποστρέψαι, δικαίως ἀναγκαῖαι καλοῖντο, καὶ ὅσαι ἀποτελούμεναι ὠφελούσιν ἡμᾶς; p. 559, b ἄρ' οὖν οὐχ ἡ τοῦ φαγεῖν μέχρι ὑγιείας τε καὶ εὐεξίας καὶ αὐτοῦ σίτου τε καὶ ὄψου ἀναγκαῖος ἂν εἴη; κτλ. — de Legg. II, 667, e ist von einer ἀβλαβῆς ἡδονῇ die Rede: καὶ παιδιὰν γε εἶναι τὴν αὐτὴν ταύτην λέγω τότε ὅταν μὴ τέ τι βλάβη μήτε ὠφελῇ σπουδῆς ἢ λόγου ἄξιον.

eee) vgl. Stallbaum, Proleg. in Phileb. p. 10. Hermann's Gesch. und Syst. der Pl. Ph. S. 688 Anm. 639.

Ausdruck zerlegt, als das an sich Seiende, und als letzter Grund alles von uns zu verwirklichenden Guten, von letzterem gesondert und nur dieses in die Tafel aufgenommen wird *fff*). Demnächst, daß die erste Stelle in der Tafel derjenigen Form des an sich Guten angewiesen werden soll, vermittelt deren es sich im Bewußtsein zunächst darstellt, d. h. der ersten Verwirklichungsform desselben, die nur nach Maassgabe der subjectiven Kraftthätigkeit zur Bestimmtheit erhoben werden kann; die zweite Stelle dem davon durchdrungenen Leben, oder der Verwirklichung desselben im Leben; die dritte dem wirkenden Bestandtheile eines solchen vom Maß durchdrungenen Lebens; die

fff) p. 64, a *τε ποτε ἐν τῷ ἀνθρώπῳ καὶ τῷ παντὶ πέφυκεν ἀγαθὸν καὶ τίνα ἰδέαν αὐτὴν εἶναι ποτε μαντευτέον*. Erstere ist ein gemischtes, wie der Mensch selber, letzteres der Grund der Bildung. Daher die Determination des letzteren, der Idee des Guten, durch die oben hervorgehobenen drei Merkmale, p. 64, d vermittelt der Worte eingeleitet wird: *καὶ μὴν καὶ ξυμπάσης γε μέξεως ὡς χαλεπὸν ἰδεῖν τὴν αἰτίαν κτλ.* vgl. p. 65, a und 64, c. In diesen drei Merkmalen werden dann die Ansprüche der Einsicht und der Lust gemessen und demnächst die Momente des vom Menschen angestrebenden Guten in jener Tafel auseinandergelegt. Daher wird auch der erste Bestandtheil als ein dem Menschen erreichbarer Besitz (*κτήμα*) bezeichnet und in ihm das Merkmal der Idee des Guten hervorgehoben, vermittelt dessen diese zunächst anzuwenden ist, das Maß und Maßhaltige, — vielleicht mit Hindeutung auf die Idealzahlen als *Schema* der Ideen. Zwar wird hinzugefügt: *καὶ πάντα ὁπόσα χρὴ τοιαῦτα νομίζειν τὴν αἰτίαν ἡρῆσθαι φύσιν*. (p. 66, a) jedoch wohl eher zur Bezeichnung der näheren Bestimmungen, die bei ausführlicherer Erörterung des μέτρον und μέτριον sich ergeben müßten, als zur Hinweisung auf die andern wesentlichen Merkmale der Idee des Guten, wie Trendelenburg, de Platonis Philebi consilio p. 18 ff. annimmt. Ueber Auslegung und neuere Ausleger dieser nicht ohne Schuld des Plato schwierigen Stelle, s. Staßbaum, proleg. in Phil. p. 71 sqq. Die Punkte der Uebereinstimmung und Abweichung der oben versuchten Erklärung mit und von letzterem u. a. Auslegern hervorzuheben und zu bevormorten, verstattet der Raum nicht.

vierte den Erzeugnissen des Geistes und der Einsicht; die fünfte erst den die Erzeugung von Wissenschaft oder Kunst und überhaupt die geistige Thätigkeit begleitenden reinen Lustempfindungen. Nicht eine Reihenfolge wenn auch nur relativ für sich bestehender Güter, als der Ziel- und Endpuncte verschiedener Richtungen der sittlichen Thätigkeit *fff*)*, liegt hier vor, sondern eine Auseinanderlegung der verschiedenen wesentlichen Bestandtheile des höchsten durch sittliche Thätigkeit zu verwirklichenden Gutes, in derjenigen Abfolge, in welcher sie einander bedingen sollen. Die sittliche Thätigkeit selber, Vernunft und Einsicht *ggg)*, ist in die Mitte gestellt worden; denn einerseits setzt sie die sittliche Norm, das Maß oder die Zweck- und Werthbestimmungen, sowie ein davon beseeltes Leben, — wie wir sagen würden, eine davon beseelte Gesinnung — als Bedingungen ihrer gedeihlichen Wirksamkeit voraus, andererseits können Künste und Wissenschaften, wie die begleitenden höheren Lustempfindungen, erst aus ihr sich entwickeln.

Die nahe liegende Einrede, daß auch wiederum nur kraft der Wirksamkeit von Geist und Einsicht die objective Norm der Sittlichkeit zur Bestimmtheit des Bewußtseins erhoben und das Leben durch sie beseelt werden könne, — möchte durch die Bemerkung sich beseitigen lassen, Geist und Einsicht seien hier als besondere und insofern untergeordnete Richtungen der Vernunft zu fassen.

6. Bezeichnet Plato an andern Stellen das höchste Gut als Verähnlichung Gottes *hhh)* und das Gute als den Inbegriff

fff)* Eine ganz populär gefaßte Stufenfolge der Güter findet sich de Legg. III, 697, b *πρῶτα τὰ περὶ τὴν ψυχὴν ἀγαθὰ . . . δεύτερα δὲ τὰ περὶ τὸ σῶμα καλὰ καὶ ἀγαθὰ, καὶ τρίτα τὰ περὶ τὴν οὐσίαν καὶ χρήματα λεγόμενα.* vgl. Meno 87, c (ob. S. 468, uu).

ggg) *νοῦς καὶ φρόνησις* werden zusammengefaßt, zur Bezeichnung der erkennenden und handelnden Richtung des Geistes, s. Trendelenburg a. a. D. p. 25.

hhh) Theaet. p. 176, a *διὸ καὶ πειρᾶσθαι χρὴ ἐνθύνδε ἐξεῖσε γεύ-*

aller Tugenden *iii*), so hebt er theils das zu erreichende Ziel hervor (der Gottheit verähnlichen wir uns soweit wir die Idee des Guten vermittelt der sittlichen Maßbestimmungen in uns verwirklichen), theils die Abhängigkeit der Tugendlehre von der Lehre vom höchsten Gute. Doch unternimmt er nicht, jene unmittelbar aus dieser abzuleiten, und konnte es nicht unternehmen, da er, ohne eine dialektische Durchführung der Idee des Guten zu versuchen, sich begnügte, einerseits durch Zusammenfassung in dreifacher Form sie dem Bewußtsein näher zu führen, andererseits die Nothwendigkeit anzuerkennen, behufs ihrer Verwirklichung sie in concrete Bestimmungen aufzulösen, die er unter dem Ausdruck Maß zusammenbegriff. Für seine Tugendlehre bedurfte er eines neuen Anfangspunktes und fand ihn zunächst in seiner der Physik angehörigen Seelenlehre, so wie der Begriff vom höchsten Gute zunächst in der Dialektik wurzelte. Denn Tugend ist die Tauglichkeit der Seele zu den ihr eigenthümlichen Werken *kkk*), die innere Harmonie, die Gesund-

γειν δι τὰχιστα. φυγή δὲ ὁμοιωσις θεῷ κατὰ τὸ δυνατόν ὁμοιωσις δὲ δίκαιον καὶ δσιον μετὰ φρονήσεως γενέσθαι de Rep. X, 613 ἐπιτηδεύων ἀρετὴν ὅσον δυνατόν ἀνθρώπων ὁμοιοῦσθαι θεῷ. vgl. VI, 500, c sqq. 504, c. de Legg. IV, 716, c dazu die Ausleger und Wittenbach ad Plutarch. de Ser. Num. Vind. p. 27.

iii) de Legg. XII, 965, d ἀνὰγκαστέον ἄρα . . καὶ τοὺς τῆς θείας πολιτείας ἡμῖν φύλακας ἀκριβῶς ἰδεῖν πρῶτον τί ποιεῖ διὰ πάντων τῶν τεττάρων (ἀρετῶν) ταῦτόν τυγχάνει κτλ. 966, α τί δὲ δὴ; περὶ καλοῦ τε καὶ ἀγαθοῦ ταῦτόν τοῦτο διανοούμεθα; ὥς πόλλ' ἔστι μόνον ἕκαστον τούτων, τοὺς φύλακας ἡμῖν γνωστέον, ἢ καὶ ὅπως ἔν τε καὶ ὅπη; κτλ. Noch bestimmter werden Gorg. p. 506, c ff. die Tugenden dem Guten gleich gesetzt.

kkk) de Rep. I, 353, d τὸ ἐπιμελεῖσθαι καὶ ἄρχειν καὶ βουλευέσθαι καὶ τὰ τοιαῦτα πάντα, ἔσθ' ὅτιφ' ἄλλω ἢ ψυχῇ δικάως αὐτὰ ἀποδοῖμεν καὶ φαῖμεν ἴδια ἐκείνου εἶναι; Οὐδενὶ ἄλλω. Τί δ' αὖ τὸ ζῆν; ψυχῆς φήσομεν ἔργον εἶναι; Μάλιστα γ', ἔφη Οὐχοῦν καὶ ἀρετὴν φασμέν τινα ψυχῆς εἶναι; Φαμί.

heit und Schönheit, oder das Wohlfsein derselben III). Auf die Einheit und Mannichfaltigkeit ihrer Thätigkeiten mußte er daher auch die Einheit und Mannichfaltigkeit der Tugenden zurückzuführen unternehmen. Durch Anwendung der Ergebnisse seiner Untersuchungen über das Wissen und über die verschiedenen Seelenthätigkeiten durfte er hoffen, die Sokratische Lehre von der Einheit der Tugend und ihrem Aufgehen im Wissen zu begründen; durch Nachweisung der jener Einheit eingewachsenen lebendigen Keime einer organischen Mannichfaltigkeit, sie zugleich anwendbar zu machen. Gegen Auflösung der Einheit in eine nur äußerlich verbundene Mannichfaltigkeit wie gegen das Festhalten an einer starren inhaltsleeren Einheit, war die Polemik in den vorher berücksichtigten Dialogen gerichtet (oben S. 456 ff. 467.). Wäre die Seele reiner Geist, so könnte allerdings nur von Einer Tugend, d. h. von der Vollkommenheit ihrer inneren, selbstthätigen Entwicklung die Rede sein. Ist aber der reine Geist mit sinnlicher Begehrung durch das Band der eiferartigen Ichheit zu der Einheit der menschlichen Seele verbunden, so hat die Tugend das Mannichfaltige, unbeschadet seiner Eigenthümlichkeit, der beherrschenden Vernunft zu unterwerfen, es in Harmonie zu einigen: die Tugend wird bekämpfend und theilt sich, obwohl auch so ihrem Grunde und Wesen nach eine

Ἄρ' οὐν ποτὲ . . . ψυχὴ τὰ αὐτῆς ἔργα εὖ ἀπεργάζεται στερομένη τῆς οἰκείας ἀρετῆς; ἢ ἀδύνατον; Ἀδύνατον. κτλ. Daher auch ἀρετὴ ὀφθαλμῶν, ὠτων. ib. b ἐκάστου σκεύους καὶ πράγματος u. s. w. ib. X, 601, d vgl. Ast, Lexic. Plat. s. v.

III) Gorg. 504, b τί δ' ἡ ψυχὴ; διαξίας τυχοῦσα ἔσται χρηστή, ἡ τάξεώς τε καὶ κόσμου τινός; . . . τί δὲ αὐτῇ ἐν τῇ ψυχῇ ἐγγιγνομένῳ ἐκ τῆς τάξεως καὶ τοῦ κόσμου . . . ὕνομα; κτλ. vgl. p. 506, d. Phaedo 93, e ἡ . . ἀρετὴ ἀρμονία εἴη. Phil 64, e — de Rep. IV, 444, d οὐχοῦν αὐτὸ . . τὸ δικαιοσύνην ἐμποιεῖν τὰ ἐν τῇ ψυχῇ κατὰ φύσιν καθιστάναι κρατεῖν τε καὶ κρατεῖσθαι ὑπ' ἀλλήλων . . . ἀρετὴ μὲν ἄρα ὡς οἰκεν, ὑγίειά τε τις αὖν εἴη καὶ κάλλος καὶ εὐεξία ψυχῆς κτλ. VIII, 554, e ὁμονοητικῆς . . . καὶ ἡρμωσμένης τῆς ψυχῆς ἀληθὴς ἀρετὴ.

einige, in eine Mehrheit von Richtungen, über die jedoch nur der sich zu verständigen vermag, der sie in der ihnen zu Grunde liegenden Einheit begriffen hat *mmm*). So gewiß aber die Vernunft zur Herrschaft bestimmt ist und nur in dem Maße harmonische Einheit unter den verschiedenen Seelenthätigkeiten statfinden kann, in welchem sie die Herrschaft aufrecht zu erhalten im Stande, sich in sich und als belebende Kraft entwickelt, so gewiß ist die Vernunftigkeit die einzige wahre Münze, gegen die alles Andre ausgetauscht werden soll *nnn*), — die Weisheit, als innere Ausbildung der Vernunft, die leitende und maßgebende Tugend, ohne deren Wirksamkeit die Tapferkeit zu thierischem Triebe, die Mäßigkeit zum Stumpfsinn herabsinkt *ooo*). Den Fertigkeiten des Leibes verwandt werden die übrigen Tugenden

mmm) de Legg. XII, 965, c ἄρ' οὖν ἀκριβεστέρα σκέψις θέα τ' ἐν περὶ οἴουον διφροῦν γίγνοιτο ἢ τὸ πρὸς μίαν ἰδέαν ἐκ τῶν πολλῶν καὶ ἀνομοίων δυνατὸν εἶναι βλέπειν; . . . ἀναγαστέον ἄρα . . . τυγχάνει (iii), δ δὴ φάμεν ἐν τε ἀνδρείᾳ καὶ σωφροσύνῃ καὶ δικαιοσύνῃ καὶ ἐν φρονήσει ἐν ᾗ ἀρετὴ ἐνὶ δικαίῳ ἂν ὀνόματι προσαγορεύεσθαι . . . τί ποτ' εἴπω εἰς δὲ βλέπτεον, εἴτε ὡς ἐν εἴτε ὡς ὕλον εἴτε ὡς ἀμφοτέρω εἴτε ὅπως ποτὲ πέφυκεν. vgl. Prot. 329, c Lach. 199, c (cfr. C. 456, i. 460, x) Polit. 306, a ff.

nnn) Phaedo 69, b μὴ γὰρ οὐχ αὕτη ἢ ἡ ὁρθὴ πρὸς ἀρετὴν ἐλλαγή, ἡδονὰς πρὸς ἡδονὰς καὶ λύπας πρὸς λύπας . . . μεταλλάττεσθαι . . . ἀλλ' ἢ ἐκεῖνο μόνον τὸ νόμισμα ὁρθόν, ἀνδ' οὐδὲ δεῖ ἅπαντα ταῦτα καταλλάττεσθαι, φρονησίς, καὶ τοῦτοι μὲν πάντα καὶ μετὰ τούτου ὠνούμενά τε καὶ πιπρασόμενα τῷ ὄντι ἢ, καὶ ἀνδρεία καὶ σωφροσύνη καὶ δικαιοσύνη, καὶ ξυλλήβδην ἀληθείας ἀρετὴ ἢ μετὰ φρονήσεως. vgl. 68, c.

ooo) Polit. 309, d τί οὖν; ἀνδρεία ψυχὴ λαμβανομένη τῆς τοιαύτης ἀληθείας ἄρ' οὐχ ἡμεροῦται καὶ τῶν δικαίων μάλιστα οἷω κοινωνεῖν ἂν ἐθελήσειε, μὴ μεταλαβοῦσα δὲ ἀποκλίνει μᾶλλον πρὸς θηριώδη τινὰ φύσιν; . . τί δέ; τὸ τῆς κοσμικῆς φύσεως ἄρ' οὐ τοῦτων μὲν μεταλαβὼν τῶν δοξῶν ὄντως σῶφρον καὶ φρόνιμον, ὥς γε ἐν πολιτείᾳ, γίγνεται μὴ κοινωνῆσαν δὲ ὡς λέγομεν ἐπονείδιστόν τινα εὐηθείας δικαιοτάτα λαμβάνει φήμει.

durch Gewöhnung und Uebung erst angebildet, wogegen die der Erkenntniß oder der Vernunft, göttlicherer Natur, ihre Kraft nimmer verliert und nur der Lenkung oder inneren Entwicklung bedarf *ppp*). So wie allein die dem Wahren Zugewendeten, in der Wahrheit Ausgebildeten, den Staat zu lenken verstehen *qqq*), so auch sich selber. Weise ist der Staat und der Einzelne nur, wenn wohlberathen, und wohlberathen, wenn der wahren Erkenntniß theilhaft; so daß ausschließlich dem Vernünftigen, Weisheit Entwickelnden die Herrschaft gebührt *rrr*), und die wahre Zus

ppp) de Rep. VII, 518, e αἱ μὲν τοίνυν ἄλλαι ἀρεταὶ καλούμεναι ψυχῆς κινδυνεύουσιν ἐγγύς τι εἶναι τῶν τοῦ σώματος· τῷ ὄντι γὰρ οὐκ ἐνοῦσαι πρότερον ὕστερον ἐμποιεῖσθαι ἔθεστέ τε καὶ ἀσκήσεσιν· ἡ δὲ τοῦ φρονῆσαι παντὸς μᾶλλον θειοτέρου τινὸς τυγχάνει, ὥς ἔοικεν, οὔσα, ὃ τὴν μὲν δύναμιν οὐδέποτε ἀπόλλυσιν, ὑπὸ δὲ τῆς περιαγωγῆς χρήσιμόν τε καὶ ὠφέλιμον καὶ ἄχρηστον αὖ καὶ βλαβερόν γίγνεται. vgl. IV, 430, a X, 619, c Phaed. 82, b de Legg. XII, 963, d.

qqq) de Rep. VI, 519, b ὧν (τῶν τῆς γενέσεως συγγενῶν) εἰ ἀπαλλαγὴν περιεστρέφειο εἰς τἄληθῆ (τὸ ψυχάριον) καὶ ἐκεῖνα ἂν τὸ αὐτὸ τοῦτο τῶν αὐτῶν ἀνθρώπων ὀξύτατα ἑώρα, ὥσπερ καὶ ἐφ' ᾧ νῦν τέτραπται . . τί δέ; τόδε οὐκ εἰκὸς . . καὶ ἀνάγκη ἐκ τῶν προειρημένων, μήτε τοὺς ἀπαιδεύτους καὶ ἀληθείας ἀπείρους ἱκανῶς ἂν πῶτε πόλιν ἐπιτροπεύσαι μήτε τοὺς ἐν παιδείᾳ ἑωμένους διατρίβειν διὰ τέλους, τοὺς μὲν ὅτι σκοπὸν ἐν τῷ βίῳ οὐκ ἔχουσιν ἔνα, οὗ στοχαζομένους δεῖ ἀπαντα πράττειν ἃ ἂν πράττωσιν ἰδίᾳ τε καὶ δημοσίᾳ, τοὺς δὲ κτλ.

rrr) de Rep. IV, 428, b σοφὴ μὲν τῷ ὄντι δοκεῖ μοι ἡ πόλις εἶναι ἣν διήλθομεν· εὐβουλος γάρ . . καὶ μὴν τοῦτό γε αὐτό, ἡ εὐβουλία, δῆλον ὅτι ἐπιστήμη τίς ἐστι κτλ. ib. e τῷ σμικροτάτῳ ἄρα ἔθνει καὶ μέρει ἑαυτῆς καὶ τῇ ἐν τούτῳ ἐπιστήμῃ, τῷ προεσιῶντι καὶ ἀρχοντι, ὅλη σοφὴ ἂν εἴη κατὰ φύσιν οἰκισθεῖσα πόλις . . . ᾧ προσήκει ταύτης τῆς ἐπιστήμης μεταλαγχάνειν ἣν μόνην δεῖ τῶν ἄλλων ἐπιστημῶν σοφίαν καλεῖσθαι. ib. 441, c οὐκοῦν ἐκείνὸ γε ἤδη ἀναγκαῖον, ὥς πόλις ἣν σοφὴ καὶ ᾧ, οὕτω καὶ τὸν ἰδιώτην καὶ τούτῳ σοφὸν εἶναι.

gend Wissenschaft ist; denn diese vollendet sich in der Erkenntniß des Guten. Ohne sie, d. h. wenn nicht geleitet von Weisheit, als der deutlichen und lebendigen Erkenntniß des Guten, sind Tapferkeit und Mäßigung nur Scheintugenden, und die sich ihrer rühmen, mäßig, um so lange wie möglich zu genießen, tapfer, um noch größern Uebeln zu entgehen, also mäßig aus Unmäßigkeit, tapfer aus Feigheit sss).

7. Wahre Tapferkeit, im Staate wie im Einzelleben, ist die richtige Vorstellung über das Furchtbare und Nichtfurchtbare, im Kampfe gegen Lust und Unlust, Begierde und Furcht, — bewahrende und verwirklichende Kraft des Muthigen oder Zornartigen, mithin solche Kraft des Muthes, die den Einsichten der Vernunft als Werkzeug völlig sich unterordnet: sie ist der von Vernunft oder Wissenschaft durchdrungene Muth; jedoch nicht

ib. e οὐκοῦν τῷ μὲν λογιστικῷ ἄρχειν προσήκει, σοφῷ ὅτι καὶ ἔχοντι τὴν ὑπὲρ ἀπάσης τῆς ψυχῆς προμήθειαν, τῷ δὲ θυμοειδεῖ ὑπηκόῳ εἶναι καὶ συμμάχῳ τούτου; vgl. p. 442, c.

sss) Protag. 333, c u. f. w. f. oben S. 456 ff. — Phaedo p. 68, c ἀρ' οὖν . . . οὐ καὶ ἡ ὀνομαζομένη ἀνδρία τοῖς οὕτω διακειμένοις μάλιστα προσήκει; . . . οὐκοῦν καὶ ἡ σωφροσύνη, ἣν καὶ οἱ πολλοὶ ὀνομάζουσι σωφροσύνην, τὸ περὶ τὰς ἐπιθυμίας μὴ ἐπιτοῇσθαι ἀλλ' ὀλιγώρως ἔχειν καὶ κοσμίως, ἄρ' οὐ ταῦτάς μόνους προσήκει τοῖς μάλιστα τοῦ σώματος ὀλιγωρουσίη καὶ ἐν φιλοσοφίᾳ ζῶσιν; . . . εἰ γὰρ ἐθέλεις . . . ἐννοῇσαι τὴν γε τῶν ἄλλων ἀνδρίαν τε καὶ σωφροσύνην, δόξει σοι εἶναι αἴτιος . . . οὐκοῦν φόβῳ μειζόνων κακῶν ὑπομένουσιν αὐτῶν οἱ ἀνδρεῖοι τὸν θάνατον, ὅταν ὑπομένωσιν; . . . τῷ δεδιέναι ἄρα καὶ δεῖαι ἀνδρεῖοί εἰσι πάντες, πλὴν οἱ φιλόσοφοι καίτοι αἰτοπόν γε δεῖαι τινὰ καὶ δειλίᾳ ἀνδρεῖον εἶναι . . . τί θαί, οἱ κόσμιοι αὐτῶν οὐ ταῦτόν τοῦτο πεπόνθασιν; ἀπολασίᾳ τινὶ σώφρονές εἰσι; . . . φοβούμενοι γὰρ ἐτέρων ἡδονῶν στερηθῆναι καὶ ἐπιθυμοῦντες ἐκείνων, ἄλλων ἀπείχονται ὑπ' ἄλλων κρατούμενοι. καίτοι καλοῦσὶ γε ἀκολασίαν τὸ ὑπὸ τῶν ἡδονῶν ἄρχεσθαι, ἀλλ' ὅμως συμβαίνει αὐτοῖς κρατούμενοις ὑφ' ἡδονῶν κρατεῖν ἄλλων ἡδονῶν.

berufen und im Stande das Wissen in seiner Reinheit aufzufassen und festzuhalten, sondern nur in seiner Beziehung zum Sinnlichen, als richtige Vorstellung *iii*). Wahrhaft furchtbar aber ist allein das Böse *iiii*). Nicht wie die Tapferkeit als Tugend des Eifers, nicht so darf die Besonnenheit oder Mäßigkeit als Tugend des Begehrlichen in uns bezeichnet werden; kraft ihrer soll vielmehr dieses, als das Schlechtere, der Vernunft, als dem Bessern, unterworfen werden, oder der Mensch d. h. das Vernunftthätige in ihm, mit Hülfe des wohlgeordneten Muthes, desselben mächtig sein: durch sie sollen die vielen und unersättlichen, nach Herrschaft strebenden Begierden, Lust- und Unlustempfindungen bewältigt *vnn*), dagegen die einfachen und

iii) de Rep. IV, 429, b καὶ ἀνδρεία ἄρα πόλις μέρει τινὶ ἐαυτῆς ἐστὶ, διὰ τὸ ἐν ἐκείνῳ ἔχειν δύναμιν τοιαύτην ἢ διὰ παντὸς σώσει τὴν περὶ τῶν δεινῶν δόξαν . . . σωτηρίαν ἔγωγε . . λέγω τινὰ εἶναι τὴν ἀνδρίαν . . . τὴν τῆς δόξης τῆς ὑπὸ νόμου διὰ τῆς παιδείας γεγонуίας περὶ τῶν δεινῶν, ἧ τέ ἐστι καὶ οἷα. διὰ παντὸς δὲ ἔλεγον αὐτὴν σωτηρίαν τῷ ἐν τε λύπαις ὄντι διασώζεσθαι αὐτὴν καὶ ἐν ἡδοναῖς καὶ ἐν ἐπιθυμίαις καὶ ἐν φόβοις καὶ μὴ ἐκβάλλειν. vgl. 430, a — p. 442, b τὸ μὲν βουλευόμενον (τὸ λογιστικόν), τὸ δὲ προπολεμοῦν (τὸ θυμοειδές), ἐπόμενον δὲ τῷ ἄρχοντι καὶ τῇ ἀνδρίᾳ ἐπιτελοῦν τὰ βουλευθέντα . . . καὶ ἀνδρεῖον δὴ, οἶμαι, τούτῳ τῷ μέρει καλοῦμεν ἕνα ἕκαστον, ὅταν αὐτοῦ τὸ θυμοειδές διασώζη διὰ τε λυπῶν καὶ ἡδονῶν τὸ ὑπὸ τοῦ λόγου παραγγελθὲν δεινόν τε καὶ μὴ.

iiii) Lach. 195, b ff. 199, b ff. vgl. oben 459 f.

vnn) de Rep. p. 442, a καὶ τούτῳ δὴ (τὸ λογιστικόν καὶ τὸ θυμοειδές) οὕτω τραφέντε καὶ ὡς ἀληθῶς τὰ αὐτῶν μαθόντες καὶ παιδευθέντες προστήσεται τοῦ ἐπιθυμητικοῦ, ὃ δὴ πλεῖστον τῆς ψυχῆς ἐν ἑκάστῳ ἐστὶ καὶ χρημάτων φύσει ἀπληστότατον. ὃ τηρήσεται, μὴ τῷ πλίμπλασθαι τῶν περὶ τὸ σῶμα καλουμένων ἡδονῶν πολὺ καὶ ἰσχυρὸν γενόμενον οὐκ αὐτὰ αὐτοῦ πράττει, ἀλλὰ καταδουλώσασθαι καὶ ἄρχειν ἐπιχειρήσῃ ὧν οὐ προσήκον αὐτῷ γενῶν, καὶ ξύμπαντα τὸν βίον πάντων ἀνατρέψῃ.

mäßigen, vom Geiste und der richtigen Vorstellung geleiteten, zugelassen werden, auf daß auch das Begehrliche mit der Vernunft in Harmonie und Einklang sich entwickle. Darum pflegt auch die Besonnenheit als innere Ordnung und Bewältigung der Lustempfindungen und Begierden bezeichnet zu werden, weil sie nicht, gleichwie Weisheit und Tapferkeit, einem besonderen Theile der Seele oder des Staates eigenthümlich, durch das Ganze verbreitet sein muß, das Stärkere mit dem Schwächeren zu einigen. Sie gehört zugleich dem Herrschenden und Beherrschten in uns an, letzterem jedoch nur, sofern sich's erstem unbedingt unterordnet (www).

vgl. III, 389, d — IV, p. 431, a ἀλλὰ . . φαίνεται μοι βέλτερος λέγειν οὗτος ὁ λόγος (ὁ τοῦ κρείττω αὐτοῦ εἶναι) ὥς ἢ ἐν αὐτῷ τῷ ἀνθρώπῳ περὶ τὴν ψυχὴν τὸ μὲν βέλτιον ἐνι, τὸ δὲ χεῖρον, καὶ ὅταν μὲν τὸ βέλτιον φύσει τοῦ χείρονος ἐγκρατὲς ᾖ, τοῦτο λέγειν τὸ κρείττω αὐτοῦ — ἐπαινεῖ γοῦν —, εἰς δὲ ὑπὸ τροφῆς κακῆς ἢ τινος δουλίας κρατηθῇ ὑπὸ πλείονος τοῦ χείρονος σμικρότερον τὸ βέλτιον ὂν, τοῦτο δὲ ὡς ἐν ὀνόματι ψέγειν τε καὶ καλεῖν ἥτις αὐτοῦ καὶ ἀκόλαστον τὸν οὕτω διακείμενον. vgl. de Legg. I, 626, e ff.

www) ib. p. 430, d συμφωνίᾳ τινὶ καὶ ἁρμονίᾳ προσέειπε μᾶλλον ἢ τὰ πρότερον . . κόσμος πού τις . . ἢ σωφροσύνη ἐστὶ καὶ ἡδονῶν τινῶν καὶ ἐπιθυμιῶν ἐγκράτεια. 431, e ὁρᾷς οἶσ' . . ὅτι ἐπιεικῶς ἐμαντευόμεθα ἄρτι ὡς ἁρμονίᾳ τινὶ ἢ σωφροσύνῃ ὁμοίωται; . . ὅτι οὐχ ὥσπερ ἡ ἀνδρεία καὶ ἡ σοφία ἐν μέρει τινὶ ἑκατέρᾳ ἐνοῦσα ἢ μὲν σοφὴν, ἢ δὲ ἀνδρείαν τὴν πόλιν παρέχεται, οὐχ οὕτω ποιεῖ αὕτη, ἀλλὰ δι' ὅλης ἀτεχνῶς τέταται διὰ πασῶν παρεχομένη ξυνέδοντας τοὺς τε ἀσθενεστάτους ταῦτον καὶ τοὺς ἰσχυροτάτους καὶ τοὺς μέσους, εἰ μὲν βούλει, φρονήσει, εἰ δὲ βούλει, ἰσχύϊ, εἰ δέ, καὶ πλήθει ἢ χρήμασιν ἢ ὅλλῳ ὀψινοῦν τῶν τοιούτων κτλ. p. 442, c τί δέ; σώφρονα οὐ τῷ φιλέῃ καὶ συμφωνίᾳ τῇ αὐτῶν τούτων, ὅταν τὸ τε ἄρχον καὶ τὸ ἀρχομένον τὸ λογιστικὸν ὁμοδοξῶσι δεῖν ἄρχειν καὶ μετασυστάζωσιν αὐτῷ; κτλ. Phaedo 68, c ἡ σωφροσύνη . . . τὸ περὶ τὰς ἐπιθυμίας μὴ ἐπινοῆσθαι, ἀλλ' ὀλιγώρως ἔχειν καὶ κοσμίως. vgl. oben S. 460 f. und de Legg. V, 733, a ff.

Im Unterschiede von der Weisheit oder Verständigkeit beruht die Tapferkeit auf Naturanlage, die sich schon in der Kindheit und selbst beim Thiere zeigt xxx). Ebenso wurzelt die innere Harmonie der Besonnenheit in einer Naturanlage. So wie die derbere Gemüthsart der Einen von Natur schon zur Tapferkeit sich neigt, so die sittsamere, weichere der Andren zur Besonnenheit, — vergleichbar der Kette und dem Einschlage eines Gewebes. Solche einander entgegentrebende Anlagen mit einander zu verbinden und zu verflechten, die Anspannung der rauen, muthigen zur Tapferkeit zu ermäßigen, die milden und weichen gegen Abspannung und Berweichlichung zu bewahren und zur Besonnenheit auszubilden, bedarf es der Uebung und Erziehung γγγ). Diese aber soll sich wirksam erweisen zu

xxx) de Legg. XII, 963, d ἐρώτησόν με τί ποτε ἐν προσαγορεύοντες ἀρετὴν ἀμφοτέρω δύο πάλιν αὐτὰ προσείπομεν, τὸ μὲν ἀνδρείαν, τὸ δὲ φρόνησιν. ἐρῶ γάρ σοι τὴν αἰτίαν, ὅτι τὸ μὲν ἐστὶ περὶ φόβον, οὗ καὶ τὰ θηρία μετέχει τῆς ἀνδρείας καὶ τὰ γε τῶν παίδων ἤθη τῶν πάντων νέων· ἄνευ γὰρ λόγου καὶ φύσει γίγνεται ἀνδρεία ψυχῇ· ἄνευ δὲ αὐτοῦ λόγου ψυχῇ φρόνιμος τε καὶ νῦν ἔχουσα οὐτ' ἐγένετο πώποτε οὐτ' ἐστίν· οὐδ' αὐθὶς ποτε γενήσεται, ὥς ὄντιος ἐτέρου.

γγγ) Polit. 309, b τοὺς λοιποὺς τοίνυν, ὅσων αἱ φύσεις ἐπὶ τὸ γενναῖον ἱκαναὶ παιδείας τυγχάνουσιν καθίστασθαι καὶ δέξασθαι μετὰ τέχνης ζῦμμιν πρὸς ἀλλήλας, τούτων τὰς μὲν ἐπὶ τὴν ἀνδρείαν μᾶλλον ξυντεινούσας, οἷον στημονοφυῆς νομίσας· αὐτῶν εἶναι τὸ στερεὸν ἦθος, τὰς δὲ ἐπὶ τὸ κόσμιον πλόνι τε καὶ μαλακῷ καὶ κατὰ τὴν εἰκόνα κροκῶδει διανήματι προσχρωμένως, ἐναντία δὲ τεινούσας ἀλλήλαις, πειρᾶται τοίνυνδε τινὰ τρόπον ξυνδεῖν καὶ συμπλέκειν. κτλ. vgl. p. 306, a ff. — p. 308, b οὐκοῦν ὃ περ ἐσχοπούμεν κατ' ἀρχάς, ἀνευρήκαμεν, ὅτι μόρια ἀρετῆς οὐ σμικρὰ ἀλλήλοις διαφέρουσιν φύσει καὶ δὴ καὶ τοὺς ἰσχυρίας δρᾶτον τὸ αὐτὸ τοῦτο; vgl. p. 310, d 311, b de Rep. III, 410, d καὶ μὴν . . . τὸ γε ἄγριον τὸ θυμοειδὲς ἂν τῆς φύσεως παρέχοιτό, καὶ ὁρθῶς μὲν τραφὲν ἀνδρεῖον ἂν εἴη, μᾶλλον δ' ἐπιταθὲν τοῦ δέοντος σκληρόν τε καὶ

erst und vor Allem dadurch, daß sie das Widerstrebende durch das göttliche Band der wahrhaft wahren Vorstellungen vom Gerechten, Schönen und Guten, bindet; dann durch die menschlichen Bänder der Musik und Gymnastik, der Gesetze und Sitten zzz). Naturanlage wird ohne Zweifel darum als Erforderniß der Besonnenheit wie der Tapferkeit betrachtet, weil diese Tugenden mit Kraftlosigkeit der Sinnlichkeit und der muthigen Ichheit nicht bestehen können; die ihnen, den der Naturseite der Seele angehörigen Thätigkeiten, erforderliche Reizbarkeit aber von der Vernunft nur ausgebildet und gelenkt, nicht erzeugt wird. Ebendarum soll die Weisheit oder die philosophische Tugend der Gewöhnung und Naturanlage nicht bedürfen, sie vielmehr kraft der der Vernunft eigenthümlichen Freiheit sich entwickeln.

Un gern vermissen wir in diesen Erörterungen fernere Bestimmungen über das Verhältniß der Tapferkeit zur Mäßigkeit

χαλεπὸν γίγνοιτ' ἂν, ὡς τὸ εἰκὸς . . . τί δέ; τὸ ἡμέρον οὐχ ἡ φιλόσοφος ἂν ἔχοι φύσις; καὶ μᾶλλον μὲν ἀνεθένης αὐτοῦ μαλακώτερον ἂν εἴη τοῦ δέοντος, καλῶς δὲ τραφέντος ἡμερόν τε καὶ κόσμιον; vgl. de Legg. II, 661, a. III, 696, b.

zzz) Polit. 309, c (vgl. die vor. Anm.) πρῶτον μὲν κατὰ τὸ ξυγγενὲς τὸ ἀεργενὲς ὅν τῆς ψυχῆς αὐτῶν μέρος θείῳ ξυναρμολογούμενῳ δεσμῷ . . . τὴν τῶν καλῶν καὶ δικαίων πέρι καὶ ἀγαθῶν καὶ τῶν τοῦτοις ἐναντίων ὄντως οὖσαν ἀληθῆ δόξαν μετὰ βεβαιώσεως, ὅποίαν ἐν ταῖς ψυχαῖς ἐγγίγνηται, θείαν φημὶ ἐν δαιμονίῳ γίγνεσθαι γένει κτλ. p. 310, a τοὺς μὲν λοιπούς, ὄντας ἀνθρώπων δεσμούς, ὑπάρχοντος τοῦτου τοῦ θείου σχεδὸν οὐδὲν χαλεπὸν οὔτε ἐννοεῖν οὔτε ἐννοήσαντα ἀποτελεῖν . . . τοὺς τῶν ἐπιγαμιῶν καὶ παίδων κοινωνήσεων κτλ. de Rep. III, 410, c κινδυνεύουσιν . . . ἀμφοτέρω (ἡ μουσικὴ καὶ ἡ γυμναστικὴ) τῆς ψυχῆς ἕνεκα τὸ μέγιστον καθιστάναι . . . οὐκ ἐννοεῖς . . . ὡς διατίθενται αὐτὴν τὴν διάνοιαν οἱ ἂν γυμναστικῇ μὲν διὰ βίον ὁμιλήσωσι, μουσικῇ δὲ μὴ ἄψωνται; ἢ ὅσοι ἂν ταῦναντίον διατεθῶσιν . . . ἀγριότητός τε καὶ σκληρότητας, . . . καὶ αὐτὴν μαλακίας τε καὶ ἡμερότητας κτλ.

und müssen unentschieden lassen, ob Plato bei der Dunkelheit des Begriffs vom Zornartigen oder Muthigen, sich an ihnen nicht versucht oder sie seinen mündlichen Vorträgen und Unterhaltungen vorbehalten hatte. Auch zu weiterer Durchführung dieser Tugendrichtungen ist es nicht gekommen; nur gelegentlich werden einige andre augenscheinlich jenen unterzuordnende, wie Edelsinn und Großmuth, angeführt *aaaa*).

Von der mehr aus glücklichem Blick wie aus Einsicht hervorgegangenen Viertheilung der Tugenden, die Plato sich aneignet und zu begründen unternimmt, hatte die Gerechtigkeit allein ihre Stelle noch nicht gefunden. Sie ließ sich weder unmittelbar, wie die Tapferkeit, noch mittelbar, wie die Mäßigkeit, auf eine besondere Seelenthätigkeit zurückführen; aber eben so wenig auf äußere Bestimmtheiten und Gesetze *bbbb*). Obgleich jedoch die übliche Erklärung verworfen wird, sie bestehe darin, das Seinige zu thun und Jeglichem das ihm Schuldige zu geben, so veranlaßt diese ihn doch die der darin ausgesprochenen äußerlichen Handlungsweise entsprechende innere Bestimmtheit zu suchen, und die glaubt er in Bezug auf den Staat in der den übrigen Tugenden Wirksamkeit verleihenden und bewahrenden Beschränkung der Glieder desselben auf die ihnen zukommenden Sphären, zu finden, indem er Handhabung des Rechts wenigstens zunächst auf Aufrechterhaltung der verschiedenen Sphären der Wirksamkeit zurückführt *cccc*). In Bezug auf die

aaaa) de Rep. III, 402, c ἄρ' οὖν ὃ λέγω, πρὸς θεῶν, οὕτως οὐδὲ μουσικοὶ πρότερον ἐαύμεθα, οὔτε αὐτοὶ οὔτε οὓς φάμεν ἡμῶν παιδευτέον εἶναι, τοὺς φύλακας, πρὶν ἂν τὰ τῆς σωφροσύνης εἶδη καὶ ἀνδρείας καὶ ἐλευθεριότητος καὶ μεγαλοπρεπείας καὶ ἅσα τούτων ἀδελφὰ καὶ τὰ τούτων αὐτὴ ἐναντία πανταχοῦ περιφερόμενα γκωρίζωμεν καὶ ἐνόντια ἐκ οἷς ἐνεσθῶμεν αἰσθανόμεθα, καὶ αὐτὰ καὶ εἰκόνας αὐτῶν κτλ. Symp. 194, b ἀνδρεία καὶ μεγαλοφροσύνη verbunden.

bbbb) s. oben S. 462 ff.

cccc) de Rep. IV, 433, a ὁ γὰρ ἐξ ἀρχῆς ἐθέμεθα δεῖν ποιεῖν διὰ

Seele erblickt er die Gerechtigkeit in der in That ausbrechenden Harmonie der inneren Thätigkeiten, der zufolge jede, ohne ihre Schranken zu übertreten, das Ihrige thut; denn wer in vollkommener innerer Eintracht mit sich selber lebe, müsse auch im Stande sein im äußeren Thun die Eintracht mit Andern zu bewahren, ihr Eigenthum und ihre Rechte zu achten, da er ja äußerlich wie innerlich innerhalb seiner Grenzen sich bewegend, Niemandes Gerechtsame kränken könne. Auch des Ehrsbruchs oder der Gleichgültigkeit gegen die Aelteren oder der Vernachlässigung der Götter kann der nicht sich schuldig machen, in welchem Jeglichen das Seinige verrichtet in Bezug auf Herrschen und Beherrschtwerden *dddd*). So daß auch hier die

παντός, ὅτε τὴν πόλιν κατεκρίνομεν, τοῦτό ἐστιν, ὡς ἐμοὶ δοκεῖ, ἥτοι τούτου τι εἶδος ἡ δικαιοσύνη. ἐθέμεθα δὲ θῆ που καὶ πολλάκις ἐλέγομεν. . . ὅτι ἕνα ἕκαστον ἐν δέοι ἐπιτηδεύειν τῶν περὶ τὴν πόλιν, εἰς ᾧ αὐτοῦ ἡ φύσις ἐπιτηδαιοτάτη πεφυκυῖα εἴη. . . καὶ μὴν ὅτι γε τὸ τὰ αὐτοῦ πράττειν καὶ μὴ πολυπραγμονεῖν δικαιοσύνη ἐστὶ, καὶ τοῦτο ἄλλων τε πολλῶν ἀπεκόαμεν καὶ αὐτοὶ πολλάκις εἰρήκαμεν. . . . δοκεῖ μοι. . . τὸ ὑπόλοιπον ἐν τῇ πόλει ὧν ἐσχέμεθα, σωφροσύνης καὶ ἀνδρίας καὶ φρονήσεως, τοῦτο εἶναι ὃ πᾶσιν ἐκείνοις τὴν δίκην παρέσχευ ὥστε ἐγγενέσθαι, καὶ ἐγγενομένοις γε σωτηρίαν παρέχειν, ἕωσπερ ἂν ἐνῇ. κτλ. *ib.* οὐ σκόπει δὲ καὶ τῆς, εἰ οὕτω δόξει. ἄρα τοῖς ἀρχουσιν ἐν τῇ πόλει τὰς δίκας προστάξεις δικάζειν; . . ἢ ἄλλου οὐτινοσοῦν μᾶλλον ἐφιέμενοι δικάσουσιν ἢ τούτου, ὅπως ἂν ἕκαστοι μὴ ἔχωσι τὰ ἀλλότρια μήτε τῶν αὐτῶν στέρωνται; . . ὡς δικαίου ὄντος; κτλ.

dddd) *ib.* p. 442, e . . οἷον εἰ δέοι ἡμᾶς ἀνομολογεῖσθαι περὶ τὴν ἐκείνης τῆς πόλεως καὶ τοῦ ἐκείνη ὁμοίως πεφυκότος τε καὶ τεθραμμένου ἀνδρός, εἰ δοκεῖ ἂν παρακαταθήκην χρυσίου ἢ ἀργυρίου δεξάμενος ὁ τοιοῦτος ἀποστερῆσαι, τίς ἂν οἶε οὐκ εἶναι τοῦτο αὐτὸν δρᾶσαι μᾶλλον ἢ ὅσοι μὴ τοιοῦτοι; . . οὐκοῦν καὶ ἱεροσυλιῶν καὶ κλοπῶν καὶ προδοσιῶν, ἢ ἰδίῃς ἐταίρων ἢ δημοσίᾳ πόλεων, ἐκτὸς ἂν οὗτος εἴη; . . καὶ μὴν οὐδ' ὅπωςτιοῦν ἄπιστος ἢ κατὰ ὅρκους ἢ κατὰ τὰς ἄλλας ὁμο-

Frömmigkeit der Gerechtigkeit als Artbegriff untergeordnet wird (s. oben S. 462). Am nächsten verwandt der Besonnenheit, gemäß der vorher erörterten Erklärung, unterscheidet sich die Gerechtigkeit dadurch von jener, daß die in dieser sich ausprechende Harmonie der Seelenthätigkeiten nicht bloß das Herrschende und Beherrschte, Vernunft und Sinnlichkeit im Allgemeinen, sondern zugleich das Vermittelnde, Eiferartige, ausdrücklich in sich begreifen, und außerdem in der Versittlichung der Verhältnisse zu Andern sich bewähren, in Thaten ausbrechen soll *eeee*). Gerechtigkeit kann, gleich wie Tapferkeit und Mäßigkeit, nicht ohne Weisheit bestehen *fff*), setzt aber außerdem auch diese bekämpfenden Tugenden voraus; sowie umgekehrt sie sich nicht wirksam erweisen können, wenn nicht in der durchgängigen

λογίας . . . μοιχεῖται μὴν καὶ γονέων ἀμέλειαι καὶ θεῶν ἀθεράπευσίαι παντὶ ἄλλῳ μᾶλλον ἢ τῷ τοιούτῳ προσήκουσιν . . . οὐκοῦν τούτων πάντων αἴτιον, ὅτι αὐτοῦ τῶν ἐν αὐτῷ ἑκαστον τὰ αὐτοῦ πράττει ἀρχῆς τε πέρι καὶ τοῦ ἀρχεσθαι. κτλ.

eeee) p. 443 c τό δέ γε ἀληθές, τοιοῦτον μὲν τι ἦν, ὡς ἔοικεν, ἡ δικαιοσύνη, ἀλλ' οὐ περὶ τὴν ἔξω πράξιν τῶν αὐτοῦ, ἀλλὰ περὶ τῶν ἐντὸς ὡς ἀληθῶς, περὶ ἑαυτὸν καὶ τὰ ἑαυτοῦ, μὴ ἐάσαντα τὰλλότρια πράττειν ἑκασταν ἐν πύτῳ μηδὲ πολυπραγμονεῖν πρὸς ἄλληλα τὰ ἐν τῇ ψυχῇ γένη, ἀλλὰ τῷ ὄντι τὰ οἰκεῖα εὖ θέμενον καὶ ἀρξάντα αὐτὸν αὐτοῦ καὶ κοσμήσαντα καὶ ὄντων γενόμενον ἑαυτῷ καὶ ξυναρμόσαντα τρία ὄντα, ὥσπερ ἔρους τρεῖς ἀρμονίας ἀτεχνῶς . . . πάντα ταῦτα ξυνδήσαντα καὶ παντάπασιν ἓνα γενόμενον ἐκ πολλῶν, σώφρονα καὶ ἡρμωμένον, οὕτω δὴ πράττειν ἤδη, εἴαν τι πράττῃ ἢ περὶ χρημάτων κτήσιν ἢ περὶ σώματος θεραπείαν ἢ καὶ πολιτικόν τι ἢ περὶ τὰ ἴδια συμβόλαια, ἐν πᾶσι τούτοις ἡγούμενον καὶ ὀνομάζοντα δικαίαν μὲν καὶ καλὴν πράξιν ἢ εἴαν ταύτην τὴν ἔξιν σῶζῃ τε καὶ συναπεργάζεται.

fff) p. 444, a συναπεργάζεται (*eeee*), σοφίαν δὲ τὴν ἐπιστατοῦσαν ταύτῃ τῇ πράξει ἐπιστήμην, ἀδίκον δὲ πράξιν ἢ εἴαν αἰεὶ ταύτην λύῃ, ἀμαθίαν δὲ τὴν ταύτῃ αὐτῇ ἐπιστατοῦσαν δόξαν. vgl. VIII, 549, b.

Seelenharmonie der Gerechtigkeit jede die ihr gebührende Stelle einnimmt. Mithin wird die Einheit der Tugenden in ihrer Mehrheit, zugleich von der Weisheit und von der Gerechtigkeit, nur in verschiedener Beziehung, dargestellt und verwirklicht; auch hebt Plato zum Schlusse jener Erörterungen noch einmal ausdrücklich die Einheit der Tugend, im Gegensatze gegen die unendliche Mannichfaltigkeit der Schlechtigkeit hervor gggg).

8. Aus jener Erklärung von Gerechtigkeit erhellet zugleich, wie Plato die Frage, ob Glückseligkeit und Tugend untrennbar verbunden, an die Erörterungen über Gerechtigkeit zu knüpfen sich veranlaßt sah. Aus ihnen mußte sich am unmittelbarsten ergeben, daß nothwendig glücklich der in sich völlig Einige, unglücklich der mit sich selber Zerfallene, in innerem Zwiespalte Begriffene. Für diese seine Ueberzeugung, daß der Gerechte allein glücklich, oder der trefflichste Mann zugleich der glücklichste, der schlechteste, der elendeste sei hhhh), auch die weitem Kreise der Gebildeten zu gewinnen, vergleicht Plato zuerst die von der wahren, königlichen oder aristokratischen, Staatsverfassung und Gemüthsart abweichenden, fehlerhaften ausführlich unter einander. Zu dem Ende zeigt er, wie der Ehrgeiz und die ihm entsprechende timokratische Verfassung entstehe, indem Gymnastik höher gestellt werde als die Musik, der Weisheit die Herrschaft ent-

gggg) p. 445, c καὶ μὴν . . ὥσπερ ἀπὸ σκοπιᾶς μοι φαίνεται, ἐπειδὴ ἐνταῦθα ἀναβεβήκαμεν τοῦ λόγου, ἐν μὲν εἶναι εἶδος τῆς ἀρετῆς, ἅπειρα δὲ τῆς κακίας, τέτταρα δ' ἐν αὐτοῖς αἴτια ὧν καὶ ἄξιον ἐπιμνησθῆναι. Es ist von den den vier fehlerhaften und verwerflichen Staatsverfassungen entsprechenden Gemüthsarten die Rede

hhhh) IX, 580, c τὸν ἀριστόν τε καὶ δικαιοτάτον εὐδαιμονέστατον ἔκρινε (ὁ λόγος), τοῦτον δ' εἶναι τὸν βασιλικώτατον καὶ βασιλεύοντα αὐτοῦ, τὸν δὲ κάκιστόν τε καὶ ἀδικώτατον ἀθλιώτατον, τοῦτον δὲ αὖ τυγχάνειν ὄντα ὃς ἂν τυραννικώτατος ὧν ἐαυτοῦ τε ὅτι μάλιστα τυραννῇ καὶ τῆς πόλεως. vgl. III, 392, a f. Gorg. 474, c — 78, e de Legg. II, 661, d — 63, d. 661, d

gehe, und Wetteifer und Ehrsucht an ihre Stelle trete *iii*), mit Hinneigung zum Erwerb, als Mittel sich geltend zu machen *kkkk*); wie dann bei wachsendem Ansehen des Reichthums die Timarchie in Oligarchie, die Ehrsucht in Habsucht übergehe *lll*), die sittliche Selbstbeherrschung in flugberechnete Gewalt über die heftigeren Begierden *mmmm*). Indem auf die

iii) VIII, 547, e τὸ δὲ γε φοβεῖσθαι τοὺς σοφοὺς ἐπὶ τὰς ἀρχὰς ἄγειν . . . ἐπὶ δὲ τοὺς θυμοειδεῖς τε καὶ ἀπλουστέρους ἀποκλίνειν τοὺς πρὸς πόλεμον μᾶλλον πεφυκότας ἢ πρὸς εἰρήνην 550, b τὴν ἐν ἑαυτῷ ἀρχὴν παρέδωκε τῷ μέσῳ καὶ φιλονεικῶ καὶ θυμοειδεῖ καὶ ἐγένετο ὑψηλόφρων τε καὶ φιλότιμος ἀνὴρ. p. 548, b οὐχ ὑπὸ πειθοῦς ἀλλ' ὑπὸ βίας πεπαιδευμένοι διὰ τὸ τῆς ἀληθινῆς Μούσης τῆς μετὰ λόγων τε καὶ φιλοσοφίας ἡμεληκέναι καὶ πρεσβυτέρως γυμναστικὴν μουσικῆς τετιμηκέναι. vgl. 549, a 550, b 548, c διαφανέστατον δ' ἐν αὐτῇ ἐστὶν ἐν μόνον ὑπὸ τοῦ θυμοειδοῦς κρατοῦντος, φιλονεικίαι καὶ φιλοτιμίαι.

kkkk) p. 549, b οὐκοῦν καὶ χρηματίων . . δ τοιοῦτος νέος μὲν ὢν καταφρονοῖ ἄν, ὅσῳ δὲ πρεσβύτερος γίγνοιτο, μᾶλλον αἰετὶ ἀσπάζοιτο ἄν τῷ τε μετέχειν τῆς τοῦ φιλοχρημάτου φύσεως καὶ μὴ εἶναι εἰλικρινῆς πρὸς ἀρετὴν διὰ τὸ ἀπολειφθῆναι τοῦ ἀρίστου φύλακος . . . λόγου . . μουσικῇ κεκραμένου.

lll) p. 550, e προϊόντες εἰς τὸ πρόσθεν τοῦ χρηματίζεσθαι, ὅσῳ ἄν τοῦτο τιμιώτερον ἡγῶνται, τοσούτῳ ἀρετὴν ἀτιμοιέραν. vgl. 553, d ἄρ' οὐκ οἶει τὸν τοιοῦτον τότε εἰς μὲν τὸν θρόνον ἐκείνον τὸ ἐπιθυμητικόν τε καὶ φιλοχρήματον ἐγκαθίξειν . . . τὸ δὲ γε, οἶμαι, λογιστικόν τε καὶ θυμοειδὲς χαμαὶ ἐνθεν καὶ ἐνθεν παρακαθίσας ὑπ' ἐκείνῳ καὶ καταδουλωσάμενος, τὸ μὲν οὐδὲν ἄλλο ἐξ λογίζεσθαι οὐδὲ σκοπεῖν ἀλλ' ἢ ὁπόθεν ἐξ ἐλατόνων χρημάτων πλείω ἔσται . . . οὐκ ἔστ' ἄλλη . . μεταβολὴ οὕτω ταχεῖά τε καὶ ἰσχυρά ἐκ φιλοτίμου νέου εἰς φιλοχρήματον. Ἄρ' οὖν οὗτος . . ὀλιγαρχικός ἐστιν;

mmmm) 554, a καὶ μὴν τῷ γε φειδωλὸς εἶναι καὶ ἐργάτης, τὰς ἀναγκαίους ἐπιθυμίας μόνον τῶν παρ' αὐτῷ ἀποπιμπλάς . . . δουλόμενος τὰς ἄλλας ἐπιθυμίας ὡς ματαίους. d ὁ τοιοῦτος, ἐν οἷς εὐδοκίμεῖ δοκῶν δίκαιος εἶναι, ἐπιεικεῖ τινὶ ἑαυτοῦ βίᾳ

Weise der innere Zwiespalt wächst *nnnn*), nimmt auch Zügellosigkeit zu und schwindet jene wohlberechnete Gewalt über die Begierden *oooo*), zugleich mit der Tüchtigkeit zu leiblichen und geistigen Arbeiten *pppp*); die Armen tragen über die verweichlichten Herrscher den Sieg davon und die Oligarchie geht in Demokratie über; die Habsucht der Einzelseele weicht dem Reize der Luste und sie gelangen in buntem Wechsel, mit gleichem Anspruche auf Freiheit, d. h. auf ungezügelter Befriedigung, zu demokratischer Herrschaft *qqqq*). Wenn endlich die demokratische

κατέχει ἄλλας κακὰς ἐπιθυμίας ἐνούσας, οὐ πείθων διὰ τὴν ἄμεινον, οὐδ' ἡμερῶν λόγῳ, ἀλλ' ἀνάγκη καὶ φόβῳ, περὶ τῆς ἄλλης οὐσίας τρέμων;

nnnn) p. 551, d μὴ μίαν ἀλλὰ δύο ἀνάγκη εἶναι τὴν τοιαύτην πόλιν, τὴν μὲν πενήτων, τὴν δὲ πλουσίων. p. 554, e οὐκ ἔστιν ἂν εἴη ἀστυνόμος ὁ τοιοῦτος ἐν ἑαυτῷ, οὐδὲ εἰς ἄλλαν ἀπλοῦς τις . . . διὰ ταῦτα δὴ, οἶμαι, εὐσχημονέστερος ἂν πῶλῶν ὁ τοιοῦτος εἴη· ὁμονοητικῆς δὲ καὶ ἡρμοσμένης τῆς τιμῆς ἀληθοῦς ἀρετὴ πόρρω ποιεῖ ἐκφεύγειν ἂν αὐτόν.

oooo) p. 555, b οὐκοῦν . . . μεταβάλλει μὲν τρόπον τινὰ τοιοῦτον εἰς ὀλιγαρχίαν εἰς δημοκρατίαν, δι' ἀπληστίαν τοῦ προκειμένου ἀγαθοῦ, τοῦ ὡς πλουσιώτατον δεῖν γίνεσθαι. 559, d ὅτι νέος τεθραμμένος, ὡς νῦν δὴ ἐλέγομεν, ἀπαιδεύτως τε καὶ φειδωλῶς γεύσεται κηφῆνων μέλιτος, καὶ συγγένηται αἰσθηθεῖσι καὶ δεινοῖς παντοδαπὰς ἡδονὰς καὶ ποικίλας καὶ παντοίως ἔχουσας δυναμένοις σκευάζειν, ἐνταῦθα που οἶσε εἶναι ἀρχὴν αὐτῷ μεταβολῆς ὀλιγαρχικῆς τῆς ἐν ἑαυτῷ εἰς δημοκρατικὴν. 560, b τελευτᾶσαι δὴ, οἶμαι, κατέλκρον τὴν τοῦ νέου τῆς ψυχῆς ἀκρόπολιν, αἰσθόμεναι κενὴν μαθημάτων τε καὶ ἐπιτηδευμάτων καλῶν καὶ λόγων ἀληθῶν, οἷον δὲ ἄριστοι φρονεῖν τε καὶ φύλακες ἐν ἀνδρῶν θεοφιλῶν εἰσὶ διανοίαις.

pppp) p. 556, b σφᾶς δὲ αὐτοὺς καὶ τοὺς αὐτῶν, ἅρ' οὐ τραυλίας μὲν τοὺς νέους καὶ ἀπόνους καὶ πρὸς τὰ τοῦ σώματος καὶ πρὸς τὰ τῆς ψυχῆς, μαλακοὺς δὲ καρτερεῖν (διατηθεῖσαι) πρὸς ἡδονὰς τε καὶ λύπας καὶ ἀργούς; κτλ.

qqqq) p. 560, d καὶ τὴν μὲν αἰδῶ ἡλιθιότητα ὀνομάζοντες ὠδοῦσιν ἔξω ἀτίμως φυγάδα, σωφροσύνην δὲ ἀνανδρίαν καλοῦντες τε

Freiheit und Gleichheit zu unersättlicher Ausgelassenheit wird und die Schranken aller Sitte und aller Gesetze sprengt, so folgt die härteste und grausamste Knechtschaft und Zwingherrschaft; die wildesten Begierden und Leidenschaften, die vorher aus Mangel an Unterordnung nur im Traume sich vernehmen ließen, beherrschen mit tyrannischer Gewalt das Leben und vertreiben alle gutartige Neigungen, alle Scham rrrr). Gleich-

καὶ προπηλακίζοντες ἐκβάλλουσι, μετριότητα δὲ καὶ κοσμίαν δαπάνην ὡς ἀγροικίαν καὶ ἀνελευθερίαν οὖσαν πείθοντες ὑπερορρίζουσι μετὰ πολλῶν καὶ ἀνωφελῶν ἐπιθυμιῶν τὸ μετὰ τοῦτο ἤδη ὕβριν καὶ ἀναρχίαν καὶ ἀσωτίαν καὶ ἀναίδειαν λαμπρὰς μετὰ πολλοῦ χοροῦ κατὰγουσιν ἐστεφανωμένας ἐγκωμιάζοντες καὶ ὑποχορίζόμενοι, ὕβριν μὲν εὐπαιδευσίαν καλοῦντες, ἀναρχίαν δὲ ἐλευθερίαν, ἀσωτίαν δὲ μεγαλοπρέπειαν, ἀναίδειαν δὲ ἀνδρίαν. p. 561, a ἀλλ' ἐὰν εὐτυχὴς ᾖ καὶ μὴ πέρα ἐκβακχευθῇ . . . εἰς ἴσον δὴ τι καταστήσας τὰς ἡδονὰς διάγει, τῇ παραπιπτούσῃ ἀεὶ ὥσπερ λαχούσῃ τὴν ἑαυτοῦ ἀρχὴν παραδιδούς, ἕως ἂν πληρωθῇ, καὶ αὖθις ἄλλῃ, οὐδεμίαν ἀτιμάζων ἀλλ' ἐξ ἴσου τρέφων . . . καὶ ὁμοίως φησὶν ἀπάσας εἶναι καὶ τιμητέας ἐξ ἴσου. κτλ. θ παντάπασιν . . . διελήλυθας βίον ἰσονομικοῦ τινὸς ἀνδρός.

rrrr) p. 562, b ἄρ' οὖν καὶ ὁ δημοκρατίαν ὀρίζεται ἀγαθόν, ἢ τοῦτου ἀπλησίτια καὶ ταύτην καταλείπει; λέγεις δ' αὐτὴν τί ὀρίζεσθαι; τὴν ἐλευθερίαν κτλ. p. 564, a ἢ γὰρ ἄγαν ἐλευθερία ἔοικεν οὐκ εἰς ἄλλο τι ἢ εἰς ἄγαν δουλείαν μεταβάλλειν καὶ ἰδιώτῃ καὶ πόλει. κτλ. .IX, 572, b ὁ δὲ βουλόμεθα γινῶναι, τόδ' ἐστίν, ὡς ἄρα δεινόν τι καὶ ἄγριον καὶ ἄνομον ἐπιθυμιῶν εἶδος ἐκάστω ἐνεσι . . . τοῦτο δὲ ἄρα ἐν τοῖς ὕπνοις γίνεται ἐνδελον. p. 573, a οὐκοῦν ὅταν δὴ περὶ αὐτὸν βομβοῦσαι καὶ αἰ ἄλλαι ἐπιθυμίαι > . . . ἐπὶ τὸ ἔσχατον αὖξουσας τε καὶ τρέφουσας πόθου κέντρον ἐμποιήσωσι τῷ κηφῆνι, τότε δὴ δορυφορεῖται τε ὑπὸ μανίας καὶ οἰστρεῆς οὗτος ὁ προσιάτης τῆς ψυχῆς, καὶ ἐὰν τινος ἐν αὐτῷ δόξας ἢ ἐπιθυμίας λάβῃ ποιούμενας χρηστὰς καὶ ἐτι ἐπαισχυνομένας, ἀποκτείνει τε καὶ ἔξω ὠθεῖ παρ' αὐτοῦ, ἕως ἂν καθήρῃ σωφροσύνης, μανίας δὲ πληρώσῃ ἐλακτοῦ. Παντελῶς . . τυραννικοῦ ἀνδρός λέγεις γένεσιν.

wie nun der königlich regierte Staat der glücklichste, der tyrannisch beherrschte der unglücklichste aller ist, so verhält sich's auch mit den entsprechenden Gemüthsarten; die tyrannische ist voll Unfreiheit und Knechtschaft, weil das Werthlose über das Edelste herrscht und sie zu Allem was sie thut vom Stachel des Gewalt getrieben, nicht durch Freiheit bestimmt wird, arm und ungesättigt und voller Furcht. An dem königlichen als dem schlechtthin seligen und dem tyrannischen als dem schlechtthin unglückseligen Seelenzustande werden dann die dazwischen liegenden gemessen *ssss*) und ihre Abstände von der einen und andern auch wohl kaum ernstliche gemeinte Zahlverhältnisse zurückgeführt *uuu*).

ssss) p. 577, d εἰ οὖν . . ὁμοῖος ἀνὴρ τῇ πόλει, οὐ καὶ ἐν ταύτῃ ἀνάγκῃ τὴν αὐτὴν τάξιν ἐνεῖναι, καὶ πολλῆς μὲν δουλείας καὶ ἀνελευθερίας γέμειν τὴν ψυχὴν αὐτοῦ, καὶ ταῦτα καὶ τὰ μέρη δουλεύειν ἅπερ ἦν ἐπιεικέστατα, σμικρὸν δὲ καὶ ἐμμοχθηρότατον καὶ μανικώτατον δεσπόζειν; . . . καὶ ἡ ταραγνομένη ἄρα ψυχὴ ἥκιστα ποιήσει ἢ ἂν βουλευθῇ . . . δὲ οἷσιρου αἰεὶ ἐλκομένη βία ταραχῆς καὶ μεταμελείας μεμνησται . . . καὶ ψυχὴν ἄρα τυραννικὴν πενιχρὰν καὶ ἀλγεινὰν ἀνάγκῃ αἰεὶ εἶναι . . . καὶ φόβου γέμειν κτλ. vgl. p. 581: (*hhhh*) 588, e. 590, d.

uuu) p. 587, c ἀπὸ τοῦ ὀλιγαρχικοῦ τρίτος που ὁ τύραννος ἐκστήκει· ἐν μέσῳ γὰρ αὐτῶν ὁ δημοτικὸς ἦν . . οἱ καὶ τῇ ἡδονῇ τριτὴν εἰδῶλόν πρὸς ἀλήθειαν ἀπ' ἐκείνου ξυνοικτοὶ εἰ τὰ πρόσθεν ἀληθῆ; . . ὁ δὲ γε ὀλιγαρχικὸς ἀπὸ τοῦ δημοτικοῦ αὐτὸς τρίτος, ἐὰν εἰς ταῦτόν ἀριστοκρατικὸν καὶ βρασιλευτικὸν τιθῶμεν . . τριπλασίον ἄρα . . τριπλάσιον ἀριθμῶν ἀληθείας ἡδονῆς ἀφ' ἧς ἐστήκει τύραννος . . ἐπίπεδον ἄρα . . ὡς εἶχεν τὸ εἰδῶλον κατὰ τὸν τοῦ μήκους ἀριθμὸν ἡδονῆς τυραννικῆς ἢ εἴη . . . οὐκοῦν . . ἐννεακαίκοσι καὶ πενταχοσιοπλασίονος εἶναι αὐτὸν ζῶντα εὐρήσει τελεωθείσῃ τῇ πολλαπλασιώσει, τὸν δὲ τύραννον ἀνιαιρότερον τῇ αὐτῇ ταύτῃ ἀποστήσει.

uuuu) p. 580, d εἰς δὲ . . αὕτη μὲν ἡμῖν ἡ ἀπόδειξις μία ἂν εἴη, δευτέραν δὲ δεῖ τήνδε, ἐὰν τι δοῖται, εἶναι. κτλ. p. 581, c διὰ ταῦτα δὲ καὶ ἀνθρώπων λέγωμεν τὰ πρῶτα τριτὰ γένη εἶναι.

Eine zweite Bewährung jener Ueberzeugung entnimmt Plato der Vergleichung der aus den drei Seelenthätigkeiten sich entwickelnden Lustempfindungen. Aus ihrer Vergleichung nach Erfahrung, Einsicht und Vernunftgründen *uuu*), ergibt sich die Lust des Weisen, mithin auch des Gerechten, als die allein reine und wahre, als die am wahren Sein theilhabende *uuu*), der Ungerechte und Tyrannische als der von wahrer und eigenthümlicher Lust entfernteste, und unseliger noch wenn seine Schlechtigkeit im Verborgenen bleibt, als wenn sie ans Licht tretend zu freimachender, bessernder Strafe gezogen wird *uuuuu*). Die Verhältnisse des Leibes lediglich in Bezug auf die Uebereinstimmung mit der Seele ordnend und ebenso die Verhältnißmäßigkeit im Besitze des Vermögens und der Ehre, wird der Weise und Gerechte auch der daraus sich ergebenden Lust in einer die innere Harmonie nicht störenden Weise genießen *xxxx*).

φιλόσοφον, φιλόνεικον, φιλοκερδές . . καὶ ἡδονῶν δὴ τρία εἶδη, ὑποκείμενον ἐν ἑκάστῳ τούτων. p. 582, a ob. S. 486, ii. *uuu*) p. 585, e εἰ ἄρα τὸ πληροῦσθαι τῶν φύσει προσηκόντων ἡδύ ἐστι, τὸ τῷ ὄντι καὶ τῶν ὄντων πληρούμενον μᾶλλον μᾶλλον ὄντως τε καὶ ἀληθεστέρως χαίρειν ἂν ποιοῖ ἡδονῇ ἀληθεῖ κτλ. (vgl. ob. S. 486 f.) 586, e τῷ φιλοσόφῳ ἄρα ἐπομένης ἀπάσης τῆς ψυχῆς καὶ μὴ σιασιαζούσης ἑκάστῳ τῷ μέρει ὑπάρχει εἰς τε τὰλλα τὰ ἑαυτοῦ πράττειν καὶ δικαίῳ εἶναι, καὶ δὴ καὶ τὰς ἡδονὰς τὰς ἑαυτοῦ ἑκαστον καὶ τὰς βελτίστας καὶ εἰς τὸ δυνατόν τὰς ἀληθεστάτας καρποῦσθαι.

uuuu) p. 591, a ἢ οὐχὶ ὁ μὲν λανθάνων ἐτι πονηρότερος γίγνεται, τοῦ δὲ μὴ λανθάνοντος καὶ κολαζομένου τὸ μὲν θηριῶδες κομίζεται καὶ ἡμεροῦται, τὸ δὲ ἡμερον ἐλευθεροῦται κτλ. vgl. Gorg. oben S. 462 f.

xxxx) p. 591, b οὐκοῦν ὃ γε νοῦν ἔχων πάντα τὰ αὐτοῦ εἰς τοῦτο συντείνας βιώσεται, πρῶτον μὲν τὰ μαθήματα τιμῶν ἃ τοιαύτην αὐτοῦ τὴν ψυχὴν ἀπεργάσεται, τὰ δὲ ἄλλα ἀτιμάζων; . . ἔπειτ' ἄ γε . . τὴν τοῦ σώματος ἕξιν καὶ τροφὴν οὐχ ὅπως τῇ θηριώδει καὶ ἀλόγῳ ἡδονῇ ἐπιτρέψας ἐνιαῦθα τετραμμένος ζήσει, ἀλλ' οὐδὲ πρὸς ὑγίειαν βλέπων οὐδὲ τοῦτο πρεσβεύων, ὅπως ἰσχυρὸς ἢ ὑγιὴς ἢ καλὸς ἔσται, ἐὰν μὴ καὶ σωφρονή-

Nachdem auf die Weise die gerechte und weise Seele, ohne alle Rücksicht auf Lohn und Ruhm sich als die allein glückselige ergeben, wird zum Schlusse gezeigt, wie auch die Liebe und Achtung von Menschen und Göttern ihr nicht entstehen könne und wie nach dem Tode die Seligkeit als Preis der Tugend ihr zu Theil werden müsse γγγγ).

CXVI. Vermag der Mensch nicht in vereinzelterm Dasein, sondern nur in organisch gegliederter Gemeinschaft, d. h. im Staate, sein Seelenleben vollständig zu entwickeln, so muß, schließt Plato, einerseits Zweck und Gliederung des Gemeinlebens dem Zwecke und der Gliederung des Einzellebens völlig entsprechen, andererseits die Ethik ihren Abschluß in der Politik finden. Daher die Zurückführung der Stände auf die verschiedenen Seelenthätigkeiten und die Voraussetzung, daß die zur Weisheit ausgebildete Vernunftthätigkeit eben so unbedingt im Staate wie im Einzelnen als beseelende Kraft herrschen solle; daher die Ueberzeugung, daß der Staat in dem Maaße seiner Bestimmung entspreche, in welchem er eine vollendete harmonische Einheit darstelle, in der alle Eigenzwecke, aller Eigenwille, alles Eigenthum im Gesamtzweck, Gemeinwillen und Gemeinbesitz aufgehen; daher Uebergang von der wahren Staatsform zu den fehler-

σειν μέλλη ἀπ' αὐτῶν· ἀλλ' αἰετὴν ἐν τῷ σώματι ἁρμονίαν τῆς ἐν τῇ ψυχῇ ἔνεκα συμφωνίας ἁρμοιζόμενος φαίνηται . . οὐχοῦν . . καὶ τὴν ἐν τῇ τῶν χρημάτων κτήσει ξύνταξιν τε καὶ συμφωνίαν . . . ἀλλὰ μὴν καὶ τιμὰς γε, εἰς ταῦτόν ἀποβλέπων, τῶν μὲν μεθέξει· καὶ γεύσεται ἐκὼν ὥς ἂν ἡγήται ἀμείνω αὐτὸν ποιήσειν κίλ.

γγγγ) X, 612, l. 614, a ff. vgl. ob. S. 447 ff.

haften und schlechten in derselben Weise und aus denselben Gründen sich ergeben, aus welchen die wahrhaft sittliche Gesinnung des Einzelnen in Verfehrtheit und Sündhaftigkeit übergeht; daher endlich der Staat, wie der Einzelne, in dem Grade der Glückseligkeit theilhaft wird, in welchem vollkommener Einklang der einzelnen Bestandtheile und ihrer Thätigkeiten, unter unbedingter Herrschaft der Weisheit, in ihm statt findet. Den Weg zu allmählicher Verwirklichung dieses Idealstaates, den er in einem seiner vollendetsten Werke dargestellt, unternimmt Plato mit Rücksicht auf die bestimmten Verhältnisse der Wirklichkeit, in seinen Gesetzen zu bezeichnen.

Außer Schleiermachers, Cousins und Staßbaums Einleitungen:

Caroli Morgenstern de Platonis Republica commentationes tres.
Halis Saxonum 1794.

de Geer diatribe in Politicas Platonicae principia. Traiect. ad Rh. 1810.

Carol. Frid. Hermann de vestigiis institutorum veterum, in primis Atticorum, per Platonis de Legibus libros indagandis. Marburgi 1836. 4°. Eiusdem iuris domestici et familiaris apud Platonem de Legibus cum veteris Graeciae inque primis Athenarum institutis comparatio. ib.

Zeller's Platonische Studien. Erster Abschnitt.

1. Während die Grundlinien wie einer Lehre von den sittlichen Zwecken oder von den Gütern, so einer Tugendlehre in Plato's Dialogen sehr bestimmt sich gezogen finden, fehlt die Dritte Form, in welcher von der späteren Philosophie die Sittenlehre vorzugsweise behandelt worden, die Pflichtenlehre in ihnen gänzlich; und wahrscheinlich würde er die Anmuthung sie hinzuzufügen, wenn eine solche Anmuthung zu seiner Zeit hätte gestellt werden können, durch die Behauptung abgewiesen haben, in der harmonisch geordneten, tugendhaften Seele, gleichwie im

wahren Staate, herrsche die Vernunft als lebendiges Gesetz a); sie habe die sittlichen Anforderungen zu stellen, und über die Eirlichkeit der Handlung in jedem vorkommenden Falle zu wachen und zu entscheiden; allgemeine Bestimmungen über das Thun und Lassen seien für den Einzelnen noch weniger zureichend wie für den Staat, und ohngleich weniger nöthig, da in letzterem Gesetze die Stelle des weisen Herrschers oft vertreten müßten b) und bis zu gewissem Grade vertreten könnten; wogegen die allzeit wirksame Herrschaft der Vernunft im Seelenleben unersetzlich sei. Doch möchte ein Versuch aus den Aeußerungen über den unbedingten Werth der Wahrhaftigkeit, über Selbstsucht b*) und Aehnl., zusammengenommen mit den Platonischen Gesetzen, die Bestandtheile einer Pflichtenlehre auszuscheiden, immerhin einige Ausbeute gewähren; und eine von der Staatslehre unabhängige

a) Polit. 294, a τὸ δ' ἄριστον οὐ τοὺς νόμους ἐστὶν ἱσχυεῖν, ἀλλὰ ἄνδρα τὸν μετὰ φρονήσεως βασιλικόν. κτλ. p. 300; καὶ μὴν τὸν γε εἰδὼτα ἔφαμεν τὸν ὄντως πολιτικόν, εἰ μετρημεθα, ποιήσῃ τῇ τέχνῃ πολλὰ εἰς τὴν αὐτοῦ πρᾶξιν τῶν γραμμάτων οὐδὲν φρονιίζοντα, ὅποιαν ἄλλ' αὐτῷ βελτίω δὲ παρὰ τὰ γεγραμμένα ὑφ' αὐτοῦ κτλ. vgl. 293, c de Rep. IV, 425, b sqq. V, 473, d. Phaedr. 277, d — de Legg. IX, 853. I ἐπισιτήμης γὰρ οὔτε νόμος οὔτε τάξις οὐδεμία χρειττων, οὐθὲ θεμὶς ἐστὶ νοῦν οὐδενὸς ὑπήκοον οὐδὲ δοῦλον ἀλλὰ περὶ αὐτῶν ἄρχοντα εἶναι, ἐὰν περ ἀληθινὸς ἐλεύθερός τε ὄντως ἢ καὶ φύσιν. vgl. Xenoph. Cyrop. VIII, 1, 22.

b) Polit. 297, d. 300, a b. de Rep. IV, 427, a. de Legg. IX, 853, b. 874. e ff. de Geer diatribe in Politices Platonicae principia p. 171 sqq. Stallbaum de argum. et consil. libr. de Rep. p. XLVIII.

b*) de Rep. VI, 486, b τὴν ἀψεύδειαν (ἀνάγκη ἔχειν) καὶ τὸ ἐκόντως εἶναι μηδαμῇ προσδέχεσθαι τὸ ψεῦδος, ἀλλὰ μισεῖν, τὴν δ' ἀλήθειαν σιέργειν . . ἢ οὖν οἰκειότερον σοφίᾳ τι ἀληθείας ἢ εὐροῖς; κτλ. III, 389, b. II, 382, e. Phaedr. 89, d. Alcibiades I, 122, a. de Legg. II, 663, e. V, 730, b. — de Legg. V, 727, b ff. 731, e.

Pflichtenlehre würde Plato in keinem Falle gebilligt haben. Die Staatslehre ist überhaupt ein wesentliches, unabtrennbares Glied der Platonischen Sittenlehre, nicht bloß der angewendete Theil derselben, und wenn Plato von den allgemeinen ethischen Fragen über Gerechtigkeit und Glückseligkeit mit der Bevorzugung in sie eingeht, die Gerechtigkeit, die ebenso im Staate wie im einzelnen Menschen sich wirksam erweisen müsse, zuerst in ersterem betrachten zu wollen, weil sie in ihm in größerem Maßstabe, daher leichter erkennbar sich finde c), — so deutet er zugleich an, daß Zweck und Beschaffenheit des Staates dem Zwecke und der Beschaffenheit der sittlichen Natur des Einzelnen entsprechen müsse d), und daß die sittliche Natur des Einzelnen nur in einem wohlgeordneten Staate vollständig sich entwickeln könne. In letzterer Beziehung behauptet er ausdrücklich, daß auch wer durch Philosophie zur Gerechtigkeit oder Sittlichkeit sich erhoben habe, nur in einem entsprechenden Staate das Höchste zu erreichen vermöge, rücksichtlich seiner Ausbildung wie seiner Wirksamkeit e), und in bloß scheinbarem

c) de Rep. II, 368, ο δικαιοσύνη, φημέν, ἔστι μὲν ἀνδρός ἐνός, ἔστι δέ που καὶ ὅλης πόλεως; . . οὐκοῦν μείζον πόλις ἐνός ἀνδρός; . . Ἴσως τοίνυν πλείων ἂν δικαιοσύνη ἐν τῷ μείζονι ἐνείη καὶ ῥῆων καταμαθεῖν. εἰ οὖν βούλεσθε, πρῶτον ἐν ταῖς πόλεσι ζητήσωμεν ποῖόν τι ἔστιν, ἔπειτα οὕτως ἐπισκεψόμεθα καὶ ἐν ἐνὶ ἐκάστῳ, τὴν τοῦ μείζονος ὁμοιότητα ἐν τῇ τοῦ ἐλάττιονος ἰδέεσθαι ἐπισκοποῦντες. vgl. VIII, 545, b.

d) ib. VIII, 544, ο οἷσθ' οὖν . . ὅτι καὶ ἀνθρώπων εἶδη τοσαῦτα ἀνάγκη τρόπων εἶναι, ὅσα περ καὶ πολιτειῶν; ἢ οἷε ἐκ θρύος ποθεν ἢ ἐκ πέτρας τὰς πολιτείας γίνεσθαι, ἀλλ' οὐχὶ ἐκ τῶν ἡθῶν τῶν ἐν ταῖς πόλεσιν, οἳ ἂν ὥσπερ ῥέψαντα τὰλλα ἐφελκύσῃται. vgl. VII, 541, b.

e) VI, 496, d καὶ τούτων δὲ τῶν ὀλίγων οἱ γευόμενοι καὶ γευσάμενοι ὥς ἡδὺ καὶ μακάριον τὸ κτήμα (τῆς φιλοσοφίας), καὶ τῶν πολλῶν αὐτὸ ἱκανῶς ἰδόντες τὴν μανίαν, καὶ ὅτι οὐδεὶς οὐδὲν ὑγιὲς . . περὶ τὰ τῶν πόλεων πράττει, οὐδ' ἔστι ξύμμαχος μεθ' οἷου τις ἢ ἐπὶ τὴν τῶν δικαίων βοήθειαν σώ-

Widerstreit damit stehen die Stellen, denen zufolge der Philosoph wider Willen und um den Schaden abzuwenden, der aus der Gewalt der Schlechten sich ergeben müßte, an den Staatsangelegenheiten Theil nehmen soll^f). In ersterer Beziehung unterscheidet Plato die Veranlassung zur Staatsgemeinschaft von ihrem Zwecke. Jene findet er in der Hilfsbedürftigkeit der Einzelnen, welcher zu begegnen, sie zu gegenseitiger Hilfsleistung und Ergänzung sich vereinigen sollen^g); als Zweck aber

ζοιτ' ἄν ταῦτα πάντα λογισμῷ λαβὼν ἡσυχίαν ἔχει
καὶ τὰ αὐτοῦ πράττων . . . ὁρῶν τοὺς ἄλλους καταπιμπλαμένους
ἀνομίας, ἀγαπᾷ εἰ πῃ αὐτὸς καθαρὸς ἀδικίας τε καὶ ἀν-
σίων ἔργων τὸν τε ἐνθάδε βίον βιώσεται . . . Ἀλλὰ τοι, ἰ
δ' ὅς, οὐ τὰ ἐλάχιστα ἂν διαπραξάμενος ἀπαλλάττοιο. Οὐδέ ;
εἶπον, τὰ μέγιστα, μὴ τυχὼν πολιτείας προσηκούσης· ἐν γὰρ
προσηκούσῃ αὐτὸς τε μᾶλλον αὐξήσεται καὶ μετὰ τῶν ἰδίων
τὰ κοινὰ σώσει. vgl. p. 499, b. Menex. 238, c.

f) Theaet. 172 ff. 173, e οὐδὲ . . . αὐτῶν ἀπέχεται τοῦ εἰδοκι-
μεῖν χάριν, ἀλλὰ τῷ ὄντι τὸ σῶμα μόνον ἐν τῇ πόλει κεῖται
αὐτοῦ καὶ ἐπιδημεῖ, ἡ δὲ διάνοια, ταῦτα πάντα ἡγησαμένη
σμικρὰ καὶ οὐδέν, ἀτιμάσασα πανταχῇ φέρεται κατὰ Πίνδα-
ρον κτλ. de Rep. I, 346, e διὰ δὴ ταῦτα ἔγωγε . . . καὶ εἴτι
ἔλεγον (345, e) μηδένα ἐθέλειν ἐκόντια ἄρχειν καὶ τὰ ἄλλοις
κακὰ μεταχειρίζεσθαι ἀνορθοῦντα, ἀλλὰ μισθὸν αἰτεῖν . . .
μισθὸν δεῖν ὑπάρχειν τοῖς μέλλουσιν ἐθελήσειν ἄρχειν, ἰ
ἐργύριον ἢ τιμὴν, ἢ ζηνίαν, ἐὰν μὴ ἄρχῃ. p. 347, b διὰ ταῦτα
τοίνυν . . οὔτε χρημάτων ἕνεκα ἐθέλουσιν ἄρχειν οἱ ἀγαθοὶ
οὔτε τιμῆς . . . τῆς δὲ ζηνίας μέγιστη τὸ ὑπὸ πονηροτέρων
ἄρχεσθαι, ἐὰν μὴ αὐτὸς ἐθέλῃ ἄρχειν. VII, 519, c . . ἐκόντες
εἶναι οὐ πράξουσιν (οἱ ἐν παιδείᾳ ἑωμένοι διατρέβειν διὰ τέ-
λους) ἡγούμενοι ἐν μακάρων νήσοις ζῶντες εἰ ἀπρωχίσθαι.
vgl. 520, c. 240, b. Durchgängig ist hier von den unvollkommenen,
unflüchtigen Staaten die Rede, s. die angef. Stelle (e) vgl. 501, a.
IX, 592, b. VI, 496, c. Apol. 34. Epist. VII. 321, c. 325, c.
334, d.

g) de Rep. II, 369, b γίνεται τοίνυν . . πόλις, ὡς ἐγώμαι
ἐπειδὴ τυγχάνει ἡμῶν ἕκαστος οὐκ αὐτάρκης, ἀλλὰ πολλῶν
ἐνδεής. vgl. p. 372, d.

Bezeichnet er die Gerechtigkeit oder Sittlichkeit und die damit untrennbar verbundene Glückseligkeit, nicht irgend eine einzelne Tugendrichtung, oder das Wohlfsein und Wohlleben Einzelner, ja selbst Aller h).

2. Die Eigenthümlichkeiten des Platonischen Staates,

h) Gorg. 515, b οὐ φιλονεικίᾳ γὰρ ἐρωτῶ, ἀλλ' ὡς ἀληθῶς βουλό-
μενος εἰδέναι εἰ ἄλλου τοῦ ἄρα ἐπιμελήσει ἡμῖν ἐλθὼν
ἐπὶ τὰ τῆς πόλεως πράγματα, ἢ ὅπως δι' βέλτιστοι οἱ πολί-
ται ὦμεν. Polit. 309, c τὴν τῶν καλῶν καὶ δικαίων πέρι καὶ
ἀγαθῶν καὶ τῶν τούτοις ἐναντίων ὄντως οὖσαν ἀληθῆ δόξαν
μετὰ βεβαιώσεως, ὅποταν ἐν ταῖς ψυχαῖς ἐγγίγνηται, θείαν
φημὶ ἐν δαιμονίῳ γίνεσθαι γένει . . τὸν δὲ πολιτικὸν καὶ
τὸν ἀγαθὸν νομοθέτην ἄρ' ἴσμεν δι' προσήκει μόνον δυνα-
τὸν εἶναι τῇ τῆς βασιλικῆς μούσῃ τοῦτο αὐτὸ ἐμποιεῖν τοῖς
ὁρθῶς μεταλαβοῦσι παιδείας. κτλ. de Legg. I, 632, d. IV,
707, c ἀλλὰ γὰρ ἀποβλέποντες νῦν πρὸς πολιτείας ἀρετὴν . .
σκοπούμεθα . . οὐ τὸ σῶζεσθαι τε καὶ εἶναι μόνον ἀνθρώποις
τιμιώτατον ἡγούμενοι, καθάπερ οἱ πολλοί, τὸ δ' ὡς βελτίστους
γίνεσθαι τε καὶ εἶναι τοσοῦτον χρόνον ὅσον ἂν ὦσιν. vgl.
702, a. 705, e sqq. VI, 770, e. XII, 962, a ff. Aber auch
ein einzelner Bestandtheil der Tugend genügt nicht, wie Tapferkeit
ib. I, 630, c ff. IV, 705, d. 714, c. III, 688, b. Jedoch wird in
den Gesetzen als πρώτη ἢ τῆς συμπαύσης ἡγεμῶν ἀρετὴ die φρό-
νησις bezeichnet p. 688, b. vgl. de Rep. IV, 421, VI, 500, d
— ib. VII, 519, e ἐπελάθου. . πάλιν . . δι' νομοθέτη οὐ τούτου
μέλει ὅπως ἐν τι γένος ἐν πόλει διαφερόντως εὖ πράξει, ἀλλ'
ἐν ὅλῃ τῇ πόλει τοῦτο μηχανᾶται ἐγγενέσθαι, ξυναρμότιων
τοὺς πολίτας πειθοῖ τε καὶ ἀνάγκῃ, ποιῶν μεταδιδόναι ἀλλή-
λοις τῆς ὠφελείας ἣν ἂν ἕκαστοι τὸ κοινὸν δυνατοὶ ὦσιν ὠφε-
λεῖν κτλ. vgl. IV, 420, b οὐ μὲν πρὸς τοῦτο βλέποντες τὴν πόλιν
οἰκίζομεν, ὅπως ἐν τι ἡμῖν ἔθνος ἔσται διαφερόντως εὐδαι-
μον, ἀλλ' ὅπως δι' μάλιστα ὅλη ἡ πόλις. d ἀλλ' ἄθρει εἰ τὰ
προσέχοντα ἕκαστοις ἀποδιδόντες τὸ ὅλον καλὸν ποιοῦμεν. e
ἵνα δὲ ὅλη ἡ πόλις εὐδαιμονῇ. p. 421, b καὶ τοὺς φύλακας
ἐκεῖνο ἀναγκαστέον ποιεῖν καὶ πειστέον ὅπως δι' ἄρι-
στοι δημιουργοὶ τοῦ ἑαυτῶν ἔργου ἔσονται, καὶ τοὺς ἄλ-
λους ἀπαντας ὡσαύτως κτλ. de Legg. IV, 715, b VIII, 829.

seine Vorzüge und Gebrechen haben ihren Grund in dem Bestreben ihn als durchgängiges Gegenbild des sittlichen Einzel- lebens darzustellen. Die Vollkommenheit jenes wie dieses soll in vollendeter Harmonie seiner Bestandtheile bestehen; der Staat im Gegensatze gegen alle Spaltung und Sonderung, in durchgängiger Einheit bestehen, in dem wahren Staate Alles Allen gemein sein, Freude, Leid, Auffassung, Beurtheilung, bis auf die Organe des Leibes i). Um diese vollkommene Einheit zu

i) de Rep. V, 462, b ἔχομεν οὖν τι μείζον κακὸν πόλει ἢ ἔχειν οὗτος ὁ ἄνθρωπος διὰ τὴν διασπᾶν καὶ ποιῆν πολλὰς ἀντὶ μιᾶς; ἢ μείζον ἀγαθὸν τοῦτο ὁ ἄνθρωπος ξυνδῆναι τε καὶ ποιῆν μίαν; c ἐν ᾗ τινὶ δὴ πόλει πλείστοι ἐπὶ τὸ αὐτὸ κατὰ ταῦτα τοῦτο λέγουσι τὸ ἐμὸν καὶ τὸ οὐκ ἐμὸν, αὕτη ἄριστα διοικεῖται; . . καὶ ἢ τις δὴ ἐγγύτατα ἐνὸς ἀνθρώπου ἔχει κτλ. vgl. IV, 422, e 423, b de Legg. III, 701, d ἐλέξαμεν ὥς τὸν νομοθέτην δεῖ τριῶν στοχαζόμενον νομοθετεῖν, ὅπως ἢ νομοθετουμένη πόλις ἐλευθέρα τε ἔσται καὶ φίλη ἑαυτῇ καὶ νοῦν ἔξει; vgl. 693, b V, 739, c πρώτη μὲν τοίνυν πόλις τε καὶ πολιτεία καὶ νόμοι ἄριστοι, ὅπου τὸ πάλαι λεγόμενον ἄν γένηται κατὰ πᾶσαν τὴν πόλιν ὅτι μάλιστα. λέγεται δὲ ὥς ὄντως ἐστὶ κοινὰ τὰ φίλων. τοῦτ' οὖν εἴτε που νῦν ἔστιν εἴτε ἔσται ποτέ, κοινὰς μὲν γυναῖκας, κοινούς δὲ εἶναι παῖδας, κοινὰ δὲ χρήματα ξύμπαντα, καὶ πέρας μηχανῇ τὸ λεγόμενον ἴδιον πανταχόθεν ἐκ τοῦ βίου ἔσθ' ἐξήρηται, μεμηχανῆται δ' εἰς τὸ δυνατόν καὶ τὰ φύσει ἴδια κοινὰ ἅμῃ γέ πῃ γεγονέναι, οἷον ὄμματα καὶ ὦτα καὶ χεῖρες κοινὰ μὲν ὁρᾶν δοκεῖν καὶ ἀκούειν καὶ πράττειν, ἔπαινεῖν τε αὐτὸ καὶ ψέγειν καθ' ἓν ὅτι μάλιστα ξύμπαντας ἐπὶ τοῖς αὐτοῖς χαίροντας καὶ λυπουμενούς, καὶ κατὰ δύναμιν οἵτινες νόμοι μίαν πόλιν ἀπεργάζονται, τούτων ὑπερβολῇ πρὸς ἀρετὴν οὐδεὶς ποτε ὄρον ἄλλον θέμενος ὀρθότερον οὐδὲ βελτίω θήσεται. VIII, 829, a δεῖ δὲ αὐτὴν (τὴν πόλιν) καθάπερ ἓνα ἄνθρωπον ζῆν εὖ. IV, 715, b ταύτας δὴ πού φραμεν ἡμεῖς νῦν οὐτ' εἶναι πολιτείας, οὐτ' ὀρθοὺς νόμους ὅσοι μὴ ξυμπάσης τῆς πόλεως ἕνεκα τοῦ κοινοῦ ἐτέθησαν. οἱ δ' ἕνεκα τινῶν, σπασιωτέας ἄλλ' οὐ πολιτείας τούτους φραμεν κτλ. vgl. Polit. 308 ff.

verwirklichen, werden nicht nur die Eigenzwecke dem Gesamtzwecke, der Eigenwille dem Gesamtwillen, die eigne Glückseligkeit der Gesamtglückseligkeit schlechthin untergeordnet, nicht nur Eigenthumsverhältnisse und Erwerb, Erziehung und Unterricht, Kunst und Wissenschaft, Sitte und Religion der Lenkung und Leitung der obersten Staatsbehörde gänzlich anheim gestellt, sondern auch Ehe und Familienbände jenem Zwecke geopfert. Daher soll der Einzelne sich bescheiden, daß er nur auf diejenige Glückseligkeit Anspruch habe, die ihm als Bestandtheil des Staates zukommt; er soll, auch wenn er zur Stufe der Philosophie sich erhoben hat, seine Neigungen und Bestrebungen der Stellung zum Opfer bringen, die der Staat ihm, seiner Tauglichkeit nach, anweist *k*); soll den Anordnungen des Staates in Beziehung auf Beginn und Schluß der Kinderzeugung Folge leisten *l*) mit dem ihm jedesmal beschiedenen Weibe sich verbinden *m*), der Ansprüche auf dauernden Besitz einer Ehegattin und der Kinder sich begeben, und sich begnügen alle die der Zeit der Geburt nach von ihm erzeugt sein könnten, als Kinder zu

k) VI, 496 ff. (e).

l) Die Männer sollen vom dreißigsten bis zum fünf und fünfzigsten, die Weiber vom zwanzigsten bis vierzigsten Jahre Kinder zeugen, de Rep. V, 460, e.

m) V, 451, c ff. 459, d δεῖ μὲν . . . ἐκ τῶν ὁμολογημένων τοὺς ἀριστοὺς ταῖς ἀρίσταις συγγίνεσθαι ὡς πλειστάκις, τοὺς δὲ φαυλοτάτους ταῖς φαυλοτάταις τοῦναντίον, καὶ τῶν μὲν τὰ ἔχγονα τρέφειν, τῶν δὲ μὴ . . . καὶ ταῦτα πάντα γιγνόμενα λαμβάνειν πλὴν αὐτοὺς τοὺς ἄρχοντας. Sie sollen durch allerlei List und Täuschung die Loose lenken, durch die bei den Vermählungsfeiern die Paare scheinbar bestimmt werden. — Im Staatsmann p. 310, b ff. wird nur die Nothwendigkeit von Ehegesetzen hervorgehoben, zunächst zu inniger Verbindung der tapferen und der besonnenen Gemüthsart. In den Gesetzen beschränkt sich Plato auf allgemeine Bestimmungen oder vielmehr Ermahnungen, wie VI, 773, c τὸν γὰρ τῇ πόλει δεῖ συνετέροντα μνηστεύειν γάμον ἕκαστον, οὐ τὸν ἰδίσιον αὐτῷ und auf Strafbestimmungen gegen Ehelosigkeit.

lieben und von ihnen als Vater geehrt zu werden, eben darum nicht ermitteln können, welches der gleichzeitig geborenen Kinder das feinige sei *n*); selbst die Mütter sollen bald dieses bald jenes der neugeborenen Kinder nähren und unter ihnen vielleicht nie, oder doch nur zufällig und ohne es zu wissen, das von ihnen geborene *o*). Den Lenkern des Staates steht es zu, von schlechteren Aeltern erzeugte oder fränkliche Kinder auszuwählen, um sie aus der Classe der Wächter in die der Gewerbtreibenden zu versetzen *p*), und unheilbar Erkrankten, auch unter den Erwachsenen, solche ärztliche Sorge und Pflege zu entziehen, die nur ihr Leben zu fristen vermöchte, ohne gesunde Kraft ihnen wiederzugeben *q*). Auch die Erziehung soll lediglich durch die

n) de Rep. p. 457, c τὰς γυναῖκας ταύτας τῶν ἀνδρῶν τούτων πάντων πάσας εἶναι κοινάς, ἰδίᾳ δὲ μηδενὶ μηδεμίαν συνοικεῖν καὶ τοὺς παῖδας αὐτῶν κοινούς, καὶ μήτε γονέα ἔχγονον εἰδέναι τὸν αὐτοῦ μήτε παῖδα γονέα. vgl. p. 461, d. 463, ff.

o) p. 460, d.

p) ih. c τὰ μὲν δὴ τῶν ἀγαθῶν, δοκῶ, λαβοῦσαι (αἱ ἀρχαὶ) εἰς τὸν σηκὸν οἴσουσι παρὰ τινος τροφούς, χωρὶς οἰκούσας ἐν τινὶ μέρει τῆς πόλεως τὰ δὲ τῶν χειρόνων, καὶ ἴαν τι τῶν ἑτέρων ἀνάπηρον γίνονται, ἐν ἀπορρήτῳ τε καὶ ἀδήλῳ κτεκρύπτουσιν ὡς πρέπει. Tim. p. 18, e καὶ μὴν οὔτι γε τὰ μὲν τῶν ἀγαθῶν θρεπτέον ἔφαμεν εἶναι, τὰ δὲ τῶν φαύλων εἰς τὴν ἄλλην λάθρᾳ διαδοτέον πόλιν; ἐπαυξανομένων δὲ σκωποῦντας αἰεὶ τοὺς ἀξιολογῶντας πάλιν ἀνάγειν δεῖν κτλ. bezieht sich auf die vorbehaltene Versetzung aus der Classe der Wächter in die der Gewerbtreibenden und umgekehrt; letztere wird durch ἡ ἄλλη πόλις, im Gegensatze gegen die an der Verwaltung Theil habenden Wächter bezeichnet; vgl. de Rep. III, 415, c. IV, 423, d. Auch V, 460, d ist nicht von Tödtung der aus ungeeigneter Ehe entsprossenen und fränklichen Kinder die Rede.

q) III, 405, c sqq. 409, e οὐκοῦν καὶ ἰατρικὴν, ὅταν εἴπομεν, μετὰ τοιαύτης δικαστικῆς κατὰ πόλιν νομοθετήσεις, αἱ τῶν πολιτῶν σοὶ τοὺς μὲν εὐφρυνεῖς τὰ σώματα καὶ τὰς ψυχὰς θεραπεύσουσι, τοὺς δὲ μή, ὅσοι μὲν κατὰ σῶμα τοιοῦτοι, ἀπο-

Zwecke des Staates bedingt sein, nicht der Entwicklung solcher Fähigkeiten und Fertigkeiten gewidmet werden, die den Anlagen und den Neigungen Einzelner entsprechen möchten, ohne dem Staatsleben förderlich zu sein: bei welcher Bestimmung Plato denn freilich voraussetzen mußte, jede auf das wahrhaft Seiende und seine Verwirklichung in der Welt der Erscheinungen gerichtete Thätigkeit müsse in den Lebensfunctionen seines Staates ihre Anwendung finden. So wenn er seinen Wächtern alle darstellende oder nachahmende Dichtkunst, wie die dramatische und theilweise auch die epische untersagt, so wird die Darstellung als unvereinbar mit ihrem Berufe und ihren Charakter gefährdend bezeichnet r).

Alle diese und ähnliche Bestimmungen, wenn gleich sie Spott und Tadel genug schon im Alterthume hervorgerufen haben s), waren doch nur Folgerungen, die mit unerbittlicher

θνήσκειν εἰσούσι, τοὺς δὲ κατὰ τὴν ψυχὴν κακοφρεῖς καὶ ἀνιάτους αὐτοὶ ἀποκτενοῦσιν; κτλ. 406, c πᾶσι τοῖς εὐνομουμένοις ἔργον τι ἐκάστω ἐκ τῇ πόλει προσιέτακται, ὃ ἀναγκαῖον ἐργάζεσθαι, καὶ οὐδενὶ σχολὴ διὰ βίου κάμνειν λαιρευομένῳ. vgl. IV, 426, a.

r) III, 394, *οὕτωδε τοίνυν . . ἄθρει, πότερον μιμητικούς ἡμῖν δεῖ εἶναι τοὺς φύλακας ἢ οὐ κτλ.* Das W. Nachahmung ist hier im engeren Sinne von der mimisch oder dramatisch darstellenden Kunst zu verstehen, im Gegensatze gegen die bloße Erzählung (*ἀπλὴ διήγησις* s. 392, d ff.), nicht wie X, 596 ff. von der Kunst im Allgemeinen p. 395, b *εἰ ἄρα τὸν πρῶτον λόγον διασώσωμεν, τοὺς φύλακας ἡμῖν τῶν ἄλλων πασῶν δημιουργιῶν ἀφειμένους δεῖν εἶναι δημιουργοὺς ἐλευθερίας τῆς πόλεως πάνυ ἀκριβεῖς . . . οὐδὲν δὲ δέοι ἂν αὐτοὺς ἄλλο πράττειν οὐδὲ μιμεῖσθαι, εἰ μὴ δὲ μιμῶνται, μιμεῖσθαι τὰ τούτοις προσήκοντα εὐθύς ἐκ παιδων, ἀνδρείους, σώφρονας, δόλους, ἐλευθέρους καὶ τὰ τοιοῦτα πάντα, τὰ δ' ἀνελεύθερα μήτε ποιεῖν μήτε θεινοὺς εἶναι μιμήσασθαι, μηδ' ἄλλο μηδὲν τῶν αἰσχυρῶν, ἵνα μὴ ἐκ τῆς μιμήσεως τοῦ εἶναι ἀπολαύσωσιν. κτλ.*

s) Vorzüglich in Aristophanes' *Εἰρεσιζάνει* (vgl. Morgenstern de Platon. Rep. p. 74 sqq.) und in Aristoteles *Politik* II, 2—5. 12.

Strenge gezogen, aus der Idee des Griechischen Staates sich ergaben, sofern derselbe, in seinem Unterschiede von den Staaten der neueren, christlichen Zeit, keine von ihm irgendwie unabhängige gesetzliche Wirkungssphäre weder den einzelnen Bürgern noch einer Gemeinschaft derselben zugestand. Nur wenn in ausgearteten Demokratien zügellose Willkühr alle Schranken des Gesetzes durchbrach, wurde jene Gebundenheit aller persönlichen Freiheit gelöst, und weil an ihre Stelle gesetzlose Willkühr trat, der Staat der Auflösung oder dem Untergange in unbeschränkter Gewaltherrschaft, entgegengeführt, wie Plato, mit unverkennbarer Hindeutung auf die Verhältnisse seiner eignen Zeit, anschaulich zu zeigen nicht versäumt 1). Ja, wahrscheinlich haben diese trostlosen Verhältnisse ihn veranlaßt die Idee jenes Aufgehens des Einzelnen im Staatsleben als einzig wirksame Sicherung gegen die Entzügelung aller eigenliebig willkührlichen Strebungen, in ihrer ganzen Schärfe auszubilden. Daß ein viel wirksameres Mittel zur Abwehr demokratischer und despotischer Willkühr in gesetzlicher Anerkennung und Beschränkung der individuellen Freiheit sich finden müsse, entging dem alten Staatskünstler, theils weil er zu ausschließlich den eigenthümlich Griechischen Staat vor Augen hatte, theils weil er den Organismus desselben lediglich auf die Bestandtheile des Einzelnen zurückzuführen bedacht war.

1) de Rep. VIII, 555, c. 557, ε το δὲ μηδὲν αὐτὴν ἀνάγκη . . εἶναι ἄρχειν ἐν ταύτῃ τῇ πόλει, μηδ' αὖ ἢς ἐκκλῆς ἄρχειν, μηδὲ εὖ ἄρχεσθαι, ἐὰν μὴ βούλῃ, μηδὲ πολεμεῖν πολεμοῦντων, μηδὲ εἰρήνην ἄγειν τῶν ἄλλων ἀγόντων, ἐὰν μὴ ἐπιθυμῇς εἰρῆνης . . . ἄρ' οὐ θεσπεσία καὶ ἡδεῖα ἡ τοιαύτη διαγωγὴ ἐν τῷ παρῳτῷ; p. 558, a ἡ οὐπω εἶδες ἐν τοιαύτῃ πολιτείᾳ, ἀνθρώπων καταψηφισθέντων θανάτου ἢ φυγῆς, οὐδὲν ἥτιον αἰτῶν μενόντων τε καὶ ἀναστρεφόμενων ἐν μέσῳ; c ἡδεῖα πολιτεία καὶ ἀναρχος καὶ ποικίλη, ἰσότης τινὰ ὁμοίως ἴσοις τε καὶ ἀνίστοις διανέμουσα. vgl. p. 560, e. 561, c. 562, c sqq. 563, e οὐδὲ τῶν νόμων φροντίζουσι γεγραμμένων ἢ ἀγράφων, ἵνα δὲ μηδαμῇ μηδεὶς αὐτοῖς ἢ δεσπότῃς. — 564, a ἡ γὰρ ἄρα

3. Ist der Staat, gleichwie das Einzelwesen, ein in sich geschlossener Organismus, so müssen seine grundwesentlichen Bestandtheile als verschiedene Organe aus einander treten, deren jeder die ihm eigenthümliche Thätigkeit, in ihrer Sonderung von denen der übrigen, zu üben hat. Jeder soll, wie er Einer ist, auch nur das Seinige thun und nicht im Vielerlei seine Thätigkeit spalten. Daher soll auch der Wehrstand vom Nährstande sich sonderu^{u)}; eine Dreiheit der Stände aber der Dreiheit der Seelenthätigkeiten entsprechen^{v)} und wie zur Vermittelung des geistigen und sinnlichen, unsterblichen und sterblichen Seelenwesens das Eiferartige als drittes vorausgesetzt wird, so wird auch zwischen die Stände der Herrscher und der Beherrschten als dritter der Wehrstand gestellt^{w)}. Sie

ἐλευθερία ἔοικεν οὐκ εἰς ἄλλο τι ἢ εἰς ἄγαν δουλείαν μεταβάλλειν καὶ ἰδιώτῃ καὶ πολεὶ. κτλ.

u) ib. IV, 433, d ἡ τοῦτο μάλιστα ἀγαθὴν αὐτὴν ποιεῖ ἐνὸν καὶ ἐν παιδὶ καὶ ἐν γυναικὶ καὶ δούλῳ καὶ ἐλευθέρῳ καὶ δημιουργῷ καὶ ἄρχοντι καὶ ἀρχομένῳ, ὅτι τὸ αὐτοῦ ἕκαστος εἰς ὧν ἐπραττε καὶ οὐκ ἐπολυπραγμόνει. vgl. ib. 434, a. III, 397, e. VIII, 351, e. — II, 374, a ἔτι δὲ, . . μείζονος τῆς πόλεως δεῖ, οὐ τι σμικρῷ ἀλλ' ὄλῳ στρατοπέδῳ. . . . Τί δέ; . . αὐτοὶ οὐχ ἱκανοί; Οὐκ, εἰ σύ γε . . καὶ ἡμεῖς ἅπαντες ὡμολογήσαμεν καλῶς, ἥνίκα ἐπλάττομεν τὴν πόλιν. ὡμολογοῦμεν δέ που . . ἀδύνατον ἓνα πολλὰς καλῶς ἐργάζεσθαι τέχνας. κτλ. vgl. IV, 421, b (b).

v) IV, p. 435, b. ἀλλὰ μέντοι πόλις γε ἔδοξεν εἶναι δικαία, ὅτι ἐν αὐτῇ τριτὰ γένη φύσεων ἐνόντα τὸ αὐτῶν ἕκαστον ἐπραττε σώφρων δὲ αὐ καὶ ἀνδρεία καὶ σοφὴ διὰ τῶν αὐτῶν τούτων γενῶν ἀλλ' ἅττα πάθῃ τε καὶ ἔξεις . . καὶ τὸν ἓνα ἄρα . . οὕτως ἀξιόσομεν, τὰ αὐτὰ ταῦτα εἶδη ἐν τῇ αὐτοῦ ψυχῇ ἔχοντα. κτλ. (s. S. 402 Anm. i). Worauf die Nachweisung der dreifachen Seelenthätigkeit folgt; s. oben S. 402 ff.

w) ib. 375, b ἡ οὐκ ἐννερόηκας ὡς ἄμαχόν τε καὶ ἀνίκητον θυμός, οἷ παρόντος ψυχῇ πᾶσα πρὸς πάντα ἀφοβός τε καὶ ἀήττητος; κτλ. vgl. IV, 429, c ff.

doch liegt auch hier die Zweitheilung der Dreitheilung zu Grunde; die Sonderung von Obrigkeit und Unterthanen wird als nothwendige Bedingung all und jedes Staates anerkannt x). Auch die Eigenthümlichkeit der Stände, ihr Verhältniß zu einander und die Tugenden des Staates entsprechen vollständig der Eigenthümlichkeit der einzelnen Seelenthätigkeiten und den aus ihnen sich entwickelnden Tugenden und Lasteru y). Gleichwie das Begehrliche, soll der Nährstand in völliger Abhängigkeit gehalten werden, ohne allen Antheil an dem leitenden Staatsleben; von den Tugenden nur Besonnenheit oder Mäßigkeit und Gerechtigkeit sich in ihm entwickeln, und auch die nur, sofern er der leitenden Vernunftthätigkeit der Herrscher sich willig unterordnet z). Weisheit und Tapferkeit bleiben den beiden andren Ständen ausschließlich vorbehalten aa). Gleich den Schutz

x) de Legg. III, 689, ε ἀρχοντας δὲ δὴ καὶ ἀρχομένους ἀναγκαῖον ἐν ταῖς πόλεσιν εἶναι πού. vgl. de Rep. III, 412, α. IV, 431, d e. V, 463, α.

y) de Rep. IV, p. 427, e sq. vgl. oben S. 506 ff.

z) l. l. 431, b κρείττω γὰρ αὐτὴν αὐτῆς δικαίως φήσεις προσγορεύεσθαι (τὴν πόλιν), εἴπερ οὗ τὸ ἄμεινον τοῦ χείρονος ἔχει, σῶφρον κλητέον καὶ κρείττον αὐτοῦ . . . καὶ μὴν καὶ τις γε πολλὰς καὶ παντοδαπὰς ἐπιθυμίας καὶ ἡδονὰς τε καὶ λύπας ἐν πάσι μάλιστα ἂν τις εὖροι καὶ γυναιξὶ καὶ οἰκείαις καὶ τῶν ἐλευθέρων λεγομένων ἐν τοῖς πολλοῖς τε καὶ φαιῶσι . . . οὐκοῦν καὶ ταῦτα ὁρᾷς ἐνόντα σοι ἐν τῇ πόλει, καὶ κρατούμενας αὐτόθι τὰς ἐπιθυμίας τὰς ἐν τοῖς πολλοῖς τε καὶ φαιῶσι ὅποτε τῶν ἐπιθυμιῶν καὶ τῆς φρονήσεως τῆς ἐν τοῖς ἐλάιτοσί τε καὶ ἐπεικεσιτέροις; d καὶ μὴν εἴπερ αὐτὸ ἐν ἄλλῃ πόλει ἢ αὐτῇ δόξα ἐνεστι τοῖς τε ἀρχουσι καὶ ἀρχομένοις περὶ τοῦ οὕς τινος δεῖ ἀρχειν, καὶ ἐν ταύτῃ ἂν εἴῃ τοῦτο ἐνόν . . . ἐν ποτέροις οὖν φήσεις τῶν πολιτῶν τὸ σωφρονεῖν ἐνεῖναι, ὅταν οὕτως ἔχωσιν, ἐν τοῖς ἀρχουσιν ἢ ἐν τοῖς ἀρχομένοις; Ἐν ἀμφοτέροις πού. p. 433, c ἡ δμοδοξία τῶν ἀρχόντων τε καὶ ἀρχομένων. vgl. d (u).

aa) l. l. p. 428, b, ff. 433, c. vgl. oben S. 497 ff.

verwandten bildet er ein Außenwerk des Staates *bb)*, er nährt seine Beschützer und Erhalter *cc)*, genießt eines größern Maßes persönlicher Freiheit, als diese, wird in ihr nicht beschränkt durch die vorher angeführten Gesetze über Ehe und Erziehung *dd)*; mag sich ausbilden nach Willkühr, vorausgesetzt, daß er innerhalb der ihm gezogenen Grenzen sich halte, nicht in die höhere Wirkungssphäre sich eindränge, daß ihm zugeheilte Geschäft oder Gewerbe treibe, ohne in andre sich zu mischen *ee)*, und es den Regierenden überlasse in die höhere Ordnung aufzunehmen die Einzelnen, die durch Naturanlage und eigene Kraft über die Stufe der Gewerbtreibenden sich erheben *ff)*. Die diesen eigenthümliche Tugend ist die Mäßigkeit, soweit sie ohne höhere Beseelung durch Weisheit bestehen kann.

Mit der Entwicklung des Eiferartigen in seiner Abhängigkeit von der Vernunft, beginnt die Befähigung zu thätigem Staatsbürgerthum und die vom Staate geleitete Erziehung für dasselbe, zunächst durch harmonische Einigung des Mildeu und Eifrigen, Sanften und Hestigen im Seelenleben. Dazu bedarf es der Wechselwirkung von Gymnastik und Musik *gg)*. Jene

bb) s. oben S. 520, p.

cc) V, 463, a τί δ' ὁ ἐν τῇ ἡμετέρᾳ δῆμος; πρὸς τῷ πολιτῆς τι τοὺς ἄρχοντας φησιν εἶναι; Σωτηράς τε καὶ ἐπικούρους, ἔφη. Τι δ' οὗτοι τὸν δῆμον; Μισθοδότας τε καὶ τροφείας. vgl. VIII, 547, c f.

dd) Sie beschränken sich auf die Wächter, s. II, 371, d. III, 416, c ff.

ee) II, 374, b. vgl. Ann. u.

ff) III, 415, b καὶ ἐάν τε σφέτερος ἔχγονος ὑπόχαλκος ἢ ὑποσίδηρος γένηται, μηδενὶ τρόπῳ κατελεήσουσιν, ἀλλὰ τὴν τῇ φύσει προσήκουσαν τιμὴν ἀποδόντες ὥσουσιν εἰς δημιουργοὺς ἢ εἰς γεωργοὺς, καὶ ἂν αὐτὸν ἐκ τούτων τις ὑπόχρεος ἢ ὑπάρχουρος φυῇ, ἀνάξουσιν τοὺς μὲν εἰς φυλακὴν, τοὺς δὲ εἰς ἐπικουρίαν κτλ. vgl. V, 460, c (p).

gg) II, 375, c ἀλλὰ μέντοι δεῖ γε πρὸς μὲν τοὺς οἰκείους πράους αὐτοὺς εἶναι, πρὸς δὲ τοὺς πολεμίους χαλεπούς . . . ἐναντία . . . που θυμοειδεῖ πράεῖα φύσις. ε ἄρ' οὖν σοι δοκεῖ ἔτι καὶ

soß das Eiferartige kräftigen und ihm durch einfache gesunde Lebensweise *hh*) und Uebungen ein geübtes und gewandtes Werkzeug im Körper bereiten, ihn zur Ertragung aller Beschwerden, von Hunger und Durst, Kälte und Hitze abhärten; der Weichlichkeit begegnen, die aus ausschließlicher Beschäftigung mit der Musik hervorgehn würde *ii*); jedoch nur für den Dienst der Seele *kk*). Die Musik dagegen hat die wilden Triebe des Eiferartigen zu besänftigen und findet Sicherung gegen

τουῦδε προσδεῖσθαι ὁ φυλακικὸς ἐσόμενος; πρὸς τῷ θυμοειδῇ
 εἶτε προσγενέσθαι καὶ φιλόσοφος τὴν φύσιν; 376, b τὸ γε
 φιλομαθὲς καὶ φιλόσοφον ταυτόν. III, 410, c οὐκ ἐννοεῖς..
 ὡς διαίθονται αὐτὴν τὴν διάνοιαν οἱ ἂν γυμναστικῇ μὲν διὰ
 βίου ὁμιλήσωσι, μουσικῆς δὲ μὴ ἄρῳνται; . . . ἀγριότητος τε
 καὶ σκληρότητος (πέρι) . . . καὶ αὐτὴ μαλακίας τε καὶ ἡμερότητας
 p. 412, a τὸν κάλλιστ' ἄρα μουσικῇ γυμναστικὴν κεραννύτα
 καὶ μειριώτατα τῇ ψυχῇ προσφέροντα, τοῦτον ὁρῶσι αὖ
 φαῖμεν εἶναι τελέως μουσικώτατον καὶ εὐαρμοσιώτατον καὶ
 p. 404, b' ἄρ' οὖν ἡ βελτίστη γυμναστικὴ ἀδελφὴ τις αὖ εἰς
 τῆς ἀπλῆς μουσικῆς; vgl. p. 412, c und oben S. 501 f. γγγ, ιιι.

hh) III, 403, e ff. 404, e ἡ ἀπλότης κατὰ μὲν μουσικὴν ἐν ψυχαῖς
 σωφροσύνην (ἐνέτικτεν), κατὰ δὲ γυμναστικὴν ἐν σώμασιν
 ὑγίειαν. κτλ.

ii) p. 404, a κομψοτέρας . . . ἀσκήσεως δεῖ τοῖς πολεμικοῖς
 ἀθληταῖς, οὓς γε ὥσπερ κύνας ἀγρύπνους τε ἀνάγκη εἶ-
 ναι καὶ ὅτι μάλιστα ὁξὺ ὁρᾶν καὶ ἀκούειν καὶ πολλὰς με-
 ταβολὰς ἐν ταῖς στρατείαις μεταβάλλοντας ὑδάτων τε καὶ τῶν
 ἄλλων σίτων καὶ εἰλήσεων καὶ χειμῶνων μὴ ἀκροσφαλεῖς εἶ-
 ναι πρὸς ὑγίειαν. p. 410, b αὐτὰ μὲν τὰ γυμνάσια καὶ τοὺς
 πόρους πρὸς τὸ θυμοειδὲς τῆς φύσεως βλέπων καὶ κεῖθεν ἐγεί-
 ρων πονήσει μᾶλλον ἢ πρὸς ἰσχύν. — p. 410, d οἱ δὲ μου-
 σικῇ (ἀκράτῳ χρησάμενοι) μαλακώτεροι αὖ γίνονται ἢ ὥς κάλ-
 lion αὐτοῖς. p. 411, a sqq.

kk) III, 403, d vgl. 408, e. 410, c κινδυνεύουσιν . . . ἀμφότερα
 (μουσικὴν καὶ γυμναστικὴν) τῆς ψυχῆς ἕνεκα τὸ μέγιστον κα-
 θιστάται.

Verweichlichung in der Gymnastik *ll*), die in dieser ihrer Zusammengehörigkeit mit der Musik, in den Büchern von den Gesetzen, auch den Tanz in sich begreift *mm*): sowie dagegen diese in ihrer Zusammengehörigkeit mit jener, auch ihrerseits aller verweichlichenden Reizmittel, aller den Sinnen schmeicheln- den Künste sich zu enthalten hat; denn Wohlredenheit und Wohlklang und Wohlانständigkeit und Abgemessenheit folgt der wahren Güte der Seele, der edlen Gesinnung *nn*); und Musik ist die vorzüglichste Nahrung der jugendlichen Seele, weil Rhythmus und Harmonie am tiefsten in ihr Inneres eindringt, auf das kräftigste sich ihr einprägt *oo*). Daher werden mit

-
- ll*) 410, d οἱ μὲν γυμναστικῇ ἀκράτῳ χρησάμενοι ἀγριώτεροι τοῦ δέοντος ἀποβαίνουσιν. p. 411, d μισολόγος . . . ὁ τοιοῦτος γίγνεται καὶ ἄμουσος, καὶ πείθοι μὲν διὰ λόγων οὐδὲν ἐτι χρῆται, βίᾳ δὲ καὶ ἀγριότητι ὥσπερ θηρίον πρὸς πάντα δια- πράττεται κτλ.
- mm*) de Legg. II, 654, a οὐχοῦν ὁ μὲν ἀπαιδευτος ἀχόρευτος ἡμῖν ἔσται, τὸν δὲ πεπαιδευμένον ἱκανῶς κεχορευκότα θετέον; . . χορεία γε μὴν ὄρχησις τε καὶ ᾠδὴ τὸ ξύνολόν ἐστιν. vgl. p. 665, b sqq. 672, c. 670, a τὰ δὲ γε τοῦ σώματος, ἃ παι- ζόντων ὄρχησιν εἰπομεν, ἐὰν μέχρι τῆς τοῦ σώματος ἀρετῆς ἢ τοιαύτη κίνησις γίγνηται, τὴν ἐντεχρον ἀγωγὴν ἐπὶ τὸ τοιοῦ- τον αὐτοῦ γυμναστικὴν προσείπομεν. VII, 795, e τὰ δὲ γυμ- ναστικῆς (μαθήματα) αὐτὸ δύο· τὸ μὲν ὄρχησις, τὸ δὲ πάλη. Es folgen sehr ausführliche Erörterungen beider Arten, vgl. Platon's Erziehungslehre v. Kapp 54 ff.
- nn*) de Rep. III, 400, e εὐλογία ἄρα καὶ εὐαρμοστία καὶ εὐσχημο- σύνη καὶ εὐρυθμία εὐηθείᾳ ἀκολουθεῖ, οὐχ ἣν ἄνοιαν οὔσαν ὑποκοριζόμενοι καλοῦσιν ὥς εὐήθειαν, ἀλλὰ τὴν ὥς ἀληθῶς εὖ τε καὶ καλῶς τὸ ἦθος κατεσκευασμένην διάνοιαν.
- oo*) p. 401, e ἄρ' οὖν . . . τούτων ἕνεκα κυριωτάτη ἐν μουσικῇ τροφή, οἷ μάλιστα καταδύεται εἰς τὸ ἐντὸς τῆς ψυχῆς ὅ τε ῥυθμὸς καὶ ἁρμονία καὶ ἐρρωμενέστατα ἄπτεται αὐτῆς φέ- ροντα τὴν εὐσχημοσύνην, καὶ ποιεῖ εὐσχήμονα, ἐὰν τις ὀρ- θῶς τραφῇ, εἰ δὲ μή, τούναντίον; κτλ. 403, c δεῖ δὲ που τε- λευτᾶν τὰ μουσικὰ εἰς τὰ τοῦ καλοῦ ἐρωτικά.

Verwerfung der weichlichen und schlaffen ionischen und lydischen Tonart, die kräftige und besonnene dorische und phrygische empfohlen; von Instrumenten nur die Zither und Lyra zugelassen; unter den Sylbenmaßen allein solche gebilligt, die einem sittsamen und tapferen Leben angemessen *pp*). Der Gesang aber besteht aus Worten, wie aus Harmonie und Versmaß *qq*). Auf die Worte des Gesangs leiden die allgemeinen Bestimmungen über die Rede, die wahre wie die erdichtete, Anwendung. Mit letzterer, dem Mährchen, wird das erste kindliche Alter genährt, und je tiefer sie dem zarten Gemüthe sich einprägt, um so behutsamer muß sie gewählt und beaufsichtigt werden *rr*). Außerschießen sind unter den größeren Mährchen alle die von Be-

pp) de Rep. III, 398, d ff. 399, b ταύτας δύο ἁρμονίας, βίαιον, ἐκούσιον, δυστυχούντων, εὐτυχούντων, σωφρόνων, ἀνδρείων, αἴτινες ὁμόγλους μιμήσονται κάλλιστα, ταύτας λείπει. Αἰὶ ἢ δ' ὅς, οὐκ ἄλλας αἰεὶς λείπειν ἢ ἃς νῦν δὴ ἐγὼ ἔλεγον (τὴν δωριστὶ καὶ φρυγιστὶ). Οὐκ ἄρα, ἣν δ' ἐγὼ, πολυχорδίας γε οὐδὲ παναρμονίου ἡμῖν δεῖ,··· ἐν ταῖς ψαλαῖς τε καὶ μέλεσιν. d λύρα δὲ σοι . . . καὶ κιθάρα λείπεται . . . ἐπομενον . . . δὴ ταῖς ἁρμονίαις ἂν ἡμῖν εἴη τὸ περὶ ῥυθμοῖς, μὴ ποικίλους αὐτοὺς διώκειν μηδὲ παντοδαπὰς βάσεις, ἀλλὰ βίου ῥυθμοὺς ἰδεῖν κοσμοῦ τε καὶ ἀνδρείου τίνες εἰσὶν. πλ

qq) p. 398, d τὸ μέλος ἐκ τριῶν ἐστὶ συγκείμενον, λόγου τε καὶ ἁρμονίας καὶ ῥυθμοῦ . . . οὐκοῦν ὅσον γε αὐτοῦ λόγος εἴη. οὐδὲν δὲ που διαφέρει τοῦ μὴ ἡδομένου λόγου πρὸς τὸ ἐν τοῖς αὐτοῖς δεῖν τύποις λέγεσθαι οἷς ἄρτι προείπομεν.

rr) p. 376, e μουσικῆς δ' εἰπὼν τίθης λόγους . . . λόγων δὲ διττὸν εἶδος, τὸ μὲν ἀληθές, ψεῦδος δ' ἕτερον . . . παιδευτέον δ' ἐν ἀμφοτέροις, πρότερον δ' ἐν τοῖς ψεύδεσιν . . . ὅτι πρῶτον τοῖς παιδίοις μύθους λέγομεν. p. 377, c πρῶτον δὲ ἡμῖν . . . ἐπισιαιητέον τοῖς μυθοποιοῖς, καὶ ὅν μὲν ἂν καλὸν μέθον ποιήσωσιν, ἐγκριτέον, ὅν δ' ἂν μὴ, ἀποκριτέον. ib. a οὐκοῦν οἶσθα οὐκ ἀρχὴ παντὸς ἔργον μέγιστον, ἄλλως τε καὶ γὰρ καὶ ἀπαλῶ ὁτιοῦν; μάλιστα γὰρ δὴ τότε πλάττεται καὶ ἐνδύεται τύλος ὅν ἂν τις βούληται ἐνσημῆνασθαι ἐκάστῳ.

fehden, Nachstellungen und Kämpfen der Götter und Heroen erzählen, ihnen Wechsel der Gestalten, Lug und Trug andichten, welche Todesfurcht, Leidenschaft und Unmäßigkeit erregen, oder auch den Wahn verbreiten, die Ungerechten seien größtentheils glücklich, die Gerechten unglücklich ss). Die Werke der Dichter sollen darum nicht unbedingt für Führer zur Weisheit gelten, nicht ohne sorgfältige Auswahl auswendig gelernt werden, wie es in den Schulen üblich war tt). Der von Begeisterung getriebene, seiner nicht mächtige Sänger läßt ohne mit sich einstimmig das Wahre zu vertreten, Menschen in entgegengesetzten Lagen mit gleicher Kraft der Ueberredung sich aussprechen uu); er kennt und stellt dar lediglich die Erscheinungen, nicht die Wesenheit der Dinge; übt, gleich den Rednern, verführerische Schmeichelfünste vv). Oft genug haben die Dichter durch ihre kräftigen und einschmeichelnden Löhne zur Tyrannei und Demokratie übergeleitet ww). Die dramatische Dichtkunst soll wenigstens vor der Hand vom Platonischen Staate gänzlich ausgeschlossen bleiben und dieser selber, an ihrer Statt, als Nachbildung des schönsten und besten Lebens sich bewähren; die aber Hymnen dichten zum Preis der Götter und guter Menschen müssen strenger Prüfung und Beaufsichtigung sich fügen xx). Nur die Ueberzeugung, daß wie das Le-

ss) Ib. 376, e — III, 392, c. vgl. X, 605, c ff.

tt) Lysis 214, a οὗτοι (οἱ ποιηταὶ) γὰρ ἡμῖν ὥσπερ πατέρες αἵς σοφίας εἰσὶ καὶ ἡγεμόνες, sagt Sokrates nur im Sinne seiner Zeit. vgl. Protag. 325, e f. 338, e f. de Legg. VII, 810, e.

uu) de Legg. IV, 719, b. vgl. Apol. 21, a. 22, a ff. Phaedr. 248, c ff.

vv) de Rep. X, 598, d ff. vgl. Gorg. 501, e ff. de Legg. II, 659, b ff.

ww) de Rep. VIII, 568, b f. (x) vgl. de Legg. VII, 817, a. Minos. 320, e f.

xx) de Legg. VII, 817, b ἡμεῖς ἔσμεν τραγωδίας αὐτοὶ ποιηταὶ κατὰ δύναμιν ὅτι καλλίστης ἅμα καὶ ἀρίστης· πᾶσα οὖν ἡμῖν ἡ πολιτεία ξυνέστηκε μέμησις τοῦ καλλίστου καὶ ἀρίστου βίου, ὃ δὴ ψάμεν ἡμεῖς γε ὄντως εἶναι τραγωδίαν τὴν ἀληθεστά-

ben, so die Dichtung aus der Idee wiedergeboren werden müsse, konnte Plato, den Liebling der Musen, zu so entschiedenem Gegensatz gegen die großen Dichter des Griechischen Alterthums bestimmen, wenn gleich er sie auch wiederum als Gottbegeisterte, als Propheten der Götter und Göttersöhne bezeichnet γγ).

4. Der bisher betrachteten musikalischen Bildung γγ*) soll sich zunächst der Unterricht in den mathematischen Wissenschaften anschließen. Unentbehrlich für die Geschäfte des Lebens und die einzig sichern Normen der Künste zz), sind sie für die Bildung noch wichtiger als Leiter der Seele vom Vergänglichen und Veränderlichen zum Unvergänglichen, Unveränderlichen aaa).

την. ib. d. Entschiedenheit noch de Rep. VIII, 568, b τοιγάρτοι . .
 ἄτε σοφοὶ ὄντες οἱ τῆς τραγωδίας ποιηταὶ συγγιγνώσχοισιν
 ἡμῖν τε καὶ ἐκείνοις, ὅσοι ἡμῶν ἐγγὺς πολιτεύονται, οὐδὲ αὐτοὶ
 εἰς τὴν πολιτείαν οὐ παραδεξόμεθα ἄτε τυραννίδος ὑμνητᾶς. —
 de Legg. VIII, 829, c ποιητῆς δὲ ἔστω τῶν τοιούτων μὴ ἄλλας,
 ἀλλὰ γεγραμῶς πρῶτον μὲν μὴ ἑλλαττον πεντήκοντα ἐτῶν . . .
 ὅσοι δὲ ἀγαθοὶ τε αὐτοὶ καὶ τίμιοι ἐν τῇ πόλει, ἔργων ὄντες
 δημιουργοὶ καλῶν, τὰ τῶν τοιούτων ῥέδουσιν ποιήματα . . .
 κρινάντων τῶν νομοφυλάκων.

γγ) de Rep. X, 607, a ξεχωρεῖν (χρῆ) Ὅμηρον ποιητικώτατον ἵ-
 ναι καὶ πρῶτον τῶν τραγωδοποιῶν, εἰδέναι δὲ εἶτε ὅσον μ-
 νον ὕμνους θεοῖς καὶ ἐγκώμια τοῖς ἀγαθοῖς ποιήσεως παρε-
 δεκτέον εἰς πόλιν. Meno 81. Phaedr. 235. de Rep. II, 366.

γγ*) Ueber den Platonischen Begriff von musikalischer Bildung, vgl. Corn-
 . Anne den Tex de vi musices ad excolendum hominem, e sen-
 tentia Platonis. Traiecti ad Rh. 1816.

zz) de Rep. VII, 522, b καὶ μήν τί ἐᾷ ἄλλο λείπεται μάθημα, μουσικῆς
 καὶ γυμναστικῆς καὶ τῶν τεχνῶν κεχωρισμένον; . . . τὸ κοι-
 νόν, ᾧ πᾶσαι προσχρῶνται τέχναι τε καὶ διάνοιαι καὶ ἐπι-
 στῆμαι, ὃ καὶ παντὶ ἐν πρώτοις ἀνάγκη μαρθάνειν κτλ. vgl.
 524, c. 525, a. b. 26, d. 27, d — 537, b. de Legg. VII, 817,
 c ff. 19, c. — Phileb. 55, e (oben G. 487 f, rr).

aaa) de Rep. I. I. 523, a. 527, b ὁλκὸν ἄρα . . . ψυχῆς πρὸς αἰ-

Der Unterricht in ihnen muß eben darum von der gemeinen Rechenkunst zur höheren Zahlkunde (von der ἀριθμητική zur λογιστική), d. h. zur Erkenntniß der Zahlen an sich, leiten *bbb*), von der gemeinen Meßkunst zur höheren Geometrie, der die ausgedehnten Größen und ihre Verhältnisse an sich betrachtenden Wissenschaft *ccc*), von der Sternkunde zu der Wissenschaft von der wahren Bewegung und den ihr zu Grunde liegenden Zahlverhältnissen sich erheben *ddd*). Ihnen schließt sich die Theorie der Musik an *eee*) und beschließt die Vorbildung zur Dialektik, oder die eigentliche Tugendbildung. Sie soll ohne Zwang als freies Geistespiel gehandhabt werden und in ihr die Befähigung der Ausgezeichneteren unter den Wächtern zu der höheren Stufe der Regierenden sich bewähren *fff*); denn

δειαν εἴη ἂν καὶ ἀπεργαστικὸν φιλοσόφου διανοίας πρὸς τὸ ἄνω σχεῖν ἢ νῦν κάτω οὐ δεόν ἔχομεν. vgl. 527, e. 529, a. 532, c. 518, d u. a. St. (s. oben St. 274 f. rr. ss). Euthyd. 270, b f.

bbb) de Rep. 522, b ff. vgl. Gorg. 451, a f. Phileb. 56, d — de Rep. 524, e. 525, a. c. (s. oben St. 271, kk. 275, tt).

ccc) p. 526, e τὸ δὲ πολὺ αὐτῆς (τῆς γεωμετρίας μέρος) καὶ πορρωτέρω προῖόν σκοπεῖσθαι δεῖ, εἴ τι πρὸς ἐκεῖνο τείνει, πρὸς τὸ ποιεῖν κατιδεῖν ἔξον τὴν τοῦ ἀγαθοῦ ἰδέαν. 527, b. (oben St. 275, uu) vgl. Phileb. 56, e. de Legg. VII, 819, c ff.

ddd) de Rep. 527, d ff. 529, a. d. f. (oben St. 275 f., vv) vgl. de Legg. VII, 820, e ff. Gorg. 451, c. Polit. 269, d.

eee) de Rep. 530, d ff. (oben St. 276, ww) 531, c.

fff) de Rep. VII, 536, e τὰ μὲν τοίνυν λογισμῶν τε καὶ γεωμετριῶν καὶ πάσης τῆς προπαιδείας, ἣν τῆς διαλεκτικῆς δεῖ προπαιδευθῆναι, παισὶν οὔσι χρὴ προβάλλειν, οὐχ ὥς ἐπάναγκες μαθεῖν τὸ σχῆμα τῆς διδαχῆς ποιουμένων . . . ὅτι . . . οὐδὲν μάθημα μετὰ δουλείας τὸν ἐλεύθερον χρὴ μανθάνειν . . . μὴ τοίνυν βία . . . τοὺς παῖδας ἐν τοῖς μαθήμασιν ἀλλὰ παίζοντας τρέφε. 537, b μετὰ δὲ τοῦτον τὸν χρόνον . . . ἐκ τῶν εἰχοσιν ἐτῶν οἱ προκριθέντες τιμὰς τε μαίζους τῶν ἄλλων οἰσονται vgl. de Legg. VII, 810, a. 818, a. 819, b.

darin entfernt sich die Staatslehre von der Seelenlehre, daß der den Staat befehlende und beherrschende Geist nicht als ein: vom Muthigen, wie vom Begehrlichen, verschiedene Wesenheit, sondern als höchste Entwicklungsstufe des Muthigen geistig wird: eine Abweichung von der Gleichstellung der zwiefachen Dreitheilung, die weder als Mangel an Folgerichtigkeit in der Durchführung, noch als Nachgiebigkeit gegen die üblichen Annahmen betrachtet werden darf; von solchem Mangel an Folgerichtigkeit und Zuversicht findet sich im Platonischen Staate keine Spur, der vielmehr die eingeschlagene Bahn in ohngleich schwierigeren Verhältnissen und bei ohngleich dringenderen Versuchungen zur Nachgiebigkeit, unerrückt inne hält. Plato selber erklärt sich nicht über den Grund jener Abweichung und wir müssen versuchen ihn aus den allgemeinen Grundzügen seiner Lehre zu ergänzen. Die drei Seelenwesen werden von ihm sehr bestimmt gesondert und wiederum rücksichtlich ihrer Wirksamkeit durchgängig verbunden: getrennt, zur Ableitung der reinen Erkenntniß der Ideen und in Bezug auf die Lehre von der Unsterblichkeit; verbunden, zur Erklärung der Anwendung der Ideenlehre und zur Begründung der Lehre von den Empfindungen und von den Tugenden. Kann nun im gegenwärtigen Leben die Vernunftthätigkeit, wie sehr auch zur Herrschaft berechtigt, in der Sonderung von den beiden andern Seelenthätigkeiten sich nicht entwickeln, so darf auch ihr Vertreter im Staate nicht reiner Geist sein wollen. Aber eben so wenig kann er aus denen hervorgehn, in welchen das Begehrliche — das im Staate wie im Einzelnen schlechtthin Unterzuordnende — vorherrscht; vielmehr muß er sich aus denen erheben, in welchen das Muthige, ohne die ihm eigenthümliche Thatkraft einzubüßen, von der Vernunft durchdrungen ist. Schon in den Wächtern der unteren Stufe soll das Muthige und Wißbegierige oder Philosophische durch Gymnastik und Musik harmonisch verbunden und letzteres durch Mathematik genährt und ausgebildet werden, zu der höheren Stufe aber nur gelangen, wer die Fähigkeit hat einerseits durch Dialektik von der wahren Vorstellung

zum Wissen, vom Gebiete des Werdens zu dem des Seins sich zu erheben, andererseits was er als das Beste des Staates erkannt hat, unverrückt festzuhalten und zu verwirklichen ggg). Diese Fähigkeit die Erkenntniß als solche zu bewahren und gegen Täuschung zu sichern, müssen von Jugend an bewährt haben hhh), die zu der den herrschenden oder eigentlichen Wächtern vorbehaltenen Stufe zugelassen werden sollen, um im Stande zu sein den Staat gegen die Gewalt äußerer Feinde zu schützen und dem Entstehn innerer Feinde vorzubeugen iii). Ein durch richtige Vorstellungen geleiteter Muth und lebendiger Trieb zum Wissen, der sich in erfolgreicher Beschäftigung mit Mathematik als solcher erprobt haben muß, ist nothwendige Eigenschaft all und jeder Wächter; dialektische Erhebung der richtigen Vorstellung zum Wissen kkk), und die Kraft, es in der

ggg) de Rep. III, 412, c νῦν δ' ἐπειδὴ φυλάκων αὐτοὺς (τοὺς ἄρχοντας) ἀρίστους δεῖ εἶναι, ἀρ' οὐ φυλακασσιώτατους πόλεως; . . οὐκοῦν φρονίμους τε εἰς τοῦτο οὐκ ὑπάρχειν καὶ δυνατοὺς καὶ ἐπιχειροῦντας τῆς πόλεως; . . ἐκλεκτοὺς ἀρ' ἐκ τῶν ἄλλων φυλάκων τοιοῦτους ἄνδρας κτλ. 413, c ζητητέον τίνας ἀριστοὶ φύλακες τοῦ παρ' αὐτοῖς δόγματες, τοῦτο ὡς ποιητέον ὃ ἂν τῇ πόλει ἀεὶ δοκῶσι βέλτιστον εἶναι. p. 414, a καὶ τὸν ἀεὶ ἐν τε παισὶ καὶ νεανίσκοις καὶ ἐν ἄνδρασι βασανιζόμενον καὶ ἀκρόατον ἐκβαίνοντα καταστατέον ἄρχοντα τῆς πόλεως καὶ φύλακα.

hhh) p. 413, d τηρητέον δὴ εὐθύς ἐκ παίδων προθεμένοις ἔργα ἐν οἷς ἂν τις τὸ τοιοῦτον μάλιστα ἐπιλανθάνοιτο καὶ ἐξαπατῶτο, καὶ τὸν μὲν μνήμονα καὶ δεσσεπαύτητον ἐγκριτέον, τὸν δὲ μὴ ἀποκριτέον. p. 412, d δοκεῖ δὴ μοι τηρητέον αὐτοὺς εἶναι ἐν ἡπάσαις ταῖς ἡλικίαις κτλ. vgl. VII, 536, e.

iii) ib. 414, b ἀρ' οὖν ὡς ἀληθῶς ἀρμόδιον καλεῖν τοῦτους μὲν φύλακας παντελεῖς τῶν τε ἔξωθεν πολέμων τῶν τε ἐντὸς ἐπὶ ἑλλήνων, ὅπως οἱ μὲν μὴ βουλήσονται, οἱ δὲ μὴ δυνήσονται κακοεργεῖν, τοὺς δὲ νέους, οὓς νῦν δὴ φύλακας ἐκαλοῦμεν, ἐπικούρους τε καὶ βοηθοὺς τοῖς τῶν ἀρχόντων δόγμασιν. vgl. II, 373, d f. Tim. 17, e.

kkk) de Rep. VII, 534, d ἀλλὰ μὲν τοὺς γε σαυτοῦ παῖδας οὓς τῷ λόγῳ

Gestaltung und Leitung des Staates anzuwenden und festzuhalten, der zur Herrschaft berechtigende Vorzug der zweiten, höheren Klasse der Wächter *II*). Gleichwie die psychologische Dreitheilung, löst sich auch die politische wiederum in eine Zweitheilung auf; aber mit dem bedeutenden Unterschiede, daß in jener Zweitheilung das sinnliche und geistige, sterbliche und unsterbliche Seelenwesen einander gegenübertreten, in dieser das von der Vernunft zu beherrschende und das die Vernunftsherrschaft in der Sinnenwelt verwirklichende; daß in jener das Vermittelnde des Muthes als dem Sinnenleben angehörig dem rein Vernünftigen entgegengesetzt, in dieser als Träger des in der Sinnenwelt sich verwirklichenden Vernünftigen dem durchaus sinnlich Begehrlichen entgegengesetzt wird. Daher trennt die Dreitheilung aus der Zweitheilung sich entwickelt, denn durch Sonderung der höheren und niederen Sinnlichkeit, hier durch Unterscheidung der zwiefachen Stufe, auf der das Rechtliche entweder als willig sich unterordnendes Organ die Vernunftthätigkeit fortleitet, oder in dieser gänzlich aufgeht, vor ihr völlig durchdrungen ist. Sehr bezeichnend werden der beherrschende und beherrschte Stand als edles und unedles Metall einander gegenübergestellt, und die beiden Stufen der Wächter als Arten des edlen Metalls, Gold und Silber *mm*).

τρέφεις τε καὶ παιδεύεις, εἴ ποτε ἔργῳ τρέφοις οὐχ ἂν ἴσθαι·
ὡς ἐγῶμαι, ἀλόγους ὄντας ὥσπερ γραμμάς, ἄρχοντας ἐν τῇ
πόλει κυρίους τῶν μεγίστων εἶναι . . . νομοθετήσεις δὲ αὐ-
τοῖς ταύτης μάλιστα τῆς παιδείας ἀντιλαμβάνεσθαι ἐξ ἧς ἔρω-
τᾶν τε καὶ ἐποκρίνεσθαι ἐπιστημονέσιαι αἰοί τ' ἔσονται.
κτλ. vgl. b ff. VII, 537, c ff.

II) VII, 537, d καὶ μόνιμοι μὲν ἐν μαθήμασι, μόνιμοι δ' ἐν πύ-
λῃ καὶ τοῖς ἄλλοις νομίμοις. vgl. ggg.

mm) III, 414, a δ θεὸς πλάτιων, ὅσοι μὲν ὑμῶν ἱκανοὶ ἄρχηται
χρυσὸν ἐν τῇ γενέσει συνέμιξεν αὐτοῖς, διὸ τιμιώταται εἶσι·
ὅσοι δ' ἐπίκουροι, ἄργυρον· σίδηρον δὲ καὶ χαλκὸν τοῖς γε-
ωργοῖς καὶ τοῖς ἄλλοις δημιουργοῖς.

Durch dieses Gleichniß bezeichnet Plato den Unterschied der Stände allerdings als einen ursprünglichen, sich forterbenden, nicht etwa als einen bloß aus den Verhältnissen hervorgehenden und mit ihnen wechselnden; jedoch wird die Schroffheit seiner aristokratischen Ansicht gemildert durch die ausdrückliche Erklärung, daß die Genossen der verschiedenen Stände sich als Geschwister betrachten, und nur so lange gesondert bleiben sollen, so lange der innere Grund der Sonderung besteht; daher der Fall der Ausartung keinesweges außer Acht gelassen *nnn)* und die leitende Behörde berechtigt und verpflichtet wird, — auf daß nicht der Götterspruch in Erfüllung gehe, dem zufolge die Staaten dann untergehen sollen, wenn Eisen oder Erz über sie herrscht *ooo)*, — die im Stande der Beherrschten Hervorragenden in die höheren Stände aufzunehmen und wiederum die Entarteten aus diesen in jenen zu versetzen. Außerdem müssen die Genossen der höheren Stände ihre Ehrenrechte durch Entbehrungen und Verpflichtungen erkaufen, die dem Nährstande nicht angemuthet werden *ppp)*.

nnn) III, 415, a. ἔστι μὲν γὰρ δὴ πάντες οἱ ἐκ τῆ πόλεως ἀδελφοί. b αἶτε οὐκ ἐγγενεῖς ὅκτις πάντες τὸ μὲν πολὺ ὁμοίους ἂν ὑμῖν αὐτοῖς γεννῶτε, ἔστι δ' ὅτε ἐκ χρυσοῦ γεννηθεῖη ἂν ἀργυροῦν καὶ ἐξ ἀργυροῦ χρυσοῦν ἐκγονοὶ καὶ τὰλλα πάντα οὕτως ἐξ ἀλλήλων.

ooo) I. I. τοῖς οὖν ἄρχουσι καὶ πρῶτον καὶ μάλιστα παραγγέλλει ὁ θεὸς ὅπως μηδενὸς οὕτω φυλάκας ἀγαθοὶ ἔσονται μηδ' οὕτω ἀρόδρα φυλάξουσιν μηδεὶς ὥς τοὺς ἐχθόνους . . . καὶ, εἰάν τις σφέτερος ἐχθονος ὑπόχαλκος ἢ ὑποσίδηρος γένηται, μηδενὶ τρόπῳ κατελεήσουσιν, ἀλλὰ τῇ τῇ φύσει προσήκουσαν τιμὴν ἀποδόντες ὥσουσιν εἰς δημιουργοὺς ἢ εἰς γεωργοὺς, καὶ ἂν αὐτὸς ἐκ τούτων τις ὑπόχρυσος ἢ ὑπάργυρος φύῃ, τιμήσαντες ἀνάξουσιν τοὺς μὲν εἰς φυλακὴν, τοὺς δὲ εἰς ἐπικουρίαν, ὥς χρησμοῦ ὄντος τότε τὴν πόλιν διαφθαρεῖναι, διὰ αὐτὴν δὲ σίδηρος ἢ ὁ χαλκὸς φυλάξῃ.

ppp) III, 416, c ff. IV, 419 ff.

5. Die Befähigung zu der höheren, herrschenden Stufe der Wächter soll nach beendigter eigentlicher Erziehung, im zwanzigsten Jahre, zunächst dadurch sich zeigen, daß der Jüngling — wie von edler und muthiger Gesinnung und ächt in jeglicher Tugend, so auch lernlustig und forschlustig, aller geistigen und körperlichen Anstrengung gewachsen, — die zerstreut vorgetragenen Kenntnisse zu einer Uebersicht gegenseitiger Verwandtschaft der Wissenschaften zusammenzubegreifen vermöge und dadurch seine dialektische Natur bewähre^{qqq}). Nach zurückgelegtem dreißigsten Jahre, in einem Alter, das der Gefahr nicht mehr ausgesetzt ist sophistischem Blendwerke sich hinzugeben, sollen dann die vorzüglicheren der Ausgewählten ausgesondert, durch Dialektik geprüft und in ihr geübt werden, das Seiende selbst und die Wahrheit zu ergreifen^{rrr}). Nach fünfjähriger dialekt-

^{qqq}) VII, 537, b μετὰ δὲ τούτων πόνον χρόνον . . . ἐκ τῶν εἰκοσιν ἑτῶν οἱ προκριθέντες τιμὰς τε μείζους τῶν ἄλλων οἴσονται, τὰ τε χύδην μαθήματα παισὶν ἐν τῇ παιδείᾳ γεγόμενα τοῖς συνακτέον εἰς σύνοψιν οἰκειότητος ἀλλήλων τῶν μαθημάτων καὶ τῆς τοῦ ὄντος φύσεως. p. 535, b πρὸς δὲ τοῖς ζητητέον μὴ μόνον γενναίους τε καὶ βλοσυροὺς τὰ ἔθρ. ἀλλὰ καὶ ἃ τῇδε τῇ παιδείᾳ τῆς φύσεως πρόσφορα ἐχτέον εἰ τοῖς . . . δοκιμύτητα . . . πρὸς τὰ μαθήματα . . . καὶ μὴ χεῖρ πῶς μανθάνειν . . . καὶ μνήμονα δὲ καὶ ἄρρατον καὶ πένι φιλόπονον ζητητέον. d. φιλοπονία οὐ χολὸν δεῖ εἶναι τὸν ἀνόμενον, τὰ μὲν ἡμίσεα φιλόπονον, τὰ δὲ ἡμίσεα ἄπονον. κτλ. vgl. 413, a ff.

^{rrr}) VII, 537, d τούτους αὖ, ἐπειδὴν τὰ τριάκοντα ἔτη ἐχβαίνωσιν, ἐκ τῶν προκριτῶν προκρινάμενον εἰς μείζους τε τιμὰς καθιστάναι (δεῖ) καὶ σκοπεῖν, τῇ τοῦ διαλέγεσθαι δυνάμει βασανίζοντες, τίς δμμάτων καὶ τῆς ἄλλης αἰσθήσεως δυνατὸς μεθιέναι ἐπ' αὐτὸ τὸ ὄν μὲν ἀληθείας εἶναι. p. 539, b ἀφ' οὗ οὐδ' μία μὲν εὐλάβεια αὐτῇ συγχρῆ, τὸ μὴ νέους ὄντας αὐτῶν γεύεσθαι (τῶν λόγων); οἶμαι γὰρ σε οὐ λεληθέναι ὅτι οἱ μειρακίσκοι, διὰ τὸ πρῶτον λόγων γεύονται, ὡς παῖδι αὐτοῖς καταχρῶνται, ἀεὶ εἰς ἀντιλογίαν χρώμενοι κτλ.

tischer Uebung werden sie genöthigt Aemter zu übernehmen; nachdem sie auch in ihnen sich bewährt, im fünfzigsten Jahre zum Ziele geführt, und wenn sie die Idee des Guten geschaut haben, verpflichtet, jenes Urbild im Staate, in ihren Mitbürgern und in sich selber zu verwirklichen; jedoch so daß jeder nur, wenn ihn die Reihe trifft, die Lenkung des Staates zu übernehmen, die übrige Zeit der Philosophie zu widmen hat sss).

Aus diesen Erörterungen ergibt sich der Sinn der Platonischen Behauptung, nur wenn die Philosophen Herrscher würden oder die gegenwärtigen Machthaber wahrhaft und gründlich philosophirten und damit Staatsgewalt und Philosophie zusammenfielen, könne der Staat von den Uebeln, an denen er leide, befreit werden und sein Ziel erreichen iii). Nur solche

sss) ib. e ἀρχεῖ δὴ ἐπὶ λόγων μεταλήψει μείναι ἐνδελεχῶς καὶ συντόνως μηδὲν ἄλλο πράττοντι, ἀλλ' ἀντιστρόφως γυμναζομένῳ τοῖς περὶ τὸ σῶμα γυμνασίοις, ἕτη διπλάσια ἢ τότε; "Εξ ἑφ. η. ἢ τέταρα λέγεις; Ἀμέλει . . πέντε θές. μετὰ γὰρ τοῦτο καταβιβαστέοι ἔσονται σοι εἰς τὸ σπήλαιον πάλιν ἐκεῖνο, καὶ ἀναγκαστέοι ἀρχεῖν τὰ τε περὶ τὸν πόλεμον καὶ δοῦναι νέων ἀρχαί, ἵνα μὴδ' ἐμπειρίᾳ ὑστερῶσι τῶν ἄλλων. καὶ ἔτι καὶ ἐν τούτοις βασανιστέοι . . . (540, a) πεντεκαίδεκα ἔτη . . γενομένων δὲ πεντηκοντούτων τοὺς διασωθέντας καὶ ἀριστεύσαντας πάντα πάντῃ ἐν ἔργοις τε καὶ ἐπιστήμασι πρὸς τέλος ἤδη ἀκτέον, καὶ ἀναγκαστέον ἀνακλίναντας τὴν τῆς ψυχῆς αὐγὴν εἰς αὐτὸ ἀποβλέπειν τὸ πᾶσι φῶς παρέχον, καὶ ἰδόντας τὸ ἀγαθὸν αὐτό, παραδείγματι χρωμένους ἐκείνῳ, καὶ πόλιν καὶ ἰδιώτας καὶ ἑαυτοὺς κατακοσμεῖν τὸν ἐπίλοιπον βίον ἐν μέρει ἑκάστους, τὸ μὲν πολὺ πρὸς φιλοσοφίαν διατρίβοντας, ὅταν δὲ τὸ μέρος ἦκη, πρὸς πολιτικοῖς ἐπιταλαιπωροῦντας καὶ ἀρχοντας ἑκάστους τῆς πόλεως ἕνεκα κτλ.

iii) V, 473, d εἰ μὴ ἢ οἱ φιλόσοφοι βασιλεύσωσιν ἐν ταῖς πόλεσιν ἢ οἱ βασιλεῖς τε νῦν λεγόμενοι καὶ δυνάσται φιλοσοφῶσιν γνησίως τε καὶ ἱκανῶς, καὶ τοῦτο εἰς ταῦτόν ξυμπέσῃ, δύναμις τε πολιτικὴ καὶ φιλοσοφία . . . οὐκ ἔστι κακῶν

läßt Plato als Philosophen gelten, die wahrheitsliebend und edelmüthig, nach aller Weisheit trachtend und schaulustig nach der Wahrheit, von der Vorstellung zum Wissen vorgeedrungen, von der Erscheinung zum Sein *uuu*), — in gleichem Maße im Stande das Wesenhafte, die Ideen, in ihrer Beziehung auf die Idee des Guten zu erkennen und als lebendiges Gesetz, als organisirende Seele, nach Maßgabe der jedesmaligen Verhältnisse, die Ideen im Staate zu verwirklichen *vvv*). Ihre nächste Aufgabe ist, mit Hülfe der Wächter, den Staat gegen äußere Feinde zu schützen, ihn vor innerer Zwietracht zu bewah-

παῦλα . . . ταῖς πόλεσι, δοκῶ δὲ οὐδὲ τῷ ἀνθρώπῳ γένε-
οὔδὲ αὕτη ἡ πολιτεία μὴ ποτε πρότερον ἢ νῦν τε εἰς τὸ δυνα-
τὸν καὶ ὡς ἡλίου ἰσθί, ἣν νῦν λόγῳ διεληλύθαμεν. vgl. VI.
ib. p. 487, d. 499, c. 503, b. VII, 521, b. Polit. 294, a. de
Legg. XII, 965, a ff.

uuu) III, 413, a. VI, 485, d τὴν ἀψεύδειαν (ἀνάγκη ἔχειν αὐτοὺς;
καὶ τὸ ἐκόντας εἶναι μηδαμῇ προσδέχεσθαι τὸ ψεῦδος, ἀλλὰ
μισεῖν, τὴν δ' ἀλήθειαν στέργειν. 486, a μὴ σε λείψῃ μετέ-
χουσα ἀνελευθερίας· ἐναντιώτατον γάρ που σμικρολογίᾳ υι-
χῇ μελλούσῃ τοῦ ὅλου καὶ παχτὸς ἀεὶ ἐπορέξεσθαι θεῶν τε
καὶ ἀνθρώπων. vgl. 487, a. VI, 490, a ff. 494, b. VII.
536, b (qqq) — VI, 485, b ταῦτο μὲν δὴ τῶν φιλοσόφων
φύσεως περὶ ὁμολογήσῃ ἡμῖν, ὅτι μαθήματος γε αἰεὶ ἐρω-
σιν ὃ ἂν αὐτοῖς δηλοῖ ἐκείνης τῆς οὐσίας τῆς αἰεὶ οὔσης καὶ
μὴ πλανωμένης ὑπὸ γενέσεως καὶ φθορᾶς. . . καὶ μὴν . . . καὶ ἐν
πάσῃ αὐτῇ, καὶ οὔτε σμικροῦ οὔτε μέζονος οὔτε τιμιωτέρου
οὔτε ἀτιμωτέρου μέρους ἐκόντες ἀφίστανται. vgl. 475, b. ib. e
τοὺς δὲ ἀληθινούς (φιλοσόφους) . . . τοὺς τῆς ἀληθείας . . . φιλο-
θεάμονας (λέγω). — VI, 484, b ἐπειδὴ φιλόσοφοι μὲν οἱ τοῦ
αἰεὶ κατὰ ταῦτ' ὡσαύτως ἔχοντος δυνάμενοι ἐφάπτεσθαι, οἱ δὲ
μὴ ἀλλ' ἐν πολλοῖς καὶ πάντως ἴσχουσι πλανώμενοι οὐ φιλο-
σοφοί, ποιέτους δὴ δεῖ πόλεως ἡγεμόνας εἶναι; vgl. 502, e ff.
503, c ff.

vvv) VI, 484, e τοὺς ἐγνωκότας μὲν ἕκαστον τὸ ὄν, ἐμπειρίᾳ δὲ
μηδὲν ἐκείνων ἐλλείποντας μὴδ' ἐν ἄλλῃ μηδενὶ μέρει ἀρετῆς
ὑστεροῦντας (φύλακας στησόμεθα). vgl. Annet. sss.

ren (iii), und damit die Wächter nicht blinde Werkzeuge in der Hand der Herrscher, sollen sie in der Vernunftbildung weit genug fortgeschritten sein, um zu erkennen was dem allgemeinen Besten zuträglich und was ihm entgegen (S. 525 ff.). Als zweite und höhere Aufgabe der Herrscher aber wird angedeutet, die Vernunft Herrschaft im Staate mehr und mehr auszuweiten und zu befestigen. Von der Erziehung soll die Begründung des neuen Staates ausgehn *www*), und Erziehung neuer Lenker des Staates das wesentliche Geschäft der Herrscher sein *xxx*). Welches aber ist als Endziel der Erziehung zu betrachten? doch wohl nur, daß Geist und Wissenschaft, mithin auch die Tugend, den Staat in allen seinen Theilen immer mehr durchbringe und damit auch das Begehrliche in ihm, der Nährstand, immer mehr zu thätiger Gemeinschaft am Staatsleben emporgehoben werde, das Muthige in ihm, der Wehrstand, immer mehr von der Stufe richtiger Vorstellungen zu dem des Wissens sich erhebe. Daß Plato so dafür gehalten, läßt sich freilich durch keine ausdrückliche Aeußerung bewähren; wohl aber aus dem Geiste seiner Lehre mit einiger Wahrscheinlichkeit folgern. Denn soll, wie er wiederholt hervorhebt, vollkommene Einstimmigkeit und Begeistigung der Zweck des Staatslebens sein, so konnte er den Gegensatz zwischen den herrschenden und beherrschten Ständen desselben doch nur für einen vorläufigen, dem gegenwärtigen Standpunkte der Weltcultur angemessenen halten, mußte allmähliche Ausgleichung jenes Gegensatzes als möglich, ja als Bedingung der Vollendung wahrer Einstimmigkeit und Begeistigung gelten lassen, wenn er auch

www) Gorg. 521, d. vgl. Eutyphr. 2, d. de Rep. VI, 491, e οὐχοῦν . . . καὶ τὰς ψυχὰς οὕτω φῶμεν τὰς εὐφροσύνας κακῆς παιδαγωγίας τεχούσας διαφερόντως κακὰς γίγνεσθαι; κτλ.

xxx) VII, 540, b ἐνεκα (sss) . . . καὶ οὕτως ἄλλους ἀεὶ παιδεύσας τοιοῦτους, ἀντικαταλιπόντας τῆς πόλεως ἡύλακας, εἰς μακάρων κήσους ἀπιόντας αἰκεῖν κτλ.

entweder in der Hellenischen Weltansicht befangen, nicht zu deutlicher Entwicklung eines solchen Gedankens gelangte, oder ihn nicht aussprach, mochte er fürchten mißverstanden, oder in Erörterungen verwickelt zu werden, die ihn über seinen Zweck hinaus in's Unabsehbare leicht hätten leiten können. Als einen Schritt zur Erweiterung der geistigen Belebung des Staates, darf man wohl betrachten, daß Plato für das zweite Geschlecht, mit ausdrücklicher Anerkennung seiner schwächeren Natur, Theilnahme an der gymnastischen und musikalisch wissenschaftlichen Bildung, ja selbst am Regimente des Staates in Anspruch nimmt γγγ). Als einen zweiten Schritt, daß er die Hellenen als eine durch Stammesgemeinschaft verbundene Einheit betrachtet, innerhalb deren Kriege als krankhafter Aufruhr zu betrachten und mit Beseitigung aller Grausamkeit zu führen seien ζζζ).

6. Hielt aber Plato dafür, sein Staat könne in der That verwirklicht werden, oder war er ihm nur das Ideal, dem neue Staatsbildungen, nach Maßgabe der besonderen Verhältnisse, unter denen sie zu Stande kämen, sich annähern sollten? Allerdings stellt er unbedingte Unausführbarkeit seines Staates und der Herrschaft der Philosophie, als Grundbedingung dessel-

γγγ) V, 451, e ff. 456, c ff. 471, d. VII, 540, d. καὶ τὰς ἀρχαίας γε (ἀπειργασμαι) . . . μηδὲν γὰρ τι οἶον με περὶ ἀνδρῶν εἰρηκέναι μᾶλλον ἢ εἰρηκα ἢ περὶ γυναικῶν, ὅσαι ἂν αὐτῶν ἱκαναὶ τὰς φύσεις ἐγγίγνωνται.

ζζζ) V, 470, c φημὶ γὰρ τὸ μὲν Ἑλληνικὸν γένος αὐτὸ αὐτῷ οἰκεῖον εἶναι καὶ ἐγγγενές, τῷ δὲ βαρβαρικῷ ὁθνεῖόν τε καὶ ἀλλότριον . . . Ἑλλήνας μὲν ἄρα βαρβάροις καὶ βαρβάρους Ἑλλησι πολεμεῖν μαχομένους τε φήσομεν . . . Ἑλλήνας δὲ Ἑλλησιν, διὰν τι τοῦτο δρῶσι, φύσει μὲν φίλους εἶναι, νοσεῖν δ' ἐν τῷ τοιούτῳ τὴν Ἑλλάδα καὶ στασιάζειν κτλ. — ib. 469, b ff. 471, a οὐδ' ἄρα τὴν Ἑλλάδα Ἑλληνες ὄντες κεροῦσιν, οἳ δὲ οἰκήσεις ἐμπρήσουσι κτλ. b πρὸς δὲ τοὺς βαρβάρους (ὁμολογῶ οὕτω δεῖν προσφέρεσθαι), ὥς νῦν οἱ Ἑλληνες πρὸς ἀλλήλους.

ben, entschieden und wiederholt in Abrede *aaaa*), gibt jedoch zu erkennen, daß so wenig wir vom Gerechten die vollkommene Verwirklichung der Gerechtigkeit fordern dürfen, eben so wenig vom Staate die vollständige Darstellung seiner Idee. Wenn gezeigt würde, wie ein Staat der Beschreibung so nahe als möglich einzurichten sei, so sei damit zugleich nachgewiesen, daß er wirklich werden könne, und das Musterbild gerechtfertigt, auch wenn es nirgendwo auf der Erde verwirklicht sich finde *bbbb*).

Stellte Plato damit sein Ideal des Staates der reinen Sittenlehre gleich, so konnte er ganz wohl, ohne die Gültigkeit desselben in Frage zu stellen, zu zeigen versuchen, wie Annähe-

aaaa) V, 471 ff. VI, 499, b . . . *οὔτε πόλις οὔτε πολιτεία οὐδέ γ' ἀνὴρ ὁμοίως μὴ ποτε γένηται τέλος, πρὶν ἂν τοῖς φιλοσόφοις τοῦτοις τοῖς ὀλίγοις . . . ἀνάγκη τις ἐκ τύχης παραβάλη, εἴτε βούλονται εἴτε μὴ, πόλεως ἐπιμεληθῆναι . . . ἢ τῶν νῦν ἐν δυναστείαις ἢ βασιλείαις ὄντων υἱέσιν ἢ αὐτοῖς ἐκ τινος θείας ἐπιπνοίας ἀληθινῆς φιλοσοφίας ἀληθινὸς ἔρως ἐμπέσῃ. τούτων δὲ πότερα γενέσθαι ἢ ἀμφοτέρω ὥς ἄρα ἐστὶν ἀδύνατον, ἐγὼ μὲν οὐδένα φημι ἔχειν λόγον. οὕτω γὰρ ἂν ἡμεῖς δικαίως καταγελώμεθα, ὥς ἄλλως εὐχαῖς ὁμοία λέγοντες.* vgl. 502, b. VII, 540, d.

bbbb) ib. 472, b *ἀλλ' ἐὰν εὖρωμεν οἷόν ἐστι δικαιοσύνη, ἄρα καὶ ἄνδρα τὸν δίκαιον ἀξιόσομεν μηδὲν δεῖν αὐτῆς ἐκείνης διαφέρειν, ἀλλὰ πανταχῇ τοιοῦτον εἶναι οἷον δικαιοσύνη ἐστίν; ἢ ἀγαπήσομεν ἐὰν ὅτι ἐγγύτατα αὐτῆς ἢ καὶ πλείστα τῶν ἄλλων ἐκείνης μετέχῃ; ε τί οὖν; οὐ καὶ ἡμεῖς, φαρμέν, παράδειγμα ἐποιοῦμεν λόγῳ ἀγαθῆς πόλεως; . . . ἥτιόν τι οὖν οἶει ἡμᾶς λέγειν εὖ τούτου ἔνεκα, ἐὰν μὴ ἔχωμεν ἀποδείξαι ὡς δυνατόν οὕτω πόλιν οἰκῆσαι ὥς ἐλέγετο; 473, a ἀλλ' ἐὰν οἷός τε γενώμεθα εὖρεῖν ὥς ἂν ἐγγύτατα τῶν εἰρημένων πόλις οἰκήσῃ, φάναι ἡμᾶς (ὁμολογῶ) ἐξευρηκέναι ὥς δυνατὰ ταῦτα γίνεσθαι ἃ σὺ ἐπιτάτεις. IX, 592, b . . . γῆς γε οὐδαμοῦ οἶμαι αὐτὴν εἶναι (ἦν νῦν διήλθομεν οἰκίζοντες πόλιν). Ἀλλ', ἦν δ' ἐγὼ, ἐν οὐρανῷ ἔσως παράδειγμα ἀνάκειται τῷ βουλομένῳ δοᾶν καὶ δοῶντι ἑαυτὸν καί οἰκίζειν.*

rung an dasselbe statt finden solle. Ein Bild der Annäherung an sein Ideal oder eine angewendete Staatslehre hat er in zwiefacher Weise, wenn nicht zu entwerfen beabsichtigt, so doch in's Auge gefaßt; jedoch nur eins dieser Bilder, den zweiten Staatsentwurf, in den Büchern von den Gesezen ausgeführt und über das zweite, oder den dritten Entwurf, sich so kurz ausgesprochen cccc), daß ich Muthmaßungen über die Eigenthümlichkeit des von ihm berücksichtigten für sehr gewagt halte. Der in den Gesezen zur Ausführung gelangte Entwurf unterscheidet sich von dem Ideal wesentlichst darin, daß er darauf verzichtet den vollkommenen Herrscher zu finden, der als Vertreter der reinen Vernunft und als belebtes Gesetz, im Stande ist den Staat nach unbedingtem Wissen zu lenken. An seiner Statt sollen Geseze walten, die allerdings nur für das, was größtentheils sich ergibt, nicht für alle möglichen Verhältnisse, sichere Bestimmungen zu enthalten vermögen; aber bei der Schwäche der menschlichen Natur in Bezug auf Erkenntniß und ihre Verwirklichung, unentbehrlich sind dddd); wie sehr auch anzuerkennen

cccc) de Legg. V, 739, a τὸ δ' ἐστὶν ὀρθότατα, εἰπεῖν μὲν τὴν ἀρίστην πολιτείαν καὶ δευτέραν καὶ τρίτην, δοῦναι δὲ εἰπόντι ἀἴρεσιν ἑκάστῳ τῷ τῆς συνοικίσεως κυρίῳ. ποιῶμεν δὲ καὶ τοῦτον τὸν λόγον καὶ τὰ νῦν ἡμεῖς, εἰπόντες ἀρετῇ πρώτη πολιτείαν καὶ δευτέραν καὶ τρίτην πρώτη μὲν τούτων πόλις τέ ἐστι καὶ πολιτεία καὶ νόμοι ἄριστοι, ὅπου τὸ πᾶσι λεγόμενον ἂν γίγνηται κατὰ πᾶσαν τὴν πόλιν ὅτι μάλιστα λέγεται δὲ ὡς ὄντως ἐστὶ κοινὰ τὰ φίλων κτλ. (vgl. Anm. i) ε διὸ δὴ παρόδειγμα γε πολιτείας οὐκ ἄλλη χρὴ σκοπεῖν, ἀλλ' ἐχομένους ταύτης τὴν ὅτι μάλιστα τοιαύτην ζητεῖν κατὰ δύναμιν. ἣν δὲ νῦν ἡμεῖς ἐπιτεχειρήκαμεν, εἴη τε ἂν γενομένη πρὸς ἀθανασίας ἐγγύτατα καὶ ἡ μὲν δευτέρως· τρίτην δὲ μετὰ ταῦτα, εἴαν θεὸς ἐθέλῃ, διαπερανούμεθα.

dddd) de Legg. IV, 713, e. IX, 874, e . . . νομούς ἀνθρώποις ἀναγκαῖον τιθεσθαι καὶ ζῆν κατὰ νόμους, ἣ μηδὲν διαφέρει τῶν πάντων ἀγριωτάτων θηρίων. ἡ δὲ αἰτία τούτων ἡδε, ὅτι φύσις ἀνθρώπων οὐδενὸς ἱκανὴ φύεται ὥστε γινώσκειν τε τὰ συμφέ-

nen ist, daß der Erfolg der Gesetzgebung, wie alles Menschliche, begünstigender Fügungen bedarf *eeee*).

Gleichwie geschriebene Gesetze, mit ihren Unvollkommenheiten, dennoch Satzungen des Geistes und auf das Wohl oder das Beste des ganzen Staates gerichtet, — an die Stelle des vollkommenen und eben darum unbedingt gesetzgebenden Willens des Weisen treten sollen *ffff*), so wird zugleich die unbedingte

ροντα ἀνθρώποις εἰς πολιτείαν καὶ γνοῦσα τὸ βέλτιστον αἰεὶ δύνασθαι τε καὶ ἐθέλειν πράττειν. κτλ. 875, c ἐπὶ πλεονεξίαν καὶ ἰδιοπραγίαν ἢ θνητὴ φύσις αὐτὸν ὁρμήσει αἰεὶ κτλ. d ἐπεὶ ταῦτα εἴ ποτέ τις ἀνθρώπων φύσει ἱκανός, θεῖα μοῖρα γεννηθεὶς, παραλαβεῖν δυνατός εἴη, νόμων οὐδὲν ἂν δέοιτο τῶν ἀρχόντων ἑαυτοῦ. ἐπιστήμης γὰρ οὔτε νόμος οὔτε τάξις οὐδεμία κρείττων νῦν δέ — οὐ γὰρ ἐστὶν οὐδαμοῦ οὐδαμῶς, ἀλλ' ἢ κατὰ βραχύ· διὸ δὴ τὸ δεύτερον αἰρετέον, τάξιν τε καὶ νόμον, αὐτὸ δὴ τὸ μὲν ὡς ἐπὶ τὸ πολὺ ὁρᾷ καὶ βλέπει, τὸ δ' ἐπὶ πᾶν ἀδυνατεῖ. vgl. p. 853, b. Polit. 296, e τοῦτον δεῖ καὶ περὶ ταῦτα τὸν ὅρον εἶναι τὸν γε ἀληθινώτατον ὁρθῆς πόλεως διοικήσεως, ὃν ὁ σοφὸς καὶ ἀγαθὸς ἀνὴρ διοικήσει τὸ τῶν ἀρχομένων. 297, b καὶ τὸ ἐν ἐστὶ ζητητέον τὴν μίαν ἑκείνην πολιτείαν τὴν ὁρθήν, τὰς δ' ἄλλας μιμήματα θειέον. d τὸ παρὰ τοὺς νόμους μηδὲν μηδένα τολμᾶν ποιεῖν τῶν ἐν τῇ πόλει . . . τοῦτ' ἐστὶν ὁρθότατα καὶ κάλλιστ' ἔχον, ὡς δεύτερον κτλ. vgl. 300, a. b. 301, e. 294 ff. Wogegen de Rep. IV, 425, b. 427, a, vom Standpunkte des vollkommenen Staates das Unzureichende einer ins Einzelne eingehenden Gesetzgebung hervorgehoben wird.

eeee) IV, 709, c . . καὶ δὴ καὶ νομοθεσίᾳ ταυτὸν τοῦτο δοτέον τῶν ἄλλων συμπιπτόντων ὅσα δεῖ χωρὶς ξυντυχεῖν, εἰ μέλλει ποτὲ εὐδαιμόνως οἰκῆσειν, τὸν νομοθέτην ἀληθείας ἐχόμενον τῇ τοιαύτῃ παραπασεῖν ἐκάστοτε πόλει δεῖν. vgl. V, 745, c f.

ffff) III, 688, e . . ὥστε τὸν γε νομοθέτην . . . πειρατέον ταῖς πόλεσι φρόνησιν μὲν δὴν δυνατόν ἐμποιεῖν, τὴν δ' ἀνοίαν διὰ μάλιστα ἐξαιρεῖν. vgl. 689, d. 687, e — IV, 714, a τὴν τοῦ νοῦ διανομὴν ἐπονομάζοντες νόμον. — ib. 715, b ταύτας δὴ πού φαμεν ἡμεῖς νῦν οὐτ' εἶναι πολιτείας, οὐτ' ὁρθοὺς νόμους

Einheit und Gemeinschaft beschränkt, auf deren Verwirklichung der ideale Staat gerichtet war. Daher finden wir in den Gesetzen die Weiber- und Gütergemeinschaft der Vollbürger beseitigt gggg), die Gewalt der Herrscher im Einzelnen, wie in Bezug auf das Recht den Stand der Bürger zu bestimmen, beschränkt, und anstatt einer rein aristokratischen Verfassung eine aus Monarchie und Demokratie, den beiden ursprünglichen Formen, gemischte, in welcher Freiheit mit Vernunft und Einigkeit verbunden sein soll hhhh). Ungemischte Demokratien, Oligarchien, Monarchien und Aristokratien iii) — letztere im üblichen Sinne des Wortes — sind ihm keine wahre Verfassungen, sondern Staaten, in denen ein Theil unbedingt herrscht, der andere unbedingt dient, und in denen die Gesetze nur auf Erhaltung des Bestehenden, nicht auf Förderung der Tugend und Selbstständigkeit gerichtet sind kkkk). Nach Naturordnung herr-

ὅσοι μὴ συμπαῖσης τῆς πόλεως ἐνεκα τοῦ κοινοῦ ἐτέθησαν. vgl. I, 628, c. — Auf Vollständigkeit der gesetzlichen Bestimmungen ver-
richtet Plato, f. VIII, 843, e. vgl. 846, c.

gggg) V, 739, c.

hhhh) III, 693, d εἰσὶ πολιτειῶν οἷον μητέρες δύο τινές, ἐξ ὧν τὰς ἄλλας γεγονέναι λέγων ἂν τις ὀρθῶς λέγοι. καὶ τὴν μὲν προσαγορεύειν μοναρχίαν ὀρθόν, τὴν δ' αὖ δημοκρατίαν δεῖ δὴ οὖν καὶ ἀναγκαῖον μεταλαβεῖν ἀμφοῖν τούτοις, εἴτε ἐλευθερία τ' ἔσται καὶ φιλία μετὰ φρονήσεως. vgl. 701, e. 690, d. VI, 756, e ἡ μὲν αἵρεσις οὕτω γιγνομένη μέσον ἂν ἔχῃ μοναρχικῆς καὶ δημοκρατικῆς πολιτείας, ἧς αἰεὶ δεῖ μεσεῖν τὴν πολιτείαν

iii), Ueber die scheinbar abweichenden Eintheilungen der Verfassungen im Staatsmann (291, c ff.), in den Büchern vom Staate (VIII, 543, ff. und von den Gesetzen (III, 693, ff.), vgl. Stallbaum, Prolegomena ad Politicum p. 96 sq.

kkkk) IV, 712, e ἃς δὲ ὠνομάκαμεν νῦν, οὐκ εἰσὶ πολιτεῖαι, πόλεων δὲ οἰκήσεις δεσποζομένων τε καὶ δουλευουσῶν μέρεσιν ἑαυτῶν τισί, τὸ τοῦ δεσπότου δὲ ἐκάστη προσαγορεύεται κράτος. III, 693, h . . οὐ δεῖ μεγάλας ἀρχὰς οὐδ' αὖ ἀμίξιους νομοθετεῖν, διανοηθέντας τὸ τοιόνδε, ὅτι τὴν πόλιν ἐλευθέραν τε

schen die Aelteren über die Kinder, die Bejahrteren über die Jüngeren, die Edlen über die Unedlen, die Herren über die Sklaven, gewissermaßen auch der Stärkere über die Schwächeren, sogar die durchs Loos Begünstigten über die Andern; nach dem höheren Gesetze der Freiheit aber nicht die Reichen über die Armen, die Mächtigen über die Schwachen, die Edelsgeborenen über die es nicht sind, sondern die Wissenden über die Unwissenden, und zwar sofern sie nur das Gemeinwohl beabsichtigen und, als Diener der Gesetze, über die willig der Herrschaft sich Unterordnenden walten *III*). Die Herrschenden

εἶναι δεῖ καὶ ἐμψρονα καὶ ἑαυτῇ φίλην κτλ. vgl. IV, 697, d — 714, b οὔτε γὰρ πρὸς τὸν πόλεμον οὔτε πρὸς ἀρετὴν ἔλθιν βλέπειν δεῖν ἡμᾶσι τοὺς νόμους, ἀλλ' ἢ τις ἂν καθεστῆκυῖα ἢ πολιτεία, ταύτη δεῖν τὸ ξυμφέρων, ὅπως ἄρξει τε δεῖ καὶ μὴ καταλυθῇσεται, καὶ τὸν φύσει ὕρον τοῦ δικαίου λέγεσθαι κάλλισθ' οὕτως. vgl. VIII, 832, c.

III) 690, a ἀξιώματα δὲ δὴ τοῦ τε ἄρχειν καὶ ἄρχεσθαι ποιεῖ ἔστι καὶ πόσα; κτλ. b πέμπτον γε, οἶμαι, τὸν κρείττονα μὲν ἄρχειν, τὸν ἥτιω δὲ ἄρχεσθαι . . . καὶ πλείστην γε ἐν ξύμπασιν τοῖς ζώοις οὖσαν (εἴρηκα ἀρχὴν) καὶ κατὰ φύσιν, ὡς ὁ Θηβαῖος ἔφη ποιεῖ Πίνδαρος. τὸ δὲ μέγιστον, ὡς ἔοικεν, ἀξίωμα ἔκτιστον ἂν γίγνοιτο, ἔπεσθαι μὲν τὸν ἀνεπιστήμονα κελεύον, τὸν δὲ προνοῦντα ἡγεῖσθαι τε καὶ ἄρχειν. καὶ τοι τοῦτό γε, ὦ Πίνδαρε σοφώτατε, σχεδὸν οὐκ ὄν παρὰ φύσιν ἔγωγε φαίην γίγνεσθαι, κατὰ φύσιν δὲ τὴν τοῦ νόμου ἐχόντων ἀρχὴν ἀλλ' οὐ βίαιον πεφυκυῖαν; . . . Θεοφιλῇ δέ γε καὶ εὐτυχῇ τινὰ λέγοντες ἑβδόμην ἀρχὴν εἰς κληρόν τινα προάγομεν καὶ λαχόντα μὲν ἄρχειν κτλ. vgl. 680, c ff. V, 714, e — p. 715, b ταύτας δὴ πού φαμεν ἡμῖς νῦν οὐτ' εἶναι πολιτείας, οὐτ' ὀρθοὺς νόμους ὅσοι μὴ ξυμπάσης τῆς πόλεως ἔνεκα τοῦ κοινοῦ ἐτέθησαν. οἳ δ' ἔνεκα τινῶν, στασιωτείας . . . φαμέν . . . λέγεται δὲ τοῦδ' ἔνεκα ταῦθ' ἡμῖν, ὡς ἡμεῖς τῇ σῇ πόλει ἀρχὰς οὐθ' ὅτι πλούσιός ἐστί τις δώσομεν, οὐθ' ὅτι τῶν τοιούτων ἄλλο οὐδὲν κεκτημένος, ἰσχὺν ἢ μέγεθος ἢ τι γένος. ὅς δ' ἂν τοῖς τεθεῖσι νόμοις εὐπειθέστατός τ' ἦ . . . τούτῳ φαμέν καὶ τὴν τῶν θεῶν ὑπηρεσίαν δοτέον εἶναι τὴν μάλιστα κτλ.

zerfallen in verschiedene Klassen, deren Zahl, Wirkungssphäre, Wahlart in den Gesetzen, mit durchgängiger Berücksichtigung der Aretischen, Spartanischen, Attischen u. a. Griechischer Verfassungen, und in wechselnder Annäherung bald an die eine, bald an die andere *mmmm*), genau festgestellt wird, während im Musterstaate dem jedesmaligen Herrscher augenscheinlich überlassen bleibt, nach Zeit und Verhältnissen das Nöthige zu verfügen und auch in dieser Beziehung als die lebendige, organisirende Kraft des Staates zu wirken. Jene verschiedenen Behörden, die überwachenden und verwaltenden, — die Gesetzeswahrer, der Rath, die Stadt- und Landschulzen, — gleichwie die richterlichen, die Führer der Wehrmannschaft, die Leiter der Musik und Gymnastik, der Vormund der Waisen u. A. *nnnn*), sollen in ihrer organischen Zusammengehörigkeit, an die Stelle des königlichen Herrschers des Idealstaates treten, in seine Machtvollkommenheit sich theilen und nicht sich selber ergänzen, sondern durch die Volksgemeinde oder besondere Abtheilungen der

mmmm) C. Frid. Hermann de vestigiis institutorum veterum, etc. Marburgi 1836. p. 33 sqq.

nnnn) VI, 752, d συντόνως δ' επιμεληθῆναι (χρὴ) τὰς πρώτας ἀρχὰς εἰς δύναμιν, ὅπως ἂν σιῶσιν ὡς ἀσφαλέστατα καὶ ἄριστα . . . νομοφύλακας δ' ἂν ἡμῖν πρώτους αἰρεῖσθαι ἀναγκαιότατον ἀπάσῃ σπουδῇ. Sie sollen, 37 an der Zahl, nicht unter 50 Jahre alt sein, nicht über 20 Jahre im Amte bleiben (p. 755, a) von allen zu Ross oder zu Fuß dienenden Bürgern nach genau vorgeschriebenen Formen gewählt werden, und wie überhaupt über Aufrechterhaltung, Verbesserung und Ergänzung der Gesetze, so zunächst über genaue Handhabung derselben durch die verschiedenen Behörden wachen (p. 762, d. 769, c f. 957, a) — 755, c πρυτάνεις τε καὶ βουλὴ aus 360, in 12 Prytanien getheilten Gliedern best. p. 758, c. vgl. 756, c 760. Hermann a. a. O. p. 36 f. — 759, ἀστυνομοί, ἀγορανόμοι, ἐρεῖς vgl. 763, c — p. 766, d δικαστήρια vgl. XII, 956, b ff. — 926 δαιτηταί, κωμηταί τε καὶ γυλῆται ἐκλεκτοί) — p. 755, b ff. στρατηγοί, ἑπάρχαι, φύλαρχοι, ταξιαρχοί vgl. 760, b — 764, c μουσικῆς καὶ γυμναστικῆς ἄρχοντες 765, a πολὺ μέγιστη ἀρχή. vgl. 766, b — 766, c ὀρφανῶν ἐπίτροπος.

selben, mittelbar oder unmittelbar, gewählt, zum Theil auch, zu noch entschiedenerer Vertretung des demokratischen Bestandtheils der Verfassung, durchs Loos bestimmt werden 0000). Gleichwie aber in Ermangelung der in einer ununterbrochenen Reihe sich fortsetzenden unbedingten Vernunft herrscher, die königliche Gewalt unter eine Mehrheit von Behörden vertheilt und ihre Wahl der Volksgemeinde und dem Loose überlassen werden soll, so muß man sich auch bescheiden, daß nur Einzelne in ihnen zur Stufe des Wissens, die meisten lediglich zu der der richtigen Vorstellung sich erheben werden, und daß für das Allen nothwendige Maß der Weisheit Mäßigung, d. h. Vernunft herrschaft über die Begierden, zu halten ist pppp); muß durch sorg-

0000) VI, 751, c ὁρᾷς γὰρ ὅτι πρῶτον μὲν δεῖ τοὺς ὀρθῶς ἰόντας ἐπὶ τὰς τῶν ἀρχῶν δυνάμεις βάσανον ἱκανὴν αὐτοὺς τε καὶ γένος ἐκείστων ἐκ παίδων μέχρι τῆς αἰρέσεως εἶναι δεδωκότας, ἔπειτα αὖ τοὺς μέλλοντας αἰρήσεσθαι τεθράφθαι τε ἐν ἡθεσι νόμων εὖ πεπαιδευμένους κτλ. vgl. 753, h. 756, b f. — e ἡ μὲν αἵρεσις οὕτω γιγνομένη μέσον ἂν ἔχοι μοναρχικῆς καὶ δημοκρατικῆς πολιτείας κτλ. — 759, b τούτων δὲ πάντων τὰ μὲν αἵρετὰ χρή, τὰ δὲ κληρωτὰ ἐν ταῖς καταστάσεσι γίγνεσθαι, μὴ γινύσκειν πρὸς φιλίαν ἀλλήλοις δῆμον καὶ μὴ δῆμον ἐν ἐκείσῃ χώρῃ καὶ πόλει, ὅπως ἂν μάλιστα ὁμονοῶν εἴη. τὰ μὲν οὖν τῶν ἱερῶν τῷ θεῷ ἐπιτρέποντα αὐτῷ τὸ κεχαρισμένον γίγνεσθαι, κληροῦν οὕτω τῇ θεῇ τύχῃ ἀποδιδόντα, δοκιμάζειν δὲ τὸν αἰεὶ λαγχάνοντα πρῶτον μὲν ὁλόκληρον κτλ. vgl. 757, e III, 690, c

pppp) I, 632, c κατεδὼν δὲ ὁ θεὸς τοὺς νόμους ἔπασσι τούτοις φίλακας ἐπιστήσσει, τοὺς μὲν διὰ φρονήσεως, τοὺς δὲ δι' ἀληθοῦς δόξης ἰόντας, ὅπως πάντα τὰῦτα ξυνδήσας ὁ νοῦς ἐπόμενα σωφροσύνη καὶ δικαιοσύνη ἀποφύγη, ἀλλὰ μὴ πλούτῳ μηδὲ φιλοτιμίᾳ. vgl. 645, a. II, 653, b. III, 688, b. e 669, a ταύτην τὴν διαφωνίαν λύπης τε καὶ ἡδονῆς πρὸς τὴν κατὰ λόγον δόξαν ἀμαθίαν φημὶ εἶναι τὴν ἐσχάτην κτλ. d τοῖς ταῦτ' ἀμαθαινουσι τῶν πολιτῶν οὐδὲν ἐπιχειρτέον ἀρχῆς ἐχόμενον καὶ ὡς ἀμαθέσιν ὀνειδιστέον, ἂν καὶ πάνυ λογιστικοί τε ᾖσι καὶ πάντα τὰ κοινὰ καὶ ὅσα πρὸς τάχος τῆς ψυχῆς πεφυκότα

fältige Prüfung vor der Wahl und durch strenge Ueberwachung und Rechenschaftsforderung den Nachtheilen zu begegnen suchen, die aus dem Mangel einer vom sichersten Wissen durch und durch geleiteten Wirksamkeit sich ergeben *qqqq*). Ihre Amtsführung muß an die festen Normen der Gesetze gebunden werden; damit aber diese nicht in leblosen Formen erstarren, war Sorge für allmähliche Fortbildung der Gesetzgebung zu tragen. Damit dieser letzte Zweck erreicht werde, verordnet Plato einerseits Ausfendung vorzüglicher und wohlgeprüfter Männer im völlig reifen Alter, zur Erforschung der Gesetze, Sitten, Verhältnisse anderer Staaten, und zum Verkehr mit weisen Männern des Auslandes *rrrr*), andrerseits nächtliche oder frühmorgendliche Versammlungen Ausgewählter aus den obersten Staatsbehörden, den Priestern, Gesetzbewahrern, Vorstehern der Erziehung, mit

διαπεπονημένοι ἅπαντα κτλ. 693, c. 697, b. 696, a ff. —
c ἀλλὰ μὴν τό γε δίκαιον οὐ φύεται χωρὶς τοῦ σωφρονεῖν.

qqqq) VI, 752, d u. a. Et. (nnnn) — XII, 945, c ῥᾷδιον μὲν οὐδαμῶς εὐρεῖν τῶν ἀρχόντων ἄρχοντα ὑπερβάλλοντα πρὸς ἀρετήν, ὅμως δὲ πειρατέον εὐθυγιάς τινος ἀνευρίσκειν θεῖους κτλ.

rrrr) VIII, 846, c . . καὶ πάντα ὅποσα τοιαῦτά ἐστιν οὐτ' ἐννοεῖται οἷον τ' εἶναι γέροντός τε οὐκ ἄξια νομοθέτου, νεοθετούντων δ' αὐτὰ οἱ νέοι πρὸς τὰ τῶν πρόσθεν νομοθεήματα ἀπομιμούμενοι σμικρὰ πρὸς μεγάλα καὶ τῆς ἀναγκαίας αὐτῶν χρειᾶς ἐμπειρῶς ἰσχυόντες, μέχρι περ ἂν πάντα ἱκανῶς δόξῃ κείσθαι· τότε δὲ ἀκίνητα ποιησάμενοι ζώντων τοιούτοις ἤδη χρώμενοι μέτριον ἔχουσι. — XII, 950, d. 951, b εἰσὶ γὰρ ἐν τοῖς πολλοῖς ἄνθρωποι ἀεὶ θεῖοί τινες οὐ πολλοί, πάντες δ' ἄξιοι συγγίγνεσθαι φερόμενοι οὐδὲν μᾶλλον ἐν εὐνομουμέναις πόλεσιν ἢ καὶ μὴ, ὧν κατ' ἔχνος ἀεὶ χρὴ τὸν ἐν ταῖς εὐνομουμέναις πόλεσιν οἰκοῦντα, ἐξιόντα κατὰ θάλατταν καὶ γῆν, ζητεῖν ὅς ἂν ἀδιάφθαρτος ᾦ, τὰ μὲν βεβαιοῦμενον τῶν νομῶν, ὅσα καλῶς αὐτοῖς κεῖται, τὰ δ' ἐπανορθούμενον, εἴ τι παραλείπεται. ἄνευ γὰρ ταύτης τῆς θεωρίας καὶ ζητήσεως οὐ μένει ποτὲ τελέως πόλις.

den von ihnen wiederum äußersten Vorzüglichsten unter den jüngern Männern und den Wenigen, die Erlaubniß oder Auftrag erhalten Reisen zu unternehmen. In diesen Versammlungen, dem Rettungsanker des Staates, soll über die Geseze, die eigenen und fremden, verhandelt, und höhere, dialektische Wissenschaft, die vom Getheilten und Mannichfaltigen zur Einheit leitet, geübt werden, damit die Mitglieder derselben mehr und mehr das Wesenhafte der Geseze in seiner Wahrheit erkennen, es auszulegen und zu verwirklichen, den Glauben an das Göttliche zu deutlichem Wissen zu erheben, befähigt werden mögen, — sie die wahren Wächter des Staates ssst).

ssst) XII, 951, d θεωρήσας δὲ (rrrr) ὅπόσ' ἂν ἔτι βουλευθῇ τῶν δέκα καὶ ἀφικόμενος οἰκαδε εἰς τὸν σύλλογον ἴτω τὸν τῶν περὶ νόμους ἐποπτευόντων. οὗτος δ' ἔστιν νέων καὶ πρεσβυτέρων μεμιγμένος, ἐκάστης μὲν ἡμέρας ἕξ ἀνάγκης ἀπ' ὕρθρου μέχρι περ ἂν ἥλιος ἀνίσχη, πρῶτον μὲν τῶν ἱερέων τῶν τὰ ἀριστεία εἰληφότων, ἔπειτα τῶν νομοφυλάκων τοὺς δεῖ πρεσβεύοντας δέκα, ἔτι δὲ ὁ περὶ τῆς παιδείας πάσης ἐπιμελητῆς κτλ. οὗ τὴν δὲ συνουσίαν εἶναι τούτοις καὶ τοὺς λόγους περὶ νόμων αἰεὶ τῆς τε οἰκείας πόλεως περὶ, καὶ ἂν ἄλλοθι πυκνῶνται τι περὶ τῶν τοιούτων διαφέρων, καὶ δὴ καὶ περὶ μαθημάτων κτλ. p. 961, c φημί, εἴ τις τοῦτο βάλῃ οἷον ἄγχυραν πάσης τῆς πόλεως, πάντα ἔχουσαν τὰ πρόσφορα ἑαυτῇ σώζειν ἂν ξύμπαντα αὖ βουλόμεθα. 962, c δεῖ δὴ καὶ τὰ νῦν, ὡς ἔοικεν, εἶπερ μέλλει τέλος ὁ κατοικισμὸς τῆς χώρας ἡμῖν ἔξειν, εἶναι τι τὸ γινώσκον ἐν αὐτῇ πρῶτον μὲν τοῦτο ὃ λέγομεν, τὸν σκοπὸν, ὅς τις ποτε ὁ πολιτικὸς ὢν ἡμῖν τυγχάνει, ἔπειτα ὅν τινα τρόπον δεῖ μετασχεῖν τούτου καὶ τίς αὐτῇ καλῶς ἢ μὴ συμβουλεύει τῶν νόμων αὐτῶν πρῶτον, ἔπειτα ἀνθρώπων. p. 963, a πρὸς γὰρ ἓν ἔφαμεν δεῖν δεῖ πάνθ' ἡμῖν τὰ τῶν νόμων βλέποντι εἶναι, τοῦτο δ' ἀρετὴν που ξυνεχωροῦμεν πάνυ ὕρθως λέγεσθαι — 964, d τοὺς φύλακας ἀκριβεστέρους τῶν πολλῶν περὶ ἀρετῆς ἔργῳ καὶ λόγῳ κατασκευαστέον — 965, b τίον ἄρα ἐπὶ τινα ἀκριβεστέρων παιδείαν τῆς ἔμπροσθεν. c ἄρ' οὐν ἀκριβεστέρα σχέψις θεία τ' ἂν περὶ οἴκου ὄντου ὄντου γίγνοιτο ἢ τὸ πρὸς μίαν ἰδέαν ἐκ τῶν

So soll im Staate der Gesetze nach und nach als Ziel erreicht werden, was dem Musterstaate als Voraussetzung zu Grunde liegt; jener dienen, diesen mehr und mehr vorzubereiten. Daher denn auch die Einheit des Zweckes beider Staaten so entschieden und wiederholt in den Gesetzen hervorgehoben wird *iii)*, und die Abweichungen jenes von diesem aus der angegebenen Verschiedenheit des Standpunktes ziemlich vollständig sich ableiten lassen möchten. Im Staate der Gesetze tritt die Freiheit der Stände zurück; die Arbeiten und Geschäfte des Nährstandes werden den Sklaven und Schutzgenossen überlassen, aller Landbesitz wird den Bürgern vorbehalten und diese zerfallen, nach der Größe der Loose, in vier Classen. An die Stelle der Gütergemeinschaft der Vollbürger der Kallipolis *iiii)*, treten theils untheilbare Eigenthumsloose und genaue Bestimmungen über ihre Vererbung, oder über die Belehnung mit ihnen, wenn Erben fehlen, theils Beschränkung des Handels, das Verbot des Gebrauches einer im Auslande gültigen Münze, außer zum Behufe von Reisen. Die gemeinschaftlichen Wähler werden bei-

πολλῶν καὶ ἀνομοίων δυνατόν εἶναι βλέπειν; κτλ. vgl. 966, a — b δεῖ τοὺς ὄντως φυλάκας ἐσομένους τῶν νόμων ὄντως εἰδέναι τὰ περὶ τὴν ἀλήθειαν αὐτῶν, καὶ λόγῳ τε ἱκαροῦς ἐρμηνεύειν εἶναι καὶ τοῖς ἔργοις ξυνακολουθεῖν. κτλ. — 966, d . . τοῖς δὲ φυλακῆς μετέξουσιν μηδὲ ἐπιτρέπειν, ὅς ἂν μὴ διαπονήσῃται τὸ πᾶσαν πίστιν λαβεῖν τῶν οὐσῶν περὶ θεῶν κτλ. 968, a ὁ δὲ μὴ ταῦθ' οἷός τ' ὢν πρὸς ταῖς δημοσίαις ἀρεταῖς κεκτιῆσθαι σχεδὸν ἀρχῶν μὲν οὐκ ἂν ποτε γένοιτο ἱκανὸς εἶναι πόλεως, ὑπηρέτης δ' ἂν ἄλλοις ἀρχουσιν.

iii) de Legg. I, 628, c. 630, a ff. 632, d. IV, 702, b. V, 739, d. 740, a. VIII, 828, e u. f. w. vgl. oben Anm. m.

iiii) de Rep. VII, 527, c. — In Bezug auf die Belegstellen für die hier und im Folgenden angeführten Bestimmungen, verweise ich auf die Argumente der Bücher von den Gesetzen, auf Hermann's und Zeller's oben angezogene Schriften, nebst Ditthey, *Platonicorum librorum de legibus examen, quo, quonam iure Platoni vindicari possint, adpareat.* Gottingae 1820. 4°.

behalten. Ebenso, die Bestimmungen über die Theilnahme der Weiber an der Erziehung, besonders an der gymnastischen, und selbst die Voraussetzung ihrer Befähigung zu Staatsämtern. Die Erziehung ist in einem wie im andern Staate die eigentliche Schlagader aller seiner Lebensthätigkeiten, jedoch in dem einen, mit Aufhebung aller Familienbanden, von den ersten Anfängen an, eine durchaus öffentliche, in dem andern zwar der durchgängigen Leitung der Obrigkeit anheimgestellt, nichts desto weniger in der Familie wurzelnd; in jenem bis zu ihrer Vollendung in der Dialektik durchgeführt, in diesem innerhalb des Kreises der dem Fassungsvermögen aller Wohlbegabten angemessenen Bildungsmittel gehalten, und die Dialektik den Verhandlungen der nächtlichen Versammlungen vorbehalten. Erst mit diesen tritt in den Gesetzen die Ideenlehre hervor, dann aber auch sehr entschieden (ssss); während in allen vorangehenden Erörterungen sie, gleichwie philosophische Begründung der Tugendlehre, vermieden wird. Vom Standpunkte des gemeinen Bewußtseins aus und für denselben, unternimmt Plato seinen Staat der Gesetze darzustellen; von jenem Standpunkte aus und für ihn seine leitenden Grundsätze zu verdeutlichen und für die Fassungskraft der darauf Begriffenen sie anwendbar zu machen. Daher die scheinbaren Widersprüche in den Bestimmungen über Weisheit und Besonnenheit, Besonnenheit und Tapferkeit; die scheinbare Bevorzugung der Besonnenheit; erst die Auserwählten der nächtlichen Versammlung sollen zu dialektischer Einsicht in die Einheit der Tugend und ihre Vierheit gelangen (ob. S. 466, mmm). Daher erklärt sich, daß während der Musterstaat als ein rein durch die Idee bestimmtes Ganzes, als ein in sich gegliederter Organismus dargestellt wird, der Staat der Gesetze als ein auf historisch-kritischem Wege gewonnenes Aggregat erscheint, hervorgegangen aus dem Innehalten der richtigen Mitte zwischen zügelloser Demokratie und der Zwangs- und Willkürherrschaft des Tyrannen. Daher die populäre Haltung aller Erörterungen über Religion, die gleichfalls erst auf der letzten Stufe der Bildung, in den nächtlichen

Versammlungen, zu dialektischer Begründung und Durchführung gelangen soll. Daher endlich, wenigstens zum Theil, das scheinbar Unplatonische in Form und Darstellung der Bücher der Gesetze: wiewohl ich nicht in Abrede stellen will, daß der hohe künstlerische Geist der Bücher vom Staate und andrer Meisterwerke des Plato, in jenen nicht waltet; mögen sie nun als Werk eines hohen Alters, worauf auch die mystische Anwendung der Zahlenlehre zu deuten scheint, nicht mehr aus voller Geisteskraft hervorgegangen sein; sei es, daß der Verfasser mit ihnen auf ein freier Entfaltung der Flügelkraft seines Geistes nachtheiliges Gebiet sich gewagt hatte. Der in die Bestimmtheit der Verhältnisse eindringende Blick des Staatsmannes scheint Plato'n allerdings gemangelt zu haben.

Zusammenfassende Uebersicht der Platonischen Lehre.

1. Wenn beim Wiedererwachen freier umsichtiger Forschung, im Gegensatze gegen die Gebundenheit und Beschränktheit der Scholastik, ein lebhafter und hartnäckiger Kampf sich entspann, wer der beiden großen Vertreter der Wissenschaft des Alterthums an die Spitze der neu aufstrebenden Entwicklungsperiode zu stellen, ob Plato oder Aristoteles; so hatte man mit richtigem Sinne die zwei Männer hervorgehoben, in denen die geistigen Bestrebungen der alten Zeit ihren Höhepunkt erreichen und die die Hauptrichtungen der Wissenschaft neuerer Zeit einleiten sollten. Aber ein doppelter Irrthum führte zu leidenschaftlichem, in der Hauptsache unfruchtbarem Streite. Theils stellte man jene Männer als unvereinbare geistige Mächte einander entgegen, ohne den gemeinsamen Grund und Boden anzuerkennen, auf dem beide fußen; theils forderte man, die denkende Welt solle fortan in das Platonische oder Aristotelische Lehrgebäude sich einwohnen, und auf Ausbau sich beschränken, keinen Neubau unternehmen. In beiden Verirrungen sind die großen Meister unschuldig und werden in den elysischen Gefilden mit gutmüthiger Ironie ihre eifernden Schüler zurecht gewiesen haben.

Erwägen wir für jetzt, wie Plato zugleich in die Tiefen der Vergangenheit zurückschaut und auf die Verborgenhelten der Zukunft weißagend vorausblickt, oder vielmehr, wie er die einander widerstreitenden Bestrebungen der Wissenschaft

der Vorzeit, durch Entdeckung ihrer versöhnenden Einheit, von unfruchtbaren Bestimmungen und Sonderungen geläutert, zusammenfaßt und der Wissenschaft der Folgezeit ahnungsvoll ihre wichtigsten Aufgaben entgegenhält. Auf die Weise werden wir zugleich der gediegenen Ausbeuten seiner Spähung und wo sie abbrechen, der fruchtbaren Reime inne werden, die er der Folgezeit überliefert hat. So lange die reine Wahrheit in ihrer organischen Gliederung noch nicht zu Tage gefördert, d. h. so lange Liebe zur Weisheit noch nicht zur Weisheit geworden ist, werden philosophische Lehrgebäude in dem Maße hoch oder niedrig zu stellen sein, in welchem sie das von der Vorzeit gewonnene edle Metall vom tauben Gestein gereinigt, zu lebendiger Einheit zusammengefaßt und fernere Forschung angeregt und geleitet haben. Nach diesem zwiefachen Maßstabe hat auch der Geist der Geschichte gemessen; Systeme, die aus selbstischer Vermessenheit des Einzelnen hervorgegangen und bestrebt waren auf eine die geistigen Rechte der Zukunft beeinträchtigende Weise abzuschließen, der Vergessenheit übergeben oder ihnen die Stellung nur vorübergehend eingreifender Erscheinungen angewiesen.

2. Mit Poesie und bildender Kunst begann die Entwicklung des Griechischen Geisteslebens. In der Form der Poesie traten die ersten Versuche hervor über Glauben und Hoffen des Menschen, über das Wesen und die Bildung der Welt, über die Seele und ihren Zustand nach dem Tode, über Staat und sittliche Anforderungen sich zu verständigen. Je mehr die Wissenschaft die Strenge ihrer Forderungen geltend machte, um so mehr ward das poetische Gewand zu bloßer Hülle, und als solche von den Leuten der Ionischen Physiologen, von den späteren Eleaten und von den Pythagoreern abgestreift. Die leere Form herstellen zu wollen, konnte Plato's erhabener Geist ohnmöglich versucht sein. Aber sollte das bereits so sehr gelockerte Band zwischen Kunst und Wissenschaft, den beiden Grundrichtungen alles Griechischen Geisteslebens, gänzlich zerrissen, sollte es nicht vielmehr in höherer Weise von neuem geknüpft wer-

den? Mag Plato diese Frage bestimmt sich gestellt haben oder nicht, — in seinen schriftstellerischen Leistungen hat sie sich wirksam erwiesen. Plato hat in der That Kunst und Wissenschaft geeinigt, wie es schwerlich je wieder geschehen ist, vielleicht auch nie wieder hat geschehen können, weil unmittelbar nach ihm die Masse des Stoffes, den die Wissenschaft in sich aufzunehmen genöthigt war, der plastisch künstlerischen Darstellung fast unübersteigliche Schwierigkeiten entgegenstellte. Ein äußeres Band, wie Versmaß und Rhythmus, konnte Plato'n nicht genügen, ja er verwarf es als Hemmung der freien und vielseitigen Geistesbewegung, deren die Philosophie vor Allem bedarf. Der Kunst in ihrer Sonderung von der Wissenschaft, d. h. von der Philosophie, hatte er frühzeitig entsagt, und noch in einem seiner reifsten, kunstvollsten Werke, den Büchern vom Staate, tadelt er fast mit leidenschaftlicher Einseitigkeit an den größten der Griechischen Dichter den Mangel deutlich erkannter und dialektisch entwickelter Ideen. Der lebendige, aber fast unbewußt schaffende Trieb, der in den Dichtern so Großes gewirkt, sollte im Lichte des Wissens geläutert, dem höchsten Ziele des menschlichen Geistes nachstreben. Dieses Ziel erreicht zu haben, hat Plato nimmer sich vermessen zu wähnen; auch schwerlich dafür gehalten, daß Kunst je in Wissenschaft, oder umgekehrt diese in jener aufgehen werde; nur sollte jener die Wissenschaft zu Grunde liegen, diese in Kunst sich verklären. Der Beruf, den er für den ihm von Gott angewiesenen anerkannte, war der wissenschaftliche; sein künstlerischer Trieb sollte in der Gestaltung des wissenschaftlichen Gehalts sich bewähren. Wie? läßt nur aus einzelnen Andeutungen und aus der künstlerischen Anlage seiner Dialogen, nicht aus ausdrücklichen Aeusserungen sich abnehmen.

Mythen sind den Platonischen Dialogen mit der Dichtung gemein; in ihnen aber bestimmt theils durch vorbildende Andeutungen den Sinn für wissenschaftliche Forschung zu wecken, wie namentlich im Phaedrus; theils Ahnungen und Hoffnungen auszusprechen, die die Wissenschaft noch nicht zu bewähren ver-

mag; so im Gorgias, Philebus, Phaedo, in den Büchern vom Staate und selbst im Timaeus. Denn aus der Dichtkunst hatte die Wissenschaft sich entwickelt und fand in ihr wiederum eine Ergänzung, deren sie um so mehr bedurfte, je weniger noch dem über den Bereich unsres Wissens hinausreichenden Bedürfnisse nach Wahrheit und Gewißheit die höhere Befriedigung durch Offenbarung zu Theil geworden war. Die Mythen betrachtet Plato als ehrwürdige, wenn nicht heilige Ueberlieferungen einer Vorzeit, in der die Gottheit sich reiner als später dem menschlichen Geiste ausgesprochen habe. Er will sich an der Enthüllung ihres tiefen Sinnes versuchen, nicht sie willkürlich ersinnen, deuten oder verwerfen.

Gleichwie wissenschaftliches Bedürfnis Plato veranlaßt, den Mythos von der Poesie zu entlehnen oder mit ihr zu theilen, so auch in der künstlerischen Form sich ihr anzunähern. Jedes Gedicht will zu einem für sich bestehenden organischen Ganzen sich abschließen; nicht minder soll die Wissenschaft, wenn gleich zu vollständiger Entwicklung einer Reihenfolge einander ergänzender Darstellungen bedürftig, jedes derselben zu einem künstlerisch für sich bestehenden Werke gestalten. Das Verständniß des Gedichtes bedarf der Nachhülfe des Künstlers nicht; es spricht sich in seiner Abgeschlossenheit und Anschaulichkeit durch sich selber aus; es will darstellen und nicht lehren; wer es lebendig in sich aufnimmt, begreift es. Auch die Gedankenentwicklung begreift, wer sie wahrhaft nacherzeugt; aber sie vermag nur nachzuerzeugen, wer mit dem Urheber gezweifelt und gesucht, geforscht und gefunden hat. Durch höhere Ausbildung des Sokratischen Dialogs glaubte Plato diejenige Form der Gedankenentwicklung aufstellen zu können, in der es gelingen möchte, durch dramatische Anschaulichkeit den Leser zu lebendiger Bergegenwärtigung des Bedürfnisses, woraus die Untersuchung hervorgegangen, zu reizen und zu selbstständigem Verständniß der verschiedenen Auffassungsweisen derselben zu leiten, durch Verschlingung der Fäden der Untersuchung ihn zu selbstthätiger Nacherzeugung zu nöthigen, durch Ironie zu ge-

wissenschaftlicher Sonderung des Verstandenen und Nichtverstandenen, des Gefundenen und Nichtgefundenen; durch Vor- und Rückweisung der Untersuchungen des einen Dialogs auf die andern, ihn in den Stand zu setzen, die inneren Beziehungen zu entdecken, wodurch sie mit einander verknüpft werden, und so mehr und mehr in den tiefsten Grund des Lehrgebäudes und seines Gefüges sich einzuleben.

3. Während Plato von der einen Seite die Zusammengehörigkeit aller einzelnen Bestandtheile des Wissens zu einem organischen Ganzen und die Unzulänglichkeit jeder den einzelnen Bestandtheil von der organischen Einheit ablösenden Betrachtung aufs entschiedenste hervorhob, mußte er andrerseits das Unvermögen des bedingt menschlichen Geistes anerkennen zu allumfassendem Wissen zu gelangen und so die Pythagorisch-Sokratische Sonderung von Weisheit und Liebe zur Weisheit festhalten. Festgehalten aber konnte sie nur werden in dem Maße, in welchem Anfangspunkte und Methoden stetig fortschreitender Annäherung an die Weisheit ausgemittelt und nachgewiesen wurden.

Sokrates hatte das Wissen auf das Bewußtsein um die sittlichen Anforderungen und Werthbestimmungen beschränkt, als untrügliches Merkmal des wahren Wissens die Verwirklichung desselben durch Entschlüsse und Handlungen betrachtet. In dieser Beschränkung konnte das Wissen nicht festgehalten werden. Sokrates hatte die Seite des Wissens zur Bestimmtheit des Bewußtseins erhoben, deren Anerkennung die nothwendige Bedingung einer sittlichen Wiedergeburt; Plato war berufen, zugleich diese Sphäre des Wissens begrifflich zu gliedern, und die zweite, dem menschlichen Geiste nicht minder unveräußerliche, ihr hinzuzufügen. Ging bei Sokrates das Wissen im sittlichen Handeln auf, so führte Plato das um des Wissens willen sich entwickelnde und das in That ausbrechende, das in sich hineinbildende und das aus sich herausbildende, als die beiden untrennbar verbundenen Hälften der Totalität des Wissens aus.

Damit aber mußte Plato zugleich sich die Aufgabe stellen,

die Sokratischen Annahmen über die Entwicklung des Wissens weiter zu verfolgen und zu ergänzen. Sokrates durfte sich begnügen thatsächlich nachzuweisen, wie das Wissen um die sittlichen Anforderungen und um ihren letzten unbedingten Grund, die Gottheit, in gewissenhafter Selbsterkenntniß wurzele und durch Induction aus den einzelnen Aeußerungen des sittlich religiösen Sinnes entwickelt, durch Definition in seiner Allgemeinheit festgestellt werde. Plato mußte die Frage nach Wesen und Gehalt des Wissens und damit die nach den Formen seiner Entwicklung allgemeiner fassen.

So tritt denn die Frage, was ist das Wissen? zuerst in ihrer völligen Bestimmtheit hervor; nicht als wenn nicht lange zuvor Annahmen über Erzeugung des Wissens und insofern auch über die Eigenthümlichkeit desselben, sich geltend zu machen versucht hätten; theils sie bekämpfend theils sie tiefer fassend, entwickelt ja eben Plato seinen Begriff vom Wissen. Aber Niemand hatte vor ihm den subjectiven und objectiven Gehalt des Wissens, die theoretische und praktische Seite desselben gleichmäßig ins Auge gefaßt; keiner vor ihm die grundwesentlichen Merkmale des Wissens, Allgemeinheit und Nothwendigkeit, begrifflich festgestellt. Aus der Theorie, in welcher zuerst die Sonderung des niedern und höhern, des auf die Erscheinungen und des auf ihren ewigen Grund gerichteten Bewußtseins entschieden anerkannt ward, der Heraklitischen, war eben die Annahme hervorgegangen, nur das niedere, sinnliche Bewußtsein führe zum Wissen und dieses beschränke sich darnach auf das Zunehmen der jedesmaligen Affection, sei nur wahr in der Beschränkung auf die Empfindung, daher der Mensch das Maß der Dinge und wiederum jeder besondere Mensch ein besonderes Maß desselben und bei dem steten Wechsel der innern Affectionen oder Empfindungen, in jedem Augenblicke ein andres. Freilich mußte auch die Lehre vom ewigen Flusse der Dinge, nach Abstreifung der Hülfsannahmen von Weltbewußtsein und von Wiederbringung der Dinge, durch die Heraklit's lauterer Wahrheitsinn die beengenden Schranken seiner Grund-

annahme durchbrochen hatte, — zu solcher Folgerung führen, und jene Voraussetzung ließ scheinbarer durch die Lehre vom stetigen Flusse der Dinge und des sie auffassenden Subjects, als durch psychologische Erörterungen über die Entwicklung der Vorstellungen aus Wahrnehmungen, der Begriffe aus Vorstellungen, sich bewähren.

Mit wenigen die Grundpfeiler treffenden Schlägen erschüttert Plato die Lehre vom ewigen Werden und den darauf gegründeten Sensualismus. Wenn die Wesenheit der Dinge in ihrem ewigen, stetigen Abflusse bestehen und das Wissen darum aus dem Zusammentreffen der in steter Bewegung begriffenen Empfindung mit den in gleich stetige Bewegung eingetauchten Objecten entstehen, oder vielmehr Subject und Object erst aus dem Zusammentreffen eines Gegenlaufs stetiger Bewegung sich bilden soll, da, zeigt er, kann nicht einmahl von Erscheinung, geschweige denn von Wesenheit die Rede sein und all und jede Behauptung löst sich, gleichwie jene Lehre, in Widersprüche mit sich selber auf. Kann aber das Wissen nicht in der empfindenden Wahrnehmung bestehen, so auch nicht in einer aus ihr sich absetzenden, irgendwie Bestand gewinnenden Vorstellung, oder in der Vorstellung mit Erklärung. Das Erkennen setzt vielmehr ein von der Empfindung gesondertes höheres Vermögen des Denkens und Objecte voraus, die von diesem in ihrer sich selber Gleichheit so ergriffen werden, daß sie sich und das Wissen darum durch sich selber bewähren. Entweder müssen wir auf alles Wissen verzichten, oder an sich wahre und gewisse Grundbestandtheile desselben anerkennen: Grundbestandtheile, die nicht durch Empfindung und Vorstellung erzeugt, diesen selber, in ihrer Entwicklung zur Erfahrung, zum Maße und zur Richtschnur dienen.

Auch diese Entgegenstellung von Vorstellung und Wissen hatte Sokrates ohne Zweifel bereits eingeleitet; aber Plato erst in ihrer ganzen Schärfe und Allgemeinheit sie gefaßt, auf ihren Grund sie zurückgeführt und damit zugleich die Unterscheidung von höherer und niederer, allgemeiner und besonderer,

geistiger und sinnlicher Auffassung und Erkenntniß, den die frühere Philosophie weder zu verkennen, noch richtig zu erkennen vermocht hatte, deutlich und bestimmt entwickelt. Die wahre oder höhere Erkenntniß ist ihm die aus der Selbstthätigkeit des Geistes, unabhängig vom Wechsel der Empfindungen und den darin wurzelnden Vorstellungen, geborene und insofern ihm, dem Geiste, als inhastend zu bezeichnende; ihr Object das dem Wechsel und Wandel unwandelbar zu Grunde liegende, Ewige, Unveränderliche. Auch dieser gegen die Sinnlichkeitslehre aller folgenden Zeiten aufgeführte feste Damm sollte von ihr oft genug von neuem überfluthet werden; aber Plato's Geist hat die Männer beseelt, die ihn herzustellen so eifrig und erfolgreich bemüht gewesen sind.

4. Lange vor Plato hatte sich der Begriff des Seins als schlechthin unveräußerlich geltend gemacht; aber in seiner Entwicklung durch die Eleaten und durch einseitige Sokratiker, die Begriffe des Wechsels und Werdens gänzlich verschlungen: Alles Junewerden von Wechsel und Wandel beruhe, behaupteten sie, auf einem dem Begriffe undurchdringlichen Scheine. Plato nicht also; irgend wie, zeigt er, muß die Bewegung an der Wirklichkeit Theil haben. In der Welt des Wechsels und der Bewegungen leben wir; ja das Sein vermögen wir nicht nur nicht als ein schlechthin einfaches, sondern auch nicht als Mannichfaltiges zu denken, wenn es nicht mit dem Denkenden, dem Subjecte, in Wechselbeziehung, irgend wie des Wirkens und Leidens theilhaft. Nur entsteht weder noch besteht das Sein aus Bewegung, liegt vielmehr ihr und der Ruhe, gleichwie der Einerleiheit und Verschiedenheit unwandelbar zu Grunde.

Die Lehren vom ewigen Werden und vom schlechthin beharrlichen Sein zu vermitteln bestrebt, war Plato bei seiner Ideenlehre angelangt. Denn Ideen waren ihm die Bestimmtheiten des unveränderlich Seienden, wie in den räumlichen Bewegungen innerhalb der Welt der Objecte, so in den denkenden Bewegungen des Subjects. Da nun nichts Veränderliches weder bestehen noch erkannt werden kann, außer sofern und soweit

ihm ein Beharrliches, Eciendes zu Grunde liegt, so muß alles Bestehen und alle Bestimmtheit der Dimensionen und Qualitäten, der Arten und Gattungen, Gesetze und Zweckbegriffe auf Ideen als ihren Grund zurückgeführt werden. Wir erkennen die Gegenstände nur, soweit wir der ihnen zu Grunde liegenden Ideen uns bewußt werden; wir definiren sie, indem wir die Inwesenheit der Ideen in ihnen nachweisen.

So war Plato zugleich bestrebt, bestimmtere Rechenschaft von der einen der beiden Methoden sich zu geben, die Sokrates als Formen und Entwicklungsweisen des Wissens hervorgehoben hatte. Die andre, die der Induction, konnte er nicht in gleicher Weise sich aneignen; denn gab er auch zu, daß wir an dem Besonderen des Allgemeinen, an den Erscheinungen der Ideen uns bewußt werden; so doch nicht, daß aus dem Besonderen das Allgemeine, aus den Erscheinungen die Idee abgeleitet und bewährt werde; als Methode aber aus dem Besonderen der Erscheinungen das Allgemeine abzuleiten, war wenn nicht von Sokrates selber, so doch aller Wahrscheinlichkeit nach von den meisten Sokratikern die Induction geübt worden. Auch der Definition war durch ihre Zurückführung auf die Idee eine höhere Aufgabe angewiesen worden. An die Stelle der Induction scheint Plato die Eintheilung zu stellen beabsichtigt zu haben; sie soll, von den Erscheinungen ausgehend, zu den Artbegriffen fortschreiten, bis sie zum Untheilbaren und zur Definition gelangt. In einer höheren antinomisch combinatorischen Methode aber soll die der Eintheilung ihre Ergänzung finden und aus jener denn auch die Definition in ihrer Vollendung hervorgehn. Als leitende Grundsätze beider Methoden bezeichnet er, in mehr als einer Beziehung Leibnizens Vorgänger, die Principien des Widerspruchs und des zureichenden Grundes.

Hatte Plato die Sphären der Vorstellung und des Begriffs oder Wissens scharf von einander gesondert, so verkannte er darum doch nicht ihre Wechselbeziehungen und unterschied, um sie nachzuweisen, wiederum ein zwiefaches Gebiet der Vor-

stellung wie des Wissens, d. h. von der einen Seite die bestandlose Affection der Empfindung und die objective Auffassung der Erscheinungen (Wahrnehmungen und Erfahrungen); von der andern Seite vermittelndes oder mathematisches der Voraussetzungen und der Anschauung bedürftiges Denkverfahren, und ein bis zum Voraussetzungslosen zurückgehendes unmittelbares denkendes Ergreifen der unveränderlichen Wesenheiten der Ideen. Eine Viertheilung, die (um des merkwürdigen Zusammentreffens mit einer Viertheilung Spinoza's nicht zu gedenken) wie die Keime der Kantischen Sonderung von Wahrnehmung und Erfahrung, so die erste prophetische Andeutung der Aufgabe enthält, die die später zu wissenschaftlicher Reise gelangte Mathematik zu lösen bestimmt war: die Erfahrung zur Stufe der Wissenschaft zu erheben. Für wahre Wissenschaft konnte er freilich nur gelten lassen das geistige Ergreifen der Ideen; verkannte jedoch nicht, wie es durch vermittelndes mathematisches Denken eingeleitet, durch Wahrnehmung und Erfahrung veranlaßt werde, — weit entfernt mit spätern Freunden angeborener Ideen zu wädhnen, fertig und vollendet entstieg sie, wie Pallas dem Haupte des Jupiter, dem reinen Denken, oder fanden sich gar als ein ruhender wirkungsloser Schatz in ihnen vor.

Ja, nicht nur zur Deutlichkeit und Bestimmtheit des Bewußtseins vermögen wir, nach Platonischer Lehre, die Ideen zu erheben, ohne durch mathematisches Denken den Geist geschärft, durch Gesicht und Gehör ihn angeregt und ihm Stoff der Betrachtung zugeführt zu haben; in rein denkender Auffassung werden uns die Ideen zu entweder unfaßbaren und bestandlosen Abstractionen, oder sie lösen in widersprechende Bestimmungen sich auf, wenn wir sie in ihrem Fürsichsein festhalten, nicht zugleich ihr Füreinander- und für ein Andressein, d. h. ihre Beziehungen zu einander und zu den Erscheinungen, auffassen wollen. So wenig Plato eine Welt der Veränderungen ohne zu Grunde liegendes Sein als denkbar gelten lassen konnte, ebensowenig eine Welt des Seins ohne eine Welt der Veränderungen. Den Blick geheftet auf diese durchgängige Wechsel-

beziehung von Wesenheit und Erscheinung, erkannte Plato auch die nothwendige Zusammengehörigkeit von Reden und Denken, und legte den Grund zu einer Philosophie der Sprache, indem er das Wort als unmittelbare Nachbildung der Idee, die Sprache als ein der Dialektik zu Grunde liegendes und von ihr mehr und mehr auszubildendes Werkzeug derselben auffaßte.

5. Die Ideen nannte Plato Urbilder der Welt der Erscheinungen; aber war sich sehr wohl bewußt, auf die Weise nur bildlich, nicht begrifflich, die Abhängigkeit dieser von jenen bezeichnet zu haben. Er ist überzeugt, daß die Wirksamkeit der Ideen nicht auf den Einfluß zu beschränken sei, den unsre Auffassung derselben auf die Auffassung des Wechsels und Wandels etwa üben möchte. Ebenso wenig sollen sie Gedanken sein, die irgendwie den Erscheinungen einwohnten: aber auch nicht Bestandtheile derselben. An Einsicht in die Schwierigkeiten, die sich einer deutlichen, begrifflichen Bestimmung der Wirksamkeit der Ideen entgegenstellen, hat es ihm nicht gefehlt. Aber nur die Anfänge ihrer Lösung finden sich in den schriftlichen Denkmählern der Platonischen Lehre und in den dürftigen Mittheilungen aus mündlichen Vorträgen.

Und, wie gelangen die Ideen zu dem Stoffe, in welchem sie in der Welt der Erscheinungen sich abbilden? wie kommt das schlechthin beharrliche Sein zum stetigen Werden? Die Welt der Erscheinungen und des Werdens doch wiederum für täuschenden Schein zu halten, nachdem er die Eleaten und Eleatisirenden Sokratiker nicht nur widerlegt, sondern auch gezeigt hatte, daß wir selbst im Denken die Ideen nicht ohne ihre Beziehungen auf das Werden, das Andre, festzuhalten vermöchten, — konnte ihm nicht in den Sinn kommen. Ebenso wenig dürfen wir ihm eine idealistische Weltbetrachtung beimessen, und nicht wännen, er habe den Wechsel und Wandel der Erscheinungen für die täuschende Form gehalten, unter der das bedingte Subject die Welt der Ideen auffasse. Nicht eine Spur solcher Auffassungsweise findet sich weder bei Plato noch bei andern Griechischen Philosophen, vielmehr bei jenem eine ge-

wissermaßen vorbaucende Einrede dagegen, in der Beseitigung der Annahme, die Dinge seien den Ideen nachgebildet, sofern das Subject jene mit diesen zusammenschauet.

Ebenso wenig konnte er einen mit den Ideen gleich ewigen und selbstständigen oder an sich seienden Urstoff annehmen. Das Werden, nicht das Sein; die Zeitlichkeit, nicht die Ewigkeit; das Außer- und Nebeneinander, nicht das In- und Ansich — ist das dem Stoffe Eigenthümliche, in seiner Sonderung von den Ideen, — der Stoff ein, nach Plato's eigenem Ausdrucke, unbegreiflicher Weise des Vernünftigen Theilhaftes und durch eine Art unächten Schlusses mit Mühe Gemuthmaßtes. Dennoch muß der Stoff, nach einer keiner Erklärung zugänglichen Nothwendigkeit, sich durch die Wirksamkeit der Ideen verwirklichen, muß ihrer freien Ursächlichkeit eine nothwendige Mitursächlichkeit zugleich als Bedingung und Schranke ihrer Verwirklichungen in der Welt der Erscheinungen hinzufügen, muß in letzterer Beziehung unmittelbar die Unvollkommenheit und das Uebel, mittelbar, durch Vermittelung der Freiheit endlicher Wesen, das Böse den in ihm, dem Stoffe, zu verwirklichenden Abbildern der an sich vollkommenen Ideen einpflanzen.

Aber hüten wir uns, die Verbindung von Sein und Werden, von Ideen und Stoff für eine äußere, den Stoff, als Princip des Werdens, für ein dem Sein der Ideen zufällig oder überhaupt nur irgendwie Hinzugekommenes zu halten. Urbilder ohne Abbilder, Sein ohne Werden, sind leere Abstractionen, nicht die durch Wirksamkeit ihre Wirklichkeit bewährenden Ideen; ihre Mannichfaltigkeit wurzelt in dem, was ein wesentlich eigenthümliches Merkmal des Stoffartigen ist, in der ins Unendliche fortlaufenden Theilbarkeit. Daher der Versuch in einer den Vorträgen und Unterredungen vorbehaltenen weiteren Ausbildung der Lehre, den Ausdruck für den Urstoff so zu fassen, daß theils auch das Getheilte und die Vielheit in den Ideen darauf sich zurückführen ließe, theils die, versteht sich, nicht zeitliche, sondern begriffliche, Ableitung daraus, durch den Schematismus idealer Zahlen zu versinnlichen gelingen möchte.

Jedoch auch so sollte die Sondernng der Welt der Ideen von der Welt der Erscheinungen durch die Voraussetzung festgestellt werden, in jener zeige sich unmittelbar das Unbedingte, schlecht- hin Vollkommne, Gute, wirksam, in dieser wirke das Unbedingte nur mittelbar, unmittelbar die concrete Bestimmtheit der Ideen, unter der Form der Zahlen.

Wenden wir uns von diesen nur in dunklen Bruchstücken erhaltenen Versuchen eines grübelnden Tieffinns wiederum zu der lichterem Seite des Platonischen Systems.

6. Vermochte Plato auch zu dem Begriffe einer schlecht- hin schöpferischen Gottheit sich nicht zu erheben, — die einzelnen Strahlen eines höheren Lichts, die Parmenides, Anaxagoras, die Pythagoreer und Sokrates vereinzelt geschaut hatten, faßte er unter einem Brennpunkte zusammen, unternahm die Eleatische Einfachheit des unbedingten Seins mit der Mannichfaltigkeit der concreten Ideen und selbst der Erscheinungen zu einigen; den Anaxagoreischen Geist als eine nach Zwecken wirkende freie Ursächlichkeit über den Bereich einer bloß nachbildenden Naturkraft zu erheben, das unbedingte Eins der Pythagoreer zu beseelen, für die unbedingte Einheit, das unbedingte Sein und die nach Zwecken wirkende freie Ursächlichkeit des Geistes eine positive Bestimmung in der Idee des Guten zu gewinnen und sie als Endziel aller Bestrebungen, wie als Grund und Quelle alles Seins und Wissens darum, nachzuweisen. Stellte sich Plato damit die Aufgabe den Grundgedanken der Sokratischen Lehre nach allen Richtungen hin wissenschaftlich durchzuführen, so legte er zugleich den Grund zu den späteren Beweisführungen für das Dasein Gottes, zu dem rein begrifflichen wie zu den erfahrungsmäßigen, und in letzterer Beziehung zu den auf die Begriffe der Endursachen und der wirkenden Ursachen gegründeten.

Wie, ihm aber die Endursache höher steht als die wirkende, diese zu jener wie Mittel zum Zwecke, wie die bloße Kraft zum Geiste sich verhält; so stellt Plato der Physik, d. h. der Zurückführung der Welt, der Erscheinungen auf ihre ewi-

gen Principien, die Aufgabe, den Inbegriff der Erscheinungen als durch das wahrhaft Gute bedingt, teleologisch nachzuweisen, daher in den Begriffen die Wahrheit des Seienden zur Anschauung zu bringen. Soweit wir teleologisch zu der freien Ursächlichkeit uns zu erheben vermögen, hat die Physik Theil am Wissen, wurzelt in der Dialektik; sofern sie die nothwendige Mitursächlichkeit ermitteln will, muß sie mit der Wahrscheinlichkeit des Vorstellens sich begnügen. Da aber auch die Erkenntniß der Endursachen abhängig von der Kenntniß der nothwendigen Mitursächlichkeit ist, so wird alles Wissen der Physik mehr oder weniger mit Vorstellungen gemischt sein.

Sein und Werden für die Welt der Erscheinungen zu einigen, setzt Plato eine dieselbe durchdringende, nach harmonischen Verhältnissen ihr eingefügte, am Sein und Werden, am Selbigen und Andern, am Wissen und an der Vorstellung, gleichmäßig Theil habende Weltseele voraus, führt auf die ihr eigenthümliche Bewegung des Selbigen den Fixsternhimmel, auf die Bewegung des Andern die Planetensphären zurück. Beide dem Untergange enthoben, sind gewordene Götter, erhaben über unsre stetem Wechsel unterworfenen irdische Welt der Erscheinungen, auf sie einwirkend und mit ihr zu der Harmonie des Weltalls vereinigt. — Die Weltseele kann, gleichwie die Welt selber, nur eine einige sein und lediglich aus Mißverständnis einer Stelle in den Gesetzen *) ist die Annahme hervorgegangen, Plato habe eine doppelte, eine gute und böse, angenommen.

Die Erde stellt sich uns zunächst dar als das in stetem Wandel und Wechsel begriffene Stoffartige, in dem nirgendwo ein Ansich zu Tage kommt. Der von uns vorauszusetzende Urstoff kann nur die Möglichkeit der Erscheinungsformen in sich enthalten, in keiner Bestimmtheit derselben sich als Urstoff darstellen. Die verschiedenen Verwandlungsstufen und ihren Wechsel aber ergreifen wir in der Bestimmtheit der Formen und ver-

*) de Legg. X, 897, e ff. vgl. Tennemann's System der Platon. Philosophie III, 175, ff. Stallbaum, Prolegomena ad Politic. p. 106 sq.

mögen diese auf ihre einfachen Bestandtheile, auf ursprüngliche Dreiecke, zurückzuführen, aus ihrer Ungleichartigkeit die Stetigkeit der Bewegung, die Erscheinungen der Anziehung und Aehnliches abzuleiten; auf sie auch die empfindbaren Eigenschaften der Körper und die Eigenthümlichkeit ihrer Einwirkung auf die empfindende und wahrnehmende Seele, zurückzuführen. Die Organe des Körpers in ihrem Bau und ihren Thätigkeiten als Mittel für die Zwecke des Seelenlebens zu begreifen, in Bezug auf die freie Ursächlichkeit wie auf die nothwendige Mitursächlichkeit, — daran versucht sich Plato sinnreich, wenn auch mit unzureichender Kenntniß des Thatsächlichen, in seinen Grundlinien einer Physiologie des menschlichen Körpers. Den Grund der Krankheiten in der Zersetzung der ursprünglichen elementaren Bestandtheile und in ihrer Rückwirkung auf die daraus gebildeten Organe nachzuweisen, diesen Grund aber wiederum im Mangel an Einklang zwischen den Bewegungen des Körpers und denen der Seele zu entdecken, — versuchen die der Physiologie hinzugefügten Anfänge einer Pathologie und Therapie.

7. Je bestimmter Plato einerseits Empfindung und Wissen, Sinn und Geist gesondert, andererseits ihre Wechselbeziehungen anerkannt hatte, um so näher lag die Voraussetzung von Vermittelungen theils zwischen Empfindung und Wissen, theils zwischen sinnlicher Begehrung und Vernunft, deren er die eine in der richtigen Vorstellung, die andre im Eiferartigen fand; und nur als Lücke in der Durchführung, nicht in der ursprünglichen Anlage, ist der Mangel einer Zurückführung der einen Vermittelung auf die andre zu betrachten. Ein noch höheres Bild der Einigung erblickte er in der Liebe, sofern sie selbst in ihrer sinnlichen Richtung dem Triebe zum Unsterblichen, Ewigen, Seienden sich dienstbar erweist. Daher die hohe Bedeutung, die er für das Schöne, als sinnliche oder äußere Erscheinung der Welt der Ideen, in Anspruch nehmen, daher die hohe Aufgabe, die er der Kunst stellen mußte.

Aber wie sehr auch in der Welt der Erscheinungen Sinn-

lichkeit und Vernunft, Werden und Sein, Abbild und Urbild gepaart sind, — in sich selber, in der reinen denkenden Erkenntniß, ergreift der Geist das Ansich der Ideen und überzeugt sich von seiner über alle Erscheinungsformen, hinausreichenden Ewigkeit, sofern er jener denkenden Erkenntniß fähig ist, und seine Wesenheit sich ihm als ein sich selber bewegendes Leben, daher dem Tode unzugänglich, ergibt. Eine Reihe von Verkörperungen muß der Geist durchlaufen, lediglich um kraft freier selbstbestimmender Wahl zu seinem ursprünglichen reinen Dasein sich hinaufzuläutern.

8. Lust- und Unlustempfindungen begleiten alle verschiedenen Richtungen unsrer Seelenthätigkeiten und können, weil untrennbar von der Bewegung und ihrem stetigen Wechsel, nicht Werth und Unwerth an sich haben, müssen vielmehr als Zeichen der einstimmigen oder mißstimmigen Entwicklung der Thätigkeiten, die von ihnen begleitet werden, ihre Werthbestimmung vom Werthe dieser Thätigkeiten selber entlehnen. Rein, lauter und wahr sind sie daher in dem Maße, in welchem diese es sind, am reinsten und wahrsten die Lustempfindungen, die aus der lautersten unsrer Thätigkeiten, aus der der Vernunft, sich entwickeln. Aber weil auch diese in ihrer Entwicklung der Lustempfindungen nicht zu entbehren vermag, kann reine Vernunftthätigkeit ohne alle Lustempfindung, nicht das höchste Gut endlicher, d. h. im Werden der Entwicklung begriffener Wesen sein, und solange sie, die Vernunftthätigkeit, mit den Entwicklungen des Muthes und der Begehrung in nothwendiger Wechselbeziehung steht, müssen selbst die diesen folgenden Lustempfindungen, soweit sie lauter und wahr sind, einen wenn gleich untergeordneten Werth für uns haben. Ueberzeugen wir uns daher einerseits, daß Verwirklichung der Idee des Guten oder Verähnlichung Gottes, ebendarum Aufgehn in reine Vernunftthätigkeit, der Endzweck aller unsrer Bestrebungen sein müsse, so andrerseits, daß wir nur durch harmonische Entwicklung unsrer Thätigkeiten, der niederen mit den höheren, und der ihnen entsprechenden lautern und wahren Lustempfindungen, uns

dem Endziele allmählig anzunähern, nur in dem Grade der Glückseligkeit theilhaft zu werden vermögen, in welchem wir jenen Einklang in uns verwirklichen.

Jener Einklang aber kann nur erreicht werden, indem die zu unbedingter Herrschaft in uns berechnete und verpflichtete Vernunftthätigkeit, in der Ausbildung zur Weisheit begriffen, als beseelende Kraft alle unsre Thätigkeiten durchdringt, der Muth als Tapferkeit die von ihr gebildeten Zweckbegriffe, unter der Form richtiger Vorstellungen festhält und verwirklicht, das Begehrliche sich dieser Führung willig unterwirft, und so innere Harmonie der drei Hauptrichtungen unsrer Seelenthätigkeit als Besonnenheit sich in uns feststellt, als Gerechtigkeit unsre nach Außen gerichtete Wirksamkeit lenkt. Weisheit, d. h. reines Wissen, ist daher die einzige innere und ewige Wesenheit der Tugend; Tapferkeit, Besonnenheit und Gerechtigkeit sind die Richtungen, in die sie, ihrer Einheit unbeschadet, sich spaltet, solange wir im Streben begriffen, der Welt des Werdens und der Erscheinungen angehören.

In dieser kann auch von Selbstgenugsamkeit des Einzelnen nicht die Rede sein; in seiner Bedürftigkeit und Beschränktheit bedarf es vielmehr der leiblichen Hülfsleistung und der geistigen Ergänzung, daher des Zusammenlebens und Zusammenwirkens in wohlgegliederter Gemeinschaft, im Staate. Der Staat aber vermag seiner Bestimmung nur zu entsprechen, so fern und soweit er im Großen darstellt das Bild eines vollkommen harmonischen Seelenlebens. Mit ihm muß er den Zweck gemein haben, das Gute, zunächst in der Form der Gerechtigkeit, zu verwirklichen; mit ihm die Freiheit der Bestandtheile und die unbedingte, von der Idee des Guten geleitete Vernunfttherrschaft; mit ihm, daß die zu deutlichem Wissen entwickelte herrschende Vernunft als beseeltes Gesetz ihn durchdringe und keiner ein für allemal vorgezeichneter Normen bedürftig, stets das dem Wechsel und der Bestimmtheit der Verhältnisse Angemessene anordne und entscheide; mit ihm theilt er die Biederkeit der Tugenden und die Gefahren der Entartung,

die Abhängigkeit seiner Vollkommenheit von Bildung und Erziehung.

Ohne seiner Idee untreu zu werden, macht Plato den Versuch den Weg allmählicher Annäherung an dieselbe, durch eine von gegebenen Verhältnissen aus aufbauende Gesetzgebung zu bezeichnen. Sie soll die unmittelbar von der Idee geleitete und sie verwirklichende, ebendaram unbedingte Vernunft Herrschaft zugleich vertreten und vorbereiten. Warum er in ihr nicht an die ihm zunächst liegenden Verhältnisse, an die seiner, selbst noch im Untergang. großen Vaterstadt, knüpfte, warum er vielmehr die Athenische Demokratie als seiner Wiedergeburt fähig, hoffnungslos aufgab, obwohl er anerkannte, daß die Athener, wenn gut, in hervorstechender Weise es seien, weil sie ohne Zwang, naturwüchsig, nach göttlicher Fügung, in Wahrheit und ungeschminkt gut seien *), — begreift sich einerseits aus den Grundvoraussetzungen seines Musterstaates, andererseits aus einem in seiner Gesetzgebung kaum verkennbaren Mangel an den Eigenschaften des praktischen Staatsmanns. Wie sehr wir diesen Mangel beklagen, wie gern wir unsren Blick abwenden mögen von einer Schattenseite des hell leuchtenden Genies, — die unumwundene Anerkennung des Mangels ist mit der Ueberzeugung von der fleckenlosen Reinheit seiner Gesinnung völlig vereinbar, und diese Ueberzeugung hat auch der große Staatsmann und Geschichtschreiber nicht auflodern wollen, da ihn — verglichen mit Demosthenes — einen nicht guten Bürger nannte **).

*) de Legg. I, 642, d.

**) Niebuhr's kleine historische und philologische Schriften I, S. 467. 471 ff.

